This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

KC
15927
NEDL TRANSFER
HN 5ZVA Z

RC15927
GP 59.60 25

HARVARD COLLEGE LIBRARY

FROM THE
George Schünemann Jackson
FUND
FOR THE PURCHASE OF BOOKS ON
SOCIAL WELFARE & MORAL PHILOSOPHY

GIVEN IN HONOR OF HIS PARENTS, THEIR SIMPLICITY
SINCERITY AND FEARLESSNESS

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander,
und G. Schwab.

Hundert und sechstes Bändchen.

Flavius Philostratus Werke IV.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1831.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke,

übersetzt

von

Hofrath Friedrich Jakobs

zu Gotha.

Viertes Bändchen.

Philostratus

Leben des Apollonius von Tyana.

Fünftes und sechstes Buch.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1831.

Vorgebirge Libyens — sein Name ist Abinna*) — hegt Löwen auf dem Rande der Berge, die sich innerhalb erheben, und reicht bis an die Gätuler und Tinger, wilde libysche Völker, hin. Es streckt sich aber, wenn man in den Ocean einschifft, bis zur Mündung des Saler, neunhundert Stadien hin; wie weit aber von da, kann man nicht angeben. Denn von diesem Flusse an ist Libyen unbewohnt und menschenleer. Das Vorgebirge von Europa aber, welches Kalpis**) heißt, liegt zur Rechten der Einfahrt und geht nach einer Ausdehnung von sechshundert Stadien bei dem alten Gadira aus.

2. Die Veränderungen des Oceans habe ich selbst bei den Celten so gesehn, wie man sie beschreibt; die Ursache aber, weshalb ein so unermeßliches Meer bald heranströmt, bald zurückweicht, worüber ich viele Vermuthungen gehegt habe, scheint mir Apollonius richtig eingesehn zu haben. Denn in einem seiner Briefe an die Inder sagt er: „Der Ocean werde durch Winde unterhalb des Wassers aus vie-

*) Abinna, gewöhnlich Abila, und Abyla (bei Dion. Perieg. 336. Alyba), die südliche der Säulen des Herkules, welcher in Europa Kalpe gegenüber liegt. Die Form Abenna, als eine den Barbaren gebräuchliche, erwähnt Eustathius zum Dionys. V. 64.

**) Κάλπις, vielleicht verschrieben statt Κάλπη, vielleicht auch aus Affectation der gewöhnlichen Form vorgezogen. Der vorher erwähnte Fluß Salex ist ohne Zweifel der von Andern Sala genannte in der Mauritania Tingitana, jenseits welchem Fluß nach Plinius H. N. V, 1. oppidum Sala, ejusdem nominis fluvio impositum, jam solitudinibus vicinum.

len Schlünden, welche die Erde unter ihm und um ihn her darbiete, getrieben, und ströme nach Außen hin, ziehe sich aber wieder zurück, wenn der Wind, wie ein Athemzug, zurückkehre.“*) Dieses wird durch die Kranken bei Gadira bekräftigt. Denn um die Zeit, wo das Wasser fluthet, verläßt die Seele die Sterbenden nicht; was nicht geschehen würde, wenn nicht auch die Luft über die Erde fluthete. Was man aber von den Erscheinungen bei zunehmendem, vollem und abnehmendem Mond sagt, das kenne ich in Beziehung auf den Ocean; denn dieser richtet sich nach dem Maße des Mondes, indem er mit ihm abnimmt und mit ihm wächst.

3. Wie hier (in Italien), so folgt bei den Celten der Tag der Nacht, und die Nacht dem Tage, indem die Finsterniß oder das Licht allmählig weicht; bei Gadira aber und den Säulen bricht beides, gleich den Blitzen, auf einmal hervor.**)

Die Inseln der Seligen,***) sagen sie, fallen in den Bezirk der Gränzen Libyens, indem sie sich gegen das unbe-

*) Pompon. Mela. 3, 1.: Neque adhuc satis cognitum est, anhelitune suo id mundus efficiat — an sint depressi aliqui specus, quo reciprocata maria residant, atque inde se rursus exuberantia extollant. Vgl. Stobaei Ecl. Phys. c. 41. p. 634. ed. Heer. Ukert's Geogr. II, 1. S. 74. ff.

**) Vergl. Diodorus III, 48., welcher sagt, in südlichen Ländern sende die Sonne vor ihrem Aufgange nicht ein schwaches Licht vor sich her, sondern erscheine plötzlich, wie eine glühende Kohle, und sprühe Strahlen aus.

***) Die Meinungen der Alten über die Inseln der Seligen s. bei Ukert II, 1. p. 235. f.

wohnte Vorgebirge hin erheben; Gadira aber liegt auf der Gränze von Europa.

4. In religiösen Dingen sind sie überschwenglich. Sie haben dem Alter einen Altar gegründet, und unter allen Menschen feiern sie den Tod allein. Auch sind dort Altäre der Armuth und der Kunst; ferner des Aegyptischen Herakles *) und andere des Thebanischen. Denn dieser, erzählt man, drang bis zu dem nahen Erythia **) vor, besiegte hier den Geryones und bemächtigte sich der Rinder; jener aber, der Weisheit ergeben, durchmaß die ganze Erde bis zu ihrer Gränze. Ferner sagen sie, Gadira sey Hellenisch, und (seine Einwohner) nach unserer heimischen Weise gebildet. Sie liebten deßhalb die Athener vor allen Hellenen, und opferten dem Athener Menestheus. ***) Auch den Themistokles, den Sieger zur See, †) dessen Weisheit und Mannhaftigkeit sie bewundern, haben sie in Erz aufgestellt, sinnend, als ob er die Gedanken auf einen Götterspruch richte. ††)

*) S. Herodot II, 42 u. 43. Diodor I, 23. III, 74.

**) S. Tzschucke ad Melam III, 6. Vol. II, 3. p. 156.

***) Menestheus war Führer der Athener im Trojanischen Kriege. Einen von ihm benannten Hafen in der Hispania Baetica und ein Orakel des Menestheus erwähnt Strabo III. p. 140. (T. I, p. 374. f. ed. Siebenk.).

†) τὸν ναυμάχον, nach der Lesart der Handschriften.

††) καὶ ὥσπερ χρησμῷ ἐφίστανται. Das von Olearius willkührlich eingeschobene καὶ muß getilgt, und ἐφιστάντα gelesen werden. Man denke τὸν νοῦν, τὴν γνώμην hinzu; über welche Auslassung Wyttenbach z. Plutarch Tom. VI, 1. p. 276. belehrt. Philostratus denkt in dieser Stelle an das von Herodot

5. Sie sähen hier, wie sie erzählen, auch Bäume, dergleichen anderwärts auf Erden nicht sind. Sie wurden Geryoneische genannt; ihrer wären zwei: sie wüchsen auf dem Grabhügel des Geryones, und wären eine von Fichte und Tanne verschiedene Art. Und wie die Pappel der Heliaden von Gold träufle, so jene Bäume von Blut. Die Insel, auf welcher das Heiligthum steht, ist so groß wie der Tempel; nichts steiniges sieht man an ihr, sondern sie gleicht einem behauenen Unterbau. In dem Heiligthume werden, wie sie sagen, beide Herakles verehrt;*) Bilder aber wären von ihnen nicht vorhanden, sondern Altäre; und zwar von dem Aegyptischen zwei, (beide) von Erz und ohne Bildzeichen; von dem Thebanischen aber Einer,**) und an diesem wäre die Hydra, die Rosse des Diomedes und die zwölf Thaten des Herakles abgebildet, auch diese von Stein. Der goldene Oehlbaum des Pygmalion (denn auch dieser steht in dem Herakleon als Weihgeschenk) ist wegen der Bildung des Laubwerkes, noch mehr aber wegen der Frucht bewundernswürdig; denn er strotzt von Smaragden. Auch der goldene Gür-

VII, 141. erwähnte, und von Themistokles allein richtig ausgelegte Orakel. Ebendas. VII, 143. Plutarch Vit. Themist. 10.

*) Die Stellen der Alten von diesem Tempel s. bei Ukert II, 1. S. 385.

**) Nach Θηβαίου ist vielleicht λίθου ausgefallen, als Gegensatz von dem vorhergehenden χαλκοῦς. Die gleich darauf in der Beschreibung dieses andern Altars gebrauchten Worte: καὶ ταῦτα λίθου ὄντα, scheinen einen solchen Zusatz zu fordern.

tel des Telamonischen Teucer wird, wie sie sagen, hier gezeigt; wie dieser aber und zu welchem Zwecke er nach dem Ocean geschifft sey, bekennt Damis nicht zu wissen, und auch dort nicht gehört zu haben. Die Säulen in dem Heiligthume waren von Gold und Silber verfertigt, und beide Metalle in Eine Farbe zusammengeschmolzen. Sie waren über eine Elle hoch, von viereckter Arbeit, wie die Amboße; die Capitäle aber mit Buchstaben beschrieben, die weder für Aegyptisch, noch Indisch, noch was für eine Schrift sonst zu erkennen waren. Da die Priester nichts vorbrachten, sagte Apollonius: „Der Aegyptische Herakles verstattet mir nicht, Das, was ich weiß, nicht kund zu geben. Diese Säulen sind die Bande der Erde und des Oceans. Er hat sie in dem Hause der Parzen beschrieben, damit keine Zwietracht unter den Elementen entstehe, und sie die Liebe*) nicht entweihen, die sie zu einander hegen."

6. Sie erzählen auch den Fluß Bätis hinaufgeschifft zu seyn, welcher die Natur des Oceans am meisten zu erkennen gibt. Denn wenn das Meer fluthet, weicht der Fluß zu seinen Quellen zurück, indem ihn der Luftstrom von dem Meere abwärts drängt. Das Bätische Land, das mit dem Flusse

*) Diese Worte beziehen sich auf die Lehre der alten Kosmogonie, vornehmlich des Empedokles, von den in den Elementen wirkenden Kräften, dem νεῖκος und der φιλία. S. Ritter in Wolfs litter. Anal. 4. S. 431. f. Uebrigens erwähnt auch Strabo III, p. 170. (T. I, p. 455) acht Ellen hohe eherne Säulen in dem Tempel des Herkules zu Gadira, auf denen die Kosten des Baus verzeichnet gewesen. Vgl. Eustath. zum Dionys. V. 64.

gleichen Namen führt, ist, nach ihrer Aussage, das beste Land. Denn es ist reich an Städten und Weiden, und der Fluß ist nach allen Städten hingeleitet. Jede Art von Landbau wird hier getrieben, und die Jahreszeiten gleichen der Herbst- und Mysterienzeit in Attika.

7. Nach Damis Berichte hatte Apollonius über die dortigen Ereignisse mehrere Unterredungen, unter denen folgende des Aufschreibens werth gewesen. Als sie eines Tages in dem Hereakleon saßen, lachte Menippus laut auf, indem er sich an Nero erinnerte, und sagte: was sollen wir jetzt von dem Edeln denken? in welchen Kämpfen mag er bekränzt worden seyn? und mit welchem Gelächter mögen die guten Hellenen zu den Festversammlungen gehn! — Wie ich, sagte Apollonius, von Telesinus hörte, fürchtete der wackere Nero die Peitschen der Eleer. *) Denn da ihn seine Schmeichler aufforderten, in Olympia zu siegen und Rom **) ausrufen zu lassen, sagte er: wenn es mir die Eleer

*) Die Stellen der Alten über die Strafen, die den gegen das Gesetz frevelnden Athleten bestimmt, und wozu eigene Zuchtmeister (ῥαβδοῦχοι und μαστιγοφόροι) gesetzt waren, sind gesammelt in Fabri Agonist. I, 19. III, 17. ff. Auch die Kampfrichter in den theatralischen Wettstreiten zu Athen hatten ihre Büttel, ῥαβδούχους. S. Aristoph. Pax v. 735. Pollux Onom. III, 153.

**) Mit dem Namen des Siegers wurde auf der Olympischen Rennbahn der Name seiner Vaterstadt ausgerufen, und diese dadurch verherrlicht. Wie ebenfalls in den Siegeshymnen der Ruhm der Heimath mit dem des Siegers verschlungen ist, weiß man aus Pindars Werken. S. Thiersch Einleit. S. 127. f.

nicht mißgönnen.*) Denn, wie man sagt, führen sie die Peitsche, und denken hoch über mich hinaus. — Und so sagte er noch vieles andere Unverständigere. Ich sage aber, Nero wird zu Olympia siegen; denn Wer wäre wohl kühn genug, um sich ihm entgegen zu stellen? In den Olympien aber wird er nicht singen; denn sie feiern sie nicht zu ihrer (das heißt, zur gehörigen) Zeit. Nach alter Weise mußten die Olympischen Spiele in das vergangene Jahr fallen; Nero aber befahl den Eleern, sie bis zu seiner Ankunft aufzuschieben, als ob die Feier mehr ihm als dem Zeus gälte. Daß er aber eine Tragödie ankündigt und Citharegesang**) unter Männern, die weder einen Schauplatz, noch eine Bühne zu dergleichen haben, sondern nur eine natürliche Rennbahn, und Alles nackt!***) daß er nach einem Siege strebt, †) wo er sich vor Schaam verhüllen sollte; daß er den Schmuck des Julius und Augustus von sich wirft, und dafür die Kleidung eines Amöbeus und Terpnus††) anlegt! und indem er einen Kreon oder Oedipus darstellt, fürchten muß, die unrechte Thür zu wählen†††) oder in dem Kostüm und dem Zepter

*) *μὴ βασκήνωσιν* wird richtig im Cod. Rehd. gelesen, statt *με*.

**) S. oben IV, 24.

***) Nackt, d. h. unbedeckt, wie die Athleten, so auch der Kampfplatz.

†) *τὸν δὲ νικᾶν*. Man lese: *τὸ δὲ νικᾶν*.

††) Den Amöbeus erwähnt als seinen Zeitgenossen und trefflichen Citharöden Athenäus XIV. p. 622. D., den Terpnus Sueton. Vit. Neron. c. 20.: Terpnum citharoedum, vigentem tunc praeter caeteros, arcessivit. Vgl. Vit. Vespas. 19.

†††) Die Bühne (scena) stellte drei Thüren dar. Die mittelste

zu fehlen! daß er endlich sich selbst und der Römer Würde so weit vergißt, um, statt Gesetze zu geben, Tonsätze zu singen,*) und vor den Thüren zu betteln, innerhalb denen er als König sitzen, und über Land und Meer walten sollte! Es gibt der Tragöden mehrere, zu denen sich Nero jetzt gesellt. Wie? wenn Einer von diesen, nachdem er den Oenomaus oder Kresphontes gespielt hat, noch voll von seiner Rolle,**) über Andere gebieten und sich für einen Herrscher halten wollte? Was würden wir von diesem sagen? Nicht, daß er Nießwurz und jedes Andere nöthig habe,***) was den Menschen den Kopf reinigt? Wenn aber der Herrscher selbst sich zum Tragöden und Schauspieler macht, seine Stimme schmeidigt, und den Eleer oder Delphier†) fürchtet, oder,

---

und größte deutete immer die Wohnung Dessen an, der die erste Rolle hatte; die Seitenthür rechter Hand war für die zweite Rolle, die Seitenthür linker Hand für die dritte. S. Pollux Onomast. IV, 124. f.

*) Gesetze und Tonsätze; Nachbildung des Wortspiels mit νομοθετεῖν und νόμους ᾄδειν. Ueber die Tonarten (νόμους), ihre Unterschiede und Mischungen, s. Marpurgs Gesch. der Musik, S. 123 ff. Thiersch Einl. zu den Gedichten Pindars, S. 34 ff.

**) S. Boissonade ad Aristaen. p. 491. Oenomaus, König von Elis, Kresphontes, König von Messene, beides Personen der Tragödie.

***) Statt δεῖ lese man mit dem Cod. Rehd. δεῖσθαι, wo gleich darauf ὁπόση τοὺς ἀνθρώπους, statt τοὺς νοῦς gelesen wird.

†) Den Eleer bei den Olympischen, den Delphier bei den Pythischen Spielen. Sueton. Vit. Neron. 23: quam au-

wenn er sich auch nicht fürchtet, seine Rolle so schlecht spielt, daß er es für Gewinn halten muß,*) nicht gegeißelt zu werden von Denen, zu deren Herrscher er gesetzt ist; was soll man von den unglückseligen Menschen sagen, die unter einem solchen Greuel leben? Was meinst Du, Menippus? ob wohl den Hellenen Xerxes, der ihr Land verbrannte, oder Nero mit seinem Gesange verderblicher ist?**) Denn wenn Du bedenkst, was sie für Nero's Gesänge anschaffen müssen; wie sie aus ihren Häusern vertrieben werden;***) wie sie nichts Bedeutendes, kein Gefäß, keinen Sclaven besitzen dür-

---

tem trepide anxieque certaverit, quanta adversariorum aemulatione, quo metu judicum, vix credi potest.

*) ὡς μὴ μαστιγώσεσθαι νομίζειν πρὸς τούτων. Olearius wirft, um des Sinnes willen, μὴ heraus. Mir scheint es wahrscheinlich, daß ein Wort, wie κέρδος, vor νομίζειν ausgefallen ist: ὡς μὴ μαστιγώσεσθαι κέρδος νομίζειν. Lucian. Charidem. c. 28.: κέρδος νομίζουσι τὸ τούτῳ τι διακονῆσαι δυνηθῆναι. Thucyd. VII, 67.: μηδὲ τὸ ἀκινδύνως ἀπελθεῖν αὐτοὺς κέρδος νομίσαι.

**) In den Worten des Textes: τίνα ἡγῇ, ω Μένιππε, πότερα Ξέρξην — ist der Sinn unvollständig. Die Uebersetzung folgt der Vermuthung: τίνα ἡγῇ, ω Μένιππε, πολεμιώτερον; Ξέρξην καταπ. ἢ Νέρωνα ᾄδοντα;

***) Um dem Kaiser und seinem Gefolge Platz zu machen. Zur Erklärung des Folgenden vergleiche man Tacitus Annal. XV, 45. Dio Chrys. Or. XXXI, p. 644.

sen; was für Unbilden sie wegen ihrer Frauen und Kinder erfahren werden, da Nero aus jedem Hause schmähliche Lüste aussucht; wie viele Händel entstehen werden, so um anderer Dinge willen, die ich übergehe, als wegen des Theaters und der Gesänge! „Du hast ihn nicht hören wollen!" oder: „Du bist zwar gegenwärtig gewesen, hast aber unaufmerksam zugehört; Du hast gelacht; Du hast nicht geklatscht! Du hast kein Opfer für seine Stimme gebracht, daß sie noch reiner und und heller aus Pytho zurückkehre." Dann wirst Du glauben, daß ganze Iliaden von Uebeln *) die Hellenen heimsuchen. Denn daß der Isthmus durchschnitten, oder vielmehr nicht durchschnitten werden wird **) — es wird aber jetzt, wie man sagt, daran gegraben — das habe ich längst durch Gottes Anzeige voraus gewußt.

Doch scheint mir, fiel Damis hier ein, dieses Unternehmen alle andere Plane Nero's weit zu übertreffen. Du siehst selbst, Apollonius, wie groß dieser Gedanke ist. — So scheint es auch mir, antwortete Apollonius; aber der Mangel der Ausführung bringt ihn in Mißkredit; denn wie er singt, so gräbt er. Wenn ich hier an Xerxes denke, so lobe ich den Mann, nicht weil er eine Brücke über den Hellespont geschlagen, sondern weil er ihn überschritten hat. Nero aber wird nicht durch den Isthmus schiffen, noch werd' ich

*) Sprüchwörtlicher Ausdruck Ἰλιὰς κακῶν von großem und zahlreichem Unglück. S. Zenob. IV, 43. Die Worte des Textes θεατῶν Ἰλιάδες sind verschrieben. Aber auch Olearius Verbesserung τῶν ἀτῶν Ἰλιάδες bietet nicht das Richtige.

**) S. oben IV, 24. und daselbst die Anmerkungen S. 378.

ihm zum Ziele seines Unternehmens gelangen sehn. Ich glaube, daß er von Furcht erfüllt aus Hellas weichen wird; *) wenn nicht die Wahrheit dahin ist.

8. Als nun hierauf Einer der Schnellläufer von Gadira kam, und zu Freudenfesten **) aufforderte, und den Nero als dreifachen Olympischen Sieger zu feyern befahl; begriff wohl Gadira etwas von diesem Siege, und daß in Arkadien ***) ein ruhmvoller Kampf sey; weil sie, wie gesagt, nach Hellenischer Bildung streben; die benachbarten Städte aber wußten nichts von Olympien, nichts von Kämpfen und Kampfspielen, noch weßhalb sie opferten; sondern verfielen auf lächerliche Gedanken, indem sie meinten, es handle sich von einem Siege im Krieg, und Nero habe gewisse olympische Menschen gefangen genommen. Denn nie hatten sie eine Tragödie gesehn, noch einem Cithargesange beigewohnt.

9. Den Einwohnern von Hispalis — auch dieses ist eine Stadt in Bätika — begegnete, wie Damis sagt, Etwas mit einem Schauspieler, was auch nur der Erwähnung werth scheint. Während dem, daß die Städte häufige Opfer wegen

*) S. Dio Cass. im 63. Buch C. 19.

**) Von den Feierlichkeiten, die dieser Siege wegen in Italien und Rom angestellt wurden s. Sueton. Vit. Ner. 25.

***) Arkadien statt Elis oder Olympia. Auch an andern Stellen findet sich diese Verwechselung der benachbarten Provinzen, wo an einen Irrthum der Abschreiber nicht zu denken ist. S. Imagg. II, 32. und die Anmerkungen zu S. 101, 31 (p. 561). Oenomaus, der König von Pisa in Elis, heißt ein Arkadier Imagg. I, 17, p. 28, 29., auch bei Lucian im Charidem. c. 19. Vgl. Pausan. V, 1. im Anf.

der Siege brachten (denn auch von den Pythischen Siegen war jetzt Nachricht gekommen), besuchte ein tragischer Schauspieler, einer von Denen, die sich nicht werth achteten, gegen Nero aufzutreten, die Städte des Abendlandes, um etwas zu verdienen; und gewann durch seine Kunst bei den weniger barbarischen Beifall, erstlich, weil er zu Leuten kam, die noch nie Tragödien gesehn haben; dann, weil er vorgab, die Melodieen Nero's genau inne zu haben. Als er aber in Hispalis*) auftrat, kam er den Zuschauern schon furchtbar vor, als er noch auf der Bühne schwieg; und die großen Schritte, mit denen er einhertrat, und die weite Oeffnung seines Mundes, sein Stand auf so hohen Stelzen, und seine ganze wunderliche Bekleidung ließ sie bei dem Aufzuge nicht furchtlos; als er aber die Stimme erhob, und weithinschallend**) sprach, da flohen die Meisten, wie durch einen Dämon in Schrecken gesetzt, davon: von solcher Art und so alteinfach ist die Weise der dortigen Barbaren.

10. Da sich der Statthalter von Bätika um eine Unterredung mit Apollonius bewarb, antwortete ihm dieser,

*) Hispalis (im Texte Ἱσπολα), das heutige Sevilla.

**) γεγωνὸς nach den Handschriften, statt γεγονὼς, was Olearius in κεχανὼς (κεχηνὼς) verändert hat. S. Boisson. ad Phil. Heroic. p. 378. Hamaker Lectt. Philostr. p. 59. Man darf bei dieser ganzen Stelle nicht vergessen, daß die heroischen Personen der Tragödie durch Kothurne und hohe Masken erhöht, und ihr ganzer Leib nach Verhältniß vergrößert wurde. S. Lucian Jup. Trag. 41.; de Saltat. 24.

seine Unterhaltung habe nichts Angenehmes für Leute, die keine Philosophen wären. Doch ließ er nicht mit Bitten nach; und da man seinen Charakter rühmte, und daß er Nero's Mimen verachte, lud ihn Apollonius durch einen Brief nach Gadira ein. Er kam also, ohne allen amtlichen Prunk, mit wenigen seiner vertrautesten Freunde. Nachdem sie sich gegenseitig begrüßt hatten, wurden alle Zeugen entfernt, so daß Niemand ihre Unterredungen weiß; doch vermuthet Damis, daß sie den Nero betroffen haben. Denn nach einem Zusammenseyn von drei Tagen reiste Jener ab; beim Weggehn aber umarmte er den Apollonius, und dieser sagte: „Lebe wohl, und sey des Vinder *) eingedenk". Worauf deutete Dieß? Während Nero in Achaja sang, regte Vinder die Hesperischen Völker gegen ihn auf; ein Mann, welcher die Saiten, die Nero so unverständig schlug, wohl zu zerreißen vermochte. So hielt er eine Rede gegen ihn an das Heer, über das er gesetzt war, dergleichen nur eine edle Philosophie über einen Tyrannen eingeben kann. Er sagte darin, Nero sey Alles eher als ein Citharöde, und mehr ein Citharöde als ein König. Auch warf er ihm Wahnsinn, Geldgier, Grausamkeit und jede Art von Unzucht vor; aber die grausamste seiner Thaten machte er ihm nicht zum Vorwurf; denn seine Mutter habe Nero mit Recht getödtet, weil sie

*) Von der Verschwörung des Vinder gegen Nero s. Dio Cass. LXIII, 22—24., wo auch eine seiner Reden angeführt wird, die Einiges von Dem enthält, was Philostratus hier anführt. Von Allem, was V. gegen ihn gesagt hatte, kränkte ihn nichts so sehr, als der Vorwurf, daß er ein schlechter Citharöde sey. Sueton. Vit. Ner. 41.

einen solchen Sohn geboren habe. Weil nun Apollonius zum Voraus wußte, daß dieses geschehn würde, gesellte er dem Vinder den benachbarten Statthalter *) zu, und ergriff so gleichsam die Waffen für Rom.

11. Während nun so im Abendlande das Feuer unter der Asche glimmte, wendeten sie sich nach Libyen und zu den Tyrrhenern, theils zu Fuß, theils zu Schiffe, und landeten in Sicilien an dem Vorgebirge Lilybäum. Als sie hierauf nach Messana und der Meerenge fuhren, wo das Zusammentreffen des Tyrrhenischen Meeres mit dem Adriatischen die gefährliche Charybdis bildet, vernahmen sie, daß Nero auf der Flucht, Vinder todt, **) und mehrere Bewerber um das Reich aufgetreten wären, theils aus Rom, theils von andern Völkern. Da ihn nun seine Gefährten um den Ausgang der Sache fragten, und Wem die Herrschaft zufallen würde, antwortete er: „vielen Thebanern". Denn er verglich die Gewalt, welche Vitellius und Galba und Otho auf kurze Zeit behaupteten, mit den Thebanern, welche nur sehr kurze Zeit an der Spitze der Hellenischen Staaten gestanden hatten. ***)

12. Daß Apollonius dergleichen Dinge durch göttliche Anregung zum Voraus wußte, und daß die Behauptung Derer,

*) Man glaubt, daß dieses Galba gewesen sey, womit aber nicht Alles zusammenstimmte. S. Plutarch Leben des Galba. Cap. 4.

**) Er tödtete sich selbst, nachdem sein Heer von dem Heere des Rufus Verginius besiegt worden war.

***) Seit der Schlacht bei Leuktra Ol. 102, 2, bis zur Schlacht bei Mantinea Ol. 104, 2.

die ihn für einen Zauberer halten, ohne Grund ist, erhellt aus dem schon Gesagten; doch wollen wir auch noch Folgendes erwägen. Die Zauberer, die ich für die unseligsten der Menschen halte, behaupten, durch Peinigung der Idole oder Formeln und äußere Mittel die Bestimmungen des Schicksals zu ändern; und Viele haben bei gerichtlichen Untersuchungen eingestanden, daß sie solcherlei Dinge verständen: Apollonius aber folgte den Beschlüssen des Schicksals; er verkündigte, was die Nothwendigkeit mit sich brachte, erkannte es aber nicht durch Zauberei, sondern aus den Anzeichen der Götter. Als er bei den Indern die Tripoden sah, und die Weinschenken, und was sich sonst bei ihnen aus eigner Kraft bewegte, *) fragte er nicht, wie sie dieses bewirkten, noch verlangte er es von ihnen zu lernen; sondern begnügte sich es zu loben, ohne es nachzuahmen.

13. Als sie nach Syrakus gekommen waren, brachte eine Frau von nicht gemeinem Stande ein Wunder zur Welt, dergleichen noch nicht geboren worden war. Das Kind hatte drei Köpfe, jeden auf einem eigenen Halse; das Uebrige aber war Ein Leib. Stumpfsinnige Ausleger deuteten dieß so: Sicilien, welches drei Vorgebirge hat, werde zu Grunde gehn, wenn nicht Eintracht und Uebereinstimmung herrsche; denn viele Städte waren in ihrem Innern und untereinander im Aufstand, und Ordnung und Zucht war aus der Insel gewichen. Andere behaupteten, der vielköpfige Typhos **) drohe Sicilien neues Unheil. Apollonius aber sagte zu

*) S. oben III, 27.

**) Auch Typhon und Typhoeus genannt. S. Apollodor I, 6, 3.

Damis: „Geh und sieh, ob es so beschaffen ist"! Denn es war Jedem gestattet es, zu sehn und eine Deutung zu geben. Als Damis nun meldete, es habe drei Köpfe und sey männlichen Geschlechts, rief er seine Freunde zusammen und sagte: „Rom wird drei Selbstherrscher haben, die ich vormals Thebaner genannt habe; keiner aber wird zu einer vollständigen Herrschaft gelangen; sondern die Einen werden in Rom, die Andern in der Umgegend herrschen und umkommen, und schneller ihre Rollen wechseln, als die Tyrannen der Tragödie." Dieser Ausspruch ging auch sogleich in Erfüllung. Denn Galba kam in Rom um, nachdem er die Herrschaft gekostet hatte; auch Vitellius kam um, nachdem er zu regieren geträumt hatte; Otho endlich kam in dem westlichen Gallien um,*) und erhielt nicht einmal ein glänzendes Begräbniß, sondern liegt wie ein gemeiner Mann. Diese Bahn durchflog das Glück in Zeit eines Jahres.

14. Als sie nach Katana gelangten, wo der Aetna sich erhebt, hörten sie von den Katanäern, daß man glaube, Typhos sey hier gebunden, und das Feuer, das den Aetna entzündet, steige von ihm auf.**) Sie selbst aber gelangten zu einer wahrscheinlichern, denkender Männer würdigern Erklärung, indem Apollonius damit anfing, seine Freunde zu fragen: Gibt es eine Mythologie? — Gewiß, antwortete

*) Nach der Schlacht bei Bebriacum oder Betriacum im Transpadanischen Gallien, wo er von Vitellius besiegt wurde, entleibte er sich selbst zu Brixellum. Vitellius, bei Cremona besiegt, wird von Vespasians Soldaten zu Rom getödtet.

**) S. Pindar Pyth. I, 13—28.

Menippus; sie ist das Geschäft der Dichter. — Für Was aber hältst Du den Aesopus? — Für einen Mythologen, sagte Menippus, und einen Erzähler. — Welche Arten der Mythen sind weise? — Die Mythen der Dichter; denn sie werden als Thatsachen gesungen. — Und die Mythen des Aesopus, Was sind sie? — Frösche, antworte Jener, und Esel, und Geschwätz, gut zu kauen für alte Weiber und Kinder. — Mir, sagte Apollonius, scheinen doch in Rücksicht auf Weisheit die Mythen Aesops die tauglichern. Denn die Erzählungen von den Heroen, *) an denen die ganze Poesie hängt, verderben die Zuhörer, indem die Dichter unziemliche Liebschaften erzählen, Heirathen von Geschwistern, Schmähungen der Götter, Verschlingen von Kindern, unedle Ränke und Hader; und diese Dinge, als Thatsache erzählt, verführen den Liebenden, den Eifersüchtigen, den Geld- und Herrschgierigen zu Dem, was die Mythen erzählen. Dagegen hat sich Aesopus erstlich nicht unter die Menge Derer gemischt, welche diese Dinge singen, sondern vermittelst seiner Weisheit einen eigenen Weg eingeschlagen; ferner lehrt er an kleinen Dingen Großes, wie Leute, die mit wohlfeilen Speisen ihre Gäste dennoch schön bewirthen; und wenn er seine Erzählung vorgelegt hat, setzt er ein „Thue das, oder thue das nicht!" hinzu. Endlich hegt er mehr Wahrheitsliebe als die Dichter. Diese erzwingen bei ihren Erzählungen den Glauben daran; Ae-

*) Da sich die folgenden Worte nicht bloß auf Fabeln von Heroen, sondern auch auf Götter beziehen, so muß man vielleicht vermuthen, daß die Erwähnung der letztern im Texte ausgefallen sey, indem Philostratus geschrieben habe: *περὶ θεοὺς καὶ ἥρωας.*

sopus thut es, indem er Etwas erzählt, wovon Jeder weiß, daß es unwahr ist, und eben in der Erzählung des Nicht-Wahren beweiset er sich wahrhaft. Der Dichter, wenn er seine Rede gegeben hat, überläßt dem gesunden Urtheil des Zuhörers die Prüfung, ob es so sey. Wer aber eine unwahre Sache vorträgt, und ihr eine Warnung zugesellt, wie Aesop, gibt zu erkennen, daß er die Unwahrheit zum Nutzen des Zuhörers anwendet. Auch Das ist lobenswerth bei ihm, daß er die vernunftlosen Wesen angenehm, und der Aufmerksamkeit der Menschen werth zu machen weiß. Denn indem wir von Kindheit an mit diesen Erzählungen bekannt, und durch sie gewitzigt werden, fassen wir eine bestimmte Meinung von jeder Art von Thieren; wie die einen königlich, die andern einfältig, andere gewandt, andere einfach und ohne Falsch sind. Wenn der Dichter gesagt hat „Vielfach ist die Gestaltung des Gottgeschicks" *) oder etwas Aehnliches zum Schlusse des Chorgesangs, tritt er ab; Aesopus aber fügt der Erzählung sein Orakel bei, und entläßt den Zuhörer mit der Erklärung seines Zweckes.

15. Als ich noch ein Kind war, hat mich meine Mutter eine Fabel von Aesops Weisheit gelehrt. Aesopus, sagte sie, war einst ein Hirt, und weidete bei dem Tempel des Hermes, und liebte die Weisheit, und betete deshalb zu ihm. Mit demselben Begehren kamen auch viele Andere zum Hermes; der Eine weihte ihm Gold, der Andere Silber; Dieser einen Heroldstab von Elfenbein; Jener etwas Anderes von Werth; Aesopus aber, welcher nichts von solcher Art besaß,

*) Der Schluß mehrerer Tragödien des Euripides.

und auch Das, was er besaß, sparte, brachte ihm ein Opfer von Milch, so viel ein Schaf beim Melken gab, und legte eine Honigscheibe so groß als die Hand auf den Altar. Auch Myrtenbeeren setzte er ihm vor, und legte auch wohl Rosen und Veilchen hinzu, aber in sehr geringer Zahl. Denn, sagte er, warum soll ich,*) o Hermes, Kränze flechten, und darüber meine Schafe versäumen? Als sie nun an dem festgesetzten Tage zur Vertheilung der Weisheit kamen, sagte Hermes, als der Logios und Kerdoos,**) zu Dem, der das Meiste geopfert hatte: Du, nimm die Philosophie! Zu Dem, der Jenem an Freigebigkeit zunächst stand: Du, begib Dich auf der Redner Gebiet. — Deine Provinz ist die Astronomie. — Dir ist die Musik angewiesen. — Dir im heroischen, Dir im jambischen Maße zu dichten. Nachdem er nun, trotz seiner berechnenden Klugheit wider Willen die verschiedenen Zweige der Weisheit vertheilt hatte, und Aesopus von ihm übergangen war, erinnerte er sich der Horen, von denen er auf den Gipfeln des Olympus erzogen worden war,***) wie sie

*) τί γὰρ δεῖ (statt δή) nach Hamakers (Lectt. Philostr. p. 28) durch die Rehd. Handschrift bestätigter Verbesserung.

**) Diese Beinamen des Hermes deuten auf Beredsamkeit und (berechnende) Klugheit in Geschäften. Nach Horaz (Od. I. 10.) war es Merkur, qui feros cultus hominum recentum voce formavit; selbst Facundus, und daher der Herold der Götter.

***) Als Erzieherinnen erscheinen die Horen bei mehrern Gottheiten. Nach Olen erzogen sie die Hera (Pausan. II, 13, 5.): nach Pindar (Pyth. IX, 60.) den Aristäus, der ihnen von Hermes übergeben wurde (Böckh. Explic. p.

ihm noch in der Wiege durch die Fabel von der Kuh, welche die Kuh dem Menschen von sich und der Erde erzählt hatte, ein Verlangen nach den Rindern Apollo's eingeflößt hatten,*) und übergab ihm die Fabelkunst, die allein noch in dem Hause der Weisheit übrig war, mit den Worten: Nimm, was ich zuerst gelernt habe. So kam Aesopus zu den mannichfaltigen Gestalten der Kunst, und einen solchen Erfolg hatte die Fabelkunst.

16. Vielleicht aber spreche ich Unbedachtes. Indem ich Euch zu natürlicheren und wahrhafteren Gründen hinlenken will, als die sind, welche die Menge von dem Aetna verkünget, habe ich mich selbst in ein Lob der Fabeln verirrt. Doch ist diese Abschweifung nicht ohne Anmuth. Denn die Fabel, die wir ablehnen, ist nicht eine der Erzählungen Aesops, sondern von der dramatischen Gattung und Erfindung der Poeten. Denn Diese erzählen, daß ein Typhos oder Enkelados unter dem Berge gefesselt sey, und im Todeskampfe dieses Feuer ausathme. Ich aber behaupte zwar, daß es Giganten gegeben habe, und daß sich an vielen Orten der Erde,

---

524. Dissen. in der Gothaischen Ausgabe S. 314. f.); nach Nonnus den Dionysos. Gespielinnen (früher vielleicht auch Pflegerinnen) der Persephone sind sie beim Orpheus Hymn. XLII, 7. Die Pflege des Hermes war vermuthlich in einem Hymnus des Alcäus auf ihn erzählt. Vgl. Menander de Encom. p. 48. ed. Heer.

*) Wahrscheinlich befand sich diese Fabel auch in dem eben erwähnten Hymnus des Alcäus, wo die Freude, die Apollo an Rindern hatte, und der Diebstahl seiner Heerde durch Hermes erzählt war. S. Pausanias VII, 20, 4. Vergl. Alcaei Reliqq. coll. A. Matthiae p. 24. s.

wenn die Gräber berſten, ſolche Leiber zeigen;*) daß ſie aber nicht mit den Göttern gekämpft, ſondern vielleicht gegen ihre Tempel und Wohnſitze gefrevelt haben. Daß ſie aber gar den Himmel angefallen und den Göttern in ihm zu bleiben nicht verſtattet hätten, iſt Wahnſinn zu ſagen und Wahnſinn zu glauben. Auch eine andere Sage, obgleich von beſſerem Klange, verdient doch keine Achtung, daß Hephäſtos in dem Aetna ſchmiede,**) und daß hier von ſeinen Schlägen ein Ambos ertöne. Denn auch viele andere Berge in vielen Gegenden der Erde werfen Feuer aus; und doch fällt Niemanden ein, dieſes den Giganten oder dem Hephäſtos beizumeſſen.

17. Was iſt nun die Urſache von ſolchen Bergen? Die Erde, welche eine Miſchung von Erdharz und Schwefel enthält, qualmt von Natur durch ſich ſelbſt, bricht aber darum noch nicht in Flammen aus; hat ſie aber Spalten und Riſſe, und durchläuft ſie ein Luftzug, dann erhebt ſich das Feuerzeichen. Gewinnt die Flamme Gewalt, ſo fließt ſie dem Waſſer gleich von den Bergen herab, und ergießt ſich in die Ebenen, und bis zu dem Meere geht die Maſſe des Feuers, und öffnet ſich Ausſtrömungen gleich den Flüſſen. Was aber das Gefild der Frommen [Brüder] iſt, welche das Feuer

*) S. Philoſtratus Heldengeſchichten S. 29 ff. unſrer Ueberſ.

**) S. Lucian Dial. Marin. XI, 2. Der Dichter des Aetna (Cornelius Severus oder Lucilius) erwähnt dieſe Sage von dem Berge: sedes esse Dei, tumidisque e faucibus ignes Vulcani ruere, et clausis resonare cavernis Festinantis opus. Vergl. Virgil. Aen. VII, 414. ss. Sil. Ital. XIV, 58. sq.

umfloß,*) mag auch hier gesagt werden. Wir sollen glauben, daß Denen, welche fromm handeln, die ganze Erde Sicherheit, und auch das Meer leichten Durchgang gewährt; nicht nur, wenn sie schiffen, sondern auch, wenn sie zu schwimmen versuchen. — Immer beschloß Apollonius seine Reden mit heilsamen Ermahnungen.

18. Nachdem er nun so lange, als für seine Absicht hinreichte, in Sicilien philosophirt hatte, begab er sich nach Hellas zu der Zeit, wo der Arkturus aufgeht.**) Nachdem die Fahrt glücklich von Statten gegangen, und das Schiff zu Leukas***) angelegt hatte, sagte er: wir wollen dieses Fahrzeug verlassen: denn es ist nicht heilsam, mit ihm nach Achaja zu gehen. Niemand achtete auf diese Rede, als Wer den Mann kannte; er selbst aber bestieg mit Denen, die ihn begleiten wollten, ein Leukadisches Schiff, und landete am Lechäum. †) Das Syrakusische Schiff aber ging bei der Einfahrt in den Krisäischen Meerbusen unter.

---

*) Der campus piorum zwischen Catana und Syracus, wo die Brüder Anapis und Amphinomus ihre bejahrten Eltern bei einem Ausbruche des Aetna durch die brennenden Fluthen trugen, die sich theilten und sie unbeschädigt durchließen. So erzählt Pausanias X, 28, 4. und Andre. S. Gesner zu Claudian's Epigr. de Piis fratribus p. 665. [Statt περὶ οὖς τὸ πῦρ ἐρρύη wie die Handschr. haben, liest Olearius ohne Grund περὶ ὄν.]

**) Im September. Der Aufgang des Arkturus (im Anfange dieses Monates) bringt Sturm.

***) In Akarnanien.

†) Der Hafen von Korinth auf der Westseite.

19. Zu Athen wurde er eingeweiht; es weihte ihn aber eben der Hierophant ein, den er selbst dem Vorigen angekündigt hatte.*) Hier traf er auch den Philosophen Demetrius an. Denn nach dem Bade Nero's,**) und Dem, was er darüber gesagt hatte, lebte Demetrius zu Athen so furchtlos, daß er nicht einmal zu der Zeit, wo Nero wegen der Wettspiele frevelte, Hellas verließ. Er erzählte, daß er auch den Musonius***) auf dem Isthmus angetroffen, wo er gefesselt nach Vorschrift †) an dem Graben arbeite. Da habe er denn, wie natürlich, laut aufgeschrieen; Musonius aber habe die Hacke mit Kraft in die Erde geschlagen, und dann nach ihm aufschauend gesagt: Du siehst mich also mit Betrübniß an dem Isthmus ††) graben; Was würdest Du fühlen, wenn Du mich wie Nero die Cithar schlagen sähest?

*) S. oben IV, 18. S. 379 f. unsrer Uebers.

**) S. oben IV, 42. S. 404 f.

***) S. oben IV, 46. S. 409. f. Die Nachrichten von dem Leben und den Lehren des Musonius sind mit Sorgfalt gesammelt von Petr. Nieuwland in Dissertat. philosophiocritica de Musonio Rufo. Amstelaed. 1783, wo gezeigt wird, daß Diejenigen irren, die den hier von Philostratus erwähnten Musonius für verschieden von dem bei Andern Erwähnten halten. S. Boisson. ad Eunap. p. 139.

†) καὶ κελευσαμένῳ. Cod. Rehd. καὶ κελευσμένῳ, wornach wir κεκελευσμένῳ verbessern; worin Lobeck ad Phryn. p. 320 mit uns zusammenstimmt. Gleich darauf ist statt λυπῶ σε ἄν vielleicht λυπῶ σε φάναι (*dixisse*) zu lesen.

††) ὀρύττων τῇ Ἑλλάδι (zum Vortheil von Hellas). Dieser Zusatz scheint müßig, und ich bin sehr geneigt zu vermuthen, daß ἑλλάδι aus διὰ κέλλῃ durch eine in Handschriften nicht ungewöhnliche Versetzung entstanden

Doch Das, was von Musonius zu sagen wäre, mag zur Seite liegen bleiben, da es zu viel und zu bewundernswürdig ist, um nicht durch nachlässige Behandlung mir den Vorwurf tadelnswerther Keckheit zuzuziehen.*)

20. Apollonius hatte den Winter hindurch alle Hellenischen Tempel besucht, und beschloß nun, zur Frühlingszeit nach Aegypten zu reisen; und nachdem er Vieles gerügt, vielen Rath den Städten ertheilt, Vieles auch gelobt hatte — (denn auch des Lobes enthielt er sich nicht, wenn er etwas Gutes und Verständiges fand), stieg er nach dem Piräeus hinab, wo ein Schiff vor Anker lag, das eben nach Jonien aufbrechen wollte. Der Kaufmann aber, dem es gehörte, gestattete ihm den Eintritt nicht: er habe es, sagte er, auf seine Kosten befrachtet. Und als ihn Apollonius fragte, was die Ladung sey? antwortete er: ich führe Götterbilder nach Jonien, einige von Gold und Marmor, andere von Elfenbein und Gold. — Um sie aufzustellen, oder wozu sonst? — Um sie zu verkaufen, wenn Jemand sie aufstellen will. — Du fürchtest also, mein Freund, wir möchten die Bilder auf dem Schiffe rauben? — Nicht dieß fürchte ich, antwortete Jener;

---

sey. (So liest bei Aelian. H. A. XIV, 25. statt σιλούρῳ der Cod. Med. λουσίρῳ; ebendaselbst V, 3. statt ἐλεπόλεις der Cod. Mon. πόλεις ἔλε.) Die Erwähnung des Werkzeugs διχέλλη steht schicklich der πάρᾳ entgegen.

*) Der Sinn dieser letzten Worte im Texte ist unklar. Ich habe übersetzt, als ob es hieße: ὡς μὴ δοκοίην θρασύνεσθαι, ἀμελῶς αὐτὰ εἰπών. Doch ist es wahrscheinlich, daß etwas Anderes verborgen liege.

aber sie mit vielen Leuten die Fahrt machen zu lassen, wo sie durch schlechte Reden und das gewöhnliche Schifferleben befleckt würden, halte ich für sündlich. — Gleichwohl, erwiederte Apollonius, bestiegen die Götter die Schiffe, die ihr gegen die Barbaren bemanntet — denn Du scheinst mir ein Athener zu seyn — und die auch mit dem gesetzlosen (zügellosen) Schifferleben angefüllt waren, *) und glaubten nicht, durch euch befleckt zu werden; Du aber treibst unverständigerweise von Deinem Schiffe Philosophen weg, **) an denen die Götter die meiste Freude haben, während Du die Götter zu einer Waare machst. Die alte Bildnerkunst verfuhr nicht so; sie zogen nicht mit Göttern in den Städten auf den Handel umher, sondern nur ihre Hände und das Geräth zu Stein- und Elfenbein-Arbeit führten sie aus, und ohne etwas Anderes als das rohe Material auf das Spiel zu setzen, fertigten sie ihre Werke in den Tempeln selbst. Wenn Du aber die Götter wie Hyrkanische und Scythische ***) — ich mag nicht sagen, was? — in den Häfen und auf den Märkten umher führst, glaubst Du Dich dadurch nicht an ihnen zu versündigen? Freilich gibt es solche Landstreicher, die ein Bild der Demeter oder des Dionysus anhängen, und dann sagen, sie würden von den Göttern, die sie tragen, er-

*) ναυτικῆς ἀταξίας, ein poetischer Ausdruck, vielleicht aus Euripides Hecuba 607 entlehnt, wo jetzt ἀναρχία gelesen wird. S. Lect. Stobens. p. 71. f.

**) ἀποθῇ. Cod. Rehd. ἀποθεῖ, was aus ἀπωθεῖς verschrieben scheint; so wie ἀποθῇ aus ἀπωθῇ.

***) Σκυθικά, nämlich ἀνδράποδα, was sich die Religiosität des Sprechenden als Lästerung hinzuzusetzen enthält.

nährt; *) von den Göttern selbst aber zu zehren, und sie dadurch nicht für befleckt zu halten, das ist eine entsetzliche Art von Handel, ja, ich möchte sagen, von Frechheit, **) wenn Du nichts davon fürchtest. — Nach dieser Strafrede machte er die Fahrt auf einem andern Schiffe.

21. Bei Chius angekommen, sprang er, ohne den Fuß auf das Land zu setzen, auf das nächste Schiff über, welches nach Rhodus ausgerufen wurde; und seine Freunde sprangen ihm nach, ohne ein Wort zu sagen: denn darin vorzüglich bewiesen sie ihre Weisheit, daß sie ihm in Dem folgten, was er sagte und that. Nachdem nun die Ueberfahrt mit günstigem Winde vollbracht war, beschäftigte er sich in Rhodus auf folgende Weise. Als er zu dem Bilde des Kolosses ging, fragte ihn Damis, ob er etwas Größeres kenne als dieses? Er antwortete: Den Mann, der mit gesundem und ungeschminktem Sinne Weisheit übt. — Es hielt sich damals in Rhodus der Flötenspieler Kanos auf, der für den größten Meister in Dieser Kunst galt. Diesen rief er herbei und fragte ihn: Was wirkt der Flötenspieler? — Alles, antwortete Dieser, was der Zuhörer will. — Aber viele der Zuhörer, sagte Apollonius, wollen lieber reich seyn, als die Flöte hören; machst Du nun Diejenigen reich, bei denen Du ein sol-

*) Die Stellen über diesen schon alten (Herodot. IV, 35.) Gebrauch der Priester, für Gottheiten, die sie angehängt oder auf den Schultern trugen, zu betteln, sind gesammelt von Ruhnken z. Timaeus p. 10 f. Vergl. insbesondere Dionys. Halic. Antiqq. Rom. II, 21.

**) Nach Wyttenbach's Verbesserung Epist. crit. p. 60=276) ἀναιδείας statt ἀνανδρίας, wofür der Cod. Rehd. mit Annäherung an das Richtige ἀναδρείας hat.

ches Verlangen spürst? — Keineswegs, antwortete Kanos, ob ich es schon wünschte. — Wie? oder machst Du die jüngern unter Deinen Zuhörern wohl gestaltet? Denn Jeder, der im Jugendalter steht, will für schön gelten. — Auch das nicht, antwortete Jener, ob ich gleich vielen Liebreiz in meiner Flöte habe. — Was glaubst Du nun also, daß der Zuhörer will? Was wohl anderes, antwortete Kanos, als daß, wenn er traurig ist, seine Traurigkeit durch die Flöte beschwichtigt, wenn er freudig gestimmt ist, er noch heiterer werde; der Liebende will noch glühender, der Opferfreund will gottbegeisterter und gesangreich werden. — Und dieß, fragte Apollonius weiter, bewirkt es die Flöte selbst, weil sie aus Gold oder Messingerz, aus dem Knochen der Hirsche*) oder auch wohl der Esel zusammengefügt ist? Oder ist es etwas Anderes, das diese Kraft hat? — Etwas Anderes, Apollonius, erwiederte Jener. Die Musik, und die Tonweisen, und die Mischung, und der Wechsel des Flötenspiels, und die eigenthümlichen Charaktere der Harmonien, das ist, was die Zuhörer stimmt, und ihre Seelen zu Dem macht, was sie wünschen. — Ich verstehe, sagte Apollonius, was Deine Kunst bewirkt. Denn ihre Mannichfaltigkeit und die Richtung nach jeder Weise, Das ist es, was Du übst und Deinen Schülern beibringst. Mir aber scheint außer Dem, was Du sagst, die Flöte noch Anderes zu fordern, das Einblasen und den Ansatz, und daß der Flötende eine leichte Hand habe. Das erste, wenn die Stimme hell und rein ist,

*) S. Beckmann zum Antig. Car. c. VIII, 16. Bach ad Philetae Reliqq. p. 52. f.

und die Luftröhre keine Nebentöne macht; *) denn dies gibt einen mißhelligen Ton. Der Ansatz, wenn die Lippen das Mundstück der Flöte gut fassen, und den Ton ohne Anschwellung des Gesichtes **) hervorbringen. Die leichte Hand endlich werde ich an dem Flötenspieler hoch schätzen, wenn ihm weder das Handgelenk bei der Biegung den Dienst versagt, noch die Finger träg sind, durch die Töne zu fliegen; denn auch der schnelle Uebergang von einer Weise zu der andern steht Dem, der eine leichte Hand hat, mehr zu Gebot. Wenn Du dieses Alles leistest, so flöte getrost; denn Euterpe wird Dir zur Seite stehen. ***)

22. Es war damals ein Jüngling zu Rhodus, der seit kurzem zu Reichthum gelangt, aber ohne Bildung war. Dieser baute sich ein Haus in der Stadt, und trug bunte Malereien und Steine †) aus allen Gegenden darin zusam-

*) Lies ἐπικτυπῇ, statt ἐπικτυπεῖ.

**) Diese Mäßigung des Athems beim Spiel der Flöte rühmt Philostratus am Olympus in den Imagg. I. c. 21. (s. daselbst unsere Anmerkungen S. 537); so wie auch die gefällige Biegung der Hand bei diesem Geschäft, wie bei andern, gerühmt wird.

***) *Si neque tibias Euterpe cohibet.* Horat.

†) Mannichfaltige Marmorarten, die Wände damit zu bekleiden. Seneca Epist. 86., nachdem er das einfache Bad des Scipio beschrieben hat, setzt hinzu: *At nunc quis est, qui sic lavari sustineat? Pauper sibi videtur ac sordidus, nisi parietes magnis et pretiosis orbibus refulserunt; nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sunt; nisi illis undique operosa et in picturae modum variata circumlitio praetexitur.*

men. Diesen fragte Apollonius, wie viel er auf Lehrer und und Studien verwendet hätte. Keine Drachme, antwortete er. Auf Dein Haus aber, wie viel? — Zwölf Talente, antwortete Jener, und ich dürfte leicht noch eben so viel verwenden. Was hat Dir, fuhr Apollonius fort, das Haus für einen Zweck? — Es wird ein glänzender Aufenthalt für meinen Leib seyn. Denn es sind Wandelgänge*) darin und Haine, und ich werde wenig auf den Markt zu gehen haben. Und Wer darin eintritt, wird mich gern begrüßen, als ob er in einen Tempel käme. — Erregen die Menschen, sagte Apollonius, mehr Bewunderung durch sich selbst, oder durch Das, was sie umgibt? — Durch ihren Reichthum, antwortete der Jüngling; denn das Geld hat die größte Gewalt. — Wer aber, sagte Apollonius, wird das Geld am besten hüten, der Gebildete oder der Ungebildete? Und als der Jüngling hierauf schwieg, fuhr er fort: es scheint mir, daß Du nicht das Haus, sondern das Haus Dich besitzt.**) Wenn ich in einen Tempel trete, wenn er auch klein ist, will ich lieber ein Bild von Elfenbein und Gold sehen, als in einem großen ein irdenes und schlechtes Bild.

23. Einstmal sah er einen wohlbeleibten Jüngling, der

---

*) Eigentlich Bahnen zum Wettlauf (δρόμοι). Hier wohl Das, was die Römer gestatio nannten, lange Gänge, in denen man sich auf mannichfaltige Weise Bewegung machen konnte, und die in keiner Villa, oder nach der Weise einer Villa angelegten Wohnung fehlen durften. S. die Ausleger des Plinius I. Epist. 3, 1. V, 6, 17.

**) Anspielung auf den bekannten Ausspruch des Aristippus: ἔχω τὴν Λαΐδα, οὐκ ἔχομαι.

sich etwas darauf einbildete, mehr als andere Menschen zu essen und mehr Wein zu trinken. Du bist also Der, sagte Apollonius, der seinen Bauch so gut nährt? — Ja wohl, antwortete Jener, und ich opfere auch deßhalb. — Und was hast Du von deiner Gefräßigkeit? — Daß man mich bewundert und anstaunt. Du hast ja doch wohl von Herakles gehört, daß seine Mahlzeiten eben so, wie seine Kampfarbeiten, gepriesen wurden. *) — Weil er Herakles war, versetzte Apollonius. Aber was ist, o Taugenichts, Deine Tugend? **) Dir bleibt allein der Ruhm, zu bersten.

Von dieser Art war, was er zu Rhodus that.

24. Folgendes begegnete ihm nach seiner Ankunft in Alexandria. Diese Stadt liebte ihn schon in der Ferne, und sehnte sich nach Apollonius, wie ein Freund nach dem andern; und auch das obere Aegypten, der Sitz der Theologie, wünschte, daß er in ihre Gegenden kommen möchte. Denn da viele Reisende von hier nach Aegypten kommen, und auch Viele hierher aus Aegypten, kam Apollonius bei ihnen zu einem großen Rufe, ***) und die Ohren der Ae-

*) Herakles hatte von dieser Eigenschaft die Beinamen βουφάγος, δαμαληφάγος, βουθοίνας. S. die Anmerkungen zu den Imagg. II, 24. p. 533 und 534. Vergl. Athenae. X. p. 411. B.

**) Nachahmung des Demosthenes in der Rede pro Coron. c. 39. p. 294. ed. Beckh.: σοὶ δὲ ἀρετῆς, ὦ κάθαρμα, ἢ τοῖς σοῖς τις μετουσία; Vergl. Wyttenbach Epist. crit. p. 21—242. f.

***) ἤδετο, wie der Sinn fordert, nicht ἤδετο, was man durch in deliciis apud eos erat übersetzt. ᾄδειν für preisen ist gewöhnlicher Sprachgebrauch bei Philostratus.

gypter waren auf ihn gespannt. Als er nun von dem Schiffe nach der Stadt ging, sahen sie auf ihn, wie auf einen Gott, und machten ihm in den engen Straßen Platz, wie den Lenken, welche Heiligthümer trägen. Indem er nun so eine größere Begleitung hatte, als die ersten Obrigkeiten, begegneten ihm zwölf Männer, die als Räuber zum Tode*) geführt wurden. Apollonius sah sie an und sagte: Der Eine hier ist fälschlich beschuldigt. Dann befahl er den Henkern, die sie führten, ihren Schritt zu hemmen, und langsamer zu dem Richtplatz zu gehen, und den bezeichneten zuletzt hinzurichten. Denn, setzte er hinzu, er hat an dem angeschuldigten Verbrechen keinen Theil. Ihr aber werdet Gott wohlgefällig handeln, wenn ihr diese Leute eine kurze Weile schont, die besser gar nicht hingerichtet würden. — Er verweilte aber bei Dem, was er sprach, und dehnte es gegen seine Gewohnheit aus; auch zeigte sich sogleich, was er dabei beabsichtigte. Denn schon waren acht Köpfe abgeschlagen, als ein Reiter auf dem Richtplatze ankam, und ausrief: Schonet den Pharion! Denn Dieser sey kein Räuber, sondern habe aus Furcht vor der Folter ein falsches Geständniß abgelegt; und da Andere peinlich befragt worden, hätten sie die Unschuld des Mannes bezeugt.

Den Jubel Aegyptens, hierbei, und wie sie darüber frohlockten, will ich hier nicht erwähnen, da sie überhaupt sehr geneigt zum Bewundern sind.

25. Als er sich in den Tempel erhoben hatte, erschien

*) ἐπὶ θανάτῳ Cod. Rehd.; statt ἐπὶ θάνατον. S. die Ausleger zu Isokrates Panegyr. p. 100. ed. Baiter.

ihm der Schmuck desselben und die Beziehungen eines jeden Gegenstandes göttlich und weise; *) aber das Blut der Rinder, und die Gänse, **) und Was sonst geopfert wurde, lobte er nicht, und ließ solche Dinge nicht für Mahlzeiten der Götter gelten. Da ihn nun der Priester fragte, aus welchem Grunde er nicht auf diese Weise opferte? antwortete er: Sage Du mir vielmehr, aus welchem Grunde Du auf diese Weise opferst? Als nun Jener erwiederte: Wer ist so gewaltig, daß er die Satzungen der Aegypter bessern möchte? antwortete Apollonius: Jeder Weise, wenn er von den Indern kommt. Ich werde heute, fuhr er fort, ein Rind verbrennen; und ich lade Dich zum Genusse des Duftes ein; denn Du wirst diesen Antheil nicht verschmähen, da diesen auch die Götter schmausen. ***)

*) Die ganze Stelle ist nach der herrschenden Lesart ὁ περὶ αὐτὸν unverständlich, indem auf den Apollonius bezogen worden, was Philostratus von den Tempel sagt. Die richtige Lesart ist: ὁ περὶ αὐτόν, wie die Rehd. Handschrift liest, durch die Vordersatz und Nachsatz ihre richtige Beziehung erhalten. λόγος ἐφ' ἑκάστῳ ist die Absicht, die bei Allem, was in dem Tempel war, obwaltete, und der einem Jeden zum Grunde liegende Sinn. Der hier gemeinte Tempel ist das Serapeum.

**) In den Tempeln der Aegyptischen Götter wurden Gänse gehalten, aber auch als Opfer gebraucht. Nach Herodot II, 45. opferten die Aegyptier keine anderen Thiere, als Schafe, Stiere und Gänse. S. Nic. Heins. zu Ovid's Fast. I, 453. und Juvenal. VI, 540.

***) Das Opfer sollte, nach der Weise des Pythagoras, die Nachbildung eines Stieres aus Weihrauch seyn. S. Athenäus I, p. 3. D., und was Philostratus im 1sten Buche

Indem nun das Gebilde schmolz, sagte Apollonius: Beachte die heiligen Zeichen.*) — Welche? antwortete der Aegypter; ich sehe Nichts hier. Apollonius aber erwiederte: Die Jamiden und die Telliaden und die Klytiaden und der ganze Stamm der Melampodiden**) faselte wohl, mein Bester, da sie so viel über das Feuer lehrten, und so viele Zeichen daraus sammelten? Oder hältst Du zwar das Feuer der Kiefer oder des Cedernbaumes für prophetisch und tauglich, Etwas anzukündigen; Das aber, was sich aus den festesten und reinsten Thränen erhebt, nicht für weit vorzüglicher? Wenn Du der Weisheit der Feuerzeichen kundig wärest, so würdest Du auch in der Scheibe der Sonne, wenn sie sich erhebt, viele Anzeichen sehen.

---

1 Cap. S. 165 unserer Uebers. sagt. Der Duft der verbrannten Aromen vertrat hierbei den Fettdampf (κνίσαν) der blutigen Opfer, der den Göttern angenehm war. S. Il. I, 316 f. Vergl. Lucian Timon 9.; de Sacrific. 9.

*) Vgl. oben 1s Buch 51 Cap. S. 215 unserer Uebers. und die Anmerk.

**) Jamiden, eine Priesterfamilie in Elis, die zu Olympia den Opfern am Altare des Zeus vorstand, und hier aus der Beschaffenheit der Opferflamme, weissagte. S. Böckh zum Pindar Ol. VI. Expl. p. 152. Die Telliaden (Τελλιάδαι, nicht, wie die Ausg. des Philostratus lesen, Τελεάδαι, wo Olearius an Γαλεάδαι dachte) und Klytiaden sind ebenfalls Priesterfamilien. Cicero de divin. I, 41.: *Elis in Peloponneso familias duas certas habet, Jamidarum unam, alteram Clytidarum, haruspicinae nobilitate praestantes.* Die Telliaden erwähnt Herodot IX, 37., und den Wahrsager Tellias, einen Eleer, VIII,

Mit diesen Worten strafte er*) den Aegypter wegen seiner Unwissenheit in göttlichen Dingen.

26. Da Alexandria den Pferden (Pferderennen) ergeben war, und zu diesem Schauspiele der Rennbahn zuströmte, und gegenseitiger Mord daraus entstand, schalt er sie deßhalb, und sagte in dem Tempel: Wie lange werdet Ihr Euch noch dem Tode aussetzen, nicht für Eure Kinder und Tempel, sondern um die Tempel zu beflecken,**) wenn Ihr voll von Blut zu ihnen kommt, und um hinter Euern Mauern umzukommen? Troja hat ein Pferd zerstört, das die Achäer damals ersannen; gegen Euch aber werden Wagen und Pferde gerüstet, die Euch kein gezügeltes Leben erlauben. So kommt Ihr um, nicht durch die Atriden oder die Aeakiden, sondern Einer durch den Andern, was nicht einmal die Troer in der Trunkenheit thaten. Und zu Olympia, wo dem Ringer, dem Faustkämpfer, dem Pankratiasten Preise ausgesetzt sind, kommt Niemand dabei um; ob es schon vielleicht verzeihlich wäre, wenn Einer bei gleichem Streben das Maaß überschritte; hier aber um der Pferde willen entblößt Ihr die Schwerter gegen einander, und Steine fliegen hin und her. Feuer falle auf eine solche Stadt,

„wo Stöhnen und Frevel

---

27. Pausan. X, 1, 9. Die Abstammung der Klytiaden von Melampus weist Pausan. VI, 17, 6. nach. Vgl. Leopard. Emendatt. IV, 18. p. III. und C. O. Müller's Dorier I, S. 253.

*) ἐπέχοπτε mit Meineke Spec. I. Quaest. Menandr. p. 33., statt ἐπέσχωπτε.

**) ἀλλ' ὡς χραίνοιτε mit dem Cod. Rehd., statt ἄλλως.

Tödtender und der Getödteten herrscht, und von Blute der Grund strömt!“ *)

Scheut doch den gemeinsamen Mischkrug Aegyptens, den Nil. **) Aber was gedenke ich des Nils gegen Menschen, die mehr das Aufsteigen des Blutes als des Wassers messen?

Und so sagte er, wie Damis lehrt, noch Mehreres zum Tadel dieser Neigung.

27. Als Vespasianus bei den Nachbarvölkern Aegyptens ***) auf Erlangung der obersten Herrschaft dachte, und nach Aegypten selbst vordrang, forderten die Dione und Euphrate, von denen sogleich mehr gesagt werden wird, zur Freude auf. Denn seit dem ersten Selbstherrscher, von dem der römische Staat geordnet worden, hatte fünfzig Jahre hindurch †) eine so schwere Tyrannei gewaltet, daß nicht einmal Claudius, welcher innerhalb derselben dreizehn Jahre lang herrschte, für einen guten Fürsten galt. Und doch kam er erst im fünfzigsten Jahre seines Alters zur Regierung, wo der Geist des Menschen in vollster Kraft zu seyn pflegt,

---

*) Il. VI, 450. f. Man denke bei dieser Rede des Apollonius an die blutigen Auftritte, die sich bei den Wagenrennen in Rom, und später in der Byzantinischen Zeit auf den Rennbahnen zu Constantinopel, Antiochia und anderer großen Städte des Römischen Reiches ereigneten.

**) Wie der Mischkrug beim gemeinsamen Mahle die Theilnehmer vereinigt, so sollte auch der Nil als ein Band der Aegyptischen Völker Alle zur Eintracht verbinden.

***) In Syrien, wo er mit einem Heere stand.

†) Von dem Anfange der Regierung Tibers (im J. 14 nach Chr. Geb.) bis zum Jahr 69, wo die Syrischen Legionen den Vespasian zum Kaiser ausriefen.

und schien ein Liebhaber aller Art von Bildung zu seyn. Aber auch Er, obgleich in solchem Alter, war voll kindischer Neigungen, und gab das Reich Weibern Preis, *) durch die er auf eine so fahrläßige Weise umkam, daß, ob er gleich sein Schicksal voraussah, **) er sich doch gegen Das, was er wußte, nicht verwahrte. — Apollonius empfand so wie Euphrates und Dion Freude hierüber, machte es aber nicht zum Gegenstande öffentlicher Vorträge, weil er diese Gattung mehr den Redekünstlern angemessen fand. Bei der Annäherung des Selbstherrschers kamen ihm vor den Thoren die Opfer, die Obrigkeiten Aegyptens, die Vorstände der Nomen, in welche Aegypten getheilt ist, desgleichen auch die Philosophen und jegliche Art der Weisheit ***) entgegen. Apollonius aber that nichts von allem dem, sondern war in dem Heiligthume beschäftigt. Nachdem nun Vespasian Edles und Mildes Jenen gesagt, und eine nicht lange Rede gehalten hatte, fragte er: Ist der Tyaneer hier? — Er ist hier, war die Antwort, und um unsere Besserung bemüht. — Möchte ich ihn doch sprechen können! sagte er. — Er wird, antwortete Dion, bei dem Tempel Dich treffen; denn so hat er mir zugesagt, als ich hierher ging. — Laßt uns denn gehen, sagte

*) μηλόβοτον ἀνηκεν, eigentlich von Grundstücken, die unangebaut dem weidenden Vieh überlassen werden. (S. oben I, 12. S. 181 dieser Uebers.). Gleiches sagt von Claudius Sueton Vit. Claud. 29.: *His* (libertis) *uxoribusque addictus, non principem, sed ministrum egit.* Vgl. Juliani Caesares p. 5.

**) Sueton. Vit. Claud. 46.: *Ipse nec ignorasse, aut dissimulasse ultima vitae suae tempora videtur.*

***) Alle die, so sich mit Wissenschaft und Kunst beschäftigten.

der Monarch, um zu den Göttern zu beten, und mit dem trefflichen Manne zusammen zu kommen. — Hieraus ist das Gerücht entstanden, Vespasianus habe schon bei der Belagerung von Solyma den Thron in den Augen gehabt, und den Apollonius zur Berathung hierüber zu sich entboten; dieser aber habe es abgelehnt, in ein Land zu kommen, das von seinen Bewohnern durch Das, was sie gethan, und durch Das, was sie geduldet hätten, befleckt worden. Deßhalb sey er selbst nach Aegypten gekommen, nachdem er sich in den Besitz der Herrschaft gesetzt hatte, und habe da mit dem Manne die Unterredungen gehabt, die ich erzählen will.

28. Denn nach vollbrachtem Opfer, ehe er noch den Städten nach Würden Gehör gegeben, redete er den Apollonius an, und sagte, gleichsam zu ihm betend: Mache mich zum Kaiser! — Ich machte Dich dazu, antwortete Apollonius. Denn da ich um einen Kaiser betete, der gerecht, edel, mäßig, mit grauem Haare geschmückt und ein ächter Vater wäre, bat ich ja hierdurch eben die Götter um Dich. — Durch diese Antwort erfreut — denn auch die im Tempel versammelte Menge stimmte durch lauten Ruf der Rede bei — fragte der Kaiser: Was dachtest Du von Nero's Regierung? Und Apollonius antwortete: Nero wußte vielleicht eine Cithar zu stimmen; die Herrschaft aber hat er durch Spannen und Nachlassen *) beschimpft. — Du verlangst also Gleichmäßigkeit von dem Herrscher? sagte Jener. — Nicht ich, erwiderte Apollonius, sondern der Gott, welcher die Gleichheit in die Mitte gesetzt hat. Gute Berather hierin sind auch

*) Ausdrücke der Musik.

diese Männer — wobei er auf Dion und Euphrates zeigte, der damals noch nicht mit ihm entzweit war. — Da erhob der Kaiser die Hände und sagte: O Zeus, möge ich über weise Männer, und weise Männer über mich herrschen! — Dann wendete er sich zu den Aegyptern mit den Worten: Schöpfet, wie aus dem Nil, auch aus mir.

So athmete Aegypten wieder auf, nachdem es dem erlittenen Drucke schon erlegen war.

29. Beim Herabsteigen aus dem Tempel faßte er den Apollonius bei der Hand, führte ihn in den kaiserlichen Pallast, und sagte hier zu ihm: Es wird vielleicht Diesem und Jenem kindisch vorkommen, daß ich in dem sechzigsten Jahre meines Lebens die Regierung auf mich genommen habe. Ich will Dir also meine Rechtfertigung übergeben, damit Du mich bei Andern rechtfertigen mögest. Ich bin mir bewußt, auch in meiner Jugend der Begierde nach Reichthum nicht unterlegen zu haben. Die Aemter und Ehren, die der Herrschaft der Römer geziemen, habe ich mit solcher Enthaltsamkeit und Mäßigkeit bekleidet, daß man mir weder Uebermuth, noch Niederträchtigkeit vorwerfen konnte; an Empörung dachte ich selbst unter Nero nicht; sondern weil er die Herrschaft, wenn schon nicht nach dem Gesetze, doch durch einen Selbstherrscher bekommen hatte, unterwarf ich mich ihm um des Claudius willen, der mich zum Consul ernannt*) und zu seinem Mitberather genommen hatte. Und bei Gott!

*) Die Würden, welche Vespasianus unter der Regierung des Claudius verwaltet hatte, werden bei Sueton Vit. Vespas. 4. aufgezählt.

wenn ich Nero's unwürdiges Thun sah, entfielen mir Thränen, indem ich dachte, welchem Scheusale Claudius das größte seiner Güter zum Erbe gelassen habe. Da ich aber sehe, daß auch, nachdem Nero beseitigt ist, der Zustand der Menschen um nichts besser geworden, sondern die Herrschaft so tief herabgesunken ist, daß sie auf einem Vitellius beruht, so strebe ich getrost nach ihr hin; erstlich, weil ich entschlossen bin, mich bei den Menschen ihrer würdig zu erweisen; dann, weil der Kampf einen berauschten Gegner gelten wird. Vitellius badet sich reichlicher in Salben, als ich in Wasser; und mit dem Schwerte verwundet, wird er eher Salben als Blut vergießen. Wein an Wein reihend, rast er. Beim Würfelspiel fürchtet er, daß die Würfel unglücklich fallen möchten; die Herrschaft aber setzt er scherzend auf das Spiel. Von Buhlerinnen unterjocht, ist er gegen Frauen entbrannt, weil ihm der Genuß der Liebe mit Gefahr süßer dünkt. Die ärgern Frevel lasse ich bei Seite, um nicht solche Dinge vor Dir zu berühren. Ich mag also nicht ruhig zusehen, daß die Römer einem solchen Herrscher unterworfen sind, sondern will nur die Götter zu Führern nehmen, und mich als einen Mann zeigen, mir selbst gleich. Daher suche ich eine Stütze in Dir, Apollonius (denn man sagt, daß Du das Meiste von göttlichen Dingen weißt); und mache Dich zum Mitberather von Sorgen, auf denen Erde und Meer beruht; damit, wenn mir die Zeichen der Götter geneigt sind, ich dieses vollbringe; wenn sie feindlich, und weder mir noch den Römern günstig sind, ich nicht den Göttern durch Widerstreben gegen ihren Willen zuwider werde.

30. Begeistert durch diese Rede sprach Apollonius: Capitolinischer Zeus (denn in Dir erkenne ich den Ordner der gegenwärtigen Dinge) bewahre Dich für diesen Mann, und ihn für Dich. Denn den Tempel, den gestern ungerechte Hände angezündet haben, Dir wieder aufzurichten, ist diesem Manne bestimmt. — Und als sich der Kaiser über diese Worte wunderte, sagte er: Die That selbst wird es kund geben; für mich fürchte nichts. *) Vollbringe nur, was Du gut und recht beschlossen hast. — Es hatte sich aber in Rom zugetragen, daß, als Domitianus, der Sohn Vespasians, für die Herrschaft seines Vaters mit Vitellius kämpfte, und Dieser in dem Capitolium belagerte, die Eingeschlossenen den Belagerern entkamen, und hierbei der Tempel angezündet wurde; **) und daß sich dieses Ereigniß dem Apollonius weit früher kund gab, als wenn es sich ***) in Aegypten selbst zugetragen hätte.

Nach diesen Verhandlungen entfernte sich Apollonius von dem Kaiser, weil ihm die Weise der Inder nicht gestatte, zur Mittagszeit etwas Anderes als Jene zu thun: †) der Kaiser aber fühlte sich noch mehr angefeuert, und ließ das begonnene Unternehmen nicht aus der Hand, sondern hielt es fest, da er es nach Dem, was er vernommen, für sicher und zugesagt erkannte.

31. Am folgenden Tage kam Apollonius in der Mor-

*) Als ob die That meine Rede widerlegen möchte.
**) S. Sueton. Vit. Vitell. 15. Tacit. Hist. III, 69–71.
***) ἢ εἰ κατ' Αἴγυπτον ἐπράττετο Cod. Rehd.
†) Vgl. oben 38 Buch C. 14, S. 303 und 33. S. 327.

gendämmerung zu dem kaiserlichen Pallaste, und fragte die Wache, was der Kaiser thue; worauf diese antwortete, er sey schon lange wach, und mit Briefen beschäftigt. Da er dieses hörte, sagte er zu Damis: „Der Mann wird herrschen;" und entfernte sich. Als er hierauf bei Aufgang der Sonne wiederkehrte, fand er den Dion und Euphrates an der Thür, und erzählte diesen, da sie ihn eifrig nach seiner Unterredung mit dem Kaiser fragten, die Rechtfertigung, die er aus dem Munde desselben vernommen, schwieg aber über Das, was er selbst gesagt hatte. — Da er nun zuerst hineingerufen wurde, sagte er: Euphrates und Dion, o Kaiser, alte Bekannte von Dir, stehen an der Thür, voll Eifer für Deine Sache; rufe sie doch auch zu dem Gespräch: denn es sind weise Männer. — Meine Thür, antwortete der Kaiser, soll weisen Männern nicht verschlossen seyn; Dir aber, glaube, *) ist auch meine Brust geöffnet.

32. Nachdem sie nun hereingerufen worden, sagte er: über meine Absicht habe ich mich gestern gegen diesen trefflichen Mann gerechtfertigt. — Wir haben diese Rechtfertigung vernommen, erwiederte Dion; sie ist verständig. — Heute, lieber Dion, fuhr der Kaiser fort, wollen wir die gefaßten Beschlüsse in Betrachtung ziehen, damit ich Alles auf das Schönste und zum Heile der Menschen ausführe. Denn indem ich zuerst an Tiberius denke, wie er die Herrschaft in eine menschenfeindliche und grausame Gewalt umgewandelt hat; dann an seinen Nachfolger Cajus, wie er in Bacchischem

*) δόκει, nicht δοκεῖ. Einige Handschr. lesen φασί, was aus φαθὶ verschrieben scheint.

Wahnsinn und Lydischem Gewand,*) und als Sieger in Kriegen, die nicht da waren,**) gegen das Ganze des Römischen Staates schimpflich raste: dann an den gutmüthigen Claudius, der von Weibern bethört, das Herrschen, ja selbst das Leben vergaß (denn er starb durch sie, wie man sagt): und was brauche ich von Nero zu sprechen, nach des Apollonius kurzem und ausdrucksvollem Worte von Spannen und Nachlassen, wodurch Nero die Herrschaft beschimpft hat? Was soll ich endlich von Galba's angestifteter Verwirrung sagen, welcher mitten auf dem Markte starb, indem er den Otho und Piso als Gehülfen der Regierung***) an Sohnesstatt annahm? wenn wir aber jetzt dem Vitellius, dem frechsten von Allen, die Herrschaft übergäben, so möchte lieber Nero wieder aufleben: indem ich also sehe, in welchen

*) Sueton. Vit. Caligul. 52.: *Vestitu calceatuque et caetero habitu, neque patrio neque civili, ac ne virili quidem, ac denique humano semper usus est.* Den Ausdruck von Bacchischem Wahnsinn (Διονυσομανεῖν) erklärt derselbe c. 54.: *canendi ac saltandi voluptate ita efferebatur, ut ne publicis quidem spectaculis temperaret, quominus et tragoedo pronuncianti concineret, et gestum histrionis quasi laudans vel corrigens palam effingeret.*

**) S. Sueton. Vit. Calig. 44. 45.

***) ἡταιρημένους. — Cod. Rehd. ἑταιρησαμένους, was aus ἑταιρισομένους verschrieben scheint. Den wahren Sinn des Wortes, den Olearius in der Uebersetzung und den Anmerkungen verfehlt hatte, hat er in der Vorrede p. XXXVII. richtig angegeben. Uebrigens spricht Philostratus hier von Dem, was nur beabsichtigt oder erwartet war (Sueton. Vit. Oth. 5.: *Speraverat Otho, fore, ut adoptaretur a Galba, idque in dies exspectabat.*), als von

Mißcredit die Regierung durch diese Tyrannen gerathen ist, so wünsche ich Euern Rath zu vernehmen, wie ich Das einrichten soll, was jetzt den Menschen so anstößig geworden ist.

Hierauf erwiederte Apollonius: ein Flötenspieler von ausgezeichneter Klugheit schickte seine Schüler zu den schlechtern Flötenspielern, um zu lernen, wie man nicht flöten soll. Du, o Kaiser, hast von Denen, welche schlecht regierten, gelernt, wie man nicht regieren soll; jetzt laß uns erwägen, wie man regieren muß.

33. Euphrates hegte insgeheim schon Mißgunst gegen Apollonius, da er sah, daß der Kaiser mehr auf ihn hörte, als die ein Orakel Befragenden auf die Götterspruche; damals aber blies er sich übermäßig auf, und seine Stimme mehr als gewöhnlich erhebend, sagte er: Man muß ungestümen Begierden nicht schmeicheln, und nicht unbesonnen mit Denen davon rennen, die den Zügel verloren haben, sondern sie in das rechte Geleis führen, wenn wir Philosophen sind. Denn während erst durch Berathung erörtert werden müßte, ob Etwas gethan werden dürfe, forderst Du uns auf, zu sagen, auf welche Weise es gethan werden solle, ohne zu wissen, ob es sich um etwas Ausführbares handelt. Den Vitellius zu stürzen, rathe ich; denn ich kenne ihn als einen nichtswürdigen und in jeder Ueppigkeit berauschten Mann; da ich aber auch Dich als einen wackern*) und durch Edelmuth

---

etwas Geschehenem, und rückt die Begebenheiten näher zusammen, als sie in der Wahrheit gelegen hatten.

*) σὲ δ' ἄνδρα ἰδὼν ἀγαθόν. So Cod. Rehd. — Olearius verwirft ἀγαθὸν, weil ἀνὴρ schon an sich einen wackern Mann bedeute. So wahr dieses auch ist, so for-

ausgezeichneten Mann kenne, so will ich nicht, daß, während Du Vitellius Fehler richtest, Du deine eigene Pflicht verkennest. Die Frevel der Alleinherrschaft brauchst Du nicht von mir zu erfahren; Du hast sie selbst ausgesprochen. Einsehen aber mögest Du, daß, wenn die Jugend sich in die Tyrannei wirft, sie etwas ihr Angemessenes thut; denn tyrannisch Handeln ist der Jugend so angemessen, wie Trinken und Lieben; und ein junger Tyrann ist darum nicht gleich bösartig, wenn er nicht blutdürstig und grausam und schwelgerisch ist: wenn aber ein Greis sich der Tyrannei bemächtigt, so gereicht es ihm zuerst zum Vorwurf, etwas der Art zu wollen. Denn wenn er sich auch menschenfreundlich und geregelt zeigt, so wird nicht ihm dieß zum Verdienst gerechnet, sondern seinem Alter und der Reife seiner Jahre. Ferner wird man glauben, daß er vorlängst und in der Jugend schon dasselbe verlangt habe, daß es ihm aber fehlgeschlagen sey. Ein solches Fehlschlagen aber rührt bald von Unglück, bald von Feigheit her. Denn von Manchem glaubt man, daß er aus Mißtrauen gegen sein Glück den Gedanken an Tyrannei aufgegeben, oder einem andern Tyrannen Platz gemacht habe, weil er ihn als Mann fürchtete. Von dem Unglück sage ich nichts weiter. Wie willst Du aber den Verdacht der Feigheit abweisen? den Verdacht, einen Nero gefürchtet zu haben, den feigsten und fahrläßigsten aller Menschen? Denn Was Vinder gegen ihn im Sinne hatte, das lag Dir bei Gott zu allererst ob. Du standest an der Spitze eines Heeres, und die Macht, die

dert doch die Concinnität des Satzes die Wiederherstellung des Beiworts.

Du gegen die Juden führtest, war besser geeignet zur Rache an Nero. Denn Jene waren längst abgefallen, nicht von den Römern allein, sondern von den Menschen überhaupt. Denn ein Volk, das ein ungeselliges Leben erfand, sich des gemeinsamen Tisches *) mit Andern enthält, so wie der Trankopfer, der Gebete, der Rauchopfer, ein solches Volk steht weiter von uns ab, als Susa und Baktra und die noch weiter hin wohnenden Inder. Es war also nicht nöthig, an Diesen wegen ihres Abfalls Rache zu nehmen, da es besser war, sie gar nicht zu besitzen. Wer aber hätte nicht wünschen sollen, den Nero mit eigener Hand zu tödten? ihn, der Menschenblut fast trank, und unter Leichen sang. Immer waren meine Ohren gespannt auf jede Nachricht von Dir. Und wenn Einer von dorther kam und von dreißigtausend Juden erzählte, die durch Dich gefallen wären, und wiederum von fünfzigtausenden in der folgenden Schlacht, nahm ich den Erzählenden bei Seite, und fragte ihn mit Vorsicht: was aber macht der Mann? denkt er nicht auf Größeres als dieß? — Da Du nun jetzt in Vitellius ein

*) κοινὴ τράπεζα, Bezeichnung geselliger Verbindung; hier auf die den Juden durch ihre Religion gebotene Absonderung von heidnischen Mahlen und ihre gesetzmäßige Enthaltung von gewissen Speisen bezogen. Tacitus, wo er von der Neigung der Zeit zu Jüdischem Aberglauben spricht (Hist. V, 5.), übergeht auch diesen Vorwurf nicht: *unde auctae Judaeorum res: et quia apud ipsos fides obstinata, misericordia in promtu, sed adversus omnes alios hostile odium* (βίος ἄμικτος), *separati epulis, discreti cubilibus.*

Bild des Nero siehst, und gegen ihn zu Felde ziehst, wohlan, so vollbringe, was Du beschlossen hast; denn auch dieß ist schön: das Nächste nach diesem aber mag sich also verhalten. Für die Römer hat die Demokratie den größten Werth; und Vieles von Dem, was sie besitzen, ist unter jener Verfassung erworben worden. Mache der Alleinherrschaft ein Ende, von der Du solche Dinge gesagt hast; gib dem Volke die Gewalt, und Dir erwirb den Ruhm, die Freiheit begonnen zu haben.

34. Da Euphrates so sprach, und Apollonius sah, daß Dion ihm beistimmte (denn dieses gab er durch seine Blicke und durch das dem Sprechenden ertheilte Lob zu erkennen) sagte er: Fügt nicht Dion dem Gesagten Etwas hinzu? — Ja wohl, antwortete Dieser, sowohl Aehnliches als Unähnliches. Denn daß es weit besser gewesen wäre, den Nero zu stürzen, als die Herrschaft über die Juden zu befestigen, glaube ich ebenfalls zu Dir gesagt zu haben. Du aber schienst vielmehr dafür zu kämpfen, daß er nie gestürzt würde. Denn Wer die Verwirrung seiner Lage*) beschwichtigte, vermehrte gewissermaßen die Kraft jenes Menschen gegen Alle, bei denen er sie mißbrauchte. Das Unternehmen gegen Vitellius lobe ich. Denn eine bestehende Tyrannei aufzulösen, halte ich für etwas Größeres, als ihr Entstehen nicht zu gestatten. Die Demokratie liebe ich zwar; denn obgleich diese Verfassung der Aristokratie nachsteht, so würde sie doch weisen Leuten

*) τῶν ἐκείνου πραγμάτων. Vielleicht hieß es: τῶν ἐκεῖ πραγμ. (der dort in Judäa ausgebrochenen Händel).

wünschenswerther seyn als Oligarchie und Tyrannei: ich fürchte aber, daß die bisherigen tyrannischen Regierungen die Römer so geschmeidig gemacht haben, daß eine Umwandlung dadurch erschwert wird, und sie weder die Freiheit genießen, noch zu der Demokratie aufblicken können, wie Leute, die nach der Finsterniß plötzlich das Licht erblicken. Ich glaube daher, daß vor allen Dingen Vitellius weggedrängt werden muß, und dieses muß auf das Schnellste und Beste geschehen; ferner, daß man sich zum Kriege rüsten, aber nicht den Krieg ihm ankündigen muß, sondern Strafe, wenn er sich nicht der Herrschaft begibt. Hast Du ihn aber besiegt (und dieß glaube ich wirst Du ohne Mühe erlangen), so gib den Römern die Wahl ihrer Verfassung frei. Wählen sie dann die Demokratie, so gib ihnen nach. Dieß wird glorreicher für Dich seyn, als alle Tyrannei und alle olympischen Siege; überall in der Hauptstadt wird Dein Name prangen: überall wirst Du in Erz aufgestellt werden, und uns wirst Du Stoff zu Reden verleihen, in denen kein Harmodius, noch Aristogiton Dir gleichgestellt werden wird. Ziehen sie aber die Monarchie vor, Wem anders als Dir könnte dann die Stimme des ganzen Volks die Herrschaft ertheilen? Denn Das, was Du hast und freiwillig aus den Händen gibst, werden sie Dir eher als jedem Andern verleihen.

35. Auf diese Aeußerungen folgte Schweigen, und die Mienen des Kaisers gaben einen Kampf der Gedanken zu erkennen; denn da er in Allem als Selbstherrscher verfuhr und handelte, so sollte er jetzt von seinem Willen abgezogen werden. Hierauf nahm Apollonius das Wort und sagte: Ihr scheint mir darin zu fehlen, daß Ihr den Kaiser bei

beschlossenen Dingen zurückzugehen*) nöthigen wollt, und Euch einer kindischen, in dem Drange der Zeit müßigen Redseligkeit überlaßt. Wenn ich eine Macht besäße wie er, und mich beriethe, was ich den Menschen Gutes erweisen möchte, und Ihr mir solchen Rath ertheiltet, so würden Eure Worte Erfolg haben; denn durch philosophische Gedanken werden philosophische Zuhörer belehrt. Aber in der Berathung mit einem Consular, mit einem Manne, der gewohnt ist, zu herrschen, und den, wenn er die Herrschaft verliert, der Untergang erwartet; warum Diesen tadeln, wenn er die Anerbietungen des Glücks nicht von sich stößt, sondern Das, was ihm von selbst kommt, annimmt, und nur darüber Rath verlangt, wie er Das, was er hat, am Weisesten benützen soll? Wenn wir einen Athleten sähen, mit Muth gerüstet, durch Größe und harmonischem Körperbau ganz für olympische Kämpfe geeignet, und, wenn er schon auf dem Wege durch Arkadien wäre, zu ihm hinträten und ihn gegen die Mitkämpfer anfeuerten; wenn er aber den Sieg gewonnen hätte, von ihm verlangten, der Bekanntmachung des Sieges zu entsagen, und sein Haupt dem Oelkranze nicht darzubieten: würde man nicht glauben, daß wir im Wahnwitze sprächen, oder mit den Anstrengungen Anderer unsern Spott trieben? Indem wir also bedenken, welch ein Heer diesen

*) ἀναλύοντες, das angelegte Gewebe wieder aufzulösen, würde in Verbindung mit einem andern Worte ein passendes Bild geben; ἀναλύοντες τὸν βασιλέα ist anstößig. Man erwartet ἀνάγοντες, ἀνέλκοντες, ἀναπαλοῦντες, oder ein ähnliches Zeitwort.

Mann umgibt, wie viele Lanzen um ihn her, welch ein Glanz eherner Waffen, welche Schaar von Rossen; wie wacker und mäßig er selbst ist; wie geeignet, Das, was er sinnt, auszuführen: so laßt uns ihn senden, wohin er gedenkt, indem wir ihn mit günstigen Worten begleiten, und Besseres noch von der Zukunft verheißen! Auch das habt Ihr nicht erwogen, daß er Vater von zwei Söhnen ist, die selbst schon an der Spitze der Heere stehen, und die er zu Feinden haben wird, wenn er ihnen nicht die Herrschaft erwirbt. Was würde ihm dann übrig bleiben, als mit seinem eignen Hause Krieg zu führen? Uebernimmt er aber die Herrschaft, so wird er von seinen Söhnen geehrt werden: er wird sich auf sie, sie sich auf ihn stützen; er wird an ihnen eine Leibwache haben, die nicht durch Sold erkauft, nicht durch Gewalt gezwungen ist, und das Wohlwollen nicht bloß auf dem Gesichte trägt, sondern durch Tüchtigkeit und Liebe verbunden ist. Ich für meine Person kümmere mich um keine Verfassung: denn ich lebe unter der Obhut der Götter; ich will aber nicht, daß die Heerde der Menschen aus Mangel eines gerechten und weisen Hirten zu Grunde gehe. Denn wie sich durch Einen an Tugend hervorragenden Mann die Demokratie in die Herrschaft des Einen vorzüglichsten Mannes umwandelt; ebenso wird die Alleinherrschaft, wenn sie in Allem das gemeinsame Wohl beachtet, zur Volksregierung. Du hast, sagen sie, den Nero nicht gestürzt. Und Du, Euphrates? oder Du, Dion? oder ich? und doch macht uns Niemand dieß zum Vorwurf, daß wir in einer That für die Freiheit zurückgeblieben sind, während andere Philosophen unzählige Gewaltherrschaften gestürzt haben. Wiewohl was mich be-

trifft, so hab' ich mich dem Nero entgegengestellt, indem ich, bei einer über mich ergangenen boshaften Anklage, dem grausamen Tigellinus die Wahrheit in's Angesicht gesagt habe. Und auch Das, wodurch ich in den Abendländern dem Vinder nützte, war eine Rüstung gegen Nero's Macht.*) Doch werde ich darum nicht sagen, daß ich den Tyrannen gestürzt habe, noch Euch, weil Ihr dergleichen nicht gethan habt, für schlaffer erklären, als der Philosophie zukommt. Ein Philosoph wird allerdings sagen, was er denkt: er wird aber auch bedenken, daß er nichts Unverständiges und Wahnsinniges sagt. Ein Consular, der damit umgeht, einen Tyrannen zu stürzen, bedarf für's erste reiflicher Berathung, um sein Unternehmen mit Sicherheit**) zu beginnen; dann aber auch eines genügenden Grundes, um nicht den Vorwurf des Meineides auf sich zu laden. Denn wenn er gegen den Mann, der ihn zum Feldherrn ernannt, und für den er das Beste zu rathen und zu thun geschworen hat, die Waffen kehren will, so muß er sich zuerst bei den Göttern rechtfertigen, daß er seinen Eid mit Recht und aus einer heiligen Pflicht***) bricht. Ferner bedarf er vieler Freunde (denn nicht wehrlos

*) Vgl. Boissonade zu den Heroic. p. 530.

**) ἐξ ἀσφαλοῦς, nicht ἐξ ἀφανοῦς (aus der Verborgenheit) scheint der weitere Fortgang der Rede zu fordern, vornemlich die Worte: οὐ γὰρ ἀχαρακάτους γε, οὐδὲ ἀφράκτους χρὴ τοιαυτα πράττειν. Herodian. I, 15, 2. sagt: ἐξ ἀσφαλοῦς ἀκοντίζειν.

***) ξὺν ὁσίᾳ, nicht ξυνουσίᾳ, was keinen Sinn hat. Dagegen ist ξὺν ὁσίᾳ ἐπιοχεῖν ein passendes Oxymoron.

und unverschanzt darf er solche Dinge [beginnen) und sehr vieler Mittel, um sich die Kräfte [des Reiches] zu unterwerfen, da er ja einen Menschen zu bekämpfen hat, dem alle Mittel der Erde zu Gebote stehen. Wie viel Zögerung, wie viele Zeit fordert dieß nicht! Dieses nehmet nun auf, nach welcher Weise Ihr wollt; denn Das, was er, wie natürlich, selbst bedacht, und wozu ihm das Glück ohne seine Anstrengung geholfen hat, dürfen wir einer Prüfung nicht unterwerfen. Was werdet Ihr aber hierauf *) antworten?. Der Mann, der gestern noch herrschte, der von den Städten in diesen Tempeln gekrönt wurde, der Allen auf eine so glänzende Weise Gehör gab, von dem verlangt Ihr, daß er heute öffentlich kund machen soll, er sey nun ein Privatmann, und sey im Wahnsinn zur Herrschaft gelangt. *) Denn so wie er bei Ausführung des Beschlossenen bereitwillige und ergebene Vertheidiger an Denen haben wird, im Vertrauen auf die er seinen Beschluß faßte; so wird er bei Veränderung seines Entschlusses künftig an Jedem, dem er nicht mehr vertraut, einen Feind haben.

36. Nachdem der Kaiser dieses mit Wohlgefallen vernommen hatte, sagte er: Wenn Du in meiner Seele wohntest, so hättest Du Das, was ich gedacht habe, nicht deutlicher aussprechen können. Ich werde Dir also folgen; denn für Göttlich halte ich Alles, was von Dir kommt, und ich will von Dir lernen, was einem guten Fürsten zu thun zukommt.— Hierauf sagte Apollonius: Du fragst nach Etwas, was ich

*) Man ergänze die Rede durch Hinzudenken des Satzes: Denn Wahnsinn wäre es, sich solcher Gefahr auszusetzen.

nicht lehren kann. Die Regierungskunst ist das Höchste unter den Menschen; aber sie kann nicht gelehrt werden. Doch will ich sagen, Was, meiner Ansicht nach, Dir zu thun heilsam ist. Für Reichthum gelte Dir nicht, Was in den Schatz gelegt wird: denn Was ist an diesem Besseres, als an zusammengeführtem Sande? auch den nicht, der von Menschen kommt, die über ihren Beitrag jammern: denn falsch und schwarz ist das Gold, das aus Thränen kommt. Dann aber wirst Du den Reichthum am Besten gebrauchen, wenn Du den Bedürftigen beistehst, und den Begüterten Sicherheit für ihren Reichthum gewährst. Die Freiheit, Das, was Dir gelüstet, zu thun, fürchte; dann wirst Du einen weiseren Gebrauch davon machen. Schneide die hohen und überragenden Aehren nicht ab;*) denn dieß ist eine ungerechte Lehre; sondern rotte vielmehr den feindlichen Sinn aus, wie die Dornen auf dem Fruchtacker. Mache Dich den Unruhstiftern furchtbar, nicht durch die Züchtigung, sondern durch die Furcht vor der Züchtigung. Das Gesetz, o Kaiser, beherrsche auch Dich: denn Du wirst weisere Gesetze geben, wenn Du sie nicht gering achtest. Ehre die Götter mehr als früher: denn Du hast Großes von ihnen empfangen, und betest zu ihnen für eine große Sache. In Dem, was der Herrschaft zusteht, handle als Fürst; in Dem, was den Leib angeht, als Privatmann. Dich vor Glückspielen, Trunkenheit, Liebeshändeln, und der übeln Nachrede, die auf solche Dinge folgt, zu warnen, wozu wäre es? da Du nicht einmal in der Ju-

*) Beziehung auf die symbolische Handlung des Thrasybulus, durch die er dem Periander rieth, die ausgezeichnetsten Bürger zu tödten. Herodot V, 92, 6., vgl. Livius I, 54.

gend daran Gefallen gehabt hast. Du hast zwei Söhne, und edle Männer, wie man sagt. Ueber Diese herrsche vorzüglich; denn Das, worin sie sich vergehen, wird auf Dich fallen. Bedrohe sie auch, daß Du ihnen die Herrschaft nicht übergeben wirst, wenn sie nicht wacker und tüchtig bleiben, damit sie die Herrschaft nicht für ein Erbtheil, sondern für den Preis der Tugend halten. Die in Rom einheimischen Laster, deren viele Arten sind, wirst Du allmählig mit Mäßigung unterdrücken: denn es ist schwer, ein Volk plötzlich gesittet zu machen; man muß die Gesinnungen allmählig zur Ordnung gewöhnen, indem man Einiges öffentlich, Anderes unvermerkt bessert. Bei den Freigelassenen und Sclaven, welche die Herrschaft Dir verleiht, laß uns die Hoffarth verbannen, und sie gewöhnen, um desto demüthiger zu seyn, je größer ihr Herr ist. Noch ist übrig, von den Vorständen zu sprechen, die in die Provinzen gehen: nicht von Denen, die Du selbst aussenden wirst (denn Du wirst diese Stellen nach der Würdigkeit verleihen), sondern von Denen, die sie durch das Loos erhalten. Da behaupte ich nun, daß man von Diesen zu jedem der verloosten Völker Diejenigen schicken müsse, die ihm angemessen sind: Männer von hellenischer Bildung, um über Hellenen zu herrschen; Römisch Erzogene zu Denen, welche dieselbe Sprache sprechen. Ich will sagen, weshalb mir dieses in die Gedanken kommt. Zu der Zeit, wo ich mich in dem Peloponnes aufhielt, ward Hellas von einem Manne verwaltet, der Hellenische Art und Sprache nicht kannte, so wie die Hellenen auch von ihm nichts verstanden. So geschah es denn, daß er Viele in Nachtheil brachte, und selbst in Nachtheil kam. Denn die Beisitzer und Theilneh-

nur der Rechtssprüche in den Gerichtshöfen verkauften das Recht, und umstrickten *) den Vorstand wie einen Knecht. So viel, o Kaiser, für heute; wenn mir noch etwas Anderes beifällt, so werden wir schon wiederum zusammenkommen. Jetzt wende Dich zu Dem, was dem Herrscher obliegt, damit Dich Deine Unterthanen nicht für müßig halten.

37. Hierauf sagte Euphrates: Dem, was beschlossen ist, pflichte ich bei. Denn was könnte ich nach den Meistern noch mehr thun? Die Philosophie aber — denn nur dieses will ich noch beifügen — lobe und liebe, wenn sie der Natur gemäß ist; diejenige aber, die sich göttlicher Eingebungen rühmt, halte von Dir ab. Denn indem sie der Gottheit vieles Unverständige andichten, reizen sie uns auf. **) — Dieses war gegen Apollonius gesagt. Aber ohne darauf zu achten, ging Dieser nach vollendetem Geschäft mit seinen Bekannten davon; und als Euphrates etwas Dreisteres über ihn sagen wollte, unterbrach ihn der Kaiser, der seine Absicht merkte, und sagte: Rufet Diejenigen herein, die der Regierung bedürfen, und die Rathsversammlung ordne sich. So brachte sich also Euphrates selbst in Mißcredit, daß ihn der Kaiser für einen mißgünstigen und frechen Mann hielt, und glaubte, daß er für die Demokratie nicht aus Ueberzeugung gesprochen habe, sondern um dem Apollonius wegen seiner Mei-

*) διαλαβόντες. Cod. Rehd. διαβάλλοντες.

**) Diese dunkeln Worte würden deutlich seyn, wenn man läse: καταψευδόμενοι γὰρ τοῦ θείου, εἰς πολλὰ καὶ ἀνόητα ἡμᾶς ἐπαίρουσι. „Denn indem sie auf Rechnung der Gottheit lügen, reizen sie uns zu vielem Unverständigen an.“

nung von der Herrschaft zu widersprechen. Doch entfernte er ihn darum nicht, noch zeigte er deßhalb Zorn gegen ihn. Mit Dion war er zwar auch nicht zufrieden, weil er jener Meinung beigestimmt hatte; aber er hörte nicht auf, ihn zu lieben. Denn er war anmuthig in der Unterredung, und ging dem Streite aus dem Wege; und über seine Rede war ein Reiz verbreitet, der dem Dufte beim Opfer in den Tempeln glich. Auch besaß Niemand die Gabe, aus dem Stegreif zu sprechen, in einem vollkommeneren Grade, als er. Den Apollonius aber liebte der Kaiser nicht bloß, sondern gab sich ihm hin, wenn er von alten Begebenheiten sprach, von dem Juder Phraotes erzählte, die Flüsse und Thiere, von denen Indien bewohnt ist, schilderte, und vorausſagte, was die Götter ihm wegen der Herrschaft kund gaben. Als er aber aus Aegypten, das, von ihm geordnet, neu verjüngt war, aufbrechen wollte, verlangte er den Apollonius zum Begleiter; dieser aber fand es nicht für gut. Er habe, sagte er, Aegypten noch nicht in seiner ganzen Ausdehnung gesehen, und sich noch nicht mit den Gymnosophisten besprochen, und doch wünsche er so sehr, die Aegyptische Weisheit mit der Indischen zu vergleichen; auch habe ich, setzte er hinzu, noch nicht aus dem Nil getrunken, wo er entspringt. — Der Kaiser, der hieraus sah, daß er nach Aegypten gedächte, sagte: und wirst Du meiner eingedenk seyn? — Gewiß, antwortete Apollonius, wenn Du ein guter Fürst bleibst, und Deiner selbst eingedenk bleibst.'

38. Nach diesem, als der Kaiser in dem Tempel geopfert hatte, sagte er ihm öffentlich Geschenke zu. Hierauf sagte er, als ob er um Etwas bitten wollte: welche Geschenke,

e Kaiser, wirst Du mir geben? Jetzt, antwortete er, zehn; wenn Du aber nach Rom kommst, Alles das Meinige. — So muß ich also, versetzte Apollonius, das Deinige als mein Eigenthum sparen, und es jetzt nicht verschwenden, da es mir in Masse aufbewahrt wird. Sorge aber, o Kaiser, fuhr er fort, indem er auf den Euphrates und seine Begleiter zeigte, vielmehr für diese Männer. — Da befahl ihnen der Kaiser, sich getrost Etwas auszubitten. Da sagte Dion erröthend: Versöhne mich, o Kaiser, mit unserem Meister, Apollonius, wegen meines Widersprechens gegen ihn, da ich ihm nie vorher widersprochen habe. — Hierauf belobte ihn der Kaiser und sagte: Dieses Verlangen hab' ich schon gestern an ihn gethan, und er hat es gewährt. Bitte Dir aber eine Gabe aus. — Da versetzte Dion: Lasthenes aus Apamea in Bithynien, mein Genosse in der Philosophie, faßte eine Neigung zur Chlamys und dem Kriegsstande; jetzt sehnt er sich nach dem Philosophen-Mantel zurück; gib ihn also vom Kriegsdienst frei. Er selbst bittet darum. Gestatte mir, einen wackern Mann aus ihm zu machen; ihm aber, zu leben, wie er Lust hat. — Er sey entlassen, sagte der Kaiser. Ich gebe ihm, was die Ausgedienten erhalten, weil er die Weisheit und Dich liebt. Hierauf wendete er sich zu Euphrates. Dieser hatte seine Bitte in einem Briefe vorgetragen: diesen Brief reichte er dem Kaiser hin, um ihn für sich zu lesen. Der Kaiser aber, welcher dem Apollonius Gelegenheit geben wollte, Etwas gegen ihn zu sagen, las ihn öffentlich Allen vor. Man sah nun, daß er Einiges für sich, Einiges für Andere forderte; und von diesen Geschenken war Einiges Geld, Anderes Geldeswerth. Da sagte Apollonius le-

chend: Um so Vieles wolltest Du den Kaiser bitten, und riethst doch zur Demokratie!

Solches habe ich über den Zwist gefunden, der zwischen Apollonius und Euphrates obwaltete.

39. Nachdem der Kaiser aufgebrochen war, griffen sie einander öffentlich an, Euphrates mit Zorn und Schmähworten, Apollonius mehr als Philosoph und mit Gründen. Was er dem Euphrates als Verletzung der Würde der Philosophie vorwarf, kann man von Apollonius selbst aus seinen Briefen an ihn erfahren, deren mehrere sind. Ich enthalte mich, mehr von ihm zu sagen, da ich nicht die Absicht habe, ihm einen üblen Leumund zu machen, sondern das Leben des Apollonius Denen, die es nicht kennen, zu erzählen. Was man von dem Vorfalle erzählt, wobei Euphrates im Streite mit Apollonius den Stock gegen ihn aufgehoben, aber den Schlag nicht vollbracht haben soll, so schreiben dieses Einige der abschreckenden Würde des Bedrohten zu, ich aber vielmehr der Vernunft des Drohenden, die ihn über den schon obsiegenden Zorn die Oberhand gewinnen ließ.

40. Dion's Philosophie erschien dem Apollonius allzu rhetorisch, und mehr auf die Ergötzung eingerichtet. Daher sagte er zu ihm: Schmeichle lieber mit Flöte und Leyer, als mit der Rede. Und in mehrern seiner Briefe tadelt er ihn wegen dieser seiner Demagogie.

41. Wie es sich aber begab, daß er nicht zu dem Kaiser ging, und nach dem Zusammentreffen in Aegypten nicht wieder mit ihm zusammen kam, ob ihn Dieser gleich zu sich berief, und öfter deßhalb an ihn schrieb, will ich erklären. Nero hatte Hellas freigegeben durch einen Beschluß, in wel-

chem er sich selbst übertraf. Die Städte kehrten nun zu Dorischen und Attischen Sitten zurück, und Alles verjüngte sich in der Eintracht der Städte, ein Glück, das Hellas lange nicht genossen hatte. Vespasianus entzog ihnen dieses bei seiner Ankunft, unter dem Vorwande von Aufständen und andern Dingen, die einen solchen Zorn nicht rechtfertigten. Diese Härte schien nicht nur Denen, die darunter litten, sondern auch dem Apollonius dem Geiste der monarchischen Regierung unangemessen. Daher er Folgendes an den Kaiser schrieb:

Apollonius grüßt den Kaiser Vespasianus.

Du hast, wie man sagt, Hellas der Knechtschaft unterworfen, und glaubst den Vorzug vor Xerxes zu haben. Du weißt nicht, daß Du so dem Nero nachstehst. Denn Nero lehnte, Was er hatte, ab. *) Lebe wohl.

An Denselben.

Bei solchem Hasse gegen die Hellenen, daß Du sie, die frei waren, zu Knechten gemacht hast, was bedarfst Du meines Umganges? Lebe wohl.

An Denselben.

Nero hat die Hellenen spielend befreit; Du hast sie ernstlich zu Knechten gemacht. Lebe wohl.

Von solcher Art war Das, was den Apollonius gegen den Vespasianus verstimmte. Da er aber hörte, daß er in

*) ἔχων παρητήσατο. Vielleicht: ἐχών. Nero entsagte von selbst einem solchen Vorzuge.

der Folge die ganze Regierung gut führte, verbarg er seine Freude nicht, und betrug sich so, als ob ihm selbst dadurch etwas Gutes wiederführe.

42. Auch Folgendes verschaffte dem Apollonius in Aegypten Bewunderung. Es führte Jemand einen zahmen *) Löwen am Zaum umher, wie einen Hund; und der Löwe schmeichelte nicht bloß seinem Führer, sondern Jedem, der ihm nahte. So verdiente er in vielen Städten Geld, und ging auch in die Tempel, weil er ein reines Thier war. Denn er leckte das Blut der Opferthiere nicht auf, zeigte auch kein Verlangen **) nach den abgezogenen und zerstückten Opferthieren, sondern begnügte sich mit Honigkuchen, Brod, Naschwerk und gekochtem Fleische. Auch Wein sah man ihn trinken, ohne daß dieß seinen Charakter veränderte. Als nun Apollonius eines Tages in dem Tempel saß, kam der Löwe zu ihm, schmeichelte ihm winselnd an den Knieen, und weilte mehr bei ihm als bei allen Andern, wie die Leute glaubten, um einer Belohnung willen. Apollonius aber sagte: der Löwe bittet mich, Euch zu belehren, daß er die Seele eines Menschen hat. Er ist nämlich Amasis, der König Aegyptens im Saïtischen Distrikt. Als der Löwe dieses hörte, erhob er ein klägliches und jammerndes Brüllen, legte sich wimmernd auf die Erde, und ließ einige Thränen fallen. ***)

*) ἥμερον statt ἵμερον mit Boissonade ad Philostr. Heroic. p. 437., was der Cod. Rehd. bestätigt.

**) ἧττεν statt ἦγεν nach unserer Verbesserung in der Epist. ad Schu. p. 43., was sich nun auch in dem Cod. Rehd. findet. Vgl. Boissonade ad Heroic. p. 456.

***) Vor Olearius lasen die Ausgaben: καὶ ὠλοφύρατο,

Da streichelte ihn Apollonius und sagte: Man muß den Löwen nach Leontopolis als Weihgeschenk in den Tempel schicken. *) Denn ich halte es nicht für recht, daß ein König, der in das königlichste Thier verwandelt ist, herumziehe für Geld, wie ein menschlicher Bettler. Da versammelten sich denn die Priester und opferten dem Amasis, schmückten das Thier mit einer Halskette und Bändern, und sendeten es unter Begleitung von Flöten und Hymnen und Gesängen nach dem Innern [nach Leontopolis].

43. Nachdem er nun hinlänglich zu Alexandria verweilt hatte, brach er nach Aegypten und Aethiopien zu den Gymnosophisten auf. Den Menippus, der schon zu den Sprechenden **) gehörte, und sich durch Freimuth auszeichnete, ließ er dort als Beobachter des Euphrates zurück; und auch die Begleitung des Dioskurides, den er nicht kräftig genug zu der Reise fand, lehnte er ab. Die Uebrigen aber rief er zusammen — denn nach Denen, die ihn bei Aricia***) verlassen hatten, hatten sich mehrere Andere um ihn versammelt —

ξυνοχλάσας δάκρυα, καὶ ἰεὶς αὐτα. Jener hat ἀυτὰ verworfen, was der Cod. Rehd. schützt, wo außerdem σὺν ὀχλάσας gelesen wird. Ich habe übersetzt, als ob es hieße: καὶ ὠλοφύρατο ὀξύ, ὀχλάσας, καὶ δάκρυα ἰεὶς ἄττα. Den Amasis aus Saïs erwähnt Plato im Timaeus p. 21. E. Er veranlaßte die Aufhebung der Menschenopfer.

*) S. Aelian. Hist. anim. XII, 7. Porphyrius de Abstin. IV. 9. p. 323. ed. Rhoer.

**) Nach überstandener pythagorischer Probezeit.

***) S. oben IV, 37.

und sprach mit ihnen von der Reise, indem er also anhub: Ich bedarf, sagte er, einer olympischen Aufforderung an Euch. Diese olympische Aufforderung möchte folgender Art seyn. Wenn die Olympischen Spiele kommen, üben die Eleer die Kämpfer dreißig Tage lang in Elis selbst; rufen sie dann zusammen und sagen, der Delphier trete, wann die Pythien, der Korinthier, *) wann die Isthmien fallen, in die Rennbahn; nehmt Euch als Männer, die den Sieg verdienen. **) Die Eleer aber sprechen, wenn sie nach Olympia gehen, zu den Athleten folgendermaßen: Wenn Ihr Euch durch Arbeit würdig gemacht habt, nach Olympia zu gehen, nicht schlaff und unedel gewesen seyd, so geht getrost. Wer sich aber nicht so geübt hat, der gehe, wohin er will.

Die Jünger verstanden diese Rede, und gegen zwanzig von ihnen blieben bei Menippus zurück; die Uebrigen aber, zehn an der Zahl, glaube ich, begaben sich, nachdem sie zu den Göttern gebetet, und wie beim Antritt einer Seereise geopfert hatten, von Kamelen getragen, den Nil zur Rechten, auf den Weg nach den Pyramiden. An vielen Stellen befuhren sie auch den Fluß, um Alles in ihm zu erforschen. Denn keine Stadt, keinen Tempel, keinen der heiligen Plätze Aegyptens gingen sie schweigend vorüber, sondern stets durch heilige Gespräche belehrt und belehrend. Und das Schiff, das Apollonius bestieg, glich einer Theoris. ***)

*) ὁ Κορινθιος Cod. Rehd., statt Κόρινθος.

**) S. Faber Agonist. III. c. 16.

***) So wurden die Schiffe genannt, die eine Gesandtschaft vorzüglich in religiösen Angelegenheiten trugen. Vorzugsweise wurde so das Schiff genannt, das die Athener jährlich nach Delos schickten.

Sechstes Buch.

1. Aethiopien nimmt von der ganzen unter der Sonne liegenden Erde das abendliche Horn ein,*) wie die Inder das gegen Morgen. Bei Meroë schließt es sich an Aegypten an, und indem es sich an dem unbewohnten**) Libyen hinzieht, geht es bei dem Meere aus, das die Dichter den Okeanos nennen, indem sie mit diesem Namen Alles benennen, was die Erde umgibt. Aethiopien gibt Aegypten den Nil, der von den Katadupen beginnend,***) ganz Aegypten, das er bewässert, von den Aethiopern herbeiführt. An Größe ist dieses Land den Indern nicht zu vergleichen, so wie auch kein anderes Festland, das unter den Menschen namhaft ist. Wenn wir aber auch ganz Aegypten mit Aethiopien verbun-

*) Nach der Vorstellung der Alten breitet sich die Erdscheibe nach beiden Weltgegenden gleichsam in zwei Flügel oder Hörner aus, von denen der westliche Theil oberhalb Aegyptens und Libyens von Aethiopern, der östliche, jenem gegenüber gelegene, von Indern bewohnt ist.

**) ἀοικήτου, wie an dem Rande des Cod. Rehd. verbessert wird, statt ἀμαθούρου, oder ἀνικήτου, wie eine andere Hdschr. liest.

***) Nach Herodot II, 17. Das Delta von Aegypten galt den Alten für eine Anschwemmung des Nils, in welchem Sinne derselbe II, 5. sagt, dasjenige Aegypten, welches Hellenen besuchten, sey ein Geschenk des Nils; was Andere von dem ganzen Aegypten verstanden. S. Diodor. III, 3. Dasselbe sagt Philostr. weiter unten Cap. 24.

den dächten — wie wir denn annehmen mögen, daß der Fluß thue *) — so würden doch nach Hinzufügung einer so großen Strecke beide Länder Indien nicht gleich kommen. Die Flüsse beider aber sind sich ähnlich, wenn man die Eigenthümlichkeiten des Indus **) und Nilus erwägt. Sie übersteigen die Länder ***) zu einer Zeit des Jahres, wo die Erde dieß liebt; sie hegen allein von allen Flüssen das Krokodil und das Pferd; †) die Sagen ihrer Orgien sind bei ihnen gleich; denn viele dem Indus erwiesene Verehrung ist wie bei dem Nil. Die Aehnlichkeit der Länder selbst aber bekräftigen die Gewürze in beiden; so wie auch die Löwen und der Elephant, der in beiden gefangen und zum Dienste abgerichtet wird. Sie nähren auch giftige (oder reißende) Thiere, der-

---

*) D. h. durch den Nil, welcher in Aethiopien entspringt, und nachdem er Aegypten durchschnitten hat, in das Mittelmeer fällt, werden beide Länder zu einem Ganzen verbunden. Gleich darauf scheint οὕτω zwischen καὶ und οὔπω ausgefallen zu seyn.

**) λογισαμένῳ τὰ Ἰνδοῦ mit dem Cod. Rehd., statt τοῦ Ἰνδοῦ, wofür auch τὰ τοῦ Ἰνδου richtig wäre.

***) Nach der gewöhnlichen Lesart περαίνουσι (sie durchschneiden) wird den beiden Flüssen als etwas Eigenthümliches beigelegt, was alle Flüsse, und der Indus und der Nil nicht bloß im Sommer, ἐν ὥρᾳ ἔτους, sondern zu jeder Zeit thun. Es scheint daher ὑπεραίρουσι oder ὑπερβαίνουσι gelesen werden zu müssen, welches letztere Herodot II, 13, 14. von dem überströmenden Nil braucht.

†) Den Hippopotamus.

gleichen anderwärts nicht sind; und schwarze Menschen, die andere Länder auch nicht kennen. Auch die Volkerschaften der Pygmäen sind in ihnen, und die Bellenden*) hier und dort, und so vieles andere Wunderbare. Die Greife der Inder aber und die Ameisen der Aethioper, wenn gleich unähnlich an Gestalt, haben doch, wie man sagt, ähnliche Absicht; denn in beiden Ländern werden sie als Wächter des Goldes genannt, und lieben sie goldhaltige Länder. — Doch nicht weiter hiervon; die Erzählung kehre zu ihrem Ziele zurück; wir wollen uns an den Mann halten.

2. Als er zu den Gränzen der Aethioper und Aegypter kam (sie nennen sie Sykaminon), **) stieß er auf ungeprägtes Gold und Lein und Elfenbein und Wurzeln und Salben und Gewürze; Alles aber lag unbewacht auf einem Scheidewege. Was hierbei die Absicht ist, will ich angeben; denn der Gebrauch herrscht auch bis auf unsere Zeit noch. Die Aethiopier führen die Erzeugnisse ihres Landes als Waare herbei; Jene nehmen diese Waaren auf, und bringen an dieselbe Stelle Aegyptische Waaren von gleichem Werthe, und kaufen so für Das, was sie haben, Das, was sie nicht haben.***) — Die Gränzbewohner dieser Länder sind noch nicht schwarz, sondern von verwandter Farbe; denn diese sind weniger schwarz als die Aethiopier; die Aethiopier aber mehr

*) Die hundeköpfigen Affen, wie es scheint.

**) Hiera Sycaminos bei Plinius N. H. VI, 29. s. 25.

***) Aehnliches wird von dem Handel der Seren erzählt. Pomp. Mela. III, 7.: *Seres, genus plenum justitiae, ex commercio, quod rebus in solitudine relictis, absens peragit, notissimum.* Vgl. Harduin. ad Plin. VI, 17. s. 20.

nahm, daß die Schiffgesellschaft aus weisen Männern bestand, wie er aus ihrer Tracht und ihren Büchern, mit denen sie beschäftigt waren, erkannte, bat er inständig, ihn in ihr Fahrzeug aufzunehmen, da er ein Freund der Weisheit sey. Dieser Jüngling, ihr Männer, sagte Apollonius, ist ehrbar und sittsam; sein Wunsch sey ihm gewährt! und während der Jüngling herbeifuhr, erzählte er den Freunden um ihn her mit gesenkter Stimme die Geschichte der Stiefmutter. Als nun die Schiffe zusammengekommen waren, stieg Timasion über, und nach einigen Worten an seinen Steuermann wegen der Fracht, begrüßte er die Männer. Apollonius hieß ihm nun, Platz gegen ihm über zu nehmen, und sagte: Aegyptischer Jüngling — denn Du scheinst einer der Landeseingeborenen zu seyn — sage, was hast Du Schlechtes oder Gutes gethan, damit ich Dich von Jenem in Rücksicht auf Dein Alter entbinde, dieses aber dagegen an Dir lobe, *) und Du dann mit mir und diesen Männern hier philosophiren mögest? Da er aber sah, daß Timasion erröthete, und, uneinig mit sich selbst, jetzt reden wollte, und jetzt wieder nicht, wiederholte und verstärkte er seine Frage, als ob er keine Vorkenntniß von ihm besäße. Hierauf faßte Timasion Muth, und sagte: wie soll ich von mir sprechen? bös bin ich nicht; ob ich mich aber für gut halten soll, weiß ich nicht; denn

*) τῶν δ' αὖ ἐπαινεθῇς. Suid. ἐπαινεθείς, was Boissonade ad Heroic. p. 445 vorzieht. ἀντεπαινεθῇς Cod. Rehd., vielleicht statt ἀντεπαινεθείς oder ἀντεπαινεθείης. Sicher ist der Conjunctivus in dieser Verbindung mit γένοιτο falsch.

*) Mit Beziehung auf den Titel der Euripideischen Tragö-

nicht ungerecht zu handeln, ist noch kein Lob. Da sagte Apollonius: Traun, Jüngling, Du sprichst wie aus der Inder Schule; denn so urtheilt der göttliche Jarchas auch. Wie aber meinest Du dieß und woher? Denn es scheint, daß Du Dich vor Sünden gehütet hast. Indem er nun begann zu erzählen, wie seine Stiefmutter ihm nachgestellt habe, und er ihrer Liebe ausgewichen sey, erhob sich ein lautes Rufen, weil ihnen Apollonius dasselbe vorher so herrlich gesagt hatte; Timasion aber nahm das Wort wieder auf und sagte: Was fehlt Euch, ihr Guten? Denn meine Erzählung verdient ebenso wenig Bewunderung, als Lachen, denk' ich. Hierauf erwiederte Damis: Wir bewunderten etwas Anderes, was Du noch nicht weißt; Dich aber loben wir, Daß Du nichts Außerordentliches gethan zu haben glaubst. — Opferst Du denn, fragte Apollonius, der Aphrodite, o Jüngling? — Täglich, antwortete Timasion. Denn ich halte sie für eine mächtige Göttin in menschlichen und göttlichen Dingen. Wohlan, sagte nun Apollonius voll Freudigkeit, wohlan, ihr Männer, laßt uns ihm die Krone weiser Enthaltsamkeit zuerkennen, noch vor Hippolytus, dem Sohne des Theseus.*) Denn Dieser frevelte gegen die Aphrodite, und unterlag deßhalb vielleicht der Liebe nicht, und kein Eros nahte seiner Schwelle, weil er von roher und gefühlloser Art war. Dieser Jüngling aber erkennt die Ohnmacht der Göttin an, und machte sich doch keiner Schwachheit gegen Die, welche ihn liebte, schuldig, sondern entfernte sich aus Scheu

---

die, wo Hippolytus der Bekränzte (στεφανηφόρος) heißt, was Einige symbolisch deuteten.

vor dem Zorne der Göttin, wenn er einer frevelnden Liebe nicht ausweiche. Auch kann ich schon die Abneigung gegen irgend eine Gottheit, wie die des Hippolytus gegen die Aphrodite, nicht für Weisheit halten. Denn weiser ist es, von allen Göttern Gutes zu sagen, vornemlich zu Athen, wo selbst den unbekannten Göttern *) Altäre erbaut sind.

So sprach und urtheilte er über den Timaslon; doch nannte er ihn Hippolytus der Augen wegen, mit denen er seine Stiefmutter anschaute. Auch schien er Sorgfalt auf seinen Leib gewendet, und die Gymnastik mit Liebe getrieben zu haben.

4. Mit diesem Führer gelangten sie zu dem Heiligthume des Memnon. Von dem Memnon **) schreibt Damis Folgendes: er sey der Sohn der Eos gewesen, sey aber nicht in Troja gestorben, indem er gar nicht nach Troja gekommen sey, sondern habe sein Leben in Aethiopien geendigt, nachdem er fünf Menschenalter über die Aethioper geherrscht habe. Dieses Volk, das sich unter allen Menschen des längsten Lebens erfreut, beweint den Memnon als einen Jüngling ganz auf die Weise, wie sie die Frühverstorbenen beklagen. Der Ort, wo er aufgestellt ist, gleicht, wie sie sagen, einem alten Marktplatze, dergleichen in vormals bewohnten Städten übrig sind, mit Trümmern von Säulen, Spuren von Mauern, Sitzplätzen und Schwellen, und Bildern von

*) Pausanias I, 1. 4. V, 14, 8.

**) Die mannichfaltigen Fabeln vom Memnon sind gesammelt von Jablonski de Memnone Graecor. et Aegypt. Syntagmata III. Francf. ad Viadr. 1753. 4. Vergl. Fr. Jacobs vermischte Schriften 4r Thl.

Hermen, das eine von Menschenhänden, das andere von der Zeit zerstört. Das Bild sey gegen den Sonnenstrahl gewendet, unbärtig und von schwarzem Stein. Beide Füße wären zusammengefügt nach der Bildweise des Dädalus, die Hände aber gerade auf den Sitz gestemmt, wie wenn ein Sitzender im Begriff ist aufzustehen. Diese Stellung, und den Ausdruck der Augen, und was man von dem sprechenden Munde erzählt, hätten sie zu anderer Zeit weniger bewundert; denn es habe sich noch nicht in Thätigkeit gezeigt; als aber der Strahl das Bild getroffen, was beim Aufgang der Sonne geschah, wären sie ihrer Bewunderung nicht mehr Herr gewesen; denn das Bild habe augenblicklich gesprochen, als der Strahl ihm den Mund berührt habe. Die Augen aber hätten bei dem Lichte heiter zu werden geschienen, wie bei besonnten Menschen. Da hätten sie denn, wie sie sagen, eingesehen, daß es sich in Gegenwart der Sonne zu erheben scheine, wie Die, welche ein höheres Wesen aufrecht verehren. — Nachdem sie nun dem Helios Aethiops und dem Eoischen Memnon geopfert hatten — denn dieses sagten ihnen die Priester, indem sie jenen von αἴθειν und θάλπειν (brennen und wärmen), diesen von seiner Mutter benennen — reisten sie auf Kamelen nach den Wohnplätzen der Gymnosophisten ab.

5. Als sie hier auf einen Mann stießen, der nach der Weise der Memphiten gekleidet war, mehr aber umherzuschweifen als in fester Richtung zu wandern schien, fragte Damis, Wer er sey, und weßhalb*) er umher irre. Da

*) ὅτι mit dem Cod. Rehd., statt ὅτῳ.

sagte Timasion: Fragt mich Dieses, nicht ihn; denn er wird Euch seinen Zustand nicht sagen, aus Scham über sein Unglück. Ich aber kenne den Mann, und habe Mitleiden mit ihm, und will Euch Alles sagen. Er hat ohne seine Schuld einen Memphiten erschlagen. Da verordnen nun die Gesetze von Memphis, daß, Wer eines unfreiwilligen Mordes angeklagt ist, sich verbannen und zu den Gymnosophisten sich begeben soll; wenn er hier von der Blutschuld gereinigt worden, darf er in die Heimath zurückkehren, nachdem er vorher zu dem Grabmal des Getödteten gegangen, und daselbst ein nicht großes Opfer dargebracht hat. Während der Zeit aber, wo er noch nicht mit den Gymnosophisten zusammen gekommen ist, muß er als ein Flehender um diese Gränze irren, bis sie ihm den Zutritt gestatten. Da fragte nun Apollonius den Timasion, wie die Gymnosophisten über diesen Mann dächten? Ich weiß es nicht, antwortete Jener; aber schon sieht er hier in den siebenten Monat — und noch keine Entsühnung. Demnach, erwiederte Apollonius, müssen sie keine weisen Männer seyn, wenn sie ihn nicht reinigen, und nicht wissen, daß Philiskus, den er getödtet hat, von dem Aegyptischen Thamus*) stammt, welcher einst das Land der Gymnosophisten verheert hat. Da versetzte Timasion voll Verwunderung: Wie sagst Du? — Wie es sich eben zugetragen hat, antwortete Apollonius. Denn als Thamus einen Aufstand gegen die Memphiten erregte, verwiesen es ihm die

*) Thamus oder Thammuz wird als ein Aegyptischer König erwähnt. In Syrien wurde nach Ezechiel VIII, 14. dem Thammuz ein Trauerfest gefeiert. S. Selden de Diis Syris. Synt. II. c. 11. Creuzer Symbol. II. p. 91. ss.

Gymnosophisten und hemmten sein Beginnen. Er aber verwüstete dafür das ganze Land, das sie bewohnen: denn er hatte sich um Memphis mit einem Raubheer verstärkt. Von ihm nun ist, wie ich sehe, Philiskus, den dieser Mann getödtet hat, ein Abkömmling im dreizehnten Gliede, belastet mit dem Fluche Derer, deren Land Thamus damals verheert hat. Ist es nun wohl weise, den Mann, den sie krönen sollten, wenn er auch vorsetzlich den Mord vollbracht hätte, jetzt, da er ihn unabsichtlich, aber für sie vollbracht hat, nicht zu reinigen? — Staunend sagte nun der Jüngling: Fremder, Wer bist Du? Und Apollonius erwiederte: Der, den Du bei den Gymnosophisten kennen lernen wirst. Da es mir aber noch nicht gestattet ist, einen Mann, der in Blutschuld ist, anzureden, so sprich Du ihm Muth ein, und sage ihm, daß er sogleich gereinigt werden soll, wenn er an den Ort meiner Einkehr kommt. Als nun der Mann zu ihm kam, verfuhr er mit ihm nach der Weise, die Empedokles und Pythagoras bei den Reinigungen vorgeschrieben haben,*) und befahl ihm von dannen zu gehen, da er nun von seiner Schuld gereinigt sey.

---

*) Was Pythagoras von sittlicher Reinigung gelehrt hatte, gab später zu Entsühnungen Veranlassung, die, als ein alter Gebrauch, durch Beziehung auf pythagorische Lehre veredelt wurden. Ein Gedicht des Empedokles, καθαρμοὶ betitelt, enthielt wahrscheinlich Vorschriften zu solchen Entsühnungen. S. Sturz in Empedocle l. p. 80. sq. Berühmt sind die Sühnungen des Kretischen Epimenides, den das unkritische Alterthum auch mit Pythagoras in Verbindung setzte. S. Heinrich Epimenides. S. 21. ff.

6. Beim Aufgange der Sonne brachen sie nun von hier auf, und kamen um Mittagszeit zu der Schule der Gymnosophisten. *) Diese Gymnosophisten wohnen auf einer mäßigen Anhöhe, nicht weit von den Ufern des Nils; stehen aber an Weisheit hinter den Indern soweit zurück, als sie vor den Aegyptern voraus sind. Sie sind bekleidet wie zu Athen Die, welche sich sonnen. Bäume sind in dem Distrikte wenige, und ein Hain von nicht großem Umfang, in welchem sie zu gemeinsamen Berathungen zusammen kommen. Ihre Heiligthümer sind nicht an einer Stelle, wie bei den Indern, sondern hier und da auf der Anhöhe erbaut, und, wie der Aegypter Rede geht, mit Fleiß und Sorgfalt eingerichtet. Sie verehren vorzüglich den Nil; denn diesen Fluß halten sie für Erde und Wasser. **) Eine Hütte und Haus bedürfen sie nicht, indem sie in freier Luft und unter dem Obdach des Himmels leben; für Fremde aber haben sie eine genügende Wohnung erbaut, eine nicht große Halle, gleich an Länge der Hallen der Eleer, unter denen der Athlet den mittäglichen Heroldruf erwartet. ***)

7. Hier meldet nun Damis eine Handlung des Euphrates, die wir für kindisch, aber für ehrsüchtiger halten müssen, als sich für einen der Philosophie Befliſſenen geziemt. Denn da er oft von Apollonius gehört hatte, daß er die Indische Weisheit mit der Aegyptischen †) vergleichen wollte, schickte

*) Philostr. nennt sie stets Gymnen, die Nackten.

) In Beziehung auf die Meinung von der Entstehung Aegyptens aus dem Nil. S. oben 1 Cap. Anm. *)

***) S. Fabri Agonist. I, 30.

†) Die Aegyptische Weisheit kann hier keine andere seyn,

er den Thrasybulus aus Naukratis zu den Gymnosophisten ab, um den Mann bei ihnen in Mißkredit zu bringen. Thrasybulus gab vor, ihres Umgangs wegen gekommen zu seyn, meldete aber die bevorstehende Ankunft des Tyaneers. Dieses, sagte er, werde ihnen keinen kleinen Kampf kosten; denn er erhübe sich in seinen Gedanken über die Indischen Weisen, die er bei jeder Gelegenheit hoch preise. Er habe aber tausenderlei Prüfungen vorbereitet, und gestehe weder der Sonne etwas zu, noch dem Himmel und der Erde; denn er selbst bewege diese und trage und versetze sie, wohin er wolle.*) Nach solchen ränkevollen Veranstaltungen entfernte sich der Naukratite.

8. Jene hielten dieses für Wahrheit, und als er gekommen war, schlugen sie eine Zusammenkunft nicht ab, gaben aber vor, wichtige Dinge zu thun zu haben, und ganz mit diesen beschäftigt zu seyn; sobald sie aber Muße hätten, und Kunde bekämen, was er wolle und wünsche, würden sie sich auch mit ihm unterreden. Zugleich lud sie der Abgeordnete ein, in der Halle einzukehren. Da antwortete Apollonius: wegen des Obdaches sage nichts; der hiesige Himmel gestattet Allen nackt zu leben (womit er ihnen vorwarf, daß sie nicht aus Standhaftigkeit, sondern aus Noth nackt gingen); wenn sie aber fragen, was ich will, und weßhalb ich

als eben die Weisheit der Aethiopischen Gymnosophisten. Auch weiter hin werden oft Aegypter genannt, wo Aethioper gemeint sind.

*) Diese räthselhaften Worte scheinen sich auf die magischen Kräfte zu beziehen, welche die Feinde des Apollonius ihm beilegten.

gekommen bin, so wundere ich mich, daß sie das noch nicht wissen. Die Inder fragten mich das nicht. — Hierauf legte sich Apollonius unter einem der Bäume nieder, und sprach mit seinen Gefährten über Alles, was sie ihn fragten.

9. Damis zog jetzt den Timasion bei Seite, und fragte ihn für sich: Diese Gymnosophisten — denn ohne Zweifel hast Du mit ihnen Umgang gehabt — worin sind sie weise? — In vielen und großen Dingen, antwortete Jener. — Gleichwohl, fuhr Damis fort, kann ich ihr Benehmen gegen uns nicht weise finden. Denn daß sie mit einem solchen Manne über Gegenstände der Weisheit nicht zusammentreten, und sich mit Stolz gegen ihn benehmen — ich weiß nicht, wie ich das nennen soll. Dünkel etwa? — Dünkel, antwortete Timasion, habe ich früher nie*) an ihnen wahrgenommen, ob ich gleich schon zweimal hier gewesen bin. Denn immer waren sie bescheiden und gut gegen Die, welche sie besuchten. Noch jüngst — es können vielleicht fünfzig Tage seyn — hielt sich Thrasybulus hier auf, der in der Philosophie nichts Glänzendes leistet. Da er sich aber als einen Schüler des Euphrates einführte, nahmen sie ihn freundlich bei sich auf. — Was sagst Du, Jüngling? erwiederte Damis. Hast Du den Naukratiten Thrasybulus in dieser Schule gesehen? — Ja, antwortete Jener, ich habe ihn sogar selbst auf meinem Schiffe von hier hinab geführt. Jetzt, rief Damis mit Unwillen und Unmuth aus, jetzt ist mir Alles klar. Gewiß hat er hier ein Bubenstück angestiftet. — Timasion nahm nun wieder das

*) ὃν οὔπω.-ὄν, was den Gang der Rede stört, ist auszustreichen.

Wort und sagte: als ich den Mann gestern fragte, Wer er sey, würdigte er mich der Mittheilung nicht; so sage Du mir denn, wenn es kein Geheimniß ist, Wer ist der Mann? Vielleicht kann ich dann auch etwas zur Entdeckung Dessen, was Du suchst, beitragen. — Als er nun von Damis hörte, daß es der Tyaneer sey, sagte er: Du hast das Rechte errathen. Als Thrasybulus mit mir den Nil hinabfuhr, und ich ihn nach der Veranlassung seiner Reise fragte, vertraute er mir seine bösartige Schlauheit, daß er die Gymnosophisten mit Verdacht gegen Apollonius erfüllt habe, damit er, wenn er käme, von ihnen vernachläßigt würde. Die Ursache des Zwiespaltes mit ihm kenne ich nicht; daß er sich aber zu Verleumdungen herabläßt, dünkt mir weibisch und eines gebildeten Mannes unwürdig. Ich will aber doch die Männer begrüßen, um ihre Gesinnung zu erfahren; denn sie sind mir Freunde.

Gegen Abend kam nun Timasion zurück, sagte aber dem Apollonius nichts, außer daß er sie begrüßt habe; dem Damis hingegen meldete er, sie würden morgen kommen voll von Dem, was sie von Thrasybulus gehört hatten. Was sie nun weiter an jenem Abend vornahmen, war nicht bedeutsam genug, um aufgezeichnet zu werden. Sie legten sich aber zur Ruhe, da wo sie gespeist hatten.

10. Beim Anbruch des Tages, nachdem Apollonius, seiner Gewohnheit gemäß, zur Sonne gebetet hatte, überließ er sich dem Nachdenken. Da kam nun Nilus auf ihn zu, welcher der jüngste der Sophisten war, und redete ihn mit den Worten an: Wir kommen zu Dir. — „Wohl billig,"

antwortete Apollonius; „denn auch ich bin zu Euch vom Meere her gekommen;“ und mit diesen Worten folgte er dem Nilus. Bei der Halle trafen sie zusammen. Nach gegenseitiger Begrüßung sagte Apollonius: wo werden wir uns besprechen? — Hier, antwortete Thespesion, auf den Hain zeigend. Thespesion aber war der älteste der Gymnosophisten, und stand an der Spitze von Allen. Jene aber folgten, wie Hellanodiken*) dem Aeltesten, mit geordnetem und langsamem Schritte. Nachdem sie sich nun, so wie es sich traf, niedergesetzt hatten — denn hierbei beobachteten sie die Ordnung nicht mehr — blickten Alle auf Thespesion, wie auf den Spender der Rede;**) und dieser fing folgendermaßen an. Man sagt, Apollonius, daß Du Pytho und Olympia besucht hast; denn dieß hat hier der Pharier Stratokles erzählt, der, wie er sagt, dort mit Dir zusammengetroffen ist. Zu Pythe werden die Angekommenen mit Flöten begleitet, mit Gesang und Musik erfreut, mit Komödien und Tragödien geehrt; und dann, spät erst, folgt der nackte Kampf. Olympia aber

*) Die Kampfrichter bei den Olympischen Spielen, stets Männer von Ansehen, und ausgezeichnet durch Gerechtigkeit und Würde. S. unsere Anmerkungen zu Philostr. Imagg. p. 451. f.

**) ἑστιάτορα τοῦ λόγου, in Beziehung auf den Platonischen Ausdruck, wodurch eine belehrende und geistreiche Unterhaltung mit einem Mahle, Der, welcher sie veranlaßt oder führt, mit dem Wirthe und Geber des Mahles verglichen wird. Die Stellen Plato's und seiner Nachahmer sind gesammelt von Wyttenbach zu Plutarch VI, 1. S. 351 f. Auch Cicero de divin. I, 29. sagt in dieser Beziehung: *mens saturata bonarum cogitationum epulis.*

entfernt Dinge solcher Art als dort unpassend und nicht tauglich, und bietet Denen, die dahin kommen, nach den Satzungen des Herakles nackte Athleten dar. Dieses halte für ein Gleichniß unserer Weisheit hier gegen die Indische. Jene laden wie zu einem Pytho ein, und locken durch mannichfaltigen Zauberreiz; wir aber zeigen uns, wie Die zu Olympia, nackt. Hier breitet die Erde kein Lager aus, noch läßt sie Milch und Wein, wie den Bacchanten, quellen, noch trägt uns die Luft schwebend empor;*) sondern auf bloßer Erde gelagert, leben wir von Dem, was sie nach ihrer Natur hervorbringt, und von selbst freudig darbietet, ohne dazu wider Willen**) gezwungen zu seyn. Daß es aber auch uns nicht an Mitteln zu solchen Künsten fehlt, fuhr er fort: „Du Baum dort — es war eine Ulme, der dritte von dem, unter welchem die Sprechenden saßen — begrüße den weisen Apollonius.“ Und der Baum begrüßte ihn, wie ihm befohlen war, und die Stimme war artikulirt vernehmlich und weiblich. Hierdurch wollte er den Indern entgegen treten, in der Hoffnung, den Apollonius von der Meinung, die er von ihnen hegte, dadurch abzubringen, daß er gegen alles Reden und Thun der Inder spräche. Auch folgendes setzte er hinzu: es genüge dem Weisen, rein von lebender Wesen Nahrung zu

*) Vgl. oben im 3 Buche 15 und 27 Cap. Die Vergleichung mit den Bacchanten erklärt Euripides Bacch. 142. 704. Horat. II. Od. XIX, 9. S. oben III, 15.

**) Durch magische Künste, die durch τέχνη βιαία bezeichnet zu werden pflegen.

seyn; rein auch von Begierden, die durch die Augen einströmen, und von Neid, der, als ein Lehrer der Ungerechtigkeit, Hand und Sinn beherrscht. Wunderthaten und gewaltthätige Kunst (Magie) bedürfe die Wahrheit nicht. Betrachte, fuhr er fort, den Delphischen Apollo, der in der Mitte von Hellas *) Götterspräche ertheilt. Hier, wie Du wohl selbst weißt, legt Der, welcher einen Ausspruch begehrt, eine kurze Frage vor; und Apollo sagt, ohne eitle Gaukelei, was er weiß. Und doch wär' es ihm leicht den ganzen Parnaß zu erschüttern, die Quellen von Kastalia umzuwandeln und mit Wein zu füllen, und dem Cephissus nicht zu gestatten, ein Fluß zu seyn. **) Er aber entsagt solchem Gaukelspiel, und hält sich an die Wahrheit selbst. Auch dürfen wir nicht glauben, daß das Gold oder die strahlenden Weihgeschenke dahin kommen, weil er es wünscht, noch daß sich der Gott an dem Tempel freue, wenn er auch doppelt so groß als jetzt hergestellt wäre. Denn er bewohnte einst ein geringes Obdach, und eine kleine Hütte war ihm gebildet worden, wozu die Bienen das Wachs, die Vögel Federn beitrugen. ***) Denn Einfachheit ist die Lehrerin der Weisheit, und die Lehrerin

*) Delphi, der Nabel der Erde, ὀμφαλὸς γῆς θεσπιῳδός. Eurip. Med. 667.

**) Ihn in seinem Laufe zu hemmen, ihn verschwinden zu lassen.

***) Die Delphier sagten, der älteste Tempel des Gottes sey von Lorbeerzweigen in Gestalt einer Laube geflochten gewesen; dann auch, Bienen hätten aus Wachs und Federn den Tempel gebildet, und dieser sey von Apollo zu den Hyperboreern gesendet worden. S. Pausanias X, 5, 9. Vgl. weiter unten Cap. 11.

der Wahrheit; und wenn Du diese ehrst, wird man Dich für wahrhaft weise halten, wenn Du alle Fabeln der Inder vergissest. Denn zu dem „Thue das oder thue es nicht!" „Ich weiß, oder ich weiß nicht;" „entweder dieses oder nicht dieses,"*) wozu bedarf es da des Getöses — oder des Donnerns, oder eigentlich des Angedonnert-Werdens?**) Du hast auf Gemälden den Herakles des Prodikus***) gesehen, wie der Jüngling noch nicht seinen Lebensweg gewählt hat, und wie sich Wollust und Tugend um ihn streiten und ihn zu sich ziehen; die eine geschmückt mit Gold und Spangen, mit Purpurgewand und geschminkten Wangen, mit aufgeflochtenem Haare und untermalten Augen; auch goldene Schuhe hat sie; denn auch mit diesen wird sie einherprunkend gemalt. Die Andere dagegen gleicht einer Arbeitseligen: ihr Blick ist streng und hart; Schmutz ist ihr Schmuck;†) auch unbeschuht ist die Tugend und ihre Kleidung einfach; sie würde

*) Mit diesen Gegensätzen sollen, wie es scheint, drei Haupttheile der Philosophie, Ethik, Metaphysik und Dialectik, bezeichnet werden.

**) ἐμβεβροντῆσθαι, wie attonitum fieri, von Denen, die bei heftigen Schlägen des Donners, oder durch andere Staunen erregende Erscheinungen die Besinnung verlieren.

***) Bekannt aus Xenophons Denkwürdigkeiten des Sokr. II, 1. Vgl. Cicero de Off. I, 32. (mit Beier's Anmerkungen), der ihn, in Beziehung auf die Prunkrede des Celsschen Sophisten, Herculem Prodicium nennt. Die Schilderung der Wollust zeigt die Tracht und den Putz der Hetären; die der Tugend soll an die arbeitsame Hausfrau erinnern.

†) Vgl. Philostr. Heldengesch. mit unsern Anmerkungen S. 93 und Leben des Apollonius I, 8. S. 174, IV, 20. S. 372.

nackt erscheinen, wenn sie nicht den weiblichen Anstand kennte. Denke Dir nun, Apollonius, daß Du auch zwischen der Weisheit der Inder und der unsrigen ständest; und jene Dir sagte, sie werde Dir im Schlafe Blumen unterstreuen, Dich mit Milch tränken und mit Honig*) nähren; es werde Dir ein Nektar von ihr zu Theil werden, und Flügel, so oft Du wolltest; sie werde, wenn Du trinkest, Tripoden herbeirollen und goldene Sessel,**) und ohne daß Du arbeitest, würde Dir Alles von selbst kommen. Dagegen sage Dir die unsrige, es gezieme Dir, auf bloßer Erde im Schmutze zu liegen; Dich nackt wie wir und arbeitsam zu zeigen; Das, was Dir ohne Arbeit zufällt, weder für lieb noch angenehm zu halten; nicht prahlerisch zu seyn, noch aufgeblasen! Dich nicht leeren Träumen hinzugeben, die von der Erde erheben. Wenn Du nun nach der Weise des Herakles wählst, und stahlfeste***) Gesinnung hegst, und die Einfachheit nicht verachtest, was die Natur an sich Edles hat,†) nicht verschmähst, so

*) Wie Säuglinge. S. Böttiger's Amalthea I, S. 24.

**) Vgl. oben III Buch C. 27, S. 319.

***) ἀδαμαντίνῃ δόξῃ; vielleicht mit Anspielung auf ein Bild des Sophokles in der Phädra, wo von den unveränderlichen Beschlüssen des Schicksals gesagt ist, daß sie mit demantnem Werkzeuge (ἀδαμαντίναις κερκίσιν) gewebt werden. Vgl. Boissonade zu Philostr. Heroic. p. 405.

†) Die gewöhnliche Lesart τὴν κατὰ φύσιν εὐτέλειαν enthält, da μὴ ἀτιμάζῶν εὐτέλειαν unmittelbar vorausgeht, eine nichtssagende Wiederholung. Wahrscheinlich ist das Wort aus εὐγένειαν verschrieben, wodurch

kannst Du behaupten, viele Löwen besiegt, viele Hydern verstümmelt zu haben; auch die Geryone und Nessus und jeden Andern seiner Kämpfer. Trittst Du aber auf die Seite der Gaukler, so wirst Du Augen und Ohren schmeicheln, aber nicht weiser erscheinen als ein Anderer, und dem nackten Aegyptischen Manne den Preis lassen.

11. Nachdem er so gesprochen hatte, richteten Alle ihre Blicke auf den Apollonius: seine Begleiter, weil sie wußten, daß er ihm die Antwort nicht schuldig bleiben würde; die Umgebungen des Thespesion voll Erwartung, was er antworten könnte. Apollonius rühmte seinen Redefluß und die Haltung seines Vortrags, und sagte dann: Hast Du noch Etwas hinzuzusetzen? — Nichts weiter, sagte er; ich habe geendet. Und als er weiter fragte: oder Einer der andern Aegypter? erwiederte Thespesion: Du hast sie Alle durch mich gehört. — Nachdem nun Apollonius einige Zeit geschwiegen, und seinen Blick auf das Gesagte geheftet hatte, sprach er folgendermaßen:

Die Wahl des Herakles, die er, wie Prodikus erzählt, als Jüngling getroffen, habt Ihr, weise Aegypter, verständig und nach dem Sinne der Philosophie vorgetragen. Auf mich aber hat sie keine Beziehung. Ich bin nicht hierher gekommen, wegen meines künftigen Lebens Rath bei Euch zu suchen, da ich längst Dasjenige gewählt habe, was mir gut schien; und da ich, den Thespesion hier ausgenommen, der älteste von Euch bin, so möchte es wohl mir eher zukommen,

---

der eigenthümliche Adel der Seele, der keines Prunkes bedarf, bezeichnet wird.

Euch eine Wahl der Weisheit zu rathen, wenn Ihr nicht schon gewählt hättet. Und doch will ich, trotz meines Alters und der Stufe, die ich in der Weisheit erstiegen habe, nicht Anstand nehmen, Euch meine Wahl zur Beurtheilung vorzulegen, indem ich Euch zeige, wie richtig ich Das gewählt habe, was noch durch nichts Besseres bei mir verdrängt worden ist. Denn da ich in Pythagoras Lehre Großes erkannte, und daß er durch geheimnißvolle Weisheit nicht bloß wußte, Wer er sey, sondern auch, Wer er gewesen sey;*) daß er die Altäre mit reiner Hand berühre, und sich unbefleckt von beseelter Speise halte; daß rein auch sein Leib sey von jeder Bekleidung, die von einem abgestorbenen Wesen herrührt; daß er die Zunge unter allen Menschen zuerst gezügelt, indem er ihr das Gesetz unverbrüchlichen Schweigens **) auferlegte; daß er endlich die übrige Philosophie wahrhaft wie einen Orakelspruch festgestellt habe, so eilte ich seiner Lehre zu, ohne, wie Du, wackerer Thespesion, räthst, eine Art der Weisheit von zweien zu wählen. Denn die Philosophie hatte alle ihre Meinungen, so viel deren sind, um mich her aufgestellt; jede mit dem ihr eigenthümlichen Schmuck umgeben, und mir befohlen, sie zu beschauen und verständig zu wählen.

---

*) S. oben die Heldengesch. S. 106.

**) Im Original ist der sprichwörtliche, unübersetzliche Ausdruck βοῦν ἐπὶ γλώττῃ σιωπῆς gebraucht, was an einer andern Stelle (Vit. Sophist. I, 21. p. 515) βοῦς ἀφωνίας genannt wird. Daß hier auf die Uebung des Schweigens im pythagoriſchem Noviziat gedeutet wird, verſteht ſich von ſelbſt.

Da zeigten nun Alle eine ernste und göttliche Schönheit; und Mancher möchte bei Einigen von ihnen vor Staunen die Augen geschlossen haben; ich aber halte sie fest auf Alle gerichtet. Denn sie selbst ermuthigten mich dazu, indem sie mich an sich zogen, und was sie verleihen würden, kund gaben. Da versprach denn die Eine, Schwärme von Genüssen über mich auszugießen, ohne daß ich mich zu bemühen brauchte; die Andere, Ruhe nach der Arbeit; die Dritte wollte der Arbeit Lust heimischen; überall aber leuchtete Genuß und Wollust durch: losgelassen waren die Zügel des Bauches; die Hand nach Reichthum ausgestreckt; die Augen ohne Zaum; Liebe, Verlangen und solcher Art*) Leidenschaften waren gestattet. Nur Eine unter ihnen rühmte sich der Enthaltung von solchen Dingen. Diese aber war frech und lästersüchtig, und stieß Alles von sich weg.**) Da war nun

---

*) τὰ τοιαῦτα πάθη mit dem Cod. Rehd., statt τὰ ταῦτα.

**) Die Worte des Originals scheinen verschrieben und verworren. Die Ausdrücke θρασεία δὲ ἦν καὶ φιλολοίδορος καὶ ἀπηγκωνισμένη πάντα werden von den Auslegern auf die pythagoräische Philosophie bezogen, was mir durchaus unschicklich erscheint, da sie offenbar einen Tadel enthalten, von Apollonius aber nur Gründe des Vorzugs erwartet werden, den er der Weisheit des Pythagoras vor jeder andern ertheilt habe. Ferner stehen jene Worte in directem Widerspruche mit Dem, was von pythagoräischer Philosophie sogleich in dem Folgenden gesagt wird, daß sie abgesondert von den Andern gestanden, und geschwiegen habe. Dagegen ist Frechheit, Lästersucht und Wegdrängen Anderer der cyni-

Eine Art von Weisheit, eine unaussprechliche Art, die auch den Pythagoras besiegte. Sie stand nicht unter der Menge, sondern trennte sich von dieser ab, und schwieg. Als sie bemerkte, daß ich den Andern nicht beitrat, ihr Wesen aber noch nicht kannte, sagte sie: ich bin reizlos, o Jüngling, und voll Beschwerden. Denn wenn Jemand in mein Gebiet kommt, dem wird jegliche Kost von lebenden Wesen entzogen; er vergißt den Wein, um nicht den Mischkrug der Weisheit zu trüben, der in nüchternen Seelen aufgestellt ist. *) Kein weiches Gewand wird ihn wärmen, keine Wolle, von lebenden Geschöpfen entnommen. Zur Fußbedeckung gestatte ich ihnen Bast; **) zum Schlafen, wie es sich trifft. Bemerke ich aber, daß sie Liebeslüsten fröhnen, so habe ich Abgründe, zu denen

---

nischen Schule eigenthümlich. Vgl. Athenae. XIII, p. 611, C. Lucian. Vit. Auct. c. 10. schildert den Cyniker mit diesen Worten: ἰταμὸν χρὴ εἶναι καὶ θρασὺν καὶ λοιδορεῖσθαι πᾶσιν ἐξίσης; und c. 11. οὐδέν σε κωλύσει θαυμάσιον εἶναι, ἢν μόνον ἡ ἀναίδεια καὶ τὸ θράσος παρῇ, καὶ λοιδορεῖσθαι καλῶς ἐκμάθῃς. Nach dieser Erklärung folgt von selbst, daß ein oder das andere Wort ausgefallen seyn muß. Dem Sinne würde Folgendes genügen: ἓν δ' ἦν εἶδος σοφίας, εἶδος ἄῤῥητον, οὗ καὶ Πυθαγόρας ἡττήθη. Dieser Vermuthung folgt die Uebersetzung in Ermangelung einer sicherern Lesart.

*) S. dasselbe Bild oben 4 B. Cap. 24. S. 377, und durch ähnliche Stellen erläutert von Wyttenbach zu Plutarch VI, 2. S. 964. Verwandter Art ist das oben erwähnte ἑστιᾶν λόγοις und ἑστίασις λόγων.

**) S. oben 2 B. Cap. 20.

die Dienerin der Weisheit, die Gerechtigkeit, sie treibt und drängt. *) Und so streng bin ich gegen Diejenigen, die mich wählen, daß ich auch Fesseln der Zunge für sie habe. Nun höre auch, was Dir, wenn Du ausdauerst, dafür werden wird. Weise Gesittung und Gerechtigkeit schon von selbst; Neid gegen Keinen; den Tyrannen mehr furchtbar zu seyn, als sie zu fürchten; mit kleinen Opfern den Göttern willkommener zu seyn, als Die, welche ihnen das Blut der Stiere vergießen. Wenn Du aber rein bist, werde ich Dir die Kenntniß der Zukunft verleihn, und Deine Augen so mit Strahlen des Lichtes erfüllen, daß Du den Gott und den Heros erkennest, **) und die dunkeln Phantasmen enthüllest, wenn sie sich menschliche Gestalt anlügen. Bei dieser Wahl des Lebens aber, weise Aegypter, die ich mit Verstand und nach der Weise des Pythagoras getroffen habe, habe ich weder getäuscht, noch Täuschung erfahren. Denn was der Philosophirende werden muß, bin ich geworden; und was sie dem Philosophirenden zu geben verhieß, habe ich Alles empfangen. Ich dachte nämlich nach über die Entstehung der Kunst (der Philosophie), und woher ihre Anfänge stammten; und sie schien mir das Werk von Männern, welche, ausgezeichnet in göttlichen Dingen, die Seele am Besten erkannt hätten, ***) deren unsterbliches und unerzeugtes Wesen die Quelle

*) S. I B. Cap. 11.

**) Anspielung auf die Worte der Athene zu Diomedes Il. V, 127. f., daß sie ihm das Dunkel von den Augen genommen, damit er den Gott und den Menschen unterscheiden möge.

***) G. Koen's Verbesserung ἠσκημένων, statt ἐσκεμμένων,

der Entstehung ist. Daß nun Jenes*) nicht durchaus auf die Athener passe, war mir klar: denn die Lehre von der Seele, welche Plato dort so göttlich und mit so großer Weisheit ausgesprochen hat, haben sie entstellt, indem sie widersprechende und unwahre Meinungen von der Seele zugelassen haben. Ich mußte aber umschauen, welche Stadt es wäre, und welches Volk von Männern, bei dem nicht der Eine oder der Andere, sondern Alle und Jede Dasselbe von der Seele aussprächen. Da richtete ich nun, von meiner Jugend und Unerfahrenheit geleitet, meine Augen auf Euch, weil man von Euch sagte, daß Ihr das Meiste vortrefflich wüßtet, und ich erwähnte dieß gegen meinen Lehrer. Dieser aber hielt mich und sagte: Wenn Du ein Verlangen der Liebe fühltest, oder in dem Alter, wo man liebt, auf einen schönen Jüngling stießest, und voll Bewunderung seiner Schönheit nachforschtest, Wessen Sohn er sey; und sein Vater wäre vom Ritterstand oder ein Feldherr, und seine Großväter Choregen;**) Du ihn aber den Sohn eines Trierarchen

---

scheint mir dem Zusammenhange der Rede weniger angemessen.

*) Jenes (ὅδε ὁ λόγος), die ausgezeichnete Kenntniß göttlicher Dinge und des Wesens der Seele; wenn ich anders diese dunkle Stelle richtig verstehe.

**) Choregie und Trierarchie gehörten zu den vorzüglichsten Leistungen (Liturgien) der begüterten Bürger Athens, und es war eine Ehrensache, hierin mehr als das Nothwendige zu thun. Unter diesen Leistungen behauptete die Choregie, oder Besorgung des Aufwandes für die Chöre bei den Schauspielen, cyclischen und pyrrhichistischen Tänzen, den ersten Rang; woraus erhellt, warum hier die Würde des

oder Phylarchen *) nennteſt; glaubſt Du wohl, hierdurch ſeine Gunſt zu gewinnen? oder würdeſt Du ihm nicht vielmehr gar zuwider werden, wenn Du ihn nicht nach ſeinem Vater benennteſt, ſondern wie den Sproß eines fremden und unächten Stammes behandelteſt? Da Du nun die Weisheit liebſt, welche die Inder erfunden haben, willſt Du dieſe doch nicht von ihren natürlichen, ſondern von den angenommenen Vätern benennen? wodurch Du den Aegyptern Größeres zugeſtehſt, als wenn ſich der Nil ihnen wiederum, wie ſie erzählen, mit Honig gemiſcht erhübe. — Dieſes führte mich denn früher zu den Indern als zu Euch, indem ich bedachte, daß die Einſichten ſolcher Männer, welche reineres Sonnenlicht genöſſen, feiner und eindringender ſeyn, und ihre Meinungen von der Natur und den Göttern wahrhafter ſeyn müßten, da ſie den Göttern und den Quellen des belebenden und warmen Weſens nah wohnten. Als ich nun mit ihnen zuſammen kam, weckten ihre Reden ein Gefühl in mir, wie Dasjenige war, das die Athener bei der Kunſt des Aeſchylus gefühlt haben ſollen. Aeſchylus war ein Dichter der Tragödie. Da er ſah, daß die Kunſt noch ſchmucklos und ohne Ausſtattung war, zog er die langen Chörgeſänge zuſammen, entfernte die langen Monodien, und erfand **) die

---

Trierarchen als etwas Geringeres erwähnt wird. S. über dieſen ganzen Gegenſtand die lichtvollen Erläuterungen in Böckh's Staatsh. der Ath. I. Th. S. 481. ff.

*) Vorſtand eines der zehn Stämme (Phylen) Athens, und im Kriege Führer deſſelben.

**) Statt ἢ τὰς τῶν ὑποκριτῶν ἀντιλήξεις εὑρεσίας was willkührliche Schreibung des Leipziger Herausgebers

Wechselreden der Schauspieler; ferner ließ er seine Personen hinter der Bühne sterben, damit er sie nicht vor den Augen der Zuschauer tödtete. Auch dieß darf der Weisheit nicht fremd scheinen; ob man gleich glauben mag, daß sie auch wohl einem Andern, der weniger in der Dichtkunst vermochte, den Gedanken dazu dargeboten hätte. Er aber, sich selbst bedenkend, wie er eine der Tragödie würdige Sprache spräche; und auch die Kunst bedenkend, die sich mehr dem Hohen als dem Niedrigen und Gemeinen anschließt, bildete ein Costüm, wie es den Gestalten der Heroen angemessen war. Er erhob die Schauspieler auf Kothurnen, damit sie gleich Jenen einherschritten,*) und schmückte sie zuerst mit einer Bekleidung,**) wie sie Heroen und Heroinnen zu tragen anständig war. Daher halten ihn die Athener für den Vater der

---

ist, wofür die Handschriften εὑρεῖν haben, lese ich καὶ τὰς τ. ὑ. ἀντιλέξεις εὑρεν. Dasselbe sagt vom Aeschylus Aristoteles Poetic. c. 4, 16. und Athenäus I, S. 21 E.: Καὶ Αἰσχύλος οὐ μόνον ἐξεῦρε τὴν τῆς στολῆς εὐπρέπειαν καὶ σεμνότητα — ἀλλὰ καὶ πολλὰ σχήματα ὀρχησιτικὰ αὐτὸς ἐξευρίσκων ἀνεδίδου τοῖς χορευταῖς. Man vergleiche auch über diese ganze Stelle Philostr. Vit. Sophist. I, 9. 1. p. 492.

*) ὡς ἴσα ἐκείνοις βαίνοιεν. So der Cod. Rehd., statt ἐκείνης: um mit Jenen gleichen Schritt zu halten. Die Redensart ist in ihren verschiedenen Bedeutungen erläutert von Buttmann in Seebode's und Friedemann's Miscell. crit. II, 1. p. 51. sq.

**) ἠσθῆσθαι, ohne jota subscriptum, von ἐσθέω, nicht ἥσθησθαι, was durch omnes sentirent übersetzt wird.

Tragödie, und riefen ihn auch nach seinem Tode zu den Dionysien. Denn zufolge eines Volksbeschlusses wurden die Tragödien des Aeschylus wieder auf die Bühne gebracht und siegten von neuem. *) Gleichwohl ist der Reiz einer wohlgeschmückten Tragödie nur kurz. Sie erfreut nur einen kleinen Theil des Tages, wie die Jahreszeit der Dionysien. **) Dagegen hat die Philosophie, wenn sie nach den Grundsätzen des Pythagoras gestaltet, und, wie die Inder des Pythagoras, göttlichen Sinnes ist, einen Reiz nicht für eine kurze, sondern für eine unermeßliche und die Zahl überschreitende Zeit; und Derjenige scheint mir keinen Tadel zu verdienen, der sich einer wohlgeschmückten Philosophie ergibt, welche die Inder, auf geziemende Weise ausgestattet, auf einem hohen und göttlichen Gerüste ***) vorführen. — Jetzt aber ist es Zeit zu vernehmen, wie sehr mit Recht ich sie bewundert habe, wie mit Recht ich sie für weise und selig halte. Ich sah Männer, die auf der Erde wohnten und nicht auf der Erde, die ohne Mauer ummauert, und ohne Habe im Besitze aller Habe waren. †) Wenn ich in Räthseln spreche, so gestattet dieses die Weisheit des Pythagoras;

---

*) Quintil. Inst. Or. X, 1, 66.: *Correctas ejus fabulas in certamen deferre posterioribus poetis Athenienses permisere, suntque eo modo multi coronati*; wo die letzten Worte Bedenken erregen. S. Böckh. gr. Trag. princip. p. 32. ss.

**) Die großen Dionysien, welche hier gemeint sind, wurden im Frühling gefeiert.

***) Wie die Götter der Tragödie.

†) S. oben 3s B. Cap. 15. S. 303.

denn dieser lehrte zu räthseln,*) indem er die Rede zur Lehrerin des Schweigens machte. Auch Ihr selbst seyd Jünger dieser Weisheit und Mitberather des Pythagoras gewesen, zu der Zeit, wo Ihr den Lehren der Inder Beifall gabt, indem Ihr selbst von Alters her Inder seyd.**) Nachdem Ihr aber aus Scham über die Veranlassung, die Euch durch den Zorn der Erde hierher geführt hat, lieber alles Andere als Aethioper, die von den Indern gekommen, habt scheinen wollen, habt Ihr Alles in dieser Beziehung gethan. Daher habt Ihr Euch aller Bekleidung, die von dort stammt, entledigt, als ob Ihr damit Eure Aethiopische Abkunft auszöget. Die Götter aber habt Ihr lieber nach der Aegyptischen, als nach Eurer Weise zu verehren beschlossen; und sprecht über die Inder auf eine nicht geeignete Weise, als ob Das, was Euren Stammvätern zum Nachtheil gereicht, nicht auch Euch nachtheilig wäre. Und noch habt Ihr darin keine Veränderung gemacht; und Ihr handeltet so aus demselben Grunde, um dessentwillen Ihr Euch der Bekleidung entledigt habt. Auch heute habt Ihr hiervon einen Beweis gegeben, tadelsüchtig und spottend, indem Ihr behauptet, daß die Inder nicht nach dem Guten strebten, sondern nach Staunen und Täuschung der Augen und Ohren. Ohne meine Weisheit zu kennen, zeigt Ihr Euch unempfindlich gegen die von ihr herrschende Meinung. Von mir will ich nicht sprechen; möge ich nur seyn, wofür mich die Inder halten. Angriffe auf die

*) Indem sie durch Symbole lehrte, welche schweigend sprechen.

**) S. oben III, 20. S. 501.

Inder aber, gestatte ich nicht. Wenn Ihr etwas von der Weisheit jenes Himeräischen Mannes habt, welcher anders als in einem frühern Liede von der Helena sang, und dieses seine Palinodie nannte [die er mit den Worten begann: Nicht wahr ist jene Rede, *)], so ist es Zeit, Eure frühere Meinung von ihnen zu ändern, und eine bessere Sprache zu führen. Seyd Ihr aber ohne Geschick für eine Palinodie, so müßt Ihr doch Männer schonen, welche die Götter ihrer Gaben würdigen, und sich selbst nicht entwürdigt glauben durch Das, was Jene besitzen. **) Du hast, Thespesion, auch von Pytho gesprochen, und daß es seine Orakel einfach und schmucklos ertheilt; und der von Wachs und Federn zusammengefügte Tempel hat Dir als Beispiel der Rede gedient. Mir aber scheint auch dieß nicht schmucklos zu seyn. Denn Der, welcher sagt:

Traget, ihr Vögel, die Federn, das Wachs tragt, Bienen, zusammen, ***)

*) Die Palinodie des Stesichorus aus Himera, in welcher er frühere Schmähungen gegen die Helena widerrief, fing mit den Worten an: οὐκ ἔστιν ἔτυμος ὁ λόγος οὗτος. Näke de Choerilo p. 120 hält die hier eingeschlossenen Worte für ein dem Philostratus aufgedrungenes Glossem, was in der Sammlung der Fragmente des Stesichorus von Klein, S. 91 f., unbemerkt geblieben ist.

**) πέπαυται. S. Valckenaer ad Herodot. IV, 46. p. 302.

***) Dieser Vers soll nach Einigen der erste heroische Vers seyn, der von einem Orakel ausgesprochen worden (Plutarch Tom. II. p. 402 E.), und wird deßhalb der Phemonoë, die für die Erfinderin dieses Versmaßes gilt, beigelegt. Pausan. X, 5, 7. S. Fabric. Bibl. Gr. Tom. I. p. 226

gebietet ein Haus zu gestalten und den Schmuck eines Hauses. Aber, wie ich glaube, schien ihm dieß klein, und seiner Weisheit nicht angemessen, und er verlangte andere Tempel *) von großem Umfange und beträchtlichem Längenmaße. In einem derselben soll er goldne Iyngen aufgehangen haben, die den Sirenen gleich überredende Töne hören lassen. **) Auch vereinigte er die herrlichsten der Weihgeschenke in Pytho, des Schmuckes wegen; und wies weder die Bildnerkunst weg, die ihm Kolosse in das Heiligthum brachte, einige von Göttern, andre von Menschen, noch andre von Pferden, Stieren und andern Thieren; noch den Glaukus, der mit der Unterschale des Kraters kam, ***) noch die Eroberung der Akropolis von Ilium,

*) καὶ ἄλλων ἐδεήθη νεῶν, wie die folgenden Worte zu fordern scheinen, statt καὶ ἄλλου ἐ. νεώ. Ueber die Veränderungen, die der Delphische Tempel erfahren, s. Pausan. X, 5, 9—13.

**) Iyngen nennt Philostratus, was Pindar Kelebonen nennt, begabt beide mit einschmeichelnder Kraft, und deßhalb von Pausanias a. a. O. mit den Sirenen Homers verglichen. Die Stellen der Alten von den Kelebonen s. bei Böckh in Fragm. Pindari p. 569 und bei Huschke in Analect. crit. p. 9 sq. Goldene Iyngen hingen nach I, 25. S. 207 an dem Gewölbe eines Saales zu Babylon, um den Richtenden zu ermahnen, daß er sich nicht über die Menschen erhebe. Nach Lobeck im Aglaophamus II, S. 906 haben diese zwei Arten der Iyngen nichts mit einander gemein. Statt ἐπεχούσας verbessert dieser Gelehrte ἐπηχούσας.

***) Nach Herodot I, 25, wo Wesseling S. 12 die Stellen der Alten nachgewiesen hat, die das Kunstwerk des Glaukus erwähnen. Von diesem Künstler, dem die Kunst des Lö-

welche Polygnotus dort malte. *) Denn das lydische Gold **) hielt er nicht für eine Zierde von Pytho, sondern nahm dieses der Hellenen wegen auf, um ihnen, wie mich dünkt, den Reichthum der Barbaren zu zeigen, damit sie lieber nach jenem trachten, als sich gegenseitig verheeren möchten. Aber den hellenischen und den seiner Weisheit angemessenen Schmuck verschmähte er nicht, und verherrlichte sein Pytho damit. Ich glaube aber, daß er ebenfalls des Schmuckes wegen die Orakelsprüche rhythmisch einherschreiten läßt. Denn wenn er nicht dieses beabsichtigte, so würden seine Antworten so lauten: thue Dieß, oder thue es nicht. Geh, oder gehe nicht! Nimm Bundesgenossen, oder nimm sie nicht. Denn Dieß ist ja wohl kurz, oder, wie Ihr sagt, nackt; er aber, um den Fragenden prächtiger und anmuthiger zu erscheinen, schmückt seine Worte mit Poesie. Auch behauptet er, es gebe Nichts, was er nicht wisse; selbst des Sandes Zahl wisse er, wie viel dessen sey, und die Maße des Meeres umfasse er insgesammt. ***) Oder schreibst Du auch Dieß auf Rechnung der Gaukelei, weil Apollo dieses mit Feierlichkeit und aufrech-

thens der Metalle beigelegt wird, s. Sillig zu Junius Catal. v. *Glaucus*.

*) Ueber dieses von Pausanias X, 25. beschriebene Gemälde, s. Böttiger's Ideen zur Archäol. der Malerei S. 296 ff.

**) Die goldenen Ziegelplatten und andere Geschenke, welche Krösus dem Delphischen Tempel sandte. S. Herodot I, 50. 51. Lucian im Charon C. 11.; im Alexander C. 8. Themistius XIX, p. 226.

***) Anspielung auf einen Orakelspruch, den die Pythia den Abgeordneten des Krösus gab. S. Herodot I, 47.: οἶδα δ' ἐγὼ ψάμμου τ' ἀριθμὸν καὶ μέτρα θαλάσσης.

tem Stolze ausspricht? Wenn Du aber meiner Rede nicht zürnen willst, Thespesion — die alten Weiber, welche mit angehenkten Sieben zu den Schäfern, bisweilen auch zu den Rinderhirten gehn, *) und das kranke Vieh durch Wahrsagen, wie sie behaupten, heilen, machen auch auf Weisheit Anspruch; ja sie wollen weiser seyn, als die wirklichen Wahrsager. So erscheinet Ihr mir in Vergleichung mit der Weisheit der Inder. Denn diese sind göttlicher Art, und nach der Weise der Pythia geschmückt; Ihr aber — doch ich will nichts weiter sagen: denn die Euphemie **) ist mir, und ist auch den Indern theuer. Mit ihr möge ich befreundet bleiben; sie möge die Dienerin und Führerin meiner Zunge seyn, indem ich nach Dem, was mir möglich ist, mit Lob und Liebe desselben strebe; Das aber, was mir nicht erreichbar ist, unbefleckt von Tadel zurücklasse. Wenn Du bei'm Homer in dem Cyklopengesange hörst, daß die Erde die wildesten und gesetzlosesten Wesen unbebaut und ungepflügt bewirthet, ***)

*) Eine Wahrsagerin vermittelst des Siebes, κοσκινόμαντις, erwähnt Theokrit Idyll. III, 31. Daß sie in geringer Achtung standen, sagt der Scholiast zu Lucian's Alexander C. 9., wo κοσκίνῳ μαντευόμενος vorkommt.

**) Euphemie, hier gleichsam personificirt, bezeichnet Alles, was in der Rede für gute Vorbedeutung gilt, mit Vermeidung des Gegentheils.

***) Od. IX, 106.:

Und an das Land der Cyklopen, der ungesetzlichen Frevler,
Kamen wir, welche nur den unsterblichen Göttern vertrauend,

freust du dich der Sage; und wenn Edoner und Lydier*) in Bacchanalen schwärmen, glaubst Du gern, daß ihnen die Erde Quellen von Milch und Wein eröffnet, und sie tränkt; aber den Bacchanten **) jeglicher Weisheit willst du die freiwillig von der Erde gebotenen Gaben entziehn. Auch zu den Mahlen der Götter kommen Tripoden von selbst; ***) und Ares, wie unwissend und feindlichen Sinnes er auch ist, hat doch nie den Hephästos darüber angeklagt; und nie haben die Götter von einer solchen Klage gehört: „Du thust unrecht, Hephästos, daß du das Mahl der Götter schmückst und mit Wunderwerken umringst.“ †). Auch hat ihn nie wegen der goldnen Mägde ††) ein Vorwurf getroffen, als ob er die Stoffe

Nirgend bau'n mit Händen zu Pflanzungen oder zu Feldfrucht.

Ohne des Pflanzers Sorg' und der Ackerer steigt das Gewächs auf.

*) Edoner in Thracien, Lydier auf dem Tmolus. Edonische Bachantinnen, Ammen des Dionysos, erschienen in dem Lykurgus des Aeschylus; Lydische bilden den Chor in den Bachen des Euripides.

**) τοὺς δὲ σοφίας ἀπάσης βάκχους, nicht τὸ δέ. Bacchanten der Weisheit heißen die Indischen Philosophen, weil ihnen eine göttliche Begeisterung beiwohnte, durch die sie höhere Kenntnisse empfingen. So nennt sich Apollonius und alle Wassertrinker (oben I, 57. S. 279 f.) Bacchanten der Nüchternheit, und Plutarch (II, p. 580 C.) die Philosophie des Pythagoras und Empedokles, doch nicht mit unbedingtem Lobe, φιλοσοφίαν σὺ μάλα βεβακχευμένην.

***) S. oben III, 27. S. 519.

†) περιστὰς mit dem Cod. Rehd., statt καὶ περ ἱστάς.

††) Il. XVIII, 417 ff.

verdürbe, weil er das Gold beseitt. Denn nach Schmuck wird jegliche Kunst streben; da ja eben das Seyn der Kunst um des Schmuckes willen erfunden ist. Auch die Barfüßigkeit und die Kutte *) und der angehängte Ranzen ist eine Erfindung des Schmuckes. Denn sogar nackt zu gehn, wie ihr, gleicht zwar einer einfachen und schmucklosen Tracht, ist aber auch um des Schmuckes willen angenommen, und hängt mit ihm durch jenen andern Hochmuth zusammen. Was endlich die Sonne betrifft und der Inder Gewohnheit, und die Art der Verehrung, **) deren sie sich freut, so gilt davon dasselbe Gesetz. Die irdischen Götter lieben Gruben, und was in hohler Erde vollbracht wird; der Träger der Sonne aber ist die Luft, und Diejenigen, die ihn auf eine angemessene Weise preisen wollen, müssen sich von der Erde erheben und mit dem Gotte in der Höhe wandeln. Dieses wollen Alle; die Inder allein aber können es.

12. Hier, sagt Damis, habe er wieder aufgeathmet, nachdem er Dieses gehört habe. Denn auch auf die Aegypter habe die Rede des Apollonius einen solchen Eindruck gemacht, daß Thespesion, obgleich von schwarzer Farbe, doch sichtbar erröthet sey; und auch bei den Uebrigen habe sich ein Staunen gezeigt, da sie ihn so kräftig und mit solchem Redefluß sprechen hörten; der Jüngste aber der Aegypter, welcher Ni-

*) τρίβων. — Als Diogenes zu Olympia Rhodische Jünglinge in reicher Kleidung sah, sagte er: „Das ist Hochmuth.“ Da er aber Lacedämonier in schlechten, schmutzigen Kutten sah, sagte er: „Das ist ein anderer Hochmuth.“ Aelian. Var. Hist. IX, 34.

**) S. oben III, 15. S. 303.

tus hieß, sey vor Bewunderung aufgesprungen, habe dem Apollonius die Hand geboten, und ihn gebeten, die Unterredungen, die er mit den Indern gehabt habe, zu erzählen. Hierauf habe Apollonius gesagt: Dir werde ich keine Rede versagen, da Du, wie ich sehe, ein aufmerksamer Hörer bist, und jegliche Weisheit liebst; dem Thespesion aber, und Wer sonst die Lehre der Inder für eitles Geschwätz hält, werde ich die dort gepflogenen Reden nicht zufließen lassen. *) Hier sagte nun Thespesion: wenn Du ein Kaufmann wärest oder ein Schiffer, und Dir uns von dorther Waare brächtest, würdest Du wohl, weil sie von den Indern kommt, verlangen, sie ungeprüft abzusetzen, ohne auch nur einen Vorschmack oder eine Probe davon zu geben? Diese, erwiederte Apollonius, werde ich Denen geben, die sie verlangen. Wenn aber Einer an das Meer käme, eben wenn das Schiff angekommen ist, und übel von der Fracht spräche, und den Schiffer in Mißcredit brächte, als aus einem Lande kommend, das nichts Gesundes hervorbrächte, und nicht bloß mich tadelte, daß ich die Fahrt um untaugticher Waare willen unternommen, sondern auch Andre beredete, so zu denken; glaubst Du da wohl, daß Einer in einem solchen Hafen einen Anker, oder ein Tau auswerfen, und nicht vielmehr die Segel wieder aufspannen, das Schiff in die hohe See lassen, und lieber den Winden, als einem so verworrenen und unwirthlichen Sinne preisgeben würde? — Ich aber, fiel Nilus ein, ergreife das Tau, und beschwöre Dich, Schiffer, mich an der Waare, die Du füh-

*) μὴ ἂν ἐναυλήσαιμι mit Boissonade (ad Heroic. p. 553), statt ἐναυλήσωμι.

rest, Theil nehmen zu lassen. Ja, ich werde mit Dir auf das Schiff steigen, als überzähliger Passagier *) und Zugabe zu deiner Fracht.

13. Diese Reden endigte Thespesion mit den Worten: Ich freue mich, Apollonius, daß Du über Das, was Du gehört hast, ungehalten bist; denn so wirst Du auch uns verzeihen, daß auch wir über das ungünstige Urtheil ungehalten sind, das Du von unserer Philosophie gefällt hast, ehe Du sie noch geprüft hattest. — Bei diesen Worten war Apollonius einen Augenblick betroffen, weil er noch nichts von den Ränken des Thrasybulus und Euphrates gehört hatte; indem er aber, seiner Gewohnheit nach, Das, was geschehen war, schnell errieth, sagte er: den Juden, Thespesion, würde dieß nicht wiederfahren seyn, und sie würden auf die Vorspiegelungen des Euphrates nicht geachtet haben; denn sie haben die Gabe des Vorausseh ens. Ich habe für meine Person keinen Zwist mit Euphrates gehabt; da ich ihn aber von Geldgier heilen und abhalten wollte, nicht jede Art von Gewinn für preiswürdig zu halten, schien mein Rath nicht angemessen, noch ausführbar für ihn. Ja, er hält dieses für Tadel, und läßt nicht ab, Dieses oder Jenes gegen mich anzustiften. Da er Euch aber bei Dem, was er gegen meine Denkungsart sagt, gläubig gefunden hat, so erwägt, wie er früher gegen

*) περίνεως, wie die ältern Ausgaben und die meisten Handschriften lesen (περὶ νεὼς Cod. Rehd.), nicht πορίνους, wie Olearius willkührlich in den Text gesetzt hat. S. Boissonade ad Heroic. p. 453. Das folgende μνήμων ist verschrieben. Die Uebersetzung drückt aus, was der Sinn zu fordern schien.

Euch gesprochen hat. Mir scheint nun zwar der Verleumdete keiner geringen Gefahr ausgesetzt zu seyn; denn, ohne ein Unrecht gethan zu haben, wird er gehaßt werden. Aber auch Die sind nicht frei von Gefahr, die auf Verleumdungen hören; indem man ihnen zur Last legen kann, daß sie die Lüge ehren, und ihr gleichen Werth mit der Wahrheit einräumen; dann auch Leichtsinn und Leichtgläubigkeit. Dieser aber sich hinzugeben, ist auch für einen Knaben schimpflich. Sie werden für neidisch gelten, indem sie den Neid zum Lehrer eines ungerechten Betragens *) machen. Auch werden sie selbst den falschen Anschuldigungen ausgesetzt seyn, die sie bei Andern für wahr annehmen; denn die Naturen der Menschen sind am bereitwilligsten, das zu thun, was sie nicht für unglaublich halten. Nicht möge der Mann, der sich hierzu neigt, Tyrann seyn, nicht Vorstand des Volkes; denn auch die Volksregierung wird unter ihm zur Tyrannei werden. Nicht Richter möge er seyn; denn er wird über Nichts ein Erkenntniß haben. Nicht Schiffhauptmann; denn das Schiff wird in Aufruhr gerathen. Nicht ein Heer möge er befehlen; denn der Feind wird sich dabei wohl befinden. Auch philosophiren möge er nicht bei solcher Gesinnung; denn er wird nicht für die Wahrheit stimmen. Euphrates aber entzieht Euch auch den Ruhm der Weisheit. Denn wie können Die auf Weisheit Anspruch machen, die er durch Lüge unterjocht hat? Sie sind ja eben dadurch von der Weisheit abgetreten, daß sie einem Manne glaubten, der ihnen das Unwahrscheinliche einredete.

*) ἀγωγης mit dem Cod. Rehd., statt ἀχοῆς.

Hier versuchte nun Thespesion ihn zu begütigen, indem er sagte: Genug jetzt von Euphrates und kleinlichen Dingen! Vielleicht möchten wir Dich und ihn aussöhnen können; denn wir halten es für weise, über Weise zu entscheiden. Wer aber wird, sagte er, mich mit Euch aussöhnen? Denn Wer durch Lüge gekränkt worden ist, muß durch die Lüge in feindlicher Stimmung seyn. So sey es, sagte Apollonius; *) laßt uns ernste Dinge verhandeln. Denn Dieß wird uns am besten versöhnen.

14. Nilus, welcher den Mann zu hören wünschte, sagte: es möchte sich wohl ziemen, den Anfang ernster Unterhaltung damit zu machen, daß Du uns Deine Reise zu dem Volke der Inder erzähltest, und die Verhandlungen, die ihr dort gewiß über herrliche Dinge gepflogen habt. Ich aber, sagte Thespesion, wünsche auch von der Weisheit des Phrwtes zu hören; denn auch von diesem Manne, wie erzählt wird, habt Ihr der Reden Bilderschmuck **) aus Indien mitgebracht. Apollonius erzählte jetzt Alles, indem er mit seinem Aufenthalt in Babylon den Anfang machte; und Jene, von der Kraft der Rede bewältigt, hörten ihm mit Vergnügen zu.

*) Wir folgen der Lesart der ältern Ausgaben und des Cod. Rehd., wofür Olearius aus kecker Vermuthung ὁ Θεσπεσίων in den Text gesetzt hat.

**) ἀγάλματα λόγων scheint von schönen Reden zu verstehen zu seyn, mit denen weise Gedanken bekleidet sind, Ruhnken ad Timae. p. 7.: *Platonici pulcri cujuslibet et summi boni cogitationem mente informatam* ἀγάλματος *nomine designabant.*

Als es Mittag war, huben sie die Unterhaltung auf. Denn diese Tageszeit widmen auch die Gymnosophisten dem Opfern.

15. Als Apollonius und seine Begleiter ihr Mahl hielten, trat Nilus herzu mit Gemüse und Broden und Knackwerk, wovon er Einiges selbst trug, Anderes von Andern tragen ließ; und sagte mit vieler Artigkeit: die Weisen schicken diese Gastgeschenke Euch und mir; denn auch ich werde mit Euch speisen, nicht ungeladen, wie man sagt; denn ich lade mich selbst ein. Da bringst Du, antwortete Apollonius, o Jüngling, ein erfreuliches Gastgeschenk, Dich selbst und Deine Gesinnungen. Denn du scheinst ohne Falsch zu lieben, und der Weisheit der Inder und des Pythagoras hold zu seyn. Setze Dich also hier nieder und speise mit uns. Wohlan, erwiederte Jener, ich sitze schon; aber Du wirst nicht Gerichte genug haben, um mich zu sättigen. — Du scheinst kein Kostverächter, sondern ein starker Esser zu seyn. — Gewiß der stärkste, antwortete Nilus, da ich, nach der großen und herrlichen Mahlzeit, die Du gegeben hast, noch nicht befriedigt bin, sondern nach kurzem Verzuge wieder komme, um eine neue Mahlzeit einzunehmen. Wirst Du nicht sagen, daß ich unersättlich und ein gewaltiger Schlemmer bin? — So sättige Dich denn, antwortete Apollonius. Stoff zum Gespräche wirst Du, Andern werde ich geben.

16. Nach geendigter Mahlzeit sagte Nilus: bisher habe ich unter den Fahnen der Gymnosophisten gedient, indem ich mich an sie als an leichtbewaffnete Truppen oder Schleuderer anschloß; von jetzt an aber will ich als Hoplit dienen, und Dein Schild soll mich schmücken. Ich fürchte aber, sagte Apollonius, Thespesion und die Andern werden es Dir zum

Vorwurfe machen, daß Du Dich, ohne uns näher geprüft zu haben, in unsre Wohnsitze wirfst. So glaube ich auch, antwortete Jener; wenn aber die Wahl Vorwürfe nach sich zieht, so wird vielleicht das Nichtwählen dasselbe thun; und sie werden noch sichrer verurtheilt werden, wenn sie nicht thun, *) was ich thue. Denn daß sie, die soviel älter und weiser sind, nicht längst gewählt haben, was ich jetzt wähle, möchte ihnen **) mit vollem Rechte mehr zum Vorwurfe gereichen, indem sie, bei solchem Vorzuge, nicht das Bessere ergriffen haben. — Kein unedles Wort, o Jüngling, hast du gesprochen; erwäge aber, ob nicht eben in dieser Weisheit und bei dem Alter, in dem Du stehst, jene Vorwürfe Dich mit Recht treffen dürften, und während Du nicht ohne Grund dieses ***) verwirfst, Du Dich doch eines dreisteru Verfahrens schuldig machst, da Du mehr als Lehrer, denn als Schüler verfährst. — Hierauf erwiederte der Aegypter gegen des Apollonius Erwartung: von Dem, worin der Jüngere dem Aeltern folgen muß, unterlasse ich Nichts; und so lange ich glaubte, daß diese Männer in dem Besitze der Weisheit wären, wie Niemand anders, habe ich mich an sie angeschlossen. Die Veranlassung meines Entschlusses aber war Folgendes: mein Vater machte einstmals aus freiem An-

*) ἅπερ ἐγὼ μὴ ἑλόμενοι Cod. Rehd., wie der Sinn fordert. In Olearius Ausg. fehlt die Verneinungs-Partikel.

**) ἔχοι ἄν μᾶλλον Cod. Rehd.

***) Die Lehre und Philosophie der Aegyptischen Gymnosophisten. — ταῦτά τε, θρασυτέρου λόγου und δοκῇ statt ταῦτά γε θρασύτερον und δοκεῖς, Cod. Rehd.

trieb *) die Fahrt nach dem rothen Meere, indem er das Schiff führte, das die Aegypter zu den Indern zu schicken pflegen. **) Indem er nun mit den Indern am Meere verkehrte, brachte er von den dortigen Weisen Nachrichten mit, die Dem nahe kamen, was Du heute gegen uns gesprochen hast. Als ich nun auch dieses von ihm hörte, daß die Inder die weisesten Menschen, die Aethioper aber ihre Abkömmlinge wären, und der angestammten Weisheit ergeben, mit ihren Blicken an der alten Heimath hingen, überließ ich, zum Jüngling gereift, meine väterliche Habe Denen, die sie wollten, und begab mich nackt zu den Nackten, um bei ihnen die Weisheit der Inder, oder doch eine verschwisterte Weisheit zu lernen. Und allerdings erschienen sie mir weise, obgleich nicht nach Jener Art. Als ich sie nun fragte, weshalb sie nicht die Weisheit der Inder lehrten, sprachen sie ungünstig von ihnen, ungefähr auf die Weise, wie heute gegen Dich. Mich aber, jung, wie Du mich siehst, nahmen sie in ihre Gemeinschaft auf, aus Besorgniß, wie ich glaube, ich möchte von ihnen abspringen, und auch, wie einst mein Vater, nach dem rothen Meere fahren. Und bei den Göttern, ich hätte dieß nicht unterlassen, und wäre schon bis zu dem Hügel der Weisen vorgedrungen, wenn nicht ein Gott Dich hierher gesendet hätte, mir als Helfer, damit ich, ohne Fahrt auf dem rothen Meere, und ohne den Verkehr der Küstenbewohner, Kunde Indischer Weisheit bekäme, da ich nicht erst heute, sondern vorlängst die Wahl meiner Lebensbahn vollendet habe, Das

*) ἐχών mit dem Cod. Rehd., statt ἦγεν.
**) S. III, 35.

aber, was ich zu empfangen glaubte, nicht empfangen habe. Verdient es nun wohl Tadel, wenn Einer auf seinem Wege umkehrt, weil er Das, wornach er strebte, verfehlt hatte? Und wenn ich auch Jene auf diesen Weg herüberführte, und ihnen zudem riethe, wovon ich mich selbst überzeugt habe, würde ich da, sage mir, etwas Dreistes thun? Denn die Jugend darf hiervon nicht abgehalten werden; ja sie ist zu solchen Bestrebungen besser geeignet als das Alter; und Wer einem Andern zu der Weisheit räth, die er selbst gewählt hat, entgeht doch gewiß dem Vorwurfe, ihn zu Dem zu bereden, wovon er selbst nicht überzeugt ist; Wer aber das Gute, was ihm von dem Glücke gekommen ist, selbst zwar annimmt, aber es allein genießt, beeinträchtigt das Gute. Denn er entzieht ihm den Vortheil, sich bei Mehrern beliebt zu machen.

17. Nachdem sich Nilus auf solche Weise und so kräftig ausgesprochen hatte, sagte Apollonius: und von dem Lohne für meine Weisheit, die Du begehrst, sagst Du Nichts? Dieß soll geschehen, erwiederte Nilus;*) fordere, was Du willst. — Wohlan, so fordere ich: daß Du zufrieden mit Dem, was Du selbst gewählt hast, die Gymnosophisten nicht mit einem Rathe belästigst, den Du ihnen nicht angenehm machen wirst. — Ich werde Dir folgen, antwortete Nilus: und so sind wir über den Lohn einig. — Da er ihn nun weiter fragte, wie lange er bei den Gymnosophisten verweilen werde? antwortete Apollonius: So lange ihre Weisheit mein Verweilen

*) ἦδ' ὃς ὁ Νεῖλος ist die richtige Lesart. S. G. J. Becker, Spec. Var. Lect. p. 46.

belohnt. Dann wollen wir zu den Wasserfällen reisen, um der Quelle willen. Denn es ist angenehm, nicht bloß den Ursprung des Nil zu sehn, sondern auch sein Rauschen zu hören.

Nach dieser Unterredung, und nachdem noch Einiges von Jüdischen Gegenständen erwähnt worden war, legten sie sich auf dem Grase zum Schlafen nieder.

18. Nachdem sie hierauf nach Tages Anbruch die gewohnten Gebete verrichtet hatten, folgten sie dem Nilus, der sie zu Thespesion führte, und nach gegenseitiger Begrüßung setzten sie sich in dem Haine nieder und fingen die Unterredung an. Apollonius machte den Anfang. Daß es viel werth sey, sagte er, die Weisheit nicht zu verbergen, zeigen die gestrigen Reden. Nachdem mich die Juden von ihrer Weisheit Alles gelehrt haben, *) was ich für mich angemessen fand, so bin ich meiner Lehrer eingedenk, und ziehe umher **) und lehre, was ich von ihnen gehört habe. Und auch Euch würde ich nützlich seyn, wenn Ihr mich mit der Kenntniß Eurer Weisheit entsendetet. Denn ich würde nicht aufhören, Eure Lehre den Hellenen vorzutragen und den Juden zu überschreiben. — Frage, sagten sie. Auf die Frage folgt ja die Antwort.

19. Hierauf sagte Apollonius: zuerst will ich Euch über die Götter befragen. Was hat Euch bewogen, den Menschen hier die Götter, mit wenigen Ausnahmen, in so befremdlichen und lächerlichen Gestalten zu übergeben? Mit wenigen Ausnah-

*) διδαξαμένων. Mit Unrecht sagt Olearius, der Cod. Vrat. habe diese Lesart. Er liest vielmehr διαδεξαμένων.

**) Statt περιέρχομαι muß περίειμι gelesen werden.

men, sage ich. Ueberaus Wenige sind ihrer, die weislich und götterähnlich gestaltet sind; in den übrigen Tempeln herrscht offenbar mehr die Verehrung vernunft- und achtungsloser Thiere, als der Götter. — Unwillig hierüber sagte Thespesion: und Eure Bilder, wie sind denn die gestaltet? — Nach der schönsten und würdigsten Weise, antwortete er, nach der Götter zu bilden ziemt. — Du sprichst wohl, sagte Jener, von dem Zeus zu Olympia, und dem Standbilde der Athene, und der Knidia und der Argiverin, *) und welche sonst schön und voll Anmuth sind? — Nicht bloß von diesen, antwortete Apollonius, sondern ich behaupte, daß überhaupt bei Andern **) die Bildnerei das Geziemende thue, Ihr aber das göttliche Wesen mehr zu verspotten als zu ehren scheint. — Sind denn, sagte Thespesion, die Phidias und die Praxiteles in den Himmel aufgestiegen, und haben sie dort die Gestalten der Götter nachgebildet, ***) und sie zu Kunstwer-

*) Die Athene im Parthenon, das Werk des Phidias; die Knidische Aphrodite, von Praxiteles; die Argivische Juno, von Polykletus.

**) παρὰ τοῖς ἄλλοις. Ich vermuthe, daß es παρὰ τοῖς Ἕλλησιν geheißen habe, da Apollonius nicht von allen andern Völkern, sondern nur von den Hellenen darthun will, daß sie die Götter auf die würdigste Weise darstellen. Die Verwechselung der Wörter ἄλλος und Ἕλλησιν, ἄλλων und Ἑλλήνων ist sehr häufig. S. Schäfer zu L. Bos. p. 578. sq.

***) In demselben Sinne sagt ein Dichter der Anthologie (Anth. Pal. IV, 81.):

Zeus kam selbst vom Olympus herab, Dir zu zeigen sein Antlitz,
Phidias; oder Du stiegst, ihn zu beschauen, hinauf.

ton gemacht? oder Was war es sonst, das sie zu dieser Art des Bildens führte? Eine andere Sache war es, antwortete er, und eine Sache voll Weisheit. — Und welche? fragte Jener. Denn Du hast nichts Anderes als die Nachahmung anzuführen. — Die Phantasie, antwortete er, hat dieß bewirkt, eine Künstlerin, weiser als die Nachahmung. Denn die Nachahmung wird nur Das bilden, was sie sieht; die Phantasie aber auch, was sie nicht sieht. Denn dieses wird sie sich darstellen nach Maßgabe Dessen, was wahrhaft ist. Bei der Nachahmung geschieht es oft, daß eine gewisse Betäubung sie von ihrem Ziele entfernt; der Phantasie begegnet dieß nicht, denn sie schreitet unbetäubt auf Das los, was sie sich darstellt. Derjenige, welcher sich die Gestalt des Zeus denkt, muß ihn wohl zugleich mit dem Himmel, mit den Jahreszeiten und den Gestirnen sehn, wie damals Phidias that; und Wer die Athene gestalten will, muß sich Feldlager vorstellen, und an Klugheit und Künste denken, und wie sie aus dem Haupte des Zeus hervorgesprungen ist. Wenn Du aber einen Habicht oder eine Eule oder einen Wolf oder einen Hund bildest, und in den Tempel trägst, statt des Hermes und der Athene und des Apollo, so werden die Thiere und Vögel wohl um dieser Bilder willen bewundernswerth scheinen; die Götter aber werden Vieles von ihrem Ansehn verlieren. — Es scheint, erwiederte Thespesion, Du urtheilst ohne Prüfung über unsere Religion. Wenn aber irgend etwas der Weisheit der Aegypter angemessen ist, so ist es dieß, daß sie sich in Beziehung auf die Gestalten der Götter keiner kühnen Anmaßung schuldig machen, sondern sie vielmehr symbolisch und als Gegenstand des Gedankens (allegorisch)

behandeln. Denn so werden sie ehrwürdiger erscheinen. — Da erwiederte Apollonius lachend: O ihr Menschen, einen großen Gewinn fürwahr habt ihr von der Weisheit der Aegypter und Aethioper, wenn Euch ein Hund, ein Ibis oder ein Bock ehrwürdiger und gottähnlicher scheint. Denn dieses höre ich von dem weisen Thespesion. Was liegt denn hierin Ehrwürdiges oder Furchtbares? Es ist ja wohl wahrscheinlich, daß die Meineidigen, die Tempelräuber, das Gesindel der Spötter die Tempel solcher Wesen eher verachten als fürchten werden. Wenn aber diese Wesen durch allegorische Bedeutsamkeit ehrwürdiger sind, so würden ja die Götter in Aegypten noch weit ehrwürdiger seyn, wenn kein Bild von ihnen aufgestellt wäre, sondern Ihr auf eine andre Art die Theologie weiser und geheimnißvoller behandeltet. Man konnte ihnen ja Tempel erbauen, und Altäre errichten, und verordnen, was geopfert werden solle und was nicht, und zu welcher Zeit und wie lange, und was man dabei zu sagen und zu thun habe; Bilder aber brauchte man nicht darin aufzustellen, sondern konnte es Denen, welche die Tempel besuchen, überlassen, sich die Gestalten der Götter auszumalen. *) Denn der Geist malt und bildet besser als die Kunst. Ihr

*) καταλείπειν läßt den Sinn der Rede unvollständig. Es scheint daher, auch wegen des Fortganges der Rede im Folgenden, wahrscheinlich, daß ἀναγράφειν hinzugesetzt werden müsse. Wenn man liest: ἀλλὰ τὰ εἴδη τῶν θεῶν καταλείπειν τοῖς τὰ ἱερὰ εἰσφοιτῶσιν ἀναγράφειν. Ἀναγράφει γάρ τι ἡ γνώμη. — so ist der Sinn vollständig, und die Ursache der Auslassung klar. Dieser Vermuthung ist die Uebersetzung gefolgt.

aber entzieht den Göttern die Macht, schön zu erscheinen und schön gedacht zu werden. — Hierauf erwiederte Thespesion: Es gab einen gewissen Atheuer Sokrates, einen Greis, so unverständig, wie wir, welcher den Hund, die Gans, den Platanus für Götter hielt, und bei ihnen schwur. *) — Nicht unverständig, versetzte Apollonius, sondern göttlich und wahrhaft weise; denn er schwur das bei nicht als bei Göttern, sondern um nicht bei den Göttern zu schwören. **)

20. Hierauf fragte Thespesion, um von diesem Gegenstande abzukommen, den Apollonius über die lakonische Geißel, und ob die Lacedämonier in Gemäßheit einer öffentlichen Einrichtung geschlagen würden. ***) — Allerdings, antwortete Apollonius, und zwar mit dem größten Nachdrucke, vorzüglich die Freien und Vornehmen. — Was thun sie aber, fragte Thespesion, mit den Sclaven, wenn diese sich vergangen haben? — Sie tödten sie nicht mehr, antwortete er, wie Lykurgus vor Zeiten erlaubte, sondern dieselbe Geißel findet auch bei ihnen Statt. — Wie aber, sagte Thespesion, denkt Hellas über sie? — Man geht, antwortete er, dazu, wie zu den Hyacinthien und den Gymnopädien, †) und schaut mit

*) S. die Stellen der Alten bei Menage zu Diogen. Laert. II, 40.

**) ὁμνύει Cod. Rehd., ὄμνυ die Ausgg. Wir lesen ὁμνύοι.

***) Ueber die Geißelung der Epheben am Altare der Artemis Orthia s. Manso's Sparta I, 2. S. 183 f., wo aber auf unsere Stelle keine Rücksicht genommen ist.

†) Hyacinthien, das älteste und berühmteste von allen zu Sparta gefeierten Festen. S. Manso's Sparta I, 2.

Lust und Eifer zu. — Und schämen sich, fragte der Andre, die wackern Hellenen nicht, die, welche vordem an ihrer Spitze standen, geißeln zu sehn? oder von Menschen beherrscht worden zu seyn, welche von Staatswegen gegeißelt werden? Warum hast Du dieß nicht verbessert? *) Denn man sagt, daß Du auch für die Lacedämonier Sorge getragen habest. Bei Dem, was zu verbessern möglich war, sagte Apollonius, habe ich ihnen gerathen, und sie thaten es mit Bereitwilligkeit. Denn sie sind die Freisten der Hellenen, und ausgezeichnet folgsam gegen guten Rath. Die Sitte der Geißelung aber wird zu Ehren der scythischen Artemis **) vollbracht, und Orakel haben es ihnen, wie sie sagen, auferlegt. Den Satzungen der Götter aber entgegenzutreten, dünkt mir Wahnsinn. — Was Du aber hier von den Göttern der Hellenen sagst, Apollonius, zeigt sie nicht eben weise, wenn sie freien Leuten zur Geißel riethen. — Nicht zur Geißel, antwortete er, riethen sie ihnen, sondern den Altar mit Menschenblut zu netzen, weil sie auch bei den Scythen diese Ehre empfangen. Da hat nun die Klugheit der Lacedämonier das, was bei diesem Opfer unvermeidlich war, zu einem Wettstreit der Duldsamkeit gemacht, wobei Niemand das Leben verliert, und die Göttin doch das Opfer ihres Blutes erhält. — Warum aber, sagte Thespesion, opfern sie der Artemis die Fremdlinge nicht, wie einst der Gebrauch der Scythen war? —

S. 203 f. Auch die Gymnopädien gehörten zu ihren vorzüglichsten Festen. S. ebendas. I, 2. S. 210. ff.

*) διορθώσω, nicht διορθώσω.

**) Nach Pausanias III, 16.

Weil es, antwortete er, Griechen nicht anſteht, barbariſche Sitten zu üben. — Und doch, fuhr Jener fort, würden ſie menſchenfreundlicher handeln, wenn ſie vielleicht einen oder zwei Fremden opferten, als daß ſie alle verbannen.*) — Wir wollen uns, ſagte er, des Tadels gegen Lykurgus enthalten, Theſpeſion. Wir müſſen ihn nur recht verſtehn, und daß die Verſagung des Aufenthaltes der Fremden in Sparta nicht die Meinung von Ungeſelligkeit hatte, ſondern die Erhaltung der Sitten in ihrem geſunden Zuſtande beabſichtigte, wenn der Verkehr mit den Auswärtigen in Sparta gehindert würde. — Ich würde, erwiederte Theſpeſion, die Spartaner für Männer halten, wie ſie zu ſcheinen verlangen, wenn ſie auch bei dem Umgange mit Fremden von ihren heimiſchen Sitten nicht abwichen. Denn nicht bloß, wenn Jene entfernt, ſondern auch, wenn ſie gegenwärtig ſind, ſollten die Spartaner ſich in dem Beſitze der Tugend gleich ſeyn. Sie aber haben, trotz des Fremdenbannes, ihre Sitten verderbt, und ſich denjenigen Hellenen, die ſich am meiſten haßten, in ihren Handlungen gleich geſtellt. Denn in dem Seeweſen, dann in der Auflage der Zölle befolgten ſie das Attiſche Beiſpiel; und was ſie gegen die Athenäer bekämpfen zu müſſen glaubten, eben das thaten ſie ſelbſt; und während ſie im Kriege die Athener beſiegten, wurden ſie in Dem, was Jene zu treiben für gut fanden, beſiegt. Auch ſelbſt Dies, daß ſie von den Tauriern und Scythen eine Gottheit bei ſich eingeführt ha-

*) Die bekannte Xenelaſie. S. Plutarch Vit. Lycurg. c. 27. Xenophon de Rep. Lac. c. 14. Was es damit für eine Bewandtniß gehabt, zeigt Manſo's Sparta I, 1. S. 160 f. Vgl. Müller's Dorier 2r Thl. S. 8. 229.

ben, zeugt für die Annahme fremder Sitten. War dieß Folge eines Orakels, wozu bedurfte es der Geißel? Wozu mußten sie eine knechtische Duldsamkeit ersinnen? Angemessener der Lacedämonischen Sitte zur Stärkung gegen den Tod war es, denk' ich, wenn sich ein Spartanischer Jüngling freiwillig auf dem Altar opferte. Denn dieses hätte Sparta's höhern Muth gezeigt, und das andre Hellas abgehalten, sich ihm mit den Waffen entgegenzustellen. Wenn sie aber die Jünglinge für den Krieg schonen wollten, so war doch das bei den Scythen in Rücksicht auf die Sechzigjährigen herrschende Gesetz *) den Lacedämonischen Sitten angemessener als den Scythen, wenn sie den Tod aufrichtig, und nicht aus Prahlerei loben. Dieses sage ich nicht gegen die Lacedämonier, sondern gegen Dich, Apollonius. Denn wenn wir die alten Satzungen, welche von einem grauern Alter sind, als daß wir sie erkennen können, einer strengen Prüfung unterwerfen, und die Götter wegen des Wohlgefallens, das sie daran finden, tadeln wollten, so würden aus einer solchen Philosophie viele seltsame Behauptungen erwachsen. Dann werden wir auch die Weisen von Eleusis tadeln, weil sie dieß und nicht jenes sind; und die, welche die Samothrazier begehen, weil nicht Das, sondern etwas Anderes in ihnen gethan wird; und die Dionysien und den Phallus und die

*) Eine solche in Ceos einheimische Sitte, daß Greise, die über sechzig Jahre alt waren, ihr Leben freiwillig durch Schierling endigten, erwähnt Strabo X, S. 485. Aelian Var. Hist. III, 37. Von den Massageten sagt Herodot I, 216, wenn einer sehr alt wäre, so kämen seine Angehörigen zusammen und opferten ihn.

Gestalt *) in Cyllene; ja wir würden nicht umhin können, Alle und Jede anzuklagen. Laß uns also zu etwas Anderm, was Du willst, übergehn, und hierin den Grundsatz des Pythagoras, welches der unsrige ist, ehren. Denn es ist schön, wenn auch nicht über Alles, doch über solche Dinge zu schweigen.

Hierauf erwiederte Apollonius: wenn Du diesen Gegenstand mit gründlichem Ernste behandeln wolltest, so würde Lacedämon Dir vieles Herrliche hervorbringen, was es mit gesundem Sinne vor allen andern Hellenen treibt. Da Du diesen Gegenstand aber so ernstlich abwehrst, daß Du es nicht einmal für recht hältst, über solche Dinge zu sprechen, so laß uns zu einem andern Gegenstande übergehn, der, wie ich wenigstens glaube, von vieler Wichtigkeit ist. Denn ich will etwas über die Gerechtigkeit sagen.

21. Diesen Gegenstand, sagte Thespesion, laß uns verhandeln: denn Dieß kommt Weisen und nicht Weisen zu; um ihn aber nicht durch Einmischung Indischer Lehren zu verwirren, und dann ohne Erfolg von ihm scheiden zu müssen, so sage zuerst, was die Inder von der Gerechtigkeit meinen: denn es ist wahrscheinlich, daß Du dieses dort auch geprüft habest. Und wenn ihre Grundsätze richtig sind, so werden wir ihnen zustimmen; wenn wir aber Weiseres sagen sollten, so stimmt Ihr uns bei. Denn auch Dieß ist der Gerechtigkeit gemäß. — Du hast, o Thespesion, sagte Apollonius,

*) τοῦ εἴδους. Hamaker Lect. Philost. p. 77. liest ἔδους. Es ist aber von dem Bilde des Hermes die Rede, das in einem aufgerichteten Phallus bestand, und zu Cyllene große Verehrung genoß. Pausanias VI, 26, 5.

sehr gut und nach meinem Wunsche gesprochen. — Vernimm denn, was dort hierüber verhandelt worden ist. Ich erzählte ihnen, *) daß ich zu der Zeit, wo meine Seele einen andern Leib besorgte, Steuermann eines großen Schiffes war, und mich für vorzüglich gerecht hielt, weil, da Seeräuber mir einen Lohn boten, wenn ich mich mit meinem Schiffe an einer Stelle vor Anker legen wollte, wo sie es wegen der Waaren, die es führte, wegnehmen könnten; ich aber, um ihren Nachstellungen zu entgehn, dieses zwar versprach, ihnen aber entschlüpfte, und an einer andern Stelle anlegte. — Und gaben denn, sagte Thespesion, die Inder zu, daß dieses Gerechtigkeit sey? — Sie verlachten mich vielmehr, sagte Apollonius: denn nicht ungerecht seyn, heiße noch nicht gerecht seyn. — Und mit Recht, versetzte Jener, leugneten sie dieß. Denn nicht unvernünftig zu denken, ist nicht Klugheit; Reih und Glied nicht verlassen, ist nicht Tapferkeit; nicht in das Laster der Ehebrecher verfallen, ist nicht Enthaltsamkeit: und sich nicht schlecht zeigen, gibt noch keinen Anspruch auf Lob. Denn Alles, was gleich weit von Beehrung und Bestrafung entfernt ist, ist noch nicht Tugend. — Wie werden wir nun also, sagte Apollonius, den Gerechten krönen, und was muß er hierzu thun? . . . **) Mangelhafter, erwiederte Thespe-

*) S. oben 3s B. Cap. 24.

**) Zwischen der Frage des Apollonius, und Dem, was im Texte als Antwort des Thespesion gegeben wird, scheint Etwas ausgefallen zu seyn. Bei der hieraus entstehenden Ungewißheit des Sinnes hält sich die Uebersetzung an die Lesart der Handschriften, welche Olearius verfälscht hat, ohne dadurch einen befriedigenden Sinn herzustellen.

ten, und mit größerer Nachgiebigkeit hättet Ihr von der Gerechtigkeit gehandelt, als damals, da der König, der ein so großes und glückliches Land beherrschte, zu Euch trat, während Ihr von dem Königthume, dem gerechtesten Besitzthum, handeltet. — Wäre, antwortete Apollonius, der Ankommende Phraotes *) gewesen, so würdest Du es mit Recht tadeln, daß wir nicht in seiner Gegenwart von der Gerechtigkeit gehandelt haben. Da Du aber nach Dem, was ich gestern von jenem Menschen gesagt habe, ihn kennst und weißt, daß er dem Trunke ergeben und aller Philosophie feind war, wozu sollten wir lästig seyn? wozu in ernsten Verhandlungen beharren bei einem Manne, dem Alles ein Sybaris **) war? Da es uns aber, als weisen Männern, mehr zukommt, als Königen und Feldherrn, das Wesen der Gerechtigkeit zu erforschen, so laßt uns sogleich zu dem wahrhaft Gerechten hintreten. Denn Das, wofür ich mich, als das Schiff mir gehörte, und Andere, die kein Unrecht thun, hielt, lasset Ihr nicht für gerecht gelten, noch gesteht Ihr ihnen Anspruch auf Belehrung zu. — Und mit Recht, sagte Thespesion; denn nie haben die Athener oder Lacedämonier beschlossen, Diesen oder Jenen zu krönen, weil er nicht Einer von Denen war, die sich unkeuscher Liebe Preis gaben; oder Einen zum Bürger zu machen, weil er die Tempel nicht beraubt hat. Wer ist also der Gerechte? und Was muß er thun? Denn auch wegen der Gerechtigkeit weiß ich nicht, daß Einer gekrönt

*) S. oben II, 26. S. 263 und 3s B. Cap. 26. S. 318.

**) Der in Allem nur nach üppigem Genusse strebte. S. oben IV, 20. S. 372. Heldengesch. 1. S. 15. Vergl. Boissonad. ad Heroic. S. 276.

worden sey, noch daß über einen gerechten Mann der Beschluß gefaßt worden, daß er eine Krone erhalten müsse, weil er sich in dieser oder jener Handlung gerecht bewiesen habe. Denn wenn man das Schicksal des Palamedes in Troja, oder des Sokrates in Athen erwägt, so muß man glauben, daß die Gerechtigkeit bei den Menschen kein Glück macht. Denn jene Männer waren höchst gerecht, und erlitten das größte Unrecht. Indeß kamen Diese doch wegen eines Wahnes von ungerechten Handlungen und durch einen gegen Wahrheit und Recht gefällten Ausspruch um. Dem Aristides aber, des Lysimachus Sohn, war die Gerechtigkeit selbst verderblich, und der treffliche Mann wurde, um einer solchen Tugend willen, aus dem Lande verbannt. *) Auch weiß ich, daß die Gerechtigkeit für lächerlich gilt. Denn von Zeus und dem Schicksal zur Wache bestellt, daß den Menschen kein Unrecht widerführe, hat sie sich doch selbst nicht so gestellt, daß sie gegen Unrecht gesichert wäre. Mir aber genügt das Leben des Aristides, um zu zeigen, Wer der Nicht-Ungerechte, und Wer der Gerechte ist. Denn sage mir, ist dieses nicht der Aristides, von dem Ihr Hellenen erzählt, daß er die Inseln wegen der Beiträge bereist, diese nach gleichem Maße auferlegt, und dann mit demselben geringen Mantel zurückgekehrt sey? **) —

*) Man denke an Das, was Plutarch Vit. Aristid. Cap. 7. erzählt, und Corn. Nepos Arist. Cap. 1.

**) Plutarch (Vit. Aristid. Cap. 24.) sagt: Der Mann, der mit einer solchen Macht bekleidet war, daß man sagen konnte, die Angelegenheiten von Hellas wären in seine Hände gelegt, reiste arm aus und kam noch ärmer zurück. Corn. Nepos Arist. Cap. 3.: *hic qua fuerit abstinentia,*

Derselbe, antwortete Apollonius, durch den einst die Liebe zur Armuth blühte. — Wenn nun, fuhr Thespesion fort, zu Athen zwei Demagogen gewesen wären, Beide, nach Aristides Rückkehr von den Bundesgenossen, Lobredner desselben, und der Eine hätte in Vorschlag gebracht, ihn zu krönen, weil er ohne Reichthum und ohne sich Vermöge zu sammeln zurückgekommen sey, als der ärmste der Athener und selbst ärmer als vorher; der Andere aber hätte folgenden Vorschlag eingebracht: da Aristides den Bundesgenossen die Beiträge nicht über ihre Kräfte auferlegt hat, sondern nach dem Maße des Landes, das jeder Theil besitzt; da er ferner für die Erhaltung der Eintracht mit den Athenern gesorgt hat, und daß sie die Auflagen nicht mit Unmuth trügen, so ist beschlossen worden, ihn seiner Gerechtigkeit wegen zu krönen; glaubst Du nicht, daß er sich selbst dem Vorschlage des Erstern, als den Grundsätzen seiner Lebensweise unangemessen, widersetzt haben würde, in so fern er *) für die Unterlassung einer Ungerechtigkeit geehrt werden sollte; den Andern aber würde er vielleicht selbst loben, weil er mit seinen Gesinnungen zusammenträfe. Denn mit Rücksicht auf Das, was den Athenern und den Bundesgenossen zuträglich war, hatte er für Gleichmäßigkeit der Steuervertheilung gesorgt; wie sich denn dieß nach Aristides noch deutlicher zeigte. Denn als

---

nullum est certius indicium, quam quod, quum tantis rebus praefuisset, in tanta paupertate decessit, ut, qui efferretur, vix reliquerit.

*) εἰ ἐφ' οἷς οὐκ ἀδικεῖ τιμῷτο mit den Handschriften, statt ἢ oder ἤ.

die Athener Das, was er festgesetzt hatte, überschritten und den Inseln schwerere Lasten auflegten, wurde ihre Seemacht, durch die sie vorzüglich furchtbar waren, getheilt und geschwächt; die Lacedämonische Seeherrschaft trat ein; nichts von der vorigen Macht blieb übrig, sondern die Gesammtheit der Bundesgenossen stand auf und bewirkte Abfall. Gerecht also, o Apollonius, ist nach richtiger Folgerung nicht Der, welcher nicht ungerecht ist, sondern Der, welcher selbst gerecht handelt, und auch Andre bestimmt, nicht ungerecht zu seyn. Aus einer solchen Gerechtigkeit werden auch andre Tugenden erwachsen, am meisten die richterliche und gesetzgebende. Denn ein solcher Mann wird weit gerechtere Aussprüche thun, als Diejenigen, die auf einem Opferthiere schwören: *) und er wird Gesetze geben, wie die Solone und Lykurge; denn auch diesen leuchtete bei der Abfassung ihrer Gesetze die Gerechtigkeit vor.

So unterredeten sie sich, nach Damis Berichte, über die Gerechtigkeit, und Apollonius stimmte bei. Denn Dem, was wahr und recht gesprochen wurde, widersprach er nicht.

*) Die Zeugen konnten bei einer gerichtlichen Untersuchung von der Gegenpartei angehalten werden, ihre Aussage auf dem Altare zu beschwören. S. Meier und Schömann Attischer Proc. S. 676. Daß auch die Richter beim Eintritt in die Gerichtshöfe einen Eid leisten mußten, erwähnen Viele. S. Meier a. a. O. S. 135 f. Ein so feierlicher Eid aber auf geschlachteten Opferthieren (ἐπὶ τῶν τομίων) wird nur als Pflicht des Klägers bei Beschuldigung des Mordes vor dem Areopagus angeführt. Demosth. c. Aristocr. S. 642. Daß auch der Richter ihn geleistet habe, ist aus andern Zeugnissen nicht bekannt.

22. Nachdem sie nun auch über die Seele und ihre Unsterblichkeit philosophirt hatten; auch Manches über die Natur, was den Meinungen Plato's im Timäus ähnlich war, und über die Gesetze bei den Hellenen Mehreres gesprochen worden war, sagte Apollonius: meine Reise hierher hatte sowohl Euch, als die Quellen des Nil zum Zweck. Diese nicht zu kennen, kann Dem, der nur bis nach Aegypten gekommen ist, verziehen werden; Wer aber, wie ich, nach Aethiopien vorgedrungen ist, würde Tadel verdienen, wenn er an ihnen vorbei ginge und nicht einige Belehrung daraus schöpfte. — Gehe mit den Göttern, sagte Thespesion, und bitte von ihnen, was Dir angenehm ist; denn sie sind göttlicher Natur. Zum Führer nimmst Du, denk' ich, den vormaligen Naukratiten, jetzt Memphiten, Timasion. Er ist mit den Quellen bekannt und so rein, daß er eines Sühnbades nicht bedarf. Mit Dir, Nilus, aber, wollen wir Einiges insbesondre sprechen. — Die Absicht dieser Reden war dem Apollonius nicht verborgen; denn er sah wohl, daß sie ungehalten waren, weil Nilus ihn liebte. Er entfernte sich aber, um ihnen Freiheit zu lassen, und traf Anstalten zur Abreise; denn er wollte mit der Morgenröthe aufbrechen. *) Nicht lange darauf kam Nilus, ohne doch etwas von Dem, was er gehört hatte, zu sagen; sondern er lachte nur oft vor sich hin. Niemand fragte ihn über die Ursache des Lachens, sondern sie schonten sein Geheimniß. Nachdem sie nun gespeißt

*) ἐξελῶν mit Pierson zum Möris S. 146., statt ἐξελών. Die Lesart des Cod. Rehd. ἐλέγξων ist durch Versetzung der Buchstaben entstanden.

und über einige, minder wichtige Gegenstände gesprochen hatten, legten sie sich zur Ruhe.

23. Mit Anbruch des Tages begrüßten sie die Gymnosophisten, und schlugen den Weg nach den Bergen zur Linken des Nil ein, wobei sie Folgendes beobachteten. Die Katadupen sind Erdhügel, ähnlich dem Tmolus der Lydier; über sie stürzt sich der Fluß herab, *) und von der Erde, die er mit sich führt, bildet er Aegypten. **) Das Getöse des Flusses, wenn er von den Bergen herabstürzt und mit Geräusch in das Bett des Nil fällt, scheint lästig und kaum zu ertragen, ***) und Viele, die sich allzuweit näherten, kehrten mit Verlust ihres Gehörs zurück.

24. Beim weitern Fortreisen zeigten sich dem Apollonius und seinen Begleitern runde Hügel mit Bäumen, deren Blätter, Rinde und Thränen von den Aethiopiern als Frucht angesehen wird. Sie sahen auch Löwen nah am Wege und Panther und andere dergleichen Thiere. Keines aber griff

*) Plinius H. N. V, 9. S. 10?: *postremo inclusus montibus — vectus aquis properantibus ad locum Aethiopum, qui Catadupi vocantur, novissimo catarracte inter occursantes scopulos non fluere immenso fragore creditur, sed ruere.*

**) S. oben zum 1 Cap. Anm. 3. Witzig sagt Seneca Quaest. nat. IV, 2.: *debet illi* (Nilo) *Aegyptus non tantum fertilitatem terrarum, sed ipsas.*

***) Seneca a. a. O. erzählt, eine von den Persern in jener Gegend angelegte Kolonie habe das Getöse nicht aushalten können (*obtusis assiduo fragore auribus*), und habe sich nach einem stillern Wohnsitze begeben. Neuere Reisende rügen die Uebertreibung.

sie an, sondern sie entfernten sich, als ob sie die Menschen fürchteten. Hirsche aber und Gazellen und Strauße und Esel, auch vieles Andere sahen sie, am meisten aber wilde Ochsen und Stierböcke. Jene Thiere sind aus Hirsch und Stier zusammengesetzt; diese aus Stier und Bock, wovon sie eben den Namen haben. Sie stießen auch auf Knochen dieser Thiere und angefressene Leiber. Denn wenn sich die Löwen am frischen Raube gesättigt haben, verschmähen sie den Rest, in Vertrauen, glaub' ich, auf neuen Fang.

25. Hier wohnen nomadische Aethiopier, die auf Wagen wohnen, und nah bei Diesen Diejenigen, welche Elephanten jagen und sie stückweis verkaufen; daher sie auch von der Elephantenkost den Namen haben. *) Auch die Nasamonen und Androphagen und Pygmäen und Skiapoden sind Aethiopische Völker. Diese wohnen aber an dem Aethiopischen Ocean, den nur Diejenigen beschiffen, die wider Willen dahin verschlagen worden sind.

26. Indem nun die Reisenden von den Thieren sprachen und über die Natur, die jedes auf seine Weise nährt, philosophirten, vernahmen sie ein Getöse, wie vom Donner, wenn er noch nicht laut, sondern hohl und in den Wolken ist. Wir sind, sagte Timasion, dem Wasserfalle nah, der

*) Elephantenjäger, ἐλεφαντόμαχοι, bei Diodorus III, 26. Die Nasamonen, die Philostr. nach Aethiopien setzt, können nicht die seyn, die nach Diodor III, 49. in den mittleren Gegenden von Libyen wohnen. Von Pygmäen und Skiapoden (Schattenfüßlern) Indiens s. oben III, 45. S. 338.

auf der Reise hinab der letzte, hinauf der erste ist; und nachdem sie vielleicht noch zehn Stadien weiter gegangen waren, sahen sie den Fluß, der sich aus den Bergen ergoß, nicht kleiner als der Marsias und Mäander bei ihrem ersten Zusammentreffen. Sie beteten hier zu dem Nil und reisten weiter; sahen aber keine Thiere mehr. Denn diese scheuen das Geräusch, und wohnen lieber in der Nähe stiller Gewässer, als an tosenden und reißenden Strömen. Nach fünfzehn Stadien ohngefähr hörten sie einen andern Wasserfall, der ganz gewaltig und für das Ohr fast nicht auszuhalten war; denn er war fast doppelt so stark als der vorige, und stürzte von höhern Bergen herab. Hiervon, erzählt Damis, sey er und noch einer der Begleiter so betäubt worden, daß er umgekehrt wäre und den Apollonius gebeten hätte, nicht weiter zu gehn. Dieser aber sey mit dem Timasion und dem Nilus muthig bis zu dem dritten Wasserfall gegangen, und habe bei der Rückkehr Folgendes erzählt: es hingen dort über den Nil her Berggipfel von etwa acht Stadien Höhe; und das den Bergen gegenüberliegende Ufer sey ein Rand von unbeschreiblichen Steinmassen. Indem nun das Gewässer von den Bergen herabfiele, stürze es sich auf das felsige Ufer, und ströme von da wogend und schäumend in den Nil zurück. Die Wirkung, die dieses hervorbringe, sey weit stärker als bei den vorigen, und der von da nach den Bergen abprallende Schall mache die Betrachtung des Flusses dem Gehöre lästig. Der weitere Weg, der zu den ersten Quellen führe, sey schwer zu gehn, ja selbst zu denken schwer. Auch von Dämonen erzählen sie viel von der Art, wie die Weisheit des

Pindarus von dem Dämon singt, den er an diese Quellen stellt, um das Maß des Nil zu bestimmen. *)

27. Nach dem Besuche der Katarrakten kehrten sie in einem nicht großen Dorfe Aethiopiens ein, und während sie hier zu Abend aßen und Scherz mit Ernst mischten, hörten sie plötzlich ein Geschrei von den Weibern, die sich zuriefen und aufforderten, zu ergreifen und zu verfolgen. Auch ihre Männer riefen sie herbei, an der Sache Theil zu nehmen; und Diese ergriffen Stöcke und Steine und was jedem in die Hände kam, und forderten sich auf, die Kränkung der Ehe zu rächen. Das Dorf wurde nämlich schon seit zehn Monaten von dem Gespenst eines Satyrs heimgesucht, der auf die Weiber erpicht war, und zwei derselben, die er vorzüglich zu lieben schien, ermordet haben sollte. Da nun die Gefährten (über das Geschrei) bestürzt waren, sagte Apollonius: Seyd ohne Furcht; ein Satyr treibt hier seinen Frevel. — Ja wohl, sagte Nilus, und er treibt dieß schon seit geraumer Zeit, und wir Gymnosophisten haben seinen Uebermuth nicht bannen können. — Es gibt aber, sagte Apollonius, gegen

*) Mit Rücksicht auf dieselbe Dichtung heißt es in den Imagg. I, 3., in Aethiopien, wo der Nil entspringe, stehe ein Dämon, der bis an den Himmel rage, mit dem Fuße aber an den Quellen stehe, als Ordner (ταμίας) oder Schaffner, der dem Flusse nach der Jahreszeit sein Maß bestimme. Der Scholiast des Aratus (Phänom. 282.) nennt diesen Dämon, dem er ein Maß von hundert Klaftern leiht, Ganymedes, und sagt, daß der Nil durch die Bewegung seines Fußes anschwelle. S. Böckh Fragm. Pindari. S. 627.

diese Frevler ein Mittel, das auch Midas einst angewendet haben soll. Denn dieser Midas war dem Geschlechte der Satyrn verwandt, wie die Ohren zeigten; und dieser Verwandtschaft gemäß kam ein Satyr zu ihm, und machte seinen Ohren bösen Leumund, und sang nicht blos, sondern flötete auch davon. *) Midas nun, der, glaube ich, von seiner Mutter gehört hatte, daß der Satyr, wenn er durch Wein gefangen, in Schlaf verfällt, verständig wird und sich ändert, mischte eine Quelle, die in der Nähe der Residenz floß, mit Wein, und schickte den Satyr dahin. Dieser trank und wurde gefangen. Und zum Beweise, daß diese Sage nicht lügt, laßt uns zu dem Vorsteher des Dorfes gehn, und, wenn sie Wein hier im Dorfe haben, wollen wir diesen dem Satyr mischen, und es wird ihm eben so gehn, wie dem Satyr des Midas. Dieß fand Beifall. Vier Aegyptische Eimer Weines wurden in einen Brunnen gegossen, aus welchem die Schafe des Dorfes tranken, und Apollonius rief den Satyr mit geheimer Bedrohung herbei. Dieser ließ sich nun zwar nicht sehen; aber der Wein nahm ab, als ob er getrunken würde; und nachdem Alles ausgetrunken war, sagte er: Jetzt laßt uns Frieden mit dem Satyr schließen; denn er schläft. Und mit diesen Worten führte er die Einwohner des Dorfes in eine Grotte der Nymphen, die noch keine

*) Vergl. mit dieser ziemlich dunkeln Fabel die Erzählung b. Ovid. Metam. XI, 183 ff. Die List, durch welche Midas den Satyr in seine Gewalt bekam, erwähnt Xenoph. Anabas. I, 2, 13., wo Bornemann S. 16 nachzusehn ist. Andre Stellen führt Wernsdorf an zu Himerius Ecl. XVI, 5. S. 253.

hundert Fuß von dem Dorfe entfernt war; zeigte ihnen hier den schlafenden Satyr, verbot ihnen aber, ihn zu schimpfen oder zu schlagen. Denn, sagte er, er läßt nun vom Frevel ab. — Dieß war nun in der That nicht sowohl ein Nebenwerk des Weges, als ein Werk des Nebenweges. *) Wenn aber Einem ein Brief des Apollonius an einen frevelnden Jüngling in die Hände kommt, worin er sagt, daß er auch den Satyr, einen Dämon in Aethiopien, gezähmt habe, so muß man sich dieser Erzählung erinnern. Daß es aber Satyrn gibt, und daß sie der Liebe ergeben sind, können wir nicht bezweifeln. Ich weiß selbst von einem meiner Jugendgenossen in Lemnos, zu dessen Mutter ein Satyr gekommen seyn sollte, so wie es in dieser Geschichte ist. Denn eine mit ihm verwachsene Nebris schien ihm von dem Rücken herabzuhängen, deren Vorderfüße seinen Hals umfaßten und über der Brust zusammengefügt waren. Aber hiervon genug. Denn man darf weder der Erfahrung, noch mir mißtrauen.

28. Nach der Rückkehr aus Aethiopien wurde der Zwiespalt mit Euphrates immer mehr durch tägliche Unterredungen erweitert. Apollonius selbst machte ihm nur wenige Vorwürfe, und überließ ihn dem Menippus und Nilus. Nilus aber nahm sich der Sache lebhaft an.

---

*) οὐχὶ ὁδοῦ πάρεργον, ἀλλὰ παρόδου ἔργον. Anspielung auf die Thaten, welche Herkules ungeheißen, aus eignem Antriebe, wenn sie ihm aufstießen im Vorbeigehn, ἐν παρόδῳ, verrichtete, und die als πάρεργα den zwölf ἔργοις Desselben entgegengesetzt wurden.

29. Als Titus Solyma eingenommen und Alles mit Leichen angefüllt hatte, krönten ihn *) die benachbarten Völker; er aber weigerte sich dieser Ehre: nicht er habe dieses vollbracht, sondern er habe dem zürnenden Gotte seine Hände geliehen. Apollonius lobte dieß. Denn es zeigte sich in dieser Gesinnung ein verständiges Urtheil über menschliche und göttliche Dinge und eine große Mäßigung, indem er wegen Blutvergießens nicht bekränzt seyn wollte. Er schrieb deßhalb einen Brief an ihn, und machte den Damis zum Ueberbringer desselben. Er lautete folgendermaßen:

Apollonius grüßt den Titus, den Feldherrn der Römer.

Da Du nicht um des Kampfes willen und wegen feindlichen Blutes gefeiert seyn willst, so reiche ich Dir die Krone der weisen Mäßigung. Denn Du erkennst, was einer Krone werth ist. Lebe wohl.

Hoch erfreut über diesen Brief sagte Titus: Sowohl für mich bin ich Dir dankbar, als auch für meinen Vater, und ich werde dessen eingedenk seyn. Ich habe Solyma erobert: Du mich.

30. Als nun Titus in Rom zum Imperator erklärt worden war, **) und diese Belohnung seiner Thaten erhalten

*) Daß dem Titus nach Besiegung der Juden von den Parthern eine Krone dargebracht worden sey, erzählt Josephus de Bello Jud. VII, 5. S. 412.

**) Casaubonus tadelt hier den Philostratus zum Suet. Vit. Tit. Kap. 5., weil Titus von dem Heere, nach gewöhnlichem Gebrauche, zu Hierosolyma als Imperator begrüßt worden sey. Siehe hierüber die Rechtfertigung unsers Biographen in Krebs Decret. Romanor. pro Judaeis. S. 193.

hatte, reiste er ab, um an der Regierung seines Vaters Theil zu nehmen; lud aber, in Erwägung des Vortheils, den ihm auch nur ein kurzes Zusammenseyn gewähren würde, den Apollonius nach Argos *) ein. Bei seiner Ankunft umarmte er ihn und sagte: mein Vater hat mir Alles geschrieben, worüber er dich zu Rathe gezogen hat. Hier ist der Brief, in welchem Du als sein Wohlthäter, und Alles, was wir sind, behandelt bist. Ich bin jetzt dreißig Jahre alt. Gleicher Ehre mit meinem sechzigjährigen Vater gewürdigt und zur Regierung berufen, ehe ich regiert zu werden gelernt habe, fürchte ich mehr, als ich sollte, zu unternehmen. Da faßte Apollonius ihn bei dem Nacken, der sehr voll und kräftig war, wie an einem Athleten, und sagte: Und Wer wird einen Stier zwingen, einen so starken Nacken unter das Joch zu beugen? — Der, welcher das Kalb erzogen hat, sagte Titus, auf seinen Vater deutend, und daß er nur von Dem regiert seyn wollte, der ihn von Kindheit auf an sein Gebot gewöhnt hatte. — So freue ich mich denn, sagte Apollonius, daß ich Dich so bereitwillig sehe, Deinem Vater zu folgen, dem auch seine leiblichen Kinder mit Freude gehorchen, und dann, daß Du die Pforten des Mannes ehren wirst, **) mit dem Du zugleich geehrt wirst. Wenn sich aber die Jugend mit dem Alter zum Regieren vereinigt, welche Lyra, oder welche Flöte möchte da eine süßere und besser

*) Argos in Cilicien oder Kappadocien.

**) Anspielung auf den Gebrauch der Römischen Clienten, sich früh an der Thür ihres Patrons einzufinden, und ihm dadurch ihre Ehrfurcht zu bezeugen; oder auch auf die Persische Sitte an den Pforten der Paläste.

gemischte Harmonie geben? Denn wo sich Altes und Junges vereinigt, wird das Alter kräftig und die Jugend züchtig und geordnet seyn.

31. Was räthst Du mir aber, sagte Titus, in Rücksicht auf die Regierung und das Königthum? — Das, was Du dir selbst räthst, *) antwortete Apollonius; denn indem Du Dich deinem Vater unterwirfst, ist es offenbar, daß Du ihm ähnlich seyn wirst. Doch will ich Dir jetzt ein edles und wissenswerthes Wort des Archytas sagen. Archytas war ein Tarentiner und Anhänger der Weisheit des Pythagoras. Dieser sagt da, wo er von der Erziehung der Kinder spricht: Der Vater sey den Söhnen das Muster der Tugend; indem auch die Väter den Weg zur Tugend kräftiger verfolgen werden, wenn die Söhne ihnen gleichen. Ich will Dir aber auch meinen Gefährten, den Demetrius, empfohlen haben, welcher, so viel Du willst, bei Dir seyn, und Dich das Gute, das Du thun mußt, lehren wird. — Was ist denn, fragte Titus, die Weisheit des Mannes? Freimüthigkeit, antwortete Apollonius, und Wahrheitsliebe, und sich durch nichts abschrecken zu lassen; denn er gehört der cynischen Macht **) an. Da sich aber Titus bei diesem Namen unmuthig zeigte, fuhr er fort: Homerus meinte, daß dem jungen Telemachus gar zwei Hunde nöthig wären, und gab diese dem Jüngling in die Versammlung der Ithakeser zur Begleitung mit, ***) ob-

*) ἄ γε, ἔφη, σεαυτὸν πέπεικας. So muß statt ἄγε, ἔφη gelesen werden.

**) Statt: Sekte. Jenes deutet auf die Gewalt, welche die Cyniker durch ihre Freimüthigkeit ausübten.

***) Od. II, 11.

gleich vernunftlose Thiere; Dich aber wird ein Hund begleiten, der für Dich gegen Andere, und, wenn Du fehlst, gegen Dich selbst, ein weises und keineswegs vernunftloses Bellen erheben wird. — So gib mir denn, sagte Titus, den begleitenden Hund; ich erlaube ihm auch selbst zu beißen, wenn er bemerkt, daß ich unrecht handle. — Es ist ein Brief an ihn abgegangen, antwortete Apollonius. Er philosophirt zu Rom. — Gut, sagte Titus. Ich wünschte aber, daß auch für mich Jemand an Dich schriebe, um Dich zu bewegen, mich auf der Reise nach Rom zu begleiten. Ich werde kommen, wenn es Beiden zuträglich ist.

32. Nachdem hierauf Titus die Anwesenden entfernt hatte, sagte er: Jetzt sind wir allein. Gestattest Du mir, Dich über Einiges zu fragen, was mir wichtig ist? — Frage nur, antwortete Apollonius, und um so zuversichtlicher, je wichtiger die Sache ist. — Wegen meines Lebens, fuhr Titus fort, und vor Wem ich mich am meisten zu hüten habe, wollte ich fragen, wenn Du mich nicht für feig halten willst, daß ich schon solche Besorgnisse hege. — Für vorsichtig vielmehr und besonnen, sagte er; denn hierauf muß man vorzüglich vorausdenken. Und zugleich sah er zur Sonne auf und schwur, er habe selbst auch unbefragt hierüber mit ihm sprechen wollen; denn er habe von den Göttern eine Anzeige erhalten, ihm zu sagen, daß er, bei Lebzeiten seines Vaters, die schlimmsten Feinde desselben, nach dessen Tode aber seine nächsten Freunde zu fürchten habe. — Auf welche Weise werde ich sterben? fragte Titus. — Wie Odysseus gestorben seyn soll, antwortete er. Denn auch Diesem soll der Tod aus dem Meere gekommen seyn. — Dieses deutete Damis

so, er solle sich vor dem Stachel des Rochen hüten, der den Odysseus gestochen habe; *) er starb aber zwei Jahre nach dem Tode seines Vaters nach Uebernahme der Regierung an einem Seehasen. **) Dieser Fisch biete nämlich außerordentliche Säfte dar, welche mörderischer wären als Alles, was im Meer und auf der Erde ist. Diesen Fisch mischte Nero in die Speisen, die er seinen Feinden vorsetzte; Domitianus aber vergiftete seinen Bruder damit, weil ihn die Theilung der Herrschaft nicht sowohl mit dem Bruder, als mit einem guten und rechtschaffenen Manne lästig war.

Nach dieser geheimen Unterredung umarmten sie sich öffentlich, und beim Weggehn sagte Apollonius: Besiege, o Herr, die Feinde mit den Waffen, deinen Vater durch Tugenden.

35. Der Brief an Demetrius war folgendermaßen abgefaßt:

Der Philosoph Apollonius grüßt den Demetrius.

Ich gebe Dich dem Könige Titus zum Lehrer der Sitte des Königthums. Sorge Du, daß ich wahr gegen ihn gefunden werde, und werde ihm, den Zorn ausgenommen, Alles. Lebe wohl.

34. Die Einwohner von Tarsus waren zu andrer Zeit dem Apollonius abgeneigt wegen seines Tadels; denn er hatte sie nachdrücklich gescholten, weil sie bei ihrer Schlaff-

*) S. oben die Heldengesch. S. 68.

**) Von der tödtlichen Wirkung des Seehasen, lepus marinus, s. unsre Anmerk. zu Aelian. Hist. An. II, 45. S. 88. Von dem Tode des Kaiser Titus s. Reimar. ad Dion. Cass. LXVI, 26.

heit und Weichlichkeit nicht einmal ein kräftiges Wort ertragen könnten. *) Damals aber wurden sie so für ihn eingenommen, daß sie ihn für einen Gründer ihrer Stadt **) und eine Stütze derselben hielten. Titus feierte nämlich ein öffentliches Opfer; die Stadt aber kam zusammen, und that eine Bitte an ihn wegen höchst wichtiger Angelegenheiten. Hierauf antwortete Titus, er wolle dieser Sache bei seinem Vater gedenken und selbst der Ueberbringer ihrer Bitten seyn. Da trat Apollonius vor und sagte: wenn ich Einige dieser Bürger anklagte, daß sie gegen Deinen Vater und Dich feindlich gesinnt, Leute nach Solyma geschickt hätten, Aufruhr zu erregen, und heimliche Bundesgenossen Deiner offenbarsten Feinde wären, was würde ihr Schicksal seyn? — Was anders, erwiederte Titus, als der Tod? — Ist es aber nicht schmählich, fuhr jetzt Apollonius fort, die Strafe auf der Stelle zu verhängen, die Wohlthaten aber erst spät zu ertheilen? die Strafgewalt in Deine Hand zu nehmen, die Wohlthaten aber auf die Zustimmung eines Andern auszusetzen? — Freudigen Sinnes sagte jetzt der Imperator, ich gestehe ihnen ihr Verlangen zu. Mein Vater wird nicht ungehalten seyn, wenn ich der Wahrheit nachgebe und Dir.

35. So viele Völker hatte Apollonius bereist, wie erzählt wird, suchend und aufgesucht. Die Reisen, die er in

*) Ueber den ersten Aufenthalt des Apollonius in Tarsus s. oben I, 7, S. 171 f.

**) Gründer der Stadt war einer der Titel, mit denen die Schmeichelei der Städte jenes Zeitalters Diejenigen ehrte, denen sie sich für irgend einen Dienst dankbar erzeigen wollte.

der Folge unternahm, waren auch noch zahlreich, aber nicht mehr so groß und zu keinen andern Völkern, als die er schon kannte. In dem am Meere gelegenen Aegypten verweilte er nach der Rückkehr aus Aethiopien längere Zeit; dann bei den Phöniciern und Ciliciern, den Joniern und Achäern und wiederum bei den Italern, und nirgends versäumte er, sich selbst gleich zu erscheinen. Denn da es schon für schwer gehalten wird, sich selbst zu erkennen, so halte ich es noch für schwerer, daß der Weise sich selbst gleich bleibe. Nie aber wird er Menschen von böser Natur bessern und ändern, wenn er sich nicht vorher geübt hat, sich selbst nicht zu ändern. Hierüber aber habe ich in andern Reden hinlänglich gesprochen, wo ich Diejenigen, die sie nicht mit schwächlichem Sinne zur Hand nehmen, belehrt habe, daß der wahrhafte Mann weder sich umändern, *) noch sich unterjochen lassen wird. Um aber nicht der Erzählung eine zu große Ausdehnung zu geben, wenn wir Alles, was er an jedem Orte philosophirt hat, genau berichten wollten, noch auch im Sprunge den Bericht zu durchlaufen, den wir nicht ohne Mühe Denen erstatten, die mit dem Manne unbekannt sind, so will ich das Wichtigere davon berühren und was des Andenkens am würdigsten ist. Wir können aber seine Reisen den Besuchen der Asklepiaden vergleichen.

*) μεταστήσει τι würde heißen: „der wahrhafte Mann werde Nichts umändern, umstellen, bessern;" was an sich schief und ungereimt, mit dem Leben des Apollonius in Widerspruch steht, da dieser überall, wo sich dazu Gelegenheit bot, das Mangelhafte veränderte und besserte. Die

36. Ein Jüngling war für seine Person ohne Unterricht, unterrichtete aber die Vögel und hatte sie deßhalb um sich. Er lehrte sie sprechen wie die Menschen, und wie die Flöten zu pfeifen. Als Apollonius mit Diesem zusammentraf, fragte er ihn, was er treibe; und da er ihm von den Nachtigallen erzählte und den Amseln, und wie er die Zunge der Regenpfeifer bilde, wobei er sich ungeschickt ausdrückte, sagte Apollonius: Du scheinst mir die Vögel zu verderben; einmal, weil Du ihnen nicht ihre eigenthümliche Sprache lässest, die so anmuthig ist, daß nicht einmal die musikalischen Werkzeuge sie nachahmen können; dann, weil Du selbst schlecht sprichst, und sie also zu Schülern des Unsprechens machst. Außerdem zerstöreſt Du auch Dein Hauswesen. Wenn nach Deinem Gefolge und Deiner Kleidung zu urtheilen ist, gehörst Du zu den Ueppigen und nicht Unbegüterten. Gegen solche Leute strecken die Sykophanten die Stacheln ihrer Zunge aus und berauben sie ihres Honigs. *) Was wird Dir dann Deine jetzige Liebhaberei nützen? Denn wenn Du auch alle Melodien der Nachtigallen vereinigtest, wirst du doch jene, wenn sie dich anfallen und stechen, nicht wegscheuchen; sondern Du wirst ihnen von Deiner Habe geben und Gold vorwerfen müßen, wie Brocken den Hunden;

---

richtige Lesart möchte daher μεταστήσεται seyn; welcher Vermuthung die Uebersetzung folgt.

*) ὑποβλίττουσιν. Richtiger ἀποβλίττουσιν mit Hemsterhuis zum Lucian Tom. I. S. 511. Die Vergleichung ist von Raubbienen (κηφῆσιν) hergenommen. Sykophanten sind hier die Angeber (delatores), eine schlimme Pest der Römischen Kaiserzeit.

und wenn sie wieder bellen, ihnen von neuem geben und wieder von neuem, und endlich selbst hungern und Mangel leiden. Du hast eine wesentliche Veränderung und Umschaffung Deiner Weise nöthig, wenn Du nicht unvermerkt die Federn verlieren und in eine Lage gerathen willst, in der Dich Deine Vögel mehr beweinen als besingen dürften. Das Mittel der Veränderung ist nicht groß. Es gibt in allen Städten eine Gattung von Leuten, die Du noch nicht kennst, und die man Lehrer nennt. Wenn Du Diesen etwas Weniges von Deiner Habe gibst, wirst Du das Uebrige mit Sicherheit besitzen; denn sie werden Dich in der Beredsamkeit unterrichten, wie man sie vor Gericht braucht. Diese Kunst ist leicht. Wenn Du noch ein Knabe wärest, so würde ich Dir rathen, zu den Pforten der Philosophen und Sophisten zu gehn, und mit jeder Art von Weisheit Dein Haus zu verwahren; da Du aber hierzu zu alt bist, so lerne wenigstens für Dich zu sprechen. Hättest Du Dir die vollendetere Wissenschaft erworben, so würdest Du einem vollständig gerüsteten, furchtbaren Hopliten ähnlich seyn; wenn Du aber das Andere lernst, wirst Du wenigstens wie das leichte Fußvolk und die Schleuderer *) ausgestattet seyn, und die Sykophanten, wie Hunde, verwunden können.

Der Jüngling begriff diese Lehren, entsagte dem Zeitvertreibe mit den Vögeln, und begab sich zu Lehrern, die seinen Sinn und seine Zunge stärkten.

37. In Sardes herrschten zwei Sagen, die eine, daß der Paktolus vormals dem Krösus Goldsand zugeführt habe;

*) Vergl. oben das 16. Kap. im Anfang.

die andere, daß die Bäume älter wären als die Erde. Das eine, sagte Apollonius, sey glaublich. Der Tmolus habe sonst Minen sandartigen Goldes enthalten, und die Regengüsse hätten dieses in den Paktolus hinabgeführt; mit der Zeit aber, wie dieß bei solchen Dingen zu geschehen pflegt, wären jene ausgeschwemmt worden und das Gold habe aufgehört. Die zweite Sage verlachte er. Ihr behauptet, sagte er, die Bäume wären älter als die Erde; ich aber, der ich nun schon seit so langer Zeit philosophire, habe noch nicht gefunden, daß die Sterne älter wären als der Himmel, oder daß irgend Etwas werden könne, wenn Das, worin es wird, nicht ist.

38. Als der Statthalter Syriens Antiochia zum Aufstande reizte und Verdacht unter den Einwohnern ausstreute, durch den sie unter einander in Zwiespalt geriethen, und einstmals bei einer Versammlung der Stadt eine starke Erderschütterung gespürt wurde, erschraken sie, und, wie es bei himmlischen Anzeichen geschieht, beteten für einander. Da trat Apollonius vor und sagte: Der Gott ist offenbar euer Vermittler geworden. Ihr werdet nun aus Furcht vor demselben Unglück von Aufruhr ablassen. Dann stellte er ihnen vor, was ihr Loos seyn würde, und daß sie fürchten müßten, was Andern widerfahren sey. *)

*) Diese Worte beziehen sich wahrscheinlich auf das Erdbeben, das unter Tiberius zwölf Städte Asiens zerstörte. Tacit. Annal. II, 47. Unter Nero hatte Laodicea ein gleiches Schicksal. Ebendas. XIV, 27. [Statt τοῖς ἑταίροις ist mit dem Cod. Rehd. ἑτέροις zu lesen.]

39. Auch Folgendes ist der Erwähnung werth. Es opferte Jemand der Erde um einen Schatz zu finden, und unterließ auch nicht, den Apollonius deßhalb anzuflehn. Als Dieser nun den Wunsch des Mannes bedachte, sagte er: Ich sehe, daß Du ein thätiger Mann bist. — Ein unglücklicher Mann vielmehr, sagte Jener, der nichts besitzt, außer dem Wenigen, was nicht zur Erhaltung meines Hauses hinreicht. — Es scheint also, daß Du viele müßige Hausgenossen hast; denn Du selbst bist offenbar kein unverständiger Mann. Jener antwortete, still dazu weinend: ich habe vier Töchter und brauche eine vierfache Aussteuer für sie. Jetzt besitze ich zwanzig tausend Drachmen. Werden diese unter die Töchter vertheilt, so wird Jede nur wenig bekommen; ich aber bin zu Grunde gerichtet, und habe Nichts. Apollonius fühlte Mitleiden mit dem Manne und sagte: wir wollen für Dich sorgen, ich und die Erde; denn, wie ich höre, opferst Du ihr. Hierauf begab er sich in die Vorstadt, wie wenn er Früchte kaufen wollte; und als er hier ein Stück Land voll von Oehlbäumen sah, freute er sich über die gesunden und großen Bäume, und da er auch ein Gärtchen mit Blumen und Bienenkörben darin liegen sah, trat er in das Gärtchen, als ob er etwas darin näher besehen wollte und nachdem er zur Pandora gebetet hatte, kehrte er in die Stadt zurück. Hier begab er sich zu dem Eigenthümer des Feldes, der durch Angabe des Vermögens der Phönicier *)

*) Man will unter den Phöniciern Juden verstehen, die zur Zeit der Unruhen in ihrem Lande eine vorzügliche Beute der Angeber gewesen.

auf eine höchst ungerechte Weise reich geworden war und sagte zu ihm: Wie theuer, Freund, hast Du dieses Grundstück gekauft, und wie viel hast Du auf den Anbau verwendet? Als Jener nun antwortete, er habe den Acker im vorigen Jahre für fünfzehn tausend Drachmen gekauft und noch Nichts darauf verwendet, beredete er den Mann, ihm das Grundstück für zwanzig tausend zu überlassen, und so fünf tausend daran zu gewinnen. Da begriff nun der Mann, welcher sich einen Schatz wünschte, den Werth der Gabe noch nicht, sondern glaubte, nur gleiche Waare für gleiches Geld zu erhalten und zwar mit dem Nachtheil, daß die zwanzig tausend, die er in den Händen hatte, in seiner Gewalt, das Grundstück aber dem Froste, dem Hagel und andern Unfällen, die den Früchten Schaden bringen, ausgesetzt wäre. Als er aber sogleich zunächst bei den Bienenstöcken in dem Gärtchen eine Amphore mit drei tausend Dariken fand, und dann auch der Oehlbaum zu einer Zeit, wo das übrige Land wenig erzeugte, reichliche Früchte trug, da stimmte er Lobgesänge auf den Apollonius an, und Alles war voll von Freiern, die sich um seine Gunst bemühten.

40. Erwähnungswerth ist auch Folgendes, was ich von ihm gefunden habe. Es liebte Jemand das Standbild der Aphrodite, das zu Knidus nackt steht. *) Er machte ihr Geschenke und versprach noch Mehreres, um zur Ehe mit

*) Von einer solchen Liebe eines Athenäischen Jünglings zu einem Standbilde der Bona Fortuna erzählt Aelian. Var. Hist. IX, 39., wo die Herausgeber ähnliche Geschichten gesammelt haben.

ihr zu gelangen. Dieses kam dem Apollonius schon an sich widersinnig vor, und da Damis sich nicht dagegen setzte, sondern die Leute meinten, die Liebe, welche die Göttin einflösse, würde den Glauben an ihre Macht erhöhen, so befahl Apollonius, den Tempel von diesem Wahnsinne zu reinigen; und da ihn die Kyprier fragten, ob er in ihren Opfergebräuchen oder Gebeten etwas verbessern wollte, antwortete er: die Augen will ich verbessern. Die alten Gebräuche des Tempels aber mögen seyn, wie sie sind. Nachdem er hierauf den Weichling zu sich berufen hatte, fragte er ihn, ob er Götter glaube? und als Dieser antwortete, er glaube so gewiß daran, daß er sie sogar liebe und die Ehe erwähnte, die er zu feiern vorhabe; sagte er: Dich bethören die Dichter, die von Verbindungen der Göttinnen mit einem Anchises und Peleus sprechen. Meine Meinung von Lieben und Geliebtwerden ist diese: Götter lieben Götter, Menschen Menschen, Thiere Thiere, mit Einem Worte, Gleiches gesellt sich zu Gleichem, um Gleiches und Gleichartiges zu erzeugen. Ein Zusammenkommen des Ungleichartigen mit dem nicht Gleichen bildet weder ein Band, noch Liebe. Hättest Du an Ixion gedacht, so würdest Du nicht einmal auf den Gedanken gekommen seyn, etwas Dir nicht Gleiches zu lieben. Dieser wird einem Rade gleich im Himmel *) gekrümmt; Du aber wirst, wenn Du Dich nicht von

*) Der Ausdruck ὂι οὐρανοῦ ist dunkel. Im 7ten Buch 12. heißt es von demselben Ixion: εἰ τις μετέωρος ἐπὶ τροχοῦ κνάμπτοιτο. S. Schol. Pindari Pyth. II, 59. Die Scene der Strafe wird hier in den Himmel ge-

dem Tempel entfernt, auf der ganzen Erde unglücklich und elend seyn, ohne auch nur das Urtheil der Götter für ungerecht halten zu können.

Mit diesen Worten löschte Apollonius die Gluth des Wahnsinns aus, und der Mann, welcher die Göttin zu lieben vorgab, entfernte sich, um durch Opfer Vergebung von ihr zu erlangen.

41. Da einstmals die Städte auf der linken Seite des Hellespontus durch Erdbeben beunruhigt wurden, zogen Aegypter und Chaldäer in ihnen umher und sammelten Geld ein, um der Erde und dem Poseidon *) Opfer von zehn Talenten zu veranstalten; die Städte aber gaben unter dem Drucke der Furcht Beiträge, theils von dem Gemeingute, theils dem Privatvermögen, indem sich die Einsammler weigerten, für sie zu opfern, wenn nicht das Geld baar in die Bank niedergelegt wäre. Da beschloß Apollonius, sich der Hellespontier anzunehmen, besuchte die Städte, trieb Jene aus, die das Unglück Andrer für sich zu einer Fundgrube machten, entdeckte **) die Veranlassung des göttlichen Strafgerichts, entfernte durch die einer jeden angemessenen Opfer die Gefahr mit geringen Kosten, und die Erde stand fest.

42. Als Domitianus um dieselbe Zeit durch ein Gesetzverbot, Eunuchen (Castraten) zu machen und Weinstöcke an-

---

setzt, und den Worten ὅτι οὐράνιος steht nachher ἐν ἁπάσῃ τῇ γῇ entgegen. Warum aber τροχῷ κεκασμένος? Hieß es vielleicht ἐπι — oder ἐγκεκλασμένος?

*) Poseidon wird als Urheber der Erdbeben gedacht. S. Il. V, 57.

†) Ξυλλαβών mit dem Cod. Rehd., statt λαβών.

zupflanzen, die schon gepflanzten aber auszurotten, *) trat Apollonius unter den Joniern auf und sagte: diese Gebote gehen mich nicht an. Denn unter allen Menschen bedarf ich vielleicht allein weder Geschlechtstheile, noch Wein. Aber der Bewundernswürdige sieht nicht, daß, während er die Menschen schont, er die Erde castrirt (verstümmelt). Dieses Wort gab den Joniern Muth, wegen der Weinstöcke eine Gesandtschaft an den Kaiser zu schicken, und die Ausführung eines Gesetzes zu hindern, **) das das Land zu verheeren und nicht zu bepflanzen gebot.

43. Auch folgende That wird von ihm in Tarsus erzählt. Ein wüthender Hund fiel einen Jüngling an, und der Biß brachte in dem Jüngling alle Erscheinungen hervor, die man an Hunden sieht; denn er bellte und heulte und ging auf allen Vieren, indem er die Hände zum Laufen brauchte. Schon war er dreißig Tage krank gewesen, als Apollonius nach Tarsus kam, und ihn besuchte. Dieser befahl, den Hund aufzusuchen, der an dem Uebel schuld war. Die Leute aber sagten, sie hätten den Hund nicht gesehn; denn das Unglück habe sich außerhalb der Stadtmauer ereignet, wo sich der Jüngling mit dem Wurfspieße geübt habe; auch könnten sie von dem Kranken nicht erfahren, wie der

*) Sueton. Vit. Domit. Kap. 7.: *castrari mares vetuit — existimans, nimio vincarum studio negligi arva, edixit: ne quis in Italia novellaret, utque in provinciis vineta succiderentur, relicta, ubi plurimum, dimidia parte.* S. Dio Cass. LXVII, 2.

**) Daß das Gesetz wegen der Weinstöcke zurückgenommen worden, sagt Sueton. Vit. Dom. Cap 14.

Hund ausgesehen habe, weil er es selbst nicht mehr wüßte. — Hierauf sagte er nach einiger Weile: der Hund, Damis, ist weiß, zottig, von der Art der Schäferhunde, und den Amphilochischen ähnlich. Er steht an der und der Quelle, verlangt nach dem Wasser und fürchtet sich davor. Führe mir ihn an das Ufer des Flusses, an welchem die Palästra liegt, und sage ihm nur, daß er von mir gerufen wird. Als nun der Hund von Damis herbeigeschleppt worden war, legte er sich zu den Füßen des Apollonius, wie die Flehenden an den Altären, und winselte. Dieser besänftigte ihn noch mehr, und streichelte ihn mit der Hand, und stellte den Jüngling nah zu ihm, und hielt ihn selbst. Damit aber dem Volke das große Geheimniß nicht verborgen bliebe, sagte er: In diesen Jüngling ist die Seele des Mysischen Telephus übergegangen, und die Parzen haben ihm dasselbe wie Jenem beschieden. *) Mit diesen Worten befahl er dem Hunde, die Wunde des Jünglings zu lecken, damit der Urheber des Schadens auch sein Arzt würde. Hierauf wendete sich der Kranke zu seinem Vater, erkannte seine Mutter, begrüßte seine Gespielen und trank aus dem Cydnus. Auch der Hund wurde nicht vergessen, sondern nach einem Gebete an den Fluß, jagte ihn Apollonius durch denselben hin. Als nun der Hund durch den Cydnus geschwommen war, blieb er am Ufer stehn, gab, was wüthende Hunde gar nicht thun, eine Stimme

*) Claudian. XXXIX. 48.: *Sanus Achillea remeavit Telephus hasta Cujus pertulerat vires, et sensit in uno Letalem placidamque manum.* — [ταὐτὰ βούλονται statt ταῦτα.]

von sich, legte die Ohren zurück und wedelte mit dem Schwanze, weil er fühlte, daß er gesund sey. Denn das Mittel gegen die Wuth ist das Wasser, wenn der Wüthende den Muth dazu hat.

Dieß sind die Verrichtungen des Mannes für Tempel und Städte, gegen Völker und für Völker, für Todte und Kranke, Weise und nicht Weise, auch gegen Könige, die ihn der Tugend wegen zu Rathe zogen.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander, und G. Schwab.

Hundert und eilftes Bändchen.

Flavius Philostratus Werke V.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 5 2.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke,

übersetzt

von

Hofrath Friedrich Jakobs

zu Gotha.

Fünftes Bändchen.

Philostratus

Leben des Apollonius von Tyana.

Siebentes und achtes Buch.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1832.

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JACKSON FUND
Mar 29, 1930

Philostratus
Leben des Apollonius von Tyana.

Siebentes Buch.

1. Ich weiß, daß auch tyrannische Regierungen die beste Probe für Philosophen sind, und gehe gern auf die Untersuchung ein, in wie fern sich Jeder dabei weniger oder mehr als Mann bewiesen hat. Meine Rede aber hatte Folgendes zur Absicht. Zu der Zeit, wo Domitianus die Tyrannei ausübte, ward Apollonius mit Beschuldigungen und Klagen umstellt. Wie und woher diese begannen, und was zu jeder von ihnen den Vorwand gab, will ich sogleich angeben; da ich aber erzählen muß, was er gesagt und wie er sich bewiesen hat, um aus dem Handel so hervorzugehen, daß er mehr den Tyrannen überwand als selbst überwunden wurde, so will ich vorher die Beispiele bemerkenswerther Thaten weiser Männer gegen Tyrannen, die ich aufgefunden habe, durchgehen, und diese mit den Thaten des Apollonius zusammenhalten. Denn auf diese Art muß man die Wahrheit aufsuchen.

2. Zeno, der Eleate, welcher für den Urheber der Dialektik gilt, versuchte die Tyrannei des Mysters Nearchus zu stürzen, und wurde entdeckt. Auf die Folter gebracht, verschwieg er seine Mitverschworenen, klagte aber die zuverläßigsten Anhänger des Tyrannen als untreue Diener an, und da seine Beschuldigungen für wahr galten, starben sie. So befreite er die Myser, indem er die Tyrannei durch sich selbst untergrub. *) Plato behauptet, für die Freiheit der Sikelioten einen Kampf übernommen zu haben, indem er an Dion's Vorhaben Antheil nahm. **) Phyton, aus Rhegium vertrieben, ***) floh zu Dionysius, dem Tyrannen Siciliens, und als er hier höher geehrt wurde, als ein Ausgewander-

*) Cic Tusc. Qu. II, 52.: Zeno Eleates — perpessus est omnia potius, quam conscios delendae tyrannidis indicaret. Er war Schüler des Parmenides, und nebst diesem und Xenophanes eines der Häupter der eleatischen Schule. Ueber seinen Tod s. die gesammelten Nachrichten bei Menag. z. Diogen. Laert. IX, 26. Urheber oder Erfinder der Dialektik heißt er auch bei Sextus Empiricus adv. Math. VII, 7., was sich wohl auf seine Gewohnheit, durch Disputiren zu lehren, bezieht.

**) Cicero de Orat. III, 34: Quis Dionem Syracusium doctrinis omnibus expolivit? Non Plato? Atque eum idem ille, non linguae solum, verum etiam animi ac virtutis magister, ad liberandam patriam impulit, instruxit, armavit.

***) Phyton und seine Vertreibung aus Rhegium ward schon oben I, 35. S. 218. erwähnt. Nach Diodor. XIV, 108. 112. war er Feldherr der Rheginer, und wurde erst nach der Einnahme der Stadt von Dionysius auf mannichfaltige Weise gemißhandelt.

ter erwarten durfte, begriff er die Absicht des Tyrannen, und daß er nach dem Besitze von Rhegium trachte; indem er aber den Rheginern hiervon Nachricht gab, ward er entdeckt. Der Tyrann ließ ihn nun lebend an eine der Kriegsmaschinen befestigen, und rückte damit gegen die Mauer an, in der Meinung, die Rheginer würden aus Schonung gegen Phyton nicht auf diese Maschine schießen. Phyton aber rief ihnen zu, sie sollten schießen; denn er sey das Ziel ihrer Freiheit. — Heraklides und Python, die den Thracier Kotys getödtet haben, *) waren beide unbedeutende Menschen; indem sie sich aber des Unterrichts der Akademie annahmen, wurden sie weise und hierdurch frei. Wer kennt nicht die Geschichte des Olynthiers Kallisthenes? Nachdem er an demselben Tage die Macedonier gepriesen und geschmäht hatte, erlitt er den Tod, weil er für widerwärtig galt. **)

*) Python und Heraklides, Brüder, aus Aenos in Thracien, werden von Demosthenes (geg. Aristokr. S. 659.) und an andern Stellen als Mörder des Kotys erwähnt, der ihren Vater getödtet, oder auf andere Weise schwer beleidigt hatte. S. Aristoteles Polit. V, 8, 12. p. 221. ed. Schn.; wo der eine Bruder Paron (auch Parron bei Bekker) genannt wird; bei Diogen. Laert. III, 46. aber Peithon. Bei diesem werden sie als Schüler des Plato angeführt.

**) Ueber Kallisthenes und sein Verhältniß zu Alexander s. vornämlich Plutarch Vit. Alex. c. 32., wo (c. 55.) die Veranlassung der zweifachen Rede über Macedonien erzählt wird. Von seinem Tode gingen verschiedene Sagen. Ebendas. c. 35. Vergl. Arrian Exped. Alex. IV, 14. Justinus XV, 3. Diogen. Laert. V, 1, 6.

Der Sinopier Diogenes eilte gerade zu nach Chäronea, und schalt den Philippus in's Gesicht wegen der Athener, daß er, der sich einen Herakliden nannte, ein Volk durch die Waffen zu Grunde richtete, das für jene die Waffen ergriffen habe. *) Der Thebaner Krates aber sagte, als Alexander ihm verhieß, Theben um seinetwillen wieder aufzubauen, er bedürfe kein Vaterland, das einer mit Gewalt der Waffen zerstören könne. **) — Vieles der Art könnte beigebracht werden; die Erzählung aber gestattet keine Länge, da ich auch auf diese Beispiele antworten muß; nicht als ob sie nicht schön und preiswürdig wären, sondern um zu zeigen, daß das Beste an Andern den Handlungen des Apollonius nachsteht.

5. Was nun die That des Eleaten und die Mörder des Kotys betrifft, so kommen sie nicht in Betracht; denn Thracier, Myser und Geten zu unterjochen ist leicht; aber sie frei zu machen, ist einfältig; denn sie erfreuen sich der Freiheit nicht, weil sie Knechtschaft nicht für schimpflich hal-

*) Nach Diogen. Laert. VI, 43. wurde Diogenes nach der Schlacht aufgefangen, und zu Philippus gebracht. Diese Zusammenkunft erwähnt auch Plutarch Tom. II. p. 70. C. Die dabei vorgefallenen Reden weichen bei Jedem ab. Der den Herakliden von Athen gewährte Schutz ist aus den Herakliden des Euripides und den zahlreichen Erwähnungen der Lobredner Athens bekannt. Wir haben übersetzt, als ob es hieße: ἐπέπληξεν ὑπὲρ Ἀθηναίων Φιλίππῳ παρών, εἰ ἄρα περὶ ὧν Ἡρακλ. εἶναι φάσκων u. s. w.

**) S. Diogen. Laert. VI, 95. Aelian Var. Hist. III, 6.

ten. Von Plato könnte ich sagen, er habe nicht weise gehandelt, Sicilien statt Athens zu ordnen, und getäuscht und täuschend, sey er mit Recht verkauft worden; *) aber um Niemanden weh zu thun, sag' ich es nicht. Der Rheginer wagte sich gegen einen Tyrannen, dessen Macht in Sicilien nicht fest gegründet war; und da er von diesem auf alle Weise getödtet worden wäre, auch wenn die Rheginer nicht auf ihn geschossen hätten, so that er, nach meiner Meinung, nichts Bewundernswürdiges, wenn er den Tod für die Freiheit Anderer dem Tode in der eigenen Knechtschaft vorzog. Kallisthenes aber dürfte auch noch jetzt dem Tadel nicht entgehen können; denn indem er dieselben Leute pries und tastete, hat er entweder Diejenigen getadelt, die er des Lobes würdig achtete, oder er hat gelobt, was er als tadelhaft hätte erweisen sollen. Es kann aber auch außerdem, Wer wackre Leute zu lästern unternimmt, dem Vorwurfe der Mißgunst nicht entgehen; Wer aber schlechten Leuten mit Lobsprüchen schmeichelt, wird selbst die Schuld ihrer Vergehungen tragen. Denn die Schlechten werden durch Lobsprüche schlechter. Hätte Diogenes jene Worte zu Philippus vor der Schlacht bei Chäronea gesprochen, so hätte er ihn vielleicht von der Gewaltthat gegen die Athener rein erhalten; nach der That aber schalt er ihn eben nur, besserte aber durchaus Nichts. Krates endlich möchte von einem patriotischen Manne sogar Tadel verdienen, daß er das Vorhaben Alexanders, Theben wieder aufzubauen, nicht un-

*) S. Diogen. Laert. III, 19 und 20. Vergl. Plutarch Vit. Dion. c. 5. Diodor. XV, 7.

terstützte. Apollonius aber hatte weder für ein gefährdetes Vaterland zu fürchten; noch hatte er auf sein Leben verzichtet; noch hatte er unverständige Reden geführt; noch handelte er für Myser und Geten; noch stand er einem Manne gegenüber, der über eine einzige Insel und ein beschränktes Land herrschte, sondern dem das Meer und die ganze Erde unterworfen war: gegen diesen Mann, als er herbe Tyrannei übte, trat er zum Vortheil der Unterthanen und mit derselben Gesinnung auf, die er auch gegen Nero gehegt hatte.

4. Doch Dieses möge man nur für einen Vorkampf halten, da er ihm nicht selbst entgegentrat, sondern nur durch Ermunterung des Vinder, *) und durch den Schrecken, den er dem Tigellinus **) machte, die Tyrannei erschütterte; auch kam hier ein prahlhaftes Wort auf, daß es Nichts besonderes wäre, einen Nero anzugreifen, der das Leben eines Leyermädchens oder einer Flötenspielerin führte. Was werden sie aber von Domitianus sagen? Dieser war stark von Körper, verschmähte die Lust an Musik und den Werkzeugen der Musik, die den Zornmuth schwächt; zog dagegen den Schmerz der Menschen und ihren Jammer zur Ergötzung bei; nannte das Mißtrauen der Völker gegen die Tyrannen, und der Tyrannen gegen Alle, ein Verwahrungsmittel; ***) und meinte von der Macht, sie müsse dem Herrscher alle

*) S. oben V, 10.
**) S. IV, 44.
***) φυλακτήριον, ein Amulet gegen geheim wirkende Gefahr.

Geschäfte enden, aber das Morden beginnen. Daher wurde der Senat seiner angesehensten Glieder beraubt, die Philosophie (und ihre Freunde) aber in solchen Schrecken gesetzt, daß sie ihre Tracht von sich warfen, und zum Theil in das Abendland der Celten entliefen, zum Theil in die Wüsten von Libyen und Scythien; Einige sich auch zu Reden verführen ließen, die das Verbrechen billigten. *) Wie aber Tiresias bei Sophokles von sich sagt:

Nicht Dir ein Diener leb' ich, nein, dem Loxias; **)

so blieb Apollonius, der sich die Weisheit zur Herrin genommen hatte, bei Domitian's ungestümer Gewalt frei, indem er des Sophokles und Tiresias Wort auch sich zurief, und, ohne Etwas für sich zu fürchten, voll Mitleid war über Dasjenige, was Andern Verderben brachte. Daher regte er gegen ihn (den Domitian) die ganze Jugend des Senates auf, und vereinigte alle Intelligenz, die er bei Einigen von ihnen sah, indem er die Völker besuchte, und die Führer belehrte, daß die Macht der Tyrannen nicht unsterblich ist, und daß eben die Furcht, die sie einflößen, ihnen Verderben bringt. Er erzählte ihnen von den attischen Panathenäen, bei denen Harmodius und Aristogiton gefeiert

*) Plinius Panegyr. c. 47.: Studia, quae priorum temporum immanitas exiliis puniebat, quum sibi vitiorum omnium conscius princeps inimicas vitiis artes non odio magis, quam reverentia relegaret. Von dem Austreiben der Philosophen aus Rom, auch in früherer Zeit, s. Gellius XV, 11. und Levezow: De causis neglecti studii philosophiae apud antiquiores Romanos.

**) Sophocl. Oed. Tyr. 410.

werden, *) und die von Phyle ausgegangene That, welche dreißig Tyrannen auf einmal stürzte. **) Auch die vaterländischen Geschichten der Römer erzählte er ihnen, wie auch diese zur Zeit der Volksherrschaft die Tyrannei mit gewaffneter Hand vertrieben.

5. Eines Tags erschien ein tragischer Schauspieler auf der Bühne zu Ephesus in der Ino des Euripides, und unter den Zuschauern war der Statthalter Asiens, ein junger, unter den Consularen ausgezeichneter Mann, aber ohne Kühnheit und Muth in diesen Dingen. Als nun der Schauspieler die Verse sprach, in denen Euripides sagt, daß Tyrannen, nachdem sie binnen langer Zeit emporgewachsen, durch ein Geringes gestürzt werden, ***) sprang Apollonius von seinem Sitze auf und rief: aber dieser Feigling versteht weder den Euripides, noch mich.

6. Als die Nachricht kam, daß Domitianus eine glänzende Reinigung des Tempels der Vesta zu Rom veranstaltet habe, indem er drei Vestalinnen tödtete, die den Gürtel gelöst und die Keuschheit verletzt hatten, da der Dienst der Iliischen Athene und das dortige Feuer reine Hände for-

*) S. Ersch und Gruber's Encyklopädie in *Harmodius.*

**) Zu Phyle an der Grenze von Attika hatten sich die von den dreißig Tyrannen vertriebenen Bürger Athens versammelt, und besiegten, indem sie von hier unter Anführung des Thrasybulus vordrangen, die usurpirte Macht. S. Xenophon's Hist. Gr. II. Corn. Nep. Vit. Thrasybuli.

***) Die Verse des Dichters haben sich bei Stobäus Tit. 103. p. 559. erhalten. S. Matthiae Fragm. Eurip. ex Ino XXII. p. 204. sq.

derte; *) sagte Apollonius: Möchtest doch auch Du, o Helios, von den ungerechten Morden gereinigt werden, mit denen die Erde jetzt angefüllt ist! — Und dieß sagte und betete er nicht, wie Feige thun, unter Vertrauten, sondern in der Menge und gegen Alle.

7. Nachdem er den Sabinus, einen seiner Verwandten, getödtet hatte, und die Julia heirathete **) — Julia aber war die Gemahlin des Getödteten, und Domitians Nichte, eine der Töchter des Titus — wurde diese Verbindung in Ephesus gefeiert. Da trat Apollonius zu dem Altar, und sagte: O du der alten Danaïden Nacht, wie einzig marst du!

8. Aber auch in Rom handelte er so. Nerva schien zur Herrschaft tüchtig, die er nach Domitianus mit Mäßi-

*) Sueton. Vit. Domit. cap. 8.: Incesta — Vestalium virginum — varie ac severe coërcuit: priora capitali supplicio, posteriora more veteri. Nam quum Ocellatis sororibus, item Varonillae liberum mortis permisisset arbitrium, corruptoresque earum relegasset, mox Corneliam, virginem maximam, absolutam olim, dehinc longo intervallo repetitam atque convictam, defodi imperavit. Vergl. Reimarus ad Dion. Cassium. T. II. p. 1102, 19.

**) S. von diesem und der Ursache seiner Hinrichtung Sueton. Vit. Dom. c. 10., und von der Liebe des Kaisers zu seiner Nichte Julia Ebendas. c. 22. Durch die Fabel der Danaïden, die in der Hochzeitnacht ihre Verlobten ermordet hatten, deutet Apollonius seinen Wunsch desto treffender an, da auch die Töchter des Danaus die nächsten Verwandten der von ihnen Ermordeten waren.

gung verwaltet hat; auch von Orfitus und Rufus *) galt diese Meinung. Diese Männer beschuldigte Domitianus heimlicher Nachstellungen, und verbannte Jene auf die Inseln; **) dem Nerva aber befahl er in Tarent zu wohnen. Apollonius, der ihr Freund war, pflegte, so lange Titus mit seinem Vater, und nach seinem Vater regierte, sie immer in Briefen zu besonnener Mäßigung aufzufordern, und den Kaisern als guten Fürsten geneigt zu machen; von Domitianus aber, weil er gewaltthätig war, zog er sie ab, und ermuthigte sie für die Freiheit Aller. Briefliche Mittheilungen zwar schienen ihm jetzt unsicher für sie; denn viele Mächtige wurden damals von ihren Sclaven, ihren Freunden und Frauen verrathen, und kein Haus bewahrte ein Geheimniß mehr; aber von seinen Gefährten nahm er die Besonnensten, bald Diesen bald Jenen, bei Seite, und pflegte

*) Den Salvidienus Orfitus nennt Suetonius Vit. Domit. c. 10. unter den Senatoren, die Domitianus als molitores novarum rerum in das Exil schickte. Den Rufus hält Olearius für L. Minucius Rufus, der im Jahr 88 zugleich mit Domitianus Konsul war.

**) Verdächtige, deren Nähe den Kaisern bedenklich war, wurden in Folge eines Rathes der Livia (*Dio Cass.* 55, 20) nach entfernten Inseln deportirt; daher unter den gewaltthätigen Kaisern plenum exiliis mare, infecti caedibus scopuli nach Tacitus Hist. I, 2. Juvenal I, 73.: Aude aliquid brevibus Gyaris et carcere dignum, Si vis esse aliquis. Vergl. Heynii Comment. de deportatione Romanorum in insulam (in den Opusc. Academ. Tom. IV. p. 268. f.). Die hier erwähnte Entfernung des Nerva ist aus andern historischen Quellen nicht bekannt.

zu ihm zu sagen: *) ich mache Dich zum Vermittler eines wichtigen Geheimnisses. Du mußt nach Rom gehn zu Diesem oder Jenem, und mit ihm sprechen, und durchaus, wie mein zweites Ich, Alles zu seiner Ueberzeugung thun. Als er aber ihre Verweisung hörte, weil sie Absichten gegen den Tyrannen verrathen, durch Zögerung aber die Ausführung ihrer Plane vereitelt hatten, sprach er in dem Haine von Smyrna, wo der Meles fließt, über die Schicksalsgöttinnen (die Parzen) und die Nothwendigkeit.

9. Da er wußte, daß Nerva in Kurzem zur Regierung kommen würde, zeigte er, daß es auch Tyrannen nicht möglich sey, dem Schicksal Widerstand zu thun. An dem Meles stand ein ehernes Bild des Domitianus. Auf dieses richtete er die Blicke der Gegenwärtigen, indem er sagte: O Thor, wie wenig begreifst Du die Parzen und die Nothwendigkeit! Der Mann, dem nach Dir zu herrschen bestimmt ist, wird, auch wenn Du ihn tödtetest, wieder aufleben. — Diese Worte gelangten durch Angeberei des Euphrates an Domitianus; und Niemand verstand, auf welchen von den Männern sie deuteten: der Tyrann aber, um sich seiner Furcht zu entledigen, ging damit um, die Männer zu tödten. Um sich nun das Ansehen zu geben, daß er dabei nicht ohne Grund handle, beschied er den Apollonius, um sich wegen der geheimen Verbindungen mit ihnen zu rechtfertigen. Denn wenn er sich stellte und verurtheilt würde, so könnte man nicht sagen, daß er sie ohne Untersuchung getödtet habe; sondern man würde glauben, daß sie in des

*) Man verbinde εἶπεν ἄν.

Apollonius Sache schuldig befunden worden; oder wenn er sich durch irgend eine Kunst der Untersuchung entzöge, so würden seine Freunde noch weit mehr umkommen müssen, indem sie durch den Theilnehmer ihrer Schuld verurtheilt zu seyn schienen.

10. Indem er nun diese Gedanken hegte, und deßhalb schon an den Statthalter Asiens schrieb, ihn zu ergreifen und nach Rom zu bringen, sah der Tyaneer auf eine göttliche Weise, und wie er gewohnt war, Alles voraus. Als er nun zu seinen Freunden sagte, er müsse eine geheime Reise machen, dachten sie an die Geschichte des alten Abaris, *) und daß er mit etwas Aehnlichem umgehe. Er aber schiffte, ohne auch nur dem Damis seine Absicht zu entdecken, mit diesem zu den Achäern, stieg zu Korinth an das Land, und nachdem er hier seiner Gewohnheit gemäß zur Mittagszeit die Sonne verehrt hatte, segelte er gegen Abend zu den Sikelern und Italern ab; und kam mit einem günstigen Winde und guter Strömung des Meeres nach fünf Tagen zu Dikäarchia an. Als er hier dem Demetrius begegnete, welcher muthiger als andere Philosophen schien, da er nicht fern von Rom lebte, begriff er zwar sehr gut, daß er dem Tyrannen aus dem Wege gegangen sey, sagte

*) Abaris, der Hyperboreer, bereiste, von einem Pfeile getragen, die ganze Erde. Herodot. IV, 36. Die Pythagoreische Schule eignete sich ihn an (Jamblichus Vit. Pythag. c. 91.), erzählte Wunder von ihm (Ebend. c. 141.), und legte ihm Scythische Weissagungen und andre Schriften bei. S. Suidas in Ἄβαρις.

aber zum Scherz: Ich finde dich also hier in Ueppigkeit schwelgend in der glücklichsten Gegend des seligen Italiens, wenn es anders selig ist, wo auch Odysseus, mit Kalypso vereint, den Rauch und die Heimath von Ithaka vergessen haben soll. *) Da umarmte ihn Demetrius und sagte nach nach einigen Ausrufungen: O ihr Götter, was wird das Schicksal der Philosophie seyn, wenn sie in der Person eines solchen Mannes Gefahr läuft! — Worin denn, sagte Apollonius, laufe ich Gefahr? In Dem, antwortete Jener, was Du vorher weißt. Denn wenn ich deinen Sinn nicht kenne, kenne ich auch den meinigen nicht. Wir wollen aber nicht hier sprechen, sondern uns wo hin begeben, wo wir allein sind. Aber auch Damis mag dabei seyn, den ich, beim Herakles, für den Jolaus deiner Kämpfe halte.

11. Nach diesen Worten führte er sie auf das Landhaus des alten Cicero, welches nahe bei der Stadt liegt. **)

*) Diese Worte beziehen sich auf Odyssee I, 55. ff., wo von Odysseus gesagt wird, daß er, trotz der Schmeicheleien Kalypso's, voll Sehnsucht und bis in den Tod betrübt, sich nach seinem Ithaka gesehnt habe, wenn er auch nur den aufsteigenden Rauch davon sähe. Vergl. Od. V, 136 ff. Apollonius weicht also, aus einem leicht erkennbaren Grunde, von Homer in der Angabe von Odysseus Gefühlen ab. Daß die Insel der Kalypso (Ortygia) in der Gegend von Dikkarchia (Puteoli) gelegen habe, wird, so viel mir bekannt, von keinem Andern gesagt.

**) Auf dem Wege von dem See Avernus nach Puteoli. S. Plinius XXXI, 3. Middletons Leben des Cicero c. 52. Band 4. S. 298. f. Uebers. von Seibel.

Indem sie nun hier unter einer Platane saßen, erhoben die Cikaden, von der Tageszeit gestimmt, *) ihren Gesang. Da sah Demetrius zu ihnen auf und sagte: O ihr Glücklichen und wahrhaft Weisen, Euch haben die Musen einen Gesang gelehrt, der keinem Proceß und keinen Verleumdungen Anlaß gibt! Sie haben Euch von der Herrschaft des Bauches befreit, **) und über den Neid der Menschen erhoben auf diese Bäume gesetzt, auf denen ihr in euerm Glücke die Seligkeit der Musen und die Eurige besingt. Apollonius verstand nun wohl, wohin diese Worte zielten, tadelte sie aber als müßig und der erregten Erwartung nicht angemessen. Also um das Lob der Cikaden zu preisen, sagte er, und es doch nicht öffentlich zu verkündigen, hast Du dich hierher verkrochen, als ob ein Verbot bestände, die Cikaden zu loben. — Nicht des Lobes wegen, antwortete Demetrius, hab' ich dieß gesagt, sondern um anzuzeigen, daß den Cikaden ihr Musensitz freigegeben, uns aber nicht einmal zu muchsen erlaubt ist, sondern die Weisheit zum Vorwurf gemacht wird. Die Klage des Anytus und Melitus lautete: Sokrates ist straffällig, weil er die Jugend verdirbt und neue Götter einführt; gegen uns aber lautet die Anklage so: Dieser oder Jener ist straffällig, weil er weise

*) Die Cicaden zirpen vorzüglich um Mittag.

**) Sie nähren sich, dem gemeinen Glauben nach, von Thau. Vergl. Anakreon Od. 43. Dem Apollo und den Musen heilig, haben sie von diesen den Gesang empfangen, und ohne Bedürfniß der Nahrung, ohne Trank und Speise, zu singen bis an den Tod. S. Plato Phädrus c. 91. p. 259. C.

und gerecht ist, Götter und Menschen kennt, und Vieles von den Gesetzen weiß. Gegen Dich aber hat man eine desto schlauere Klage ersonnen, je weiser du bist als wir. Domitianus will nämlich, daß Du Theil an den Beschuldigungen habest, um derentwillen Nerva und seine Freunde verbannt sind. — Verbannt, sagte Apollonius, weßhalb? — Wegen Des, was jetzt das größte Vergehen ist, antwortete Demetrius, wie ihr Ankläger meint. Denn er behauptet, sie seyen überwiesen, nach seiner Herrschaft zu trachten; und Du habest die Männer dazu gereizt, und deßhalb gegen einen Knaben, glaube ich, das Messer gebraucht. Wie? sagte Apollonius, um durch einen Eunuchen die Herrschaft zu stürzen? — Nicht so, antwortete Jener, lautet die Beschuldigung; sondern sie sagen, Du habest einen Knaben geopfert, um aus seinen jugendlichen Eingeweiden zu weissagen. Auch über deine Tracht, deine Lebensart und daß Einige Dich anbetend verehrten, ist der Klage beigefügt. Dieß hab' ich von Telesinus vernommen, der mir und Dir wohl will. — Ein Glücksfund ist es, sagte Apollonius, wenn wir mit Telesinus zusammentreffen. Du sprichst doch von dem Philosophen, der unter Nero Konsul war? — Eben von Diesem, sagte er, spreche ich. Auf welche Art möchtest Du aber mit ihm zusammenkommen? Die Tyrannei ist voll Mißtrauens *) gegen jeden Mann von Verdienst, wenn er mit Leuten Verkehr hat, die einer Beschuldigung, wie Du jetzt, unterliegen. Telesinus aber hat sich dem Gebote unterworfen, das gegen alle und jede Philosophie ergangen ist, und hat die

*) Wahrscheinlich ὑποπτοι, statt ὑπόπτροι.

Flucht als Philosoph dem Bleiben als Konsular vorgezogen. — Um meinetwillen, sagte Apollonius, soll der Mann keine Gefahr laufen; er ist schon um der Philosophie willen genug in Gefahr.

12. Aber Das sage mir, Demetrius, was glaubst Du, daß ich thun oder sagen muß, um mit meiner Furcht gut fertig zu werden? Wenn Du, erwiederte Jener, nicht scherzest und nicht vorgibst zu fürchten, was Du nicht fürchtest; denn wenn Du dieß in der That für furchtbar hieltest, so würdest Du schon der Erwähnung davon entflohen seyn. — Und würdest Du denn, sagte Apollonius, entlaufen, wenn Du wegen solcher Dinge, wie ich, in Gefahr kämest? — Nein, bei der Athene, antwortete Demetrius, wenn Einer Recht spräche. Wo aber kein Recht ist, und wo, wenn ich mich verantwortete, der Richter nicht hört, oder wenn er hört, auch Den, der Nichts verschuldet hat, dennoch tödtet: da würdest Du mir nicht verzeihen, einen so frostigen und unechtischen Tod einem der Philosophie angemessenen Tode vorzuziehen. Der Philosophie angemessen aber ist es, bei Befreiung einer Stadt zu sterben, oder bei der Vertheidigung der Eltern, der Kinder, der Brüder und anderer Verwandten, oder im Kampfe für Freunde, die von weisen Männern der Verwandtschaft noch vorgezogen werden, oder für Geliebte. *) Zu sterben aber für etwas nicht

*) Die Worte ἢ οἱ ἐμπολημένοι ἐξ ἔρωτος sind dunkel, und bedürfen der Berichtigung oder einer zuverlässigen Erklärung. Olearius Lesart καὶ ἢ οἱ ἐμπ. ist unzulässig.

Wahres, und aus Ziererei, und dem Tyrannen Gelegenheit geben, sich für weise zu halten, das ist weit härter, als wenn Einer, wie man von Ixion sagt, hochschwebend auf ein Rad geflochten wäre.*) Du beginnst, denk' ich, deinen Kampf schon dadurch, daß Du hierher gekommen bist.**) Du legst dieß zwar dem Bewußtseyn guter Gesinnungen bei, und daß Du die Reise hierher nicht einmal ***) gewagt haben würdest, wenn Du unrecht gethan hättest; Domitianus aber wird nicht so urtheilen, sondern meinen, daß Du dein Vertrauen auf irgend eine geheime Kraft setzest. Zwar hat er Dich beschieden; noch sind aber nicht zehn Tage verflossen, †) seit dieß geschehen ist; und daß Du dich vor Gericht stellst, ohne noch gehört zu haben, daß Du Dich stellen sollst, wird der Anklage Sinn geben. Es wird zeigen, daß Du es voraus gewußt habest, und die Geschichte von dem Knaben wird Kraft gewinnen. Siehe wohl zu, daß Das, was Du in Jonien von den Parzen und der Nothwendigkeit gesagt haben sollst, nicht Dich treffe, und wenn das Verhängniß etwas Uebles beschließt, Du ihm gezwungen entgegengehst, weil Du nicht weißt, daß es immer weiser

*) S. oben VI, 10.

**) Nach der Lesart der älteren Ausgaben: σὺ δὲ ἀγῶνος, οἶμαι, ἄρξειν αὐτῷ τῷ ἥκειν ἐνταῦθα, wo σὺ δὲ als absoluter Nominativus anzusehen ist.

***) τὸ μηδ' ἄν, statt τὸ μὴ ἄν.

†) Nach der Lesart: τὸ γὰρ καλοῦντος μὲν οὔπω ἡμέρας δέκα, ὥσφασι, statt μέν, αὔπω δ' ἡμέρας u. s. w.

ist, auszuweichen. Wenn Du Das, was sich zu Nero's Zeit begeben hat, nicht vergessen hast, so weißt Du auch wohl, was mir geschah, und daß ich im Angesichte des Todes nicht von unfreier Gesinnung bin; damals aber fand doch einige Muße statt. Wenn die Cithar den Nero in seiner Würde auch aus dem Takte brachte, so stimmte er doch das Uebrige nicht unerfreulich. *) Denn oft gebot er sich um ihrentwillen Rast und enthielt sich von Mord. Mich wenigstens hat er nicht getödtet, ob ich gleich durch Deine und meine Reden, die ich in dem Bade hielt, das Schwert gegen mich aufforderte. **) Die Ursache aber, daß er mich nicht tödtete, war, weil damals seine Stimme an Wohlklang gewonnen hatte, und der Gesang ihm, wie er glaubte, auf eine glänzende Weise gelungen war. Aber jetzt, welchem Wohlklange, welcher Cithar werden wir opfern? Denn entfremdet den Musen ist Alles und voll von Galle; und weder durch sich, noch durch Andere möchte er besänftigt werden. Pindarus sagt in dem Lobe der Lyra, ***) daß sie auch des Ares Zornmuth besänftigt, und ihn vom Kriege abhält; dieser aber hat zwar einen musikalischen Wettstreit hier angeordnet, †) und krönt

*) Die Worte ἐκκρούειν und ἤρμοττεν sind nicht ohne Beziehung auf das Schlagen (κρούειν) und Stimmen (ἁρμόττειν) der Cithar gesetzt.

**) S. oben im vierten Buche 42 Kap.

***) Im Anfange der ersten pythischen Ode v. 10 — 12. S. Böckh Explic. p. 228.

†) Sueton. Vit. Domit. c. 4.: Instituit et quinquennale certamen Capitolino Jovi triplex, musicum, equestre, gymnicum, et aliquanto plurium, quam nunc est, co-

die Sieger öffentlich; dennoch hat er Einige von ihnen getödtet, die denn, wie es heißt, zum letztenmal gefötet und gesungen hatten. *) Du hast aber auch die Lage der Männer **) in Erwägung zu ziehen. Denn auch sie wirst Du zu Grunde richten, wenn Du Dich kühn benimmst, oder mit Dem, was Du sagst, nicht überzeugst. Die Rettung liegt Dir nah. Denn von den Schiffen hier — es sind ihrer viele, wie Du siehst — segeln einige nach Libyen, andere nach Aegypten, andere nach Phönicien und Cyprus, einige gerade nach Sardinien, andere über Sardinien hinaus. Das Beste ist, eines dieser Schiffe zu besteigen, zu irgend einem ***) jener Völker hin. Denn die Tyrannei ist ausgezeichneten Männern weniger feindlich, wenn sie wahrnimmt, daß sie nicht ausgezeichnet leben.

13. Damis, von den Worten des Demetrius überwältigt, sagte: bei deinen freundschaftlichen Gesinnungen gegen diesen Mann kannst Du ihm recht großen Nutzen bringen. Denn auf mich würde er wenig achten, wenn ich ihm rathen wollte, sich nicht in die aufgerichteten Schwerter zu stür-

---

ronarum. Certabant enim et prosa oratione graece latineque, ac praeter citharoedos, chorocitharistae quoque et philocitharistae.

*) Vielleicht Anspielung auf Homerische Ausdrücke. Od. IV. 685.: ὕστατα καὶ πύματα νῦν ἐνθάδε δειπνήσειαν. XXII, 78.: τῷ κε τάχ' οὕτος ἀνὴρ νῦν ὕστατα τοξάσσαιτο.

**) Des Nerva, Orfitus und Rufus.

***) Man muß lesen: ἐς ὅ τι δὴ τῶν ἐθνῶν, statt ὅ τι δεῖ.

zen,*) noch sich gegen die Tyrannei zu wagen, die nie härter und gewaltthätiger war. Von der Reise hierher würde ich, wenn ich nicht mit Dir zusammengetroffen wäre, nicht einmal die Absicht kennen. Denn ich folge ihm bereitwilliger, als Einer sich selbst folgt. Fragte mich aber Einer, wohin ich schiffe, oder zu welchem Zweck? so ist es höchst lächerlich, daß ich das sicilische Meer und die tyrrhenischen Buchten durchmesse, ohne zu wissen, weßhalb. Hätte ich mich nach vorläufiger Ankündigung in Gefahr begeben, so hätte ich doch auf Befragen antworten können: Apollonius ist in den Tod verliebt, und ich als sein Nebenbuhler begleite ihn. Da ich aber von Nichts weiß, so muß ich nun von Dem sprechen, was ich weiß. Ich werde aber dabei nur für ihn sprechen. Denn wenn ich sterben sollte, so wird dieß für die Philosophie kein Unglück seyn. Denn ich gleiche dem Waffenträger eines edlen Kriegers, und komme nur dadurch in Betracht, daß ich einem solchen Manne folge. Wenn aber Jemand ihn tödtet (wie denn die Tyrannei sehr leicht das Eine zusammensetzt, das Andere zerstört), so wird dieser der Philosophie eine Niederlage beibringen, wodurch sie, des besten Philosophen unter den Menschen beraubt, wankend werden wird. Mehr als Ein Anytus und Melitus steht gegen uns, und Klagen hier und dort bedrohen die Gefährten und Anhänger des Apollonius. Da hat der Eine gelacht, wenn er gegen die Tyrannei sprach; der Andere

*) Mit Anspielung auf die gaukelhaften Taukeleien, von denen im zweiten Buche 28 Kap. S. 266. die Rede gewesen ist.

hat ihn beim Sprechen bestärkt; noch Einer hat ihn zum Sprechen gereizt; endlich hat Einer Dem, was er gehört, Beifall gegeben. Ich behaupte aber, daß man für die Philosophie sterben müsse, wie für Tempel, Mauern und Gräber; denn um solche Dinge zu retten, haben viele namhafte Männer den Tod gewählt: um aber den Untergang der Philosophie herbeizuführen, mag ich nicht sterben, noch Wer immer sie und den Apollonius liebt.

14. Hierauf sagte Apollonius: Wenn Damis mit Vorsicht über die gegenwärtigen Verhältnisse spricht, so muß man es ihm zu Güte halten. Denn da er ein Assyrier ist, und den Medern nahe gewohnt hat, *) wo man die Tyrannei verehrt, so erhebt er sich nicht zu hohen Gedanken über die Freiheit. Aber das weiß ich nicht, wie Du, Demetrius, es bei der Philosophie verantworten willst, daß Du Besorgnisse erregst, die man, wenn ihnen auch etwas Wahres zum Grunde läge, lieber entfernen müßte, statt Einen in Furcht zu setzen, der auch Das nicht fürchtet, was ihm vielleicht bevorsteht. Der weise Mann mag für die Gegenstände, die Du erwähnt hast, sterben; Mancher stirbt aber auch dafür, der nicht weise ist. Denn für die Freiheit zu sterben, ist durch das Gesetz geboten; für Verwandte aber, oder für Freunde oder Geliebte, gebietet die Natur. Alle Menschen beherrscht die Natur und das Gesetz; jene mit Zustimmung des Willens, dieses auch wider Willen; den Weisen aber ist es eigenthümlicher, für Das zu endigen, was sie

*) προσοικήσας mit der Neyd. Hdschr., statt πρασσικήσας.

treiben. Denn für Das, was sie weder nach dem Befehle des Gesetzes, noch auf Antrieb der Natur, sondern von selbst, aus eigner Kraft und eignem Muthe, üben, für dieses, wenn es Jemand vernichten will, mag immerhin Feuer, mag das Schlachtbeil auf den Weisen eindringen. *) Nichts von diesen wird ihn besiegen, noch wird es ihn zu der Lüge treiben; sondern er wird, Was er weiß, nicht weniger bewahren, als die Mysterien, in die er eingeweiht ist. Ich weiß unter den Menschen das Meiste, in so fern ich Alles weiß; von Dem aber, was ich weiß, weiß ich Einiges für wackere, Anderes für weise Leute; dieses für mich, jenes für die Götter; für die Tyrannen aber Nichts. Daß ich aber nicht aus Unbesonnenheit hierher gekommen bin, ist zu erkennen. Denn ich behaupte, **) daß ich für meinen Leib keine Gefahr laufe, und von der Tyrannei nicht sterben werde, wenn ich auch selbst es wollte. Ich begreife aber, daß ich wegen jener Männer ***) Gefahr laufe: mag der Tyrann aber mit mir den Anfang machen, oder mich als Zugabe behandeln, ich bin Alles, was er will. Wenn ich sie aber durch Zö-

*) ἴτω μὲν πῦρ ἐπὶ τὸν σοφόν, ἴτω δὲ πέλεκυς, ist Nachahmung tragischer Formeln, wie in Euripides Phönissen v. 531.: πρὸς ταῦτ' ἴτω μὲν πῦρ, ἴτω δὲ φάσγανα.

**) Statt ἐγὼ γὰρ λέγω ließt die Rehd. Hdsch.: λέγω γάρ, περὶ u. s. w., welches richtig scheint; wenn es nicht mit nachdrücklicher Wiederholung des Zeitwortes hieß: λέγω γάρ, λέγω, περὶ —

***) Des Nerva und der mit ihm Verdächtigen.

gern, oder durch Schlaffheit bei der Anklage verriethe, was würden wackre Leute von mir urtheilen? Wer würde mich nicht mit Recht tödten, als trieb' ich Muthwillen mit den Männern, denen auferlegt ist, was ich die Götter gebeten habe? *) Daß ich aber dem Verdachte, ein Verräther zu seyn, nicht hätte entgehen können, will ich zeigen. Das Verfahren der Tyrannei ist ein zweifaches. Entweder tödtet sie ohne Urtheil und Recht, oder in Folge eines gerichtlichen Verfahrens. Bei jenem gleicht sie den giftigsten und schnellwirkenden Thieren; bei diesem den schwächern und heimtückischen. Wie gewaltthätig beides ist, sieht Jeder, wenn er den Nero als Beispiel des hitzigen und rechtlosen, den Tiberius als Beispiel des hinterlistigen Verfahrens nimmt. Beide vernichteten: der Eine, ehe man es erwartete; der Andre, nach langer Furcht. Ich halte aber Diejenigen für gewaltthätiger, die sich das Ansehn geben, als sprächen sie Recht und entschieden nach den Gesetzen. Denn sie thun Nichts, was diesen gemäß wäre, und entscheiden eben so, wie Die, welche ohne Untersuchung verdammen, indem sie die zögernde Befriedigung ihres Zornes Gesetz nennen. Dadurch aber, daß die Unglücklichen in Folge eines Urtheilspruchs sterben, wird ihnen das Mitleid der Menge entzogen, das man den Opfern der Ungerechtigkeit als eine Todtengabe darbringen soll. In dieser Art der Tyrannei erkenne ich also einen gerichtlichen Anstrich; sie scheint mir aber in das Rechtlose auszugehen. Denn sie unterwirft Leute, die sie vor der Untersuchung verurtheilt hat, eben

*) Die Beendigung der tyrannischen Herrschaft.

als ob sie noch nicht verurtheilt wären, dem Gericht; und Der, welcher dabei durch einen richterlichen Ausspruch unterliegt, kommt offenbar durch den Richter um, der nicht nach den Gesetzen entscheidet. Wer sich aber dem Gerichte entzieht, wie kann der dem Vorwurf entgehn, sich selbst *) verurtheilt zu haben? Wenn ich aber jetzt, wo auch das Schicksal solcher Männer auf mir liegt, meine und ihre Sache im Stiche lassen wollte, wo in der Welt würde ich da für rein gelten können? Gesetzt, Das, was Du gesagt hast, sey recht gesprochen, und ich folgte deinen Worten, und die Männer würden hingerichtet; wie möchte ein Solcher um eine glückliche Reise beten? wo könnte er landen? zu Wem könnte er reisen? Denn er wird, denk' ich, jedes Land, wo Römer herrschen, vermeiden, und zu Freunden gehen müssen, die in der Verborgenheit wohnen. Dieß würde Phraotes seyn, und der Babylonier, und der göttliche Iarchas, und der edle Thespesion. Wenn ich nun zu den Aethiopiern reiste, was würde ich zu Thespesion sagen? Wollt' ich ihm die Sache verhehlen, so würd' ich ein Freund oder eigentlich ein Knecht der Lüge scheinen; wollt' ich mich aber zur Erzählung entschließen, so würde ich ungefähr so sprechen müssen: Euphrates, o Thespesion, hat mir Dinge zur Last gelegt, deren ich mir nicht bewußt bin. Er nennt mich einen Prahler und Gaukler, und einen übermüthigen Verehrer aller Weisheit der Inder. **) Dieses Alles bin

*) ἐφ' ἑαυτῷ. Lesart der ältern Ausgaben.

**) Die ältern Ausgaben lesen: καὶ ὑβριστὴν σοφίας, ὁπόση Ἰνδῶν, wofür Olearius mit gewohntem Kühn-

ich nicht; aber ein Verräther meiner Freunde, ihr Mörder, und aller Treue baar, dieses und ähnliches bin ich; und wenn es hier eine Krone für solche Tugend gibt, so bin ich hier, sie mir zu holen, nachdem ich die größten Häuser Roms so zerstört habe, daß sie nicht mehr bewohnbar sind. Du erröthest, Demetrius, indem ich dieß sage. Ich sehe es. Wie nun? wenn Du Dir den Phraotes denkst, und ich wäre zu diesem Manne nach Indien geflohn: mit welchen Augen könnt' ich ihn ansehn? was könnt' ich als Grund meiner Flucht anführen? Etwa, daß ich zwar bei meiner vorigen Anwesenheit ein edler und wackrer Mann gewesen, und den Tod für Freunde nicht gescheut habe; nach meinem Zusammenseyn mit ihm aber Das, was bei den Menschen das Göttlichste ist, auf Deinen Rath von mir geworfen habe. Jarchas aber wird nicht einmal eine Frage an mich thun, *) son-

---

heit ὁπόσῃ Αἰθιόπων liest, mit der Uebersetzung: omnis Aethiopum sapientiae superbum aspernatorem. Müßte ὑβριστὴς durchaus den übermüthigen Verächter bedeuten, so könnte man mit geringerer Veränderung lesen: σοφίας, ὁπόσῃ μὴ Ἰνδῶν: Verächter jeder Art der Weisheit, die nicht Weisheit der Inder wäre. Vielleicht ist aber dieses nicht nöthig, da ὑβριστὴς nicht bloß Derjenige ist, der gegen Etwas mit Uebermuth frevelt, sondern auch Denjenigen bezeichnen kann, der beim Gebrauche und Besitze einer Sache frevelnden Uebermuth zeigt so wie etwa ὑβριστὴς πλούτου der Besitzer des Reichthums seyn könnte, der sich seiner mit Uebermuth bedient.

*) Sowohl aus Verachtung, als wegen seiner Divinationsgabe. S. III, 15, 26.

dern, wie Aeolus einst dem Odysseus nach schlechter Anwendung seines Geschenkes ungeehrt seine Insel zu verlassen gebot, *) so auch mich von dem Hügel wegtreiben, weil ich schlecht gegen den Tantalischen Trank **) gewesen sey. Denn sie verlangen, daß, Wer sich über ihn gebückt hat, auch die Gefahren seiner Freunde theilen soll. Ich weiß, Demetrius, daß es Dir nicht an Kraft fehlt, die Rede kurz abzuthun, so daß ich denke, Du möchtest etwa so zu mir sprechen: Gehe nicht zu diesen Männern, sondern zu Andern, mit denen Du noch keinen Verkehr gehabt hast, und es wird mit deiner Flucht gut stehen; denn leicht wirst Du unter Unbekannten verborgen bleiben. Laß uns auch diesen Vorschlag untersuchen, in wie fern er annehmlich ist. Ich denke darüber folgendermaßen: der Weise thut Nichts allein und für sich; ja, er denkt nicht einmal Etwas so ohne Zeugen, daß er nicht wenigstens sich selbst zum Zeugen hätte. Mag die Lehre zu Pytho ***) ein Wort Apollo's, oder eines Mannes seyn, der sich mit gesundem Sinne erkannte, und sie deßhalb zu einer Lehre für Alle machte, so glaube ich, daß der Weise, der sich selbst erkennt, und seinen eigenen Verstand zum Beistand hat, weder Etwas von Dem fürchtet, was die Menge scheut, noch sich zu Etwas erdreistet, was Andre ohne Scheu thun. Denn als

*) Od. X, 71. ff.
**) S. oben III, 25, 32.
***) Das in dem delphischen Tempel angeschriebene: Erkenne dich selbst! was Einige dem Solon, die Meisten dem Chilo beilegen: Noscere sese ipsum, Chilo Spartane, docebas. S. Menag. ad Diog. Laert. I, 40.

Sklaven der Tyrannei verrathen sie ihr auch wohl ihre liebsten Freunde, indem sie fürchten, was nicht furchtbar ist; Das aber, was sie fürchten sollten, nicht scheuen. Die Weisheit aber gestattet dieß nicht. Denn außer der Pythischen Lehre stimmt sie auch dem Ausspruche des Euripides bei, daß dem Menschen ein Bewußtseyn beiwohne, das ihn zu Grunde richtet, wenn er an das Böse denkt, das er gethan hat. *) Denn dieses Bewußtseyn bildet dem Orestes die Gestalten der Eumeniden vor, wenn er über seinen Muttermord rast. **) Denn der Verstand beherrscht, was gethan werden soll; das Bewußtseyn Das, was der Verstand beschlossen hat. Hat nun der Verstand das Gute gewählt, so sendet das Bewußtseyn den Mann in alle Tempel, in alle Haine, zu allen Straßen und in alle Wohnplätze der Menschen mit Gesang und Jubel. Selbst im Schlafe wird sein Gesang ihm tönen, und ihn mit einem frohen Chor aus dem Volke der Träume umringen. Wenn sich aber der Verstand zu dem Schlechten herabsenkt, so gestattet das Bewußtseyn, weder dreiste Blicke auf andre Menschen zu rich-

*) In dem Orestes des Euripides fragt Menelaus (V. 389) den kranken Sohn Agamemnons, was er leide? und welche Krankheit ihn zu Grunde richte? worauf dieser antwortet: Das Bewußtseyn; weil ich weiß, daß ich Schreckliches gethan habe.

**) Cicero pro Rosc. Amer. c. 24.: Sua quemque fraus et suus terror maximè vexat: suum quemque scelus agitat amentiaque afficit; suae malae cogitationes conscientiaeque animi terrent. Hae sunt impiis assiduae domesticaeque Furiae, quae dies noctesque parentum poenas a conscleratissimis filiis repetant.

ten, noch das Wort der freimüthigen Zunge. Es treibt ihn aus den Tempeln und vom Gebete weg; denn es gestattet ihm nicht, die Hände zu den Bildern zu erheben, sondern hemmt ihn, *) wenn er sie erhebt, eben so wie das Gesetz **) den hemmt, der sie zum Schlagen aufhebt; es entfernt ihn von aller Gesellschaft und schreckt ihn im Schlafe. Was sie am Tage thun, glauben sie auch in der Nacht zu hören, und Traumgestalten und eitle Bilder schrecken sie; ***) diese dunkeln und phantastischen Schrecknisse aber bildet ihnen die Furcht als wahr und glaubhaft vor. Daß mich also, wenn ich jene Männer verrathe, mein Bewußtseyn strafen wird, zu Wem ich auch kommen mag, Wissende oder Unwissende, glaube ich deutlich und der Wahrheit gemäß dargethan zu haben. Ich will aber auch mich selbst nicht verrathen, sondern gegen den Tyrannen ankämpfen, mit dem Worte des edlen Homer im Munde: Gleich ist beiden Enyalios. †)

---

*) ἐπιπόπτει, nicht ἐπισκώπτει.

**) Der Gedanke an das Gesetz und die Strafe, mit der es droht, macht, daß die zum Schlagen erhobnen Hände sinken. S. zu Philostratus Imagg. I, 3. p. 224.

***) Diese im Original dunkle und verschriebene Stelle ist nach einer, von uns zu Philostratus Imagg. p. 368. erwähnten, Muthmaßung übersetzt. Eine andere, gewaltsamere, theilt Wyttenbach zu Plutarch Vol. VI. 1. p. 896. mit.

†) Il. XVIII, 306. erklärt Hektor gegen Polydamas, welcher Vertheidigung hinter den Mauern angerathen hat, er werde dem Kampfe nicht aus dem Wege gehen, sondern

15. Durch diese Worte, sagt Damis, sey er so umgestimmt worden, daß er wieder Muth und Zuversicht gewonnen habe; aber auch Demetrius habe sie nicht gemißbilligt, sondern mit Lob und Beifall ihn wegen Dessen, was er wage, und zugleich die Philosophie selbst, für die er Dieß wage, hoch gefeiert. Hierauf habe er sie in seine Wohnung führen wollen; Apollonius aber habe Dieß abgelehnt und gesagt: es ist schon Abend, und wenn die Lichter angebrannt werden, muß das Schiff nach dem Hafen der Römer absegeln; denn so ist bei diesen Schiffen der Gebrauch. Zusammenessen wollen wir, wenn meine Sache in Ordnung ist; denn jetzt könnte Einer eine Anklage gegen Dich daraus machen, daß Du mit dem Feinde des Kaisers zusammen gegessen habest. Auch zum Hafen begleite uns nicht, damit man nicht sage, wir hätten uns zu geheimen Anschlägen besprochen. Demetrius gab nach, umarmte sie und entfernte sich, immer nach ihnen umschauend und Thränen trocknend. Apollonius aber sagte zu Damis: wenn Du Muth und Vertrauen hast, wie ich, so wollen wir beide nach dem Schiffe hingehn; bist Du aber muthlos, so ist es für Dich noch Zeit, hier zu bleiben. Denn Du kannst so lange bei Demetrius, als einem dir und mir befreundeten Manne, zubringen. Da nahm Damis das Wort und sagte: Was sollte ich wohl von mir denken, wenn ich nach Dem, was Du heute

dem Feinde entgegen treten, und es auf die Entscheidung ankommen lassen: Ἐννὸς Ἐνυάλιος, καὶ τὰ κτανέοντα κατέκτα.

von den Freunden und von der Gemeinschaft der Gefahren, die sie bedrohen, gesagt hast, eben als ob ich es nicht gehört hätte, Dich fliehen und von Dir getrennt Sicherheit suchen wollte, da ich mich vordem nie schlecht gegen Dich bewiesen habe? — Du sprichst recht, sagte Apollonius: laß uns gehn. Ich bleibe, wie ich bin; Du aber mußt deine Tracht mit einer gewöhnlichern vertauschen, und nicht wie jetzt dein Haar lang lassen; auch statt dieses linnenen Gewandes ein wollenes anziehn; endlich auch diese Fußbedeckung ablegen. Was ich damit will, muß ich Dir sagen. Es ist zwar gut, auch mehreres für das Recht zu dulden; ich will aber nicht, daß Du dieserhalb in Gemeinschaft mit mir zur Verantwortung gezogen werdest — dieses würde aber geschehn, wenn deine Tracht Anstoß gäbe — sondern daß Du zwar als ein Philosoph, übrigens aber nur als ein Freund mir folgest, und bei Dem, was ich thue, gegenwärtig seyst. — Dieß war die Ursache, weßhalb Damis die pythagorische Tracht ablegte; nicht aber aus Feigheit, noch weil er sie bereute, sondern weil er den Rath befolgte, der ihm den Umständen angemessen schien.

16. Am dritten Tage nach der Abreise von Dikäarchia liefen sie in die Mündung der Tiber ein, von wo nur eine mäßige Strecke bis nach Rom ist. Das kaiserliche Schwert *) war damals in den Händen des Aelianus. Dieser Mann liebte

*) Er war praefectus praetorio. S. IV, 42. Von der Beschaffenheit dieser Würde und ihrer allmähligen Ausdehnung unter den Kaisern s. Tacitus Annal. IV, 2. Ritteri Historia Praefecturae Praetorianae. Viteb. 1745.

seit langer Zeit den Apollonius, mit dem er in Aegypten zusammengewesen war. Gerade zu und offen sprach er nun zwar nicht für ihn zu Domitianus, was ihm sein Amt nicht gestattete; denn wie hätte er einen Mann, der für einen Feind des Kaisers galt, gegen ihn loben, oder wie hätte er für ihn als für einen Freund bitten können? Die Mittel aber, die im Verborgenen helfen können, benutzte er alle für ihn. Schon vor seiner Ankunft, als er verleumdet wurde, *) sagte er: diese Sophisten, o Kaiser, sind ein unbedachtsames Geschlecht, und ihre Kunst ist voll Prahlerei; und da sie nichts Gutes von ihrem Daseyn haben, lüstet ihnen nach dem Tode. Darum warten sie nicht, bis er ungerufen kommt, sondern ziehen ihn herbei, indem sie die, welche das Schwert führen, herausfordern. Aus diesem Grunde, glaube ich, hat ihn auch Nero nicht getödtet. Denn da er wahrnahm, daß er nach dem Tode trachtete, erließ er ihm den Tod, nicht aus Nachsicht, sondern weil er es unter seiner Würde achtete, ihn zu tödten. Auch den tyrrhenischen Musonius, welcher der Regierung in vielen Dingen entgegen war, sperrte er auf der Insel ein, die den Namen Gyara führt. **) Und eine solche Vorliebe haben die Hellenen für

*) Man lese mit den ältern Ausgaben und dem Cod. Rehd.: ὅς γε καὶ τὸν χρόνον, ον πρὶν ἥκειν διεβάλλετο. So heißt es weiter unten c. 21. p. 301. f.: τί γὰρ ἂν ἄλλο πράττοι τις τὸν χρόνον τοῦτον, ὃν διαλέξεταί μοι ὁ τύραννος;

**) S. oben zum 8. Kap. Anm. 20. Gyara (jetzt Joura) ist eine der Cykladen.

die Sophisten, daß damals Jedermann hinreiste, um ihn zu sprechen, und jetzt, um die Quelle kennen zu lernen. Denn in dieser vormals wasserleeren Insel fand Musonius eine Quelle, welche die Hellenen eben so feiern, wie die Quelle des Rosses auf dem Helikon.

17. Mit solchen Reden stimmte Aelianus den Kaiser vor der Ankunft des Apollonius; als er aber eingetroffen war, wendete er noch schlauere Mittel an. Denn er gab Befehl, ihn zu ergreifen und vor ihn zu bringen. Da ihn nun der Ankläger hier als einen Zauberer schalt, der es in dieser Kunst weit gebracht habe, sagte Aelianus: Spare Dich und die Sache dieses Mannes für den kaiserlichen Gerichtshof auf. Apollonius aber sagte: Wenn ich ein Zauberer bin, wie steh' ich denn vor Gericht? und wenn ich vor Gericht stehe, wie bin ich ein Zauberer? wenn nicht etwa die Sykophanterei eine solche Kraft hat, daß nicht einmal die Künste der Zauberer über sie Herr werden. Als nun der Ankläger hierauf etwas Unverständiges sagen wollte, unterbrach ihn Aelianus mit den Worten: überlaß mir die Zeit bis zum Gerichtstage; so will ich die Gesinnung dieses Sophisten für mich allein, und nicht unter euch prüfen. Gesteht er sein Vergehen ein, so werden dadurch die Reden im Gerichte abgekürzt, und Du gehst in Frieden davon; leugnet er aber, so wird der Kaiser entscheiden. — Hierauf begab er sich in ein geheimes Zimmer, in welchem Sachen von Wichtigkeit untersucht und verschwiegen gehalten werden, und sagte: Entfernt Euch von hier, und Niemand höre zu; denn so beliebt es dem Kaiser.

18. Als sie nun allein waren, sagte Aelianus: Ich war noch ein Jüngling in der Zeit, wo der Vater des Kaisers nach Aegypten kam, um den Göttern zu opfern, und sich mit Dir über seine Sache zu berathen. Er hatte mich als Chiliarchen bei sich, weil ich schon Etwas vom Kriegswesen wußte; Du aber behandeltest mich so freundschaftlich, daß, als der Kaiser den Städten Gehör gab, Du mich allein nahmst, und mir sagtest, woher ich sey, und wie ich heiße, und wer mein Vater sey. Auch verkündigtest Du mir meine gegenwärtige Würde, die der Menge etwas Großes, ja größer scheint als Alles, was Menschen erlangen können; mir aber dünkt sie eine Bürde und ein unseliges Verhängniß. Denn ich bin der Bewahrer und Wächter einer harten Tyrannei; und mag ich diese stürzen, oder nicht stürzen, *) so muß ich die Götter fürchten. Daß ich Dir aber wohl will, hab' ich zu erkennen gegeben. Denn in Dem, was ich sagte, hab' ich deutlich ausgesprochen, daß ich nicht aufhören werde, Dich zu lieben, so lang' ich jener Zeit gedenke. **)

---

*) In der gewöhnlichen Lesart κἂν μὲν σφήλω αὐτήν, δέδοικα τὰ ἐκ θεῶν, ist der Sinn unvollständig. Die Uebersetzung folgt der zu Philostr. Imagg. p. 605. aufgestellten Vermuthung: κἂν μὲν σφήλω αὐτήν, κἂν μὴ σφήλω.

**) Auch hier haben wir geglaubt einer Vermuthung folgen zu müssen, die wenigstens einen verständlichern Sinn gibt, als die Lesart der Ausgaben: ὁ γὰρ εἰπὼν ἃ εἴρηκα, σαφῶς εἴρηκέ που, μηδ' ἂν παύσασθαί σε ἀγαπῶν, ἔστ' ἂν γε τὸ ἐκείνων μεμνῆσθαι.

Daß ich aber mit Dir insbesondere über Das, was der Ankläger zusammengeschmiedet hat, zu sprechen verlangte, war kein schlecht ersonnenes Mittel, zu einer Unterredung mit Dir zu gelangen, um Dir Vertrauen einzuflößen auf Das, was in meiner Gewalt ist, und Dir vorläufige Kenntniß von der Gesinnung des Kaisers zu verschaffen. Zwar weiß ich nicht, was er über Dich beschließen wird; seine Stimmung aber ist wie die eines Mannes, der ein Verdammungsurtheil auszusprechen wünscht, aber sich schämt, dieß ohne wahrhaften Grund zu thun, und er nimmt Dich zu einem Vorwande, die Konsularen zu tödten. Denn indem er Etwas will, was zu thun nicht recht ist, will er diesem wenigstens den Anstrich des Rechtes geben. *) Es bedarf also auch von meiner Seite der Verstellung und eines gewissen Eifers gegen Dich. Denn wenn er bei mir Nachsicht ahnete, so weiß ich nicht, welcher von uns beiden früher umkommen würde.

19. Hierauf erwiederte Apollonius: Da wir offen mit einander sprechen, und Du Alles, was dein Herz enthält, ausgesprochen hast, und auch mir zu sprechen gestattet ist; da Du über deine Verhältnisse so philosophirest, wie meine eifrigsten Jünger, und so wohlwollend gegen mich gestimmt

*) Man würde an der gewöhnlichen Lesart βούλεται μὲν γὰρ ἃ μὴ δεῖ πράττειν keinen Anstoß nehmen, wenn nicht die Rehd. Hdschr. läse: ἃ μὴ δεῖν καταπράττειν, was auf ἃ μὴ δίκαια πράττειν führt. Und so tritt dieser Satz erst in das richtige Verhältniß zu Dem, was folgt: αὐτὰ καταῤῥυθμίζων ἐς τὴν τοῦ δικαίου δόξαν.

bist, daß Du dich selbst mit mir in Gefahr begibst, so will ich meine Gesinnungen aussprechen. Es stand in meiner Gewalt, nach vielen Theilen der Erde hin zu entweichen, die Euch nicht gehorchen, und zu Männern zu gehn, die weise und weiser als ich sind; und die Götter nach der rechten Art zu ehren, wenn ich mich zu den Wohnsitzen von Menschen begab, die gottgefälliger sind als hier, und bei denen es keine Angeberei und keine Anklagen gibt. Denn da sie weder Unrecht thun, noch Unrecht dulden, so bedürfen sie der Gerichte nicht. Weil ich aber den Vorwurf des Verrathes fürchtete, wenn ich der Vertheidigung entflöhe, *) und Die, welche um meinetwillen in Gefahr sind, umkommen möchten, hab' ich mich zur Verantwortung gestellt. Du aber sage mir, worüber ich mich verantworten soll.

20. Die Anklage, sagte Aelianus, enthält mehrere und verschiedenartige Motive. Sie machen Dir deine Tracht und deine übrige Lebensart zum Vorwurf, und daß Du von Manchen anbetend verehrt werdest, und in Ephesus einst die Pest geweissagt habest. Auch sollst Du gegen den Kaiser gesprochen haben, Einiges insgeheim, Anderes öffentlich; Manches auch, als ob Du Götter hörtest. Das allerunglaublichste aber ist mir, der ich weiß, daß Du nicht einmal das Blut der Opferthiere duldest, dem Kaiser aber bei weitem das Wahrscheinlichste, daß man Dir Schuld gibt, Du seyst zu Nerva auf das Land gegangen, und habest ihm bei einem Opfer gegen den Kaiser einen arkadischen Knaben

*) ἦν φύγω, statt ἢ φύγω.

zerstückelt, und ihn durch dieses Opfer zu Hoffnungen aufgereizt. Dieß sey bei Nacht geschehn und bei abnehmendem Monde. Dieser Anklagepunkt ist bei weitem der wichtigste, so daß wir, im Vergleich damit, die Andern für Nichts zu halten haben. Denn wenn der Ankläger die Tracht, die Lebensart *) und das Voraussehn angreift, so zielt er damit eben auf jenen Punkt, und behauptet, daß dieses und die dabei obwaltende Gesetzwidrigkeit Dir auch zu jenem Opfer Muth gemacht habe. Du mußt Dich also zu einer Verantwortung hierüber anschicken. Deine Rede aber darf keine Geringschätzung des Kaisers verrathen. — Daß ich ihn nicht geringschätze, antwortete Apollonius, bezeuge Dir mein Entschluß, mich hier zur Verantwortung einzustellen. Wenn ich aber auch Kühnheit genug besäße, um mich über die Tyrannei zu erheben, so würde ich mich doch dem Rathe eines Mannes von Deiner Art und der mich liebt, unterwerfen. Dem Feinde böse zu scheinen, ist kein Unglück; denn die Feinde hassen einen, nicht wegen Dessen, was man ihnen öffentlich zur Last legt, sondern wegen der eignen Beleidigungen; von einem Freunde aber eine solche Beschuldigung zu erfahren, ist drückender als Alles, was von Feinden kommt. Denn es ist nicht möglich, daß er nicht auch ihm durch Das, worin er sich böse zeigt, verhaßt werde.

21. Aelianus war mit diesen Worten zufrieden und ermahnte ihn getrost zu seyn, war aber überzeugt, daß dieser Mann nicht aus der Fassung kommen würde, wenn man

*) καὶ τῆς διαίτης, statt δίκης.

auch das Haupt der Gorgo gegen ihn erhübe. Er rief also die dazu bestellte Wache herbei, und sagte: Ich befehle, den Mann fest zu halten, bis der Kaiser seine Ankunft und was er sagt erfahren hat. Und dabei gab er sich das Ansehn sehr zornig zu seyn. Darauf begab er sich in den kaiserlichen Pallast, und verrichtete hier die Geschäfte seines Amtes. Hier erwähnt nun Damis einen Vorfall, der Dem, was dem Aristides zu Athen begegnete, ähnlich und auch unähnlich ist. Aristides wurde durch das Scherbengericht seiner Tugend wegen vertrieben. Als er nun schon außerhalb der Mauer war, trat einer der Landleute zu ihm, und bat ihn, auf seine Scherbe etwas gegen den Aristides zu schreiben; denn er wußte von dem Manne so wenig als vom Schreiben, sondern kannte nur den Neid gegen den Gerechten. *) So redete auch ein Chiliarch, der den Apollonius sehr gut kannte, ihn an, und fragte ihn zum Spott, weßhalb er verklagt sey? Und da Apollonius sagte, er wisse es nicht, erwiederte er: Aber ich weiß es; die Kniebeugung der Menschen hat Dich in den Verdacht gebracht, daß Du dich den Göttern gleich stelltest. — Und Wer hat mich auf diese Art verehrt? sagte Apollonius. Ich, antwortete Jener, zu Ephesus, als ich noch ein Knabe war, und Du uns

*) „Ich kenne den Aristides nicht einmal," sagt dieser Landsmann bei Plutarch (Vit. Aristid. c. 7.); „aber es ist mir lästig, überall von dem Gerechten zu hören." Vergl. Cornel. Nepos Vit. Arist. 1. Daher Plutarch aus diesem und andern Beispielen abnimmt, der Ostracismus sey ein Mittel gewesen, den Neid zu versöhnen.

von der Pest geheilt hattest. *) — Und daran, sagte Apollonius, hast Du und die gerettete Stadt recht gethan. — Deßhalb, fuhr Jener fort, hab' ich auch eine Vertheidigung für Dich in Bereitschaft, die Dich von der Schuld befreien wird. Laß uns vor die Stadt gehn, und wenn ich Dir mit dem Schwerte den Hals abhaue, so ist die Klage dadurch wiederlegt, und Du bist frei; erschreckst Du mich aber, so daß ich das Schwert fallen lasse, so mußt du nothwendig für etwas Göttliches gelten, und Du wirst dann mit Recht gerichtet. — Um so viel bäurischer war dieser Mann als Der, welcher den Aristides vertrieb! und beim Reden lachte er und machte höhnische Geberden. Apollonius aber, als höre er nicht, sprach mit Damis von dem Delta, an welchem der Nil sich spoltet.

22. Nachdem ihn hierauf Aelianus zu sich berufen und in ein freies Gefängniß gewiesen hatte, „bis", sagte er, „der Kaiser Zeit hat; denn er will vorher besonders mit Dir sprechen"; entfernte er sich aus dem Gerichtshofe und begab sich in das Gefängniß. Laß uns, sagte er hier zu Damis, mit den hier befindlichen Leuten sprechen. Denn was könnte man anders bis zu der Zeit thun, wo der Tyrann mit mir über Das, was er wissen will, sprechen wird. Sie werden uns aber für Schwätzer halten, antwortete Damis, wenn wir sie in der Vorbereitung zu ihrer Vertheidigung stören; dann ist es auch überhaupt unpassend, unter muthlosen und niedergeschlagenen Leuten zu disseriren. — Nun, erwiederte Apollonius, Diese haben eben am meisten nöthig, daß man

*) S. oben IV, 10. S. 56.

mit ihnen spricht und sie aufrichtet. Denn wenn Du die Homerischen Verse bedenkst, wo Homer sagt, daß Helena ägyptische Heilmittel in den Mischkrug gegossen habe, um die Kümmernisse der Seele wegzupülen, *) so scheint es mir, daß Helena, welche ägyptische Lehren gelernt hatte, die Muthlosen vermittelst des Kraters getröstet, und mit Rede und Wein gemischt geheilt habe. — Dieß ist wahrscheinlich, sagte Damis, wenn sie wirklich nach Aegypten gekommen ist, und mit dem Proteus, **) oder, wie Homer will, mit der Polydamna, der Gemahlin des Thon, Umgang gepflogen hat. Jetzt mag dieses dahin gestellt bleiben; denn ich muß eine Frage an Dich thun. — Ich weiß, sagte er, was Du mich fragen willst. Du wünschest von mir zu hören, was ich mit dem Präfekten gesprochen habe, und was er gesagt hat, und ob er drohend oder sanftmüthig war; und hierauf erzählte er ihm den ganzen Vorgang. — Da betete Damis an und sagte: ich zweifle jetzt nicht mehr, daß Leukothea dem Odysseus, als er nach dem Verluste seines Schiffes das Meer mit den Händen durchruderte, ihre Kopfbinde gegeben hat; ***) da ein Gott auch über uns, da wir

*) Od. IV, 220—230. Dieses νηπενθὲς πῶμα wird von Einigen für ein wirkliches Heilmittel gehalten, das in Aegypten gefunden werde, von Mehrern allegorisch auf tröstende Rede gedeutet. S. Nitzsch Anm. zur Odyssee. 1. Th. S. 253. f.

**) S. oben IV, 16. S. 367.

***) Od. V, 333. ff. Statt τοῦ πλάγους ist entweder τὸ πέλαγος mit Boissonade ad Heroic. p. 429. oder τὰ τοῦ πλάγους zu lesen.

in solche Hülflosigkeit und Schreckniſſe gerathen waren, die Hand hält, daß wir nicht aller Rettung verlustig gehn. Ueber diese Aeußerung tadelte ihn Apollonius und sagte: wie lange wirst Du dich noch dieser Furcht hingeben, und nicht einsehn, daß die Weisheit zwar Alles, was sie versteht, überwältigt, selbst aber von Nichts überwältigt wird? — Aber wir, antwortete Damis, sind zu einem unverständigen Manne gekommen, der nicht vor uns erschrecken wird, ja uns nicht einmal für Etwas, das ihn erschrecken kann, hält. — Du siehst also ein, sagte Apollonius, daß er aufgeblasen und unverständig ist? — Ich sehe das ein, antwortete er; wie sollt' ich nicht? — Du mußt also, versetzte Apollonius, die Macht des Tyrannen um desto mehr verachten, je besser Du ihn kennst.

23. Indem sie sich so mit einander unterredeten, trat ein Cilicier, wie ich glaube, zu ihnen und sagte: Ich bin wegen Reichthums in Gefahr. Wenn Du, versetzte Apollonius, auf ungerechtem Wege reich geworden bist, durch Raub, oder Giftmischerei, oder weil Du die Gräber der alten Könige, welche vieles Gold und Schätze enthalten, erbrochen hast, so verdienst Du nicht blos gerichtet, sondern getödtet zu werden. Denn dieses ist zwar Reichthum, aber ein tadelnswerther und grausamer Reichthum. Hast Du ihn aber durch Erbschaft oder durch einen anständigen und ehrlichen Handel erworben, Wer ist so gewaltsam, um Dir unter dem Vorwande des Rechts Das zu nehmen, was Du nach Recht und Gesetz erworben hast? — Was ich habe, erwiederte Jener, ist mir von mehreren Verwandten zugefallen, und in meinem Hause zusammengeflossen. Ich gebrauche

es weder als fremdes Gut (denn es ist mein), noch als mein Eigenthum; denn ich theile wackern Leuten davon mit. Nun sagen die Sykophanten, ich besäße meinen Reichthum nicht zum Vortheil der Herrschaft. Denn wenn ich Neuerungen beachsichtigte, so würde er mir die Hülfsmittel dazu bieten; und wenn ich mich zu einem Andern schlüge, so würde mein Vermögen keinen kleinen Ausschlag geben. Auch bekräftigen sie ihre Beschuldigungen wie mit Orakelsprüchen.*) Wenn der Reichthum, sagen sie, das Mittelmaß überschreite, erzeuge er Uebermuth; gehe er über die Menge hinaus, so mache er den Nacken steif,**) bestärke den Stolz, versage den Gesetzen den Gehorsam, und schlage fast die Obrigkeiten in's Angesicht, die in die Provinzen geschickt würden, und sich entweder durch das Geld unterjochen ließen, oder wegen der Macht des Reichthums seinen Besitzern nachsähen. In meiner Jugend, eh' ich ein Vermögen von hundert Talenten besaß, hielt ich Alles für Scherz, und fürchtete wenig für mein Eigenthum; als mir aber an ei-

*) Dieß scheint der Sinn von μεμαντευμένα αἰτίαι zu seyn, wofür Hemsterhuis (ad Thom. Mag. p. 249.) μεμαστευμένα lesen will; was dem Folgenden nicht angemessen ist.

**) Von Stolzen und Uebermüthigen, von denen das Wort ὑψαυχενεῖν gebraucht wird. Theognis V. 547.:

Niemals hat sich ein knechtisches Haupt noch aufrecht erhoben
Sondern gebeugt allzeit trägt es den Nacken gekrümmt.

S. Hemsterhuis zu Properz S. 920. ed. Burm.

nem Tage durch die Erbschaft eines väterlichen Oheims fünfhundert Talente zufielen, ging eine Veränderung in mir vor; wie bei gezähmten Pferden, die ihr wildes und zügellosses Wesen verändern. So wie nun mein Reichthum wuchs, und mir zu Land und Meer Früchte trug, gewann die Furcht eine solche Herrschaft über mich, daß ich einen Theil meiner Habe den Sykophanten opferte, die ich durch vorgeworfne Bissen begütigen mußte; einen Theil den Statthaltern, um mir gegen Nachstellungen Schutz zu verschaffen; Einiges meinen Verwandten, um den Neid zu versöhnen; Anderes den Sklaven, damit sie nicht sagten, sie würden vernachläßigt, und dann schlechter würden. Endlich unterhielt sich auch eine ansehnliche Heerde von Freunden, die für mein Bestes sorgten, und bald selbst für mich handelten, bald mich warnten. Ob ich nun gleich meinen Reichthum so verschanzt und mit solchen Bollwerken gesichert hatte, laufe ich nun dennoch für ihn Gefahr, und es ist noch nicht ausgemacht, ob auch nur mein Leib unangetastet bleiben wird. — Hierauf sagte Apollonius: Sey getrost! der Reichthum bürgt für deinen Leib. Zwar bist Du jetzt um seinetwillen gefesselt (gefangen); aber er wird Dich befreien, nicht blos aus diesem Kerker, sondern auch von der Dienstbarkeit der Sykophanten und Sklaven, denen Du jetzt unterworfen bist.

24. Als ein Andrer sagte, er sey angeklagt, weil er bei einem Opfer in Tarent, wo er Statthalter gewesen, den öffentlichen Gebeten nicht hinzugefügt hätte, daß Domitianus der Sohn der Athene sey; sagte Apollonius: Du glaubest, Athene gebäre nicht, weil sie zu aller Zeit Jung-

frau sey; aber Du wußtest wahrscheinlich nicht, daß diese Göttin einst den Athenern einen Drachen geboren hat. *)

25. Einer wurde aus folgender Ursache gefangen gehalten. Besitzer eines Gütchens an der Mündung des Achelous, schiffte er mit einem kleinen Nachen bei den Echinaden umher; und da er bemerkte, daß eine dieser Inseln sich schon mit dem festen Lande vereinigt hatte, bepflanzte er sie mit schönen Bäumen und köstlichen Reben, und richtete sich eine für seine Person hinlängliche Wohnung darauf ein; denn er hatte auch Wasser von dem festen Lande herzu geleitet, so viel die Insel bedurfte. Hieraus nun erwuchs die Anklage, dieser Akarnanier sey nicht rein, sondern sey im Bewußtseyn schwerer Verbrechen aus dem andern Lande, als einer von ihm befleckten Gegend, gewichen; und hierin habe er das Beispiel des Sohnes von Amphiaraus, Alkmäons, der nach Ermordung seiner Mutter die Mündung des Achelous bewohnt habe, **) befolgt, wenn auch nicht aus einem gleichen Grunde, doch auch wegen böser, jenen verwandter Thaten. Er aber leugnete dieß, und behauptete,

*) Auf Domitian's Verehrung der Minerva (Sueton. Vit. Domit. 15.: Minervam superstitiose colebat) deutet auch Einiges im 32. Kap. und VIII, 25. Die hohen poetischen Gaben dieses Kaisers rühmend, sagt Quintilian (Instit. Or. X, 1, 91.): Quem praesidentes studiis deae propius audirent? Cui magis suas artes aperiret familiare numen Minerva? Der den Athenern geborne Drache ist Erichthonius. S. Apollodor. III, 14, 6.

**) S. zu Philostr. Heldengeschichten S. 133. Vergl. Thucydides II, 102. mit Göllers Anmerkungen S. 338.

aus Liebe zur Muße dort zu wohnen. Man habe aber daraus eine Anklage gemacht, und deßhalb sey er hier eingesperrt.

26. Da nun noch mehrere der Gefangenen — denn es waren hier gegen fünfzig in dem Gefängnisse — zu Apollonius kamen, von denen Einige krank, Andre muthlos und hinfällig waren; Einige sich auch zum Tode bereiteten, Andre nach ihren Kindern und Eltern und Gattinnen riefen; sagte Apollonius zu Damis: diese Männer scheinen mir des Mittels zu bedürfen, das ich vorhin erwähnte. Mag es nun ein ägyptisches seyn, oder auf der ganzen Erde wachsen, und von der Weisheit aus ihren eigenen Gärten gesammelt werden, so wollen wir es diesen Unglücklichen bieten, damit sie nicht vorher dem Kummer unterliegen. So wollen wir thun, erwiederte Damis; denn sie scheinen es nöthig zu haben. Apollonius rief sie also zusammen und sagte: Ihr Männer, die Ihr mit mir dieses Obdach theilt, ich habe Mitleiden mit Euch, weil Ihr durch Euch selbst zu Grunde geht, da Ihr noch nicht wißt, ob Euch die Anklage zu Grunde richten wird. Es scheint mir, daß Ihr Euch früher als der Tod, der, wie Ihr meint, über Euch ausgesprochen werden wird, tödtet, und also Muth zu Dem habt, was Ihr fürchtet, und Euch vor Dem fürchtet, wozu Ihr den Muth habt. Nicht so geziemt es sich; sondern Ihr sollet an das Wort des Pariers Archilochus denken, welcher die Ausdauer in Widerwärtigkeiten, die er Duldsamkeit nennt, als eine Erfindung der Götter preist, *) durch die

*) Dieses Lob der Duldsamkeit (τλημοσύνη) hat sich in einem elegischen Bruchstück des Archilochus bei Stobäus

wir das Haupt über das Unglück erheben, wie Die, welche durch Kunst über die Fluthen auftauchen, wenn sich die Welle über das Schiff erhebt. Haltet Das nicht für ein Unglück, wozu Ihr wider Euren Willen, ich freiwillig gekommen bin. Denn wenn Ihr die Beschuldigungen anerkennt, so müßt ihr mehr den Tag betrauern, wo Euch Euer Sinn zu ungerechten oder rohen Thaten getrieben und zu zu Fall gebracht hat. Wenn Du aber die Insel im Achelous nicht aus dem Grunde, den Dein Ankläger vorgibt, bewohnst; noch Du Deinen Reichthum gegen die kaiserliche Macht gewendet hast; noch Du absichtlich dem Herrscher seine Verwandtschaft mit der Athene entzogst; *) und Keiner von Euch Das, weshalb er hier in Untersuchung gekommen ist, für wahr erkennt; was bedeutet dann diese Wehklage über Etwas, das nicht ist? Je mehr Ihr Eure Kinder und Angehörigen beklagt, desto mehr müßt Ihr Euch ermuthigen. Denn dieß sind die Glieder und Stützen **) jener Duldsamkeit. Nennt Ihr die Gefangenschaft hier und das Leben in einem Kerker ein Uebel? oder haltet Ihr es für den Anfang Dessen, was Euch weiter bevorsteht? oder für eine Strafe schon für sich allein, wenn Ihr auch sonst nichts zu leiden hättet? Wohlan, ich, der ich die menschliche Natur kenne, will Euch eine Lehre vortragen, die den

(Tit. CXXIV. p. 617, 30.) erhalten. S. Liebel. in Archil. Reliqq. p. 141. f. ed. sec.

*) S. oben S. 607. Not. 1.

**) ἄρθρα mit den meisten Handschriften, statt ἆθλα, certamina.

Nahrungsmitteln der Aerzte gleicht; denn sie gibt Kraft und verhindert zu sterben. Wir Menschen befinden uns während der ganzen Zeit, die man Leben nennt, in einem Gefängnisse. Die Seele, an einen hinfälligen Körper gefesselt, duldet Vieles, und ist Allem, was den Menschen betrifft, unterworfen; und Diejenigen, welche zuerst Häuser erfunden haben, scheinen nicht bemerkt zu haben, daß sie sich mit einem andern Gefängnisse umgeben. Denn auch Diejenigen, welche königliche Palläste bewohnen, die ihnen alle Sicherheit gewähren, müssen wir für gebundener halten, als Die, welche sie selbst binden. Denke ich mir aber Städte und Mauern, so kommen mir diese wie gemeinsame Gefängnisse vor, und ich muß mir die Käufer und Verkäufer als Gefangene denken; als gefangen auch die in öffentlicher Versammlung Vereinten, die Zuschauer und Die, welche feierliche Umgänge halten. Auch die Scythen, welche auf Wagen wohnen, sind nicht weniger gebunden als wir. Denn der Ister umgränzt sie, und der Thermodon und Tanais, Ströme, nicht leicht zu überschreiten, wenn sie nicht durch den Frost erstarren; sie besitzen *) Häuser auf den Wagen, und fahren zwar auf diesen umher, kriechen aber in jene unter. Ja, wenn der Ausdruck nicht zu gesucht wäre, so würde ich hinzusetzen, man sage auch von dem Ocean, daß er wie eine Fessel um die Erde gelegt sey. Kommt, ihr Dichter (denn Euer Gedanke ist dieß) und erzählet diesen

*) Statt πέπτανται lesen wir πέπανται mit Wesseling zum Herodot p. 95. und Valkenaer ebendas. S. 302. So fand auch Boissonade (ad. Heroic. p. 552.) in einer Pariser Handschrift.

Muthlosen hier, daß Kronos einst auf das Geheiß des Zeus gefesselt wurde; *) auch Ares; der kriegerischste der Götter, erstlich im Himmel durch den Hephästus, und dann auf der Erde von den Söhnen des Aloeus. **) An diese denkt, und an viele weise und selige Männer, welche frevelnde Völker ***) gefesselt, und Tyrannen verhöhnt haben, und laßt uns auch dieses Ungemach übernehmen, damit wir nicht hinter Denen zurückbleiben, die es übernommen haben. — Diese Worte brachten eine solche Umwandlung unter den Gefangenen hervor, daß Viele von ihnen wieder Speise zu sich nahmen, ihre Thränen trockneten und sich zur Hoffnung erhoben, und so lange sie mit ihm zusammen waren, sich frei von Leiden fühlten.

27. Am folgenden Tage unterredete er sich auch wieder mit ihnen in demselben Sinne. Es wurde jetzt aber ein Horcher in das Gefängniß geschickt, der von dem Kaiser dazu angestiftet war. Er war dem Ansehn nach sehr niedergeschlagen, und, wie er sagte, hart angeklagt. Seine Zunge brauchte er nicht ungeschickt, wie Leute, die sich acht oder zehn sykophantische Redensarten zu eigen gemacht haben. Apollonius errieth aber den Kunstgriff, und sagte Nichts, was die Absicht des Menschen hätte fördern können. Denn er sprach von Flüssen und Bergen zu ihnen, und beschrieb

*) Aeschylus im Prometheus V. 227. f.

**) Anspielungen auf Od. VIII, 295. ff., wo die Fesselung durch Hephästus beschrieben ist; und auf Il. V, 385., wo der Sieg der Aloïden, Otus und Ephialtes, über den Ares erwähnt wird. Vergl. Apollodor I, 7, 4.

***) Sokrates und Anaxagoras.

Thiere und Bäume, was die Andern unterhielt, dem Horcher aber keinen Nutzen brachte. Und als Dieser einen Versuch machte, ihn zu Lästerungen gegen den Tyrannen zu verführen, sagte er: Freund, sage was Du willst; ich werde Dich nicht angeben: was ich aber an dem Kaiser auszusetzen habe, will ich ihm selbst sagen.

28. Es kamen in diesem Gefängnisse auch noch andere Episoden vor, zum Theil mit Absicht veranstaltet, zum Theil auch zufällig, die aber nicht wichtig genug sind, um mich hier zu beschäftigen. Damis hat sie erwähnt, wahrscheinlich um nichts zu übergehn. Das Bemerkenswertheste ist etwa Folgendes. Am fünften Tag, wo er eingeschlossen war, gegen Abend, kam ein Mann in das Gefängniß, der Sprache nach ein Hellene, und sagte: Wo ist der Tyaneer? Dann nahm er ihn bei Seite und sagte: Morgen wird der Kaiser mit Dir sprechen. Er schien dieß von Aelianus gehört zu haben. Ich verstehe, sagte Apollonius, das Geheimniß; Denn Jener allein konnte es wissen. Es ist auch, fuhr der Andere fort, dem Wächter des Gefängnisses gesagt worden, Dir in Allem, was Du etwa wünschest, gefällig zu seyn. Daran, versetzte Apollonius, habt Ihr für Eure Person wohl gethan; ich aber lebe hier und dort immer auf die nämliche Weise. Ich spreche über Das, was eben vorkommt, bedarf aber nichts. — Auch keinen Rathgeber, fragte Jener, wie Du mit dem Kaiser sprechen mußt? — Allerdings, antwortete Apollonius, wenn er mir nicht räth zu schmeicheln. — Wie aber, sagte Jener, wenn er riethe, ihm keine Geringschätzung oder Verachtung zu zeigen? Dieß ist ein guter Rath, antwortete er, den ich mir auch selbst gegeben habe. —

Deßwegen, fuhr der Andre fort, bin ich gekommen, und freue mich, Dich auf eine so angemessene Weise vorbereitet zu finden. Aber auch auf die Stimme des Kaisers mußt Du vorbereitet seyn, und auf das Abschreckende seines Angesichtes. Denn seine Stimme ist hart, auch wenn er mit Wohlwollen spricht. Seine Augbraunen hängen über dem leidenschaftlichen Auge, und auf seinen Wangen sitzt die Galle. *) Denn dieß zeichnet ihn am meisten aus. Das Alles laß uns nicht schrecken; denn es ist in seiner Natur und immer sich gleich. — Hierauf sagte Apollonius: Als Odysseus die Höhle des Polyphemus betrat, und nie vorher gehört hatte, wie groß er sey, noch womit er sich nährt, noch wie seine Stimme donnre, hatte er doch Muth gegen ihn, **) ob er sich gleich im Anfange fürchtete, und verließ die Höhle als Mann. Auch mir genügt es, von dannen zu gehn, wenn ich mich und meine Freunde aus der Gefahr rette.

So sprach er mit diesem Manne; und nachdem er das Gespräch dem Damis wieder erzählt hatte, schlief er ein.

29. Gegen die Morgendämmerung kam ein Schreiber des kaiserlichen Gerichtshofs, und sagte zu ihm: Der Kaiser

*) Die Stellen der Alten von den Wangen, als Sitz leidenschaftlicher Aeußerungen, s. gesammelt zu den Imagg. I, 18. p. 518. Von dem schreckenden Ansehn Domitian's sagt Plinius (Panegyr. c. 48.): Occursu quoque visuque terribilis: superbia in fronte, ira in oculis, femineus pallor in corpore, in ore impudentia, multo rubore suffusa.

**) ἐθαῤῥησέ τε αὐτόν, nicht αὐτόν.

befiehlt Dir, Apollonius, um die Mittagszeit nach Hof zu kommen, nicht, um Dich zu verantworten, sondern weil er sehen will, Wer Du bist, und mit Dir allein seyn will. Warum, antwortete Apollonius, sagst Du mir das? — Bist Du denn nicht Apollonius? sagte der Schreiber. — Allerdings, antwortete er, der Tyaneer. — Zu Wem soll ich denn also sonst dieß sagen? versetzte Jener. Zu Denen, antwortete er, die mich hinführen sollen. Denn ich muß doch wohl als ein Gefangner hingehn. Hierüber, sagte der Schreiber, haben Jene Befehl erhalten; und auch ich werde zur rechten Zeit hier seyn. Jetzt aber bin ich gekommen, um es Dir zu melden; denn dieses wurde mir gestern Abend anbefohlen. So entfernte sich dieser Mann.

30. Apollonius aber ruhte sich wieder auf seinem Lager aus und sagte: Ich bedarf des Schlafes, Damis. Ich habe eine beschwerliche Nacht gehabt, indem ich mich an Das erinnern wollte, was ich von Phraotes einst gehört habe. — Aber jetzt, sagte Damis, solltest Du vielmehr wachen, und Dich zu Dem, was Dir gemeldet worden ist, rüsten, da die Sache so wichtig ist. — Und wie sollte ich mich rüsten, sagte Apollonius, da ich nicht weiß, was er fragen wird? — Willst Du also, fragte Damis, da, wo es das Leben gilt, aus dem Stegreif sprechen? — Allerdings, antwortete er: leb' ich denn nicht selbst ein Stegreifleben? Worauf ich mich aber von Phraotes besonnen habe, will ich Dir sagen; denn Du wirst es auch für den jetzigen Fall gut finden. Die Löwen, welche die Menschen zähmen, räth Phraotes nicht zu schlagen; denn sie vergäßen die Schläge nicht; ihnen aber auch nicht zu schmeicheln; denn sie würden

übermüthig dadurch; sondern sie vielmehr mit Bedrohung streicheln, und dadurch folgsam und gezogen machen. Dieß aber sagte er nicht der Löwen wegen — denn wir handelten nicht von Erziehung der Thiere — sondern er gab mir damit einen Zügel für die Tyrannen, bei dessen Gebrauche man nicht in Gefahr wäre, das rechte Maß zu verlieren. — Diese Lehre, sagte Damis, ist sehr gut in Beziehung auf den Charakter der Tyrannen: es gibt aber auch beim Aesop einen Löwen in der Höhle. Dieser, sagt Aesop, war nicht krank, gab aber vor, es zu seyn, und bemächtigte sich der Thiere, die zu ihm kamen. Da sagte der Fuchs: was sollen wir davon denken? Niemand weilt bei ihm, und doch zeigt sich auch keine Spur von Herausgehenden. — Hierauf sagte Apollonius: Ich würde den Fuchs für klüger halten, wenn er hineingegangen wäre, sich aber nicht hätte fangen lassen, sondern sich wieder aus der Höhle entfernt und seine Spur gezeigt hätte.

Nachdem er dieses gesagt hatte, genoß er einen ganz kurzen Schlaf, der seine Augen eben nur berührte.

31. Als es Tag geworden war, betete er zur Sonne, wie es im Gefängnisse statt fand, und unterredete sich mit Denen, die zu ihm kamen, über Alles, was sie ihn fragten. So kam der Mittag herbei, *) und der Schreiber stellte sich ein, und forderte ihn auf, schon jetzt mit an Hof zu kommen, „wenn wir etwa," sagte er, „noch früher hineingerufen

*) Oder: noch war es nicht Mittag. Καὶ οὔπω ἀγορᾶς πληθούσης, statt οὕτως, mit Hamaker Lectt. p. 72.

würden." — Laß uns gehn, sagte Apollonius, und eilte voraus; und vier Trabanten folgten ihm nach, aber in weiterer Entfernung, als der Bewachung halber geschieht. Auch Damis, sogte nach, voll Furcht und wie in Gedanken. Jedermann sah nun auf Apollonius; denn schon seine Tracht machte Aufsehn, und seine Gestalt erregte eine Art göttlichen Staunens; und selbst der Umstand, daß er sich um Andrer willen in Gefahr begab, machte ihm Diejenigen geneigt, die früher ungünstig gestimmt waren. Da er nun an dem kaiserlichen Pallaste stand, und die gegenseitigen Ehrfurchtsbezeugungen sah, und das Geräusch der Eintretenden und Austretenden, sagte er zu Damis: Mir kommt das wie ein Bad vor; denn ich sehe, Wer aussen ist, hineineilen, und Wer drinnen, heraus; und die Einen gleichen den Ausgewaschenen, die Andern den Ungewaschenen. — Diesen Ausdruck verlange ich ihm als sein Eigenthum zu bewahren, und ihn nicht Diesem oder Jenem beizulegen, da er so entschieden dem Apollonius angehört, daß er ihn auch in einem seiner Briefe gebraucht hat. — Als er hier auch einen sehr bejahrten Mann sah, der nach einer Würde strebte, *) und sich deßhalb selbst entwürdigte, und dem Kaiser diente, sagte er: diesen Mann hat auch Sophokles nicht bewogen, den wahnsinnigen und wilden Herrscher zu fliehn. **) — Den wir uns, fiel Damis ein, selbst gewählt

*) Einer Statthalterschaft, wie es scheint.

**) Von dem Ausspruche des Sophokles, der sich auf die Herrschaft der Wollust bezieht, von Apollonius aber auf die Macht des Ehrgeizes angewendet wird, s. oben I, 13, S. 181. f. Damis deutet ihn auf Domitian.

haben. Deßhalb stehn wir denn auch an einer solchen Pforte. — Du scheinst mir, sagte Apollonius, den Aeakus, wie es, sagt man, im Hades ist, für den Wächter dieser Pforten zu halten; denn Du gleichst einem Todten. — Nicht einem Todten, sagte Damis, sondern Einem, der eben getödtet werden wird. Hierauf sagte Apollonius: Du hast offenbar wenig Anlagen zum Tode; und doch hast Du von Deiner Jugend an mit mir zusammen philosophirt. *) Ich glaubte Dich hinlänglich dazu vorbereitet zu haben, und meinte, Du müßtest meine ganze Taktik kennen. Denn so wie Krieger und Bewaffnete nicht blos Muth, sondern auch Taktik haben müssen, welche die rechten Punkte in der Schlacht andeutet; so müssen auch Philosophen Sorge tragen, die Zeitpunkte kennen zu lernen, wo sie sterben müssen, um nicht ordnungslos und nicht mit blinder Begierde, **) sondern nach der besten Wahl ihm entgegen zu gehen. Daß ich aber auf das Beste und in einer der Philosophie angemessenen Zeit den Tod gewählt habe, wenn mich anders Jemand tödten will, darüber hab' ich mich gegen Andre in Deiner Gegenwart gerechtfertigt, und Dich selbst bis zur Ermüdung belehrt. — So viel hierüber.

32. Nachdem nun der Kaiser Alles, was ihm vorlag, bei Seite geschoben und sich Muße verschafft hatte, mit dem Manne zu sprechen, führten ihn die zu solchen Geschäften

*) φιλοσοφων mit Morells Handschriften, statt φιλοσόφῳ.
**) θανατῶντες mit dem Cod. Rehd., statt θανατοῦντες.

Beauftragten in den Pallast; dem Damis aber gestatteten sie nicht ihm nachzufolgen. Der Kaiser, welcher eben der Athene geopfert hatte, befand sich mit einem grünen Kranze in dem Hofe des Adonis; dieser Hof blühte von Blumengärten, welche die Assyrier dem Adonis bei seinem Feste anordnen und in ihren Häusern pflanzen. *) Beschäftigt mit dem Opfer, wendete sich der Kaiser um, und betroffen über die Gestalt des Mannes, sagte er: Aelianus, Du hast einen Gott (Dämon) bei mir eingeführt! Apollonius aber faßte, ohne Verlegenheit Das, was er gehört hatte, auf, und sagte: Ich glaubte, o Kaiser, Athene habe für Dich auf dieselbe Weise gesorgt, wie einst in Troja für Diomedes. Denn das Dunkel, das die Menschen richtig zu sehn hindert, nahm sie von Diomedes Augen und verlieh ihm, Götter und Menschen zu unterscheiden. **) Dir aber, o Kaiser, hat die Göttin eine solche Reinigung noch nicht angedeihen lassen. Denn gewiß, um auch Athenen besser zu erkennen, müßtest Du Menschen nicht unter die Gestalten der Götter reihen. — Und wann, sagte der Kaiser, wann bist Du, Philosoph, von diesem Dunkel gereinigt worden? — Schon längst, antwortete er, und seitdem ich philosophire. — Wie kommt es also, sagte Jener, daß Du meine schlimmsten Feinde für Götter hieltest? — Und welche Feind-

*) Ueber das, dem jüdischen Lauberhüttenfeste einigermaßen vergleichbare, Fest des Adonis, und die sogenannten Gärten, die dabei in Scherben gepflanzt wurden, siehe die Ausleger v. Theokrit's Idyll. XV., Bion's Idyll. I. und Grodbeck's antiquarische Versuche I. S. 83.

**) Il. V, 127. f.

schaft, versetzte Apollonius, walket zwischen Dir und dem Jarchas und dem Phraotes ob, jenen Indern, die ich allein unter den Menschen für Götter, und dieses Beinamens werth achte? — Schweife nicht zu den Indern ab, sagte der Kaiser, sondern sprich von dem Dir so theuern Nerva und den Theilnehmern seiner Schuld. — Soll ich, sagte Apollonius, Etwas zu seiner Rechtfertigung sagen, oder nicht? — Thu' es immerhin, antwortete er; *) denn er ist überführt. Darüber aber belehre mich, wie Du nicht selbst im Unrecht bist, wenn Du mit ihm um solche Dinge weißt. — Wenn Du, antwortete er, zu hören verlangst, was ich von der Sache weiß, so höre. Denn warum soll ich die Wahrheit verbergen? — Da hoffte nun der Kaiser außerordentliche Geheimnisse zu erfahren, und glaubte, daß Alles sich zum Verderben der Männer vereinigen werde.

33. Da ihn nun Apollonius dieser Meinung gemäß in gespannter Erwartung sah, sagte er: Ich kenne den Nerva als den gemäßigsten, mildesten und Dir ergebensten Mann; vortrefflich als Obrigkeit, aber so vorsichtig bei der Höhe der Geschäfte, daß er auch Ehrenstellen fürchtet. Auch seine Freunde — denn Du meinst wohl den Rufus und Orphitus — sind, so weit mir bekannt ist, gemäßigte Männer, dem Reichthum abgeneigt, und auch in Dem, was ihnen zu thun erlaubt ist,

*) Hamaker will, statt ἀπολογοῦ mit Wiederholung der vorausgehenden Verneinung, lesen: μὴ ἀπολογοῦ: vertheidige ihn nicht; und dann statt ἀλλ' οὐχ ὡς mit leichter Versetzung der Worte: ἀλλ' ὡς οὐκ αὐτὸς ἀδικεῖς — τοῦτό με ἀναδίδασκε.

sorglos. Auf Neuerungen würden sie weder selbst denken, noch einem Andern, der darauf dächte, Hülfe leisten.

Bei diesen Worten schwoll dem Kaiser der Zorn in der Brust, und er sagte: Hältst Du mich also für einen Sykophanten gegen sie, daß Du die Männer, deren Schändlichkeit ich kenne, und von denen ich weiß, daß sie nach meiner Krone streben, als rechtschaffene und sorglose Leute in Schutz nimmst? Wenn ich sie über Dich befragte, so zweifle ich nicht, daß sie auch sagen würden, Du seyst weder ein Zauberer, noch frech, noch ein Prahler, nicht habsüchtig und kein Verächter der Gesetze; so gut versteht Ihr Euch unter einander, Ihr Bösewichter! Die Anklage wird Alles an den Tag bringen. Denn Alles, was von Euch beschworen worden ist, und worüber, und wann, und was dabei geopfert worden, weiß ich so gut, als wär' ich dabei gewesen und hätte Theil genommen.

Apollonius ließ sich auch hierdurch nicht schrecken, sondern sagte: Es ist schändlich, o Kaiser, und nicht den Gesetzen gemäß, entweder eine Untersuchung zu verhängen über Etwas, wovon Du überzeugt bist, oder eine Ueberzeugung zu hegen von Etwas, was Du nicht untersucht hast. Wenn dieses aber Deine Gesinnung ist, so gestatte mir, meine Vertheidigung hiervon anzufangen. Du bist, o Kaiser, übel gegen mich gesinnt, und thust mir mehr Unrecht als der Sykophant; denn was dieser darzuthun verspricht, glaubst Du schon, ehe Du ihn gehört hast.

Beginne, sagte der Kaiser, Deine Vertheidigung, von wo Du willst. Ich weiß auch, wo ich aufhören werde, und womit ich jetzt anzufangen habe.

34. Jetzt fing er nun an, den Mann zu mißhandeln, ließ ihm Bart und Haupthaar abscheren, und ihn unter den ärgsten Missethätern fesseln. Beim Verschneiden der Haare sagte er: ich wußte nicht, o Kaiser, daß ich über mein Haar Gefahr liefe. Und bei den Fesseln: Wenn Du mich für einen Zauberer hältst, wie wirst Du mich fesseln können? — Und ich werde Dich, antwortete Jener, nicht eher loslassen, bis Du Wasser geworden bist, oder ein Thier oder ein Baum. *) — Wenn ich Dieß auch könnte, erwiederte er, so würd' ich es doch nicht thun, um nicht zum Verräther an Männern zu werden, die ohne Grund des Rechtes Gefahr laufen. So aber, wie ich bin, werd' ich mich Allem unterwerfen, was Du mit diesem Leibe thust, bis ich die Vertheidigung jener Männer führen werde. — Wer aber wird Deine Vertheidigung führen? sagte der Kaiser. — Die Zeit, antwortete Apollonius, und der Wille der Götter, und die Liebe der Weisheit, mit der ich vereinigt bin.

35. Auf diese Weise beschreibt Damis das Vorspiel der Vertheidigung, wobei er allein mit dem Kaiser verhandelte. Diejenigen aber, welche diese Dinge mit Ungunst zusammengestellt haben, sagen, er habe sich vorher vertheidigt und sey nachher gefesselt worden, als man ihm auch das Haar abgeschnitten habe. Dann haben sie einen Brief erdichtet, der in Jonischer Sprache geschrieben und von einer

*) Wie Proteus bei Homer Od. IV, 455—453. Virgil Georg. IV, 441.: Ille suae contra non immemor artis, Omnia transformat sese in miracula rerum, Ignemque, horribilemque feram, fluviumque liquentem.

ungefälligen Länge ist, in welchem, ihrem Vorgeben nach, Apollonius den Kaiser angeflehet, und um Entledigung von den Fesseln gebeten hatte. Nun hat Apollonius zwar sein Testament in Jonischer Mundart abgefaßt; ein Jonischer Brief von ihm aber ist mir noch nicht vorgekommen, ob ich gleich sehr viele in den Händen gehabt habe; auch hab' ich nie in einem seiner Briefe Weitschweifigkeit gefunden; denn alle sind kurz und in lakonischem Styl. *) Nun ist er ja auch siegreich in seiner Sache aus dem Gerichtshofe weggegangen; wie wär' er denn also nach seiner Freisprechung in Fesseln gelegt worden? — Doch sprechen wir jetzt noch nicht von er gerichtlichen Verhandlung, sondern vorher von dem Verschneiden der Haare, und was gesprochen worden ist. Denn dieß ist der Beachtung werth.

36. Nachdem er zwei Tage gefesselt gewesen war, kam ein Mann zu ihm in das Gefängniß, und sa. , er habe den Zutritt zu ihm erkauft, und sey gekommen, ihm einen Rath zu seiner Rettung zu geben. Er war aber ein Syrakusier, und des Domitianus Sinn und Zunge. Auch er war mit Absicht angestellt, wie der vorige, nur mit mehr Wahrscheinlichkeit. Jener spann das Gespräch von Weitem an; dieser aber begann sogleich mit dem gegenwärtigen Falle, indem er sagte: O ihr Götter, Wer hätte geglaubt, daß Apollonius gefesselt werden würde! — Der, welcher ihn gefesselt hat, antwortete er. Denn er hätte ihn nicht gefesselt, wenn er es nicht geglaubt hätte. — Und Wer hätte ge-

*) ἀπὸ σκυτάλης, wie die Briefe der spartanischen Obrigkeiten. S. oben IV, 27. S. 383.

glaubt, daß ihm je die ambrosischen Haare würden abgeschnitten werden! — Ich, sagte Apollonius, der sie trug. — Und wie erträgst Du dieß? — Natürlich wie Einer, antwortete er, der weder freiwillig, noch unfreiwillig dazu gekommen ist. — Und wie halten das Deine Füße aus? — Ich weiß es nicht; mein Geist ist mit andern Dingen beschäftigt. — Aber auch der Schmerz beschäftigt den Geist. — Keineswegs. In einem solchen Manne wird der Geist entweder keine Schmerzen fühlen, oder den Schmerz beschwichtigen. — Was sinnt aber der Geist? — Eben darauf, an diese Dinge nicht zu denken.

Da nun Jener den Verlust des Haares von neuem beklagte, und die Rede darauf zurückführte, sagte Apollonius: Wohl Dir, o Jüngling, daß Du nicht einer der Achäer in Troja warst. Wie würdest Du nicht das Haar des Achilles, das dem Patroklus zu Ehren abgeschnitten wurde, wenn es wirklich abgeschnitten worden ist, bejammert haben! *) Du würdest dabei in Ohnmacht gefallen seyn. Denn wenn Du meine Locken, in die sich schon graue Haare mischten und Schmutz, **) zu beklagen vorgibst, was würdest Du nicht bei jenen gefühlt haben, die gepflegt und blond waren?

Jener Syrakusier sagte dieß Alles in hinterlistiger Absicht, um zu erfahren, was den Apollonius kränke, und ob er wohl wegen Dessen, was er erduldet hatte, den Kaiser schmähte. Da ihn aber Das, was er hörte, hierin nicht

*) Il. XXIII, 46. 151.

**) αὐχμός, von Haaren, die nicht sorgfältig verschnitten, gekämmt, gewaschen und gesalbt waren. S. VIII, 7.

förderte, sagte er: Du bist aus mehrern Gründen nicht gut bei dem Kaiser angeschrieben, hauptsächlich aber wegen der gegen Nerva und seine Genossen erhobenen Klagen. Auch sind ihm ungünstige Gerichte von den Reden zu Ohren gekommen, die Du mit feindlichem Sinne in Jonien gegen ihn gesprochen hast. Doch verachtet er dieses, wie man sagt, weil ihn wichtigere Gründe aufgebracht haben, obgleich ihm auch Jenes von einem Manne hinterbracht worden ist, der hoch im Ruhme steht. — Was für ein gewaltiger Mann *) muß das seyn, sagte Apollonius, der stark durch Verleumdung Ruhm genießt! Ich sehe, daß Euphrates dieser Mann ist, der in Allem gegen mich handelt, und von dem ich schon anderes und größeres Unrecht erfahren habe. Denn als er einst vernommen hatte, daß ich zu den Gymnosophisten in Aethiopien zu reisen gedächte, verleumdete er mich bei ihnen; und wenn ich seine Ränke nicht bemerkt hätte, so würde ich vielleicht wieder abgereist seyn, ohne jene Männer gesehn zu haben. — Da sagte der Syrakusier, über diese Rede verwundert: Scheint es Dir denn etwas Geringeres, bei dem Kaiser verleumdet zu werden, als wegen der Anfeindungen des Euphrates bei den Gymnosophisten nicht in Kredit zu seyn? — Allerdings, antwortete er. Denn dorthin ging ich, um zu lernen; hierher bin ich gekommen, um zu unterrichten. — Und was soll Dein Unterricht lehren? — Daß ich ein wackrer und rechtschaffner Mann bin. Denn

*) Ὀλυμπιονίκην sagt der Text, in welchem Ausdrucke die Begriffe von Stärke, Gewandtheit und glücklichem Erfolge vereinigt sind.

das weiß der Kaiser noch nicht. — Du kannst, sagte der Andere, Deine Sache gut machen, wenn Du ihn bekehrst; und wenn Du das gethan hättest, ehe Du hierher kamst, würdest Du nicht gefesselt worden seyn. — Da nun Apollonius wahrnahm, daß ihn der Syrakuser zu ähnlichen Reden wie der Kaiser treiben wollte, und in der Meinung stand, daß er aus Ueberdruß seiner Ketten Unwahres gegen die angeklagten Männer vorbringen würde, sagte er: O Freund, wenn ich gefesselt worden bin, weil ich dem Kaiser die Wahrheit gesagt habe, was würde mir geschehen, wenn ich nicht die Wahrheit sagte? Ihm scheint die Wahrheit Fesseln zu verdienen, mir die Züge.

Da entfernte sich der Syrakuser, aus dem Gefängniß, nicht ohne Bewunderung des übrigen philosophischen Mannes — denn mit diesem Ausdrucke entfernte er sich.

7. Hier wendete sich Apollonius zu Damis und sagte: verstehst Du diesen Python? — Ich verstehe, antwortete Damis, daß er angestellt war, und Dich verführen wollte. Was Du aber mit dem Python meinst, und was dieser Name bedeutet, weiß ich nicht. — Der Byzantiner Python, antwortete er, war ein geschickter Redner, um zum Bösen zu bereden. *) Als Gesandter von Philippus, des Amyntas Sohn, an die Hellenen abgeschickt, um sie zur Knechtschaft zu bereden, ließ er die Uebrigen in Ruhe; in Athen aber, wo damals die Beredsamkeit ihre größte Stärke

*) Nach der Lesart bei Photius τὸ κακὰ πείθειν statt τὸ κατασπεῖσαι.

hatte, sagte er, Philippus werde ungerecht von den Athenern behandelt, und sie thäten übel daran, Hellas zu befreien. Dieses sagte Python, wie man erzählt, mit strömender Beredtsamkeit; *) Demosthenes aber, der Päanier, trat gegen die Keckheit des Mannes auf, und hemmte durch seine Reden den Strom. Ich möchte es mir nun nicht für einen Sieg anrechnen, nicht von ihm verführt worden zu seyn; ich sagte aber, er handle wie Python, weil er als Söldner eines Tyrannen kam, und als Rathgeber unziemlicher Dinge.

38. Mehreres dergleichen, sagt Damis, habe Apollonius gesprochen; er selbst aber sey über ihre gegenwärtige Lage in Verlegenheit gewesen, und habe keine Rettung gesehn, als Die, welche die Götter Einigen auf ihr Gebet bei noch weit schwerern **) Uebeln gesendet haben. Da habe er nun kurz vor Mittag gesagt: O Tyaneer — denn so habe er sich gern anreden hören — was wird uns widerfahren? — Was uns widerfahren ist, antwortete er, und nichts weiter. Niemand wird uns tödten. — Und Wer ist, sagte Damis, unverwundbar genug? ***) — Wann wirst Du befreit wer-

*) ὁ Πύθων ταῦτα ῥέων, wie alle Handschr. lesen, statt ταῦτα δημηγορέων. Der Ausdruck ist von Demosthenes entlehnt, der ihn von demselben Python braucht Or. pro Coron. p. 272. 20.; was nachher oft nachgeahmt worden ist. S. Wesseling zu Diodor T. II. p. 147. 65.

**) καὶ πολλῷ χαλεπωτέρων, statt πολλῶν.

***) Anspielung auf die Worte des Polynices (in den Phönissen V. 603.), die er der Drohung des Eteokles entgegensetzt: Wer ist so unverwundbar, daß er mich

den? — Nach dem Sinne des Richters, erwiederte er, heute; nach dem Meinigen, so eben. Und bei diesen Worten zog er den Fuß aus der Fessel, und sagte zu Damis: Ich gebe Dir hier einen Beweis meiner Freiheit. Fasse Muth!

Damals, sagt Damis, habe er zuerst die Natur des Apollonius deutlich begriffen, daß sie göttlich und der menschlichen überlegen sey. Denn ohne geopfert zu haben — denn wie hätte dieß im Gefängnisse geschehen können? — ohne zu beten, ohne etwas zu sagen, habe er seine Fesseln verlacht. Hierauf paßte er den Fuß wieder hinein, und that, als ob er gefesselt wäre.

39. Leute von beschränkten Einsichten schreiben dieses der Zauberey zu, wie sie bei vielen menschlichen Dingen thun. Denn ihren Beistand suchen die Athleten und alle Kämpfer, weil sie nach dem Siege trachten; sie hilft ihnen aber nichts zum Siege; und wenn sie durch die Kunst *) siegen, entziehn sich die Thoren das Verdienst, und tragen es auf diese magischen Künste über. Ja, auch wenn sie besiegt werden, entsagen sie diesem Glauben nicht. Wenn ich Dieses oder Jenes geopfert, dieses oder jenes Räucherwerk dargebracht hätte, so wäre mir der Sieg nicht entgangen. So sprechen, so glauben sie. Auch an den Schwellen der

---

mit dem Schwerte verwunden dürfte, ohne dasselbe Schicksal zu erfahren?

*) ἀπὸ τέχνης, statt ἀπὸ τύχης. Jene Lesart fordert das Folgende αὐτοὺς ἀφελόμενοι, was unpassend seyn würde, wenn sie den Sieg nicht ihrer Kunst, sondern dem Glücke verdankten.

Kaufleute findet sich dieser Glaube ebenfalls ein. Denn auch bei diesen finden wir, daß sie das durch den Handel erworbene Gut dem Zauber zuschreiben; unglückliche Erfolge aber ihrer Kargheit, weil sie nicht so viel geopfert haben, als sie hätten thun sollen. Die größte Gewalt aber übt dieser Glaube an Verliebten aus. Denn da die Krankheit, an der sie krank sind, sie so lenksam macht, daß sie selbst alte Weiber darüber *) zu Rathe ziehn, so ist es, denk' ich, kein Wunder, wenn sie sich an diese Sophisten wenden, und ihnen in solchen Dingen Folge leisten, daß sie Zaubergürtel von ihnen empfangen, und Steine, einige aus den geheimen Tiefen der Erde, andere von Mond und Sternen, und alle Arten von Aromen, welche Indien hegt. Dieses bringt ihnen reichliches Geld ein; aber sie bewirken Nichts damit. Denn wenn der geliebte Gegenstand eine Neigung zu dem Liebenden faßt, oder durch Geschenke gewonnen wird, so daß der Liebeshandel einen Fortgang hat, so wird die Kunst als tauglich zu Allem gepriesen; mißlingt aber der Versuch, so fällt die Schuld auf etwas Verabsäumtes: man habe dieses oder jenes Opfer oder Räucherwerk nicht dargebracht, oder Dieses und Jenes nicht geschmolzen. Das aber sey gerade höchst wichtig. Die Art und Weise nun, nach welcher sie Götterzeichen und mehreres Andre gaukeln, ist von Einigen beschrieben worden, welche diese Kunst laut verlachten; mir aber genügt, in dieser Abschweifung von der Erzählung die

*) ὑπὲρ αὐτῆς διαλέγεσθαι, mit dem Cod. Kehd., statt αὐτοῖς.

Jugend gewarnt zu haben, mit Jenen Verkehr zu haben, damit sie dergleichen nicht einmal zum Scherze treiben mögen. Denn warum sollte ich noch mehr zum Tadel einer Sache sagen, welche die Natur und das Gesetz verwirft?

40. Nachdem sich nun Apollonius dem Damis so kund gegeben und Mehreres gesprochen hatte, erschien um Mittagszeit ein Bote, welcher mündlich Folgendes sagte: Der Kaiser befreit Dich, Apollonius, von diesen Fesseln auf Aelians Rath, und gestattet Dir, das freie Gefängniß zu bewohnen, bis zu Deiner Vertheidigung; diese wird vielleicht bis zum fünften Tage Statt finden. — Und Wer wird mich von hier wegbringen? sagte Apollonius. Ich selbst, sagte Jener. Folge mir. — Da ihn nun die Gefangenen in dem freien Gefängnisse erblickten, umarmten sie ihn Alle, weil er so gegen ihre Erwartung zurückkehrte. Denn wie Kinder nach ihrem Vater verlangen, der sie mit gefälligen und angemessenen Worten ermahnt und warnt, und Das, was ihr Alter fordert, andenket, so verlangten auch Jene nach Apollonius, und legten dieses Verlangen an den Tag. Er aber ließ nicht ab, ihnen immer einigen Rath zu geben.

41. Am folgenden Tage rief er den Damis zu sich, und sagte: Meine Vertheidigung wird an dem bestimmten Tage Statt finden; Du aber gehe nach Dikäarchia; denn es ist besser, daß Du zu Lande reisest. Wenn Du dort den Demetrius begrüßt hast, so wende Dich nach dem Meere, wo die Insel der Kalypso liegt; dort werd' ich Dir wieder erscheinen. — Lebendig oder wie? sagte Damis. Da antwortete Apollonius lachend: wie ich glaube, lebendig; wie Du

aber glaubst, wieder aufgelebt. — Damis ging also fort, ungern, wie er sagt, und weder ganz an seiner Rettung verzweifelnd, noch auch mit großer Hoffnung, daß er gerettet werden würde. Am dritten Tage kam er nach Dikäarchia, und hörte hier von dem Sturme, der an jenen Tagen gewesen war; daß Wind und Regen auf dem Meere getobt, einige Schiffe auf ihrer Fahrt dorthin versenkt, andere nach Sicilien und in die Meerenge geworfen habe; und nun sah er ein, weßhalb ihm Apollonius gerathen hatte, zu Lande zu reisen.

42. Das, was sich nachher begab, hat Damis, wie er sagt, nach dem aufgeschrieben, was er aus dem Munde des Apollonius in seiner und des Demetrius Gegenwart gehört hatte. Ein Jüngling von ausgezeichneter Schönheit war aus Messene in Arkadien *) nach Rom gekommen. Viele liebten ihn, Domitianus aber vor Allen; doch liebten ihn die Andern so sehr, daß sie sich nicht einmal scheuten, Nebenbuhler des Kaisers zu seyn. Der Jüngling aber war sittsam, und bewahrte seine Jugend. Hätte er nun bloß Gold und Güter, oder Edelsteine, oder Pferde, oder andere Lockungen solcher Art verachtet, womit Einige einen Geliebten verführen, so lobe ich ihn deßhalb nicht; denn so muß ein Mann gesinnt seyn; ihm aber wäre Größeres zu Theil geworden,

*) Man darf sich wundern, daß hier Messene nach Arkadien versetzt wird. Auf ähnliche Weise aber wird in den Bildern (I, 17. p. 28, 29.) der König von Elis Oenomaus ein Arkadier genannt; und ebend. (II, 32. p. 101, 31.) die olympischen Spiele in Arkadien gefeiert.

als Allen zusammen, auf denen die Augen der Kaiser mit Wohlgefallen geruht hatten; und doch beachtete er nicht, was ihm geboten war. Er wurde also in Fesseln gelegt. Denn so gefiel es seinem Liebhaber. Hier näherte er sich dem Apollonius, und schien sprechen zu wollen; aber die Scham rieth ihm zu schweigen, und er wagte es nicht. Da Apollonius dieses bemerkte, sagte er zu ihm: Du bist noch nicht einmal in dem Alter, Unrecht zu thun, und doch hier eingeschlossen, wie wir, die Argen. — Ja, versetzte der Jüngling, und ich werde sterben; denn die Ehrbarkeit wird nach den Gesetzen unserer Zeit mit dem Tode bestraft. — Auch zu Theseus Zeit, sagte Apollonius; denn den Hippolytus richtete sein eigner Vater zu Grunde. — Auch mich, sagte der Jüngling, hat mein Vater zu Grunde gerichtet. Denn statt mich, einen Arkadier aus Messene, nach hellenischer Weise zu unterrichten, hat er mich hierher geschickt, um die Römischen Rechtsgebräuche zu lernen. Da ich in dieser Absicht hierher gekommen war, schaute mich der Kaiser böslich an. — Wie so? sagte Apollonius, als ob er seine Meinung nicht verstände: glaubte der Kaiser, Du habest graue Augen, da Du, wie ich sehe, schwarzäugig bist? Oder meinte er, Deine Nase sey schief, die so vierkantig herabsteigt, *) wie an Hermen der Kampfschule? Oder sah er Dein Haar anders, als es ist? es ist aber, denk' ich, goldstrahlend und glänzend. Auch Dein Mund ist so gestaltet, daß ihm Schweigen und Sprechen ziemt. Ausserdem ist Dein Nacken

*) τετράγωνος. S. in den Heldengeschichten S. 38. f.

aufrecht und stolz. Was glaubst denn also der Kaiser Anderes an Dir zu sehn, wenn Du sagst, daß er Dich höslich angeschaut habe? — Eben Das, sagte der Jüngling, hat mich zu Grunde gerichtet. Beherrscht von Liebe zu mir, hegt er doch keine Schonung gegen Das, was er lobt, sondern sinnt darauf, mich zu entehren, wie Die, welche Weiber lieben. Voll Bewunderung des Jünglings, und da er sah, daß er züchtig und mit Erröthen sprach, unterließ er, ihn zu fragen, was er vom Zusammenschlafen halte? ob es schändlich sey, oder nicht? und andre dergleichen Fragen. Dagegen fragte er ihn: besitzest Du Sklaven in Arkadien? — Allerdings, sehr viele. — Und was glaubst Du, daß Du Diesen bist? — Was die Gesetze wollen; denn ich bin ihr Herr. — Müssen die Sklaven, fragte Apollonius weiter, ihrem Herrn gehorsam seyn? oder können sie verweigern, was Denen beliebt, die ihres Leibes Gebieter sind? — Der Jüngling, welcher wohl bedachte, zu welcher Handlung er hingelenkt würde, sagte: daß die Gewalt der Tyrannen keinen Widerstand duldet und hart ist, weiß ich. Darum wollen sie auch über Freie herrschen. Meines Leibes aber bin ich Herr, und werde ihn unversehrt bewahren. — Aber wie? sagte Apollonius. Du hast mit einem Liebhaber zu thun, der mit dem Schwert um Deine Jugend wirbt. — So wend' ich ihm eher meinen Nacken bieten. Denn für diesen gehört das Schwert. — Da lobte ihn Apollonius und sagte: Ich erkenne den Arkadier in Dir. — Diesen Jüngling erwähnt er auch in einem seiner Briefe, und beschreibt ihn mit weit mehr Anmuth, als ich hier, und indem er seine

Sittsamkeit rühmt, sagt er, der Jüngling sey nicht von dem Tyrannen getödtet worden. Nachdem ihn Rom bewundert habe, sey er nach Malea geschifft, und sey in Arkadien mehr gefeiert worden, als bei den Lacedämoniern die Jünglinge, die bei den Streichen der Geißel den Preis der Ausdauer gewinnen. *)

*) S. oben V, 20.

Achtes Buch.

1. Gehen wir jetzt zu dem Gerichtshofe, um die Vertheidigung des Mannes gegen die gemachten Anschuldigungen zu hören. Denn schon ist die Sonne aufgegangen, und den Notabeln ist der Zugang geöffnet. Die Umgebungen des Kaisers sagen, er habe am gestrigen Tage keine Nahrung zu sich genommen, und die Akten, glaub' ich, durchgegangen. Denn er habe eine Schrift zur Hand gehabt, und bald mehr, bald weniger Zorn gezeigt. Wir müssen ihn uns vorstellen als unwillig über die Gesetze, weil sie Gerichtshöfe erfunden haben.

2. Wir werden aber auch den Mann dort finden, welcher mehr ein Gespräch zu führen, als einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen glaubt. Dieß können wir aus dem abnehmen, was er vor seinem Eintritt that. Auf dem Wege fragte er den Schreiber, der ihn führte, wohin sie gingen? Und als Dieser antwortete: in den Gerichtshof; sagte er: gegen Wen werde ich mich zu vertheidigen haben? Gegen Deinen Ankläger, erwiederte der Schreiber; und der Kaiser wird entscheiden. Wer wird aber zwischen mir und dem Kaiser entscheiden? sagte Apollonius; denn ich werde zeigen, daß er ungerecht gegen die Philosophie ist. Und was liegt dem Kaiser an der Philosophie, erwiederte Jener, wenn er auch Unrecht an ihr thäte? — Der Philosophie aber gar viel an dem Kaiser, antwortete Apollonius, damit er gehörig regiere.

Der Schreiber, der, wie sich vom Anfange an gezeigt hatte, billig gegen Apollonius gesinnt war, stimmte bei und sagte: Wie viel Wasser willst Du für Deine Rede zugemessen haben? Dieß muß ich vor der Verhandlung wissen. Wenn er mir, antwortete er, so viel zu sagen gestattet, als die Sache fordert, so würde die Tiber nicht hinreichen; wenn aber so viel, als er fragen wird, so gibt der Fragende dem Antwortenden das Maß. Du hast, sagte der Schreiber, entgegengesetzte Tugenden eingeübt, wenn Du über denselben Gegenstand sowohl kurz, als ausführlich zu sprechen weißt. Sie sind, antwortete er, nicht entgegengesetzt, sondern ähnlich. Denn Wer das Eine kann, wird auch in dem Andern nicht zurückbleiben. Das Ebenmaß aber, das aus Beidem besteht, möchte ich nicht so wohl die dritte, als die erste Tugend der Rede nennen. Auch kenne ich noch eine vierte Tugend, das Schweigen *) vor Gericht. — Diese, antwortete der Schreiber, ist Dir unbrauchbar, so wie jedem hart Angeklagten. Doch war sie, sagte er, dem Athener Sokrates sehr heilsam, als er angeklagt war. — Und wie war sie ihm das? erwiederte Jener, da er nach seinem Schweigen umkam? — Er ist nicht umgekommen, versetzte er; die Athener glaubten es aber.

So gerüstet war Apollonius gegen Alles, was von dem Tyrannen kam.

3. Als er nun vor Gericht trat, kam ein anderer Schreiber zu ihm, und sagte: Tyaneer, tritt entblößt ein. Werden wir zum Bade gehn, sagte er, oder zum Gericht? —

*) τὸ σιωπᾶν Cod. Rehd., statt τῷ σιωπᾶν.

Nicht von der Kleidung, versetzte Jener, ist die Rede; sondern der Kaiser verbietet Dir, ein Amulet, oder ein Büchelchen, oder sonst etwas Schriftliches mitzubringen. — Auch keine Ruthe für Die, die ihm unverständiger Weise dergleichen einreden? — Da rief der Ankläger mit lauter Stimme: Kaiser, der Zauberer droht mir mit Schlägen; denn ich habe Dir diesen Rath gegeben. — So bist Du also, versetzte Apollonius, weit mehr ein Zauberer. Denn was ich dem Kaiser nicht habe einreden können, daß ich es nicht bin, davon hast Du ihn beredet, daß ich es sey.

Dem Ankläger, welcher jene Schmähung ausstieß, war ein Freigelassener des Euphrates zur Seite, den Euphrates, wie man sagt, abgeschickt hatte, um die von Apollonius in Jonien gehaltenen Unterredungen zu hinterbringen, auch mit Geld, das der Ankläger erhielt. — Solche Plänkeleien gingen vor der Verhandlung her.

4. Nun zur Verhandlung selbst. Der Gerichtssaal war wie zu einer festlichen Rede *) ausgeschmückt. Alle Leute von Auszeichnung nahmen daran Theil; denn dem Kaiser war daran gelegen, ihn vor recht vielen (Zeugen) von der angeschuldigten Verbindung mit den (verdächtigen) Männern zu überführen. Er aber achtete so wenig auf den Kaiser, daß er nicht einmal auf ihn blickte; und da ihm der Ankläger den Uebermuth vorwarf, und ihm befahl, auf den Gott aller Menschen zu schauen, erhob Apollonius die Augen nach der Decke, anzeigend, daß er zum Zeus aufschaue; Den aber, der sich auf eine so gottlose Weise schmeicheln

*) Einem Panegyrikus.

ließ, hielt er für schlechter als den Schmeichler selbst. Ferner rief der Ankläger: Miß nun, Kaiser, das Wasser zu! Denn wenn Du ihm langes (ungemessenes) Reden zugestehst, so wird er uns die Kehle zuschnüren. *) Ich habe hier in einer Schrift die Anklagepunkte zusammengeschrieben, über die er sprechen soll. Er beantworte sie einzeln.

5. Der Kaiser billigte dieses als den besten Rath, und befahl dem Apollonius, sich nach der von dem Sykophanten angegebenen Weise zu vertheidigen. Die andern Beschuldigungen übergieng er, weil er sie nicht für werth hielt, darüber zur Verantwortung aufzufordern; über vier Punkte aber, die er für besonders schwierig und unwiderleglich hielt, fragte er ihn folgendermaßen: Aus welchem Grunde, Apollonius, kleidest Du Dich nicht wie alle andre Menschen, sondern auf eine eigenthümliche und besondere Weise? — Weil mich, antwortete er, die Erde, die mich nährt, auch kleidet, und ich die unglücklichen Thiere nicht belästige. Ferner fragte er: Warum nennen Dich die Menschen einen Gott? — Weil, antwortete er, jeder Mensch, der für gut gehalten wird, mit dem Namen eines Gottes geehrt wird. — Woher diese Behauptung in die Philosophie des Apollonius geflossen war, ist in den Indischen Erzählungen gezeigt worden. — Die dritte Frage betraf die Pest in Ephesus. Aus welchem Grunde, fragte er, und auf welche Vermuthung hin, hast Du der Stadt Ephesus die bevorstehende Krankheit angekündigt? — Weil ich, Kaiser, antwortete er, eine

*) Dieß wird uns nicht zum Worte kommen lassen.

gethan zu haben, daß er ihn nicht getödtet hatte); so wie er sich auch für die Zukunft gegen eine solche Behandlung sicher stellte. Dieses aber glaubte er am Besten zu erlangen, wenn man seine Natur nicht verkannte, sondern sähe, daß man ihn wider seinen Willen nicht fangen könne. Auch über die Furcht wegen der andern Männer war er beruhigt. Denn wie hätte der Tyrann, der nicht einmal eine Frage über sie zu thun wagte, sie mit einiger Wahrscheinlichkeit wegen solcher Beschuldigungen tödten können, die in dem Gerichtshofe nicht beglaubigt waren? — Dieß ist, was ich von dem Prozeß gefunden habe.

6. Da aber auch eine Rede von ihm unter der Voraussetzung aufgeschrieben worden ist, daß er seine Vertheidigung nach der Wasseruhr halten würde, wo ihn der Tyrann aber auf die von mir erwähnten Fragen beschränkte, so will ich auch diese Rede hier mittheilen. Es ist mir zwar nicht unbekannt, daß sie von Denen, welche der scurrilen Gattung Beifall geben, getadelt wird, als sey sie weniger geregelt, als sie wollen, daß es seyn soll, und in Wörtern und Gedanken sich erhebend. Wenn ich mir aber den Mann denke, wie er war, so scheint es mir nicht, daß ein so weiser Mann seinem Charakter gemäß gehandelt hätte, wenn er nach Gleichklang und nach Gegensätzen gestrebt, und krotalenartig mit der Zunge geklappert hätte. Rhetorikern ist dieses angemessen, *) nicht aber Jenen. Eine in die Augen fallende Beredsamkeit vor Gericht kann wohl den Redner

*) πρὸς τροπου mit dem Cod. Rehd., statt πρὸς τρόπον.

in den Verdacht absichtlicher Ueberlistung bringen; diejenige aber, welche nicht in die Augen fällt, kann eher obsiegen. Denn den Richtern die Kraft verbergen, ist eben die wahrste Kraft. Ein weiser Mann aber, der sich vertheidigt (denn anklagen wird der Weise nicht, was er zu strafen Muth hat), bedarf einen andern Charakter als ein Sachwalter, und einen mit Absicht ausgebildeten Vortrag, der es aber nicht zu seyn scheint. Er sey würdevoll und nicht weit von Stolz entfernt; Mitleid aber sey fern. Denn was könnte Einer, der nicht zu bitten gestattet, zur Erregung des Mitleides sagen? So aber wird diese Rede Denen erscheinen, die mich und den Mann nicht mit schlaffem Sinne gehört haben. Sie war aber folgendermaßen abgefaßt.

(1.) „Ein Handel über wichtige Dinge schwebt, o Kaiser, zwischen Dir und mir; Du bist gefährdet über einen Gegenstand, um den noch nie ein Selbstherrscher zur Rechenschaft gezogen worden ist, ob man Dich nicht mit Recht der Philosophie abgeneigt glaubt; ich aber über einen, der nicht einmal zu Athen den Sokrates traf, den seine Ankläger zwar für einen Neuerer in göttlichen Dingen erklärten, nicht aber einen Gott nannten, noch dafür hielten. Da wir Beide nun in einer solchen Gefahr schweben, so werde ich mich nicht scheuen, auch Dir mit allem dem Rathe beizustehen, den ich mir selbst gegeben habe. Denn nachdem uns der Ankläger in diesen Handel verwickelt hat, hat sich unter der Menge eine unrichtige Meinung über Dich und mich verbreitet. Denn von Dir glaubten sie, Du würdest nur Deinem Zorne Gehör geben, und diesem Rathgeber zu-

folge mich tödten, was immer das Tödten seyn mag; *) ich aber würde mich der Untersuchung auf jede denkbare Art entziehn: es waren aber dieser Arten, o Kaiser, unzählige. Wiewohl ich nun dieses gehört habe, so hab' ich doch deßhalb kein Vorurtheil gefaßt, und Dich nicht zum voraus verurtheilt, als ob Du mir nicht ein gerechtes Gehör gönnen würdest, sondern mich den Gesetzen gemäß zur Untersuchung gestellt. Dieses rathe ich auch Dir. Denn die Gerechtigkeit fordert, nicht zum Voraus zu urtheilen, und nicht mit der Ueberzeugung hier zu sitzen, daß ich Dir Böses gethan hätte; noch, während Du von dem Armenier und Babylonier, und Wer sonst in jener Gegend herrscht, ob er gleich eine große Reiterei, Heere von Bogenschützen und Schaaren von Männern und ein goldreiches Land hat, doch nur mit Lachen hören würdest, daß er Etwas gegen Dich unternehmen und Dich Deiner Herrschaft berauben könnte: von einem weisen wehrlosen Manne, er habe Waffen gegen einen Selbstherrscher der Römer; und auf das Wort eines ägyptischen Sykophanten eine Warnung anzunehmen, die Du nicht einmal von der Athene gehört hast, die doch, wie Du

*) Der gemeinen Meinung nach heißt Tödten das Daseyn eines lebenden Wesens endigen; nach Pythagoras Lehre aber geht kein Leben unter. In diesem Sinne sagt Apollonius im 2. Kap., Sokrates sey nicht gestorben, die Athener aber hätten es geglaubt. Und weiter hin (im 7. Kap. 2. Abschn.) von Vespasian: „die Menge glaubt, er sey todt: ich aber glaube es nicht.“ Der frühere Uebersetzer gibt, nach Olearius Vorgang, den obigen Worten einen unrichtigen Sinn: „das Todesurtheil möchte gerecht oder ungerecht seyn.“

sagst, für Dich wacht. Vielleicht aber hat es die Schmeichelei und Sykophantenkunst jetzt bei diesen Frevlern so weit gebracht, daß Dir die Götter bei kleinen Uebeln, Augenkrankheiten zum Beispiel, oder einem Fieber, oder einer Geschwulst der Eingeweide, taugliche Berather sind, und irgend ein Uebel, woran Du leidest, ärztlich behandeln; wenn aber Dein Thron und Dein Leben in Gefahr ist, Dich weder vor Denen warnen, die Deine Sicherheit bedrohen, noch Dich über die Waffen belehren, die Du gegen sie hast, sondern die Sykophanten für Dich die Aegide Athene's und die Hand des Zeus sind, indem sie behaupten, für Dich zu wissen, was nicht einmal die Götter wissen, die für Dich wachen und schlafen — wenn sie anders schlafen — und dadurch eben Uebel auf Uebel häufen und diese Iliaden *) zusammendichten. Ihre Marställe, ihr Fahren mit weißen Gespannen auf dem Markte, ihre leckern Mahle aus goldnen und silbernen Geschirren, ihre Hochzeiten, ihre für zwei und drei Myriaden **) erkauften Lieblinge, ihr ehebrecherisches Leben, so lange sie es im Verborgenen treiben können, und, wenn sie ertappt worden sind, ihre Heirathen mit dem Gegenstande ihres Ehebruchs; der Beifall, der ihnen über ihre glorreichen Siege zu Theil wird, wenn ein schuldloser Philosoph oder Konsular von ihnen ergriffen, und von Dir zu Grunde gerichtet wird, das mag der Hoffart dieser Verruch-

*) Anspielung auf den sprichwörtlichen Ausdruck, eine Iliade von Bösem, um eine lange Kette unglücklicher Ereignisse zu bezeichnen.

**) Drachmen nämlich.

ten gegönnt werden; so wie auch, daß sie sich weder vor den Gesetzen, noch vor den Augen der Menschen scheuen: aber daß sie sich in ihrem Dünkel so weit über Andre erheben, daß sie mehr wissen wollen als die Götter, *) das billige ich nicht, und fürchte es zu hören; und wenn Du es Statt finden lässest, so werden sie vielleicht auch Dich noch anklagen, daß Du sträflich von dem göttlichen Wesen denkest. Denn es ist zu erwarten, daß auch gegen Dich solche Anklagen veranstaltet werden, wenn den Sykophanten Niemand sonst übrig bleibt. Ich bemerke aber, daß ich mehr Andre tadle, als mich rechtfertige; doch möge dieß zum Schutze der Gesetze gesagt seyn. Denn wenn Du diese nicht als herrschend erkennst, so wirst Du selbst nicht herrschen."

(2.) „Wer wird mir nun bei meiner Vertheidigung Hülfe leisten? Denn wollte ich den Zeus anrufen, unter dessen Obhut ich lebe, so werden sie sagen, ich wolle zaubern und den Himmel auf die Erde herabziehn. Wir wollen uns also deßhalb an einen Mann wenden, von dem die Meinung herrscht, er sey gestorben; ich aber leugne es. **) Es ist dieses Dein Vater, dem ich so viel werth war, als er Dir ist; denn durch ihn bist Du, durch mich ist er Kaiser geworden. Dieser wird mir Gehülfe zu meiner Vertheidigung seyn, da er mich weit besser kennt als Du. Er kam nach Aegypten, eh' er noch Selbstherrscher war, um den Göttern

*) Statt der, dem Sinne nicht angemessenen Lesart, προγιγνώσκειν τῶν θεῶν, möchte πέρα γιγνώσκειν zu lesen seyn.

**) S. oben die Note S. 642.

in Aegypten zu opfern und sich mit mir über die Regierung zu unterreden. Als er mit mir zusammenkam, trug ich langes Haar und war bekleidet wie jetzt; er aber fragte nicht nach meiner Tracht, weil er glaubte, daß an mir Alles recht sey. Er gestand, daß er um meinetwillen gekommen sey, und trennte sich mit Lobe von mir, nachdem er mir gesagt hatte, was er keinem Andern sagte, und von mir gehört hatte, was er von keinem Andern hörte. In seinen Gedanken von der Regierung wurde er vorzüglich durch mich bestärkt, als er schon schwankend gemacht war durch Andre, die hierüber nicht richtig dachten, *) wie Du wenigstens glauben wirst. Denn Die, welche ihm von der Herrschaft abriethen, entzogen sie nach ihm auch Dir. Da ich ihm aber rieth, eine Herrschaft nicht zu verschmähn, die von selbst zu seiner Schwelle kam, und Euch zu ihren Erben zu machen, und er diesen Rath billigte, ward er selbst hoch erhoben, und erhob Euch. Hätte er mich für einen Zauberer gehalten, so hätte er mich nicht zum Theilnehmer seiner Sorgen gemacht. Denn niemals sprach er mit mir von solchen Dingen, wie die Parzen zu zwingen, oder den Zeus zum Tyrannen oder zum Lügner zu machen, **) wenn er am Himmel Erscheinungen für mich

*) Nach einer Vermuthung; welche der Sinn fordert: οὐκ ἐπιτήδεια ἐννοουμένων, σοί γε δόξαι. Statt: οὐκ ἐπιτήδεια μὲν, οὐ μὲν σοί γε δόξαι.

**) Zum Tyrannen, meint Apollonius, würde Zeus werden, wenn er, der Zauberei nachgebend, den gesetzmäßigen Lauf der Natur willkürlich änderte. Ich befolge die Lesart der Handschriften und ältern Ausgaben: τὸν Δία

bewirkte, Aufgang der Sonne im Abend, und ihren Untergang da, wo sie aufgeht. Denn ich würde ihn nicht für tauglich zur Herrschaft gehalten haben, wenn er mich hierzu fähig geglaubt, oder durch Ränke nach der Herrschaft gestrebt hätte, die durch Tugend erworben werden muß. Ja, ich habe mich auch öffentlich mit ihm in dem Tempel unterredet; Zauberer aber fliehen die Tempel der Götter, die ihren Künsten feind sind, und hüllen sich in Nacht und Verborgenheit, indem sie den Thoren weder Augen noch Ohren zu haben gestatten. Er hat auch noch insbesondere Unterredungen mit mir gehabt; doch waren bei diesen Euphrates und Dion gegenwärtig, jener höchst feindselig, dieser wohlwollend gegen mich gesinnt; denn den Dion werde ich nie aufhören zu meinen Freunden zu zählen. Wer würde nun wohl unter weisen Männern, oder Die für weise gelten wollen, Zauber-Reden führen? Wer wird nicht auf gleiche Weise vermeiden, sich unter Freunden und Feinden schlecht zu zeigen? Ja, unsere Reden waren den Zauberern entgegen. Wenn Du vielleicht glaubst, daß Dein Vater, als er nach der kaiserlichen Würde strebte, mehr den Zauberern als sich selbst vertraut, und um dazu zu gelangen, Zwangsmittel *) gegen die Götter bei mir gesucht habe, so irrst Du; er glaubte sie zu besitzen, ehe er nach Aegypten kam. Nach diesem unterredete er sich mit mir über wichtigere Dinge, über das Ge-

---

τύραννον, statt Olearius Vermuthung: τὸν Διὸς τύραννον.

*) Ich lese ἀνάγκην ἐπὶ τοὺς θεοὺς, statt ἀνάγειν. S. zu Philostr. Imagg. I, 6. p. 245.

setz und über gerechten Reichthum. Auch wie man die Götter verehren müsse, und was für Gutes von ihnen Diejenigen erwarten können, die den Gesetzen gemäß regieren, wünschte er zu lernen. Lauter Dinge, die den Zauberern entgegen sind. Denn wenn Jenes in Kraft ist, so findet ihre Kunst nicht Statt."

(3.) „Auch Folgendes, o Kaiser, ist der Erwägung werth. Alle Künste unter den Menschen, so verschieden auch ihr Streben ist, gehen auf den Erwerb; die einen auf kleinen, die andern auf großen, noch andere auf den Unterhalt; und nicht die handwerksmäßigen allein, sondern auch die weisen und die halbweisen, nur die wahre Philosophie ausgenommen. Weise nenne ich die Dichter, die Musiker, die Astronomen, die Sophisten, und von den Rednern Die, welche keine Marktschreier sind; Halbweise aber die Maler, die Plastiker, die Bildner, die Piloten und Landleute, wenn sie den Jahreszeiten folgen. Denn auch diese Künste sind nicht weit hinter der Weisheit zurück. Es gibt aber auch, o Kaiser, Falschweise und Bettler — wohin Du die Mantik nicht rechnen darfst; denn diese hat einen hohen Werth, wenn sie wahrhaft ist; ob aber eine Kunst, weiß ich nicht. — Die Zauberer hingegen nenn' ich Falschweise. Denn an das Daseyn dessen zu glauben, das nicht ist, und Das, was ist, nicht zu glauben, das gehört, nach meiner Meinung, zu dem Wahne der Betrogenen. Denn die (vermeintliche) Weisheit der Kunst liegt in dem Unverstande der betrogenen Schauer. Sie ist aber eine Kunst; *) denn Alle sind habsüchtig, und

*) ἔστι δὲ τέχνη, statt ἡ δὲ τέχνη.

ihre Gaukeleien haben sie um Lohnes willen erfunden, und streben nach überschwenglichem Reichthum, indem sie Diejenigen, die nach irgend Etwas trachten, durch den Wahn, daß sie Alles vermöchten, unterjochen. Wo hast Du nun, o Kaiser, Reichthum bei mir wahrgenommen, daß Du glaubst, ich übe dieses Falschwissen; zumal da Dein Vater mich über Habsucht erhaben glaubte? Daß ich aber die Wahrheit sage — wo ist der Brief des edeln und göttlichen Mannes, welcher in ihm nebst andern Dingen auch die Armuth preißt:

Der Kaiser Vespasianus grüßt den Philosophen Apollonius.

Wenn Alle, Apollonius, auf dieselbe Weise, wie Du, philosophiren wollten, so würde sich Philosophie und Armuth sehr wohl befinden. Die Philosophie würde unbestochen und einfach, und die Armuth selbstgewählt seyn. Lebe wohl.

So mag also Dein Vater für meinen Vertheidiger gelten, indem er mir eine unbestochene und einfache Philosophie, und eine selbstgewählte Armuth beilegt. Denn er gedachte wohl des Vorfalls in Aegypten, als Euphrates und Viele, die auf Philosophie Anspruch machten, zu ihm kamen, und nicht undeutlich Geld von ihm verlangten. Ich allein sprach ihn nicht um Geld an, *) sondern trieb auch Jene als unverständige Leute weg. Noch als Jüngling wendete ich mich von dem Reichthume ab. **) Daher überließ ich mein väterliches Erbe, das eine glänzende Habe war, ***) nachdem

*) οὐ προσῆειν ὑπὲρ χρημάτων, statt προσῄεσαν.

**) S. oben I, 13. S. 180.

***) Man interpungire: λαμπρὰ δ' ἦν οὐσία ταῦτα, μᾶς etc.

ich es nur Einen Tag besessen hatte, meinen Brüdern und Freunden und den armen Verwandten, indem ich mich von Haus aus übte, Nichts zu bedürfen. Ich will nicht von Babylon sprechen *) und von den Reisen bei den Indern jenseits des Kaukasus und des Hyphasis, **) wo ich mir immer gleich gewesen bin; aber über mein hiesiges Thun, und daß ich nicht auf das Geld sehe, nehme ich diesen Aegypter zum Zeugen. Denn nachdem er mir schlimme Thaten und böse Anschläge zur Last gelegt hat, hat er doch nicht gesagt, wie viel ich für meine bösen Thaten empfangen, noch welchen Gewinn ich davon erwartet habe; sondern ich gelte für einen so unverständigen Mann, daß ich zwar Zauberei treibe, die Ungerechtigkeiten aber, welche Andre für vieles Geld begehen, umsonst und ohne Lohn thue, und wahrscheinlich öffentlich einen solchen Handel anbiete: „„Kommt, Ihr Thoren! kommt! Ich treibe Zauberei, nicht aber für Geld, sondern umsonst. Ihr werdet dabei zum Gewinn empfangen, was sich Jeder wünscht; ich aber Gefahren und Anklagen.““

(4.) „Um uns aber nicht in unnütze ***) (und unverständige) Reden zu verlieren, wollen wir den Ankläger fragen, worüber wir zuerst sprechen sollen. Doch wozu fragen? Er hat ja im Anfange seiner Rede von der Tracht gehandelt, und bei Gott auch von Dem, was ich esse, und nicht esse. Hier übernimm Du, göttlicher Pythagoras, meine Vertthei-

*) S. oben I, 34. 36. S. 216. 221.
**) S. II, 40. S. 283.
***) Vielleicht ἀνονήτους, statt ἀνοήτους.

digung. Denn ich soll gerichtet werden über Das, was Du erfunden hast, und ich billige. Die Erde, o Kaiser, erzeugt den Menschen Alles, und wenn sie im Frieden mit den Thieren leben wollen, bedürfen sie Nichts. Denn Einiges pflücken sie von ihr, Anderes gewinnen sie durch den Ackerbau, und sie nährt uns mütterlich, wie es den Zeiten angemessen ist. Die Menschen aber, gleichsam die Stimme der Erde nicht hörend, schärfen das Messer gegen die Thiere, der Kleidung und Nahrung wegen. Dieß mißbilligen nun die Indischen Brachmanen, und haben auch die Gymnosophisten der Aegypter gelehrt, dieses nicht zu billigen. Von da ging Pythagoras aus — er war von den Hellenen der Erste, der mit den Aegyptern verkehrte — und überließ die beseelten Wesen der Erde, nährte sich aber mit Dem, was diese erzeugt, als mit einem reinen Stoffe, der eben so tauglich ist, den Leib als den Geist zu nähren; und da er auch die Kleidung von thierischen Stoffen, welche die Menge trägt, für unrein hielt, bekleidete er sich mit Linnen; und flocht, aus demselben Grunde, die Beschuhung aus Bast. Von dieser Reinheit zog er vielfältigen Vortheil; zuerst aber, daß er seine eigne Seele empfand. Denn geboren zu der Zeit, wo Troja um der Helena willen Krieg führte, war er der schönste von den Söhnen des Panthus und am schönsten gekleidet, starb aber so jung, daß er auch dem Homer Thränen entlockte. *) Nachdem er nun nach der Satzung der Adra-

*) Il. XVII, 49. ff., wo der Dichter lange bei ihm verweilt, und seinen Tod durch ein gewähltes Gleichniß feiert. Vergl. oben I, 1. S. 164.

stea, *) welche die Seele im Wechsel befolgt, in mehrere Körper übergegangen war, kehrte er in die menschliche Gestalt zurück, und kam auf die Welt als Sohn des Samiers Mnesarchides, **) wurde ein Weiser aus einem Barbaren, ein Jonier aus einem Trojaner, und auf eine solche Weise unsterblich, daß er nicht vergaß, Euphorbus zu seyn. Dieses war also der Stammvater meiner Weisheit, und was ich habe, habe ich nicht selbst erfunden, sondern von einem Andern geerbt. Darum klage ich die Freunde des Wohllebens nicht wegen des Purpurvogels an, noch wegen der Hühner vom Phasis, oder der Päonischen, ***) welche von

*) Adrastea, eine der Schicksalsgöttinnen, welche die spätern Orphiker der Ἀνάγκη und Εἱμαρμένη zugesellen. S. Creuzer's Symbolik 2. Th. S. 502. f.

**) Gewöhnlich heißt der Vater des Pythagoras Mnesarchus. S. Menage zu Diogen. Laert. VIII, 1. Ebenso aber wird bei Suidas Euripides ein Sohn des Mnesarchus oder Mnesarchides genannt; wie denn auch in mehreren Beispielen der ursprüngliche (primitive) und der abgeleitete (patronymische) Name ohne Unterschied derselben Person beigelegt wird. S. Hemsterhuis ad Lucian. T. I. p. 157., und Geel ad Hemsterh. Anecdota p. 238.

***) Der Purpurvogel ist der phoenicopterus, der Flamingo, dessen Zunge vorzüglich von Römischen Schlemmern geschätzt wurde. Martial. XIII, 71.: Dat mihi penna rubens nomen, sed lingua gulosis Nostra sapit. Die Hühner vom Phasis sind unsere Fasanen, noch jetzt durch ihren Namen an das ursprüngliche Vaterland erinnernd. — Was unter den Päonischen zu verstehen sey, ist ungewiß, da das Thier selbst nicht genannt wird. Man denkt an die Cattas Pannoniae bei Martial XIII, 69.,

Denen, die Alles für ihren Bauch thun, gemästet werden; auch habe ich Niemanden vor Gericht gezogen wegen der Fische, die sie theurer kaufen, als die Vornehmen sonst ein Roß von edlem Stamm; *) auch Keinem seinen Purpur, Keinem sein Pamphylisches oder weiches Gewand **) beneidet. Ich aber, ihr Götter, werde wegen Asphodelus ***) und Knackwerk und reiner Zukost angeklagt."

---

wo die Ausleger aber ebenfalls ungewiß sind, ob sie Cattas für Vögel, oder für eine Art von Ratzen nehmen sollen. Die Erwähnung dieses Thieres unter lauter Vögeln begünstigt die erste Meinung (Forcellini in *Catta*); für die andre könnte man die Liebhaberei der Römer für eine Gattung von Ratzen (glires, ghiro) anführen, die sie mit Sorgfalt für ihre Tafel mästeten. S. Schneider z. Varro de Re Rust. III, 15. p. 567. f.

*) Plinius IX, 17. s. 31.: Asinius Celer e consularibus, hoc pisce (mullo) prodigus, Cajo principe unum mercatus octo millibus nummum (250 Gulden): quae reputatio aufert transversum animum ad contemplationem eorum, qui in conquestione luxus emi coquos singulos pluris *quam equos* quiritabant. At nunc coci *trium equorum* pretiis parantur, et coquorum pisces. Vergl. Juvenal IV, 15. 25. Suetonius Vit. Tiber. 54. — Ein Pferd von edlem Stamme. Der Text sagt ἵππος κοππατίας, die mit dem Koppa bezeichneten, bekannt aus Aristoph. Wolken 23. 437. S. daf. Hermann p. 13.

**) Auch oben I, 15. S. 505. werden Gewänder von weißer und weicher pamphylischer Wolle erwähnt.

***) Asphodil, als eine einfache Kost, vielleicht mit Anspielung auf die Asphodelus-Wiese, wo die Seelen der Unterwelt

(5.) „Aber auch mein Kleid bleibt nicht unangefochten, sondern der Ankläger zieht mir auch dieses aus, als für Zauberer von großem Werth. Nimmt man nun aber den Unterschied zwischen dem Beseelten und dem Unbeseelten weg, weßhalb ein Stoff für rein oder unrein gilt, worin ist dann die Leinwand besser als die Wolle? Diese wird von dem sanftesten Thiere genommen, einem Thiere, das selbst den Göttern werth war, die es zu weiden nicht verschmähn;*) ja sogar mit Gold haben es die Götter oder die Sagen geschmückt;**) Lein aber wird gesät, wie der Zufall will, und von Gold ist dabei keine Rede. Gleichwohl weil das Linnen nicht von etwas Beseelten genommen wird, halten es die Inder, halten es die Aegypter für rein; mir aber und dem Pythagoras dient es als würdiger Schmuck beim Gespräch, beim Gebet, beim Opfer. Auch die Nacht unter Leinwand zuzubringen, ist der Reinheit gemäß. Denn die Träume führen Denen, die meine Lebensart befolgen, wahrhaftere Weissagungen zu."

(6.) „Auch wegen des Haares, das ich einst hatte, will ich mich verantworten, weil auch dieses und seine Vernachlässigung ***) einer Anklage unterworfen worden ist. Nicht

---

wandeln. Od. XI, 538. XXIV, 13. Vergl. Göttling zu Hesiod. *E.* καὶ *Ἡμ.* 41. p. 139.

*) Vornämlich Apollo, als er dem Admetus diente.

**) Der goldne Widder, der den Phrixus nach Kolchis trug.

***) Sein Schmutz, αὐχμός, sagt der Text (s. oben VII, 36. S. 623. Anm. 2). wobei nur an den Gegensatz des unverschnittenen und ungesalbten Haares mit der damals herrschenden Sorgfalt beim Schnitt und der Kräuselung zu

aber der Aegypter soll hier richten, sondern jene blonden und wohlgekämmten Knaben, welche die Liebhaber und Freundinnen entzünden, die sie besuchen; *) diese möge er wegen ihres Haares und der Salbe glücklich und neidenswerth preisen, die davon herabfließt; mich aber möge er für die Reizlosigkeit **) selbst halten, und für einen Liebhaber des Nicht-Liebens. Ich werde zu ihnen sagen: O ihr Unglückseligen, verleumdet nicht die Erfindung der Dorier. Denn von den Lacedämoniern stammt die Sitte, das Haar wachsen zu lassen, ***) und aus einer Zeit, wo sie sich selbst im Krieg übertrafen. Leonidas war König von Sparta; er nährte sein Haar, stolz auf seine Tapferkeit und die Ehrfurcht, die er den Freunden, die Furcht, die er den Feinden einflößte. Deßhalb ist auch Sparta stolz †) auf ihn, nicht weniger als auf Lykurgus und Iphitus. ††) Eines weisen Mannes Haar aber schone das Eisen. Denn es ist nicht

---

denken ist. Ueber diese Sorgfalt s. vornämlich Seneca de Brevit. Vitae 12.: Quid? illos otiosos vocas, quibus apud tonsorem multae horae transmittuntur? Musonius bei Stobäus Flor. Tit. VI, 62. p. 84.

*) κωμάζουσιν, eigentlich mit einer gewissen Festlichkeit, mit Musikbegleitung und Fackeln.

**) Die Anaphrodisia, gleichsam eine der Aphrodite entgegengesetzte Gottheit.

***) S. Müller's Dorier 2. Th. S. 270.

†) In dieser ganzen Stelle ist ein Wortspiel mit κομᾶν, welches langes Haar tragen und stolz seyn bedeutet. Die Uebersetzung konnte dieß nicht ausdrücken.

††) Iphitus, ein Heraklide, der Wiederhersteller oder Stifter der Olympischen Spiele.

recht, daß es einen Ort berühre, wo alle Quellen der Sinne liegen, von wo alle heiligen Töne und Stimmen, von wo die Gebete ausgehn, und das Wort, der Weisheit Dolmetsch. Empedokles schritt, sein Haar mit einer Binde *) des köstlichen Purpurs umschlungen, durch die Straßen der Hellenen, und verfertigte Hymnen, daß er ein Gott aus einem Menschen werden würde. **) Ich aber, mit vernachläßigtem Haare und solcher Hymnen nicht bedürftig, werde deßhalb angeklagt und vor Gericht gezogen. Soll ich nun von Empedokles sagen, daß es sein glückliches Loos, oder Verdienst der Menschen seiner Zeit war, daß diese Dinge von Verleumdung unangetastet blieben?"

(7.) „Ich sage Nichts weiter über das Haar. Es ist abgeschnitten, und der Anklage ist die Mißgunst vorangeeilt, durch die ich zur Vertheidigung über eine andere schwere Beschuldigung geführt werde, die, o Kaiser, nicht Dich allein, sondern den Zeus selbst in Furcht setzen muß. Er sagt nämlich, die Menschen hielten mich für einen Gott, und sprächen dieß öffentlich aus, weil sie bethört von mir wären. Vor der Beschuldigung voraus aber hätte er zeigen sollen, was ich gesagt, und was ich so Bewundernswürdiges gesprochen oder gethan habe, um die Menschen zur Anbetung zu verführen. Nie hab' ich unter Hellenen gesagt, woraus

*) στρόφιον, nicht στροφίων. Die Tracht des Empedokles in Purpurgewand und mit einer goldnen Binde um das Haar erwähnt Diogen. Laert. VIII, 73. Vergl. Aelian Var. Hist. XII, 32. Sturz. in Empedocle p. 98.

**) S. oben I, 1. S. 165.

oder worein ich übergegangen sey, oder wohin meine Seele übergehn wird, ob ich es gleich weiß; auch hab' ich nie eine solche Meinung von mir verbreitet, noch auch Orakel und prophetische Gesänge von mir gegeben, wie die Gottbegeisterten thun. Ich weiß auch keine Stadt, in welcher man sich vereinigt hätte, dem Apollonius zu opfern; ob ich gleich jeder in Allem, wobei sie meiner bedurfte, großen Nutzen gebracht habe. Das aber, was sie bedurften, war von dieser Art: von Krankheit befreit zu werden, wenn sie krank waren; die Weihen und Opfer mit größerer Heiligung zu begehen; Uebermuth auszurotten; den Gesetzen Kraft zu verleihen. Mein Lohn dafür aber war, daß sie besser und glücklicher wurden, als sie gewesen waren. Dir aber erwies ich damit einen Dienst. Denn so wie die Hirten der Rinder dadurch, daß sie Zucht unter ihnen halten, den Eigenthümern derselben nützlich sind; und die Hüter der Schafe diese zum Vortheil ihrer Besitzer nähren; und die Zeidler die Bienen von Krankheiten befreien, damit der Schwarm seinem Herrn nicht verloren gehe; so habe auch ich die politischen Gebrechen der Städte für Dich gehoben. Wenn sie mich also auch für einen Gott gehalten haben, so hat diese Täuschung Dir Gewinn gebracht; denn sie hörten mich mit Bereitwilligkeit an, aus Furcht, etwas zu thun, was den Göttern nicht gefällt. Aber sie haben dieß nicht geglaubt; wohl aber, daß zwischen Gott und dem Menschen eine Verwandtschaft besteht, vermittelst der er von allen Thieren allein die Götter kennt, über seine eigene Natur philosophirt, und gewissermaßen an dem Göttlichen Theil nimmt. Auch seine Gestalt rühmt sich der Aehnlichkeit mit Gott, wie die

Bildnerkunst und die Farben (die Mahlerei) andeuten. Auch wird geglaubt, daß ihm die Tugenden von Gott kommen, und daß Die, welche Theil an diesen haben, gottnah und göttlich sind. Als Lehrer dieser Gesinnung wollen wir aber nicht die Athener nennen, weil sie die Beinamen des Gerechten, des Olympischen, *) und andere dieser Art, die etwas Göttlicheres zu enthalten scheinen, als dem Menschen zukommt, zuerst gebraucht haben; sondern den Apollo zu Pytho. Denn in den Tempel Apollo's kam Lykurgus aus Sparta, als eben von ihm die Gesetze geschrieben waren, durch die Lacedämon geordnet ist. Indem der Gott ihn begrüßt, prüft er seine Meinung von ihm, indem er im Anfange seines Orakels sagt, er sey ungewiß, ob er ihn einen Gott oder einen Menschen nennen solle; weiterhin aber erkennt er ihm, als einem guten Manne, diesen Beinamen zu. **) Und hieraus ist dem Lykurgus bei den Lacedämoniern kein Proceß und keine Gefahr erwachsen, als ob er nach der Ehre der Unsterblichen trachtete, ***) weil er den

*) Des Gerechten, wie sie den Aristides; des Olympischen, wie sie den Perikles nannten. S. Plutarch's Leben des Perikl. 8. 39.

**) Herodot I, 65. führt die Begrüßung der Pythia an, deren Schluß so lauten möchte:

Soll ich als Gott Dich grüßen, bedenk' ich noch; oder als Menschen?
Aber als Gott weit mehr, so hoff' ich es, o Lykoorgos.

***) Die Lesart der Handschriften und ältern Ausgaben (ἀθάνατα ζῶντα) ist verderbt; und dem von Olearius in

Pythischen Gott nicht wegen dieser Anrede gescholten habe; sondern sie stimmten dem Götterspruche bei: wie sie denn auch schon vor dem Orakel hiervon überzeugt gewesen waren. Der Inder und Aegypter Ansicht aber ist diese. Die Aegypter urtheilen in andern Dingen ungleich über die Inder, und tadeln ihre Meinungen über das Praktische; das aber, was Jene über den Schöpfer des Weltalls (den Demiurgos) sagen, billigen sie so, daß sie es, ob es gleich von den Indern stammt, auch Andere lehren. Diese Lehre aber kennt Gott als den Urheber der Entstehung des Weltalls und des Seyns; und der Grund dieser Vorstellung ist, weil er gut ist. Da nun also diese Begriffe verwandt sind, so halte ich an diesem Ausspruche, und sage, daß die guten Menschen Etwas von Gott haben. Unter dem Kosmos aber, der auf dem schaffenden Gotte ruht, denke man Alles Das, was im Himmel, was in dem Meere und was auf der Erde ist; an ihm *), haben die Menschen, mit Unterschied des Glücks, gleichen Antheil. Aber auch bei dem guten Menschen ist ein Kosmos, der das Maß der Weisheit nicht über-

---

den Text gesetzten ἀθανιῶντα fehlt die Beglaubigung. Der Sinn fordert ἀθάνατα ζητοῦντα, oder ἀθηρῶντα.

*) An dem Kosmos (dem geordneten Weltall) haben alle Menschen, nur in verschiedenem Verhältnisse, nach Maßgabe des Looses, das Jedem gefallen ist, Theil. In dem Folgenden wird das Wort Kosmos (κόσμος) in Beziehung auf seinen ursprünglichen Sinn, wo es allem Ungeordneten und Wüsten entgegengesetzt ist, auf eine Weise gebraucht, welche in der Uebersetzung nicht nachzubilden war.

schreitet; und dieser bedarf wohl, wie Du, o Kaiser, selbst sagen wirst, eines Gott ähnlichen Mannes. Und was ist die Gestalt dieses Kosmos? Seelen, welche wahnsinnig in Unordnung umherschweifen, hängen sich an jede Gestalt; die Gesetze sind ihnen ohne Kraft; nirgends Mäßigung und Zucht; die Ehre der Götter ungeehrt. Sie lieben leeres Geschwätz und Schwelgerei, woraus die Trägheit entspringt, eine schlimme Rathgeberin zu jedem Werke. Die trunkenen Seelen stürzen sich auf Vieles, und Nichts hält dieses Springen auf, wenn sie auch Alles tränken, was, wie der Mandragoras, für schlafbringend gilt; sondern es bedarf eines Mannes, der für ihren Kosmos sorgt, und wie ein Gott von der Weisheit her *) kommt. Dieser vermag sie von jener Liebe abzuziehn, die wild über die Schranken gewöhnlicher Vereinigung hinausstürzt; und von der Geldliebe, die ihnen nie volle Genüge gewährt, wenn sie dem zuströmenden Reichthum nicht auch den Mund unterhalten. Auch vom Morde sie abzuhalten, ist einem solchen Manne vielleicht nicht unmöglich; sie aber davon abzuwaschen, ist weder mir möglich, noch Gott, dem Schöpfer des Alls."

(8) „Es sey, o Kaiser, eine Anklage auch über Ephesus und die Rettung dieser Stadt; und der Aegypter richte mich, wie es der Klage bequem und angemessen ist. **) Die An-

*) Wie in der Tragödie ein Gott von der Maschine herabkommt, den Knoten der verwickelten Handlung zu lösen.

**) In dieser Stelle ist der Uebergang zu dem neuen Klagepunkte dunkel. Im Allgemeinen ist der Zusammenhang so zu fassen: „Ich werde angeklagt, Ephesus von der

klage möge etwa so lauten: „„Bei den Scythen und Celten, die an dem Ister oder am Rhein wohnen, liegt eine Stadt, nicht kleiner als Ephesus in Jonien. Diese Stadt, ein Bollwerk von Barbaren, die Dir nicht unterworfen sind, wollte eine Pest zu Grunde richten: Apollonius aber heilte sie.““ Auch hierüber wird sich ein weiser Mann verantworten können, da der Kaiser gewiß seine Feinde nicht durch Krankheiten, sondern durch die Waffen besiegen will. Keine Stadt möge ausgetilgt werden, weder Dir, o Kaiser, noch mir! Möge ich auch keine Krankheit bei den Tempeln sehn, durch welche die Kranken in ihnen darnieder liegen! Aber bleiben wir um die Barbaren unbekümmert, und die Sorge für ihre Gesundheit sey fern von uns, da sie so feindlich gegen uns und mit unserm Geschlecht außer Verbindung sind; Wer aber wird Ephesus der Rettung entziehn? Diese Stadt, die den Ursprung ihres Stammes aus dem reinsten Attika ableitet; *) die über alle Städte Joniens und Lydiens em-

---

Pest befreit, und es gerettet zu haben. Man sollte glauben, es sey die Rede von einer Stadt unversöhnlicher Feinde des Römischen Reiches: und auch dann könnte die menschenfreundliche Hülfe eines weisen Mannes gerechtfertigt werden; aber Ephesus ist ein Theil dieses Reichs, und Wer den erhält und rettet, erzeigt dem Kaiser einen Dienst.“

*) Androklus, der Sohn des Kodrus, vertrieb die frühern Bewohner der Stadt, und gab ihr Jonier zu Bewohnern, mit denen er von Hellas gekommen war. S. Pausan. VII, 2, 8. Strabo XIV. p. 640. Sie lag früher mehr landeinwärts; breitete sich aber in der Folge weiter aus, und wurde der wichtigste Handelsplatz von Kleinasien.

vorgewachsen ist; die, überschreitend den Grund, auf welchem sie gebaut war, nach dem Meere vorgerückt ist; die angefüllt ist mit Kenntnissen, Philosophen und Rhetorikern, durch welche die Stadt, nicht zwar an Reiterei, aber an Myriaden von Menschen stark, der Weisheit huldigt. Welcher Weise wird nun wohl für eine solche Stadt die Anstrengung scheuen, wenn er an Demokritus denkt, der einst die Abderiten von der Pest befreite; oder sich an Sophokles, den Athener, erinnert, der, wie erzählt wird, auch die Winde besänftigte, *) die über die Zeit herrschten; oder von Empedokles gehört hat, der den Zug einer Wolke hemmte, die über Agrigent berstete?" **)

Philosophen und berühmte Männer, durch die sie sich ausgezeichnet hat, erwähnt Strabo a. a. O. Vergl. Mannert's Geogr. der Gr. und Römer. 6. Th. 3. Abth. S. 309. ff.

*) Dieses Verdienst des Sophokles, welches doch wohl der Tragiker gewesen seyn muß, wird, meines Wissens, sonst nicht erwähnt. Lessing, der im Leben des Sophokles (S. 148.) unsre Stelle anführt, erklärt sich die Sache von einem Päan, den der Dichter zur Zeit der heftigen (ungewöhnlich langen) Stürme gesungen, und dem man das Nachlassen derselben zugeschrieben habe. Päane aber wurden zur Abwendung aller Arten von drohenden Uebeln gesungen. Auf Hemmung der Winde verstanden sich auch die Magier. S. Herodot. VII, 191.

**) Auch von dieser Thatsache geschieht an andern Stellen keine Erwähnung. Sturz (zu Empedokles S. 53.) setzt sie mit einer Erzählung bei Plutarch T. II. p. 515. C. 1126. B. in Verbindung, der zu Folge E. einen Bergspalt verschlossen habe, aus welchem pestartige Winde ausströmten.

(9.) „Der Ankläger fällt mir in die Rede (auch Du, o Kaiser, hörst es) und sagt, nicht, weil ich den Ephesiern Rettung verschafft, werde ich angeklagt, sondern weil ich ihnen den bevorstehenden Anfall der Krankheit vorausgesagt hätte; dieß gehe über die Weisheit hinaus und sey gaukelhaft, und ich würde die Wahrheit nicht so bestimmt getroffen haben, wenn ich nicht als Zauberer geheime Künste triebe. Was würde nun hier Sokrates sagen, der von einem Dämon zu lernen behauptete? was Thales und Anaxagoras, die Jonier? *) von denen der Eine die reiche Ernte der Oliven, der Andre viele himmlische Erscheinungen vorherverkündigte? oder hätten sie dieß durch Zauberei bewirkt? Diese Männer wurden wegen anderer Beschuldigungen vor Gericht gezogen; nirgends aber kommt unter diesen Beschuldigungen vor, daß sie Zauberer gewesen, weil sie das Künftige vorher erkannten. Denn dieß gegen weise Männer vorzubringen, würde lächerlich und nicht einmal in Thessalien glaubhaft geschienen haben, **) wo man den Weibern wegen ihrer Gewalt über den Mond ***) Schlimmes nach-

*) Cicero de Divin. I, 49.: Thales Milesius, ut objurgatores suos convinceret, ostenderetque, etiam philosophum, si ei commodum esset, pecuniam facere posse, omnem oleam, antequam florere coepisset, in agro Milesio coëmisse dicitur. Von den Vorausſagungen des Anaxagoras ſ. oben I, 2. S. 167.

**) Nach καταγέλαστον γὰρ scheint ἄν ausgefallen zu ſeyn.

***) Horaz Epod. V, 45. von der Canidia: Quae sidera excantata voce Thessala Lunamque coelo deripit.

sagt. Woher hab' ich nun ein Vorgefühl von dem Unglück *) in Ephesus gehabt? Du hast auch aus dem Munde des Anklägers gehört, daß ich nicht nach Andrer Weise lebe; und auch ich habe im Anfange von meiner Kost gesagt, daß sie zart und süßer als die sybaritischen Mahle Andrer ist. Dieß, o Kaiser, bewahrt meine Sinne in einer unaussprechlichen Heiterkeit, **) und wehrt das Trübe von ihnen ab, und gestattet mir, wie in dem Lichte eines Spiegels Alles zu erkennen, was geschieht, und was seyn wird. Denn der Weise wartet nicht, bis die Erde ausdünste, oder die Luft verderbt sey, wenn sich das Uebel von Oben herabsenkt; sondern bemerkt es, wenn es noch an der Schwelle steht, später zwar als die Götter, aber schneller als die Menge. Die Götter bemerken, was seyn wird; die Menschen das, was ist; die Weisen das, was sich nähert. Ueber die Ursachen pestartiger Krankheiten frage mich, o Kaiser, für Dich allein; ***) denn es liegt ihnen mehr Weisheit zum Grunde, als man dem Volke sagen kann. Bewirkt denn nun eine solche Lebensweise nur eine zarte Empfindlichkeit der Sinne, oder gewährt sie auch zu dem Größten und Bewunderungswürdigsten Kraft? Das, was ich sage, läßt sich auch aus

*) Vielleicht *πάθους*, statt *ἀῄθους*.

**) Statt *ἐν αἰτίᾳ τινὶ ἀπορρήτῳ* lesen wir *ἐν εὐδίᾳ*. Dieses entspricht dem Folgenden: *κοὐκ ἐξ ὀλερὸν περὶ αὐτὰς οὐδὲν εἶναι*. An andern Stellen nennt Philostratus die ungetrübte Heiterkeit der Seele *τὸν ἐν ψυχῇ αἰθέρα*.

***) S. oben Kap. 5.

andern Umständen abnehmen, ganz vorzüglich aber auch aus Dem, was damals zu Ephesus bei jener Krankheit geschah. Ich sah die Gestalt des Pestübels — es glich einem alten Bettler *) — und als ich sie gesehen hatte, siegte ich darüber ob, indem ich die Krankheit nicht sowohl endete, als ausrottete. Zu Wem ich hierbei betete, bezeugt der Tempel, den ich deßhalb in Ephesus erbaut habe. Er ist dem abwehrenden Herakles **) geweiht. Diesen aber nahm ich mir zum Gehülfen, weil er, weise und mannhaft, wie er war, als er unter der Herrschaft des Augias nach Elis kam, die Stadt von der Pest reinigte, und die Ausdünstungen wegschwemmte, welche die Erde von sich gab. Wer, o Kaiser, wird nun, wenn er den Ehrgeiz hat, für einen Zauberer zu gelten, dem Gott beilegen, was er selbst vollbracht hat? und welche Bewunderer seiner Kunst wird er gewinnen, wenn er die Bewunderung dem Gott überläßt? Und Wer wird zum Herakles beten, wenn er ein Zauberer ist? Denn solche Dinge legen jene Unseligen ihren Gruben ***) bei und den unterirdischen Göttern, von denen Herakles gesondert

*) S. oben IV, 10. S. 357.

**) Dem Apotropäos. Unter diesem Namen, oder unter dem gleichbedeutenden des Alexikakos, oder des Heilandes (σωτήρ), wurde Herakles, als ein gegen das Menschengeschlecht wohlgesinnter Gott, an vielen Orten verehrt. S. Buttmann Mythologus. I. Th. S. 259.

***) S. oben IV, 16. p. 364. vergl. Heliodor. VI, 15. p. 250., wo das Verfahren einer Zauberin beim Heraufrufen der Seele aus der Unterwelt beschrieben wird, und der Priester Kalasiris gegen diese Art der Magie, als un-

werden muß. Denn er ist rein und den Menschen wohlgesinnt. Auch im Peloponnes betete ich einst zu ihm. Denn ein Gespenst der Lamia irrte auch dort bei Korinth umher, *) und nährte sich mit schönen Jünglingen. Der Gott stand mir bei, ohne wunderbare Geschenke zu fordern; sondern Honigkuchen genügten ihm und Weihrauch, und die Neigung, Etwas zum Wohl der Menschen zu thun. Denn auch unter Eurystheus hielt er dieß für den Lohn seiner Kämpfe. Zürne nicht, o Kaiser, wenn Du von Herakles hörst. Denn Athene trug Sorge für ihn, **) weil er gut und ein Retter der Menschen war."

(10.) „Da Du mir aber befiehlst, mich über das Opfer zu verantworten — denn dieses deutest Du mir mit der Hand an — so vernimm meine wahrhafte Vertheidigung. Ob ich gleich Alles für das Wohl der Menschen thue, hab' ich doch nie für sie geopfert, und werde auch nie opfern, noch etwas Heiliges, an welchem Blut ist, berühren, noch mit dem Blick auf das Opfermesser oder auf ein solches Opfer, wie Du sagst, beten. Nicht einen Scythen, o Kaiser, hast Du an mir gefunden; nicht den Sohn eines unwirthlichen Landes; auch hab' ich nicht mit Massageten oder Tauriern verkehrt —

heilig und den obern Göttern verhaßt, Abscheu zu erkennen gibt.

*) S. oben IV, 25. S. 379.

**) „In dem Mythus des Herkules verliert Pallas den Helden nie aus den Augen, und erscheint hülfreich, wo es nöthig ist." Buttmann im Mythologus I. Th. S. 257. An dem Amykläischen Throne führt sie ihren Schützling in den Olymp ein. S. Pausanias III, 19, 5.

denn ich hätte auch diese von ihren Opfersitten abwendig gemacht. *) Und wie groß müßte mein Unverstand gewesen seyn, wenn ich, der so oft über Mantik spricht, und weiß, wo sie Kraft hat und wo nicht, und am besten fühle, daß die Götter ihren Willen frommen und weisen Männern auch ohne Befragung der Orakel kund thun — wenn ich meine Hände mit Blut und Eingeweiden befleckte, die mir verboten sind, und nur Unheil anzeigen können; ja, bei denen die Stimme des Dämonium von mir als von einem unreinen Manne weichen würde? Und fürwahr, wenn man, mit Beseitigung der Abscheulichkeit des Opfers, den Ankläger über Das verhören wollte, was er kurz vorher gesagt hat, so spricht er mich selbst von der Beschuldigung frei. Wenn er sagt, ich hätte den Ephesiern die Krankheit vorhergesagt, ohne ein Opfer nöthig zu haben; wozu hätte ich denn eines Opfers bedurft bei einer Sache, die ich auch ohne Opfer wissen konnte? und wozu bedurfte ich der Mantik bei Dingen, von denen ich selbst und Andere überzeugt waren? Denn wenn ich wegen des Nerva und seiner Freunde befragt werde, so werde ich wiederum antworten, was ich schon früher geantwortet habe, als Du mir dasselbe vor-

*) Man denke hinzu: „wenn ich zu ihnen gekommen wäre.“ Der Sinn der nächsten Worte, welche gewöhnlich unrichtig verstanden werden, ist in der Bibl. critica nova T. IV. p. 113. erklärt. Doch scheint zur Vollständigkeit der Rede nöthig zu seyn, daß man lese: ἀνοίας δ' ἂν νοῖ ἥλαυνον, εἰ πλεῖστα etc., was mit μιαιφονίας ἄπροιτα zusammenhängt.

warfst. Ich glaube, daß Nerva jede Würde und in jeder Rücksicht Lob verdient, zur Ausführung eines Planes aber nicht tauglich ist. Sein Körper ist von einer Krankheit geschwächt, die auch auf seinen Geist nachtheilig wirkt, und ihm selbst die Verwaltung seines Hauses erschwert. Dich hingegen lobt er wegen Deines Körpers, so wie wegen Deines Geistes (und thut hierin recht); überdieß aber *) ist auch die menschliche Natur vorzüglich geneigt, Dasjenige zu loben, was sie selbst nicht vermag. Auch gegen mich benimmt sich Nerva auf eine ungewöhnliche Art. Nie erinnere ich mich, daß er in meiner Gegenwart gelacht, oder sich, wie es unter Freunden gewöhnlich ist, eine treuherzige Aeußerung erlaubt hätte; sondern wie Kinder in Gegenwart ihrer Väter und Lehrer drückt er sich immer mit Vorsicht bei mir aus, und erröthet sogar. Und da er weiß, daß ich die Bescheidenheit lobe, so treibt er sie so weit, daß er mir das Maß der Demuth zu überschreiten scheint. Wie könnte man es nun für wahrscheinlich halten, daß Nerva nach der Oberherrschaft strebe, da er zufrieden wäre, sein eignes Haus zu regieren, oder daß er über wichtige Dinge mit mir spräche, da er nicht einmal zu kleinen Muth hat? oder mir seine Gedanken über Etwas mittheilte, worüber er sich auch, wenn er meinen Gedanken folgt, gegen einen Andern nicht mittheilen wird? oder wie könnte ich für weise gelten, wenn ich, der Mantik vertrauend, der Weisheit mißt-

*) Um mit den Worten εἰκὸς μέν τι πράττων einen Gegensatz zu bilden, scheint statt προθυμοτέρα δ' οὕτως besser ἄλλως gelesen zu werden.

traute? Wenn man aber von Orphitus und Rufus, die ich als gerechte und mäßige, aber träge Männer kenne, sagt, daß sie des Strebens*) nach der Oberherrschaft beschuldigt wären, so weiß ich nicht, ob man bei diesen oder bei Nerva mehr fehl greift; und ob es wahrscheinlicher sey, daß Nerva auf den Rath dieser Männer nach der Herrschaft trachte, oder daß diese ihm dazu gerathen hätten."

(11.) „Es muß aber auch, Wer mich hierüber zur Rechenschaft ziehn will, wohl bedenken, was ich bei einer Verbindung mit Neuerungssüchtigen beabsichtigen kann. Denn daß ich Geld von ihnen bekommen, oder durch Geschenke dazu gereizt worden, sagt er nicht. Vielleicht aber habe ich doch allerdings nach großen Dingen getrachtet, Wohlthaten aber von ihnen anzunehmen bis auf die Zeit aufgeschoben, wo sie zum Besitze der Herrschaft gelangt wären, und ich Großes fordern und noch Größeres erhalten könnte. Wie wird nun dieses klar werden? Gedenke, o Kaiser, an Dich selbst und an Die, welche vor Dir regiert haben, an Deinen Bruder, meine ich, deinen Vater und Nero. Denn unter diesen Kaisern hab' ich öffentlich gelebt, da ich die andre Zeit bei den Indern war. Während dieser acht und dreißig Jahre (denn so lange ist es bis auf Deine Regierung) habe ich nie die kaiserlichen Schwellen betreten, außer in Aegypten bei Deinem Vater, weil er damals noch nicht Kaiser, und, wie er sagte, um meinetwillen nach Aegypten gekommen war. Nie hab' ich ein unfreies Wort zu den Kaisern, nie über die

*) τυραννησειοντας mit Abresch zu Cattieri Gazophyl. p. 10., statt τυραννευσοντας.

Kaiser zu den Völkern gesprochen; nie hab' ich mich mit Briefen gebrüstet, welche die Kaiser an mich schrieben, oder ich mich an sie zu schreiben rühmte; noch bin ich mir selbst untreu geworden, indem ich den Kaisern wegen eines Geschenkes schmeichelte. Fragst Du mich also, zu welcher Klasse ich mich rechne, ob zu den Reichen oder zu den Armen, so werde ich antworten, zu den allerreichsten; denn daß ich Nichts bedarf, ist mir ein Lydien und der Reichthum des Paktolus. Wie hätte ich also von Denen, die noch nicht Kaiser waren, in der Zeit, wo ich sie auf dem Thron zu sehen hoffte, Geschenke erwarten mögen, da ich niemals Geschenke von Euch genommen habe, die ich in der Herrschaft befestigt glaubte? oder wie sollte ich auf Veränderungen der Regierung gedacht haben, da ich nicht einmal die bestehenden zu Vermehrung meines Ansehens benutzte? Und doch zeigt, was ein Philosoph gewinnt, wenn er den Mächtigen schmeichelt, des Euphrates Beispiel. Denn Diesem sind hierdurch, soll ich sagen Güter? nein, Ströme des Reichthums zugeflossen; so daß er schon an dem Wechseltische Vorlesungen hält, als Höcker und Unterhöcker, Zöllner und Obolusklipper, Alles zugleich, Verkäufer und Waare. Immer aber ist er wie angenietet an den Thüren der Mächtigen, und hängt länger an ihnen, *) als die Thürsteher. Auch ist er

*) Wir lesen προστέτηκεν αὐταῖς, statt προσέστηκεν, da es kaum glaublich ist, daß Philostr. nach dem kräftig-bildlichen ἐντετύπωται, das matt-prosaische προσέστηκεν habe folgen lassen. Denselben Irrthum hat Stephanus bei Themistius bemerkt. Or. XXI. p. 251. C. In

schon öfter von den Thürhütern weggejagt worden, *) wie naschhafte Hunde. Während er aber keine Drachme — nicht einmal an einen Philosophen verschwendet, verschanzt er seinen Reichthum für Andere, **) indem er diesen Aegypter mit Gelde nährt, und eine Zunge, die ausgeschnitten zu werden verdient, gegen mich schärft."

(12.) „Doch den Euphrates überlasse ich Dir; denn wenn Du nicht die Schmeichler begünstigst, so wirst Du den Menschen schlechter finden, als ich sage. Jetzt vernimm die übrige Vertheidigung. Worin besteht, was betrifft sie? Es wurde in der Klagschrift eine Wehklage über einen arkadischen Knaben angestimmt. Dieser sey von mir in der Nacht (oder, sagt er, im Traume; ich weiß es nicht) ***) zerschnitten worden. Der Knabe sey von guten Eltern, und seiner Gestalt nach wie die auch bei vernachlässigtem Aeußern †) schönen

---

den Vit. Soph. II, 1, 14. p. 564. sagt Philostratus mit gesteigerten Bildern: προσέκειτο μὲν γὰρ πᾶσι τοῖς παλαιοῖς· τῷ δὲ Κριτίᾳ καὶ προσετετήκει.

*) Wir folgen auch hier einer Vermuthung: ἀπηλάθη δὲ καὶ ἀπὸ θυρῶν, oder ὑπὸ θυρωρῶν, statt ἀπειλήφθη (oder ἀπελήφθη) δὲ καὶ ὑπὸ θυρῶν. Nur jenes ist der sogleich folgenden Vergleichung des Euphrates mit naschhaften Hunden angemessen.

**) ἑτέροις, was die Ausgaben mit χρήμασι verbinden, hängt wohl mit ἐπιτειχίζει zusammen.

***) Ich folge der Interpunktion Boissonade's ad Heroic. p. 638.

†) Im Schmutze, αὐχμός, sagt der Text. S. oben S. 723. Anm. 2.

Knaben der Arkadier; ich hätte ihn aber trotz seines Flehens und Jammerns geschlachtet, meine Hände in sein Blut getaucht, und so zu den Göttern um Mittheilung der Wahrheit gebetet. Soweit betrifft diese Anklage mich; der übrige Theil der Rede berührt die Götter. Denn sie sagen, die Götter hätten mein, auf solche Weise verrichtetes Gebet erhört, glückverkündende Zeichen des Opfers gegeben, und mich Gottlosen nicht getödtet. Hab' ich nöthig, o Kaiser, zu sagen, wie unrein dieser Bericht ist? Was aber die Sache betrifft, über die ich mich zu verantworten habe, Wer war dieser Arkadier? Denn wenn er nicht ein namenloser Sohn namenloser Eltern, und nicht sklavischer Gestalt war, so wirst Du fragen müssen, wie seine Eltern geheißen? aus welchem Hause er stammt? welche Stadt Arkadiens ihn erzogen habe? von welchen Altären er weggeführt worden sey, um hier geopfert zu werden? Alles Das sagt er nicht, so geschickt er auch sonst ist, unwahr zu reden. Also über einen Sklaven zieht er mich zur Verantwortung. Denn Wer keinen Namen hat, keine Eltern, keine Vaterstadt, kein Eigenthum, muß man den nicht zu den Sklaven rechnen? Denn Alles ist hier namenlos. Wer ist nun der Verkäufer des Sklaven? Wer hat ihn von den Arkadiern gekauft? Denn wenn dieses Geschlecht für die opfernde Mantik tauglich ist, so muß der Knabe natürlich für eine große Summe gekauft worden, und es muß Jemand nach dem Peloponnes geschifft seyn, um von dort den Arkadier für uns herbeizuschaffen. Denn Pontische oder Lydische oder Phrygische Sklaven kann man auch hier kaufen, da man auf ganze Schaaren von ihnen stößt, die zusammen hierher kommen.

Denn diese Völker, so wie alle Barbaren, die zu jeder Zeit Andern gehorchten, halten es nicht für schimpflich, Sklaven zu seyn. Bei den Phrygiern wenigstens ist es Sitte, die Ihrigen zu verkaufen, und um Die, so zu Sklaven gemacht worden, sich nicht zu kümmern. Die Hellenen aber sind noch Freunde der Freiheit, und ein Hellene wird nicht einmal einen Sklaven über die Gränze verkaufen. Daher denn weder Seelenverkäufer, noch Sklavenhändler zu ihnen kommen dürfen; am wenigsten nach Arkadien. Denn außerdem, daß sie vor allen Hellenen freisinnig sind, haben sie eine Menge von Sklaven nöthig. Arkadien ist groß und waldreich, nicht bloß in den hochliegenden Gegenden, sondern überall. Sie bedürfen also vieler Ackerleute, vieler Ziegenhirten, auch Hirten von Schweinen, Schafen und Rindern, sowohl für die Rinder selbst, als für die Pferde. Auch viele Holzhauer hat dieses Land nöthig; und hierin werden sie von Kindheit an geübt. Wenn aber auch die Verhältnisse der Arkadier nicht von dieser Art wären, und sie, wie Andere, ihre Sklaven verkaufen könnten, was lag der verrufenen Weisheit *) daran, daß das Opfer ein Arkadier war? Die Arkadier sind ja nicht die weisesten der Hellenen, um mehr als ein anderer Mensch über die Bedeutsamkeit der Eingeweide zu belehren; sondern vielmehr die Ungebildetsten, und den Schweinen ähnlich, sowohl in andrer Rücksicht, als auch wegen ihrer Eichelkost. **) — Vielleicht aber führe ich

*) Der Magie.

**) Ovid. Fast. II, 289.: Ante Jovem genitum terras habuisse feruntur Arcades. — Vita feraesimilis, nullos

mrine Vertheidigung rhetorischer als meine Art ist, indem ich die Sitten der Arkadier schildere, und in meiner Rede nach dem Peloponnes übergehe. Denn die mir zukommende Vertheidigung — wie lautet sie? Ich habe nicht geopfert, ich opfre nicht; ich berühre kein Blut, auch wenn es vom Altar kommt. So dachte Pythagoras; auf gleiche Weise auch seine Jünger; und die Gymnosophisten Aegyptens und die Weisen der Inder, von denen die Anfänge der Weisheit auch zu der Schule des Pythagoras gekommen sind, scheinen darin, daß sie auf diese Weise opfern, den Göttern keineswegs unrecht zu handeln; sondern diese gewähren ihnen sowohl ein hohes Alter bei ungeschwächten und von Krankheit freien Körpern, als auch, immer weiser zu scheinen, keinem Tyrannen unterworfen zu seyn, und Nichts zu bedürfen. Und ich halte es nicht für unwahrscheinlich, daß sie eben ihrer reinen Opfer wegen kein Gut entbehren. *) Ja es scheint mir, daß auch die Götter dieselbe Meinung von den Opfern hegen, und deßhalb die weihrauchtragenden Gegenden in den reinsten Theil der Erde verpflanzt haben, damit wir, ohne Eisen in den Tempeln zu tragen, und ohne Blut auf die Altäre zu sprengen, davon opfern möchten. Ich aber habe, wie es scheint, mich selbst und die Götter vergessen,

agitata per usus: Artis adhuc expers et rude vulgus erant. Bei Herodot I, 66. werden die Einwohner Arkadiens eichelverzehrende; βαλανηφάγοι, genannt.

*) Ich vermuthe: ἀγαθῶν μηδενὸς δεῖσθαι σφᾶς, statt: ἀγαθῶν δεῖσθαι.

und Opfer gebracht, wie ich nicht zu bringen pflege, und wie Niemand bringt."

(13.) „Aber auch die Zeit, welche der Kläger angibt, mag mich von der Beschuldigung befreien. Denn wenn ich an jenem Tage, wo er sagt, daß es geschehen sey, auf dem Lande gewesen bin, so hab' ich geopfert, und wenn ich geopfert habe, so hab' ich auch (von dem Opfer) gegessen. Nun fragst Du mich aber, o Kaiser, zu wiederholtenmalen, ob ich mich nicht damals in Rom aufgehalten hätte? Auch Du, trefflichster Kaiser, hast Dich in Rom aufgehalten, und doch wirst Du nicht sagen, solche Opfer gebracht zu haben; auch der Sykophant; aber wenn er in Rom gelebt hat, wird er deßhalb nicht zugestehn, Mordthaten begangen zu haben; und Myriaden von Menschen, die zu verbannen besser wäre, als sie einer Klage zu unterwerfen, bei welcher der Beweis für ihr Verbrechen der Aufenthalt in Rom ist. Und doch entfernt vielleicht selbst das Kommen nach Rom den Verdacht der Neuerungen. Denn der Aufenthalt in der Stadt, wo Alles voll Augen, Alles voll Ohren ist, sowohl für Das, was ist, als was nicht ist, erlaubt nicht, sich mit Neuerungen zu befassen, wenn man nicht ein übermäßiges Verlangen nach dem Tode hat; vorsichtige und gemäßigte Leute aber bestimmt er, langsam zu gehn und nach Erlaubtem zu streben."

(14.) „Was hab' ich also, o Sykophant, in jener Nacht gethan? Wenn Du mich fragst, wie Dich selbst, da Du ja auch zu fragen kommst, so veranstaltete ich Processe und Anklagen gegen rechtschaffene Männer, suchte Leute, die kein Unrecht gethan haben, zu Grunde zu richten, den Kaiser

durch unwahres Vorgeben zu täuschen, damit ich selbst zu Ansehn käme, er aber sich (mit Blutschuld) befleckte. Wenn Du mich aber als einen Philosophen fragst, so lobte ich mir das Lachen des Demokritus, *) womit er alle menschlichen Dinge verlacht. Wenn Du mich aber als mich selbst fragst, (so antworte ich): Der Melier Philiskus, welcher vier Jahre mit mir philosophirt hatte, war damals krank, und ich brachte die Nacht bei ihm zu, indem er sich so schlecht befand, daß er auch an der Krankheit starb. Damals hatte ich mir, um sein Leben zu retten, viele magische Iyngen, **) und wenn es Melodien des Orpheus ***) zur Rettung der Sterbenden gibt, auch diese zu kennen gewünscht; ja ich glaube, daß ich für ihn selbst unter die Erde hinabgestiegen wäre, wenn dieß Statt fände: so sehr hatte er mich durch Alles, was er in philosophischem Geiste und nach meinem Sinne that, an sich gekettet. Dieses, o Kaiser, kannst Du auch von dem Konsul Telesinus hören; denn auch dieser war bei dem Melier gegenwärtig, und pflegte ihn bei Nacht, so gut als ich. Und

*) Wozu es eben in Rom die meiste Veranlassung gab. Juvenal. X, 34. Perpetuo risu pulmonem agitare solebat Democritus, quamquam non essent urbibus illis Praetexta et trabeae, fasces, lectica, tribunal. Vergl. Lucian's Nigrinus 21.

**) Von den magischen Iyngen s. Voß zu Virgil's Eklogen VIII, 68. Hier scheint die dem Zauberkreisel beigelegte Wirksamkeit auf das Gemüth den ausgesprochenen Wunsch zu veranlassen, durch ihn, wenn er eine solche Kraft hätte, die entfliehende Seele des Philiskus zurückzuhalten.

***) Nachbildende Anspielung auf Euripides Alcest. 357. ff.

wenn Du dem Telesinus mißtrauſt, weil er zu den Philoſophen gehört, ſo nehme ich die Aerzte zu Zeugen. Dieſe ſind Seleukus aus Cyzikus, und der Sidonier Stratokles. Dieſe frage, ob ich die Wahrheit ſage. Auch folgten ihnen mehr als dreißig Schüler, welche daſſelbe bezeugen. Denn die Verwandten des Philiskus hierher zu berufen, wirſt Du vielleicht für eine Verzögerung des Proceſſes halten, da dieſe ſogleich nach der dem Verſtorbnen erwieſenen Pflicht aus Rom in ihre Heimath abgereist ſind. Tretet denn vor, ihr Zeugen; denn ihr ſeyd in dieſer Abſicht vorgeladen. (Die Zeugen.) Wie gut alſo die Klage mit der Wahrheit zuſammenſtimmt, beweist das Zeugniß dieſer Männer deutlich genug. Denn nicht in den Vorſtädten war ich, ſondern in der Stadt; nicht außerhalb der Mauern, ſondern im Hauſe; nicht bei Nerva, ſondern bei Philiskus; nicht einen Menſchen ſchlachtend, ſondern für ein Leben betend; nicht wegen der höchſten Gewalt, ſondern wegen der Philoſophie; nicht gegen Dich Neuerungen zu beſchließen, ſondern einen mir ähnlichen Mann zu retten."

(15.) „Was ſoll nun der Arkadier hierbei? was die Fabeln von dem Opfer? was das Beſtreben, ſolche Dinge glaubhaft zu machen? Es mag zwar bisweilen Etwas, das nicht geſchehen iſt, als ob es geſchehen wäre, vor den Richterſtuhl gebracht werden; welchen Platz aber, o Kaiſer, willſt Du der Unwahrſcheinlichkeit des Opfers anweiſen? Es hat auch vormals namhafte Männer gegeben, die aus den Opferthieren weiſſagten, treffliche Leute in dieſer Kunſt, Megiſtias aus Akarnanien, Ariſtander aus Lycien, und Silanus aus

Ambracien. *) Von diesen opferte der Akarnanier dem Könige von Sparta, Leonidas, der Lycier dem Könige von Macedonien, Alexander; Silanus dem Cyrus, der nach dem Königthume strebte. Wenn nun in menschlichen Eingeweiden etwas Deutlicheres oder Weiseres oder Wahrhafteres lag, so war ein solches Opfer nicht schwer zu schaffen, da ihnen Könige zur Seite standen, die viele Weinschenken, viele Gefangene hatten, ohne Gefahr gegen das Gesetz frevеln konnten, und sich, wenn sie einen schlachteten, vor keiner Anklage zu fürchten brauchten. Es erkannten aber, glaube ich, diese Männer, was auch mir jetzt, da mir solche Dinge zur Last gelegt werden, in die Gedanken kommt, daß die vernunftlosen Thiere, da sie von dem bevorstehenden Tode nichts wissen, in ihren Eingeweiden keine Verdunkelung erfahren; der Mensch aber, der, wenn ihm der Tod auch noch nicht bevorsteht, immer einige Furcht davor in seiner Seele hegt, wie sollte Der, wenn ihm der Tod nun schon gegenwärtig vor Augen ist, weissagende oder überhaupt nur günstige Zeichen in seinen Eingeweiden geben? Daß ich aber so richtig und der Natur gemäß muthmaße, kannst Du, o Kaiser, hieraus erkennen. Die Leber, die, wie die Kundigen sagen, der eigentliche Dreifuß **) der Mantik ist, besteht aus unreinem Blute; denn Alles, was rein davon ist, enthält das Herz, welches es vermittelst der Blutadern

*) Von Megistias s. Herodot VII, 221. Von Aristander Plutarch Vit. Alex. 1. Von Silanus Xenophon Anabas. I, 7, 18.

**) Die Quelle der Orakel, wie der Dreifuß zu Delphi.

durch den ganzen Körper verführt. Die Galle aber, die bei der Leber liegt, regt der Zorn auf, und die Furcht treibt sie in die Höhlungen der Leber. Braust sie nun also durch Aufreizungen auf, und kann ihr Gefäß sie nicht mehr fassen, so ergießt sie sich über die flachliegende Leber, und nimmt die glatten, in der Mantik vorzüglich bedeutsamen Theile der Leber gänzlich ein. Bei furchterweckenden Dingen aber setzt sie sich zusammen, und zieht auch zugleich die in den glatten Theilen herrschende Klarheit an sich. Denn dann tritt auch der reine Theil des Blutes, von dem die Leber umgeben ist, zurück, indem es von Natur das jene umgebende Häutchen unterläuft, und auf dem schlammigen Theile schwimmt. Wozu also, o Kaiser, einen blutigen Gräuel begehn, wenn das Opfer undeutlich wird? Undeutlich aber macht sie die menschliche Natur, wenn ihr der Tod vor Augen steht, und die Sterbenden selbst. Denn die Herzhaften sterben mit Zorn, die Muthlosen mit Furcht. Daher bei nicht unwissenden Barbaren die Kunst Zicklein und Lämmer zu schlachten räth, weil diese Thiere einfältig und fast gefühllos sind; Hähne aber und Schweine und Stiere, weil sie zornmüthig sind, wendet sie zu ihren Geheimnissen nicht an. Ich bemerke, o Kaiser, daß ich den Ankläger gegen mich aufreize, weil ich Dich zu einem weiseren Zuhörer mache, und Du auch auf meine Rede zu achten scheinst. Sollte ich über Etwas nicht deutlich gesprochen haben, so erlaube ich Dir, mich zu fragen."

(16.) „Gegen die Klage des Aegypters habe ich gesprochen; da ich aber auch die Verleumdungen des Euphrates nicht übergehn darf, so magst Du urtheilen, o Kaiser, wel-

cher von uns Beiden mehr Philosoph ist. Er bemüht sich, nichts Wahres von mir zu sagen; ich erwiedre dieß nicht. Er hält Dich für einen Despoten; ich für einen Regenten. Er reicht Dir das Schwert gegen mich; ich das Gesetz. *) Das aber, worauf sich seine Verleumdungen gründen, sind die Reden, die ich in Jonien geführt habe. Denn er behauptet, ich hätte sie nicht in guter Absicht gesagt. Nun betraf aber, was ich sagte, die Parzen und die Nothwendigkeit. Als Beispiel erwähnte ich die Verhältnisse der Könige, weil Eure Macht die höchste menschliche Macht scheint. Die Gewalt der Parzen aber und die Unabwendbarkeit ihrer Beschlüsse that ich so dar: wenn sie Einem ein Königthum zuerkennten, das ein Andrer schon habe, und dieser Jenen tödtete, um nicht des Thrones durch ihn beraubt zu werden, so würde der Getödtete wieder aufleben, um den Beschlüssen der Parzen Genüge zu thun. Denn wir bedienen uns überschwenglicher (hyperbolischer) Ausdrücke um Derentwillen, die das Glaubliche nicht glauben. Wie wenn ich etwa so sagte: Wem es beschieden ist, ein Zimmermann zu werden, der wird ein Zimmermann seyn, auch wenn ihm die Hände abgehauen wären; und: Wem es beschieden ist, zu Olympia im Wettlaufe den Sieg zu gewinnen, dem wird der Sieg nicht entgehen, auch wenn er am Schenkel verstümmelt wäre; und: Wem die Parzen bestimmt haben, sich in der

*) ἐγὼ δὲ νόμον, oder νοῦν, wie der Sinn und der Gegensatz mit ξίφος fordert, statt ἐγὼ μὲν οὖν; wofür Olearius μὲν οὔ geschrieben hat, was einen armseligen Gegensatz macht. S. Lectt. Stobenses p. 31.

Bogenkunst auszuzeichnen, der wird das Ziel treffen, auch wenn er die Augen verlöre. Indem ich aber von den Königen sprach, dachte ich ohne Zweifel an den Akrisius, an den Laïus, an den Meder Astyages und viele Andre, die ihre Herrschaft auf solche Weise zu sichern geglaubt hatten. Sie meinten, der Eine seinen Sohn, der Andre seinen Enkel getödtet zu haben, und würden doch von ihnen der Krone beraubt, indem diese an der Hand des Schicksals aus dem Dunkel heranwuchsen. Und wenn ich die Schmeichelei liebte, würde ich sagen, ich hätte auch an Dich gedacht, als Du von Vitellius hier eingeschlossen warst, und der Tempel des Zeus auf der Höhe der Stadt *) in Brand gesteckt wurde. Vitellius glaubte, seine Sache werde den glücklichsten Erfolg haben, wenn Du ihm nicht entgingest, ob Du gleich damals noch sehr jung und nicht warst, was Du jetzt bist. Da es aber den Parzen anders gefiel, kam er mit sammt seinen Planen um, und Du bist jetzt an seiner Stelle. Da mir aber die Harmonie der Schmeichelei mißfällt — denn ich meine, es fehlt ihr an Takt und Wohllaut — so mag mir diese Saite zerschnitten werden, **) und

*) Auf dem Capitolinischen Hügel. Sueton Vita Domit. 1.: Bello Vitelliano confugit in Capitolium cum patruo Sabino ac parte praesentium copiarum: sed irrumpentibus adversariis et ardente templo apud aedituum clam pernoctavit. Vergl. Tacitus Hist. III, 71—74.

**) Anspielung auf ein Dekret der Lacedämonier gegen Thimotheus. Cicero de Legg. II, 15.: Si quidem illa severa Lacedaemon nervos jussit, quos plures quam septem haberet, in Timothei fidibus demi. S. Davis an dieser Stelle.

Du magst glauben, ich hätte damals nicht an Dich gedacht, sondern allein von den Parzen und der Nothwendigkeit gehandelt; denn dieß, behauptet er, hätte ich gegen Dich gesagt. Und doch dulden auch viele der Götter diesen Ausspruch, und selbst Zeus zürnt nicht, wenn er von den Dichtern in den Lycischen Gesängen *) hört:

Weh mir, wann den Sarpedon u. s. w.

und Anderes dieser Art, was sie von ihm singen, wo er sagt, daß er seinen Sohn den Parzen Preis gebe; oder wenn sie in der Psychostasie **) sagen, daß er den Minos, Sarpedon's Bruder, nach seinem Tode mit einem goldnen Scepter geehrt, und auf dem Markte des Aïdoneus zum Richter bestellt habe, da er ihn den Parzen nicht zu entziehn vermochte. Weßhalb also, o Kaiser, zürnst Du auf diese Rede, da die Götter, deren Macht stets fest steht, sie ertragen, und die Dichter nicht deßhalb tödten? Man muß dem Schicksal folgen, und nicht über den Wechsel der Dinge zürnen, und dem Sophokles den Glauben nicht versagen, der ganz vortrefflich sagt:

Die Götter nur
Befällt das Alter nimmer, noch des Todes Loos.
Das Uebrige besiegt die Allgewalt der Zeit.

---

*) Il. XVI, 433., wo Zeus mit sich zu Rathe geht, ob er seinen Sohn, den Lycischen Sarpedon, retten solle, oder nicht. Der Beschluß der Parzen behält die Oberhand.

**) Die Psychostasie war eine Tragödie des Aeschylus, in welcher Zeus das Leben Achill's und Memnon's gegen einander wägt, während die Mütter von beiden gegen einander rechten. Daß hierbei Zeus die Ohnmacht der Parzen angeführt habe, denen er seinen Sohn, den Minos,

Das Glück der Menschen, o Kaiser, läuft um: seine Länge ist das Maß eines Tages. Das Meinige hat Dieser, das Seinige ein Andrer: und indem Dieser oder Jener die Habe von Diesem oder Jenem hat, hat er es nicht. *) Dieses bedenkend, o Kaiser, setze den Verweisungen, setze dem Blut ein Ziel. Der Philosophie thue, was Dir beliebt; denn die wahre Philosophie ist unverwundbar. Die Thränen der Menschen aber schaffe hinweg. Denn jetzt **) zieht der unermeßliche Wiederhall von dem Meere, noch mehr aber von den Ländern her, indem Jeder beweint, was ihm thränenwerth ist; und Alles, was daraus erwächst — Mehreres fürwahr, als man aufzählen kann — hängt an der Zunge der Sykophanten, die Dir Alles, und Dich, o Kaiser, Allen verhaßt machen."

---

nicht habe entziehen können, wird aus unsrer Stelle wahrscheinlich. S. Hemsterh. z. Lucian Necyom. 11. p. 471., und Welker's Trilogie S. 432.

*) Horat. II, Serm. II, 129.: Propriae telluris herum natura neque illum, Nec me, nec quenquam statuit: nos expulit ille, Illum aut nequities, aut vafri inscitia juris; Postremum expellet certe vivacior heres. Aehnlich singt ein Ungenannter der Anthologie (Jakobs verm. Schriften 2r Band 2te Abth. S. 33.):

Vormals nannte mich sein Achämenides, jetzo Menippos.
Wandernd von Jenem zu Dem, tauschet der Acker den Herrn.
Vordem wähnete Jener, er habe mich; Dieser auch wähnt es.
Jeglicher irrt. Mich besitzt Keiner; ich eigne dem Glück.

**) ὡς νῦν γε, mit den ältern Ausgaben, statt ὧν νῦν γε, wie Ol. liest.

8. So war seine Vorbereitung. Am Schlusse aber fand ich den Schluß der erstern: *)

Denn nicht wirst Du mich tödten, dieweil nicht so mir bestimmt ist;

und auch Das, was vorherging, und wovon Jenes abhing. Als er sich aber aus dem Gerichtssaal auf eine so dämonische und nicht leicht zu beschreibende Weise entfernte, benahm sich der Tyrann nicht, wie Viele geglaubt hatten. Sie glaubten nämlich, er würde gewaltig darüber aufschreien, und eine Verfolgung des Mannes veranstalten, und in dem ganzen Reiche bekannt machen lassen, daß er sich nirgends sehen lassen dürfe. Er aber that von dem Allen nichts, gleichsam im Streite gegen die Meinung der Menschen, oder weil er begriff, daß er Nichts gegen ihn ausrichten könnte; ob er ihn aber verachtete, mögen wir aus der Folge beurtheilen. Denn es dürfte sich zeigen, daß mehr Bestürzung als Verachtung dabei wirkte.

9. Er hörte nämlich nach diesem Processe noch einen andern ab, wo eine Stadt mit einem Manne wegen eines Testamentes, wie ich glaube, stritt. Es entfielen ihm aber dabei nicht blos die Namen der Parteien, sondern selbst der Gegenstand des Streites. Denn seine Fragen hatten keinen Sinn, und seine Antworten paßten nicht auf die Sache. Dieß bewies hinlänglich, wie bestürzt und verlegen er war, hauptsächlich darum, weil ihm seine Schmeichler die Meinung beigebracht hatten, daß ihm Nichts entfiele.

10. Indem er also den Tyrannen in diesen Zustand versetzt, und den Mann, der allen Hellenen und Barbaren furcht-

*) S. oben im 5ten Kap.

bar war, zum Spiel der Philosophie gemacht hatte, entfernte er sich vor Mittag aus dem Gerichtssaal, und erschien nach Mittag dem Demetrius und Damis in Dikäarchia. Dieß war denn der Grund, weßhalb er dem Damis befohlen hatte, sich, ohne die Vertheidigung abzuwarten, zu Lande *) nach Dikäarchia zu begeben. Denn was er beschlossen hatte, sagte er nicht vorher, befahl aber Dem, der ihm der Tauglichste dazu schien, Dasjenige, was seinen Beschlüssen gemäß war.'

11. Damis war nun den Tag vorher angekommen, und hatte sich mit Demetrius über Das, was vor dem Gerichtstage geschehen war, besprochen. Dieser war durch Das, was er hörte, in größere Besorgniß gerathen, als wohl von einem Zuhörer des Apollonius recht war; und am folgenden Tage that er von neuem Fragen darnach, indem er mit Damis an dem Meere, wo die Fabeln von der Kalypso **) zu Hause sind, auf und abging. Denn ob sie gleich verzweifelten, ihn kommen zu sehn, da die Macht der Tyrannei so schwer auf Allen lag, ehrten sie doch, aus Achtung vor der Natur des Mannes, seine Befehle. In dieser Verzagtheit saßen sie in dem Nymphäum, wo das Faß ist. Dieses ist von weißem Steine, und enthält eine Wasserquelle,

*) πεζεῦσαι, nicht, wie die Ausgaben und Handschriften lesen, πλεῦσαι; was mit den Worten des Apollonius (VII, 41. λῷον γὰρ πεζῇ ἰέναι) im Widerspruch ist. Aber auch nicht πορεύσσθαι mit Olearius, was von πλεῦσαι zu weit abweicht.

**) S. oben VII, 10. Anm. 1. (S. 577.).

die nie über den Rand überläuft, aber sich auch nicht vermindert, wenn man daraus schöpft. Nachdem sie sich hier über die Natur des Wassers unterredet hatten, obgleich, wegen ihrer Bekümmerniß, nicht mit großem Ernste, kam die Rede wieder auf die Ereignisse vor dem Gerichtstage.

12. Indem sich nun Damis in Klagen ergoß, und unter anderem sagte: werden wir wohl, o Gott, den herrlichen wackern Freund jemals wieder sehn? hörte dieß Apollonius; denn er stand schon an dem Nymphäum, und sagte: Ihr werdet ihn sehn, oder vielmehr seht Ihr ihn schon. Lebend? sagte Demetrius. Bist Du aber gestorben, so haben wir noch nicht aufgehört, Dich zu beweinen. — Da streckte Apollonius die Hand aus, und sagte: Da nimm! Wenn ich Dir entschlüpfe, so bin ich ein Schattenbild aus Persephone's Reiche, dergleichen die unterirdischen Götter den Muthlosen und Trauernden zeigen; wenn ich aber berührt von Dir verweile, so überzeuge auch den Damis, daß ich lebe und meinen Leib nicht abgeworfen habe. — Jetzt konnten sie nun nicht mehr zweifeln, sondern standen auf, und hingen sich an ihn und umarmten ihn. Dann fragten sie ihn nach seiner Vertheidigung. Denn Demetrius glaubte, er habe sich gar nicht vertheidigt; denn er würde doch, auch ohne eines Vergehens überführt zu werden, umgekommen seyn; Damis aber, er habe sich zwar vertheidigt, aber vielleicht schneller; denn daß es an jenem Tage geschehen sey, glaubte er nicht. Hierauf sagte Apollonius: Ich habe mich vertheidigt und obgesiegt. Diese Vertheidigung hat heute, und vor wenigen Stunden Statt gefunden; denn der Tag war schon bis gegen Mittagszeit vorgerückt. — Wie hast Du aber, sagte

Demetrius, einen so weiten Weg in so kurzer Frist zurückgelegt? Apollonius antwortete: Außer dem Widder und den wächsernen Flügeln *) glaube Alles! und hierdurch leite er seine Sendung einem Gotte bei. Ueberall, sagte Demetrius, und zu jeder Zeit glaube ich, daß ein Gott für Deine Thaten und Reden sorgt, von dem dann herrührt, was Dir wiederfährt. Wie es aber mit Deiner Vertheidigung gegangen ist, und was die Anklage enthielt, und die Stimmung des Richters, und was er gefragt hat, und wozu er seine Beistimmung gab, und wozu nicht, das Alles erzähle, damit ich auch dem Telesinus Alles und Jedes wieder sagen möge. Denn er wird nicht ablassen, nach Deiner Sache zu fragen. Vor ungefähr vierzehn Tagen tranken wir zusammen in Antium, und er schlief bei Tische ein. Beim mittleren Becher sah er im Traum, wie ein auf der Erde fluthendes Feuer einige Menschen umringte, Andern auf der Flucht zuvorkam; denn es floß dieses Feuer ganz wie Wasser; Dir aber sey es nicht gegangen wie den Andern, sondern es habe sich getheilt, und Du seyst hindurch geschwommen. Nach diesem Traume goß er den Glück verkündenden Göttern ein Trankopfer aus, und ermahnte mich, deinetwegen getrost zu seyn. — Hierauf sagte Apollonius: ich wundre mich nicht, daß Telesinus für mich schläft, da er vormals auch für mich gewacht hat. Die Geschichte des Processes sollt Ihr erfahren, aber nicht hier; denn der Nachmittag ist schon ziemlich vorgerückt, und es ist Zeit, nach der Stadt zu gehn. Auf dem Wege sind Gespräche zur Begleitung der

*) Dem Widder des Phrixus und den Flügeln des Dädalus.

Wandernden angenehmer. Laßt uns also beim Gehen über Eure Fragen sprechen; und ich will Euch sagen, was sich heute in dem Gerichtssaale begeben hat. Denn was vor dem Termin vorausgegangen ist, wißt Ihr Beide; Du als Augenzeuge, und Du aus Damis Erzählungen, die Du gewiß nicht einmal, sondern, wenn ich anders den Demetrius kenne, zu wiederholtenmalen gehört hast. Was Ihr aber noch nicht wißt, erzähle ich Euch im Zusammenhange von der Vorladung und von dem entblößten Eintritt *) an. Dann erwähnte er auch seine Reden, und nach Allem Uebrigen auch Das „Denn nicht wirst Du mich tödten," und seine Entfernung aus dem Gerichtssaal.

13. Da rief Demetrius aus: Ich glaubte bei Deiner Ankunft, Du wärest gerettet; aber dieß ist eben der Anfang der Gefahren. Mit Steckbriefen verfolgt, von jeder Zuflucht abgeschnitten, wirst Du von ihm ergriffen werden. Apollonius aber, frei von der Furcht des Demetrius, **) sagte: Wenn Ihr doch nicht mehr als ich zu ergreifen wäret! Ich weiß, wie es jetzt mit ihm steht. Gewohnt, immer nur schmeichelnde Reden zu hören, hat er jetzt die Sprache des Tadels vernommen. Dadurch werden tyrannische Naturen gebrochen; darüber zürnen sie. Jetzt bedarf ich aber der Ruhe; denn seit meinem Kampfe hab' ich das Knie noch nicht gebeugt. — Hierauf sagte Damis; Ich, Demetrius, war wegen der Sache dieses Mannes in solcher Be-

*) S. oben (S. 635.) im Anfange des 3ten Kap.

**) Wörtlich: „der Furcht des Demetrius Abschied gebend, Lebewohl sagend."

sorgniß, daß ich ihn von dem Wege abbringen wollte, auf dem er jetzt zurückgekommen ist. Und auch Du gabst ihm diesen Rath, damit er sich nicht freiwillig in so große Gefahr begäbe. Als er aber, wie ich wenigstens glaubte, gefesselt war, und kein Weg zur Rettung für ihn übrig schien, sagte er, die Befreiung sey in seiner Gewalt, wobei er mir seinen, von den Banden gelösten Schenkel zeigte; da erkannte ich zuerst den Mann und sein göttliches Wesen, und daß er über unsere Weisheit erhaben sey. Wenn ich also auch in noch gefährlichere Verhältnisse käme, so würde ich mich doch unter seinem Schutze vor keiner Gefahr fürchten. Da aber der Abend schon nah ist, so laßt uns in unsere Herberge gehn, und für den Mann Sorge tragen. — Ich, sagte Apollonius, habe nur Schlaf nöthig; das Uebrige ist mir gleichgültig, es mag da oder nicht da seyn. Hierauf trat er nach einem Gebete an den Apollo und auch an den Helios in das Haus, welches Demetrius bewohnte; und nachdem er die Füße gewaschen, und die Andern aufgefordert hatte, zu essen, weil er wußte, daß sie noch Nichts zu sich genommen hatten, warf er sich auf ein Bett, und nach einem Lobe des Schlafes mit den Versen Homers, *) schlief er so ruhig ein, als ob seine Lage gar keine Sorge verdiente.

14. Als ihn in der Frühe Demetrius fragte, wohin er sich wenden wolle, und schon die Reiter zu hören glaubte, die, wie er meinte, der Zorn des Tyrannen dem Apollonius nachgeschickt habe, sagte er: weder Er, noch ein Anderer wird mich verfolgen; ich aber werde nach Hellas schiffen. —

*) Il. XIV, 233. ff.

Eine gefährliche Fahrt! sagte Demetrius. Das Land liegt den Blicken allzu offen da. Und wie willst Du Dich vor dem Manne, dem Du selbst in der Verborgenheit nicht leicht entgingest, im hellen Lichte verbergen? — Es bedarf des Verbergens nicht, antwortete er. Denn wenn, wie Du glaubst, die ganze Erde dem Tyrannen angehört, so sind Die, welche im Lichte sterben, besser berathen, als Die, welche in Verborgenheit leben. Dann sagte er zu Damis: Bemerkst Du ein Schiff, das nach Sicilien segelt? — Ja wohl, antwortete Damis; wir wohnen ja hier am Meere, und der Ausrufer steht an der Thür. Das Schiff fährt sogleich ab. Ich schließe Dieß aus dem Rufen der Passagiere, und aus der Geschäftigkeit bei den Ankern. Dieses Schiff wollen wir besteigen, sagte Apollonius, um jetzt nach Sicilien und von da nach dem Peloponnes zu fahren. — Gut, sagte Damis; laß uns aufbrechen. Hierauf nahmen sie Abschied von Demetrius, und da er ihretwegen sehr bekümmert war, ermahnten sie ihn, als ein Mann zu Männern Vertrauen zu haben, und segelten dann mit günstigem Winde nach Sicilien.

15. Nachdem sie bei Messene vorübergekommen waren, gelangten sie am dritten Tage nach Taurominium, begaben sich von da nach Syrakus, brachen im Anfange des Herbstes nach dem Peloponnes auf, und kamen, nach der Ueberfahrt über das Meer, am sechsten Tage bei den Mündungen des Alpheus an, durch die sich dieser Fluß mit trinkbarem Wasser in das Adriatische und Sicilische Meer ergießt. *) Hier

*) Nach einer bekannten Sage. S. Lucian Dial. Marin. 5. Statius Silvae I, 2, 205.: Tumidae sic transfuga Pisae

stiegen sie an das Land; begaben sich, was ihnen viel werth war, nach Olympia, und wohnten hier in dem Heiligthume des Zeus, ohne über Scillus *) hinauszugehen. Da sich nun nach allen Seiten hin der laute Ruf in hellenischen Landen verbreitete, der Mann lebe und sey nach Olympia gekommen, glaubte man anfänglich, die Sage habe keinen Grund. Denn außerdem, daß wenige menschliche Hoffnung Statt fand, nachdem man gehört hatte, Apollonius sey in Fesseln gelegt, hatte sich auch das Gerücht verbreitet, er sey verbrannt worden: Andere sagten, er sey lebendig geschleift worden, indem man ihm Haken in den Hals geschlagen habe; **) noch Andre, man habe ihn in den Abgrund (das Barathrum) oder in das Meer gestürzt. Als man nun aber von seiner Ankunft überzeugt war, eilte Hellas zu ihm in einer Aufregung, wie es nie zu einem Olympischen Feste gezogen war: Elis und Sparta aus der Nähe; Korinthus von den Gränzen des Isthmus; und auch die Athener, obgleich außerhalb des Peloponnes, blieben doch nicht hinter den Städten zurück, die Pisa vor der Thüren liegen; und sowohl die angesehensten Männer aus Athen selbst besuchten den Tempel, als auch die Jugend, die aus der ganzen Erde nach

---

Amnis, in externos longe flammatus amores, Flumina demerso trahit intemerata canali.

*) Scillus in Elis in Triphylia. S. Pausan. V, 6, 4—6.

**) οἱ δὲ ἑλχθῆναι ζῶντα, statt ἑαθῆναι. Zum Tode verurtheilte Missethäter wurden mit Haken durch die Straßen geschleift. Ovids Ibis 165.: Carnificisque manu populo plaudente traheris, infixusque tuis ossibus uncus erit. Vergl. Juvenal X, 66.

Athen zu gehen pflegt; *) ja, auch aus Megara kamen Einige damals nach Olympia, und viele Böotier, und aus Argos, und was in Phocis und Theſſalien Anſehen genoß; Diejenigen, welche ſchon früher mit Apollonius zuſammen geweſen waren, um ſeine weiſen Lehren aufzufriſchen, indem ſie glaubten, jetzt noch Mehreres und Bewundernswürdigeres zu vernehmen; Diejenigen aber, die ihn noch nicht benutzt hatten, es für unrecht hielten, die Gelegenheit, einen ſolchen Mann zu hören, unbenutzt zu laſſen. Denen nun, die ihn fragten, wie er dem Tyrannen entgangen ſey, antwortete er ohne alle Ruhmredigkeit, indem er ſagte, er habe ſich vertheidigt, und ſey gerettet worden. Da aber viele Reiſende aus Italien kamen, welche die Ereigniſſe in dem Gerichtshofe laut verkündigten, ſo fehlte nicht viel, daß ihn Hellas angebetet hätte, indem man ihn hauptſächlich auch deßwegen, daß er ſo ganz ohne Prahlerei von der Sache ſprach, für einen göttlichen Mann hielt.

16. Als nun hier einer der Jünglinge, die von Athen gekommen waren, ſagte, Athene ſey dem Kaiſer hold; erwiederte Apollonius: unterlaß, zu Olympia über dieſe Dinge zu ſprechen, und der Göttin bei ihrem Vater übeln Leumund zu machen; und da Jener mit verſtärktem Unwillen behauptete, die Göttin thue ganz recht, da der Kaiſer Archon Eponymus von Athen ſey; **) ſagte Apollonius: wollte Gott,

*) Um hier den Wiſſenſchaften obzuliegen.

**) Ἀθηναίοις und εἶδε, ἔφη, mit den ältern Ausgaben und Handſchriften, ſtatt Ἀθήνας und εἰ δέ, mit Olearius, deſſen Irrthum bei der Erklärung dieſer Stelle

auch an den Panathenäen; und brachte so Jenen zum Schweigen, indem er durch die erste Antwort andeutete, daß er schlecht von den Göttern denke, wenn er glaube, daß sie den Tyrannen hold wären; durch die folgende, daß es mit den Beschlüssen der Athener, durch die sie den Harmodius und Aristogiton, wegen der an den Panathenäen vollbrachten That, auf dem Markte aufgestellt (für Wohlthäter des Vaterlandes erklärt) *) hätten, wenig übereinstimme, wenn sie durch freie Wahl den Tyrannen die Würde der Archonten gewährten.

17. Als Damis ihn erinnerte, daß ihnen von dem Reisegelde nur sehr wenig übrig geblieben sey, antwortete er: morgen werde ich dafür sorgen; ging den folgenden Tag in den Tempel, und sagte: Gib mir, o Priester, tausend Drachmen von dem Gelde des Zeus, wenn Du nicht glaubst, daß er darüber zürne. Nicht darüber, antwortete der Priester, wird er zürnen, **) sondern eher, daß Du nicht mehr nimmst.

18. Als er mit einem Thessalier, Namens Isagoras, in Olympia zusammen war, sagte er: sage mir, Isagoras, ist

---

Wesseling Obs. II, 25. p. 255. berichtigt hat. Man vergl. Vitae Sophist. 1, 5. p. 549.: καὶ μὴν καὶ ἐλειτούργησεν Ἀθηναίοις τήν τε ἐπώνυμον καὶ τὴν τῶν πανελληνίων.

*) Die fehlerhafte Struktur der Rede in den Worten εἰ τοὺς ἄνδρας ἐκείνους ἐπ' ἀγορᾶς νομίζοντες — führt auf die Vermuthung, daß in ἐπ' ἀγορᾶς ein Prädikat, wie εὐεργέτας, enthalten sey.

**) χαλεπανεῖ mit dem Cod. Rhedig., statt χαλεπαίνει.

die Panegyris (Festlichkeit) etwas? *) Ja wohl, antwortete Jener, und zwar das Angenehmste und Gottgefälligste unter allen menschlichen Dingen. — Was aber ist der Stoff davon? wie wenn ich Dich nach dem Stoffe des Bildes hier **) fragte, und Du mir antwortetest, es sey aus Gold und Elfenbein zusammengesetzt. — Welcher Stoff aber, sagte der Thessalier, kann bei dem Körperlosen Statt finden? — Der größte und mannigfaltigste, antwortete Apollonius. Denn da sind geweihte Haine, und Tempel und Rennbahnen, und auch wohl eine Bühne; ferner mehrere Völkerschaften, einige aus der Umgegend, andre von jenseits der Grenzen und des Meeres her. Ja, man darf sagen, daß sie auch aus vielen Künsten und Kenntnissen bestehe, sowohl der eigentlichen Weisheit, als der Weisheit der Dichter und der Berathungen, aus Unterredungen, gymnischen und musikalischen Wettstreiten, wie dieß in Pytho herkömmlich ist. — Es scheint also, sagte Jener, daß die Panegyris nicht blos etwas Körperliches, sondern sogar von einem bewundernswürdigern Stoffe ist, als die Städte. Denn sie versammelt und vereinigt das Würdigste von dem Würdigen, das Achtbarste von

*) ἔστι τι, nicht ἔστι τί. Die ganze folgende Rede wird durch Vermischung der mannichfaltigen Bedeutungen des Wortes πανήγυρις (Festlichkeit; Versammlung zur Festlichkeit; die Personen, aus denen die Versammlung besteht; der Ort der Versammlung) dunkel und verworren. Die Uebersetzung mußte hierdurch noch weniger deutlich werden, als das Original. Doch geht damit für die Sache nichts verloren.

**) Des Zeus des Phidias.

dem Achtbaren. — Sollen wir also, fragte Apollonius, so wie Einige die Männer für (die wahren) Mauern und Schiffe halten,*) dasselbe auch hiervon glauben? Oder müssen wir bei diesem Gegenstande eine andere Meinung hegen? — Diese Meinung, o Tyaneer, erwiederte Isagoras, ist vollkommen, und es ist recht, ihr zu folgen. — Und doch, sagte Apollonius, ist sie unvollständig, wenn man darüber denkt, wie ich. Denn mir scheint es, daß sowohl die Schiffe der Männer, als die Männer der Schiffe bedürfen; und daß die Menschen nicht einmal an das Meer denken würden, wenn es keine Schiffe gäbe; daß auch die Männer die Mauern, und die Mauern die Männer erhalten; daß aber die Panegyris ganz in derselben Beziehung sowohl die Zusammenkunft der Männer, als auch der Platz ist, wo sie zusammenkommen müssen; und dieß um desto mehr, da Mauern und Schiffe nicht einmal vorhanden seyn würden, wenn nicht die Hände der Menschen wären, diese Plätze aber durch menschliche Hände entstellt worden sind, indem man sie ihrer kunstlosen Natur beraubt hat; da sie eben ihrer natürlichen Schönheit wegen für würdige Versammlungsplätze gehalten

*) Der Sinn konnte nur muthmaßlich gegeben werden. Die Worte καθάπερ ἔνιοι τείχη καὶ ναῦς ἡγοῦνται τοὺς ἄνδρας (wie die Hdschr. und alten Ausgaben lesen) enthalten eine Anspielung auf die Worte des Nicias bei Thucydides VII, 77.: ἄνδρες γὰρ πόλις, καὶ οὐ τείχη οὐδὲ νῆες ἀνδρῶν κεναί. Oder auf Sophokles im Oedipus Tyr. 56.: Denn Nichts ist eine feste Burg, und Nichts ein Schiff, wenn leer von Männern.

worden waren. Denn die Gymnasien, die Hallen, die Quellen und Häuser, Alles das ist durch menschliche Kunst gemacht, wie die Mauern und die Schiffe; dieser Alpheus aber, und die Rennbahn und das Stadium und die Haine waren doch wohl vor den Menschen da; der Alpheus diente zum Trank und Bade; diese weite Ebene zum Uebungsplatze für die Pferde; diese Stelle für die Athleten, um sich im Staube zu wälzen und zu laufen, indem in der Länge eines Stadiums das Thal eine Grenze bot; die Haine bekränzten die Sieger, und boten den Wettläufern einen Uebungsplatz. Dieß war es wohl, was auch Herakles erwog, *) der die natürliche Beschaffenheit von Olympia bewundernd, den Ort für Das, was noch jetzt hier getrieben wird, passend fand.

19. Nachdem er nun vierzig Tage mit Unterredungen in Olympia zugebracht und Vieles ernstlich betrieben hatte, sagte er: Ich werde mich, ihr Hellenen, in jeder Stadt mit Euch unterreden, bei den Volksfesten, den Umgängen, den Mysterien, den Opfern, den Spenden: sie bedürfen einen gebildeten Mann. Jetzt aber muß ich hinab nach Lebadéa, da ich mit dem Trophonius noch nicht zusammen gekommen bin, ob ich gleich schon einmal in seinem Tempel war. **) Nach diesen Worten begab er sich nach Böotien, wobei keiner seiner Bewunderer zurückblieb. Die Höhle zu Lebadéa

*) Die Gründung der Olympischen Spiele durch Herkules nach dem Siege über die Molionen erzählt Pindar Ol. XI, 25—52., wo Böckh (Explic. p. 200 ff.) weitere Nachweisungen gibt. Vergl. Pausan. V, 7, 7. Das Maß des Stadiums bestimmte Herkules (nach Gellius N. A. I, 1.).

**) S. oben IV, 24. S. 377.

ist dem Trophonius, dem Sohne Apoll's, geweiht, und sie wird nur von Denen besucht, die wegen eines Orakels kommen. Die Oeffnung sieht man nicht in dem Tempel, sondern ein wenig oberhalb des Tempels in einem Hügel. Sie ist mit eisernen Spießen verschlossen, die sie im Kreis umgeben. Das Hinabsteigen geschieht so, daß man sich niedersetzt und dann hinabgezogen wird. Die Befragenden kommen in weißen Kleidern, mit Honigkuchen in den Händen zur Besänftigung der kriechenden Thiere, die sie beim Hinabsteigen anfallen.*) Die Erde entläßt aber die Einen nahe dabei, Andere in weiter Entfernung. Denn Einige kommen jenseits Lokris zum Vorschein, Andre jenseits Phocis; die Meisten aber an den Grenzen Böotiens. Als er nun in den Tempel eingetreten war, sagte er: ich will der Philosophie wegen hinabsteigen. Da aber die Priester nicht einwilligten, und zu dem Volke sagten, sie würden einem Zauberer die Prüfung des Tempels nicht gestatten, gegen ihn selbst aber vorgaben, es wären dieß verbotene und von der Befragung des Orakels ausgenommene Tage,**) unterhielt er sich an jenem Tage an den Quellen der Hercyne über die Ursachen und die Eigenthümlichkeit des Orakels; denn dieses sey das Einzige, das durch den Befragenden selbst Antwort gebe. Als es aber Abend geworden, ging er mit den ihn begleitenden Jünglingen zu der Mündung, zog vier der

*) S. die ausführliche Beschreibung des Ortes und der herkömmlichen Ceremonien bei Pausanias IX, 39.

**) Den richtigen Sinn dieser Stelle gibt Koen. ad Gregor. Cor. p. 525. an.

Spieße heraus, durch welche der Eingang verschlossen wird, und ging mit seinem Philosophen-Mantel, wie zu einer Unterredung bekleidet, unter die Erde. Dieses war dem Gotte so angenehm, daß er den Priestern erschien, sie des Apollonius wegen schalt, und ihnen befahl, sich sämmtlich nach Aulis zu begeben, wo er auf die bewundernswürdigste Weise zum Vorschein kommen würde. Nach sieben Tagen kam er heraus, so lange noch Niemand, der das Orakel besucht hatte, darin geblieben war, und brachte ein seiner Frage vollkommen entsprechendes Buch mit. Denn er hatte den Trophonius gefragt: welche Tugend hältst Du für die schönste,*) und welche Philosophie für die reinste? Das Buch aber enthielt die Lehrsätze des Pythagoras; so daß also auch das Orakel dieser Weisheit beistimmte.

20. Dieses Buch wird in Antium aufbewahrt, und wegen der (angegebenen) Ursache geschätzt. Antium **) aber ist eine der Seestädte Italiens. Dieses nun bekenne ich auch

*) Nach der Vermuthung: τίνα, ὦ Τροφώνιε, καλλίστην τε ἀρετήν, καὶ καθ. φιλ ἥγῃ, statt der ältern Lesart: καὶ σὺ τήν τε ἀρετήν; wo Olearius Veränderung des letzten Wortes in ἀρίστην den Fehler nicht hebt.

**) Porto d' Anzio. Gratum Antium bei Horaz I. Od. 39, 1. Dieser Ort war ein Lieblingsaufenthalt mehrerer Kaiser, und von ihnen mit Kunstwerken ausgeschmückt. Mehrere ausgezeichnete Bildsäulen sind hier gefunden worden; auch sieht man daselbst noch weitläuftige Trümmer längs dem Meere. S. Winkelm. Werke VI. Th. 1. S. 259. und 2. S. 320.

von den Einwohnern von Lebadea gehört zu haben; von dem Buche aber ist meine Meinung, daß es in der Folge zu dem Kaiser Adrian gebracht worden, zugleich mit einigen der Briefe des Apollonius, doch nicht allen; und daß es zu Antium in dem kaiserlichen Pallaste, der ihm unter allen Pallästen Italiens der angenehmste war, geblieben sey.

21. Es kamen aber zu ihm auch aus Jonien alle seine Jünger, welche Hellas Apollonier nannte, und mit den dort Einheimischen vermischt, bildeten sie eine Jugend, welche wegen ihrer Menge und ihres Eifers in der Philosophie Bewunderung verdiente. Die Rhetorik blieb vernachläßigt zur Seite, und Denen, welche die Regeln der Kunst zusammenschmieden, wurde wenig Aufmerksamkeit gewidmet, weil sie blos eine Lehrerin der Zunge ist. Zur Philosophie des Apollonius aber drängte sich Alles; und wie man von Gyges *) und Krösus erzählt, daß sie die Thüren ihrer Schatzkammern nicht verschloßen, damit jeder Bedürftige daraus nehmen könnte, so theilte auch er seine Weisheit den Befragenden mit, indem er erlaubte, ihn über Alles zu fragen.

22. Als ihm Einige vorwarfen, daß er den Statthaltern aus dem Wege ging, und seine Zuhörer mehr in einsame Orte führte, und Einer spottend sagte, er treibe die Schafe weg, wenn er (Geschäftsleute) Händler kommen sähe; sagte er: allerdings, damit die Wölfe nicht in die Heerde einfallen. Was meinte er damit? Da er sah, daß

*) Gyges und Krösus werden als die reichsten Fürsten des goldreichen Lydiens oft zusammengenannt. S. Herodot I, 12. Animadverss. in Auth. Gr. l. 1. p. 155.

die Geschäftsleute die Augen der Menge auf sich zogen, aus der Armuth zum Reichthum gelangten, und den Haß der Menschen so erwünscht fanden, daß sie Handel damit trieben, *) hielt er die Jünglinge von ihrer Gesellschaft ab, und warnte Die, welche mit ihnen zusammengewesen waren, mit schärferem Nachdruck, gleichsam um die schlechte Farbe abzuwaschen. Auch schon zu anderer Zeit war er ihnen abgeneigt gewesen; durch das Gefängniß in Rom aber, durch die Gefangenen und Getödteten, wurde er gegen ihre Künste so aufgebracht, daß er Alles dieses mehr für das Werk der Sykophanten und der Redner, als des Tyrannen hielt.

23. Um die Zeit, wo er in Hellas thätig war, ereignete sich folgendes Zeichen am Himmel: ein Kranz, einer Iris gleich, umgab die Scheibe der Sonne und verdunkelte ihre Strahlen. Jedermann erkannte nun, daß sich dieses Zeichen auf eine Veränderung im Staate bezöge; der Statthalter von Hellas aber berief ihn aus Athen nach Böotien, und sagte zu ihm: Ich höre, Apollonius, daß Du in göttlichen Dingen weise bist. — Wenn Du, antwortete er, dasselbe auch von menschlichen Dingen gehört hast. **) — So habe ich, sagte Jener, und stimmte bei. — Da Du also, erwiederte Apollonius, damit einstimmst, so forsche nicht mit

*) Wie die Sykophanten und Angeber, die sich durch die verhaßte Angeberei bereicherten.

**) Diese Worte sind nicht als Frage, sondern als Berichtigung der Rede des Statthalters zu verstehen, indem Apollonius seine Kenntniß des Göttlichen in der engsten Verbindung mit der Kenntniß des Menschlichen gedacht wissen will.

Neugier nach dem Rathe der Götter; denn dieses fordert *) die Weisheit der Menschen. — Als ihm aber der Andere mit Bitten anlag, ihm seine Gedanken **) zu sagen, denn er fürchte, daß sich Alles in Nacht verwandle; antwortete er: sey getrost, es wird Licht aus dieser Nacht hervorbrechen.

24. Nachdem er nun zwei Jahre in Hellas verweilt hatte, und hier genug gethan zu haben glaubte, schiffte er nach Jonien, wohin ihm der Verein seiner Jünger folgte, und philosophirte hier die meiste Zeit in Smyrna und Ephesus, besuchte aber auch andre Städte, und war in keiner ungern gesehen, sondern seine Gegenwart wurde gewünscht, und galt den Einsichtigen für einen großen Gewinn.

25. Die Götter aber stießen jetzt den Domitianus von seiner Höhe herab. Er hatte den Klemens, einen gewesenen Konsul, dem er seine Schwester zur Ehe gegeben hatte, getödtet; ***) und am dritten oder vierten Tag nach diesem Morde befahl er auch ihr, sich bei ihrem Manne einzufinden. Da faßte Stephanus, der Freigelassene dieser Frau, auf den die Gestalt des Zeichens am Himmel †) gedeutet hatte, aus Achtung gegen den Getödteten, oder das ganze Menschengeschlecht, gleich den freisinnigsten der Athener, einen Entschluß gegen den Tyrannen. Mit einem an dem linken Arme versteckten Schwerte, und mit verbundener

---

*) ἀπαιτεῖ mit dem Cod. Rhed., statt ἐπαινεῖ, was doch auch nicht verwerflich ist.

**) ὅ τι διανοεῖται mit derselben Hdschr., statt ὅποι.

***) Sueton. Vit. Domit. 15.: Flavium Clementem, patruelem suum, contemtissimae inertiae, — repente ex tenuissima suspicione, tantum non in ipso ejus consulatu, interemit; quo maxime facto maturavit sibi exitum.

†) Der στέφανος (Kranz) um die Sonne.

Hand, als ob sie gebrochen wäre, trat er zum Kaiser, als dieser aus dem Gerichtssaal kam, und sagte: Ich muß Dich, o Kaiser, allein sprechen; denn ich habe Dir wichtige Dinge zu sagen; und da dieser sich nicht weigerte, ihm Gehör zu geben, führte er ihn bei Seite in das kaiserliche Wohnzimmer, und sagte: Dein schlimmster Feind, Klemens, ist nicht todt, wie Du glaubst, sondern lebt, wo ich weiß, und rüstet sich gegen Dich. Indem nun der Kaiser hierüber laut aufschrie, und in Bestürzung war, zog Stephanus das bereitgehaltene Schwert hervor, und stieß es ihm in die Seite, was zwar nicht augenblicklichen Tod bewirkte, aber doch für das Nächste wirksam war. Domitianus, der überhaupt starkt von Körper, und erst in seinem fünf und vierzigsten Jahre war, rang verwundet mit dem Stephanus, warf ihn zu Boden, kniete auf ihn, indem er ihm in die Augen bohrte, und das Gesicht mit dem Boden eines goldnen Bechers zerschlug, der zum Opfer bei der Hand war. Auch rief er die Athene zu Hülfe. Als nun die Leibwache inne wurde, wie es mit ihm stand, drangen sie in Menge ein, und tödteten den Tyrannen, der schon ganz schwach und ohnmächtig war. *)

26. Dieses trug sich nun in Rom zu, wurde aber von Apollonius zu Ephesus gesehen. Denn indem er sich hier in den Hainen um den Xystus zur Mittagszeit unterredete, wo sich die Sache eben in dem kaiserlichen Pallaste zutrug, ließ er erstlich die Stimme sinken, als ob er Etwas fürchtete; sprach dann unzusammenhängender, als nach der ihm eignen Kraft, wie wenn Einer während dem Reden die Blicke auf etwas Anderes richtet; endlich schwieg er ganz, wie wenn man den Faden der Rede verloren hat; blickte furchtbar zur Erde, und drei oder vier Schritte vortretend, rief er aus: Stoß' ihn nieder, den Tyrannen! stoß' ihn nieder! nicht wie Einer, der ein Schattenbild der Wahrheit

*) Vergleiche mit dieser Erzählung Sueton Vit. Domit. 17, Dio Cassius 67, 15—18.

aus dem Spiegel nimmt, sondern Das, was geschah, wirklich sehend und auffassend. Als nun Ephesus hierüber bestürzt war, denn die ganze Stadt war bei seinen Unterredungen gegenwärtig, hielt er inne, als ob er den Ausgang einer zweifelhaften Sache erwartete, und sagte dann: Seyd getrost! Der Tyrann ist heute getödtet worden. Was sag' ich heute? Jetzt, bei der Pallas, jetzt eben, zu der nämlichen Zeit, wo ich im Reden inne hielt. Indem die Epheser nun dieß für Wahnsinn hielten, und zwar wünschten, daß er die Wahrheit sagte, aber auch die Gefahr dieser Aeußerungen fürchteten, sagte er: Ich wundre mich nicht, wenn Manche einer Nachricht keinen Glauben schenken, die selbst ganz Rom noch nicht weiß. Aber sieh! Rom weiß sie; sie verbreitet sich. Tausende glauben sie schon; und zweimal so viele springen vor Lust, und jetzt drei und viermal so viele, und alles Volk dort. Auch hierher wird diese Nachricht kommen. Ihr mögt das Opfer deßhalb bis auf die Zeit aufschieben, wo Euch die Sache gemeldet wird; ich will wegen dessen, was ich gesehen habe, zu den Göttern beten.

27. Während man der Sache noch mißtraute, kamen Eilboten mit der frohen Nachricht, und bezeugten die Weisheit des Mannes. Denn die Ermordung des Tyrannen, der Tag, die Mittagszeit, die Mörder, die er durch seinen Zuruf aufgefordert hatte, Alles traf so ein, wie ihm die Götter Jedes davon während seiner Unterredung gezeigt hatten. Dreißig Tage nachher schrieb ihm Nerva, er sey jetzt im Besitze der Herrschaft, nach dem Rathe der Götter und dem seinigen; er werde sie aber leichter behaupten, wenn er ihm seinen Rath zu ertheilen käme. Hierauf antwortete Apollonius diese damals räthselhaften Worte; „Wir werden, o Kaiser, mit einander lange Zeit zusammen seyn, wo wir weder über Andre, noch Andre über uns herrschen werden." Womit er vielleicht meinte, daß er nicht nach langer Zeit aus dem Leben scheiden, und daß Nerva nur kurz regieren werde. Denn seine Regierung, die er mit der größten Mäßigung verwaltete, dauerte nur ein Jahr und vier Monate.

28. Um aber nicht das Ansehen zu haben, als ob er einen wackern Freund und Herrscher vernachläßige, schrieb er einen Brief an ihn, welcher ihn über Regierungssachen berieth; rief dann den Damis zu sich, und sagte zu ihm: Du bist hierbei nöthig. Das Geheime steht zwar in dem Briefe an den Kaiser geschrieben; doch ist es von der Art, daß es entweder von mir, oder durch Dich gesagt werden muß. Hier gesteht nun Damis, die Absicht erst spät verstanden zu haben; denn der Brief sey auf das Beste und über wichtige Dinge geschrieben gewesen, und hätte auch durch einen Andern geschickt werden können. Was war nun die Absicht des Mannes? Während seines ganzen Lebens soll er oft gesagt haben: Suche verborgen zu leben; *) und kannst Du es nicht, verborgen abzuleben. Um also nicht vor Zeugen aus dem Leben zu scheiden, entfernte er den Damis, und brauchte den Brief und die Sendung nach Rom zum Vorwand. Doch sagt Dieser, er habe selbst bei der Abreise ein gewisses Vorgefühl gehabt, ohne doch zu wissen, was bevorstand. Apollonius aber habe das recht gut gewußt; doch habe er Nichts gesagt, was man sagt, wenn man sich nicht wieder sehen würde (so fest sey er überzeugt gewesen, daß er immer seyn werde); sondern habe ihm nur diese Ermahnung gegeben: O Damis, auch wenn Du für Dich philosophirst, habe mich vor Augen.

29. Das nun, was Damis der Assyrier über den Apollonius von Tyana geschrieben hat, endigt mit dieser Erzählung. Ueber die Art seines Endens, wenn er anders geendet hat, gehen mehrere Sagen; Damis aber sagt nichts davon. Ich darf indeß dieß nicht unerwähnt lassen, da die Erzählung doch ihr gehöriges Ende haben muß. Auch über das Alter des Mannes sagt Damis nichts; aber nach Einigen ward er achtzig Jahre alt, nach Andern über neunzig;

*) Eine Lehre, die von Einigen dem Pythagoras, von Andern dem Epikur beigelegt wird.

Einige sagen, er sey über hundert Jahre alt geworden, Greis am ganzen Leibe, aber ungeschwächt, und mit größerer Anmuth begabt als die Jugend. Denn es gibt eine Blüthe auch bei Runzeln, die ganz vorzüglich bei ihm Statt fand, wie die Bildnisse in dem Tempel zu Tyana *) beweisen, und die Reden, die das Alter des Apollonius höher preisen, als einst die Jugend des Alcibiades.

30. Nach Einigen ist er in Ephesus gestorben, von zwei Mägden bedient (denn die Freigelassenen, von denen ich im Anfange gesprochen habe, waren schon gestorben). Da er von diesen die Eine frei gegeben hatte, habe ihm die Andere Vorwürfe gemacht, daß er sie nicht derselben Wohlthat gewürdigt habe. Apollonius aber habe gesagt: Du mußt ihr auch dienen, und dieß wird der Anfang Deines Glücks seyn. Nach seinem Tode wäre sie nun die Sklavin der Andern geworden, und diese habe sie auf eine geringe Veranlassung an einen Händler verkauft, von dem sie wieder ein Andrer gekauft habe. Dieser habe Liebe zu ihr gefaßt, ob sie gleich nicht schön war, und er gute Geschäfte machte, habe sie für seine Frau erklärt, und Kinder von ihr aufgezogen. Einige sagen, er sey in Lindus verschieden, nachdem er in den Tempel der Athene gegangen und daselbst verschwunden sey; noch Andre, in Kreta, auf eine noch wunderbarere Weise, als die in Lindus. Er habe sich nämlich in Kreta aufgehalten, und, noch mehr als vorher bewundert, sey er zur Nachtzeit in den Tempel der Diktynna **) gekommen. Dieser Tempel wird von Hunden bewacht, Hütern des darin befindlichen Reichthums, von denen die Kreter behaupten, daß sie weder den Bären, noch andern wilden Thieren nachstehen. Diese

*) Dieser Tempel wird oben I, 5. S. 170. erwähnt. Bilder des Apollonius erwähnt Vopiscus Vit. Aurelian. 24. Vergl. Dio Cassius 67, 18.

**) Unter diesem Namen ward Artemis vornämlich in Kreta verehrt.

hatten ihn nicht an, als er kam, sondern gingen zu ihm und schmeichelten ihm, wie sie nicht einmal den bekanntesten Leuten thaten. Da hätten ihn die Vorsteher des Tempels als einen Zauberer und Räuber ergriffen und gebunden, indem sie behaupteten, er habe den Hunden Etwas zur Besänftigung vorgeworfen; er aber habe sich um Mitternacht frei gemacht. Dann habe er Die, so ihn gebunden hatten, herbeigerufen, um nicht heimlich zu handeln, und sey zu den Thüren des Tempels geeilt, die sich ihm öffneten; als er aber hineingetreten, wären die Thüren wieder zusammengegangen, so wie sie vorher verschlossen gewesen waren, und die Stimme singender Jungfrauen sey daraus hervorgegangen. Der Gesang lautete aber so: „Geh aus der Erde! Geh zum Himmel, geh!" Wie wenn sie sagten: „Gehe hinauf von der Erde!"

31. Ueber die Seele und ihre Unsterblichkeit philosophirte er auch jetzt noch, indem er die Wahrheit dieser Lehre darthat, Vorwitz aber bei so wichtigen Gegenständen nicht gestattete. Es kam nämlich ein Jüngling nach Thana, der, kühn im Streit, der wahren Lehre nicht beistimmte. Nachdem nun Apollonius von den Menschen geschieden war, und nach dieser Umwandlung bewundert wurde, und Niemand zu behaupten wagte, daß er nicht unsterblich sey, wurden viele Gespräche über die Seele geführt. Denn es war auch dort eine nach Weisheit strebende Jugend. Da sagte jener Jüngling, welcher die Unsterblichkeit der Seele noch nicht zugab: ich lasse nun schon seit zehn Monaten nicht ab, den Apollonius zu bitten, mir die Lehre von der Unsterblichkeit zu offenbaren; er ist aber so entschieden todt, *) daß er mir auf meine Bitte weder erschienen ist, noch mir einen Beweis von seiner Unsterblichkeit gegeben hat. So sprach der Jüngling damals. Fünf Tage nachher, als er sich wieder

*) οὕτω τέθνηκε, statt τεθνάναι, was, auch wenn man ἄν hinzusetzte, dem Sinne nicht angemessen wäre.

mit diesem Gegenstande beschäftigt hatte, schlief er an dem Orte der Unterredung ein. Hier waren nun einige der Jünglinge, die sich mit ihm unterredet hatten, mit Lesen beschäftigt, andere zeichneten geometrische Figuren auf die Erde; Jener aber sprang, noch halb im Schlafe, wie wahnsinnig auf, und rief triefend von Schweiß: Ich glaube Dir! Da ihn nun die Anwesenden fragten, was er habe? antwortete er: Seht Ihr nicht den weisen Apollonius, wie er hier unsern Gesprächen zuhört, und bewundernswürdige Rhapsodien von der Seele singt? Wo ist er denn? sagten die Andern; wir sehen ihn ja nirgends, ob wir gleich dieß mehr wünschten, als alle Schätze der Erde zu haben. Da sagte der Jüngling: Es scheint, daß er nur zu mir gekommen ist, um mit mir über Das, was ich nicht glaubte, zu sprechen. Höret also, was er mit begeistertem Munde über jene Lehre sagt:

Nicht dein, sondern der Vorsicht ist die unsterbliche Seele.
Nach dem zerfallenden Leib enteilet sie, ähnlich dem schnellen
Roß, von den Fesseln hinweg, und mischt mit der flüssigen
Luft sich,
Von sich stoßend das drückende Joch vieldultenther Knechtschaft.
Doch was nutzt dieß Dir, was nicht mehr seyend Du seyn wirst?
Oder wozu dieß, weilend bei Lebenden, forschen und suchen?

Deutlich und klar steht dieser begeisterte Ausspruch des Apollonius über das Geheimniß der Seele, damit wir wohlgemuth und mit Kenntniß unsrer Natur den Weg wandeln mögen, auf den uns das Schicksal geführt hat. Ein Grab oder angebliches Grab von ihm hab' ich nirgends gefunden, ob ich gleich die meisten Theile der Erde, so groß sie ist, durchwandert habe, wohl aber überall wunderbare Sagen; auch einen Tempel zu Tyana, auf kaiserliche Kosten ausgeführt. *) Denn die Kaiser hielten ihn einer Ehre nicht unwerth, deren sie selbst gewürdigt wurden.

*) S. über den Sinn der früher mißverstandenen Worte Wesseling ad Itinerar. Hierosol. p. 527.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke.

Erste Abtheilung.

Heldengeschichten. Leben des Apollonius von Tyana.

Uebersetzt

von

Hofrath Friedrich Jakobs

zu Gotha.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 2.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Zweihundert siebenunddreissigstes Bändchen.

Philostratus Werke VI.

Von dieser Sammlung sind bis jetzt erschienen

I. vollständig folgende Schriftsteller:

Aeschylos v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.
Apollonius Argonautenfahrt v. C. N. Oſiander. In 2 Bdchn.
Aristophanes v. C. F. Schnitzer. In 11 Bdchn.
Euripides v. G. Ludwig. In 16 Bdchn.
Homer Odyſſee v. E. Wiedaſch. In 5 Bdchn.
Homer Ilias v. E. Wiedaſch. In 7 Bdchn.
Kallimachus v. K. Schwenk. In 1 Bdchn.
Sophokles v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.

Aelian v. Wunderlich u. Fr. Jacobs. In 9 Bdchn.
Aeschines Geſpräche und **Cebes** Gemälde. In 1 Bdchn.
Aeschines der Redner v. J. H. Bremi. In 3 Bdchn.
Antoninus, ſiehe **Parthenius**.
Apollodor v. C. G. Moſer. In 2 Bdchn.
Appian v. F. L. J. Dillenius. In 15 Bdchn.
Arrian v. Ch. H. Dörner. In 6 Bdchn.
Cassius Dio v. L. Tafel. In 16 Bdchn.
Cebes Gemälde, ſiehe **Aeschines**.
Demosthenes v. A. Pabſt. In 19 Bdchn.
Dio Cassius, ſiehe **Cassius**.
Diodor v. J. F. Wurm. In 19 Bdchn.
Dionysius von Halicarnaß v. G. J. Schaller u. A. H. Chriſtian. In 12 Bdchn.
Heliodor v. Fr. Jacobs. In 3 Bdchn.
Herodian v. C. N. Oſiander. In 2 Bdchn.
Herodot v. A. Schöll. In 11 Bdchn.
Iſäus v. G. F. Schömann. In 2 Bdchn.
Iſokrates v. A. H. Chriſtian. In 3 Bdchn.
Kallistratus, ſiehe **Philostratus**.
Longus v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Lucian v. A. Pauly. In 15 Bdchn.
Parthenius u. **Antoninus** Liberalis v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Philostratus des Aelt. u. des Jüng. Gemälde u. **Kallistratus** v. A. F. Lindau. In 3 Bdchn.
Strabo v. K. Kärcher. In 12 Bdchn.
Thukydides v. C. N. Oſiander. In 7 Bdchn.
Xenophon v. Ch. Walz, E. Finkh, L. Tafel, A. H. Chriſtian, C. N. Oſiander. In 16 Bdchn.

Avianus, ſiehe **Fabeldichter**.
Fabeldichter, römiſche (Phädrus, Avianus u. Romulus), v. H. J. Kerler. In 3 Bdchn.
Horatius v. G. Ludwig, W. E. Weber u. W. Teuffel. In 5 Bdchn.
Perſius v. W. S. Teufel. In 1 Bdchn.
Phädrus, ſiehe **Fabeldichter**.
Plautus v. M. Rapp. In 17 Bdchn.
Propertius v. W. A. B. Hertzberg. In 4 Bdchn.
Romulus, ſiehe **Fabeldichter**.
Terentius v. Th. Benſey. In 9 Bdchn.
Tibullus v. W. Teufel. In 1 Bdchn.
Virgil v. L. Neuffer u. C. N. Oſiander. In 6 Bdchn.

Ammianus v. L. Troß u. Büchele. In 8 Bdchn.
Ampelius, ſiehe **Messala**.
Cäſar v. A. Baumſtark. In 8 Bdchn.
Cicero philoſoph. u. rhetor. Schriften v. F. H. Kern, C. A. Mebold, W. M. Pahl, G. H. Moſer, K. A. F. Seeger, J. F. K. Dilthey, G. Uebelen, G. Ch. Kern, Chr. Walz. In 26 Bdchn.
Cicero Reden v. C. N. Oſiander. In 27 Bdchn.
Cornelius Nepos v. J. Dehlinger. In 2 Bdchn.
Eutropius v. F. Hoffmann. In 1 Bdchn.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,
und
G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Zweihundert sieben und dreißigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke.

Sechstes Bändchen.

Briefe des Apollonius von Tyana

übersetzt von

Georg Joseph Bekker,
Professor an der Universität in Löwen.

Lebensbeschreibungen der Sophisten

übersetzt von

Adolph Heinrich Christian,
Professor am K. Württemb. Lyceum zu Ludwigsburg.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JACKSON FUND
March, 1930

Philostratus, des Aeltern,
Briefe des Apollonius von Tyana.

1. An Euphrates.[1])

Philosophen bin ich in Freundschaft zugethan; Sophisten dagegen oder Grammatikern oder ähnlichem Gelichter bin ich weder jetzt gewogen, noch möchte ich's in der Folge werden. Dieß gelte indeß nicht Dir; es sey denn, Du gehörtest gleichfalls zur Zahl dieser unseligen Menschen. Folgendes aber sey vorzugsweise Dir gesagt: Bezähme Deine Leidenschaften, und bestrebe Dich, ein Philosoph zu werden, ohne Diejenigen zu beneiden, welche nach ächter Weise philosophiren. Denn bereits naht das Alter Dir und der Tod.

2. An Denselben.

Anlage, Unterricht, Uebung[2]) sind die Grundlagen jeglicher Tüchtigkeit, und um dieser willen ist von jenen dreien jedes will-

[1]) Dieser Euphrates, an den ein großer Theil der folgenden Briefe gerichtet ist, war ein Aegyptier und übrigens ziemlich geachteter Philosoph (Plin. Ep. I, 10. Arrian. Diss. Epictet. III, 15, 8), aber der heftigste Feind und Widersacher des Apollonius, Vit. Ap. I, 13. V, 29. ssq. VI, 7. 13. VIII, 3. sq., besonders V, 39, wo Philostratus namentlich auf diese Briefe verweist. Siehe Interprr. ad Arriani l. l. T. II, p. 692. Schwgh.

[2]) *Φύσις, μάθησις, χρῆσις.* Der Satz, daß zum gründlichen Erlernen jedes Faches *φύσις, μάθησις, ἄσκησις* die Grundbedingungen seyen, war ein Gemeinplatz in den Schulen der Rhetoren. Wyttenbach zu Plut. libr. de educ. pueror, p. 2. A.

kommen und wünschenswerth. Erforsche nun, ob auch dir etwas davon zu Theil geworden. Sonst mußt Du der Sophistik fürderhin entsagen oder Du mußt sie wenigstens unentgeltlich üben mit Denen, die sich Dir widmen [1]); dieweil bereits Deine Schätze fast die eines Megabyzus überwiegen.

3. An Denselben.

Du hast die Völkerschaften von Syrien an bis nach Italien durchwandert [2]). Damals bestand Deine Habe im Mantel, im weißen langen Bart und in weiter nichts. Wie kömmt's doch, daß Du jetzt zur See zurückkehrst, mit Dir führend ein Lastschiff, befrachtet mit Silber, Gold, allerhand Gefäßen, bunten Gewändern und Kostbarkeiten jeder Art, Zeichen von Uebermuth, Prahlerei und unseligem Treiben? Was will diese Fracht und diese neue Art von Handel? Zeno handelte mit Baumfrüchten [3]).

---

[1]) D. h. „du mußt wenigstens vermeiden, was deinen Uebermuth noch höher steigern könnte". Denn der Name Megabyzus diente vielleicht schon seiner etymologischen Bedeutung wegen, zur Bezeichnung eines Reichen, der zugleich mit seinen Schätzen prahlte. Crates bei Athen. VI, p. 248. A. *φιγῶν δ' ἐν Μεγαβύζου δέξει' ἐπὶ μισθῷ σῖτον.* Hemsterh. zu Luc. Tim. c. 22. T. I. p. 385. Bip.

[2]) Die unmittelbar hierauf folgenden Worte: *ἐπιδεικνὺς σαυτὸν ἐν ταῖς τοῦ βασιλέως λεγομέναις διπλαῖς*, haben wir unübersetzt gelassen, weil wir sie eben so wenig verstanden, als die lateinischen Uebersetzer. Die gezwungene Deutung, welche ihnen Olearius gibt, läßt sich um so weniger rechtfertigen, als derselbe sich dadurch genöthigt sah, das nächstfolgende *τότε* in *ποτὲ* zu verändern. Vielleicht ist etwas an der Stelle verdorben, oder jene Worte enthalten bloß Glossen zum Folgenden: *εἶτα πῶς διὰ θαλ. κτλ.* Man vgl. jedoch Themist. Or. 28, p. 341. C.

[3]) *Ζήνων τραγημάτων ἦν ἔμπορος.* Der Sinn dieser Worte, welche

4. An Denselben.

Nur Weniges bedürfen Deine Kinder, sind sie Kinder eines Philosophen. Es ziemte sich somit, Dich nicht zu kümmern um den Erwerb von mehr als das Bedürfniß heischt, vorab wenn sich zum Erwerb die Schmach gesellt. Dieweil es indeß geschehen, solltest Du Dich beeifern, Andern einen Theil Deines Reichthums zu spenden. Du hast ja ein Vaterland und Freunde.

5. An Denselben [1]).

Unter Epikurus Lehren bedarf die von der sinnlichen Lust fortan keines Verfechtens mehr aus dessen Schule noch des Mannes eigener Beweisführung. Denn auch in der Stoa hat sich deren Wahrheit auf's deutlichste erprobt. Trittst du mit Chrysippus [2]) Lehren und Satzungen mir entgegen, so steht ja auch wohl in des Kaisers Briefen geschrieben: „Euphrates hat Geld genommen, und abermals genommen [3]). Dies aber hat selbst Epikurus nicht gethan.

---

eine Anspielung auf das vorhergehende τῆς καινῆς ἐμπορίας enthalten ist: „Zeno, der Stoiker, zu dessen Schule zu gehören du dich rühmst, war mäßig und begnügte sich mit der einfachsten Nahrung". Daß die Genügsamkeit Zeno's zum Sprichwort geworden, berichtet Diogenes Laert. VII, 27.

[1]) Der Sinn dieser beißenden Zuschrift ist: „Du bekräftigst durch deinen Wandel die Lehre des Epikurus, und bist so weit entfernt ein ächter Stoiker zu sein, daß du selbst den Epikurus im Streben nach sinnlichen Genüssen überbietest".

[2]) Welcher unter allen Stoikern diese Lehre des Epikurus am heftigsten bekämpfte. Baguet de Chrysippo p. 108. sqq.

[3]) Ohne Zweifel bezieht sich dies auf die Geschenke, die er vom Kaiser Vespasianus empfangen hatte. Vit. Apollon. V, 38. Vgl. Ep. 51.

6. An Denselben.

Ich habe reiche Leute befragt, ob sie wohl Gram und Ueberdruß empfänden. Wie sollten wir es nicht? sprachen sie. Als ich sofort nach der Ursache ihres Kummers forschte, schoben sie die Schuld auf den Reichthum. Und Du, Unglückseliger, freu'st Dich Deiner frisch zusammengerafften Schätze.

7. An Denselben.

Sobald Du nach Aegä gekommen und dort Dein Schiff wirst entlastet haben, mußt Du eilends wieder nach Italien zurückkehren und durch Schmeichelei für dich gewinnen Kranke, Greise, alte Weiber, Waisen, Prasser, Weichlinge, Vornehme, Sklaven [1]) ohne Unterschied. Ein Schiffsherr muß, wie man sagt, alle Lauen in Bewegung setzen [2]). Was mich betrifft, so bescheide ich mich gerne, in der Themis Tempel das Salzfaß zu durchtasten [3]).

---

[1]) Im Texte steht *Μίδας, Γέτας*. Wahrscheinlich liegt in diesen Worten eine uns unbekannte Anspielung auf entgegengesetzte Classen von Menschen. Daß *Μίδας* einen Reichen oder Geldgierigen bezeichne, bedarf keiner Erinnerung; ob aber *Γέτας* auf Armuth und Genügsamkeit oder auf kriegerische Rohheit und Härte sich beziehe, läßt sich wohl kaum entscheiden.

[2]) D. h. „alle möglichen Mittel anwenden, um seinen Gewinn zu erhöhen". Die sprichwörtliche Redensart *πάντα κάλων σείειν*, auch wohl *π. κ. κινεῖν* (Luc. Alex. c. 57), *π. κ. ἐκτείνειν* (Plato Protag. p. 338 A.), *π. κ. ἐξεῖναι* (Eurip. Med. 281. Matth.), ist bekannt. S. Küster zu Aristoph. Eqq. v. 753. Jacobs zu Anthol. T. VIII. p. 391 und besonders Wolf ad Libanii Ep. 89. p. 272 sq. — Olearius hat diesen und den folgenden Satz mißverstanden und durch Textesänderung entstellt.

[3]) D. h.: „Arm und dabei gerecht seyn ist mir lieber, als der Besitz deiner ungerecht erworbenen Reichthümer". Die Redens-

8. An Denselben.

Wirst wohl auch Du mit Klagen gegen mich auftreten? Bist Du dazu freimüthig genug, so kannst Du jene gemeinen und allbekannten Beschuldigungen vorbringen: „Es verweigert Apollonius jegliches Bad“ [1]). Auch geht er nie aus dem Hause und erhält seine Füße rein von Schmutz. — „Nie sieht man ihn ein Glied seines Leibes bewegen“. Dagegen ist sein Geist in steter Thätigkeit. — „Er läßt sein Haupthaar wachsen“. Thut's ja der Hellene, weil er kein Barbar, sondern Hellene ist [2]). — „Er trägt ein leinenes Gewand.“ Auch bringt er die reinsten aller Opfer dar. — „Er übt die Kunst der Weissagung“. Ist doch des Unbekannten mehr als des Bekannten, und gibt es außerdem kein Mittel, Künftiges vorherzusehen. — „Aber es ziemt dies dem Philosophen nicht“. Was Gott selbst ziemt? [3]) — „Er befreit von körperlichen Schmerzen und stillt die Leiden der Seele“. Auch gegen Asklepius wurde diese Beschuldigung vorge-

---

art *τὴν ἁλίαν τρυπᾶν*, digito terebrare salinum (Pers. Sat. V, 138), auch *ἅλα λείχειν* (Diog. Laert. VI, 57), salem delingere (Plaut. Pers. III, 3, 25), ist gleichfalls sprichwörtl. für „schlechte Kost genießen, kümmerlich leben“. Hemsterh. zu Luciani Tim. c. 56. T. I. p. 439 Bip.

[1]) Vgl. Ep. 43. Vit. Apoll. I, 16 extr. — Alle diese Vorwürfe, welche Apollonius nach seiner Art lakonisch beantwortet, beziehen sich auf seine Pythagorische Lebensweise. Wie er dieselbe vor Domitianus gerechtfertigt hat, erzählt Philostratus in seinem Leben VIII, 6. 7.

[2]) Vit. Ap. VIII, 6. 7. Anecdd. Hemsterhus. ed. Geel. p. 104 sq. Wachsmuth Hellen. Alterthumsk. II, 2. p. 30. 34.

[3]) Diese Antwort bezieht sich auf den Pythagorischen Satz, daß Gottähnlichkeit der höchste Zweck der Philosophie sey. Creuzer zu Plotin. de Pulcr. p. 288. sq.

bracht [1]). — „Er genießt seine Nahrung in Einsamkeit". Andere zechen. — „Seine Reden sind kurz und beschränkt". Weil er des Schweigens fähig. — „Er enthält sich jeglichen Fleisches und aller Thiere". Dafür ist er Mensch. — Sagst Du mir, daß diese Klagen bereits gegen mich gerichtet worden, dann wirst Du etwa noch Folgendes hinzufügen: „Hätte Apollonius einigen Werth in sich gefühlt, er hätte, wie ich, Gold, Geschenke, Aemter angenommen". Gerade im Gefühl seines Werthes hätte er nichts dergleichen angenommen. — „Aber doch zu Gunsten seines Vaterlandes?" Ein Land, das nicht kannte was es besaß, ist kein Vaterland [2]).

9. An Dion [3]).

Besser ist's mit Flöten und Leier zu ergötzen, als durch die Rede. Denn jenes sind die Werkzeuge der Lust, und Musik ist der Name dieser Kunst; die Rede aber erforscht die Wahrheit. Nehme dies zur Richtschnur im Handeln, im Schreiben und Sprechen, falls auch auf diese Dein Streben sich richtet.

10. An Denselben.

Es suchen Manche die Ursache zu erforschen, warum ich nicht

---

[1]) Wahrscheinlich wird hier auf die Anklage hingedeutet, welche Hades beim Zeus gegen ihn erhoben. Diodor. Sic. IV, 71.

[2]) Aehnliche Aussagen legte man dem Anaxagoras bei. Diog. Laert. II, 7. 10. Schaubach de Anaxag. p. 9. sq.

[3]) Nämlich den Prusäer, mit dem Beinamen Chrysostomus, dessen Schriften wir noch größtentheils besitzen. Er huldigte der Demokratie und suchte durch einen glänzenden Vortrag sich beliebt zu machen. Vit. Ap. V, 34. 37. 40. Belin de Ballu, Histoire critique de l'éloquence chez les Grecs, T. II. p. 111. sqq.

mehr vor Versammlungen spreche [1]). Diejenigen nun, welche es kümmert dies zu wissen, mögen Folgendes sich merken: Jede Rede kann, da sie in ihrer Art einzig ist, auch nur dann Nutzen stiften, wenn sie an einen Einzigen sich richtet. Wer somit seiner Rede eine andere Wendung gibt, der redet geleitet von eitler Ruhmbegierde.

11. An die Vorsteher der Stadt Cäsarea.

Zu Allem und vor Allem bedürfen die Menschen der Götter, dann der Bürgervereine. Denn diesen Vereinen gebührt nach den Göttern die höchste Achtung, und den Belangen seiner Wohnstadt opfert der Verständige alle anderen auf. Ist aber eine Stadt, so wie die eurige, nicht nur ein Bürgerverein, sondern zugleich der größte von ganz Palästina, der erste unter den dortigen in Ansehung seines Umfanges [2]), seiner Gesetze, seiner edlen Bestrebungen, so wie in Bezug auf den kriegerischen Ruhm seiner Vorfahren und deren Sitten während des Friedens, dann muß ich und jeder verständige Mann vor allen anderen sie achten und ehren. Diese Achtung und Vorliebe entspringt indessen aus dem allgemeinen Urtheil der Menschen; wenn anders der Menge ein entscheidendes Urtheil gebührt. Kömmt aber je ein ganzer Bürgerverein mit Beweisen seiner Achtung einem Einzelnen zuvor, der überdies ein fremder ist und fern von ihm lebt, womit kann derselbe eine solche Auszeichnung auf eine würdige und angemessene Weise vergelten? Damit etwa allein daß, falls ihm einer glücklichen Geistesanlage wegen die Götter hold sind, er deren Segen über jene Stadt durch sein Gebet erflehe. Dies werde auch ich für

[1]) Vgl. Ep. 34.

[2]) Josephus Antiquitt. Jud. XV, 9, 6. Harduin zu Plin. N. H. IV, 13. T. I. p. 260.

euch thun ohne Unterlaß. Denn es hat mich gefreut, bei euch die hellenische Sitte zu finden, seinen eigenthümlichen Werth auch durch öffentliche Schriftdenkmale zu beurkunden.

Was den Apollonides, Sohn des Aphrodisius, betrifft, dessen überaus kräftige Anlagen euch Ehre machen, so werde ich mich bestreben, mit der Götter Hilfe euch diesen Jüngling zu einem in jeder Hinsicht tüchtigen Mann heranzubilden.

12. An die Vorsteher der Stadt Seleucia.

Eine Stadt, welche solche Gesinnungen gegen die Götter und gegen achtungswerthe Menschen hegt, wie die eurige, ist nicht nur selbst glücklich, sondern stärkt auch Diejenigen in ihrem tugendhaften Streben, denen sie Beweise ihrer Freundschaft gibt. Mit Gunstbezeigungen Anderen zuvorzukommen, hat nichts Lästiges, sondern ist im Gegentheil das Erfreulichste, was dem Menschen hienieden zu Theil werden kann. Aber Wohlthaten vergelten ist nicht leicht, und im vollen Maße sie vergelten, sogar unmöglich. Denn was der Ordnung nach das Zweite ist, kann der Natur der Sache gemäß doch wohl nie zum Ersten werden. So bleibt mir denn nichts Anderes übrig, als zu Gott zu flehen, daß er die Gunst, die ihr mir bewiesen, euch vergelte; um so mehr, da ihr an löblichen Thaten mir eben so sehr überlegen seyd, als eure Mittel die meinigen übersteigen. Menschliche Kräfte sind zu gering, um so Großes zu vergelten.

Wenn ihr den Wunsch äußert, mich bei euch zu haben, so erkenne ich auch darin eure wohlwollende Gesinnung gegen mich und wünschte, schon früher in persönliche Verbindung mit euch gekommen zu seyn.

Eure Abgesandten, Hieronymus und Zeno, sind mir um so theurer, als sie zugleich meine Freunde sind.

13. An Dieselben.

Strato ist dahingeschieden und hat Alles, was sterblich an ihm war, auf der Erde zurückgelassen. Es ziemt sich nun, daß wir, die wir hienieden noch gezüchtiget werden [1]), oder wie man sonst sagt, noch leben, für dessen Angelegenheiten einige Sorge tragen. Andere mögen sich, wie billig, mit Anderem befassen, es sey jetzt oder später; die einen als Vertraute, die andern bloß als Freunde, indem sich keine bessere Gelegenheit darbietet, sich als solche zu bewähren, falls auch früher diese Namen bei ihnen kein leerer Schall gewesen. Ich jedoch, bei meinem Bestreben, auch in dieser Hinsicht vorzugsweise euch anzugehören, will dessen Sohn Alexander [2]), den ihm ein Seleucisches Weib geboren, erziehen [3]) und ihn meiner Lehre theilhaftig machen. Gerne hätte ich, der ich zu Wichtigerem mich erbot, ihm auch Geld gegeben, wenn es ihm frommen könnte, solches zu besitzen.

14. An Euphrates [4]).

Ich werde oft von vielen Seiten her befragt, warum ich keine

---

[1]) Nach Pythagorischen und Platonischen Ansichten. Plato de Republ. p. 514 A. Phaed. p. 62 B. Sturzii Empedocles p. 448—457. Böckh Philolaus p. 178 sq.

[2]) Welcher den Beinamen Pelopiato erhielt und nachher als Redner und Staatsmann sich auszeichnete. Vit. Sophist. II, 5.

[3]) Nach Ἀλέξανδρον suppliren wir αὐτὸς ἀναθρέψω mit Dorville zu Chariton. p. 535.

[4]) Um weitläufige Erörterungen über den Inhalt dieses Briefes zu vermeiden, suchten wir dem bestehenden Texte einen verständlichen Sinn abzugewinnen und behielten die von Olearius herrührende Umstellung von τοῦ δευτέρου und τοῦ προτέρου bei. Hamaker (Lect. Philostr. p. 94 sq.) sucht die gewöhnliche Stellung dieser Worte und den Sinn des ganzen Briefes durch die einfache

Einladung nach Italien erhalten, oder warum ich, auch ohne Einladung, nicht aus freien Stücken dahin gegangen, so wie Du und wohl noch mancher Andere. Auf letzteres will ich nicht antworten, damit ich nicht bei Einigen in Verdacht komme, als wisse ich davon die Ursache [1]), während ich mich um dieselbe nicht im mindesten bekümmere. In Ansehung des Ersteren aber, was sollte ich da auch anderes antworten, als daß es mir weit weniger an Einladungen gebrach [2]), als an Neigung ihnen zu folgen.

15. An Denselben.

Plato hat gesagt, die Tugend habe keinen Herrn [3]). Wer diesen Ausspruch nicht beachtet, sich über denselben nicht freut, im Gegentheil sogar für Geld sich feilbietet, der unterwirft sich einer Menge von Beherrschern.

16. An Denselben.

Dir dünkt, man müsse die Anhänger von Pythagoras, auch wohl die von Orpheus, Magier nennen. Mir dünkt, auch die von Zeus

---

Versetzung einer Verneinungspartikel zu retten und schlägt vor: ἢ μεταπεμφθεὶς οὐκ ἀφικόμην, für ἢ οὐ μεταπεμφθεὶς ἀφικόμην.

[1]) Geldsucht und Eitelkeit waren die gewöhnlichen Triebfedern, welche die Sophisten damals zur Reise nach Rom veranlaßten.

[2]) Vgl. Vit. Ap. VI, 30. VIII, 27.

[3]) Ἀρετὴ ἀδέσποτον. De Rep. X. p. 617. E. Diese Worte, welche bei Plato in eine erhabene Allegorie verflochten sind, werden hier von Apollonius, so wie von manchen andern Schriftstellern, welche sich darauf beziehen, im eigentlichen Sinne gebraucht. Vgl. Ast zu Platon. l. l. p. 632.

verdienen diese Benennung, sollen sie anders göttliche und gerechte Menschen seyn [1]).

17. An Denselben.

Die Perser pflegen ihre Götter [ihre gottähnlichen Männer [2])] Magier zu nennen. Magier ist somit der Diener der Götter oder der Mensch mit göttlichen Anlagen. Du aber bist kein Magier, sondern ein Gottloser [3]).

18. An Denselben.

Heraklitus der Physiker hat gesagt, der Mensch sey von Natur ein vernunftloses Wesen [4]). Ist diese Behauptung wahr, so wie sie es wirklich ist, dann muß jeder sich vor Schaam verhüllen, der mit eitlem Ruhm sich brüstet [5]).

---

[1]) Die Art dieses Verweises gründet sich auf die doppelte Bedeutung des Wortes μάγος. Vgl. Creuzer zu Plotin. de Pulcr. p. 348 sqq.

[2]) Daß man göttliche Menschen geradezu θεούς nannte, erhellt aus Vit. Ap. III, 18. VIII, 5. pr. VIII, 7. §. 7. pr., vgl. Clem. Alexandr. Strom. I, p. 303, 4. Indessen ist statt Μάγους ὀνομάζουσι τοὺς θεοὺς οἱ Πέρσαι wahrscheinlich zu lesen Θεοὺς ὀνομάζουσι τοὺς μ. οἱ Π.: „Die Perser nennen ihre Magier Götter"; oder wenigstens θεούς in θείους zu ändern.

[3]) Ἄθεος, im Gegensatz zu dem vorhergehenden τὴν φύσιν θεῖος. Suidas erklärt μάγος mit φιλόσοφος καὶ φιλόθεος, und Hesychius mit θεοσεβὴς καὶ θεόλογος. In demselben Sinne wird ἄθεος gebraucht Ep. 26. extr. S. Comment. Soc. Phil. Lips. T. II. p. 64. sqq.

[4]) S. Wyttenbach Bibl. Crit. Vol. III. P. I. p. 19. sq. Schleiermacher in seiner Abhandlung über Heraklitus, in Wolf's und Buttm. Museum der Alterthumswissenschaft, p. 474.

[5]) Denn nach jener Voraussetzung hat der Mensch nichts von sich

19. An den Sophisten Skopelianus[1].

Es gibt im Ganzen fünf Grundformen der Rede: die philosophische, die historische, die gerichtliche, die briefliche, die erzählende[2]. Abgesehen von der Rangordnung dieser allgemeinen Formen gebührt bei jedem Einzelnen jener wieder die erste Stelle, welche seinen persönlichen Fähigkeiten und Anlagen am nächsten kommt. Die Nachahmung des Vorzüglichsten, was das Genie in jeder Gattung hervorgebracht, verdient dagegen nur den zweiten Rang und findet ihre Anwendung nur da, wo es an natürlicher Anlage gebricht. Was aber das Vorzüglichste sey, ist schwer auszumitteln und zu beurtheilen. Daher ziemt Jedwedem diejenige Redeweise am meisten, die ihm eigenthümlich ist; denn sie gewährt zugleich mehr Zuverlässigkeit und Kraft.

20. An Denselben.

Wenn Du Geisteskraft besitzest, wie Du sie in der That besitzest, so mußt Du auch Verstand und Einsicht Dir erwerben. Denn besäßest Du Verstand, gebräche Dir aber die Kraft, so müßtest Du auf gleiche Weise nach der letztern streben. Das eine nämlich bedarf unaufhörlich des anderen, so wie das Gesicht des Lichtes und das Licht des Gesichtes.

---

selbst, sondern verdankt alles göttlicher Einwirkung. — Der Inhalt der übrigen Briefe an Euphrates scheint uns diese Uebersetzung und Erklärung der Stelle hinlänglich zu rechtfertigen. Anders deutet dieselbe Schleiermacher a. a. O. p. 521.

[1]) Vit. Apoll. I, 23. extr.

[2]) Ὁ ὑπομνηματικὸς (χαρακτὴρ τοῦ λόγου), welche Form mit der historischen keineswegs zusammenfällt. Ernesti, Lexicon technolog. Graecor. Rhetor. p. 366.

21. An Denselben.

Von Barbaren muß man sich ferne halten und ihnen nicht zuvorkommen, denn es ist nicht billig, daß man ihnen, während sie doch Barbaren sind, Wohlthaten erzeige [1]).

22. An Lesbonax [2]).

In der Dürftigkeit muß man sich als Mann bewähren und im Besitze der Glücksgüter als Mensch.

23. An Krito.

Als das göttlichste aller Dinge pflegte Pythagoras die Arzneikunde zu nennen [3]). Ist aber die Arzneikunde das Göttlichste, so muß sie neben dem Körper auch die Seele pflegen; oder unser Wesen befände sich nie in gesundem Zustande, indem es an seinem edleren Theile litte [4]).

24. An die Hellanodiken und Eleer.

Ihr wünscht, daß ich den Olympischen Spielen beiwohne und

---

[1]) Der Sinn dieser wenigen Worte scheint sich um die doppelte Bedeutung des Wortes *βάρβαρος* zu drehen, welches nicht bloß einen Nichtgriechen, sondern auch einen rohen, für das Gute unempfänglichen Menschen bezeichnet. Diese Erklärung scheint auch der Zusatz *ὄντας* nach *βαρβάρους αὐτούς* im Codex Dorvill. (cf. ad Chariton. p. 535) zu bestätigen.

[2]) Vgl. Ep. 61. Vielleicht derselbe, von dem wir noch einige Prunkreden besitzen. Fabric. Bibl. gr. T. II. p. 871, vgl. du Soul zu Lucian. T. V. p. 478 Bip.

[3]) Vgl. Menag. zu Diog. Laert. VIII, 12.

[4]) Auch diese Folgerung gründet sich auf Pythagorische Ansichten. Porphyr. de vita Pythag. §. 30 A. 33. Perizon zu Aeliani V. H. IV, 17, 9.

habt mir deshalb Gesandte geschickt [1]). Gerne würde ich auch gekommen seyn, um der Körperschau und dem Körperkampf beizuwohnen, wenn ich nicht den wichtigeren Kampf, der die Tugend sich zum Ziele steckt, darüber versäumen müßte [2]).

25. An die Peloponnesier.

Die Olympischen Feste wurden später gestiftet. Und früher wart ihr Feinde, später keine Freunde [3]).

26. An die Priester zu Olympia.

Die Götter bedürfen keiner Opfer. Wodurch nun kann man sich deren Gunst erwerben? Meines Bedünkens dadurch, daß man nach Verstand und Einsicht strebe und würdigen Menschen nach Kräften Gutes erzeige. Dies ist den Göttern wohlgefällig. Jenes Opferbringen ist Sache der Ruchlosen.

27. An die Priester zu Delphi.

Priester besudeln Altäre mit Blut, und dann fragen Manche noch mit Verwunderung, woher das Mißgeschick der Staaten komme,

---

[1]) Vit. Apoll. IV, 24. init.

[2]) Dies ist unstreitig der Sinn dieser Stelle, welche Olearius durch Einschaltung der Verneinungspartikel οὐ vor παρεγενόμην ἄν entstellt hat; worauf schon Hamaker (Lectt. Philostr. p. 95 sq.) aufmerksam machte. Daß Apollonius jener Einladung zufolge den Olympischen Spielen beigewohnt habe, wird nirgends ausdrücklich berichtet; vielmehr dürfte man aus den zwei folgenden Briefen, so wie aus der Vita Apoll. IV, 24, das Gegentheil schließen.

[3]) D. h. „die Olympischen Spiele, welche Eintracht und Gemeingeist unter allen Hellenen begründen sollten, haben bei euch ihren Zweck verfehlt".

wenn dieselben von schweren Unfällen heimgesucht worden. O der Albernheit! Heraklitus war ein Weiser; aber auch war er es nicht, der den Ephestern rieth, vom Kothe sich mit Koth zu reinigen [1]).

28. An den König der Scythen.

Zamolxis war ein Biedermann und nach Weisheit strebend, wenn er anders ein Schüler des Pythagoras gewesen. Und wären zu jener Zeit die Römer das gewesen, was sie heute sind, er würde sich gerne mit ihnen befreundet haben. Glaubst Du indessen, es gelte einem Kampfe um Unabhängigkeit und Freiheit, verdiene dann den Namen eines Weisen, das heißt eines Freien [2]).

29. An einen Gesetzgeber.

Die Feste veranlassen Krankheiten. Denn sie mindern die Arbeitsamkeit und mehren die Füllerei.

30. An die Römischen Statthalter.

Ihr behauptet die erste Stelle in der Staatsregierung. Seyd

---

[1]) *Πηλῷ πηλὸν καθαίρειν* scheint der beißende Ausdruck zu seyn, dessen sich Heraklitus bediente, um die Opfermißbräuche, die sich bei seinen Landsleuten eingeschlichen hatten, zu rügen. Vgl. auch Schleiermacher, Heraklitus, in Wolf's und Buttm. Museum, p. 431.

[2]) Vielleicht ist der Sinn dieser Schlußworte: „Glaubst du aber, er sey alsdann in die Lage gekommen, gegen sie für seine Unabhängigkeit zu kämpfen, so sey versichert, er würde alsdann die Freiheit, d. h. die Weisheit der Freundschaft vorgezogen haben". So hätte *ἄκουε* die Bedeutung von verstehen, intelligere, in *φίλοι* und *φιλόσοφος* läge ein Wortspiel und zu letzterem wäre *ἐγένετο ἄν* noch einmal hinzuzudenken. Ueber *ἀκούειν* in dieser Bedeutung vgl. Reitz zu Lucian. T. VII. p. 444. Bip.

ihr nun des Regierens kundig, warum laßt ihr die Städte in Rückgang kommen? Seyd ihr dessen unkundig, dann müßt ihr es lernen, und erst dann regieren.

31. An die Statthalter von Asien.

Was nützt's, von wilden Bäumen, deren Wachsthum Schaden anrichtet, die Aeste abzuhauen, die Wurzeln aber stehen zu lassen?

32. An die Vorsteher[1]) von Ephesus.

Marmorblöcke in einer Stadt und bunte Malereien und Säulengänge und Schaubühnen sind ohne Nutzen, wenn nicht Geist und Gesetz in ihr herrscht. Geist aber und Gesetz bestehen außer jenen Dingen nicht in ihnen.

33. An die Milesier.

Euern Kindern gebricht's an Vätern, euern Jünglingen an Greisen, euern Weibern an Männern, euern Männern an Vorstehern, euern Vorstehern an Gesetzen, euern Gesetzen an Philosophen, euern Philosophen an Göttern, euern Göttern an Treue[2]). Ihr stammt von biederen Vorfahren; verabscheut den gegenwärtigen Zustand.

34. An die Gelehrten im Museum[3]).

Ich war im Lande der Argiver, der Phoceer, der Lokrer, in

---

[1]) *Γραμματεῦσι.* Daß zu jener Zeit die höchsten Magistratspersonen von Ephesus den Titel *γραμματεῖς* führten, läßt sich auch aus einer Stelle des Neuen Testaments ersehen, Act. XIX, 35. Vgl. J. C. Schwarz, de *γραμματεῦσι*, magistratu civitatum Asiae proconsularis. Altorfii 1735.

[2]) D. h. „eure Philosophen sind *ἄθεοι*, und ihr dient euern Göttern bloß mit erheuchelter Frömmigkeit.

[3]) Nämlich zu Alexandria. Vit. Soph. I, 22. 3. pr. u. dort Olearius. Casaub. zu Sueton. Claud. c. 42. Perizon. zu Aelian. III, 17.

Sicyon und Megara, und dort habe ich meine frühere Gewohnheit, öffentlich zu sprechen, abgelegt [1]). Was sollte ich nun, wenn man nach der Ursache fragte, euch und den Musen [2]) antworten? „Nicht meine lange Abwesenheit von Griechenland, sondern meine lange Anwesenheit daselbst hat der Hellenischen Sitte mich entfremdet".

35. An Hestiäus [3]).

Nichts ist bei uns unverträglicher als Tugend und Reichthum. Denn die Abnahme des einen befördert die Zunahme des andern und umgekehrt. Wie ist es nun möglich, daß Beides in derselben Person sich vereinige? es sey denn, man höre auf das Urtheil der Thoren, bei welchen auch Reichthum für Tugend gilt. Ich bitte Dich demnach zu verhüten, daß die dortigen [4]) keine so thörichte Meinung von uns hegen, und ihnen den Wahn zu benehmen, als strebten wir mehr nach Geld und Gut als nach Weisheit. Denn es wäre für uns äußerst schimpflich, in dem Rufe zu stehen, als habe die Geldgier uns vom Vaterlande entfernt; während es Leute gibt, die, um ihr Andenken zu verewigen, sogar die Tugend verschmähen [5]).

---

[1]) Vgl. Ep. 10.

[2]) Offenbar eine etymologische Anspielung auf das Wort Museum.

[3]) Seinen Bruder. Vgl. Ep. 44 sq. 55. Vit. Apoll. I, 13.

[4]) Wahrscheinlich sind damit ihre Landsleute, die Tyaneer, gemeint.

[5]) Der Sinn dieser Worte ist wohl folgender: „Wenn Andere selbst auf Kosten ihrer Tugend Ruhm und Ehre suchen, warum sollten wir nicht, um unsern guten Ruf zu sichern, auf Geld und Gut verzichten?" — Olearius, welcher diese Wendung — eine Art Oxymoron — eben so wenig als seine Vorgänger verstanden, hat vor ἑνίων die Worte ὀλιγωρούντων ἀντὰ eingeschaltet und überdies ἀσπασαμένων stillschweigend in ἀσπασάμενοι geändert, wodurch die Stelle verdorben wurde.

36. An den Korinthier Bassus[1]).

Praxiteles der Chalcidier war ein ungestümer Mensch[2]). Derselbe kam einst mit dem Schwert bewaffnet vor meine Thüre, gesandt von Dir, dem Philosophen und Agonotheten der Isthmischen Wettkämpfe. Als Lohn des Mordes hast Du ihm zugestanden den Genuß Deines Weibes. Und doch, verruchter Bassus, war ich so oft Dein Wohlthäter.

37. An Denselben.

Wenn Jemand bei den Korinthiern sich erkundigt, wie des Bassus Vater gestorben, so werden ihm alle Städter und Insassen sagen: An Gift. — „Und wer hat es ihm gegeben?“ Selbst die Grenznachbarn werden sagen: Der Philosoph. — Und der Bösewicht vergoß Thränen, als er der Leiche seines Vaters folgte.

38. An die Einwohner von Sardes.

In der Tugend gebührt euch nicht der erste Preis. Denn was wäre dies für eine Tugend? Gehört euch in der Lasterhaftigkeit die erste Stelle, dann gehört sie euch allzumal. Wer wird dies von den Bewohnern von Sardes behaupten? Die Bewohner von Sardes[3]). Denn Keiner unter ihnen ist mit den Andern so befreundet, daß er aus Wohlwollen auch nur einen Zug ihres abgeschmackten Treibens verbergen würde.

---

[1]) Ep. 74. Vit. Aroll. IV, 26.

[2]) Ep. 60. 78.

[3]) Wir hielten uns an den Text des Cujacius: *τίνες τοῦτο φήσουσι περὶ τῶν ἐν Σάρδεσιν; οἱ ἐν Σάρδεσιν*, der vor dem des Lubinus, welchem Olearius gefolgt, unstreitig den Vorzug verdient.

39. An Dieselben.

Sogar die Namen eurer Parteien, Koddarer, Xyristaurer [1]), sind schimpflich und entehrend. Diese legt ihr gleich Anfangs euern Kindern bei, und fühlt euch glücklich, wenn sie sich nachher deren würdig zeigen.

40. An Dieselben.

Koddarer, Xyristaurer, die ihr seyd! — Wie wollt ihr nun aber eure Töchter und eure Weiber nennen? Denn auch sie gehören zu denselben Parteien, und ihre Frechheit überbietet die eurige noch.

41. An Dieselben.

Es ist natürlich, daß eure Sklaven selbst keine Neigung zu euch fühlen; einmal weil sie Sklaven sind, und dann weil die meisten zu entgegengesetzten Parteien gehören. Denn, wie ihr, zersplittern auch sie sich in Parteien.

42. An Platoniker.

Falls Jemand dem Apollonius Geld bietet und der Geber ihm würdig scheint, wird er es nehmen, wenn er dessen bedarf. Für die Lehren der Weisheit aber wird er jeden Lohn verschmähen, selbst wenn er in Dürftigkeit lebt [2]).

---

[1]) Ob die Worte *Κόδδαροι, Ξυριστάυροι*, unverdorben sind, und was sie bedeuten, möchte schwerlich auszumitteln seyn. Bedürfen ja selbst Ursprung und Bedeutung unsrer neueren Parteinamen (z. B. koeksohen en kabeljaauwschen, jacobins, chouans, doctrinaires, sogar die der wighs und torys, die wir täglich im Munde führen) zum Theil umständlicher historischer Erörterungen, um richtig verstanden zu werden.

[2]) Vgl. Ep. 51.

43. An Leute, die sich weise dünken.

Wenn Jemand sagt, er sey mein Freund, dann sage er auch, daß er in seine Kammer sich verschließe, daß er jeglichen Bades sich enthalte, daß er keine Thiere tödte, daß er kein Fleisch genieße [1]), daß er unzugänglich sey dem Neide, der Hinterlist, dem Hasse, der Verleumdungssucht, der Feindschaft, daß er eines freien Mannes Rang behaupte. Oder man hüte sich vor ihm, als vor einem Menschen voll Lug und Trug, voll Falschheit und Verstellung in Sitten, Charakter und Lebensweise.

44. An seinen Bruder Hestiäus.

Wie könnte es mich befremden, daß, während die übrigen Menschen mich für gottähnlich halten, manche sogar für einen Gott [2]), mein Vaterland allein mich bis jetzt mißkannt, um dessentwillen ich doch vorzugsweise nach edlem Ruhm gestrebt? [3]) Denn es ist selbst euch, meinen Brüdern, wie ich sehe, nicht bekannt geworden, daß ich in Rede und Sitte viele Andere übertreffen soll. Wie könntet ihr mich sonst verkennen? Dies trifft mich übrigens um so härter, als es doch durchaus nicht nöthig ist, erinnert zu werden [4]) an Dinge, über die allein der Rohheste selbst nicht gerne sich belehren ließe, ich meine

---

[1]) Man vgl. mit dem Vorstehenden Ep. 8. mit Anmerkg.

[2]) Vgl. Ep. 17. Vit. Apoll. I, 2. extr.

[3]) Diese Aeußerung findet ihre Erläuterung in Vit. Apoll. IV, 7. und unten in Ep. 47.

[4]) Wir lesen *ὑπομνήσεως τὴν ἀρχὴν οὐ δεομένων*, mit Lennep zu Phalar. p. 85. ed. Gron., während im Texte die Verneinungspartikel fehlt. Die Uebersetzungen von Cubinus und Cujacius haben mit den griechischen Worten nichts gemein, und der Sinn, welchen Olearius hineingelegt, ist gezwungen.

Vaterland und Geschwister. — Doch vergesse ich keineswegs, wie edel es ist, die ganze Erde als Vaterland anzusehen und alle Menschen als Brüder und Freunde, sintemal wir alle göttlichen Ursprungs sind, einerlei Natur haben und überdies allesammt in jeder Rücksicht von gemeinschaftlichen Gefühlen geleitet werden, wo und in welcher Lage wir uns auch immer befinden, wir seyen nun Fremde oder Hellenen, zumal wenn wir wahre Menschenwürde besitzen [1]). Indessen läßt sich der Einfluß, den Geburt und Abkunft ausübt, mit keinem Trugschlusse überwinden, und Alles wird von dem, was mit ihm verwandt und befreundet ist, angezogen. So hat der Homerische Odysseus, wie man sagt, selbst die Unsterblichkeit, die ihm von einer Göttin angeboten wurde, seinem Ithaka nicht vorgezogen [2]). Auch bemerke ich, daß dieses Naturgesetz bis auf die unvernünftigen Thiere sich erstreckt. Denn Alles was Geflügel heißt, ruht nicht außerhalb seines eigenen Nestes. Alle Wasserthiere, die man ihrem Element entreißt, kehren, wenn sie nicht festgehalten werden, wieder in dasselbe zurück. Die wilden Thiere gar bewegt selbst der Drang nach Sättigung nicht, außer ihren Höhlen zu verweilen. Die Natur hat den Menschen hervorgebracht, und zwar, wie man zu sagen pflegt, begabt mit Weisheit und Verstand. Aber würde ihm auch Alles Uebrige von jedem Lande der Erde dargeboten, die Denkmäler seiner Väter findet er nicht überall.

---

[1]) Diesen Sinn suchten wir den Worten ἄλλως τε καὶ ἄνθρωπος abzugewinnen. Wahrscheinlich aber sind dieselben verdorben, oder aus einem Glossen zu εἴτε δὴ βάρβαρος εἴτε καὶ Ἕλλην entstanden.

[2]) Odyss. V, 203—224.

45. An Denselben.

Ist das Suchen der Weisheit das ehrenvollste Geschäft und setzt man in mich das Vertrauen, daß ich mit Ernst die Weisheit suche, dann thut man Unrecht, mich des Brüderhasses zu zeihen, zumal wenn man sich auf einen unedlen und niedrigen Beweggrund stützt. Denn ohne Zweifel bin ich des Geldes wegen in diesen Verdacht gekommen. Dieses aber suchte ich, noch ehe ich mich der Weisheit hingegeben, zu verachten. Es wäre demnach vernünftiger, es einer andern Ursache beizumessen, daß ich euch nicht schreibe. Die Wahrheit nämlich wollte ich euch nicht schreiben, um den Schein stolzer Anmaßung zu vermeiden; eben so wenig die Unwahrheit, um nicht den Vorwurf feiger Schmeichelei mir zuzuziehen. Denn beides ist für Brüder sowohl als für Freunde überhaupt gleich gehässig und kränkend. Jedoch will ich euch jetzt noch Folgendes melden. Vielleicht gestattet mir Gott, daß ich kurz nach einem Besuche, den ich gegen das Ende des Frühlings meinen Freunden auf Rhodus zu machen gedenke, von dort wieder einmal zu euch zurückkehre.

46. An Gordius[1]).

Man sagt, Hestiäus habe Unrecht von Dir erlitten, und zwar nachdem Du dessen Freund geworden; wenn Du anders Jemands Freund zu seyn vermagst. Nehme Dich in Acht, mein Gordius, daß Du nicht an einen Mann Dich wagest, der diesen Namen nicht dem Scheine nach, sondern in der Wirklichkeit verdient. Grüße mir Deinen Sohn Aristokleides. Möge derselbe Dir nicht ähnlich werden! Auch Du warst übrigens als Jüngling unbescholten.

---

[1]) Vermuthlich war derselbe ein Tyaneer und Jugendfreund des Apollonius.

47. An den Rath und das Volk von Tyana.

Da ihr mich heißt zu euch zurückzukehren, so gehorche ich euch. Denn das ist doch wohl für eine Stadt gegen den Einzelnen ein höchst würdiges Benehmen, wenn sie, wie ich von euch vermuthe, um der Ehre willen einen ihrer Mitbürger zu sich ruft [1]). Auch habe ich — so schwer es mir fällt dies auszusprechen — die ganze Zeit meiner Entfernung von euch dazu verwandt, um euch Ruhm und Ehre zu verschaffen und die Freundschaft berühmter Städte so wie ausgezeichneter Männer euch zu erwerben [2]). Seyd ihr eines noch größeren und glänzenderen Rufes würdig, so habe ich wenigstens die Beruhigung, gethan zu haben, was meine Anlagen, Kräfte und Bestrebungen vermochten.

48. An Diotimus.

Du hast Dich geirrt, wenn Du glaubtest, ich verlange etwas, es sey von Dir, mit dem ich nie etwas gemein gehabt, oder von sonst Jemand, der Dir gleicht und zu dem ich in gleichem Verhältniß stehe. Der Aufwand selbst, den Du bereits gemacht, gereicht Dir keineswegs zum Vortheil. Ich pflege häufig Freundschaftsdienste zu erzeigen, ohne daß man für mich den geringsten Aufwand macht. Denn nur so kann ich meinen Lebensgrundsätzen getreu bleiben [3]). Daß aber dies

---

[1]) Dies mag ungefähr der Sinn dieser Stelle seyn. Grammatisch läßt sich dieselbe, so wie sie in den Ausgaben steht, kaum rechtfertigen. Uebrigens scheint der Brief des Kaisers Claudius (Ep. 53) mit der Thatsache, worauf sich der gegenwärtige bezieht, in Verbindung zu stehen.

[2]) Vgl. Ep. 44. pr.

[3]) Eine verdorbene Stelle. Die Uebersetzung schließt sich an den von Olearius veränderten Text an, wiewohl an demselben noch vieles zu verbessern übrig bleibt.

mein Charakter ist und daß ich solche Gesinnungen hege gegen alle meine Mitbürger — um nicht zu sagen: gegen alle Menschen — das kannst du von unsren übrigen Landsleuten erfahren, denen ich Gutes erzeigt, so oft sie dessen bedurften, ohne jemals auf Vergeltung Anspruch zu machen. Du darfst es demnach nicht übel deuten, wenn mein Vertrauter, welcher dafür, daß er überhaupt etwas von Dir angenommen, den gebührenden Verweis erhalten, das Empfangene dem Lysias, Deinem und auch meinem Freunde, sofort wieder zurückgegeben; indem er von Deinen zurückgelassenen Leuten Niemand kannte.

Wenn die Urtheile über mich getheilt sind und es auch fürderhin seyn werden, so darf Dich dies nicht befremden. Denn es liegt in der Natur der Sache, daß man über alles, was in irgend einer Hinsicht über das Gewöhnliche sich zu erheben scheint, entgegengesetzte Urtheile fälle. So hat man über Pythagoras, über Orpheus, über Plato, über Sokrates Entgegengesetztes nicht nur gesprochen, sondern auch geschrieben. Verhält es sich ja beinahe auf ähnliche Weise mit den Urtheilen, die man über die Gottheit selbst zu äußern pflegt [1]). Allein die Guten schließen sich an die Wahrheit an, zu der sie durch ihre angeborene Neigung sich hingezogen fühlen; die Schlechten an das Gegentheil. Und diese Gattung Menschen, ich meine die schlechteren, verdient verlacht zu werden. Und so viel muß ich billiger Weise für jetzt noch von mir selbst erwähnen, daß auch Götter mich oft für einen göttlichen Mann erklärt haben, nicht nur bei manchen Einzelnen,

---

[1]) Hamaker (Lectt. Philostrat. p. 96) liest ὅπου γε μὴ τὰ ὅμοια καὶ περὶ αὐτοῦ τοῦ θεοῦ statt ὅπου γε τὰ ὅμοια κτλ.; welche Verbesserung ohne Zweifel richtig ist, aber am Sinne, den wir in den gewöhnlichen Text gelegt, nichts Wesentliches ändert.

sondern auch öffentlich; wiewohl es lästig ist, vortheilhaft von sich selbst zu sprechen. Ich wünsche gesund zu leben [1]).

49. An Pherucianus.

Ich habe mich über den Brief, den Du mir gesandt, ungemein gefreut. Denn er war voll vertraulicher Ergießungen und erinnerte mich mannichfaltig an unsere gemeinschaftliche Abkunft; und ich bin überzeugt, daß es Dich verlangt mich zu sehen und von mir gesehen zu werden. Ich werde deswegen selbst ehestens zu euch kommen. Halte Dich daher bis dahin bei den Dortigen. Bin ich aber in eurer Nähe, dann sollst Du mehr mit mir zusammenseyn als die übrigen Vertraute und Freunde. Denn solches gebührt Dir.

50. An Euphrates.

Der weise Pythagoras gehörte zum Geschlecht der unsterblichen Götter [2]). Du aber scheinst mir noch himmelweit entfernt von der Liebe zur Weisheit und von ächter Wissenschaft. Sonst würdest Du

---

[1]) *Τγιαίνειν ἔυχομαι.* Da diese Schlußformel sonst nirgends in diesen Briefen sich findet, so dürfte man nicht ohne Grund vermuthen, daß dieselbe hier ironisch gebraucht sey und bedeute: Sanam mentem! oder wie wir im gemeinen Leben scherzhaft sagen: Gute Besserung! — um so mehr, da die Pythagoreer auf das Wort *ὑγιαίνειν* bei'm Grüßen und in Briefen nie ganz besonderes Gewicht legten, wie wir aus Lucianus (pro lapsu inter salut. cap. 5) ersehen. Daß der Kaiser Augustus den Morgengruß seines Freundes Fabius, um denselben einer Untreue wegen zu bestrafen, mit einem beißenden *Τγίαινε* beantwortet habe, ist bekannt. Plutarch de garrulit. p. 508. A.

[2]) Vgl. Jamblichus de vita Pythag. §. 31. ibique not. p. 70. Kiessl.

weder ihn, den größten aller Weisen, verleumden, noch manche seiner eifrigen Anhänger mit unversöhnlichem Hasse verfolgen. Du solltest Dir nur eine andere Beschäftigung wählen. Denn das Streben nach Weisheit hat dir fehl geschlagen; Du hast dieselbe nicht glücklicher erreicht, als Pandarus den Menelaus im Eidesbruch [1]).

51. An Denselben.

Manche tadeln Dich, daß Du Geld vom Kaiser angenommen [2]). Die Sache wäre an sich nicht aufgefallen, wenn es nicht zugleich offenkundig wäre, daß Du für Deine Weisheitslehren Dich bezahlen lassen [3]), und zwar so oft und so theuer und von dem, der Dich für einen ächten Philosophen hält.

52. An Denselben.

Wenn man mit einem Pythagoreer Umgang pflegt, was lernt man von ihm und wie vieles? Ich will es Dir sagen: die Gesetzgebungskunde, die Geometrie, die Astronomie, die Arithmetik, die Harmonik, die Musik, die Heil- und Arzneikunde, die göttliche Weis-

---

[1]) *Τῶν ὁρκίων* oder *τῶν ὅρκων σύγχυσις*, der Eidesbruch, die Verletzung des Bündnisses, war eine der Ueberschriften des vierten Gesanges der Ilias, weil daselbst Pandarus, selbst nachdem Paris von Menelaus im Zweikampfe besiegt war, auf letzteren einen Pfeil abschoß und dadurch der zwischen den Troern und Archäern geschlossene Vertrag gebrochen wurde. Der Pfeil fuhr durch den Harnisch des Helden und verletzte ihm auf diese Weise bloß die Oberfläche der Haut. Iliad. IV, 104—140.

[2]) Dieselbe Sache ist bereits erwähnt Ep. 5. extr.

[3]) Vgl. Ep. 42.

sagungskunst [1]) in ihrem ganzen Umfange; und was noch weit erhabner ist, eine edle Denkungsart, Seelengröße, Würde, Standhaftigkeit, Ehrgefühl, eine nicht auf blinden Glauben sondern auf feste Ueberzeugung gegründete Kenntniß der Götter und seligen Geister, so wie die Mittel sich mit beiden zu befreunden; ferner Genügsamkeit, Anstrengung, Schlichtheit, Mäßigkeit im Befriedigen der sinnlichen Bedürfnisse, die Kunst scharfe und kräftige Sinne, Beweglichkeit, freien Athem, frische Farbe, Gesundheit, Heiterkeit der Seele sich zu sichern und endlich zur Unsterblichkeit [2]) zu gelangen. Die aber mit Dir umgegangen, was hast Du ihnen mitgetheilt? Die Tugend nämlich, die Du selbst besitzest.

53. Claudius an den Senat von Tyana [3]).

Da ihr eueren Mitbürger Apollonius, den Beförderer Pythagoreischer Weisheit, welcher bei einem ehrenvollen Aufenthalte in Griechenland unter unserer Jugend großen Nutzen gestiftet, auf eine so würdige Weise ausgezeichnet habt, wie es biedern Männern und wahren Beschützern höherer Wissenschaft zu thun geziemt, so wollten wir euch unser Wohlwollen durch diesen Sendbrief zu erkennen geben.

---

[1]) Göttlich wird die Gabe der Weissagung hier genannt, um sie von den Gaukeleien der Zauberer zu unterscheiden. Siehe Vit. Apoll. V, 12.

[2]) Ἔσεαι ἀθάνατος θεὸς, ἄμβροτος, οὐκέτι θνητός, ist das Versprechen, welches am Schlusse der sg. Goldenen Sprüche demjenigen gegeben wird, welcher den Pythagorischen Lebensregeln gewissenhaft nachkomme.

[3]) Vgl. Ep. 47.

54. An die Römischen Statthalter[1]).

Für Häfen, für Gebäulichkeiten, für Säulengänge[2]) und Plätze zum Lustwandeln tragen einige von euch noch Sorge; aber um die Kinder in den Städten, um die Jünglinge und Frauen kümmert weder ihr euch, noch kümmern sich darum eure Gesetze. Sonst wäre es gut, unter eurer Regierung zu stehen.

55. Apollonius an seinen Bruder.

Den Naturgesetzen gemäß schwindet jedes Wesen dahin, so wie es seine Vollendung erreicht hat. Und dieses Dahinschwinden ist für jedes Geschöpf das Alter, nach welchem dessen Bestehen aufhört. Der Verlust Deiner Gattin in der Blüthe ihrer Jahre darf Dich somit nicht betrüben. Glaube auch nicht daß, da der Tod für Etwas gilt, das Leben besser sey als er, da es doch in jeder Hinsicht schlimmer ist, wenigstens für die Vernünftigen. Bewähre Dich als Bruder eines

---

[1]) *Δικαιωταῖς*. Dieser seltene Ausdruck bezeichnet hier vermuthlich die höchsten Behörden in den Provinzen und ist folglich gleichbedeutend mit den *ταμίαις* und *διοικηταῖς* in den Ueberschriften von Ep. 30 und 31. Daß übrigens nicht bloß die Prokonsuln u. s. w. Jurisdiction hatten, und somit die Generalisirung des Namens *δικαιωταί* eben nichts Auffallendes habe, bedarf kaum eines Beweises. S. Heineccii Antiqu. Rom. IV. 6. 4. p. 659 mit den Nachweisungen von Haubold p. 947.

[2]) So haben wir das Wort *περίβολοι* gegeben, indem uns Neueren ein demselben entsprechender Ausdruck eben so sehr mangelt als die Sache selbst. Denn ohne Zweifel bedeutet dasselbe hier nicht Mauern und Wälle, sondern Tempel mit den sie umgebenden Säulengängen und geschlossenen Räumen, wofür sonst auch *ἔρκος* (conseptum) gesagt wird. Salmasius, Exercitatt. Plinian. p. 8. D.

Mannes, welcher die Philosophie im Allgemeinen und insbesondere die Weisheit des Pythagoras zum Gegenstand seiner Bestrebungen macht, als Bruder des Apollonius; und setze Dein Hauswesen wieder in den früheren Stand [1]). Hätten wir das Geringste an Deiner ersten Gemahlin auszusetzen, dann würde man, wenn wir uns abschrecken ließen, uns mit Unrecht tadeln. Hat sie aber durch ihr würdevolles Benehmen und durch ihre zärtliche Liebe zu ihrem Manne stets unsere Achtung und Zuneigung sich erworben, was sollten wir auch für einen Grund haben, um nicht ein Gleiches auch von der künftigen zu erwarten? Es läßt sich im Gegentheil hoffen, daß sie sich bestreben werde, noch vorzüglicher zu seyn, wenn sie sieht, daß Du Deine erste Gemahlin mit Aufmerksamkeit und Liebe behandelt hast. Auch die eigne Lage Deiner Brüder muß Dich bewegen, in Dich zu gehen. Der älteste nämlich war noch nie verehelicht; der jüngste hat allerdings noch Hoffnung, Kinder zu erzielen, jedoch erst im Verlauf der Zeit. Wir sind von Einem Vater und haben alle drei zusammen nicht Einen Sohn. Die Folgen davon können gleich nachtheilig werden für's Vaterland und für das kommende Geschlecht. Denn wenn wir besser sind als der Vater (sonst wohl, je nachdem der Vater, auch schlimmer [2]), warum sollten unsere Nachkommen nicht noch besser werden? Mögen also Söhne geboren werden, denen wir wenigstens

---

[1]) Nämlich durch Wiederverehelichung, wie sich aus dem Folgenden ergibt.

[2]) Das Sprichwörtliche dieser Redensart mag die Kürze des Originals auch in der Uebersetzung entschuldigen. Denn offenbar enthält dieser limitirende Zwischensatz eine Anspielung auf jenen so häufig nachgeahmten Homerischen Vers: *Οἱ πλέονες κακίονς, παῦροι δέ τε πατρὸς ἀρείους.* Odyss. II, 277.

unsere Namen beilegen, in der Ordnung, wie sie unsere Ahnen festgesetzt haben [1]).

Vor Thränen war ich außer Stand, Dir mehr zu schreiben; auch hatte ich Dir sonst nichts Dringendes zu sagen.

56. An die Bewohner von Sardes.

Krösus hat die Herrschaft über die Lydier verloren, als er den Halys überschritten. Er ward lebendig ergriffen, gefesselt, auf den Scheiterhaufen gebracht; er sah das Feuer angezündet und in die Höhe steigen [2]); er blieb am Leben, denn nach dem Urtheil des Gottes [3]) hatte er seine Strafe überstanden [4]). — Was that nun hierauf dieser euer Ahnherr und zugleich euer König? Er der solches wider Gebühr [5]) erlitten, sezte sich zu seinem Feinde an die Tafel, war dessen wohlwollender Rathgeber und treuer Freund [6]). Bei euch aber herrscht Wortbrüchigkeit, Hinterlist, unerbittliche Härte, überdies gottloses und frevelhaftes Treiben zwischen Eltern und Kindern, zwischen

---

[1]) Bekanntlich legten die Griechen großes Gewicht darauf, die Namen ihrer Ahnen auch unter ihren Nachkommen zu erhalten. Vgl. Ep. 71. 72.

[2]) Herodot I, 85. f.

[3]) Des Apollo, welcher ihn auf eine wunderbare Weise aus der Todesgefahr rettete. Herodot. I, 87.

[4]) Bestraft ward er nämlich dafür, daß er das Orakel falsch verstand und fremde Länder verheerte. Herodot. I, 55. ff. 71. 76. Cujacius gibt die Worte ἐδόκει γὰρ τῷ θεῷ τετιμημένος unrichtig mit videbatur enim a Deo punitus esse; Olearius hält sich an seinen nachlässigen Vorgänger Lubinus und übersetzt: Nam Deo carus fuit.

[5]) Nämlich in Beziehung auf Cyrus. Denn von Apollo hatte er diese Strafe seines Leichtsinnes wegen verdient. Herodot. I, 90. 91.

[6]) Herodot. I, 88. f.

Freunden, Verwandten und Zunftgenossen. Ihr seyd Feinde geworden, ohne den Halys zu überschreiten oder irgend einen fremden Menschen bei euch aufzunehmen. Und die Erde bringt euch noch Früchte. Ungerechte Erde!

57. An berühmte Schriftsteller[1]).

Licht ist das Vorhandenseyn von Feuer; anders kann dasselbe wohl nicht entstehen. Das Feuer aber ist das Leiden selbst, und wen es berührt, der wird gebrannt. Das Licht dagegen zeigt dem Gesichte bloß seinen Glanz, übt keine Gewalt, sondern macht auf dasselbe einen sanften Eindruck. Auch die Rede ist zum Theil wie Feuer und Leiden, zum Theil wie Glanz und Licht. Die letztere Art ist die bessere. Möge sie, wenn dieser Wunsch nicht unbescheiden ist, mir zu Theil werden!

58. An Valerius[2]).

Nichts vergeht, außer bloß dem Scheine nach; so wie nichts entsteht, außer bloß dem Scheine nach. Den Uebergang nämlich aus dem Wesen in die Natur hält man für Entstehen, und eben so den aus der Natur in das Wesen für Vergehen. Der Wahrheit nach entsteht nie etwas, noch geht es unter; sondern es ist bloß sichtbar und dann wird es unsichtbar, ersteres wegen der Dichtheit der Materie,

[1]) Vgl. Vit. Apoll. IV, 30.

[2]) Ueber diesen Valerius ist uns außer dem, was wir am Ende dieses Briefes von ihm erfahren, nichts Näheres bekannt. Die Philosopheme, aus denen der größte Theil dieses Trost- und Ermunterungsschreibens besteht, sind hauptsächlich aus der Jonischen und Pythagoräischen Schule entlehnt. Diese Vermischung verschiedenartiger Grundsätze scheint auch die Härte und Ungenauigkeit im Ausdrucke veranlaßt zu haben, welche sich an einigen Stellen kund gibt.

letzteres wegen der Feinheit des Wesens; welches unaufhörlich dasselbe bleibt und nur durch Bewegung und Stillstand sich unterscheidet. Denn dieses Verhältniß der Bewegung und Ruhe ist doch wohl nothwendiger Weise das Eigenthümliche der Veränderung; indem dieselbe nirgendsher von außen kömmt, sondern bald das Ganze in Theile sich auflöst, bald die Theile wieder zum Ganzen sich kehren, vermöge der Einheit des Weltalls. Wenn aber Jemand fragen sollte, was dasjenige sey, das bald sichtbar bald unsichtbar werde, es sey nun in Beziehung auf dieselben oder auf verschiedene Individuen, so kann man antworten, daß dies die Beschaffenheit eines jeden Dinges sey, als welches angefüllt sichtbar wird durch die aus der Verdichtung entstandene Undurchdringlichkeit, geleert dagegen unsichtbar ist wegen seiner Feinheit und Durchdringlichkeit; indem nämlich die Materie ausströmt aus dem sie gewaltsam umschließenden ewigen Maaße, welches selbst nimmermehr existirt noch vernichtet wird.

Was sollen wir aber ferner von einem Irrthume sagen, der so lange unwiderlegt geblieben? Manche nämlich glauben, daß sie da, wo sie sich leidend verhalten, thätig seyen. Sie begreifen nicht, daß der welcher erzeugt worden, durch die Eltern erzeugt worden, nicht von den Eltern, so wie das was durch die Erde sproßt, nicht aus der Erde sproßt[1]). Auch wird keine Veränderung erlitten von jedem einzelnen der sichtbaren Dinge; es erleidet sie vielmehr die jedes einzelne umfassende Einheit. Diese Einheit aber läßt sich mit keinem andern Namen richtiger bezeichnen als mit dem des Urwesens. Dieses allein

---

[1]) *Διὰ γονέων, οὐχ ὑπὸ γονέων* und *διὰ γῆς, οὐκ ἐκ γῆς*, d. h. die Eltern und die Erde sind nicht wirkende Grundursachen, sondern nur Mittel.

wirkt und leidet [1]), ist Allem Alles, die Alles durchdringende unsichtbare und ewige Gottheit. Nur die vielfältigen Benennungen und äußern Erscheinungen, unter denen es sich zeigt, berauben dieses Urwesen des ihm eigenthümlichen Namens und thun ihm Unrecht. Doch dies ist noch das geringste. Aber man geht selbst so weit, daß man Jemand dann beweint, wenn er aus einem Menschen Gott geworden, durch den Uebergang in eine andere Weise zu seyn, nicht durch Umänderung seines Wesens [2]).

Hältst Du die wahre Beschaffenheit der Sache im Auge, so darfst Du über den Tod Dich nicht betrüben, sondern Du mußt ihn achten und ehren. Die beste und würdigste Weise ihn zu ehren aber ist, wenn Du den, der jenseits ist, Gott überläßt, und die Menschen, welche Dir anvertraut sind, fernerhin regierest, wie Du sie bisher regieret hast. Es wäre Deiner unwürdig, von der Zeit, nicht von der Vernunft, Dich bessern zu lassen, sintemal die Zeit auch die Schlechten von ihrem Gram befreit. Das größte und Erhabenste, was sich denken läßt, ist eine ausgebreitete Herrschaft, und wer über das Größte und Wichtigste herrscht, bewährt sich als den besten Herrscher, wenn er damit beginnt, sich selbst zu beherrschen. Ist es aber nicht auch frevelhaft, das ungeschehen zu wünschen, was durch den Willen der Gottheit geschehen?

---

[1]) Statt ποιεῖται καὶ πάσχει ist hier die von Dorville (ad Chariton. p. 609) aus seinem Manuscripte mitgetheilte Lesart ποιεῖ τε καὶ πάσχει aufzunehmen.

[2]) Τρόπου μεταβάσει καὶ οὐχὶ φύσεως. Die Uebersetzung schließt sich an die Conjectur von Olearius an; wiewohl sich die gewöhnliche Lesart τόπου aus dem Folgenden vertheidigen ließe. Φύσις wird hier nicht wie im Anfange dieses Briefes gebraucht, sondern ist gleichbedeutend mit οὐσία, wie bei Plato im Kratylus p. 390. E. und im Tim. p. 37. D.

Wenn eine feste Ordnung im Weltall besteht, wie sie wirklich besteht, und Gott derselben vorsteht, dann kann der Billigdenkende nicht das wollen, was ihm gut dünkt [1]); denn solches wäre anmaßend und jener Ordnung zuwider; sondern er wird sich überzeugt halten, daß das was geschieht auch zuträglich sey.

Mache Dich auf und genese Dich selbst. Uebe das Richteramt und tröste den Schuldigen, denn so wirst Du seine Thränen stillen. Unsere eigenen Angelegenheiten sind nicht den öffentlichen, sondern die öffentlichen unsern eigenen vorzuziehen. Wie bedeutend ist überdies der Trost, der Dir zu Theil geworden! Die ganze Provinz hat Deinen Sohn mit Dir beweint. Zeige Dich erkenntlich gegen die, welche an Deiner Trauer Theil genommen. Dies thust Du aber, wenn Du baldmöglichst aufhörst, Dich zu grämen und Deinem Kummer Grenzen setzest.

Du hast, sagst Du, keine Freunde. Du hast aber einen Sohn. — „Auch jetzt noch," wirst Du fragen, „nachdem er gestorben?" — „Allerdings," wird Dir jeder Vernünftige entgegnen. Denn was wirklich besteht, wird nicht vernichtet, indem sein Daseyn sich eben darauf gründet, daß es ewig bestehe. Widrigenfalls müßte auch das, was nicht ist, in die Wirklichkeit treten. Wie ist dies aber möglich, da das, was wirklich ist, niemals vernichtet wird [2]).

---

[1]) Dies ist der Sinn dieser Stelle, man möge nun die gewöhnliche Lesart ἀγαθά beibehalten, oder dieselbe mit Gataker (ad Marc. Antonin. p. 302. b. C.) verändern in ἀγαπητά. Denn der Gegensatz, welcher hier ausgedrückt werden soll, ist durch die Worte οὐ βουλήσεται — ἡγήσεται δέ scharf genug bestimmt. Zur Aenderung möchten wir um so weniger rathen, als die Sprache des ganzen Briefes manches Fremdartige enthält.

[2]) Hier offenbar eine petitio principii, bei welcher sich aber der

Mancher andere würde Dir noch vorhalten, daß Du frevelst und Unrecht thust. Du frevelst gegen Gott und thust Unrecht Deinem Sohne, oder vielmehr Du frevelst auch gegen diesen. Soll ich Dich lehren, was sterben heiße? Vernichte mich, so daß nach diesem Athemzug, nach diesem letzten Laut meine Seele sich vom Körper scheide. Umgiebst Du diesen Laut nicht wieder mit materieller Hülle, dann hast Du plötzlich mich in ein höheres Wesen umgewandelt [1]).

Du bist in reifem Alter [2]), Du hast ein kluges, zärtliches Weib, es gebricht Dir nichts. Suche, was Dir zu wünschen übrig bleibt, in Deinem Inneren. Einer der alten Römer [3]) hat, um als Befehlshaber strenge Zucht und Ordnung zu handhaben, seinen eigenen Sohn getödtet, und zwar getödtet, nachdem er den Siegeskranz errungen. Deinen Befehlen gehorchen fünfhundert Städte [4]), und Du stammst

---

Briefsteller auf seine im Eingange gegebene Beweisführung zu beziehen scheint.

[1]) Im Texte steht zwar nur *παραχρῆμα κρείττονά με σεαυτοῦ πεποίηκας*. Allein in den Worten *κρείττων* liegt hier, wie schon Olearius richtig bemerkt, zugleich die Bedeutung des Ueberirdischen, Göttlichen. S. Lamb. Bos. Animadverss. c. 15. extr. c. 17. init. Interprr. ad Hesych. s. v. T. II. p. 343.

[2]) Dies können die Worte *ἔχεις χρόνον*, wenn sie unverfälscht sind, wenigstens eben so gut bedeuten, als: „Du bist nicht mit Geschäften überladen, hast Muße (*σχολήν*)“. Denn in beiden Fällen ist diese Redeweise gleich selten.

[3]) Der Consul T. Manlius Torquatus III. (340 v. Chr.), welcher die Todesstrafe an seinem eigenen Sohn vollzogen, nachdem derselbe, der militärischen Disciplin zuwider, sich mit Geminus Metius, dem Anführer der Tuskulanischen Reiterei, in einen Zweikampf eingelassen und denselben besiegt hatte. Livius VIII. 7.

[4]) Hieraus ergibt sich, daß Valerius damals der Provinz Asien

aus einem Geschlecht, das zu den edelsten von Rom gehört. Aber Du versetzest Dein Gemüth in eine Stimmung, in welcher es kaum möglich ist, einem Hauswesen mit Festigkeit vorzustehen, geschweige denn ganzen Städten und Völkern. Wäre Apollonius zugegen gewesen, Fabulla [1]) hätte sich von ihm bestimmen lassen, keinem Kummer Raum zu geben.

59. Charmus, König der Babylonier, an Neogyndas, König der Indier [2]).

Wenn Du Dich um Deine eigenen Sachen kümmertest, würdest Du nicht in fremden Angelegenheiten Deine Gerechtigkeit zur Schau tragen und somit als Herrscher in Indien nicht die Streitigkeiten der Babylonier schlichten. Denn was anders als Vorwitz und verkehrtes Treiben [3]) hat Dich mit unserem Volke in Berührung gebracht? Du strebst, meine Herrschaft Dir anzueignen, und suchst deshalb durch Briefe Dich einzuschmeicheln, allmählig festen Fuß zu fassen [4]) und

---

vorstand. Denn auch der gleichzeitige Geschichtschreiber Josephus erwähnt der fünfhundert Städte Asiens als unter Einem Oberhaupte stehend. (De bello jud II. 16. T. II. p. 188. Havercamp.)

[1]) Nämlich „ihrer weiblichen Schwäche ungeachtet". Uebrigens ist hier aller Wahrscheinlichkeit nach die Gemahlin des Valerius gemeint.

[2]) Diese Namen, wenn sie anders ächt sind, sind uns eben so unbekannt, als die Thatsachen, auf welche dieser kurze Brief sich bezieht. Auch weiß man nicht, aus welchem Grunde derselbe unter den Briefen des Apollonius eine Stelle behauptet.

[3]) Wir erlaubten uns hier einen kleinen Zusatz zum Texte, um die Idee des vorhergehenden περίεργος schärfer herauszuheben.

[4]) Dieser Sinn, welchen schon Cujacius in die Worte τοιαύτας ἀρχὰς καθίσεις gelegt, scheint wenigstens dem Zusammenhange

Deine Habsucht mit dem Vorwande der Gefälligkeit zu bedecken. Allein es wird Dir nimmermehr gelingen. Denn Deine Pläne können mir nicht entgehen.

60. An Euphrates[1]).

Praxiteles aus Chalcis war ein Mensch voll leidenschaftlicher Wuth. Derselbe hat sich mit dem Schwerdt bewaffnet, vor meiner Wohnung in Korinth gezeigt; mit einem Deiner Bekannten. Worin liegt nun der Grund dieses hinterlistigen Beginnens? Denn „niemals hab' ich Dir Deine Rinder weggetrieben[2])"; dieweil meine Philosophie von der Deinigen

„gar vieles noch sondert;
Schattige Berge sowohl als des Meeres brausende Salzfluth[3])".

61. An Lesbonax.

Anacharsis der Scythe war ein Weiser[4]). War er nun aber ein Scythe, so gibt es auch Weise unter den Scythen.

---

angemessener als die Uebersetzung des Lubinus: tantis imperiis relictis, welcher Olearius den Vorzug gegeben.

[1]) Vgl. Ep. 36.

[2]) Οὔποτε τὰς βοῦς ἤλασα (Iliad. I, 154), sprichwörtlich für: Niemals habe ich dich beeinträchtigt. Vgl. Plutarch de vit. aere alieno c. 6.

[3]) Gleichfalls entlehnt aus der angeführten Homerischen Stelle. V. 157. f.

[4]) Er wurde von den Alten selbst unter den Weisen Griechenlands aufgeführt. Vgl. Lozynski ad Hermippi fragm. p. 65. sq. und p. 73.

62. Die Lacedämonier an Apollonius.

Als Beweis der Ehre, die wir Dir zuerkannt [1]), senden wir Dir diese Ausfertigung, nachdem wir dieselbe zu Deiner größeren Versicherung mit unserem Staatssiegel bekräftiget haben.

63. Apollonius an die Ephoren und das Volk der Lacedämonier [2]).

Ich habe Landsleute von euch gesehen ohne Bart, mit glatten und weißen Lenden und Schenkeln, bekleidet mit weichem und feinem Gewande, geschmückt mit einer Menge prachtvoller Ringe und mit Schuhen nach Jonischer Sitte. Ich erkannte daher in ihnen nicht die Männer, die für eure Gesandte gelten sollen. Ihr Schreiben jedoch gab sie für Lacedämonier aus.

64. An Dieselben.

Ihr ruft mich oft, um euern Gesetzen und eurer Jugend aufzuhelfen [3]). Solon's Mitbürger rufen mich nicht. Habt Ehrfurcht vor Lykurgus.

---

[1]) Die Lacedämonier hatten ihn nämlich auf eine feierliche Weise zu ihrem Gastfreunde und Rathgeber ernannt. Vit. Apoll. IV, 31.

[2]) Die strenge Zucht der Lacedämonier war zu dieser Zeit bereits in eine so große Verweichlichung ausgeartet, daß man es nöthig fand, das ältere Lacedämon sorgfältig von dem neueren zu unterscheiden, und von jenem mit ähnlicher Verehrung sprach, mit welcher die Britten von ihrem old England zu sprechen pflegen. Die gegenwärtigen Zeilen enthalten einen heißenden Tadel jener Entartung. Vgl. Vit. Apoll. IV, 27. und besonders Hemsterhuys ad Luciani dial. mort. I. c. 4. T. II. p. 407. Bip.

[3]) Vgl. Vit. Apoll. IV, 31.

65. An die Epheſier im Tempel der Artemis.

Mit jeglichem Brauch des Götterdienſtes, auch mit dem königlichen Ceremoniel ſeyd ihr vertraut. Allein, ſeyd ihr keine ſchlechten Gaſthalter und Zecher, ſo ſeyd ihr doch ſchlechte Wohngenoſſen der Göttin bei Tag und bei Nacht[1]). Sonſt würden nicht Diebe und Räuber und Seelenverkäufer und Miſſethäter und Verruchte jeder Art dort hervorſchlüpfen. Denn euer Heiligthum iſt das Bollwerk der Freibeuter geworden.

66. An Dieſelben.

Es iſt ein Mann angekommen aus Hellas, Hellene von Geburt, doch weder Athener noch Megarer, Namens Apollonius, mit dem Vornamen, bei eurer Göttin zu verweilen. Weiſet mir einen Platz an, wo ich keiner Reinigung bedarf, obſchon ich ſtets zu Hauſe bleibe[2]).

67. An Dieſelben.

Der Tempel ſteht offen zum Opfern, zum Beten, zum Lobgeſang, zum Flehen um Schutz, für Hellenen, für Barbaren, für Freie, für Sklaven. Der Brauch iſt überaus göttlich. Ich finde darin die

---

[1]) Das wollüſtige Leben und frevelhafte Treiben der Epheſer war gewiſſermaßen ſprichwörtlich geworden. Democritus ap. Athen. p. 525. C. Diog. Laert. IX. 2. 3. ibique Interprr.

[2]) Dieſer Satz ſcheint eine doppelte Anſpielung zu enthalten; einmal auf die Verunreinigung des heiligen Ortes durch ruchloſes Geſindel, und dann auf des Mannes Pythagoriſche Lebensweiſe, ſo daß *καθάρσια* ſowohl die gewöhnliche Reinigung des Körpers bezeichnete, als das religiöſe Sühnopfer, und in den Worten *καίτοι ἔνδον ἀεὶ μένοντι* (vgl. Ep. 8. 43) eine Art Oxymoron läge.

Zeichen des Zeus und der Leto [1]). Fände ich nur nichts anderes außerdem.

68. An die Milesier.

Ein Erdbeben hat euer Gebiet erschüttert. Auch manche andere Städte wurden vom gleichen Schicksal öfter heimgesucht [2]). Aber sie erduldeten ihr Mißgeschick, bezeigten sich gegenseitig Mitleid, keinen Haß. Ihr aber stürmt sogar auf Götter mit Feuer und Waffen los, und zwar auf Götter, zu denen selbst Fremde ihr Gebet richten, nach den Gefahren sowohl als vor denselben [3]). Als überdies ein Philosoph, ein den Hellenen befreundeter Mann, euch zu wiederholten Malen öffentlich das Unglück in der Ferne gezeigt und das Herannahen der Stürme vorher verkündet [4]), da habt ihr ihn, als der Gott [5]) sie endlich toben ließ, tagtäglich als den Urheber eures Unglücks verschrieen. O der öffentlichen Thorheit! Und Thales soll euer Stammvater seyn!

---

[1]) D. h. „diese Sitte ist der Abkunft der Göttin (Artemis) angemessen". Ganz in demselben Sinne wird unten (Ep. 71.) τὰ τῶν προγόνων σύμβολα gebraucht.

[2]) Insbesondere sind hier die Städte Kleinasiens und der benachbarten Inseln gemeint. Vit. Apoll. IV, 6. und das. Jacobs.

[3]) Die hier berührte Thatsache ist uns unbekannt. Den folgenden Satz, welcher wahrscheinlich durch das Ausfallen einiger Worte unverständlich geworden, haben wir nach der Aenderung von Olearius übersetzt.

[4]) Ohne Zweifel bezieht sich dies auf Apollonius selbst. Vgl. Vit. Apoll. IV, 6.

[5]) Nämlich Poseidon, der Erderschütterer.

69. An die Einwohner von Tralles.

Es kommen aus vielen Ländern Leute in Menge zu mir, junge und alte, andere um anderer Ursachen willen. Ich suche dann den Charakter und die Anlagen eines jeden Einzelnen so genau als möglich zu ergründen, auch zu erforschen, ob sie billig gegen ihr Vaterland gestimmt sind oder umgekehrt. Bis auf diesen Tag war es mir nicht möglich, Menschen zu finden, welche vor euch Trallianern den Vorzug verdienten; nicht unter den Lydiern, nicht unter den Achäern, nicht unter den Joniern; selbst nicht unter den Bewohnern von Altgriechenland, den Thuriern, den Krotoniaten, den Tarentinern oder in einer andern der glücklich gepriesenen Italischen Städtegemeinden in jener Gegend; überhaupt bei keinem Volke. Worin liegt nun der Grund, daß ich euch den Vorzug gebe und dennoch nicht unter solchen Männern meinen Wohnsitz nehme, da doch überdies mein Geschlecht eurer Stadt seinen Ursprung verdankt? Das dürfte ich bei einer anderen Gelegenheit sagen. Für jetzt geziemt es sich bloß, daß ich euch meinen Beifall bezeige, so wie den Männern, die an eurer Spize stehen, als welche die Vorsteher anderer Gemeinden, am meisten aber die ihrer ursprünglichen Stammorte an Tugend und Einsicht weit übertreffen.

70. An die Einwohner von Saïs.

Ihr seyd Abkömmlinge der Athenäer, wie Plato im Timäus sagt[1]). Diese aber verbannen aus Attika die Göttin, die sie mit euch

[1]) Plato (Tim. p. 21. E.) sagt bloß, die Bewohner von Saïs behaupteten, mit den Athenäern befreundet und gewissermaßen verwandt zu seyn. Nach der beinahe allgemein angenommenen Meinung waren im Gegentheil die Athener Abkömmlinge der Saïter. Die Behauptung, von welcher Apollo-

gemein haben, bei ihnen Athene, bei euch Neith genannt, indem sie aufhören, Hellenen zu seyn. Wie sie aber aufhören dies zu seyn, will ich euch erklären. Kein Athenäer wird ein weiser Greis [1]), denn keinem kann der Bart bis zur Vollendung wachsen, dieweil sie sämmtlich ohne Bart gehen. Der Schmeichler sitzt dort vor den Thüren, der Sykophant vor den Thoren, der Kuppler selbst vor der langen Mauer [2]), der Schmarotzer vor Munychia und vor dem Piräeus. Allein die Göttin findet nicht einmal auf Sunium eine Wohnstätte.

71. An die Jonier.

Ihr glaubt den Namen Hellenen zu verdienen, weil ihr von Hellenen stammt, die sich vormals in eurem Lande niedergelassen. Allein die Hellenen zeichnen sich eben so sehr durch eigenthümliche Haltung und Züge [3]) aus, als durch Sitten und Gewohnheiten, durch Sprache und Lebensweise. Ihr aber habt großentheils sogar auf eure Namen verzichtet und, von eurem Glück verblendet, alle Merkmale

---

nius hier Gebrauch macht, scheint sich auf eine falsche Tradition zu stützen, welche dadurch vorzüglich an Ansehen gewann, daß die Geschichtschreiber Callisthenes und Phanodemus sie in Schutz genommen hatten. S. Wesseling zu Diodor. Sic. I. 28. T. I. p. 32. sq. Lenz und Siebelis ad Phanodemi fragm. p. 3. sq.

[1]) Offenbar schwebte dem Verfasser jene Anrede des Aegyptischen Priesters an Solon vor Augen: „Solon, Solon, ihr Hellenen bleibt doch immer Kinder; kein Hellene wird ein Greis.“ Plato Tim. p. 22. B.

[2]) Welche den Piräeus mit der Stadt verbindet. Die hierauf bezüglichen Stellen der Alten finden sich ziemlich vollständig bei Barthelemy voyage du jeune Anacharsis chap. 12. im Anf.

[3]) Εἶδος, wie Ep. 72.

verwischt, an denen man eure Vorfahren erkannte [1]). Mit Recht dürften euch jene selbst von ihren Gräbern ausschließen, sintemal ihr ihnen völlig fremd geworden. Früher habt ihr Namen von Heroen, von Seehelden und Gesetzgebern getragen; jetzt tragt ihr die der Luculler, der Fabricier und der überseligen Lucier. Ich meines Theils wollte lieber Mimnermus heißen [2]).

72. An Hestiäus.

Unser Vater nannte sich den unmittelbaren Abkömmling dreier Ahnen, Namens Menodotus. Du aber willst einfach Lucretius oder Lupercus Dich nennen. Wer aus diesen Geschlechtern ist Dein Stammvater? Es ist schimpflich, Jemandes Namen, aber keinen seiner Züge [3]) zu haben.

---

[1]) Die Verweichlichung der Jonier war eine so allgemein anerkannte Sache, daß Jonisch gleichbedeutend war mit weichlich und *ἰωνίζειν* eben so viel hieß, als der Ueppigkeit sich ergeben. Vgl. Ep. 62 und Hemsterhusiana Anecdota ed. Geel. T. I. p. 114. sq.

[2]) Eine für uns dunkle Anspielung. Olearius glaubt, der Name Mimnermus habe, so wie bei uns manche unter den niederen Volksklassen verbreitete Namen, an sich etwas Lächerliches gehabt. Wir möchten darin lieber den Namen eines weichlichen Joniers oder des vor Liebe schmachtenden Dichters erkennen. Ein solcher Name konnte bei den ernsten Pythagoreern keineswegs zu den beliebten gehören.

[3]) *Εἶδος*, wie Ep. 71. Bekanntlich legten die Griechen großen Werth darauf, die Züge ihrer Ahnen rein und unversehrt zu bewahren. Entstellung derselben bei den Nachkommen, sie mochte nun eine Folge von Ausschweifung oder von Dürftigkeit und Elend seyn, wurde als schimpflich und entehrend angesehen. Daher schon Tyrtäus in der von Lykurgus aufbewahrten Elegie

73. An Denselben.

Wir sind unter Gottes Geleit noch fern vom Vaterlande. Bereits aber haben die Angelegenheiten unserer Stadt meinen Geist beschäftigt. Das Schicksal beschleicht das Ende jener Männer [1]), welchen die höchste Leitung derselben anvertraut ist. Fortan werden Knaben und bald nach ihnen Mädchen das Ruder führen. Dann steht allerdings zu befürchten, daß die Regierung, Kindern überlassen, zusammenstürze. Du aber darfst es nicht befürchten, dieweil wir uns dem Ende unsrer Laufbahn nähern.

74. An Stoiker.

Bassus [2]) war von reizender Körpergestalt, wurde aber vom Hunger gequält, obwohl sein Vater großes Vermögen besessen. Er zog daher zuerst nach Megara, begleitet von einem sogenannten Liebhaber und von einem Kuppler (denn beiden gebrach es an Nahrung und Zehrgeld), und von dort weiter nach Syrien. Da nahm den Reizenden Euphrates [3]) auf und wer sonst noch gleicher Weise zu

---

V. 9. von dem Feigen, welcher in der Gefahr das Vaterland verläßt und mit den Seinigen im Elende umherzieht:

ἀισχύνει τε γένος, κατὰ δ' ἀγλαὸν εἶδος ἐλέγχει.

(Und er beschimpft sein Geschlecht und entwürdigt den Adel der Bildung).

[1]) D. h. „Sie sind beinahe alle dahingeschieden". Die Worte ὀδύνει Μοῖρα πρός τέλος ἀνδρῶν sind wahrscheinlich aus einem Dichter, vielleicht aus dem Chor eines Drama, entlehnt, welches den Titel Μοῖρα führte. Vgl. Losynski ad Hermippi fragm. p. 20.

[2]) Vgl. Ep. 36.

[3]) Welcher sich rühmte ein Stoiker zu seyn. Vgl. zu Ep. 3. 5.

dem Jüngling, dessen Schönheit damals Aufsehen machte, sich genugsam hingezogen fühlte, um der Neigung halber sich auf etwas Verrücktes einzulassen [1]).

75. An die Einwohner von Sardes [2]).

Der Sohn des Alyattes hatte weder Kraft noch Gewandtheit genug, um seinen Staat zu retten, und doch war er ein König und zwar ein Krösus. Wo ist denn nun der Löwe, auf dessen Kraft Ihr euch verließt, um unter einander einen wilden Krieg ohne Ende zu erregen, alle wie ihr seyd, Knaben, Jünglinge, Männer, Greise, ja selbst Mädchen und Frauen. Man möchte eure Stadt für die Stadt der Erinnyen halten und nicht für die der Demeter. Eure Göttin ist mild und liebreich, woher kömmt Euch nun diese Wuth?

76. An Dieselben.

Es ist natürlich, daß ein Verehrer alterthümlicher Weisheit das Verlangen hege, eine alterthümliche und volkreiche Stadt zu besuchen. Auch würde ich zu euch gekommen seyn aus eigenem Antriebe, ohne Einladung — wie ich in Ansehung vieler anderer Städte that — abzuwarten, wenn ich hätte hoffen dürfen, gleiche Sitten, Neigungen, Gesetze und gottesdienstliche Gebräuche herzustellen und damit die Eintracht in eure Stadt wieder zurückzuführen. Und sicher würde ich dann alles was in meinen Kräften steht, gethan haben.

---

[1]) Die Worte *αἱρεῖσθαί τι τῶν ἀτόπων δι' εὔνοιαν*, welche hier bedeuten: aus unlauterer Liebe sich niedriger Wollust ergeben, enthalten ohne Zweifel eine sarkastische Anspielung auf den philosophischen Sprachgebrauch.

[2]) Vgl. Ep. 38—41. 56.

Allein Zwietracht und Aufruhr in einem Staate [1]) sind, wie irgend Jemand gesagt, ärger als Krieg [2]).

77. An seine Schüler.

Alles was ich zu euch gesprochen, habe ich gesprochen, um euch Liebe zur Weisheit einzuflößen, nicht um des Euphrates willen. Man glaube nicht, daß ich das Schwert des Perikles [3]) oder das Gift des Lysias gefürchtet. Denn auch hierin erkenne ich das Werk des Euphrates.

78. An Jarchas und die anderen Weisen.

. . . . . nein, bei'm Wasser des Tantalus, mit dessen Geheimniß ihr mich habt vertraut gemacht [4]).

79. An Euphrates [5]).

Wenn die Seele nicht erwägt, womit der Körper sich begnüge, kann sie unmöglich sich selbst Genügsamkeit verschaffen.

---

[1]) Wahrscheinlich ist, wie Dorville (ad Chariton. p. 703) vermuthet, im Texte das Wort πόλεως vor πολέμου ausgefallen.

[2]) Vielleicht bezieht sich dies auf jene Aussage des Demokritus bei Stobäus Tit. 43. §. 34: „Aufruhr unter den Bürgern selbst ist ein doppeltes Uebel, sintemal derselbe die Sieger sowohl als die Besiegten in's Verderben stürzt".

[3]) Vgl. Ep. 36. 60.

[4]) Dieses Fragment, welches Porphyrion (de Styge, extr.) erhalten hat, findet seine Erklärung in der Vita Apoll. III, 25. vgl. III, 32. 51.

[5]) Die noch folgenden Briefe oder Bruchstücke von Briefen finden sich sämmtlich in der Blumenlese des Stobäus aufbewahrt. Schon Olearius hat dieselben, bis auf die zwei letzten, in seine Sammlung aufgenommen. Dieser erste steht Tit. 10. §. 64.

80. An Denselben [1]).

Die trefflichsten Menschen sind im Sprechen die kürzesten. Wenn demnach die Schwätzer die lange Weile selbst empfänden, die sie Anderen verursachen, würden sie ihrer Weitschweifigkeit sich entwöhnen.

81. An seine Schüler [2]).

Simonides pflegte zu sagen, niemals habe es ihn gereut, daß er geschwiegen, oft aber, daß er gesprochen habe.

82. An seine Freunde [3]).

Geschwätzigkeit bringt oft zum Straucheln, Schweigen dagegen macht sicher und standfest.

83. An Delius [4]).

Lügen ist unedel; die Wahrheit reden, edel.

84. An seine Freunde [5]).

Glaubet nicht, daß ich Anderen irgend etwas leichtfertig rathe. Denn nur indem ich selbst an das Gersten-Mus [6]) mich halte und

---

[1]) Stob. 36, 29.

[2]) Stob. 33, 12. Warum Olearius dieses Plutarchische Fragment dem Apollonius beilegt, ist uns unerklärlich.

[3]) Stob. 36, 28.

[4]) Stob. 11, 20. Ob Δήλιος wirklich ein nomen propr., dagegen Ep. 86. Μακεδών ein gentilitium sey, ist zweifelhaft.

[5]) Stob. 17, 15.

[6]) War μᾶζα auch nicht gerade ein eigentliches Mus, so mochte es, als zähe und wässerige Speise, damit doch mehr gemein gehabt haben, als mit dem Brode (ἄρτος), von dem es immer genau unterschieden wird. S. Foesii Oeconomia Hippocr. p. 238.

in jeder Hinsicht schlicht und einfach lebe, empfehle ich euch ein Gleiches.

85. An Eidomenes[1]).

Wir haben in der Genügsamkeit uns geübt, nicht um Geringes und Schlechtes ausschließlich zu genießen, sondern um für dasselbe uns abzuhärten.

86. An einen Macedonier[2]).

Des Jähzorns Blüthe ist Wuth[3]).

87. An Aristokles[4]).

Wenn man die Leidenschaft des Zornes nicht besänftigt und durch treue Pflege lindert, geht sie in eine natürliche Krankheit[5]) über.

88. An Satyrus[6]).

Die gewöhnlichen Menschen treten als Vertheidiger ihrer eigenen und als Ankläger fremder Vergehen auf.

Bekanntlich war es die Hauptnahrung der ärmeren Volksklassen, so wie der schlichten Philosophen. In einem Fragmente des Apollonius bei Joannes Damasc. (append. ad Stobaei florileg. T. IV. p. 14. Gaisf.) kommt es in Verbindung mit dem τρίβων vor und eben so bei Lucian im Timon, c. 56.

[1]) Stob. 17, 14.

[2]) Stob. 20, 49. Vgl. Ep. 83.

[3]) Vielleicht eine Anspielung auf den Sophokleischen Ausdruck μανίας ἄνθος (Trachin. V. 995. ed. Herm.) Vgl. Creuzer ad Plotin. de Pulcr. p. 233.

[4]) Stob. 20, 50.

[5]) Φυσικὴ νόσος kann sowohl eine wirkliche, gewöhnliche, als eine dauernde, nicht blos vorübergehende Krankheit bedeuten.

[6]) Stob. 23, 14.

89. An Danaus[1]).

Verrichtetes Geschäft verursacht keine Mühe.

90. An Dion[2]).

Nichtseyn ist nichts, Seyn dagegen Müh' und Qual.

91. An seinen Bruder[3]).

Man beneide Niemand. Denn die Guten sind ihres Glückes würdig, die Schlechten aber leben auch im Glücke schlecht.

92. An Dionysius[4]).

Vortrefflich ist's, bevor die Leiden kommen, gelernt zu haben, was Ruhe und Gelassenheit vermögen.

93. An Numenius[5]).

Nicht jammern müssen wir, daß uns solche Freunde entrissen wurden, sondern ihr Gedächtniß ehren. Denn mit den Freunden haben wir unseres Lebens schönste Zeit verlebt.

94. An Theätet[6]).

Beschwichtige Deinen eigenen Kummer durch die Betrachtung fremder Uebel.

---

[1]) Stob. 29, 83.
[2]) Stob. 29, 82.
[3]) Stob. 38, 58.
[4]) Stob. 56, 12.
[5]) Stob. 124, 35.
[6]) Stob. 124, 37.

95. An Cornelianus[1]).

Kurz ist des Menschen Leben, wenn ihn das Glück begünstigt; lang, wenn es ihn verfolgt.

96. An Demokrates[2]).

Wer wegen mäßiger Versehen seinen Zorn auf's höchste steigert, der setzt den Schwachen außer Stand, seine geringen Fehler von den wichtigen zu unterscheiden.

97. An Lykos[3]).

Natürliche Armuth ist nicht schimpflich, aber Armuth, die aus einer schimpflichen Ursache entsteht, bringt Schande.

---

[1]) Stob. 121, 34. Die Ueberschrift ist aus dem Gaisford'schen Texte genommen.
[2]) Stob. 20, 51 (Wechel. 98. p 324).
[3]) Stob. 95, 9 (Wechel. 235. p. 771).

Philostratus, des Aeltern,
Lebensbeschreibungen der Sophisten.

Einleitung.

Welcher der beiden Philostrate, von denen sich Schriften bis auf unsre Zeiten erhalten haben, Verfasser dieser Lebensbeschreibungen der Sophisten sey, darüber scheinen schon im Alterthum die Meinungen getheilt gewesen zu seyn. Während nämlich Suidas sie unter die Werke des Aelteren rechnet, erwähnt er bei Aufzählung der Schriften des Jüngeren, daß Einige sie Diesem zuschreiben. Auf diese Angabe gestützt, haben auch neuere Gelehrte den jüngeren Philostratus als Verfasser der Lebensbeschreibungen der Sophisten angenommen und diese Meinung mit verschiedenen Gründen zu bestätigen versucht, deren Unhaltbarkeit aber von Olearius hinreichend erwiesen, dagegen auf überzeugende Weise dargethan worden ist, daß derselbe Philostratus, welcher das Leben des Apollonius von Tyana schrieb, auch Verfasser der Lebensbeschreibungen der Sophisten ist.

Wenn somit jene erste Angabe des Suidas, welche er als seine eigene und, wie es scheint, als die allgemeiner angenommene Meinung ausspricht, durch Olearius Untersuchung und Beweisführung gerechtfertigt erscheint, so fragt sich noch, ob seine ebendaselbst gegebene Notiz, daß die Lebensbeschreibungen der Sophisten 4 Bücher umfaßt haben, auch als wahr zu betrachten sey.

Da sie mit den eigenen Worten des Verfassers in seinem Zueignungsschreiben an Gordianus im Widerspruche steht, nach welchen sie bloß aus 2 Büchern bestanden, so ist unbedenklich nach dem Vorschlage mehrerer Gelehrten bei Suidas statt des Zahlenzeichens δ' (4) zu setzen β' (2); mag nun der Fehler dem Suidas selbst, oder den Abschreibern zur Last fallen. Selbst wenn die von dem neuesten Herausgeber der Lebensbeschreibungen der Sophisten, Kayser, gegen ihre Vollständigkeit vorgebrachten Zweifel sich als gegründet erweisen sollten, so dürfte doch aus dem größeren Umfange noch nicht zugleich auf eine größere Zahl von Büchern geschlossen werden, da zu einem Verdachte gegen die Richtigkeit der Lesart in dem Zueignungsschreiben des Philostratus weit weniger Veranlassung vorhanden ist, als zu dem gegen die Angabe des Suidas, und sich für die Eintheilung in 2 Bücher und die Eröffnung des zweiten mit Herodes ein sehr natürlicher Grund denken läßt, nämlich die Verwandtschaft des Gordianus mit Herodes, durch dessen Voranstellung und ausführliche Behandlung Philostratus seinem Gönner, dem er sein Werk zueignete, eine Ehre zu erweisen beabsichtigt haben mag.

Was nun Kayser's Zweifel gegen die Vollständigkeit der Lebensbeschreibungen der Sophisten in ihrer gegenwärtigen Gestalt betrifft, so erlauben wir uns nach möglichst gedrängter Anführung derselben, einige Bedenken dagegen vorzubringen.

Es werden von ihm 2 große Lücken in denselben angenommen, die eine in dem ersten Theil, welcher die unter die Sophisten gerechneten Philosophen behandelt; die andre in dem dritten, welcher die zweite Sophistik darstellt. Die Vermuthung, daß im ersten Theil Mehreres fehle, stützt sich auf 2 Stellen des Synesius, worin Dieser sagt, daß Philostratus außer Dion, Carneades von Athen und Leo von Byzantium viele andre Philosophen unter die Sophisten rechne, und daß er nach Dion noch Andre auf-

zähle, während in unseren Lebensbeschreibungen der Sophisten außer den 3 genannten nur 5 weitere Philosophen, nach Dion aber nur noch einer aufgeführt wird. Dazu kommt, daß Thomas Magister zweimal einige Worte aus den Lebensbeschreibungen der Sophisten des Philostratus anführt, die sich jetzt nicht mehr darin finden (vgl. Bruchstücke). Für die Begründung der Annahme der zweiten Lücke fehlen zwar die äußern Zeugnisse, allein der Zwischenraum von 4 Jahrhunderten zwischen Aeschines und Nicetes scheint Kayſern zu groß, als daß man glauben könnte, Philostratus habe ihn übersprungen, da er den Aeschines als Stifter der zweiten Sophistik nennt, aber von seinen nächsten Nachfolgern keinen namhaft macht.

Zugeben muß man allerdings, daß auf den ersten Anschein diese Vermuthungen einen ziemlichen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzen; aber bei weiterer Erwägung boten sich uns manche Zweifel dar. Da gerade in der Stelle, wo die erste Lücke angenommen werden müßte, zwischen Dion und Favorinus keine Lücke in der Zeitfolge Statt findet, so scheint eben damit dieser Annahme eine Hauptstütze zu fehlen. Denn auf die bloße Angabe des Syneſius dürfte sich wohl dieselbe nicht allein bauen lassen, da bei andern Schriftstellern, namentlich bei Eunapius, welche des Philostratus Lebensbeschreibungen der Sophisten erwähnen, sich keine Spur findet, welche dazu berechtigte. Verdächtig könnte die Glaubwürdigkeit des Syneſius sogar erscheinen, weil er keinen Namen nennt, sondern nur allgemein von Anderen spricht, welche auf Dion folgen, zumal wenn er, was eben diese Unbestimmtheit seines Ausdrucks glaublich macht, sich dabei nur durch eine unsichere Erinnerung leiten ließ, wobei die in Vergleichung mit den kurzen Nachrichten von den früheren Philosophen weitläufigeren Abschnitte über Dion und Favorinus ihm leicht Veranlassung zu jenem Irrthum geben konnten. Die zweite Annahme aber, welche

Kayser selbst für unerweisbar hält, glauben wir unbedenklich zurückweisen zu dürfen im Hinblick auf die Ungenauigkeit und Nachlässigkeit, welche Kayser dem Philostratus in anderer Beziehung zum Vorwurf macht. Er tadelt an ihm, daß er nicht vorsichtig genug gewesen sey bei der Auswahl der von ihm zu den alten Sophisten gezählten Philosophen und Redner; daß er ihre philosophischen Lehren und Systeme nicht berühre oder Unrichtiges darüber mittheile; daß er nicht zeige, wie dieselben aus Philosophen Sophisten geworden seyen; daß er in der Darstellung ihres Lebens ungenau; daß er in der Zeitrechnung nicht pünktlich sey.

Bei allen diesen Mängeln aber, welche die Arbeit des Philostratus in diesem Theile an sich trägt, bleibt stedoch ein für die Gelehrtengeschichte und die Kenntniß des Entwicklungsganges und Zustandes der griechischen Bildung unter den römischen Kaisern überaus wichtiges und schätzbares Werk. Gerade in dem ersten u. zweiten Theile läßt sich Philostratus durch die von andern Schriftstellern mitgetheilten Nachrichten vervollständigen und berichtigen, was Kayser mit lobenswerther Sorgfalt und Genauigkeit gethan hat, der Uebersetzer aber unterlassen mußte, um nicht gegen den Plan der Herausgeber, seiner Einleitung und seinen Anmerkungen eine zu große Ausdehnung zu geben. Von ungleich größerem Werthe als diese beiden Theile ist aber der dritte, weil hier über das Leben und Wirken mancher Sophisten, von welchen sonst Nichts oder nur Weniges bekannt ist, zum Theil ausführliche Nachrichten und meistens auch Proben von ihrer Kunst und Manier, welche uns bei dem Verluste ihrer Schriften fast ganz unbekannt wäre, erhalten sind.

Wenn man nun aber nach den oben gemachten Ausstellungen auch in diesem letzten Theile die Glaubwürdigkeit des Philostratus in Zweifel zu ziehen geneigt seyn möchte, so ist hier nicht zu übersehen, daß er diesen Sophisten der Zeit nach weit näher stand, also auch

leichter zuverläßige Kunde über sie einziehen konnte, daß er über sie theils aus schriftlichen Quellen (I, 25, 7. 11. II, 1, 7. 8. 12. 13. 27, 5.), theils nach Aussagen glaubwürdiger Zeugen (I, 22, 4. II, 1, 6. 3, 1. 8, 2. 9, 2. 3. 10, 1. 15, 1. 23, 2.), theils als Zeitgenosse, als Schüler und Bekannter (II, 21, 3. 23, 2. 24, 1. 2. 27, 3. 33, 4.) berichtet, und daß er am Schlusse seines Werkes selbst sagt, von einigen andern Sophisten wolle er nicht schreiben, weil man ihm wegen seiner Freundschaft mit ihnen keinen Glauben schenken möchte.

Endlich haben wir noch in Beziehung auf den schon mehrmals erwähnten Gordianus, welchem Philostratus sein Werk zueignet, zu bemerken, daß die von Olearius aufgestellte Vermuthung, es sey Gordianus der Vater zu verstehen, von Kayser zur Gewißheit erhoben worden ist, indem er nach 3 Handschriften demselben die Würde eines Proconsuls vindicirt.

Da nun Gordianus 229 oder 230 n. Chr. als Proconsul nach Afrika geschickt wurde und Alexander Severus, welcher nach II, 33, 2. noch als lebend vorausgesetzt werden muß, 235 n. Chr. starb, so folgt daraus mit Sicherheit, daß die Abfassung des Werks in diesen Zeitraum zu setzen ist.

Die Uebersetzung wurde vollendet, ehe Kaysers Ausgabe erschienen war, und neben Olearius noch weiter benützt Kayser (Notae criticae in Ph. V. S. Heidelb. 1831), Jakobs (Lectiones memorabiliores in Ph. V. S. &c. in Neue Jahrbb. 1. Suppl.-Bd. 1832) und Jahn (Symbolae ad emendandum et illustrandum Ph. de V. S. librum. Bern. 1838); später wurde sie nach Kaysers Ausgabe berichtigt und seine Recension von Jahns oben angeführter Schrift (Zeitung für Alterthumswissenschaft. 1839. Nr. 27) benützt.

Inhalt.

Zueignung an Gordianus.
Einleitung.
I. Philosophen, welche unter die Sophisten gerechnet wurden.
1. Eudorus von Cnidus. I, 1. geb. um 408, gest. um 355 v. Chr.
2. Leo von Byzantium. I, 2. blühte um 340 v. Chr.
3. Dias von Ephesus. I, 3. Zeitgenosse des Vorigen.
4. Carneades der Athener. I, 4. geb. 213, gest. 129. v. Chr.
5. Philostratus aus Aegypten. I, 5. blühte um 30 v. Chr.
6. Theomnestus von Naucratis. I, 6. Zeitgenosse des Vorigen.
7. Dion von Prusa. I, 7. blühte um 70 n. Chr.
8. Favorinus von Arelatum. I, 8. blühte um 100 n. Chr.
II. Eigentliche Sophisten.
a) Alte Sophisten.
1. Gorgias von Leontini. I, 9. geb. um 500, gest. nach 400 v. Chr.
2. Protagoras von Abdera. I, 10. um 440 v. Chr.
3. Hippias von Elis. I, 11. Zeitgenosse des Vorigen.
4. Prodikus von Ceos. I. 12. blühte um 400, geb. 435 v. Chr. (Clinton).
5. Polus von Agriguntum. I, 13. blühte um 390 v. Chr.
6. Thrasymachus von Chalcedon*). I, 14. blühte um 430 v. Chr.
7. Antiphon von Athen. I, 15. geb. 480, gest. 411 v. Chr.
8. Critias von Athen. I, 16. blühte um 411, gest. 403 v. Chr.
9. Isocrates von Athen. I, 17. geb. 436, gest. 338 v. Chr.
b) Neuere Sophisten.
1. Aeschines von Athen. I, 18. geb. um 390, gest. um 315 v. Chr.
2. Nicetes von Smyrna. I, 19. blühte gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.
3. Isäus aus Assyrien. I, 20. } Zeitgenossen des Vorigen.
4. Scopelianus von Clazomenä. I, 21. }
5. Dionysius von Milet. I, 22. blühte um 120 n. Chr.

*) Nach Hermanns Untersuchung: De Thras. Chalc. Soph. (zur Ankündigung der Vorlesungen im Winterhalbjahr $18^{48}/_{49}$) ist Thrasym. geboren ungefähr Olymp. 80, 4. = 457 v. Chr., nach Athen gekommen um Olymp. 87, hat sich dann der aus Sicilien nach Athen gekommenen Redekunst gewidmet und während des Peloponnes. Kriegs geblüht. (Neue Jahrbb. f. Philol. und Pädag. Bd. 58. S. 427.)

6. Lollianus von Ephesus. I, 23.
7. Marcus von Byzantium. I, 24. } Zeitgenossen des Vorigen.
8. Polemo von Laodicea. I, 25.
9. Secundus von Athen. I, 26. blühte am Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr.
10. Herodes Atticus. II, 1. geb. im Anfang des 2. Jahrhunderts, gest. um 180.
11. Theodotus. II, 2. blühte in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts.
12. Aristocles von Pergamum. II, 3. Zeitgenosse des Polemo (8).
13. Antiochus von Aegä. II, 4.
14. Alexander von Seleucia. II, 5. } blühten um die Mitte des 2. Jahrhunderts.
15. Varus von Perge. II, 6.
16. Hermogenes von Tarsus. II, 7.
17. Philager aus Cilicien. II, 8.
18. Aristides von Hadriani. II, 9. geb. um 117, gest. um 189 n. Chr.
19. Hadrianus von Tyrus. II, 10. gest. um 190 n. Chr.
20. Chrestus von Byzantium. II, 11. blühte in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts.
21. Pollux von Naucratis. II, 12. blühte gegen Ende des 2. Jahrhunderts.
22. Pausanias von Cäsarea. II. 13.
23. Athenodorus von Aenos. II. 14.
24. Ptolemäus von Naucratis. II, 15.
25. Evodianus von Smyrna. II, 16.
26. Rufus von Perinthus. II, 17.
27. Onomarchus aus Andros. II, 18.
28. Apollonius von Naucratis. II, 19.
29. Apollonius von Athen. II, 20.
30. Proclus von Naucratis. II, 21.
31. Phönix aus Thessalien. II, 22.
32. Damianus von Ephesus. II, 23.
33. Antipater von Hierapolis. II, 24.
34. Hermocrates von Phocäa. II, 25.
35. Heraclides aus Lycien. II, 26.
36. Hippodromus von Larissa. II, 27.
37. Varus von Laodicea. II, 28.
38. Quirinus von Nicomedien. II. 29.
39. Philiscus aus Thessalien. II, 30.
40. Aelianus der Römer. II, 31. } Blühten in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts.
41. Helvidorus aus Arabien. II, 32.
42. Aspasius von Ravenna. II, 33.

Diese Sophisten alle scheinen dem Ende des 2. Jahrhunderts anzugehören und theilweise noch im Anfang des 3. gelebt zu haben. Proclus wenigstens blühte hauptsächlich im 3. Jahrhundert.

Dem erlauchtesten Consul

Antonius Gordianus

Flavius Philostratus.

Die unter dem Namen Philosophen bekannten Sophisten und die eigentlich sogenannten Sophisten habe ich in zwei Büchern für Dich verzeichnet, eines Theils weil Du, wie mir bekannt, in einer Verwandtschaft mit dieser Kunst stehst, sofern Du Dein Geschlecht auf den Sophisten Herodes [1]) zurückführst; andern Theils weil wir, wie ich mich erinnere, zu Antiochia einmal über die Sophisten in dem Tempel des Apollo Daphnäus [2]) uns unterhielten.

Die Väter habe ich freilich nicht bei Allen beigesetzt, sondern nur bei Denen, welche berühmte Väter hatten; denn ich weiß ja, daß auch der Sophist Critias nicht alle, sondern nur den Homer mit Angabe des Vaters anführt [3]), weil er etwas Wunderbares sagen

---

[1]) Vergl. über diesen Sophisten II, 1.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana I, 16. S. 186. f. d. Uebers.

[3]) Statt οὐκ ἐκ πατέρων vermuthe ich οὐ τῶν πάντων (eine Bestätigung dafür finde ich in Kayser's, mir erst später bekannt gewordenen Conjectur οὐ πάντων oder οὐχ ἁπάντων), statt μόνον aber μόνου (was die Handschriften bei Jakobs wirklich bieten und Kayser in den Text aufgenommen hat) und setze die von

wollte, daß nämlich Homer einen Fluß zum Vater habe [1]). Außerdem ist es für den Wißbegierigen kein Gewinn, den Vater von Diesem oder Jenem zu kennen und seine Mutter, seine Vorzüge aber und Fehler, und Was Schicksal oder Berechnung ihm glücken oder mißlingen ließen, nicht zu erfahren.

Diese Schrift wird Dir, edelster der Proconsuln, auch den auf dem Herzen lastenden Kummer erleichtern, wie der Mischkrug der Helena durch die ägyptischen Heilmittel [2]).

Lebe wohl, Musenfürst!

Olearius getilgten Worte: *σὺν τῷ πατρί* wieder an ihre Stelle. Von Critias spricht Philostr. I, 16; die Schrift, auf welche er sich bezieht, enthält wahrscheinlich Lebensbeschreibungen der Griechischen Dichter.

[1]) Der Beiname Homer's Melesigenes gab Veranlassung dazu, daß man ihm den Fluß (Flußgott) Meles in Lydien zum Vater gab. Vgl. Plutarch. de vita et poesi Hom. ed. Hutten. vol. XIV. pag. 475 sqq.

[2]) Vgl. Anmerkg. 1 zum Leben des Apollonius von Tyana, VII, 22. S. 603 d. Uebers. und Diodors von Sicil. histor. Biblioth. I, 97. S. 150. der Uebers.

Erstes Buch.

Die alte Sophistik hat man als philosophirende Redekunst zu betrachten. Sie spricht nämlich über dieselben Gegenstände, wie die Philosophen; wenn aber diese die vorgelegten Fragen versteckt angreifen, langsam [1]) zu der gesuchten Antwort führen und sagen, sie wissen es noch nicht, so spricht der alte Sophist, als wisse er es. Daher beginnt er seine Rede mit einem „ich weiß", oder „ich habe erkannt", oder „längst habe ich untersucht", oder „eine sichere Erkenntniß besitzt der Mensch nicht". Solche Eingänge versprechen etwas Ausgezeichnetes in der Rede, Selbstvertrauen und eine deutliche Erkenntniß der Wahrheit. Jene Philosophie gleicht der menschlichen Wahrsagekunst, welche die Aegyptier und Chaldäer und vor diesen die Indier erfanden, indem sie aus Tausenden von Gestirnen die Wahrheit zu errathen suchten, die Sophistik aber der auf göttlicher Eingebung und den Orakeln beruhenden; denn auch den Pythischen Gott kann man sagen hören:

Wahrlich ich weiß des Sandkorns Zahl und die Maße des Meeres [2]),

und

Läßt der Tritogeborenen doch der waltende Gott Zeus
Unzerstöret die hölzerne Burg [3]),

---

[1]) Nach Jahn's Vermuthung: *κατὰ σμικρὰ τῷ ζητουμένῳ προσβιβάζοντες.*

[2]) Vergl. Herodot I, 47. S. 62. der Uebersetzung.

[3]) Vergl. Herodot VII, 141. S. 949. der Uebersetzung.

und

Nero, Orestes, Alcmäon, die Muttermörder [1]),

und vieles dergleichen, wie einen Sophisten.

Die alte Sophistik also nahm auch die von den Philosophen abgehandelten Fragen zum Gegenstande ihrer Untersuchungen und behandelte sie ausführlich und weitläufig; sie sprach nämlich über die Tapferkeit, über die Gerechtigkeit, über die Heroen und Götter und über die Art, wie die Welt ihre Gestalt bekommen habe. Diejenige dagegen, welche nach dieser aufkam, die man aber nicht die neue nennen darf, denn auch sie ist alt, sondern vielmehr die zweite, schilderte die Armen und die Reichen, die Patrioten und die Tyrannen und erörterte specielle Fragen aus der Geschichte. Der Stifter der älteren Sophistik wurde Gorgias aus Leontini [2]) bei den Thessaliern, der der zweiten Aeschines, des Atrometus Sohn [3]), als er der Theilnahme an den Staatsgeschäften in Athen sich begeben hatte und in Carien und Rhodus sich aufhielt. Die Schüler des Aeschines behandelten ihre Gegenstände nach den Regeln der Rhetorik, die des Gorgias aber nach ihrem eigenen Gutdünken.

Reden aus dem Stegreife sollen nach Einigen zuerst von Pericles Lippen geflossen seyn [4]), weßwegen er auch für einen großen Redner gehalten wurde; nach Andern von Pythons aus Byzantium, welchem Demosthenes allein unter allen Athenern, wie er selbst sagt [5]), die

---

[1]) Vergl. Lucian's Nero 10. S. 1864 der Uebersetzung.
[2]) Vergl. I, 9. S. 1167 der Uebers.
[3]) Vergl. I, 18.
[4]) Vergl. dagegen Plutarch über die Erziehg. d. Kinder 9. S. 22 d. Uebers. und Leben des Demosthenes. 9.
[5]) Vergl. Demosthenes Rede vom Kranze. 43. und Zweiter Brief vor der Mitte.

Spitze bot, da er mit großem Selbstvertrauen und gewaltigem Redefluße sprach. Noch Andre sagen, das Reden aus dem Stegreife sey eine Erfindung des Aeschines; dieser nämlich habe, als er von Rhodus aus zu dem Carier Mausolus gesegelt, durch eine Rede aus dem Stegreife denselben ergötzt. Ich aber bin der Meinung, daß Aeschines zwar am allermeisten aus dem Stegreife gesprochen, wenn er als Gesandter unterhandelte und Bericht über seine Gesandtschaft erstattete, wnn er Andre vor Gericht vertheidigte und in der Volksversammlung redete, und nur seine vorher niedergeschriebenen Reden hinterlassen hat, um nicht hinter des Demosthenes sorgfältigen Arbeiten so weit zurückzubleiben; daß aber Gorgias Urheber des Sprechens aus dem Stegreife gewesen ist. Denn Dieser trat zu Athen im Schauspielhause auf und hatte die Dreistigkeit zu verlangen, man solle ihm eine Frage vorlegen, und er war der Erste, welcher diesen kühnen Ausspruch that, wodurch er sich als einen Mann bezeichnete, der Alles wisse und unvorbereitet über Alles sprechen könne. Darauf scheint er mir aus folgender Veranlassung gekommen zu seyn.

Prodicus von Keos [1]) hatte eine anmuthige Erzählung geschrieben [2]), wie die Tugend und das Laster zu Hercules kommen in der Gestalt von Frauen, dieses in einem verführerischen und geputzten Anzuge, jene in einem gewöhnlichen, und dem noch jungen Hercules Aussichten die eine auf ein gemächliches und genußreiches Leben, die andre auf ein beschwerliches und mühevolles eröffnen. Nachdem der Schluß der Erzählung weitläufig ausgearbeitet war, ließ sich Prodicus mit dieser Probe seiner Redekunst für Geld hören, zog in den Städten

[1]) Vergl. I, 12. Keos eine der cycladischen Inseln, jetzt Zia.

[2]) Diese Erzählung findet sich in Xenophons Erinnerungen an Socrates II, 1. S. 468. ff. d. Uebers.

umher und unterhielt sie damit nach Art des Orpheus und Thamyris [1]). Er stand deßwegen in großer Achtung bei den Thebanern, noch mehr aber bei den Lacedämoniern, weil er zum Nutzen der Jugend diese Vorträge halte. Gorgias also verspottete den Prodicus, weil er nur Aufgewärmtes und schon oft Wiederholtes vortrage, und warf sich auf das Sprechen aus dem Stegreife. Jedoch dem Neide entging er nicht; es wär nämlich zu Athen ein gewisser Chärephon, nicht der, welchen das Lustspiel [2]) den Burfarbigen nannte, denn er hatte wegen angestrengten Studirens ein krankes Blut, sondern der, welchen ich hier meine, war ein frecher Mensch und unverschämter Spötter. Dieser Chärephon machte sich über das Treiben des Gorgias lustig und sagte: „Warum, Gorgias, blasen die Bohnen den Bauch auf, das Feuer aber nicht?“ Dieser ließ sich jedoch durch die Frage nicht in Verlegenheit bringen und antwortete: „Dieß überlasse ich dir zu untersuchen; aber das weiß ich längst, daß die Erde für solche Menschen Stöcke wachsen läßt [3])“. Da aber die Athener einen gefährlichen Einfluß der Sophisten wahrnahmen, verboten sie ihnen, vor Gericht zu sprechen, weil sie durch ihre Reden dem Unrechte den Sieg über das Recht verschafften und das Recht zu beugen verständen. Daher warfen Aeschines und Demosthenes dies (nämlich, daß sie Sophisten

[1]) Zwei berühmte Thracische Sänger aus der mythischen Zeit. Vergl. Apollodor's Mythol. Biblioth. I, 3, 2. 3. S. 31. f. d. Uebers.

[2]) Aristophanes in den Wolken. 496. Vers. Vergl. V. 104.

[3]) Die Antwort enthält einen Doppelsinn: für solche Menschen, wie du, wachsen Stöcke, um sie zu schlagen, und: für solche Menschen, die das Feuer anblasen, wachsen Rohrstängel zu Blasröhren.

seyen) einander vor [1]), aber nicht als etwas Schimpfliches, sondern weil die Richter eine ungünstige Meinung davon hatten [2]); denn im Stillen wollten sie deßwegen bewundert werden, und Demosthenes rühmte sich, wenn man dem Aeschines glauben darf [3]), gegen seine Bekannten, daß er das Urtheil der Richter nach seinem Gutdünken umgestimmt habe. Aeschines aber würde, dünkt mich, bei den Rhodiern nicht Etwas getrieben haben, was er noch nicht verstand [4]), wenn er es nicht auch in Athen gepflegt hätte [5]). Sophisten nannten die Alten nicht bloß ausgezeichnete und glänzende Redner, sondern auch diejenigen Philosophen, welche in einem fließenden Vortrage ihre Gedanken entwickelten, und von diesen muß nothwendig zuerst gesprochen werden, da sie, ohne Sophisten zu seyn, dafür gelten und zu dieser Benennung gekommen sind.

---

[1]) Vergl. Aeschines Rede gegen Timarchus 68. ff. S. 112. ff. d. Uebers. (Anfg. 72. S. 116.) Demosthenes Rede über die Trug-gesandtschaft Uebers. S. 692.

[2]) Mit Jakobs und Kayser nach Handschriften διαβεβλημένον.

[3]) Vergl. Aeschines R. g. Timarch. 71. S. 115. d. Uebers.

[4]) Kayser: nondum in hoc oratorio genere exercitatus.

[5]) Aeschines errichtete in Rhodus eine Sophistenschule (I, 18, 2). Der Sinn ist also: Aeschines würde die Sophistik in Rhodus nicht getrieben haben als eine ehrenhafte Kunst, durch die er sich Ruhm erwerben könne, wenn sie ihm noch fremd gewesen wäre und er in Athen nicht vorher sich damit beschäftigt hätte.

1. Eudoxus [1]) von Cnidus (in Carien) hatte zwar die academische Philosophie gründlich studirt, wurde aber doch unter die Sophisten gerechnet wegen seines geschmückten Ausdrucks und weil er gut aus dem Stegreife sprach. Der Sophistenname wurde ihm beigelegt in der Gegend des Hellespontus (Meerenge der Dardanellen) und der Propontis (Meer von Marmora), in Memphis (in Aegypten) und dem oberhalb Memphis gelegenen Theile Aegyptens, welcher von Aethiopien begrenzt wird und den dortigen Gymnosophisten [2]).

2. Leo von Byzantium war in seiner Jugend ein Schüler des Plato, als er aber ins Mannesalter trat, erhielt er den Beinamen Sophist wegen seiner mannigfaltigen Darstellung und seiner treffenden Antworten. Als z. B. Philippus (von Macedonien) gegen Byzantium zog, ging er ihm entgegen und sprach: „Sage mir, Philippus, was hat dich bewogen, Krieg anzufangen?“ Dieser antwortete: „Deine Vaterstadt, die schönste unter allen Städten, hat mich durch ihre Reize mit Liebe entzündet, und deßwegen komme ich vor die Thüre meiner Geliebten.“ Darauf erwiederte Leo: „Nicht mit Schwertern kommen Die vor die Thüre ihrer Geliebten, welche Gegenliebe verdienen, denn nicht kriegerische, sondern musikalische Instrumente brauchen die Liebenden.“ So wurde Byzantium gerettet [3]), nicht durch die vielen Worte, welche Demosthenes an die Athener richtete, sondern durch das Wenige, was Leo zu Philippus selbst sagte. Eben dieser Leo kam einmal als Gesandter nach Athen, als die

---

[1]) Vergl. Diogenes von Laerte VIII, 86.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Thana VI, 6. S. 490. der Uebers., wo die Heimath derselben beschrieben ist.

[3]) Meine Vermuthung: ἠλευθερώθη τό fand ich bestätigt durch die Handschriften bei Jakobs; Kayser liest ebenso.

Stadt schon lange Zeit in Parteien getheilt war und nicht nach dem Herkommen verwaltet wurde. Als er nun in der Volksversammlung auftrat, erregte er ein schallendes Gelächter wegen seiner Gestalt; denn er war fett und hatte einen großen Bauch. Ohne sich durch das Gelächter in Verlegenheit bringen zu lassen, sagte er: „Was lacht ihr, Athener? Vielleicht weil ich so stark und dick bin? Ich habe eine noch weit dickere Frau, und doch, wenn wir einig sind, haben wir Raum in unserm Bette, sind wir aber entzweit, nicht einmal in unserm Hause.“ So vereinigte sich das Athenische Volk, versöhnt durch den witzigen Einfall des Leo, zu welchem ihm der Augenblick Veranlassung gab.

3. Dias von Ephesus hatte den Grund zu seiner Philosophie in der Akademie gelegt, wurde aber als Sophist betrachtet aus folgendem Grunde. Da er sah, daß Philippus (von Macedonien) den Griechen gefährlich werde, veranlaßte er ihn zu einem Zuge nach Asien und führte vor den Griechen in einer Rede aus, daß sie ihm (dem Philippus) auf diesem Zuge folgen müssen; denn löblich sey es auch, auswärts zu dienen, um daheim frei zu werden.

4. Auch Carneades [1]) der Athener wurde zu den Sophisten gezählt; denn er hatte zwar seinen Geist durch Philosophie gebildet, in der Beredsamkeit aber gelangte er zu einer außerordentlichen Stärke.

5. Auch weiß ich von Philostratus aus Aegypten, welcher gemeinschaftlich mit der Königin Cleopatra Philosophie trieb und Sophist genannt wurde, weil er einen feierlichen und geschmückten Stil annahm durch seinen Umgang mit jenem Weibe, das auch die

[1]) Vergl. Diogenes von Laerte IV, 62. Er war von Cyrene und Haupt der neueren Akademiker.

gelehrten Studien als einen Luxus behandelte. Daher hat man auf ihn folgendes Distichon parodirt [1]):

Suche zu gleichen dem weisen Philostratus, welcher durch Umgang
Mit Cleopatra nun als ihr vergleichbar erscheint.

6. Auch Theomnestus aus Naukratis (in Aegypten), der offenbar Philosoph war, wurde wegen des Schmucks seiner Reden unter die Sophisten gerechnet.

7. (1.) Wie ich den Dion aus Prusa (in Bithynien, jetzt Bursa) nennen soll, weiß ich selbst nicht wegen seiner Trefflichkeit in jeder Hinsicht; denn er war ein Horn der Amalthea, wie man zu sagen pflegt, erfüllt von dem Vorzüglichsten, was je Vorzügliches gesprochen wurde, und den Wohllaut des Demosthenes und Plato zum Muster nehmend, neben welchem Dion, wie die Stege bei den musikalischen Instrumenten, seine Eigenthümlichkeit mit kraftvoller Einfachheit mitvernehmen läßt. Vortrefflich ist in Dions Reden auch das Maßhalten im Pathos; denn obgleich er sehr oft Staaten wegen ihres Uebermuths Vorwürfe macht, so galt er doch nicht für schmähsüchtig und widerwärtig, sondern strafte, wie bei den Unarten der Pferde, mehr mit dem Zaume, als mit der Peitsche, und wenn er auf das Lob wohleingerichteter Staaten zu sprechen kam, so schien er sie nicht zum Stolze zu ermuntern, sondern vielmehr aufmerksam zu machen, daß sie zu Grunde gehen werden, wenn sie eine Aenderung vornehmen

---

[1]) Zu Grunde liegt dieser Parodie ein Distichon von Theognis (V. 215):

Suche zu gleichen dem krausen Polypen, welcher dem Steine,
Dem er sich angeschmiegt, ähnlich an Farbe erscheint.

Wobei freilich in der deutschen Uebersetzung nicht eben so viele gleiche Worte wiederholt sind, als im griechischen Originale.

würden. Auch im Uebrigen war der Charakter seiner Philosophie nicht gemein, noch ironisch [1]), sondern zwar mächtig eindringend, aber wie mit einem Gewürze durch Milde versüßt. Daß er auch zum Geschichtschreiber tüchtig war, beweisen seine Getischen Geschichten; denn auch zu den Geten kam er, als er unstet umherzog. Seinen Euböer [2]) und sein Lob des Papageis und was er sonst über unbedeutende Gegenstände geschrieben hat, dürfen wir nicht als geringe, sondern nur als sophistische Arbeiten betrachten; denn eines Sophisten ist es würdig, auch solche Gegenstände zu behandeln [3]).

(2.) Er lebte zu der Zeit, als Apollonius von Tyana und Euphrates von Tyrus [4]) als Philosophen blühten, und stand mit beiden in freundschaftlichen Verhältnissen, obgleich sie auf eine dem Character der Philosophie ganz fremde Weise sich anfeindeten [5]). Seine Wanderung zu den Getischen Völkerschaften (in Thracien) möchte ich nicht eine Verbannung nennen, weil ihm nicht befohlen wurde, sein Vaterland zu verlassen, aber auch keine Reise, weil er heimlich entwich, sich den

---

[1]) Ohne Zweifel ist dieses Wort hier in dem Sinne zu nehmen, in welchem es von Socrates gebraucht wurde, weil er sich unwissend zu stellen pflegte und durch Fragen seine Gegner zur Erkenntniß der Wahrheit oder zum Eingeständniß ihres Irrthums und ihrer Unwissenheit führte.

[2]) Nach Olearius Anmkg. zu dieser Stelle war der Inhalt dieser Schrift eine Darstellung des glücklichen Lebens, das er an dem Beispiele eines Euböischen Jägers, der auf den Gebirgen von Hirse lebe und doch glücklicher sey, als Xerxes, schildert.

[3]) Vergl. die Einleitungen zu Isokrates Lobrede auf Helena, Busiris (besond. S. 517) und Gegen die Sophisten.

[4]) Beide sind unsern Lesern bekannt aus dem Leben des Apollonius von Tyana.

[5]) Vergl. Leben des Apollon. von Tyana I, 13. S. 182 d. Uebers. V, 31. ff. S. 457 ff. d. Uebers.

Augen und Ohren der Menschen entzog und in dem einen Lande Dieses, in dem andern Jenes trieb, aus Furcht vor der Römischen Tyrannei [1]), von welcher alle Philosophie geächtet wurde. Während er nun Feldarbeiten verrichtete, für Bäder und Gärten Wasser schöpfte und andre dergleichen Geschäfte besorgte, um seinen Unterhalt zu verdienen, vergaß er doch das Studiren nicht, sondern unterhielt sich mit 2 Schriften. Dieß waren der Phädon des Plato und des Demosthenes Rede gegen die Gesandtschaft (des Aeschines). Da er oft in das Lager kam, wo er zu arbeiten pflegte, und sah, daß die Soldaten wegen der Ermordung des Domitianus zu einer Staatsumwälzung geneigt seyen, so hielt er sich nicht mehr zurück, als er bemerkte, daß der Aufruhr schon ausgebrochen sey, sondern sprang im bloßen Unterkleide auf einen hohen Altar und fing also zu sprechen an:

Jetzt von den Lumpen entblößte sich rasch der verschlagne Odysseus [2]).

Nachdem er hierauf ihnen entdeckt hatte, daß er kein Bettler sey, noch Der, wofür sie ihn hielten, sondern der weise Dion, ergoß er sich in eine heftige Anklage des Tyrannen und stellte den Soldaten vor, daß sie klüger handeln, wenn sie thun, was die Römer (der Römische Senat) für gut finden. Seine Beredsamkeit vermochte auch Die zu bezaubern, welche das Griechische nicht gut verstanden. So sagte der Kaiser Trajanus, welcher ihn zu Rom zu sich auf den goldenen Wagen steigen ließ, auf welchem die Kaiser nach beendigtem Kriege im Triumphe einziehen, indem er sich zu Dion umwandte: „Was du sagst, weiß ich nicht, aber ich liebe dich, wie mich selbst.“

---

[1]) Nach den Handschriften bei Jakobs: Ῥώμην τυραννίδων, oder πόλιν τυρ. mit Kayser. Zur Sache vergl. Leben des Apollonius von Tyana VII, 4. S. 571 der Uebers.

[2]) Vergl. Homers Odyssee XXII, 1. S. 523 der Uebers.

Am meisten sophistisch an Dion sind die Bilder in seinen Reden, welche, wenn auch zahlreich, doch deutlich und dem Gegenstande angemessen sind.

8. Ebenso machte auch den Philosophen Favorinus seine Beredsamkeit unter den Sophisten berühmt. Er war aus dem westlichen Gallien [1]), aus der Stadt Arelatum (jetzt Arles), welche am Flusse Rhodanus (jetzt Rhone) liegt; er war als Zwitter geboren und dieß verrieth schon sein Aussehen, denn er war unbärtig, sogar in seinem hohen Alter; aber auch seine Stimme verrieth es, denn sie hatte einen hellen, zarten und hohen Ton, wie ihn die Natur den Verschnittenen verleiht; er war aber doch so hitzig in der Liebe, daß er von einem Consul sogar des Ehebruchs beschuldigt wurde; mit dem Kaiser Adrianus hatte er einen Zwist, jedoch ohne es entgelten zu müssen. Daher erklärte er folgende 3 Dinge für besonders auffallend in seinem Leben, daß er als Gallier Griechisch spreche, als Zwitter des Ehebruchs angeklagt werde und ungeachtet eines Zwistes mit einem Kaiser noch lebe. Doch dürfte es eher dem Adrianus zum Lobe gereichen, daß er als Kaiser einen Zwist mit gleichen Waffen führte gegen Einen, den er tödten konnte. Ein König ist desto vorzüglicher,

trifft sein Zorn den Geringern [2]),

wenn er seinen Groll bemeistert, und

Hoch fürwahr ist das Herz der Zeusumschirmeten Kön'ge [3]),

wenn es sich von der Vernunft leiten läßt. Und lobenswerther ist es,

---

[1]) Das westliche Gallien bezeichnet hier das bei den Römern einfach Gallien benannte Land zum Unterschiede von dem östlichen, gewöhnlich Galatien genannten, in Kleinasien.

[2]) Vergl. Homers Ilias I, 80. S. 623 der Uebers.

[3]) Vergl. ebendas. II, 196. S. 653 der Uebers.

wenn Die, welche die Handlungsweise der Könige regeln [1]), solche Zusätze zu den Aussprüchen der Dichter machen. Als er zum Oberpriester für den in seiner Heimath herkömmlichen Gottesdienst ernannt wurde, berief er sich dagegen auf den Kaiser nach den darüber bestehenden Gesetzen, weil er als Philosoph von allen öffentlichen Diensten befreit sey. Da er aber bemerkte, daß der Kaiser eine für ihn ungünstige Entscheidung zu geben im Sinne habe, als wäre er kein Philosoph, so kam er ihm auf folgende Weise zuvor. „Ich hatte, sprach er, mein Kaiser, einen Traum, den ich auch dir erzählen muß. Es erschien mir nämlich mein Lehrer Dion und gab mir in Beziehung auf meinen Rechtsstreit zu bedenken, daß wir nicht bloß für uns, sondern auch für das Vaterland geboren sind. Ich übernehme also, mein Kaiser, den öffentlichen Dienst und folge meinem Lehrer." Der Kaiser hatte sich daraus eine Unterhaltung gemacht: er vertrieb sich nämlich die Regierungssorgen dadurch, daß er sich zu den Sophisten und Philosophen herabließ; den Athenern aber schien dieß tadelnswerth [2]) und deßwegen liefen besonders die, welche in Aemtern standen, zusammen und stürzten ein ehernes Standbild von ihm um, als wäre er der erbittertste Feind des Kaisers. Als er es hörte, beklagte und ärgerte er sich nicht über den Schimpf, den sie ihm angethan und sagte: „Es wäre für Socrates besser gewesen, wenn auch ihm die Athener ein ehernes Standbild zerstört hätten, als daß er den Schierling trinken mußte."

---

[1]) Nach der Lesart der Pariſ. Handschrift bei Jakobs: τοὺς ἐν τιθεμένους, die auch Kayser aufgenommen hat.

[2]) Mit Kayser folge ich der Lesart der Handschriften δεινά. Ebenso billige ich seine Ansicht von den gleich folgenden Worten, daß αὐτοὶ μάλιστα zu verbinden sey.

In sehr genauer Freundschaft lebte er mit dem Sophisten Herodes, der ihn als Lehrer und (geistigen) Vater betrachtete und an ihn schrieb: „Wann werde ich dich sehen und wann deinen Mund küssen?“ Daher setzte er auch bei seinem Tode den Herodes zum Erben aller seiner Bücher, die er besaß, seines Hauses in Rom und (seines Sclaven) Autolekythus ein. Dieser war aus Indien und ziemlich schwarz, und machte dem Herodes und Favorinus viel Kurzweil; denn wenn sie mit einander tranken, unterhielt er sie, indem er Indisches und Attisches vermischte und mit seiner unsichern Aussprache barbarisches Zeug schwatzte.

Die Feindschaft zwischen Polemo und Favorinus fing in Jonien an, da die Epheser ihm Beifall schenkten, während man in Smyrna den Polemo bewunderte, und wuchs in Rom, wo Consuln und Söhne von Consuln theils Diesen, theils Jenen lobten und Eifersucht bei ihnen erregten, welche auch bei weisen Männern heftigen Neid entzündet. Nachsicht also verdienen sie zwar wegen ihrer Eifersucht, denn nach menschlichem Urtheile altert die Ehrliebe nie [1]); Tadel aber wegen ihrer Reden, die sie gegen einander schrieben; denn bei ausgelassenen Schmähungen, auch wenn sie wahr sind, bleibt selbst der nicht von Schande frei, welcher sie ausstößt. Denen, welche den Favorinus einen Sophisten nennen, war eben das Beweis genug, daß er mit einem Sophisten in Feindschaft lebte; denn die Eifersucht, deren ich erwähnte, tritt gewöhnlich zwischen Kunstgenossen ein.

In seinem Ausdrucke ist er zwar nachläßig, aber gewandt und angenehm; auch soll er fließend aus dem Stegreife gesprochen haben. Von den Reden gegen Proxenus wollen wir annehmen, daß sie Favorinus weder erfunden, noch verfaßt haben würde, sondern daß sie die

[1]) Vergl. Thucydides II, 44. S. 182. 2. 2. v. u. d. Uebers.

Arbeit eines betrunkenen, oder vielmehr toll und voll gesoffenen Burschen seyen; hingegen die auf den Tanz und die über die Gladiatoren und die über die Bäder erkläre ich für ächt und gut abgefaßt, und noch viel mehr seine philosophischen Abhandlungen, unter welchen die Pyrrhonischen [1]) die besten sind. Den Pyrrhonianern nämlich, obgleich sie Skeptiker sind, spricht er die Fähigkeit zum Richteramte nicht ab.

Als er in Rom Vorträge hielt, war Alles voll Begeisterung für ihn; denn auch für Diejenigen, welche der Griechischen Sprache nicht mächtig waren, war das Zuhören nicht ohne Genuß, sondern auch sie bezauberte er durch den Wohlklang seiner Stimme, durch den Ausdruck seiner Augen und durch das Melodische seiner Sprache, ebenso auch durch den Schluß seiner Rede, den Jene Gesang nannten, ich aber eine gesuchte Künstlichkeit, da bei den Schlußstellen eine Modulation der Stimme angewendet wird. Den Dion soll er zwar gehört haben, steht ihm aber so ferne, wie Diejenigen, welche ihn nicht gehört hatten.

So viel über die unter dem Namen Sophisten bekannten Philosophen; die eigentlich sogenannten Sophisten aber waren folgende.

9. Leontini in Sicilien (jetzt Lentini) war der Geburtsort des Gorgias, auf welchen, als ihren Vater, die Kunst der Sophisten nach unsrer Ansicht sich zurückführen läßt [2]). Denn wenn wir bedenken,

---

[1]) Gellius, Attische Nächte XI, 5 erwähnt 10 Bücher *Πυῤῥωνείων τρόπων* von Favorinus. — Pyrrho aus Elis, geboren um 380 v. Chr., Stifter der pyrrhonischen oder skeptischen Philosophie, suchte die Unbegreiflichkeit aller Dinge und daher die Nothwendigkeit der Zurückhaltung des Urtheils darzuthun. Vergl. über ihn Diogenes von Laerte IX, 61. ff.

[2]) Vergl. oben S. 1155.

wie viel Aeschylus (den man den Vater des Trauerspiels nennt) für das Trauerspiel that, indem er eine (angemessene) Bekleidung einführte und den Kothurn, die Heldenmasken, die Boten und die Erzähler [1]), und was auf der Bühne und was hinter ihr geschehen soll, so wird eben dieses Gorgias für seine Kunstgenossen seyn. Denn er war für die Sophisten ein Muster von dem Schwunge der Rede und der Kühnheit des Ausdrucks und der Gedanken, der Begeisterung, der großartigen Darstellung großartiger Gegenstände, der Figuren der Trennung und der Verbindung, wodurch die Rede an Anmuth und Erhabenheit gewinnt; auch schmückt er sie mit dichterischen Ausdrücken, um ihr Schönheit und Würde zu verleihen. Wie er auch mit großer Leichtigkeit aus dem Stegreife sprach, habe ich im Anfange dieser Schrift gesagt [2]). Wenn er nun bei seinen Vorträgen zu Athen, als er schon alt war, von der Menge bewundert wurde, so ist dieß kein Wunder, hat er ja doch sogar die berühmtesten Redner, einen Critias und Alcibiades, als sie noch Jünglinge, einen Thucydides und Pericles, als sie schon Greise waren, hingerissen; auch der Trauerspieldichter Agathon, welchen das Lustspiel [3]) als einen kunstreichen und schönredenden kennt, ahmt oft in seinen Jamben den Gorgias nach.

Auch bei den Festversammlungen der Griechen glänzte er: seine Pythische Rede hielt er auf dem Altare, auf welchem ihm auch ein goldenes Standbild in dem Tempel des Apollo Pythius (in Del-

---

[1]) Unter Boten werden im griechischen Trauerspiele Diejenigen verstanden, welche auswärts Vorgefallenes melden; unter Erzählern Die, welche verkündigen, was an Ort und Stelle, aber hinter der Bühne vorging. — Zu dieser Stelle ist zu vergleichen Leben des Apollon. von Tyana VI, 11. S. 506 der Uebers.

[2]) Vergl. oben S. 1156 f.

[3]) Aristophanes Thesmophoriazusen V. 49.

phi) errichtet wurde; seine olympische Rede aber betraf die wichtigste Staatsangelegenheit. Da er nämlich Griechenland in Parteien getheilt sah, rieth er ihnen zur Eintracht, forderte sie zu einem Zuge gegen die Perser auf und ermahnte sie, nicht ihre eigenen Städte, sondern das Reich der Perser als den Lohn ihrer Waffenkämpfe zu betrachten. Die Leichenrede, welche er zu Athen hielt, wurde zu Ehren der im Kriege Gefallenen gesprochen, welche von den Athenern auf öffentliche Kosten begraben und dabei in einer Lobrede gepriesen wurden [1]), und sie ist mit außerordentlicher Kunst verfaßt. Er forderte nämlich die Athener auf, gegen die Meder und Perser zu ziehen, und sprach mit derselben Absicht, wie in seiner Olympischen Rede, sagte aber nichts über die Eintracht unter den Griechen, da sie (die Leichenrede) an die Athener gerichtet war, die nach der Herrschaft trachteten, welche sie nicht erringen konnten, wenn sie nicht Alles zu wagen entschlossen waren, sondern verweilte bei dem Lobe der Persischen Siege und zeigte ihnen, daß die Siege über die Perser Loblieder, die aber über Griechen Klaglieder fordern.

Gorgias soll sein Leben auf 108 Jahre gebracht und nicht an Altersschwäche gelitten haben, sondern bei vollkommener Gesundheit und Kraft der Sinne geblieben seyn.

10. Protagoras [2]) von Abdera (in Thracien) war zwar ein Sophist und Schüler des Democritus, seines Mitbürgers, kam aber auch in Berührung mit den Persischen Magiern bei dem Einfalle des Xerxes in Griechenland. Sein Vater nämlich war Mäandrus, ein Mann, der vor vielen Thraciern mit Reichthum gesegnet war, und

[1]) Eine andre Leichenrede hielt Pericles. Vergl. Thucyd. II, 34. S. 171 f. der Uebers.

[2]) Vergl. Diogenes von Laerte IX, 50. ff.

erhielt dadurch, daß er den Xerxes in seinem Hause aufnahm und beschenkte, von ihm die Erlaubniß für seinen Sohn, den lehrreichen Umgang der Magier genießen zu dürfen; denn die Persischen Magier unterrichteten keine Nichtperser, wenn nicht der König es gestattet [1]). Daß Protagoras sagt, er wisse nicht, ob es Götter gebe oder nicht, scheint mir ein aus dem Persischen Unterrichte entsprungener Frevel. Denn die Magier legen zwar ihren geheimen Verrichtungen göttliche Macht bei, den öffentlichen Glauben an die Gottheit aber lassen sie nicht gelten, weil sie nicht dafür angesehen seyn wollen, als ob sie von ihr ihre Macht haben. Daher wurde er von den Athenern auf der ganzen Erde verfolgt, nachdem er, wie Einige sagen, förmlich gerichtet, oder wie Andre behaupten, ohne förmliches Gericht verurtheilt war. Indem er nun von einer Insel zur andern, von einem Festlande zum andern [2]) floh und sich vor den atheniſchen Dreirudern, die auf allen Meeren zerstreut waren, hütete, ging er mit dem kleinen Nachen, auf welchem er fuhr, unter.

Er war der Erste, welcher die Sitte aufbrachte, um Geld zu lehren, und der Erste, welcher damit Etwas bei den Griechen einführte, was keinen Tadel verdient; denn die mit Kosten verknüpften Studien schätzen wir mehr, als die unentgeldlichen. Da Plato sah, daß Protagoras eine schwülstige Darstellung hatte und durch diese Schwülstigkeit schleppend, manchmal auch übermäßig weitläufig wurde, so stellte er seine Art zu sprechen in einer langen Fabel dar [3]).

---

[1]) Nach der Lesart der Handschriften bei Jakobs: ἐφῇ, die auch Kayser aufgenommen hat.

[2]) Vielleicht ist nach Kayſers Vermuthung zu lesen: νήσους δὲ ἐκ νήσων καὶ ἠπείρους ἐξ ἠπείρων.

[3]) Vergl. Plato's Protagoras, die Fabel von Prometheus und Epimetheus. (Jakobs.)

11. Der Sophist Hippias aus Elis hatte ein so starkes Gedächtniß auch noch im Greisenalter, daß er 50 Worte, die er nur einmal hörte, auswendig nachsagen konnte in derselben Ordnung, in welcher er sie gehört hatte. Er flocht in seine Reden auch Lehren der Geometrie, Sternkunde, Musik und Sätze über die rhythmische Anordnung der Rede ein; auch sprach er von der Maler- und Bildhauerkunst. Dieß that er in den andern Städten; in Lacedämon dagegen redete er von dem Ursprung der Städte, ihren Pflanzstädten und Thaten, weil die Lacedämonier bei ihrem Streben nach der Herrschaft an dergleichen Reden Gefallen fanden. Man hat von ihm auch einen Troicus, der aber ein Gespräch und keine Rede ist, wie Nestor in dem eroberten Troja dem Neoptolemus, des Achilles Sohn [1]), Vorschriften gibt, was er zu thun habe, um als braver Mann zu erscheinen. Er war am öftesten unter allen Griechen Gesandter für Elis und büßte nirgends seinen Ruhm ein, wo er vor dem Volke sprach und Vorträge hielt, sondern erwarb sich am meisten Geld (unter allen Sophisten) und wurde in großen und kleinen Städten unter die Bürger aufgenommen. (Er reiste auch nach Inycus [in Sicilien] um sich Geld zu verdienen. Die Einwohner dieses Städtchens sind Sicilier, und dieß rückte ihm Plato in seinem Gorgias spottend vor [2]).) Wie er jederzeit Beifall einärntete, so ergötzte er die Griechen in Olympia durch mannigfaltige und gut ausgearbeitete Vorträge [3]). Seine Darstellung war nicht

---

[1]) Mit Jakobs lese ich τῷ Ἀχιλλέως statt τοῦ Ἀχ., was jetzt auch Kayser im Texte gibt.

[2]) Die eingeschlossenen Worte fehlen in vielen Handschriften und sind wahrscheinlich eine Randglosse, die nachher in den Text einschlich.

[3]) Vergl. Plato's kleineren Hippias.

mager, sondern reich und natürlich, selten nahm er seine Zuflucht zu dichterischen Ausdrücken.

12. Prodicus von Ceos (einer der cycladischen Inseln) wurde so berühmt wegen seiner Kunst, daß sogar Xenophon, des Gryllus Sohn, als er in Böotien gefangen saß, seinen Vorträgen zuhörte, indem er einen Bürgen für seine Person stellte. In Athen trat er als Gesandter im Rathhause mit einem Vortrage auf und wurde für den geschicktesten Redner gehalten, obgleich seine Aussprache unangenehm zu hören und sein Ton tief war. Er suchte die Jünglinge auf, welche von vornehmen Eltern und aus reichen Familien stammten und hatte sogar eigene Leute, welche ihm bei dieser Jagd behülflich waren; denn er war ein Sclave des Gelds und dem sinnlichen Vergnügen ergeben. Die Wahl des Hercules, jene Erzählung des Prodicus, welche ich im Anfange erwähnte [1]), hielt selbst Xenophon nicht für unwürdig einer ausführlichen Darstellung; was soll ich also den Stil des Prodicus schildern, da ihn Xenophon hinlänglich wiedergegeben hat?

13. Den Polus aus Agrigentum (in Sicilien, jetzt Girgenti) bildete Gorgias um viel Geld, wie man sagt, zum Sophisten; denn Polus gehörte auch unter die Reichen. Einige behaupten, Polus habe den Gleichklang in einzelnen Worten und in ganzen Sätzen, und die Gegensätze erfunden, haben aber nicht Recht; denn dieser Schmuck der Rede war vor ihm erfunden und Polus gebrauchte ihn nur übermäßig; deßwegen sagt Plato, wegen dieser gesuchten Künstlichkeit ihn bespöttelnd: „O löste Pöle [2]) (d. h. mein bester Polus), um dich nach deiner Art anzureden".

---

[1]) Vergl. oben S. 1156. — Diese Worte fehlen in Kayserts Ausgabe, wahrscheinlich durch einen Druckfehler, da in den Anmerkungen Nichts darüber bemerkt ist.

[2]) Nach Jakobs besteht eben in der Alliteration der Worte: löste Pöle der Scherz des Plato. (Gorg. p. 467. b.)

14. Diejenigen, welche auch den Thrasymachus von Chalcedon [1]) (in Bithynien, gegenüber von Byzantium) unter die Sophisten zählen, scheinen mir den Plato zu mißverstehen, wenn er sagt [2]), es sey Dasselbe, einen Löwen zu scheeren und den Thrasymachus fälschlich anzuklagen; denn damit will er ihm doch wohl seine Verfertigung gerichtlicher Reden und seine Beschäftigung bei den Gerichten als falscher Ankläger vorwerfen.

15. (1.) Ob ich den Antiphon [3]) aus dem Rhamnusischen Gau (in Attika) einen braven, oder einen schlechten Mann nennen soll, weiß ich selbst nicht; denn ein braver Mann verdient er aus folgenden Gründen zu heißen: er war sehr oft Feldherr, erfocht sehr viele Siege, vermehrte die Athenische Seemacht um 60 bemannte Dreiruder und galt für den geschicktesten Redner in Rücksicht auf Ausdruck und Gedanken. Deßwegen also muß er von mir und jedem Andern gelobt werden. Für schlecht aber kann man ihn mit Recht aus folgenden Gründen halten: er hob die Volksherrschaft auf, brachte das Athenische Volk in die Sclaverei, war zuerst ein geheimer, später ein offener Anhänger der Lacedämonier und lieferte einer Schaar von 400 Tyrannen die athenische Staatsverwaltung in die Hände [4]).

(2.) Die Rhetorik soll Antiphon nach Einigen erst erfunden, nach Andern nur vervollkommnet haben, auch soll er nach den Einen durch sich selbst, nach den Andern durch seinen Vater (zum Redner) gebildet worden seyn. Denn sein Vater sey Sophilus gewesen, ein Lehrer der kunstmäßigen Beredsamkeit, welcher außer andern einfluß-

---

[1]) Kayser nach einigen Handschriften: von Karthago.

[2]) Vom Staate I, 341. c.

[3]) Vergl. Plutarch's Lebensbeschreibungen der 10 Redner. Antiph.

[4]) Vergl. Thucydides VIII, 68. S. 862 f. der Uebersetzung.

reichen Männern auch den Sohn des Clinias, (den Alcibiades) unterrichtete. Nachdem Antiphon die Kunst der Ueberredung sich in hohem Grade zu eigen gemacht und den Beinamen Nestor erhalten hatte, weil er in Allem, worüber er sprechen mochte, überzeugen könnte, kündigte er Vorträge an, welche den Kummer verscheuchen sollten, indem man keinen so großen Gram nennen könne, den er nicht aus dem Herzen verbannen würde. In dem Lustspiele wird Antiphon angegriffen als ein durch seine Rednergewalt in den gerichtlichen Angelegenheiten gefährlicher Mann und als Verfasser von Reden, welche gegen das Recht verstoßen, die er um viel Geld gerade an Die verkaufe, welche in peinliche Untersuchungen verwickelt seyen. Wie es damit sich verhält, will ich erklären. Die Menschen ehren in allen andern Wissenschaften und Künsten die in jeder Ausgezeichneten und schätzen die geschickten Aerzte höher als die ungeschickten, desgleichen in der Wahrsagekunst und in der Musik den gebildeteren, ebenso urtheilen sie auch von der Baukunst und allen Handwerkern; die Redekunst dagegen loben sie zwar, hegen aber den Verdacht gegen sie, daß sie Schleichwege gebrauche, auf Gelderwerb abziele und das Recht verdrehe, und so denken über diese Kunst ebensowohl die Bedeutendsten unter den Gebildeten, als der große Haufe. Daher nennen sie gefährliche Redner Diejenigen, welche große Geschicklichkeit in der Erfindung und in der Darstellung besitzen, und legen der Vorzüglichkeit in diesem Fache einen nichts Gutes besagenden Namen bei. Da es sich nun so verhält, so war es, denke ich, nichts Auffallendes, daß auch Antiphon ein Gegenstand für das Lustspiel wurde, da dieses gerade Das, was der Beachtung werth ist, zu verspotten pflegt.

(3.) Er wurde in Sicilien durch den Tyrannen Dionysius getödtet, die Ursache seines Todes aber schreiben wir mehr dem Antiphon, als dem Dionysius zu. Er setzte nämlich die Trauerspiele des

Dionysius herunter, auf welche sich dieser noch mehr einbildete, als auf den Besitz der Herrschaft, und als der Tyrann von der besten Gattung des Erzes sprach und die Anwesenden fragte, welches Festland oder welche Insel das beste Erz hervorbringe, so sagte Antiphon, welcher zufällig bei dem Gespräche zugegen war: „Ich halte das zu Athen für das beste, aus welchem die Standbilder des Harmodius und Aristogiton verfertigt sind [1])". Deßwegen also mußte er sterben, weil er dem Dionysius nachstelle und die Sicilier gegen ihn aufreize. Antiphon fehlte hier erstens darin, daß er einen Tyrannen beleidigte, unter dem er doch lieber leben wollte, als daheim unter Volksherrschaft stehen; zweitens daß er die Sicilier in Freiheit setzen wollte, während er die Athener in Sclaverei brachte, ja noch mehr, indem er den Dionysius von Verfertigung der Trauerspiele abzog, zog er ihn von einer Zerstreuung ab, denn solche Beschäftigungen sind zerstreuend, und den Unterthanen ist es lieber [2]), wenn die Tyrannen auf unbedeutende Dinge ihre Aufmerksamkeit richten, als wenn sie auf Alles achten; denn im ersten Falle werden sie weniger morden, weniger unternehmend und raubsüchtig seyn; ein Tyrann aber, der sich mit Trauerspielen abgibt, ist einem Arzte zu vergleichen, der krank ist und sich selbst heilt. Denn die Erfindung und Ausführung der zu Grunde liegenden Fabel, die Selbstgespräche, die Chorgesänge, die Darstellung der Charactere, wovon nothwendig die meisten sittlich-gut seyn müssen, bewirken bei den Tyrannen eine Veränderung in ihrem ungestümen und heftigen Wesen, wie die Arzneien bei den Krankheiten. Dieß wollen wir jedoch nicht als eine Anklage gegen Antiphon betrachtet

[1]) Vergl. Herodot V, 55 ff. S. 600 und Thucydides VI, 54—59. S. 646 ff.

[2]) οἱ vor αἱρετώτεροι lasse ich mit Jakobs aus, wie auch Kayser liest.

wissen, sondern als einen Rath für Alle, die Tyrannen nicht herauszufordern und Menschen von grausamem Character nicht zum Zorne zu reizen.

(4.) Unter seinen Reden sind die gerichtlichen am zahlreichsten; in diesen zeigt sich seine Rednergewalt und seine ganze Kunst; unter seinen sophistischen Reden zeichnet sich die über die Eintracht aus; in dieser finden sich herrliche und wahrhaft philosophische Gedanken, ein feierlicher und durch den Gebrauch dichterischer Ausdrücke blühender Stil und die weitläufig ausgeführten Partieen gleichen ebenen Gefilden.

16. (1.) Wenn der Sophist Critias die Volksherrschaft in Athen stürzte [1]), so ist er darum noch kein schlechter Mann, denn sie wäre durch sich selbst gestürzt worden, da das Volk so übermüthig war, daß es nicht einmal Denen gehorchte, welche gesetzmäßig den Staat verwalteten: sondern darum, weil er ein erklärter Anhänger der Lacedämonier war, zum Verräther an dem Heiligen wurde, die langen Mauern durch Lysander niederreißen ließ, den von ihm vertriebenen Athenern den Aufenthalt in Griechenland unmöglich zu machen suchte, indem er Allen, welche einen verbannten Athener aufnehmen würden, mit Krieg von Seiten der Lacedämonier drohte, an Grausamkeit und Mordlust die Dreißige überbot und die Lacedämonier in dem unsinnigen Gedanken unterstützte, Attika seiner Bevölkerung zu berauben und von Viehherden abweiden zu lassen, erscheint er mir als der schlechteste unter Allen, die je durch Schlechtigkeit berüchtigt geworden sind.

(2.) Hätte er als ein ungebildeter Mensch sich dazu verleiten lassen, so möchte die Entschuldigung Derjenigen gelten, welche sagen,

---

[1]) Vergl. Xenophon's Hellenische Geschichte II, 3. S. 1651 der Uebersetzung.

er sey durch die Thessalier und seinen Aufenthalt bei ihnen verdorben worden; denn Menschen von ungebildetem Character lassen sich leicht zu jeder [1]) Lebensweise verführen: da er aber eine ausgezeichnete Bildung besaß, in seinen Reden sehr viele Lebensregeln vortrug und sein Geschlecht auf Dropides [2]) zurückführte, welcher nach Solon in Athen Archon war, so kann er wohl bei den Meisten der Anklage nicht entgehen, daß diese Fehler in seinem schlechten Character ihren Grund hatten. Denn auf der andern Seite [3]) ist auch das ungereimt, daß er nicht den Socrates, des Sophroniscus Sohn, zum Vorbilde nahm, mit dem er ja so oft Unterredungen über Philosophie hatte, den anerkannt weisesten und gerechtesten Mann unter seinen Zeitgenossen, sondern die Thessalier, unter welchen ein wildes, ungezügeltes und tyrannisches Wesen [4]) bei ihren Trinkgelagen herrscht. Jedoch selbst die Thessalier setzten die Wissenschaft nicht hintan, sondern in Thessalien beschäftigten sich kleine und große Städte nach dem Muster des Gorgias von Leontini mit seiner Kunst. Sie würden aber auch zur Nachahmung des Critias sich bekehrt haben, wenn er eine Probe seiner Wissenschaftlichkeit bei ihnen gegeben hätte; er aber bekümmerte sich darum nicht, sondern machte ihnen die Oligarchie noch drückender durch seine Unterredungen mit den Machthabern, seine Angriffe auf alle Volksherrschaften und seine Beschuldigungen gegen die Athener.

---

[1]) Mit Kayser und Jakobs lese ich: παντός.
[2]) Er war ein Bruder des Solon und Urgroßvater des Critias.
[3]) Nach einer Handschrift mit Jakobs: αὖ, was auch Kayser aufgenommen hat.
[4]) Kayser in der Recension von Jahns Symbolae etc. (Zeitschr. f. Alterthumswissensch. 1839. Nr. 27.) Völlerei, gefährliche Kunststücke (vergl. Leben des Apollon. II, 28. S. 266 der Uebers.) und Vortrinken.

daß sie am meisten unter allen Menschen Fehler begehen. Und so wird man, wenn man dieses bedenkt, eher behaupten können, daß Critias die Thessalier verdorben habe, als die Thessalier den Critias.

(3.) Er fiel durch Thrasybulus, welcher die Volkspartei aus der Verbannung zurückführte. Manche nun sind der Meinung, er habe sich durch seinen Tod als einen braven Mann gezeigt, weil er die Herrschaft sich zum Sterbekleide nahm [1]), ich aber muß erklären, daß kein Mensch ehrenvoll stirbt für Etwas, das er nicht mit Recht ergriffen hat. Deßwegen scheint mir auch seine Weisheit und seine Schriften weniger von den Griechen geschätzt zu werden; denn wenn die Worte nicht mit dem Character übereinstimmen, so scheint eine fremde Stimme aus uns zu tönen, wie aus den Flöten.

(4.) In seiner Schreibart ist Critias reich an Lehrsätzen und Denksprüchen und besitzt in hohem Grade die Kunst, erhaben zu reden, jedoch nicht jene Erhabenheit, welche in den Dithyramben herrscht und zu dichterischen Ausdrücken [2]) ihre Zuflucht nimmt, sondern diejenige, welche sich der Worte in ihrer eigentlichen Bedeutung bedient und natürlich ist; ich finde auch, daß er sich ziemlich kurz faßt und seine Gegner wacker angreift unter dem Scheine der Vertheidigung, und die Attische Mundart nicht übermäßig noch ungeschickt anwendet, denn Geschmacklosigkeit in dieser Hinsicht ist Barbarei [3]), sondern wie einzelne Sonnenstrahlen schimmern die Attischen Ausdrücke aus seiner

---

[1]) Vergl. Isokrates Archidamus 17. S. 342. Xenophon a. a. O. S. 1676.

[2]) Nach einer Handschrift und den alten Ausgaben mit Jakobs: ἐκ ποιητ., wie jetzt auch Kayser liest.

[3]) Vergl. Anmerk. 2 zum Leben des Apollonius von Tyana I, 17. S. 189 der Ueberf.

Rede hervor. Auch gehört es zu den Schönheiten des Critias, daß er ohne Bindewort zu einer Stelle übergeht, und eine besondere Stärke hat er darin, etwas Ueberraschendes in Gedanken und Ausdruck vorzubringen. Die Begeisterung, die in seinen Reden weht, ist zwar etwas schwach, aber anmuthig und sanft, wie das Wehen des Zephyrs.

17. (1.) Die Sirene, welche auf dem Grabmal [1]) des Sophisten Isokrates [2]) steht und singend dargestellt ist, zeigt seine Ueberredungskunst an, die er durch die rhetorischen Regeln und Figuren erlangte, indem er den Gleichklang in einzelnen Worten und ganzen Sätzen und die Gegensätze zwar nicht zuerst erfand, sondern — das waren sie schon — gut anwendete. Auch wandte er viele Sorgfalt auf den Schmuck der Rede, den Tonfall, die Stellung der Worte und den Wohlklang. Ebendieses hat auch die Sprache des Demosthenes gebildet; denn Demosthenes war zwar ein Schüler des Isäus, aber ein eifriger Nachahmer des Isokrates und übertraf ihn an Feuer [3]), Schwung, Schmuck und Raschheit der Rede und des Gedankens. Die Erhabenheit des Demosthenes ist kraftvoller, die des Isokrates sanfter und anmuthiger. Als Beispiel von der Erhabenheit des Demosthenes wollen wir folgende Stelle [4]) anführen: „Denn das Ziel des Lebens

---

[1]) Mit der Randglosse der Pariser Handschrift bei Jakobs und mit Coray (in seiner Ausgabe des Isokr. II. p. λε.) σήματι, was jetzt auch Kayser aufgenommen hat.

[2]) Vergl. Plutarchs Lebensbeschreibungen der 10 Redner. Isokrates. und Dionysius von Halikarnaß. Ueber die alten Redner. Isokrates.

[3]) Coray in seiner Ausgabe des Isokr. Th. 2. S. λς, und Hieron. Wolf in der kleineren Ausg. des Is. S. 923 lesen ῥύθμῳ „im Numerus".

[4]) Aus der Rede vom Kranze.

ist für alle Menschen der Tod, und wenn Einer auch in einem Häuschen sich einschließt und verwahrt; der brave Mann aber muß immer alles Rühmliche unternehmen im Hinblicke [1]) auf die gute Hoffnung und muthig tragen, was die Gottheit schickt". Des Isokrates Erhabenheit dagegen ist schmuckreich, wie in folgender Stelle [2]): „Da nämlich das ganze Land, das unter dem Himmel liegt [3]), in 2 Theile getheilt ist und der eine Asien und der andre Europa heißt, so hat er nach dem Vertrage die Hälfte bekommen, wie wenn er mit Zeus das Land theilte".

(2.) Auf die Theilnahme an der Staatsverwaltung verzichtete er und trat nicht in den Volksversammlungen auf, theils wegen der Schwäche seiner Stimme, theils wegen des Neids der Athener, welcher gerade Diejenigen traf, die etwas Vernünftigeres, als Andre, zu reden wußten; dennoch aber entzog er den öffentlichen Angelegenheiten seine Thätigkeit nicht. Den Philippus nämlich suchte er durch sein Sendschreiben an ihn [4]) mit den Athenern auszusöhnen und durch seine über den Frieden geschriebene Rede wollte er die Athener zum Rückzuge aus dem Meere veranlassen, weil sie auf demselben einen schlimmen Ruf sich zugezogen hatten; auch hat er den Panegyricus geschrieben [5]), welchen er in Olympia vortrug und worin er den Grie-

---

[1]) προβαλλομένους mit den Handschriften bei Jakobs, den ältern Ausgaben, H. Wolf und Coray. So auch Kayser.

[2]) Aus Panegyricus 48. S. 229 der Uebersetzung.

[3]) κειμένης aus den älteren Ausgaben ist beizubehalten, weil es Coray und Bekker im Panegyr. aufgenommen haben.

[4]) Eine Rede S. 234—302 und 2 Briefe S. 1039—1057 der Uebersetzung. Vom Fried. S. 409—471.

[5]) Vielleicht ist aus dem Vorhergehenden (ἔγραφεν und συνέγραφεν) γέγραπται hineinzudenken oder hineinzusetzen. Noch einfacher scheint es mir, die Stelle so zu lesen: ὁ παν. δὲ αὐτ. λόγος,

chen zuredet, nach Asien zu ziehen, nachdem sie die Streitigkeiten im Innern aufgegeben.

(3.) Der letztere, wenn er auch die schönste unter seinen Reden ist, hat doch den Vorwurf veranlaßt, als sey er aus dem von Gorgias über denselben Gegenstand Gesprochenen zusammengesetzt. Am besten unter den Arbeiten des Isokrates sind sein Archidamus und seine Rede ohne Zeugen [gegen Euthynus [1])] geschrieben. Denn durch jene zieht sich eine erhabene Gesinnung, welche die Lacedämonier [2]) nach der Leuctrischen Niederlage wieder ermuthigt, und nicht nur die Ausdrücke sind gewählt, sondern auch ihre Verbindung prächtig und die ganze Rede ist voll Leben, daher auch ihr mythischer Theil, welcher von Hercules und den Rindern handelt, mit einer eigenthümlichen Kraft [3]) dargestellt ist; die Rede ohne Zeugen aber verräth eine durch den Tonfall gemäßigte Kraft, denn Gedanke auf Gedanken endigt in gleichgliedrigen Perioden.

(4.) Unter den vielen Schülern des Isokrates war der ausgezeichnetste der Redner Hyperides; denn Theopompus von Chius und Ephorus von Cumä möchte ich weder tadeln noch loben. Diejenigen, welche meinen, Isokrates sey in dem Lustspiele als Flötenmacher verspottet, irren; denn er hatte zwar den Theodorus zum Vater, welchen man in Athen Flötenmacher nannte, er selbst aber verstand weder das Flötenmachen, noch sonst ein Handwerk; denn er hätte gewiß kein Standbild in Olympia erhalten, wenn er ein verächtliches Geschäft getrieben hätte. Er starb zu Athen gegen 100 Jahre alt und wir

---

ὃν — ἐγκεκλημάκων, οὗτος — also: „Sein Panegyricus aber, welchen — aufgegeben, diese Rede, sage ich, hat ihm den Vorwurf zugezogen". Paneg. S. 141 – 233 der Uebers.

[1]) Arch. S. 309—363. Gegen Euth. S. 983—995 der Uebers.

[2]) Mit Jakobs: Λακεδαιμονίους. So auch Kayser und im Folgd.

[3]) Mit Jakobs behalte ich die alte Lesart σὺν ἐπιστροφῇ bei.

dürfen ihn unter die im Kriege Gefallenen zählen, da er nach der Schlacht bei Chäronea sein Leben (freiwillig) endigte, weil er die Nachricht von der Niederlage der Athener nicht zu ertragen vermochte.

18. (1.) Von Aeschines[1]), des Atrometus Sohn, welchen ich den Stifter der zweiten Sophistik nenne[2]), muß Folgendes bemerkt werden. Die ganze Rednerschaft zu Athen hatte sich in zwei Parteien getrennt, die Einen schloßen sich an den Perserkönig an, die Andern an die Macedonier. Die Hauptperson unter Denen, welche für den Perserkönig gestimmt waren, war Demosthenes aus dem Päanischen Gaue (in Athen), und unter Denen, welche dem Philippus (von Macedonien) anhingen, Aeschines aus dem Cothokidischen Gaue, und von beiden erhielten sie große Summen, indem der Perserkönig durch die Athener den Philippus beschäftigte, daß er nicht nach Asien ziehen konnte, und Philippus die Macht der Athener zu vernichten suchte, als ein Hinderniß seines Uebergangs nach Asien. Der Grund zur Feindschaft zwischen Aeschines und Demosthenes war eines Theils[3]) eben das, daß der eine diesen, der andre jenen König durch seine politische Wirksamkeit unterstützte, andern Theils, wie mir scheint, der Gegensatz in ihrem Character; denn aus entgegengesetzten Characteren entspringt Haß, der keine äußere Veranlassung hat. Dieser Gegensatz bestand in Folgendem: Aeschines galt für einen starken Weintrinker, für einen angenehmen und lustigen Mann, der seine ganze Anmuth dem Dionysos (Bacchus) verdankte; denn in seiner Jugend sprach er auch für die engbrüstigen Schauspieler die Rollen in den

[1]) Vergl. Plutarch's Lebensbeschreibungen der 10 Redner. Aeschines.
[2]) Vergl. oben S. 1155.
[3]) Mit Jakobs nach der gewöhnlichen Lesart καί.

Trauerspielen; Demosthenes dagegen erschien als ein mürrischer und finstrer Mann und Wassertrinker, und wurde daher unter die grämlichen und verdrießlichen Leute gerechnet. Dieß war um so mehr der Fall, als Beide mit mehreren Andern als Gesandte zu Philippus reisten und zusammen leben mußten, indem Aeschines den Mitgesandten munter und angenehm erschien, Demosthenes aber trocken und beständig ernsthaft. Gesteigert wurde ihre Feindschaft durch die Rede, welche sie wegen Amphipolis vor Philippus halten mußten, wobei Demosthenes in seiner Rede stecken blieb. Aeschines aber wird auch nicht unter die gezählt werden, welche den Schild wegwarfen, wenn man seine Heldenthat in der (358 v. Chr. auf Euböa gelieferten) Schlacht bei Tamyna bedenkt [1]), in welcher die Athener über die Böotier siegten. Er wurde theils wegen seiner hier bewiesenen Tapferkeit, theils weil er mit unglaublicher Schnelligkeit die frohe Kunde von dem Siege nach Athen brachte, von dem Staate mit einem Kranze belohnt.

(2.) Als ihn Demosthenes (in seiner Rede über die Truggesandtschaft) anklagte, als ob er an dem Unterliegen der Phocäer Schuld wäre, verwarfen die Athener die Beschuldigung; nach der Verurtheilung des Antiphon aber wurde er ohne gerichtliche Untersuchung bestraft und die Areopagiten entzogen ihm die Vertheidigung der (Athenischen) Ansprüche auf den Delischen Tempel. Ja er ist von dem Verdachte bei den Meisten noch nicht gereinigt, daß er zum Pylagoras ernannt [2]) den Philippus nach Elatea (in Phocis 338 v. Chr.) hereingeführt habe, indem er die Versammlung (der Amphictyonen) in

---

[1]) Nach Kayser's Vermuthung *ἐνθομουμένῳ*.

[2]) Mit Kayser und Jakobs nach Handschriften *ἀναῤῥηθείς*. Pylagoras ist ein Gesandter bei der Amphictyonenversammlung.

Pylä durch gleissende Reden und Fabeln in Verwirrung brachte. Athen verließ er heimlich, nicht weil er zur Verbannung verurtheilt war, sondern um der Schande auszuweichen, welcher er durch sein Unterliegen gegen Demosthenes und Ktesiphon Preis gegeben wurde, weil er die zu seiner Lossprechung nöthige Zahl von Stimmen nicht erhalten hatte. Seine Absicht bei dieser Reise war, zu Alexander zu gehen, der bald nach Babylon und Susa kommen sollte; als er aber in Ephesus einlief und hörte, derselbe sey gestorben und seine Angelegenheiten in Asien in Verwirrung, so blieb er in Rhodus, (diese Insel war günstig gelegen für die Beschäftigung mit den Wissenschaften,) errichtete eine Sophistenschule in Rhodus und lebte daselbst in Ruhe den Musen opfernd und den Dorischen Sitten Attische beimischend.

(3.) Er war der Erste, welcher das Lob erlangte, daß er fließend und wie durch göttliche Eingebung aus dem Stegreife spreche; denn dieses letztere war bisher in den Reden der Sophisten nicht gebräuchlich und fing erst mit Aeschines an, der mit einer göttlichen Begeisterung aus dem Stegreife sprach, wie Diejenigen, welche die Orakelsprüche geben. Er war ein Schüler des Plato und Isokrates, hatte aber auch Manches aus sich selbst geschöpft; er besitzt nämlich eine lichtvolle Deutlichkeit in der Sprache, eine zarte Erhabenheit und eine mit Kraft verbundene Anmuth, und überhaupt ist der Character seiner Darstellung zu vollkommen, als daß er durch Nachahmung erworben seyn könnte.

(4.) Zu den Reden des Aeschines gehört nach Einigen auch noch eine vierte, die Delische, in der seine Redeweise unrichtig nachgeahmt ist; denn niemals würde er die Rede über Amphissa (in Locris), durch welche die Crissäische Ebene (in Phocis) für heiliges Land erklärt wurde, auf gleissende Weise und mit Schmuck vorgetragen haben,

indem er den Athenern einen schlechten Rath ertheilte, wie Demosthenes sagt [1]), dagegen die Delischen Sagen, in welchen die Lehre von den Göttern und ihrer Abstammung und Alterthumskunde vorkommt, so schlecht abgefaßt haben, zumal da er die Sache der Athener zu führen hatte, welche keinen geringen Werth darauf legten, ihre Ansprüche auf den Delischen Tempel nicht zu verlieren. Auf 3 Reden ist also die Beredsamkeit des Aeschines zu beschränken, die gegen Timarchus, die Vertheidigung seiner Gesandtschaft und die Anklage gegen Ktesiphon. Auch eine vierte Schrift gibt es von ihm, seine Briefe, die zwar nicht zahlreich, aber voll Gelehrsamkeit und sittlicher Betrachtungen sind.

(5.) Von der Sittlichkeit seines Characters gab er auch den Rhodiern eine schöne Probe. Als er nämlich einmal seine Rede gegen Ktesiphon öffentlich vorlas, wunderten sie sich, wie er bei einer solchen Rede unterliegen konnte und schalten die Athener, als hätten sie unvernünftig gehandelt. Er aber sagte: „Ihr würdet euch nicht wundern, wenn ihr den Demosthenes hättet darauf antworten hören“, und lobte damit nicht bloß seinen Feind, sondern sprach auch die Richter von der gegen sie erhobenen Beschuldigung frei.

19. (1.) Den Ariobarzanes aus Cilicien, den Xenophon aus Sicilien und den Pythagoras aus Cyrene (in Africa), welche weder in der Erfindung, noch in der Darstellung des Erfundenen, für stark galten, sondern nur aus Mangel an tüchtigen Sophisten bei den Griechen ihrer Zeit in Achtung standen, wie bei Denen, welche an Getreide Mangel leiden, die Erbsen [2]), — übergehen wir und kommen

---

[1]) In der Rede vom Kranze.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana I, 15. S. 184 der Uebersetzung.

jetzt zu Nicetes aus Smyrna. Dieser fand die Kunst auf einen engen Raum eingeschränkt und gab ihr Straßen, die noch weit glänzender waren als die, welche er in (seiner Vaterstadt) Smyrna anlegte, da er die Stadt bis an das nach Ephesus führende Thor ausdehnte und wegen ihrer Größe seine Thaten mit seinen Reden auf gleiche Höhe erhob. Dieser Mann schien in seinen gerichtlichen Reden vorzüglicher in der gerichtlichen Beredsamkeit, in seinen sophistischen aber in der sophistischen, weil er mit großer Geschicklichkeit und gleichsam in die Wette zu beiden sich gebildet hatte. Die gerichtlichen Reden nämlich stattete er mit einem gewissen sophistischen Schmucke aus und den sophistischen verlieh er Stärke durch den Sporn der gerichtlichen. Seine Schreibart wich von der alten Staatsberedsamkeit ab durch einen begeisterten und Dithyrambenartigen Ton, und eigenthümliche und überraschende Gedanken entströmen ihm, wie den Thyrsusstäben Honig und Bäche von Milch.

(2.) Obgleich er hoch in Ehren stand, da Smyrna viel Lärm von ihm machte, als einem bewundernswürdigen Manne und Redner, so trat er doch nicht oft vor dem Volke auf, sondern sagte, als er darüber von dem großen Haufen getadelt wurde: „Fürchte das Volk mehr, wenn es lobt, als wenn es schilt". Als einmal ein Zolleinnehmer vor Gericht gegen ihn unverschämt war und sagte: „Höre auf, mich anzubellen", so erwiederte Nicetes sehr witzig: „Gewiß, wenn auch du aufhörst, mich zu beißen".

Seine Reise über die Alpen und den Rhenus (Rhein) erfolgte auf kaiserlichen Befehl aus folgender Veranlassung. Ein Consul, mit Namen Rufus, behandelte die Smyrnäer bei seiner Verwaltung der Rechtspflege und Staatseinkünfte streng und hart. Mit diesem hatte Nicetes einen kleinen Verdruß und sagte zu ihm: „Lebe wohl" und kam nicht mehr vor ihn, wenn er Recht sprach. So lange er nun bloß

einer Stadt vorstand, hielt er sich nicht für gekränkt, als er aber zum Befehlshaber der Gallischen Heere ernannt war, erinnerte er sich der Beleidigung; denn das Glück macht nicht nur überhaupt die Menschen stolz, sondern bewirkt auch, daß sie Das, was sie vor ihrer Erhöhung mit einer dem Menschen ziemenden Gemüthsruhe ertrugen, sich nicht mehr gefallen lassen. Er schrieb daher an den Kaiser Nerva viel Nachtheiliges über Nicetes, und dieser antwortete ihm: „Höre selbst seine Vertheidigung und wenn du ihn schuldig findest, so bestrafe ihn". Dieß schrieb aber der Kaiser nicht, als ob er den Nicetes ihm preisgäbe, sondern um den Rufus zur Verzeihung zu stimmen; denn, (dachte er,) Rufus könnte einen solchen Mann, nachdem dessen Schicksal in seine Hände gelegt sey, weder hinrichten noch sonst bestrafen, ohne Dem, welcher ihn zum Richter über seinen Feind gesetzt hatte, grausam zu erscheinen. Deßwegen mußte er also an den Rhenus und zu den Galliern reisen. Als er nun zu seiner Vertheidigung auftrat, rührte er den Rufus so, daß dieser mehr Thränen vergoß, als in der ihm zum Sprechen anberaumten Zeit Wasser in der Wasseruhr abfloß und ihn nicht nur ungekränkt entließ, sondern bewundert und gepriesen, so sehr irgend ein Smyrnäer es seyn konnte. In spätern Zeiten hat der Sophist Heraclides aus Lycien ihn gerechtfertigt in einer Schrift „der gereinigte Nicetes", ohne zu wissen, daß er einem Colosse eine Pygmäenrüstung anlegte.

20. (1.) Der Sophist Isäus aus Assyrien war in seiner Jugend dem sinnlichen Vergnügen ergeben: er fröhnte dem Gaumen und der Kehle, trug feine (durchsichtige) Kleider, hatte viele Liebschaften und verübte unverhohlen muthwillige Streiche; als er aber ins Mannesalter eintrat, veränderte er sich so sehr, daß er ein ganz andrer Mensch zu seyn schien. Das Lachlustige, das man an ihm zu sehen gewohnt war, verbannte er aus Gesicht und Sinn, Leyer und Flöte hörte er nicht

einmal auf der Bühne mehr, die dünnen Gewänder und die bunten Oberkleider legte er ab, seinen Tisch schränkte er ein und der Liebe entsagte er, wie wenn er keine Augen mehr hätte. Als ihn daher der Redner Ardys fragte, ob ihm eine gewisse Dirne schön vorkomme, antwortete Isäus ganz züchtig: „Ich leide nicht mehr an den Augen", und als ihn ein Andrer fragte, welcher Vogel und Fisch am besten schmecke, sagte Isäus: „Ich kümmere mich darum nicht mehr; denn ich habe eingesehen, daß ich in des Tantalus Gärten Früchte sammle[1])". Dadurch gab er dem Fragenden zu verstehen, daß alle Vergnügungen Schatten und Träume seyen.

(2.) Zu Dionysius aus Milet, seinem Schüler, welcher seine rednerischen Versuche mit theatralischer Modulation vortrug, sagte Isäus tadelnd: „Jüngling aus Jonien, ich habe dich nicht singen gelehrt". Als ein andrer Jüngling aus Jonien gegen ihn seine Bewunderung ausdrückte über einen hochtrabenden Ausspruch, den Nicetes in seinem Xerxes gebrauchte: „An das königliche Schiff wollen wir Aegina (als Beute) anbinden[2])", so lachte Isäus tüchtig und sagte: „Thor, und wie willst du dann fortschiffen?"

Seine Reden über erdichtete Fälle hielt er nicht[3]) aus dem Stegreife, sondern nach einer Vorbereitung vom Morgen bis zum Mittag. Seine Darstellung war weder überladen, noch mager, sondern einfach und natürlich und der Sache angemessen. Auch sich kurz auszudrücken und jeden Gegenstand ins Kurze zu ziehen, ist eine

---

[1]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana IV, 25. S. 381 der Uebersetzung.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana I, 25. S. 206 der Uebers. „Datis, wie er Naxos aus dem Meere reißt".

[3]) Nach den Handschriften mit Jakobs: οὐκ, wie auch Kayser liest.

Kunst des Isäus, wie er in manchem Andern, besonders aber in Folgendem gezeigt hat. Er stellte nämlich die Lacedämonier dar, wie sie wegen einer Mauer [1]) berathschlagen, und drückte sich mit den wenigen Worten aus Homer [2]) in aller Kürze aus:

„Tartsch' an Tartsche gelehnt, an Helm Helm, Krieger an Krieger, (Voß)
also steht mir, Lacedämonier, und wir haben eine Mauer".

In seiner Anklage gegen Python von Byzantium, wobei er annahm, dieser sey einem Orakelspruche zufolge wegen Verrätherei gefangen gesetzt und die Verrätherei sey vor Gericht abgeurtheilt, als Philippus mit dem Heere wieder aufgebrochen, faßte er den ganzen Rechtsstreit in drei Gedanken zusammen. Seine ganze Rede besteht in folgenden drei Sätzen: „Ich beweise, daß Python ein Verräther ist, mit dem Ausspruche des Gottes, mit seiner Gefangensetzung durch das Volk, mit dem Aufbruche des Philippus; denn der Gott hätte den Ausspruch nicht gethan, wenn nicht Einer es wäre, das Volk ihn nicht gefangen gesetzt, wenn er es nicht wäre, und Philippus wäre nicht wieder aufgebrochen, wenn er nicht Den, der es ihm möglich machte, zu kommen, nicht getroffen hätte".

21. (1.) Ehe ich von dem Sophisten Scopelianus spreche, will ich zuvor Die, welche ihn herunterzusetzen suchen, widerlegen. Sie schließen ihn nämlich aus der Reihe der Sophisten aus und nennen ihn einen dithyrambenartigen, überladenen und plumpen Redner, und so reden Leute von ihm, welche eine magere und matte Sprache haben und Nichts aus dem Stegreife vorzubringen vermögen. Denn von Natur sind die Menschen neidisch. Daher werden die Großen von den Kleinen verlästert, die Schönen von den Häßlichen, die Leichten und

[1]) Vergl. Pausanias I, 13. S. 49 der Uebers.
[2]) Ilias XIII, 131. XVI, 215.

Behenden von den Langsamen und Hinkenden, die Herzhaften von den Feigen, die geschickten Leyerspieler von den Unmusikalischen und die in der Ringschule Gebildeten von den Ungeübten. Man darf sich also nicht wundern, wenn Leute, denen die Zunge nicht gelöst und Stillschweigen auferlegt ist[1]), die weder selbst einen erhabenen Gedanken zu fassen, noch wenn ein Andrer einen solchen faßt, ihn anzuerkennen vermögen, Denjenigen begeiferten und heruntersetzten, welcher am fertigsten, herzhaftesten und erhabensten unter allen Griechen seiner Zeit redete. Daß sie ihn aber verkannt haben, will ich zeigen, und auch seiner Familie Verhältnisse angeben.

(2.) Er war Oberpriester in Asien und ebenso seine Voreltern, jedesmal der Sohn auf den Vater, und diese Ehre ist sehr groß und geht über viel Geld. Er war ein Zwillingskind und beide Brüder lagen in Windeln; als sie aber 5 Tage alt waren, wurde der Eine vom Blitze getroffen, der Andere an keinem Sinne verletzt, obgleich er neben dem Erschlagenen lag; und doch ist das Feuer des Blitzstrahls so scharf und schwefelicht, daß es die in der Nähe Befindlichen theils durch die Betäubung tödtet, theils am Gehöre und Gesichte beschädigt, theils ihren Verstand verwirrt. Allein Scopelianus wurde von keinem Unfalle der Art betroffen; denn er blieb sogar bis in sein hohes Alter kräftig und gesund. Warum ich mich aber darüber so sehr wundere, will ich dir sagen. Es speisten einmal auf Lemnos (Insel im Aegäischen Meere, jetzt Stalimene) unter einer großen Eiche 8 Schnitter bei dem sogenannten Horn der Insel. Dieser Ort ist ein Hafen und endigt sich in schmale, gekrümmte Spitzen. Als nun eine Gewitterwolke um die Eiche sich zusammenzog und ein Blitzstrahl auf sie fiel, wurde sie

[1]) Vergl. die Anmerk. 2 zum Leben des Apollonius von Tyana VI, 11. S. 500 der Uebers.

zersplittert, die Schnitter aber durch die Betäubung, welche sie traf, in der Stellung, in welcher sich gerade jeder befand, getödtet. Der Eine führte den Becher zum Munde, ein Andrer trank, ein Andrer kaute, ein Andrer aß und die Andern thaten wieder etwas Anderes, und so gaben sie den Geist auf, versengt[1]) und schwarz, wie die ehernen Bildsäulen an den warmen Quellen vom Rauche geschwärzt sind. Scopelianus aber wuchs so unter göttlichem Schutze auf, daß er dem Tode durch den Blitzstrahl entging, welchem nicht einmal jene abgehärteten Landleute entgingen, und unbeschädigt an seinen Sinnen, rüstig am Geiste und keiner Schläfrigkeit unterworfen blieb; denn auch von aller Mattigkeit war er frei.

(3.) In der Redekunst hatte er zum Lehrer den Nicetes aus Smyrna, welcher ausgezeichnet war im Sprechen über erdichtete Fälle, noch viel mehr Kraft aber in den gerichtlichen Reden entwickelte. Als ihn nun die Clazomenier baten, er möchte seine Redeübungen in seiner Vaterstadt halten und meinten, Clazomenä (in Lydien) werde sich sehr heben, wenn ein solcher Mann bei ihnen eine Schule errichte, so lehnte er Dieß auf eine feine Weise ab, indem er sagte, die Nachtigall singe nicht in einem Käfige, und betrachtete gleichsam als den Hain, in welchem sein Wohllaut ertönen solle, Smyrna, und legte den größten Werth darauf, dort sich vernehmen zu lassen. Denn obgleich ganz Jonien gleichsam zu einem Musensitze[2]) eingerichtet ist, so behauptet doch Smyrna die erste Stelle, wie bei den musikalischen Instrumenten der Steg.

(4.) Die Ursachen, warum sein Vater, der vorher gut und mild gegen ihn war, böse auf ihn wurde, werden verschieden angegeben;

---

[1]) Mit Jakobs und Jahn: ἐπιτεθυμμένοι; ebenso Kayser.
[2]) Museum, wie in Alexandria. Vergl. 22. (3.)

bald diese, bald jene, bald mehrere; ich aber will die anführen, welche in Wahrheit am meisten dazu beitrug. Nach der Mutter des Scopelianus heirathete sein alter Vater eine Frau, mit welcher er eine ungültige und nicht gesetzliche Ehe einging. Der Sohn, sobald er Dieß erfuhr, machte ihm Vorstellungen und suchte ihn davon abzuhalten. So Etwas ist aber den Männern, die schon über das heirathsfähige Alter hinaus sind, unangenehm, und die Frau ihrerseits erdichtete gegen ihn eine Beschuldigung, als liebe er sie, könne aber seine Zurückweisung nicht ertragen. Bei diesen Verläumdungen unterstützte sie auch ein Sclave, der bei dem Alten Koch war, mit Namen Cytherus, indem er seinen Herrn, wie es in den Lustspielen vorkommt, betrog und also sprach: „Herr, dein Sohn wünscht, daß du jetzt schon todt seyn möchtest und läßt dir in deinem hohen Alter nicht einmal Zeit zu dem natürlichen und nicht fernen Tode, sondern sucht ihn sogar selbst herbeizuführen und auch noch meine Hände dafür zu erkaufen. Er hat nämlich allerlei tödtliche Gifte für dich bereit und verlangt, daß ich das wirksamste davon dir unter ein Gemüse mische, wofür er mir die Freiheit verspricht und Felder und Häuser und Geld und Alles, was ich von deinem Vermögen zu besitzen wünsche. Dieß soll ich bekommen, wenn ich ihm seinen Willen thue, wo nicht, so verheißt er mir die Peitsche, die Folter und dicke Fußeisen und ein schweres Krummholz". Durch solche Täuschungen hinterging er seinen Herrn, und als dieser bald darauf sich seinem Ende näherte und mit seinem Testamente beschäftigt war, wurde er zum Erben eingesetzt und Sohn, Auge und liebe Seele (in dem Testamente) genannt. Dabei ist nicht das zu verwundern, daß er einen verliebten alten Mann zu fangen wußte, der vielleicht auch noch durch sein Alter und seine Liebe von Sinnen war; sind ja doch auch die jungen Leute, wenn sie verliebt sind, ihres Verstandes nicht mächtig; sondern daß er über Scopelianus

bei seiner Jugend und seiner Stärke in gerichtlichen Reden den Sieg davon trug, als er wegen des Testaments mit ihm processirte und seiner Rednergewalt seinen Reichthum entgegensetzte. Er opferte nämlich einen großen Theil des Vermögens auf und erkaufte sich durch ungeheuere Summen alle Zungen und Stimmen der Richter, so daß er überall Recht behielt. Daher sagte Scopelianus, die Besitzungen des Anaxagoras seyen den Schafen [1]), die seinigen aber einem Sclaven Preis gegeben worden. Nachdem Cytherus auch als Staatsmann zu Ansehen gekommen war, sah er schon im Greisenalter sein Vermögen schwinden, wurde allgemein verachtet und bekam sogar Schläge von einem Manne, an den er eben eine Schuld forderte. Er wandte sich daher an Scopelianus mit der Bitte, nicht mehr an das erlittene Unrecht zu denken und ihm nicht länger zu zürnen, sein väterliches Vermögen in Empfang zu nehmen, ihm einen Theil des Hauses, das sehr geräumig war, abzutreten, damit er nicht auf eine für ihn unanständige Weise darin zu leben gezwungen sey, und zwei Grundstücke am Meere zu überlassen; und dieser Theil des Hauses, in welchem Cytherus sein Leben beschloß, wird bis auf diese Zeit des Cytherus Haus genannt.

Dieß habe ich erzählt, damit es nicht unbekannt bleibe und damit man auch daraus lerne, daß die Menschen das Spiel nicht nur eines Gottes [2]), sondern auch andrer Menschen sind.

(5.) Daß zu der Zeit, als Scopelianus in Smyrna lehrte, Jonier, Lydier, Carier, Mäonier, Aeolier und die nach griechischer Bildung begierigen Mysier und Phrygier dahin strömten, ist nichts

[1]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana I, 13 und die Anmerkung 1. S. 181 der Uebersetzung.

[2]) Vergl. ebendaselbst IV, 36. S. 395 der Uebers.

Erstaunliches; denn für diese Völker ist Smyrna ganz nahe, da es sowohl zu Land, als zu Wasser leicht zugänglich ist; aber er zog auch Cappadocier und Assyrier dahin, Aegyptier und Phönicier, die geachtetsten Achäer und die ganze Athenische Jugend. Zu der allgemeinen Meinung, daß er es mit seinen Vorträgen zu leicht nehme und zu wenig Sorgfalt darauf verwende, gab er zwar Veranlassung, da er die Zeit vor seinen Schulreden meistens in der Unterhaltung über die Staatsangelegenheiten mit den Obrigkeiten der Smyrnäer zubrachte; aber eines Theils konnte er seinem ausgezeichneten und glänzenden Talente viel zumuthen und studirte den Tag über wenig, andern Theils schlief er gar kurz; daher pflegte er zu sagen: „O Nacht, du besitzest ja am meisten Weisheit unter den Göttern [1])", und nahm sie bei seinen Arbeiten zu Hülfe; er soll sogar vom Abend bis zum Morgen fortstudirt haben.

Er liebte zwar alle Dichtungsarten, am meisten aber war er für das Trauerspiel eingenommen, indem er nach der Erhabenheit seines Lehrers strebte; denn in dieser Hinsicht wurde Nicetes sehr bewundert. Scopelianus aber ging so sehr zu einem höhern Grade von Erhabenheit über, daß er sogar eine Gigantia (Gigantenkampf) [2]) verfaßte, und damit den epischen Dichtern einen Stoff zur Nachahmung lieferte.

Unter den Sophisten hielt er sich am meisten an Gorgias von Leontini, unter den Rednern aber an Die, welche eine glänzende Darstellung hatten. Seine Anmuth war mehr eine Gabe der Natur als der Kunst; denn den Joniern ist die Feinheit des Benehmens angeboren, bei ihm aber herrschte sogar die Neigung zum Lachen vor;

---

[1]) Nachahmung eines Verses des Lustspieldichters Menander.

[2]) Vergl. Apollodor's mythol. Bibliothek I, 6. Ovid's Verwandlungen I, 152. ff. Claudians Gigantomachie.

denn finstern Ernst hielt er für widerwärtig und unangenehm. Vor dem Volke trat er immer mit einem heitern Gesicht auf und dieß noch viel mehr, wenn die Versammlung stürmisch war, indem er sie schon durch sein munteres Aussehen aufheiterte und besänftigte. In Beziehung auf sein Verhalten vor den Gerichten zeigte er sich weder geldgierig noch schmähsüchtig; denn Diejenigen, welche in einen peinlichen Proceß verwickelt waren, vertheidigte er unentgeldlich, und Diejenigen, welche in ihren Reden Schmähungen vorbrachten und dadurch eine Probe von rednerischem Feuer zu geben glaubten, nannte er betrunkene und wüthende alte Weiber. Seine Reden über erdichtete Fälle hielt er zwar gegen Bezahlung, diese aber war bei dem Einen größer, bei dem Andern geringer, und stand im Verhältnisse zu dem Vermögen eines Jeden. Vor seinen Zuhörern trat er weder mit einem übermüthigen und eingebildeten Wesen auf, noch mit schüchterner Verlegenheit, sondern wie es einem Manne ziemte, der für seinen Ruhm besorgt war, aber zugleich die feste Ueberzeugung hatte, daß es ihm an dem Gelingen nicht fehlen könne. Er sprach von seinem Sitze herab mit zarter Anmuth, wenn er aber stehend sprach, so hatte seine Rede eine gewisse Stärke und Kraft. Er überdachte den Gegenstand nicht zu Hause und nicht vor der Versammlung, sondern ging hinaus und hatte in kurzer Zeit einen Ueberblick vom Ganzen gewonnen. Er besaß viel Wohllaut und seine Aussprache war angenehm; im Affecte schlug er häufig an die Hüften und brachte sich und die Zuhörer dadurch in Aufregung. Vortrefflich verstand er es, der Rede einen feinen Anstrich zu geben, wo der Sinn leise durchschimmert, und sich zweideutig auszudrücken; noch bewundernswürdiger aber war er in Behandlung solcher Gegenstände, die mehr Affect erforderten, und am meisten in denjenigen aus der Persischen Geschichte, wie sein Darius und Xerxes; denn diese scheint er mir am besten unter allen Sophisten

dargestellt und den Spätern ein Muster der Darstellung gegeben zu haben; denn er drückte darin den Uebermuth und die Schalheit in dem Character der Barbaren aus und soll dabei auch in lebhafterer Bewegung gewesen seyn, wie ein von Bachus Begeisterter. Als daher Einer von den Schülern des Polemo sagte, er schlage die Pauke, so faßte Scopelianus diesen Scherz auf und erwiederte: „Laß uns pauken, aber auf dem Schilde des Ajas [1])".

(6.) Unter den vielen Gesandtschaften an den Kaiser, die ihm übertragen wurden, weil ihn immer die Gunst des Schicksals dabei begleitete, war am wichtigsten die für die Weinstöcke; denn diese wurde nicht bloß für die Smyrnäer, wie die meisten andern, sondern für ganz Asien gemeinschaftlich unternommen. Was diese Gesandtschaft zu bedeuten hatte, will ich angeben. Der Kaiser beschloß, Asien solle keine Weinstöcke haben, weil er meinte, der Wein habe die Aufstände veranlaßt; man solle also die schon gepflanzten ausreißen und keine neuen mehr pflanzen. Dieß machte eine gemeinschaftliche Gesandtschaft nöthig und erforderte einen Mann, der wie ein andrer Orpheus oder Thamyris den Kaiser besänftigen könnte. Allgemein wurde Scopelianus gewählt, und dieser erreichte den Zweck seiner Gesandtschaft so vollkommen, daß er nicht nur mit der Erlaubniß zur Anpflanzung von Weinstöcken zurückkehrte, sondern sogar mit Strafandrohung gegen Die, welche keine pflanzen [2]). Welchen Ruhm er in diesem Streite wegen der Weinstöcke einärntete, zeigt schon das Gesagte, nämlich seine Rede, die unter die bewundernswürdigsten gehört; ebenso aber auch Das, was auf diese Rede folgte; denn er erhielt nicht

[1]) Vergl. die Beschreibung desselben bei Homer Il. VII, 219 ff. S. 795 der Uebers.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana VI, 42. S. 557 f. und daselbst die Anmerkgn.

nur von dem Kaiser die gewöhnlichen Geschenke[1]) und viele Beifallsbezeigungen und Lobsprüche, sondern es begleiteten ihn auch viele edle Jünglinge nach Jonien aus Liebe zur Kunst.

(7.) Als er zu Athen war, nahm ihn Atticus, der Vater des Sophisten Herodes, als Gastfreund auf, weil er ihn wegen seiner Redekunst noch mehr bewunderte, als einst die Thessalier den Gorgias. Daher ließ er alle Büsten der alten Redner, welche in den Gängen seines Hauses standen, mit Steinen bewerfen, weil sie ihm seinen Sohn verdorben hätten. Herodes war damals noch ein Jüngling und stand noch unter väterlicher Gewalt, liebte aber bloß das Reden aus dem Stegreife, ohne jedoch Selbstvertrauen genug dazu zu haben; denn bis dahin war er mit Scopelianus nicht zusammengekommen und wußte nicht, wie man es mit den Stegreifreden anzugreifen habe. Daher war ihm die Anwesenheit Desselben willkommen; denn als er ihn sprechen hörte und bemerkte, wie er die Rede aus dem Stegreife behandelte, wurde er durch ihn (gleichsam) beflügelt und angeleitet. Er faßte den Entschluß, seinen Vater zu erfreuen, und kündigte ihm eine Rede nach der Weise des Gastfreunds an; sein Vater aber gewann ihn lieb wegen dieser Nachahmung und schenkte ihm 500 Talente, dem Scopelianus aber 15, und Herodes selbst gab ihm von seinem eigenen Geschenke eben so viel, als sein Vater, dazu und nannte ihn seinen Lehrer. Dieß von Herodes zu vernehmen, war ihm lieber, als die Quelle des Pactolus[2]).

(8.) Welches Glück er bei seinen Gesandtschaften hatte, kann man auch aus Folgendem abnehmen. Die Smyrnäer brauchten einmal einen Gesandten und die Gesandtschaft betraf sehr wichtige Angelegenheiten. Nun war Scopelianus schon alt und nicht mehr in den

[1]) Vergl. II. 10. (4.) der Lebensbeschreibungen der Sophisten.
[2]) Ein Fluß in Lydien, welcher Gold mit sich führte.

Jahren, um eine Reise zu unternehmen; daher wurde Polemo gewählt, welcher bisher noch keine Gesandtschaft verwaltet hatte. Als er nun das Gebet für einen glücklichen Erfolg verrichtete, bat er, die Ueberredungsgabe des Scopelianus möchte ihm zu Theil werden, und indem er ihn vor der Versammlung umarmte, sprach er:

Gib mir auch um die Schultern die Rüstungen, welche du trägest,
Ob sie vielleicht für dich mich ansehn[1]).

die Worte des Patroclus auf eine feine Weise auf Scopelianus anwendend. Auch Apollonius von Tyana, der eine übermenschliche Weisheit besaß, zählte den Scopelianus zu den bewundernswürdigen Menschen.

22. Ob Dionysius von Milet von sehr vornehmen Voreltern abstammte, wie Einige behaupten, oder nur von freien, wie Andre, mag dahingestellt bleiben, da er durch seine eigene Tüchtigkeit berühmt wurde; denn auf die Vorfahren sich zu berufen ist die Sache Derjenigen, welche keinen selbstverdienten Ruhm besitzen. Er war ein Schüler des Isäus, von welchem ich (S. 1183) gesagt habe, daß er einen natürlichen Ausdruck hatte, und eignete sich diesen ziemlich an, so wie auch die gute Ordnung der Gedanken, welche ebenfalls eine Eigenschaft des Isäus war. Bei aller Anmuth in den Gedanken war er nicht verschwenderisch mit dem Ergötzlichen, wie einige Sophisten, sondern sparsam und pflegte zu seinen Bekannten zu sagen, den Honig müsse man mit der Spitze des Fingers und nicht mit der hohlen Hand kosten. Dieß zeigt sich in allen Reden des Dionysius, sie mögen Vernunft-, oder Rechts-, oder moralische Fragen betreffen, am allermeisten aber in seiner Klage über die Niederlage bei Chäronea. Er stellte nämlich den Demosthenes dar, wie er nach der Schlacht bei Chäronea[2]) vor dem Senate

[1]) Vergl. Homer's Ilias XVI, 40. (Voß.)
[2]) Mit Kayser (Not. Crit.) und Jakobs lasse ich nach Handschrftn. die Worte τὸν περὶ und θρῆνον aus.

erscheint, und schloß seine Rede mit folgendem Klageruf: „O Chäronea, du Unglücksort und du zum zweitenmal[1]) auf der Barbaren Seite übergetretenes Böotien! Wehklaget, ihr Helden in der Unterwelt, bei Platäa[2]) sind wir besiegt worden!“ und dann wieder: „Bei den Arcadiern, welchen man es zum Vorwurf macht, daß sie um Sold dienen, hat sich ein Kriegsmarkt eröffnet und der Griechen Unglück bringt Arcadien Gewinn, und ein Krieg naht, der ihnen keine Anklage zuzieht“. — So war im Allgemeinen die Darstellung des Dionysius, welche er in seinen Reden über erdichtete Fälle befolgte, auf welche er eben so viel Zeit, als Isäus, zum Ueberdenken des Gegenstands verwendete.

(2.) Wie die Sage entstand, die von Dionysius umlief, er habe durch Chaldäerkünste seiner Schüler Gedächtniß ausgebildet, will ich angeben. Künstliche Mittel für diesen Zweck gibt es nicht und wird es wohl nie geben; denn das Gedächtniß gibt zwar künstliche Mittel, aber es läßt sich selbst nicht lehren und durch keine Kunst erlangen, denn es ist ein Vorzug der Naturanlage oder ein Theil des unsterblichen Geistes. Denn weder für sterblich (d. h. der Vergessenheit unterworfen) könnte man je die menschlichen Dinge halten, noch hätten wir gelernt[3]), was sich lehren läßt, wenn nicht das Gedächtniß den

---

[1]) Nach Jakobs Erklärung nehme ich καὶ πάλιν als Worte des Dionysius. Böotien war früher auf die Seite der Perser, jetzt auf die der Macedonier übergetreten.

[2]) Bei Platäa wurden 479 v. Chr. die Perser unter Mardonius von den Griechen besiegt, bei Chäronea, in der Nähe von Platäa, wurden 338 v. Chr. die Athener von Philippus überwunden.

[3]) Nach der gewöhnlichen Lesart, jedoch ohne das von Olearius eingeschaltete ἄ. Der Sinn ist: wenn dem Menschen das Ge-

Menschen inwohnte. Ob man es die Mutter der Zeit, oder ihre Tochter nennen soll [1]), darüber wollen wir mit den Dichtern nicht streiten, sondern es sey, was sie wollen [2]). Zudem wer könnte so einfältig seyn zum Schaden seines eigenen Ruhmes, wenn er unter die Weisen gezählt wird, daß er durch Anwendung geheimer Künste bei den Jünglingen auch Dasjenige verdächtig machte, was auf natürliche Weise gelehrt wurde? Woher kam also seinen Schülern das auffallende Gedächtniß? Die Reden des Dionysius hatten so viel Ergötzliches, daß man sie nicht oft genug hören konnte, und daher wurde er genöthigt, sie oft zu wiederholen, weil er sah, daß man Gefallen daran fand, ihm zuzuhören. Die begabteren Jünglinge also prägten sie ihrem Geiste ein und theilten sie Andern mit, nachdem sie mehr durch

---

dächtniß nicht angeboren wäre, so könnte weder von einem Vergessen, noch von einem Lernen die Rede seyn. Zu dem Ausdrucke θνητά (sterblich) in der Bedeutung „der Vergessenheit ausgesetzt" scheint das vorhergehende ἀθανάτου (unsterblich) Veranlassung gegeben zu haben. Kayser läßt μή aus und erklärt die Stelle in der oben zu 16. (2.) angeführten Recension also: Der platonisirende Philostratus will sagen: nur große Geister, denen πλεονέκτημα φύσεως beigelegt wird, sind mit dem Gedächtniß begabt, welches die höchsten Ideen in klarer und lebhafter Vorstellung zu bewahren vermag, vor deren Seele Nichts als διδαχή tritt, sondern als ἀνάμνησις. Eine μνήμη in diesem Sinne ist gewiß ἀδίδακτος, und wäre sie einem Jeden zu Theil geworden, εἰ μνήμη συνεπολιτεύετο ἀνθρώποις, dann würde nie an der Unsterblichkeit des menschlichen Wesens gezweifelt, noch das zu Erkennende für lehrbar gehalten worden seyn.

[1]) Nach den Handschriften bei Jakobs δεῖ, was auch die ältern Ausgaben enthalten und Kayser aufgenommen hat.

[2]) Nach den Handschriften bei Kayser und Jakobs βούλονται, wie Kayser jetzt liest.

Studium, als durch das Gedächtniß sie aufgefaßt hatten. Daher sagte man, sie besitzen ein gutes Gedächtniß und haben eine Kunst daraus gemacht. Dieß gab Einigen Veranlassung zu der Behauptung, die Schulreden des Dionysius seyen zusammengestoppelt, weil der Eine dieß, der Andre jenes dazu beigetragen habe, wo er sich kurz ausdrückte.

(3.) Großer Ehren wurde er von allen Städten gewürdigt, welche seine Kunst zu bewundern Gelegenheit hatten, der größten aber von dem Kaiser: Hadrianus nämlich machte ihn zum Statthalter über mehrere nicht unansehnliche Völker, nahm ihn unter die Ritter auf und verlieh ihm den Genuß des Museums. Das Museum war nämlich eine Versorgungsanstalt (zu Alexandria) in Aegypten, welche alle ausgezeichneten Männer auf der ganzen Erde vereinigte.

Obgleich er sehr viele Städte bereiste und unter sehr vielen Völkern sich aufhielt, so wurde ihm doch nie ein Vorwurf gemacht, daß er in der Liebe ausgeschweift oder sich auf eine prahlerische Weise betragen habe, weil er sich sehr sittsam und gesetzt zeigte.

Diejenigen, welche dem Dionysius den Araspes, wie er sich in Panthea verliebte [1]), zuschreiben, haben kein Ohr für das Rhythmische des Dionysius und für seine ganze Ausdrucksweise, und verstehen Nichts von der Kunst der Enthymeme [2]). Dieß ist keine Arbeit des Dionysius, sondern des Celer, des Verfassers einer Rhetorik. Dieser Celer taugte zwar zum kaiserlichen Geheimschreiber, aber einer Schulrede war er nicht gewachsen und lebte von Jugend auf mit Dionysius in Feindschaft.

---

[1]) Vergl. Xenophon's Cyropädie V, 1. VII, 3.

[2]) Vergl. Aristoteles Rhetorik I, 2. II, 22. S. 23. 182 der Uebersetzung.

(4.) Auch Folgendes darf ich nicht übergehen, was ich von Aristäus gehört habe, dem ältesten unter den Griechen meiner Zeit, welcher sehr Vieles über die Sophisten wußte. Während Dionysius im Besitze eines ausgezeichneten Ruhmes gerade ein hohes Alter erreichte, gelangte Polemo zu seiner Blüthe, war aber dem Dionysius noch nicht bekannt, und hielt sich in Sardes auf, um in einem Rechtsstreite vor den Hundertmännern öffentlich aufzutreten, welche die Rechtspflege in Lydien verwalteten. Eines Abends nun kam Dionysius nach Sardes und fragte den Dorion, den Kritiker, der sein Gastfreund war: „Sage mir, Dorion, ist Polemo hier?“ Dorion antwortete: „Ein sehr reicher Lydier, dessen Vermögen in einem Processe auf dem Spiele steht, bringt den Polemo als seinen Rechtsbeistand von Smyrna gegen eine Belohnung von 2 Talenten und morgen wird er vor dem Gerichte sprechen“. „Welches unverhoffte Glück“, rief Dionysius aus, „kündigst du mir an, daß ich auch den Polemo werde hören können, den ich noch nicht kennen zu lernen Gelegenheit hatte“. „Es scheint dich zu beunruhigen, daß der Jüngling“, sagte Dorion, „schon einen so großen Namen hat“. „Sogar nicht mehr schlafen läßt es mich“, erwiederte Dionysius, „bei Athene, sondern versetzt mein Herz und meinen Geist in lebhafte Bewegung, wenn ich bedenke, wie viele Bewunderer er hat, und den Einen sein Mund für einen zwölffachen Born gilt, Andre sogar seine Zunge nach Ellen messen, wie das Steigen des Nils. Du aber könntest mich von dieser Sorge heilen, wenn du mir sagtest, welche Vorzüge und welche Mängel du an mir und an ihm gefunden hast“. Dorion antwortete ganz bescheiden: „Du selbst, Dionysius, kannst besser über dich und über ihn urtheilen; denn du bist vermöge deiner Weisheit im Stande, dich selbst zu erkennen und einen Andern nicht zu verkennen“. Dionysius hörte ihn vor dem Gerichte sprechen und als er den Gerichtssaal verließ, sagte

er: „Der Athlete besitzt Stärke, aber in der Ringschule hat er sie nicht erlangt“. Als Polemo Dieß hörte, kam er vor die Thüre des Dionysius und kündigte ihm eine Schulrede an. Dieser fand sich ein, und nachdem Polemo eine ausgezeichnete Rede gehalten hatte, trat er zu Dionysius [1]) hin, und seine Schulter ihm entgegenstemmend, wie es Diejenigen thun, welche den aufrechten Ringkampf beginnen, verspottete er ihn witzig mit den Worten:

Einst, ja einst waren streitbar die Milesier [2]).

(5.) Ausgezeichneter Männer Grabmal ist zwar der ganze Erdkreis [3]), des Dionysius Grabmal aber ist in der ausgezeichnetsten Stadt, in Ephesus. Er ist nämlich begraben auf dem Markte, an dem Hauptplatze von Ephesus, wo er auch sein Leben beschloß, nachdem er in seiner ersten Lebenszeit zu Lesbos Unterricht ertheilt hatte.

23. (1.) Lollianus von Ephesus war der erste, welchem der Lehrstuhl (der Sophistik) in Athen übertragen wurde; auch ein Staatsamt in Athen wurde ihm übertragen: er war nämlich Waffenprätor. Dieser hatte ehemals die Auswahl zum Kriegsdienste zu besorgen und das Heer ins Feld zu führen, jetzt aber hat er die Aufsicht über die Lebensmittel und den Getreidemarkt. Als nun ein Auflauf bei den Brodbuden entstand und die Athener ihn (Lollianus) zu steinigen Anstalt machten, trat der Cyniker Pankrates, welcher nachher auf dem Isthmus der Philosophie lebte, unter die Athener und sagte: „Lollianus ist kein Brodhändler, sondern ein Redenhändler“. Dadurch besänftigte er die Athener so, daß sie die Steine fallen ließen, welche sie in den Händen hatten. Als hierauf Schiffe mit Getreide aus Thessa-

[1]) τῷ Διονυσίῳ mit den Handschriften; so auch Kayser.
[2]) Vergl. Aristophanes Plutus 1003.
[3]) Vergl. Thucydides II, 43. S. 181 der Uebersetzung.

lien ankamen, aber kein Geld in der Staatscasse war, ließ sich Lollianus von seinen Schülern milde Beiträge geben und brachte eine große Summe zusammen. Wie man darin einen Mann erkennen wird, der sich leicht zu helfen wußte und sich auf die Staatsangelegenheiten verstand, so im Folgenden einen gerechten und edeldenkenden. Diese Gelder nämlich ersetzte er Denen, welche sie zusammenschoßen, wieder dadurch, daß er ihnen die Bezahlung für das Zuhören bei seinen Schulreden erließ.

(2.) Dieser Sophist galt für den künstlichsten und einsichtsvollsten in Rücksicht auf geschickte [1]) Ausführung der auf der künstlerischen Erfindung beruhenden Beweismittel, für kräftig im Ausdrucke und für tüchtig in der Erfindung und ungekünstelt in der Anordnung der Gedanken; es leuchten aber in seiner Rede auch glänzende Stellen hervor, die schnell wieder verschwinden, wie die Helle des Blitzes. Dieß zeigt sich in allen seinen Reden, vorzüglich aber in folgenden. In seiner Anklage gegen Leptines [2]) wegen des Gesetzes, als die Zufuhr des Getreides aus dem Pontus nach Athen aufhörte, findet sich folgende Kraftstelle: „Verschlossen ist die Mündung des Pontus durch ein Gesetz und die für Athen bestimmten Lebensmittel werden durch wenige Sylben zurückgehalten, und das Gleiche bewirkt Lysander durch seinen Kampf mit Schiffen [3]) und Leptines durch seinen Kampf mit Gesetzen". In der Rede, in welcher er den Athenern abräth, als sie wegen Geldmangels über den Verkauf der Inseln berathschlagten, hat er folgende kräftige Worte: „Entziehe, Poseidon, der Insel Telos

[1]) Mit den Handschriften und ältern Ausgaben ἱκανῶς, wie auch Kayser jetzt liest.

[2]) Diese und die folgende Rede sind sophistische Schulreden, die erste beruhte auf Demosthenes gegen Leptines. Cap. 25. ff.

[3]) Vergl. Xenophon's Griech. Gesch. II, 1. S. 1643. f.

deine Gnade [1]) und gestatte ihr, wenn sie verkauft wird, zu fliehen". Er sprach aus dem Stegreife in der Manier des Isäus, dessen Schüler er auch war. Er nahm bedeutende Unterrichtsgelder ein, da er nicht nur seine Schüler Uebungen halten ließ, sondern auch eigentliche Lehrvorträge hielt. Standbilder sind von ihm zu Athen eines auf dem Markte und ein andres in dem kleinen Haine, welchen er selbst angelegt haben soll.

24. (1.) Auch den Byzantischen Sophisten Marcus will ich nicht übergehen, und ich möchte den Griechen sogar Vorwürfe machen, daß er, obgleich er so groß war, wie ich ihn darstellen werde, den ihm gebührenden Ruhm noch nicht erlangt hat.

Marcus führte sein Geschlecht auf den alten Byzas zurück; sein gleichnamiger Vater hielt Sclaven bei einem Tempel, die sich mit dem Fischfange beschäftigten: der Tempel aber stand am Ausflusse des Pontus (der Meerenge der Dardanellen). Sein Lehrer war Isäus, von welchem er auch den natürlichen Ausdruck annahm, den er mit einer schmuckreicheren Zartheit verschönerte. Das passendste Beispiel von seiner Darstellung ist sein Spartaner, welcher den Lacedämoniern räth, die von Sphakteria ohne Waffen Zurückgekommenen [2]) nicht aufzunehmen. Diese Rede begann er also: „Als ein Lacedämonier, der bis in das Greisenalter seinen Schild behalten hat, hätte ich gerne Diese, welche ihre Waffen auslieferten, getödtet". Wie er in Vorträgen war, kann man aus Folgendem abnehmen. Als er seinen Zuhörern zeigte, wie groß und mannigfaltig die Kunst der Sophisten sey, gebrauchte er als Beispiel der Rede den Regenbogen und sing

[1]) Man denke hinzu: durch welche die vorher schwimmende Insel zum Stehen gebracht und bisher feststehend erhalten wurde.
[2]) Vergl. Thucydides IV, 38. S. 397 der Uebersetzung.

seinen Vortrag also an: „Wer einen Regenbogen sah, wie wenn es eine einzige Farbe wäre, der sah nichts, daß er sich wundern könnte. Wer aber sah, wie viele Farben es sind, der wird sich schon mehr wundern". Diejenigen, welche diesen Vortrag dem Stoiker Alcinous beilegen, verkennen seine Darstellungsart und ebenso die Wahrheit, und sie sind die ungerechtesten Menschen, indem sie dem Sophisten sogar sein Eigenthum [1]) entreißen.

(2.) Der Ausdruck der Augenbrauen und der Ernst im Gesichte verrieth schon den Sophisten in Marcus; denn immer war er nachdenkend und unterhielt sich mit Dem, was zum Reden aus dem Stegreife förderlich war. Und Dieß zeigte sich nicht nur in der unverwandten Stellung seiner Augen zum Zwecke des stillen Nachdenkens, sondern es wurde auch von ihm selbst eingestanden. Als nämlich Einer von seinen Bekannten ihn fragte, wie er gestern gesprochen habe, erwiederte er: „Vor mir selbst zwar löblich, vor meinen Schülern aber weniger gut", und als dieser sich über die Antwort wunderte, so sagte Marcus: „Ich bin auch, wenn ich schweige, nicht unthätig, und zwei bis drei Gegenstände beschäftigen mich neben dem einen, welchen ich öffentlich behandle".

Bart und Haare waren bei ihm struppig, und deßwegen erschien er in den Augen der Meisten für einen verständigen Mann zu unmanierlich. So ging es auch dem Sophisten Polemo mit ihm. Er kam nämlich einmal in die Schule des Polemo, da er schon einen Namen hatte, und als Die, welche zum Zuhören sich eingefunden hatten, alle sich gesetzt hatten, erkannte ihn Einer von ihnen, der einmal nach Byzantium geschifft war, und sagte es seinem Nachbar,

[1]) Kayser: den Sophisten (diese seine Declamation), und was er über seine eigene Kunst geschrieben hat, ihm

dieser wieder dem seinigen und so verbreitete es sich unter Allen, daß er der Byzantische Sophist sey. Als daher Polemo verlangte, man solle ihm die Gegenstände, worüber er sprechen solle, vorschlagen, wandten sich alle gegen Marcus, daß er es thun möchte. Da sagte Polemo: „Was seht ihr auf den Bauern? Der wird doch keinen Gegenstand aufgeben". Marcus aber erhob seine Stimme, wie er zu thun pflegte, warf den Kopf zurück und sagte: „Ich werde vorschlagen und werde eine Rede halten". Daran erkannte ihn Polemo und weil er ihn in Dorischer Mundart reden hörte, sprach viel Bewundernswürdiges zu ihm aus dem Stegreife, und nachdem er seine Rede gehalten und eine von jenem gehört hatte, wurde er von ihm bewundert und bewunderte wiederum ihn.

(3.) Hierauf kam Marcus nach Megara, — dieß ist die Mutterstadt von Byzantium, — als gerade die Megareer mit den Athenern entzweit und die Gemüther sehr erbittert waren, wie wenn eben erst das Gesetz gegen sie gegeben worden wäre [1]), und sie (die Megareer) dieselben nicht aufnehmen wollten, wenn sie zu den kleinen Pythischen Spielen kämen. Marcus trat nun mitten unter sie und stimmte sie so um, daß er sie sogar bewog, den Athenern ihre Häuser zu öffnen und sie mit ihren Frauen und Kindern aufzunehmen. Auch der Kaiser Hadrianus schätzte ihn hoch, als er in Angelegenheiten der Byzantier als Gesandter zu ihm kam, ein Mann, der unter allen früheren Kaisern am meisten Sinn dafür hatte, ausgezeichnete Talente aufzumuntern.

25. (1.) Der Sophist Polemo war weder von Smyrna, wie die Meisten angeben, noch aus Phrygien, wie Einige meinen, sondern

[1]) Daß kein Megareer nach Athen kommen dürfe unter Androhung der Todesstrafe. Vgl. Gellius Attische Nächte VI, 10. Plutarchs Pericles 30. S. 464 der Uebersetzung.

Laodicea in Carien am Flusse Lycus war seine Vaterstadt; sie liegt zwar im Binnenlande, ist aber mächtiger, als die Küstenstädte. Die Familie des Polemo zählt viele, die zur Würde von Stadtvögten (Bürgermeistern) daselbst gelangten, bis auf diese Zeit, und er selbst wurde von vielen Städten geehrt, am meisten aber von Smyrna. Die Smyrnäer nämlich, welche schon in seiner Jugend etwas Großes in ihm erkannten, wanden alle Kränze ihrer Heimath um das Haupt des Polemo und verliehen ihm und seinem Geschlechte die bei ihnen hochgefeierten Würden: sie übertrugen ihm und seinen Nachkommen den Vorsitz bei den Olympischen Spielen des Hadrianus und die Besteigung des heiligen Dreiruders. Es wird nämlich im Monat Antheſterion ein Dreiruder von der hohen See auf den Markt gebracht, welches der Priester des Dionysus als Steuermann lenkt, wenn es die Anker auf dem Meere gelichtet hat.

(2.) Durch seinen Aufenthalt in Smyrna brachte er der Stadt folgende Vortheile: Erstens, daß sie volkreicher erschien, als sie an sich war, weil die Jugend von dem Festlande (Asiens und Europas) und von den Inseln ihr zuströmte, und zwar keine zügellose und zusammengelaufene, sondern eine auserlesene und rein Griechische; dann daß die Bürger in Eintracht und in Ruhe mit einander lebten, denn in früherer Zeit waren sie in Parteien getheilt und die landeinwärts Wohnenden mit den am Meere Wohnenden entzweit. Ein sehr großes Verdienst erwarb er sich um die Stadt auch durch seine Gesandtschaften, indem er öfters zu den Kaisern reiste und ihre Einrichtungen vertheidigte [1]). Den Hadrianus z. B., welcher den Ephestern sehr zugethan war, stimmte er zu Gunsten der Smyrnäer so um, daß er in

[1]) προαγωνιζόμενος. Olear. provinciarum causam agens. Kayser: pro sua civitate verba faciens.

einem Tage zehn Millionen Drachmen [1]) für die Stadt aufwendete, von welchen die Stapelplätze für das Getreide und ein Gymnasium, das prächtigste unter allen in Asien, und ein schon von ferne sichtbarer Tempel erbaut wurde, welcher auf dem Vorgebirge stand und dem (Vorgebirge) Mimas gegenüber gelegen zu haben scheint. Ferner nützte er der Stadt auch dadurch, daß er die in der öffentlichen Verwaltung gemachten Fehler tadelte und sehr viele weise Erinnerungen gab; ebenso suchte er allen Uebermuth und Stolz zu entfernen, und dieß um so mehr, je weniger es möglich war, sie auch nur des Jonischen Wesens (Ueppigkeit, Schwelgerei) zu entwöhnen [2]). Auch durch Folgendes nützte er der Stadt: ihre gegenseitigen Streitigkeiten ließ er [3]) nicht vor ein auswärtiges Gericht kommen, sondern beendigte sie daheim; ich meine nämlich die in Geldangelegenheiten, denn die wegen Ehebruchs, Tempelraubs und Mords, deren Vernachläßigung eine Blutschuld zur Folge hat, rieth er nicht nur anderswohin zu bringen, sondern sogar aus Smyrna ganz zu verbannen; denn sie erfordern einen Richter, welcher das Schwert führe. Auch der Vorwurf, welcher ihm von der Menge gemacht wurde, daß ihm auf seinen Reisen viele Lastthiere folgen und viele Pferde, viele Sclaven und viele Gattungen von Hunden zu verschiedenen Arten der Jagd, er selbst aber auf einem Phrygischen oder Gallischen Wagen mit silbernen Zügeln fahre, brachte der Stadt Ehre. Denn eine Stadt verherrlichen nicht nur ihr Markt und stattliche Bauten, sondern ebenso auch der Wohlstand einer Fa-

---

[1]) Nach Wurm 2,266,666 Thaler Sächs. oder 4,078,333 Gulden Rheinisch.

[2]) Kayser (Not. Crit.) vermuthet nach ἀποδύζειν sey ἦν ausgefallen, und wiederholt diese Vermuthung in seiner Ausgabe, ohne sie jedoch in den Text aufzunehmen.

[3]) Nach der Pariser Handschrift schalte ich mit Jakobs εἰα ein.

milie; denn eine Stadt verleiht nicht nur einem Manne Ruhm, sondern erhält ihn auch von ihm.

Er nahm sich auch Laodiceas an, indem er häufig in seine Heimath kam und in öffentlichen Angelegenheiten ihr nützte, wie er konnte.

(3.) Von den Kaisern erhielt er folgende Vergünstigungen. Der Kaiser Trajanus verlieh ihm das Recht, frei von allen Abgaben zu Lande und zu Wasser zu reisen. Hadrianus dehnte es auf alle seine Nachkommen aus und nahm ihn auch in das Museum auf, in die in Aegypten bestehende Versorgungsanstalt [1]) und als ihm in Rom eine Schuld von 250,000 Drachmen [2]) gefordert wurde, zahlte der Kaiser für ihn das Geld, ohne daß Polemo sagte, er bedürfe es, oder der Kaiser ihm vorher ankündigte [3]), daß er es zahlen wolle. Als die Stadt Smyrna ihn beschuldigte, er habe viel von dem Gelde, das ihnen der Kaiser geschenkt hatte, zu seinem eigenen Vergnügen bei Seite gelegt, so erließ der Kaiser ein Schreiben des Inhalts: „Polemo hat mir über die von mir euch geschenkten Gelder Rechenschaft abgelegt". Wenn nun auch Jemand sagen wollte, dieß sey Verzeihung (für einen Fehler), so mußte er doch gewiß diese Nachsicht wegen der Gelder erhalten nur wegen der Erhabenheit seiner sonstigen Tugend. Als der Kaiser den Tempel des Olympischen Zeus in Athen [4]), welcher

---

[1]) Vergl. oben 22. (3.) S. 1201.

[2]) Nach Wurm 56,666 Thal. Sächs. oder 101,966 Gulden Rhein.

[3]) προειπών mit der Handschrift bei Olearius, wie jetzt auch Kayser liest, der aber die Stelle anders erklärt: der Kaiser gab ihm mehr, als diese Summe, ohne zu fordern, daß Polemo später das Geld zurückzahlen solle.

[4]) Dieser Tempel war von Deukalion erbaut; Pisistratus fing an, ihn neu aufzuführen, Perseus und Antiochus Epiphanes setzten den Bau fort, aber erst Hadrian vollendete ihn. Von Pisistratus bis auf Hadrian berechnet Olearius 705 oder 706 Jahre und

im Laufe von 560 Jahren vollendet worden war, einweihte, als eine große Zierde seiner Zeit, so hieß er auch den Polemo bei dem Opfer einen feierlichen Vortrag halten. Dieser heftete nach seiner Gewohnheit seine Augen starr auf die seinem Geiste schon vorschwebenden Gedanken und überließ sich dem Strom seiner Rede, und so sprach er von dem Sokel des Tempels lange und zum Erstaunen, indem er im Eingang seiner Rede erklärte, nicht ohne göttlichen Einfluß sey seine Begeisterung entstanden. Auch seinen Sohn Antoninus söhnte der Kaiser mit ihm aus bei der Uebergabe des Scepters, als er aus einem Sterblichen ein Gott wurde [1]). Wie diese Sache sich verhält, muß ich erklären. Antoninus war Statthalter über ganz Asien und stieg in Polemos Hause ab, weil es das erste Haus in Smyrna war und dem ersten Manne gehörte. Als nun Polemo Nachts von einer Reise zurückkam, schrie er vor seiner Thüre, es geschehe ihm großes Unrecht, da man ihn aus seinem Eigenthum ausschließe, und nöthigte hierauf den Antoninus, ein andres Haus zu beziehen. Der Kaiser erfuhr es zwar, forschte aber nicht weiter über die Sache nach, um die Wunde nicht aufzureißen, jedoch da er bedachte, was nach seinem Tode geschehen könne, und daß oft auch Menschen von sanftem Character durch Zureden und Aufstiften gereizt werden, fürchtete er für Polemo. Daher sprach er sich in seinem Testamente über die (Uebertragung der) Herrschaft (auf Antoninus) also aus: „und der Sophist Polemo hat mir zu diesem Gedanken gerathen“ und wirkte ihm dadurch, daß er

---

will daher auch ἓξ ἢ πέντε καὶ ἑπτακοσίων lesen. Kayser bemerkt, daß es bei dieser Berechnung um mehr als 100 Jahre fehle, wahrscheinlich durch die Schuld des Philostratus, der in der Chronologie ungenau sey.

[1]) Bei oder nach ihrem Tode wurden die Römischen Kaiser unter die Götter versetzt.

den Antoninus ihm, als seinem Wohlthäter, zu Dank verpflichtete, zum Ueberflusse auch noch Verzeihung aus. Antoninus äußerte sich auch scherzhaft gegen Polemo über den Vorfall in Smyrna und zeigte dadurch, daß er denselben nicht vergessen habe, erhob ihn aber durch die bei jeder Gelegenheit ihm erwiesenen Ehren auf eine hohe Stufe und gab ihm damit ein Unterpfand, daß er ihm denselben nicht gedenke. Jene scherzhaften Aeußerungen waren folgende. Als Polemo nach Rom kam, umarmte ihn Antoninus und sagte: „Weiset dem Polemo ein Absteigequartier an und Niemand soll ihn daraus vertreiben", und als ein tragischer Schauspieler bei den Olympischen Spielen in Asien, bei welchen Polemo den Vorsitz hatte, sich auf die Entscheidung des Kaisers berief, weil er von ihm (Polemo) im Anfange des Stücks von der Bühne weggejagt worden sey, so fragte der Kaiser den Schauspieler, welche Zeit es gewesen sey, als er von der Bühne weggejagt worden, und als dieser sagte, es sey gerade Mittag gewesen, so erwiederte der Kaiser mit einem feinen Scherze: „Mich hat er um Mitternacht aus seinem Hause [1]) fortgejagt und ich habe mich nicht auf den Kaiser berufen".

(4.) Auch Dieses mag zeigen, wie mildgesinnt der Kaiser und wie übermüthig Polemo war. Ja er war so übermüthig, daß er einen Ton gegen Städte führte, als wäre er über sie erhaben, gegen Fürsten, als stände er ihnen nicht nach, gegen Götter, als wäre er ihres Gleichen. Als er bei seinem ersten Aufenthalte in Athen eine Probe seiner Reden aus dem Stegreife ablegte, ließ er sich nicht auf eine Lobrede der Stadt ein, obgleich zu Gunsten Athens sich so Vieles sagen läßt, noch sprach er viel von seinem Ruhme, obgleich auch dieses Motiv

[1]) Mit Jakobs füge ich aus Suidas bei: τῆς οἰκίας, was jetzt auch Kayser aufgenommen hat.

den Sophisten in ihren Schaureden von Nutzen ist, sondern weil er wußte, daß man die Athener ihrem Character zufolge eher herunterseßen, als erheben müsse, sprach er also: „Man sagt von euch, Athener, daß ihr verständige Zuhörer bei Reden seyd; ich will es bald erfahren". Als der Beherrscher von Bosporus [1]) (jetzt Krimm), der aber eine durchaus Griechische Bildung besaß, um Jonien kennen zu lernen, nach Smyrna kam, war Polemo nicht nur nicht unter Denen, welche ihm aufwarteten, sondern als er ihn sogar öfters bat, ihn zu besuchen, schob er es so lange auf, bis er den König zwang, in sein Haus zu kommen mit einem Geschenke von 10 Talenten. Er reiste nach Pergamum, als er an einer Gliederkrankheit litt, und schlief in dem Tempel des Asklepios [2]). Als ihm nun der Gott erschien und befahl [3]); sich der kalten Getränke zu enthalten, so sagte Polemo: „Wenn du aber einen Ochsen zu heilen hättest, mein Bester, wie dann?"

(5.) Diesen Hochmuth und Stolz hatte er allein von dem Philosophen Timocrates angenommen, dessen Schüler er 4 Jahre lang war, als derselbe nach Jonien kam. Daher scheint es passend, auch den Timocrates zu schildern. Dieser Mann war aus Pontus und seine Vaterstadt Heraclea, wo Griechische Bildung allgemein Eingang fand. Anfangs studirte er die zur Heilkunde gehörigen Wissenschaften und hatte sich mit den Lehren des Hippocrates und Democritus genau bekannt gemacht; als er aber den Euphrates von Tyrus hörte, steu-

[1]) Nach Olearius wäre Rhötemalces oder Rhescuporis, nach Ruhnken (vergl. Jakobs) Eupator gemeint.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana IV, 1. S. 348 und die Anmerkung.

[3]) προειπόντος. In dieser Vermuthung traf ich mit Jakobs zusammen. Kayser hat sie aufgenommen.

erte er mit vollen Segeln in dessen Philosophie. Er war so über die Maßen zum Zorne geneigt, daß ihm, wenn er sprach, der Bart und die Haupthaare sich sträubten, wie bei den Löwen, wenn sie in Wuth gerathen; sein Vortrag aber war fließend, kräftig und gewandt. Deßwegen wurde er auch von Polemo sehr hoch geschätzt; denn dieser liebte eine solche kraftvolle Sprache.

Als nun ein Streit entstand zwischen Timocrates und Scopelianus, weil dieser Pech und Paratiltrien [1]) gebrauchte, so theilte sich die damals in Smyrna sich aufhaltende Jugend in zwei Parteien. (6.) und Polemo, welcher beider Schüler war, gesellte sich zur Partei des Timocrates, den er den Vater seiner Beredsamkeit nannte. Auch als er sich bei ihm vertheidigte über seine Reden gegen Favorinus [2]), that er es mit ängstlicher Behutsamkeit und Unterwürfigkeit, wie Kinder, die von ihren Lehrern Schläge befürchten, wenn sie unartig waren. Diese Unterwürfigkeit bewies er auch einige Zeit nachher gegen Scopelianus, als er zum Gesandten in den Angelegenheiten der Smyrnäer erwählt wurde und sich gleichsam als Achilleische Waffen dessen Ueberredungskunst wünschte [3]).

Gegen Herodes von Athen betrug er sich einmal demüthig und einmal übermüthig. Wie sich Dieß verhielt, will ich auch angeben; denn es ist ehrenvoll und merkwürdig. Herodes schätzte nämlich die Kunst aus dem Stegreife zu reden höher, als den Ruhm, Consul zu seyn und von Consuln abzustammen. Er kam nun, als er den Polemo

---

[1]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana IV, 27. S. 383 und daselbst Anmerkung 2).

[2]) Vergl. 8. (3.) S. 1166.

[3]) Vergl. 21. (8.) S. 1198.

noch nicht kannte, nach Smyrna, um ihn kennen zu lernen [1]), zu der Zeit, als er (Herodes) die Angelegenheiten der freien Städte (in Asien) leitete. Er umarmte und küßte ihn voll Zärtlichkeit, sobald er aber sich von seinen Lippen losgerissen hatte, sagte er: „Wann werden wir dich hören, Vater?“ und glaubte, Polemo werde zögern, sich hören zu lassen und sagen, er scheue sich, vor einem solchen Manne eine Probe seiner Kunst abzulegen. Dieser aber erwiederte ohne Ausflüchte zu suchen: „Heute noch sollst du mich hören. Laß uns gehen“. Als Herodes Dieses hörte, erstaunte er, wie er selbst sagte, über den Mann, weil er weder zum Vortrage noch zur Erfindung einer Vorbereitung bedurfte. Dieß also beweist den Stolz des Polemo, aber wahrhaftig auch seine Klugheit, deren er sich bediente, um Staunen zu erregen; Folgendes aber seine Bescheidenheit und Artigkeit. Als nämlich Herodes kam, empfing er ihn mit einer langen und feiner Reden und Thaten würdigen Lobrede.

(7.) Seine Darstellung, deren er sich in Schulreden bediente, kann man auch von Herodes erfahren, aus dem, was er in einem seiner Briefe an Barbarus [2]) sagt, und ich will es aus diesem anführen. Bei seinen Schaureden trat er mit einem Gesichte voll Heiterkeit und Selbstvertrauen auf; er ließ sich aber hintragen, da er schon an den Gliedern litt. Ueber die Gegenstände, die ihm vorgeschlagen wurden, dachte er nicht vor den Zuhörern nach, sondern ging auf kurze Zeit aus der Versammlung weg. Seine Stimme war hell und hoch und ein bewundernswürdiger Wohllaut ertönte von seinen Lippen: Herodes sagt, er springe sogar von seinem Sitze auf bei Gegenständen, die

---

[1]) Mit Jakobs nach der Pariser Handschrift: ἐπὶ ξυνουσίᾳ. So jetzt auch Kayser.

[2]) Meursius und Valesius vermuthen: *Βάρον*, „Varus“.

Affect erfordern; so viel Feuer habe er noch, und wenn er eine wohlgebrechselte Periode vortrage, bringe er den Schlußsatz mit Lächeln vor, zum deutlichen Beweise, daß das Sprechen ihn gar keine Mühe koste und tummle sich auf dem weiten Felde der Gegenstände herum, wie das Homerische Pferd [1]). Seine erste Rede habe er angehört, wie die Richter, seine zweite, wie die Liebhaber, und seine dritte, wie die Bewunderer; denn er sey drei Tage sein Zuhörer gewesen. Auch die Gegenstände benennt Herodes, bei welchen er zugegen war: der erste war, wie Demosthenes durch einen Eid sich von der Beschuldigung reinigt, daß er 50 Talente (von dem Perserkönige) zum Geschenke erhalten habe, welche Demades gegen ihn vorbrachte, weil Alexander aus den Rechnungen des Darius davon schriftliche Anzeige gemacht hätte; die zweite behandelte die Vernichtung der Griechischen Siegeszeichen, als der Peloponnesische Krieg durch einen Frieden beendigt war; die dritte die Zurückführung der Athener in die Landgemeinden nach der Schlacht am Ziegenflusse. Dafür, fährt Herodes fort, habe er ihm 150,000 [2]) Drachmen geschickt und sagen lassen, es sey dieß ein Geschenk dafür, daß er habe zuhören dürfen. Als Polemo sie nicht angenommen, habe er geglaubt, es geschehe aus Geringschätzung; Munatius aber, der Kritiker, aus Tralles (in Carien) habe beim Trinkgelage zu ihm gesagt: „Es scheint mir, Herodes, Polemo habe von 250,000 Drachmen geträumt und glaube deßwegen nicht gehörig belohnt zu seyn, weil du ihm nicht so viel schicktest". Er habe also,

[1]) ὑρηκοῦ mit Jakobs. Vergl. Ilias VI, 506 f. S. 784 der Uebersetzung:

Gleichwie ein Roß, das üppiggenährt an der Krippe gestanden, Plötzlich die Bande zersprengt und stampfenden Hufs ins Gefild hin Jagt.

[2]) Nach Wurm 34,000 Thaler Sächs. oder 61,200 Gulden Rhein.

sagt Herodes, noch 100,000 hinzugethan und Polemo habe es gerne angenommen, wie wenn er eine Schuld zurück erhielte. Auch das that Herodes dem Polemo zu Gefallen, daß er nicht nach ihm auftrat, um eine Probe seiner Kunst zu geben, noch sich in einen Wettstreit mit ihm einließ, sondern bei Nacht Smyrna verließ, um nicht dazu gezwungen zu werden; denn er hielt es für verwegen, auch sich dazu zwingen zu lassen. Auch in späterer Zeit lobte er immer den Polemo und erklärte ihn für den bewundernswürdigsten Redner. Als er z. B. in Athen seine Rede über die Siegeszeichen ausgezeichnet vortrug und wegen des Schwungs seiner Rede bewundert wurde, sagte er: „Leset Polemo's Schulrede, und ihr werdet einen Mann kennen lernen". Als in Olympia die Griechen ihm zuriefen: „Du bist ein zweiter Demosthenes", sagte er: „Jetzt vielmehr ein zweiter Phrygier". Unter diesem Namen verstand er den Polemo; denn damals wurde Laodicea zu Phrygien gerechnet. Ferner als der Kaiser Marcus ihn fragte: „Was dünkt dich von Polemo?" sah Herodes starr vor sich hin und antwortete: „Rasch antrabender Rosse Gestampf umtönt mir die Ohren [1])", wodurch er das Gewaltige und Hochtönende seiner Rede bezeichnete. Auch als der Consul Barbarus [2]) ihn fragte, welche Lehrer er gehabt habe, erwiederte er: „Den und Den, so lange ich Unterricht erhielt, den Polemo aber, als ich schon Unterricht ertheilte".

(8.) Polemo erzählt, er habe auch den Dion gehört und deßwegen eine Reise zu den Bithyniern unternommen.

Polemo pflegte zu sagen, die Werke der Prosaiker müsse man auf den Schultern, die der Dichter aber auf Lastwagen fortbringen [3]).

[1]) Vergl. Homers Ilias X, 535. S. 876 der Uebersetzung.
[2]) Auch hier vermuthet Meursius *Βαρον* „Varus".
[3]) Nach Olearius ist der Sinn, der guten Prosaiker seyen es nur wenige, der Dichter aber gar viele.

Auch Folgendes gehört zu Dem, was dem Polemo Ehre macht. Smyrna hatte einen Streit wegen der Tempel und der Rechtsansprüche darauf, und hatte zu seinem Vertheidiger den Polemo gewählt, als er schon am Ziele seines Lebens stand. Als er nun während der Anstalten zur Reise wegen dieser Rechtsansprüche starb, übertrug zwar die Stadt andern Vertheidigern ihre Angelegenheit, da aber diese in dem kaiserlichen Gerichtshofe eine schlechte Rede hielten, so blickte der Kaiser auf die Wortführer der Smyrnäer und sagte: „War nicht Polemo von euch zum Vertheidiger in diesem Streite bezeichnet?“ Sie antworteten: „Ja, wenn du den Sophisten meinst“. Der Kaiser erwiederte: „Vielleicht hat er also eine Rede über die Rechtsansprüche niedergeschrieben, da er vor mir und über einen so wichtigen Gegenstand sprechen sollte“. „Vielleicht“, entgegneten sie, „jedoch wissen wir es nicht“. Der Kaiser verschob also die weitere Verhandlung, bis die Rede gebracht würde, und als sie in dem Gerichtshofe vorgelesen war, entschied der Kaiser nach derselben, und die Smyrnäer gingen heim, nachdem sie so den Streit gewonnen hatten, und sagten, Polemo sey ihnen wieder aufgelebt.

(9.) Da aber von berühmten Männern nicht nur ihre ernsthaften Reden merkwürdig sind, sondern auch ihre scherzhaften, so will ich auch die Witzworte des Polemo aufzeichnen, damit auch diese nicht übergangen seyen.

Ein Jonischer Jüngling lebte zu Smyrna in einer die Jonische Gewohnheit weit übersteigenden Ueppigkeit und sein großer Reichthum richtete ihn zu Grunde, der ja ein schlechter Lehrmeister ist für ausgelassene Menschen. Sein Name war Varus. Da ihn die Schmeichler ganz verdorben hatten, so hatte er sich selbst beredet, er sey der Schönste unter den Schönen, größer als die stattlichsten Männer, unter Denen, welche die Ringschule besuchten, der wackerste und geschick-

feste, und selbst die Musen würden kein schöneres Lied anstimmen, als er, wenn er sich zum Singen anschickte. Ebenso dachte er auch von den Sophisten, er lasse sie im Reden hinter sich zurück, so oft er Schulreden halte; denn auch damit gab er sich ab, und seine Schuldner rechneten es zu dem Zinse ein, wenn sie eine Schulrede von ihm hörten. Auch Polemo mußte sich diesem Tribut unterwerfen, als er noch jung und noch nicht kränklich war; denn er hatte von ihm Geld entlehnt, und da er ihm nicht schmeichelte und seine Vorträge nicht besuchte, so wurde der Jüngling unwillig über ihn, und drohte ihm mit Typen. Dieß ist eine gerichtliche Schrift, welche dem säumigen Schuldner eine Klage wegen Versäumung des Termins ankündigt. Seine Bekannten warfen nun dem Polemo vor, er sey ungefällig und eigensinnig, daß er, obgleich es ihm möglich sey, die Forderung abzuwenden und von dem Jünglinge Nutzen zu ziehen, indem er ihm ein beifälliges Zuwinken zeige, doch dieses nicht thue, sondern ihn reize und erbittere. Auf dieses Zureden ging Polemo zwar hin, um ihn zu hören, als aber die Schulrede bis zum späten Abend fortdauerte, und kein Ende abzusehen war, und die ganze Rede von Solöcismen (Sprachfehlern), Barbarismen und Widersprüchen wimmelte, so sprang Polemo auf, streckte die Hände aus und sagte: „bring die Typen, Varus.“

Einen Räuber, welcher viele Verbrechen überwiesen war, ließ ein Proconsul foltern und sagte, er wisse nicht welche Strafe an ihm vollzogen werden könnte, die seiner Thaten würdig wäre. Polemo kam dazu und sagte: „Laß ihn altväterisches (oder auch: albernes) Zeug auswendig lernen“; denn obgleich dieser Sophist sehr Vieles auswendig gelernt hatte, so hielt er doch das Auswendiglernen für die mühevollste Uebung.

Als er einen Gladiator sah, der von Schweiß troff und sich vor dem Kampfe auf Leben und Tod fürchtete, sagte er zu ihm: „Du bist in Angst, als wolltest Du einen Kunstvortrag halten.“

Einmal stieß er auf einen Sophisten, welcher Würste und eingesalzene Meerfische und dergleichen wohlfeiles Zugemüse einkaufte. Zu diesem sprach er: „Es ist nicht möglich, mein Bester, den Stolz eines Darius und Xerxes gut darzustellen, wenn man so speist“.

Als der Philosoph Timocrates zu ihm sagte, Favorinus sey ein geschwätziges Wesen, so sagte Polemo sehr witzig: „und vollständig ein altes Weib“, indem er darauf anspielte, daß Favorinus ein Zwitter war. (Vgl. oben I, 8. S. 1164.)

Als ein tragischer Schauspieler bei den Olympischen Spielen zu Smyrna bei den Worten „o Zeus“ auf den Boden zeigte und bei den Worten „o Erde“ die Hand gen Himmel hob, so trieb ihn Polemo, welcher bei diesen Spielen den Vorsitz hatte, von der Bühne und sagte: „er hat einen Solöcismus mit der Hand begangen“. (Vgl. S. 1212).

Mehr braucht es jedoch darüber nicht; schon das Bisherige reicht hin, seine Anmuth zu zeigen.

(10.) Seine Darstellung ist feurig und kräftig und volltönend, wie die Olympische Trompete; sie zeichnet sich auch durch das Demosthenische in den Gedanken aus, und durch die Erhabenheit des Ausdrucks, nicht eine matte, sondern eine glänzende und begeisterte, wie sie vom Dreifuße ertönt. Man verkennt ihn, wenn man behauptet, er habe zwar die Anklagen am besten unter allen Sophisten behandelt, die Vertheidigungen aber weniger gut. Die Unwahrheit dieser Behauptung beweisen verschiedene Gegenstände, bei welchen er sich auf Vertheidigung einläßt, vorzüglich aber sein Demosthenes, wie er sich durch einen Eid von der Beschuldigung wegen der 50 Ta-

leute reinigt (oben [7.] S. 1216); denn obgleich er eine so schwierige Vertheidigung unternahm, so wußte er ihr doch durch seine schmuckreiche und künstliche Rede zu genügen. Dieselbe Mißkennung des Polemo finde ich in der Meinung, daß er es in den Gegenständen, welche einen feinen Anstrich erfordern, der den Sinn nur durchschimmern läßt, verfehlt habe, indem er, wie ein Pferd auf einem ungünstigen Boden im Laufe gehindert sey, und seinen Widerwillen dagegen mit dem aus Homer geborgten Gedanken [1]) ausgesprochen habe:

Denn der ist mir verhaßt, wie des Hades dunkele Pforten,
Welcher ein Anderes denkt im Gemüth und ein Anderes ausspricht.

Dieß sagte er vielleicht mit Anspielung und Hinweisung auf das Widerliche solcher Gegenstände: aber er verstand auch sie vortrefflich darzustellen, wie sein verborgener [2]) Ehebrecher beweist; sein Xenophon, wie er nach Socrates Tode sterben will; sein Solon, wie er verlangt, man solle die Gesetze abschaffen, nachdem Pisistratus die Leibwache erhalten hatte; sein Demosthenes, wie er nach der Schlacht bei Chäronea sich selbst stellt; und wie er scheinbar darauf anträgt, man solle ihn mit dem Tode bestrafen wegen der Geschichte mit Harpalus [3]); und wie er räth, auf den Kriegsschiffen zu fliehen, als Philippus sich näherte, und Aeschines den Gesetzesvorschlag durchbrachte, daß Der sterben solle, welcher des Kriegs erwähne. Denn in diesen Reden hat er am meisten unter allen, welche er mit jenem feinen Anstriche behandelte, der Rede Zügel angelegt und das Zwei-

[1]) Ilias IX, 312 f. S. 840 der Uebersetzung.
[2]) Oder wenn mit Heyse ἐκκεκαλυμμένος gelesen wird „enthüllter".
[3]) Vgl. Plutarchs Demosthenes 25.

deutige in den Gedanken beibehalten (d. h. den Ausdruck gemäßigt und verblümt gesprochen, jedoch so, daß der wahre Sinn leicht zu erkennen war).

(11.) Den Aerzten fiel er oft in die Hände, da er an Steinschmerzen in den Gliedern litt [1]), und pflegte sie aufzufordern, sie sollen graben und schneiden in den Steinbrüchen des Polemo. Als er dem Herodes über diese Krankheit schrieb, drückte er sich so aus: „soll ich essen, so habe ich keine Hände, soll ich gehen, so habe ich keine Füße, soll ich aber Schmerzen leiden, dann habe ich Hände und Füße."

Er starb in seinem 56sten Lebensjahre, in einem Alter, das zwar in den andern Wissenschaften und Künsten der Anfang des Greisenalters, für einen Sophisten aber noch ein jugendliches ist; denn diese Kunst erlangt mit dem Alter Geschicklichkeit. Ein Grab hat er in Smyrna nicht, wenn gleich mehrere angegeben werden; denn Einige sagen, er sey in dem Garten des Tempels der Tugend begraben, Andre, nicht weit davon am Meere; aber ein kleiner Tempel ist dort und ein Standbild des Polemo in demselben, welches ihn darstellt, wie er auf dem heiligen Dreiruder das Dionysusfest eröffnet (Vgl. S. 1208), und unter welchem er liegen soll: noch Andre sagen, er liege in dem Hofe vor seinem Hause unter den ehernen Bildsäulen. Aber keine von diesen Angaben ist richtig; denn wenn er in Smyrna gestorben wäre, so wäre er nicht für zu gering gehalten worden, in jedem der bei den Smyrnäern gefeierten Tempel begraben zu werden: sondern Folgendes ist der Wahrheit gemäß. Er liegt in Laodicea bei dem Syrischen

[1]) In Folge der Gicht bilden sich zuweilen kalkartige, steinähnliche Verhärtungen, besonders an den Gelenken, welche herausgeschnitten werden können.

Thore, wo auch die Gräber seiner Voreltern sind, und wurde lebendig begraben; denn so verlangte er es von seinen Kindern. Als er schon in dem Grabe lag, rief er Denen, welche dasselbe verschlossen, zu: „Geschwind, geschwind; denn die Sonne darf mich nicht schweigen sehen"; und seinen Angehörigen, die ihn bejammerten, rief er zu: „Gebt mir einen Körper, so will ich Reden halten."

Mit Polemo endigte auch Polemo's Herrlichkeit; denn seine Nachkommen haben zwar das Geschlecht mit ihm gemein, können aber mit seiner Trefflichkeit nicht verglichen werden, außer einem Manne, über welchen ich bald nachher sprechen werde. [1])

26. Auch den Secundus von Athen will ich nicht übergehen, welchen Einige den hölzernen Nagel nannten, weil er eines Zimmermanns Sohn war.

Der Sophist Secundus also ist zwar in der Erfindung reich, im Ausdrucke aber einfach. Obgleich er den Herodes unterrichtet hatte, gerieth er doch mit ihm in einen Zwist, als derselbe schon Unterricht ertheilte. Daher verspottete ihn Herodes mit den Worten:

„Wie ein Töpfer den Töpfer, so ein Zimmermann neidet den Redner". [2])

Jedoch als er gestorben war, hielt Herodes eine Rede auf ihn, und vergoß Thränen um ihn, obgleich er in hohem Alter starb.

Merkwürdig ist von diesem Manne unter mehrerem Andern besonders folgender angenommene Fall: Wer einen Aufruhr anfängt, soll sterben, und Wer ihn beendigt, soll ein Geschenk erhalten; nun hat ein und derselbe einen Aufruhr angefangen und beendigt, und

---

[1]) II, 25. Hermocrates.

[2]) Parodie eines Verses von Hesiodus. Werke und Tage 25. „Wie ein Töpfer den Töpfer, so ein Zimmermann neidet den andern."

fordert das Geschenk. Diesen Fall hat er in Kürze also ausgeführt: „Was ist das Frühere? Die Erregung des Aufruhrs. Was das Zweite? Die Beendigung. Leide also die Strafe für das Unrecht, das Du thatest, und dann nimm, wenn Du kannst, das Geschenk für das Gute, das Du vollbracht hast.“ Dieß war die Weise dieses Mannes. Er ist begraben bei Eleusis rechts an dem Wege nach Megara.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Zweihundertvierzigstes Bändchen.

Philostratus Werke VII.

Von dieser Sammlung sind bis jetzt erschienen

I. vollständig folgende Schriftsteller:

Aeschylos v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.
Apollonius Argonautenfahrt v. C. N. Ostander. In 2 Bdchn.
Aristophanes v. C. F. Schnitzer. In 11 Bdchn.
Euripides v. G. Ludwig. In 16 Bdchn.
Homer Odyssee v. C. Wiedasch. In 5 Bdchn.
Homer Ilias v. C. Wiedasch. In 7 Bdchn.
Kallimachus v. K. Schwenck. In 1 Bdchn.
Sophokles v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.

Aelian v. Wunderlich u. Fr. Jacobs. In 9 Bdchn.
Aeschines Gespräche und **Cebes** Gemälde. In 1 Bdchn.
Aeschines der Redner v. J. H. Bremi. In 3 Bdchn.
Antoninus, siehe Parthenius.
Apollodor v. C. G. Moser. In 2 Bdchn.
Appian v. F. L. J. Dillenius. In 15 Bdchn.
Arrian v. Ch. H. Dörner. In 6 Bdchn.
Cassius Dio v. L. Tafel. In 16 Bdchn.
Cebes Gemälde, siehe Aeschines.
Demosthenes v. A. Rabst. In 19 Bdchn.
Dio Cassius, siehe Cassius.
Diodor v. J. F. Wurm. In 19 Bdchn.
Dionysius von Halicarnaß v. G. J. Schaller u. A. H. Christian. In 12 Bdchn.
Heliodor v. Fr. Jacobs. In 3 Bdchn.
Herodian v. C. N. Ostander. In 2 Bdchn.
Herodot v. A. Schöll. In 11 Bdchn.
Isäus v. G. F. Schömann. In 2 Bdchn.
Isokrates v. A. H. Christian. In 8 Bdchn.
Kallistratus, siehe Philostratus.
Longus v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Lucian v. A. Pauly. In 15 Bdchn.
Parthenius u. **Antoninus Liberalis** v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Philostratus des Aelt. u. des Jüng. Gemälde u. **Kallistratus** v. A. F. Lindau. In 3 Bdchn.
Strabo v. K. Kärcher. In 12 Bdchn.
Thukydides v. C. N. Ostander. In 7 Bdchn.
Xenophon v. Ch. Walz, E. Finckh, L. Tafel, A. H. Christian, C. N. Ostander. In 16 Bdchn.

Avianus, siehe Fabeldichter.
Fabeldichter, römische (Phädrus, Avianus u. Romulus), v. H. J. Kerler. In 3 Bdchn.
Horatius v. G. Ludwig, W. E. Weber u. W. Teuffel. In 5 Bdchn.
Persius v. W. S. Teuffel. In 1 Bdchn.
Phädrus, siehe Fabeldichter.
Plautus v. M. Rapp. In 17 Bdchn.
Propertius v. W. A. B. Hertzberg. In 4 Bdchn.
Romulus, siehe Fabeldichter.
Terentius v. Th. Benfey. In 9 Bdchn.
Tibullus v. W. Teuffel. In 1 Bdchn.
Virgil v. L. Neuffer u. C. N. Ostander. In 6 Bdchn.

Ammianus v. L. Troß u. Büchele. In 8 Bdchn.
Ampelius, siehe Messala.
Cäsar v. A. Baumstark. In 8 Bdchn.
Cicero philosoph. u. rhetor. Schriften v. F. H. Kern, C. A. Mebold, W. M. Pahl, G. H. Moser, K. A. F. Seeger, J. F. K. Dilthey, G. Uebelen, G. Ch Kern, Chr. Walz. In 26 Bdchn.
Cicero Reden v. C. N. Ostander. In 27 Bdchn.
Cornelius Nepos v. J. Oehlinger. In 2 Bdchn.
Eutropius v. F. Hoffmann. In 1 Bdchn.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Zweihundert und vierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke.

Siebentes Bändchen.

Lebensbeschreibungen der Sophisten,

übersetzt von

Adolph Heinrich Christian,
Professor am K. Württemb. Lyceum zu Ludwigsburg.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JACKSON FUND
June 20, 1930

Philostratus, des Aeltern,

Lebensbeschreibungen der Sophisten.

Zweites Buch.

I. (1.) Von dem Sophisten Herodes Atticus ist Folgendes wissenswerth: Der Sophist Herodes stammte väterlicher Seits von Männern, die zweimal Consuln gewesen waren und leitete sein Geschlecht auf die Familie der Aeaciden zurück, welche einst Griechenland gegen die Perser zu Mitstreitern nahm [1]; aber auch den Miltiades und Cimon (aus dem Geschlechte der Aeaciden) verschmähte es (Griechenland) [2] nicht, jene zwei trefflichen Männer, welche sich um die Athener und die übrigen Griechen in den Perserkriegen so verdient machten; denn Jener errichtete das erste Siegeszeichen gegen die Perser, Dieser strafte die Barbaren für Das, was sie nachher frevelten.

Herodes machte von seinem Reichthume den edelsten Gebrauch unter allen Menschen. Dieß dürfen wir aber nicht als eine leichte,

---

[1]) Vor der Schlacht bei Salamis wurden die Bilder des Aeacus und der Aeaciden von Aegina auf einem Schiffe zu der Flotte geholt. Vgl. Herodot VIII, 64 und die Anmkg. S. 1136 ff. der Uebersetzung.

[2]) Kayser: Spectat Philostr. Herodem. Offenbar ist aber der Sinn: nicht nur bei den Aeaciden suchte Griechenland Hülfe, sondern auch Miltiades und Cimon waren ihm willkommen als Retter und wurden gepriesen wegen ihrer großen Verdienste um das Vaterland in den Kriegen gegen die Perser.

sondern als eine sehr schwierige und schwer zu lösende Aufgabe betrachten [1]); denn die Menschen, welche von ihrem Reichthum berauscht sind, überschütten Andre mit Uebermuth. Dazu bringen sie den Plutus (Gott des Reichthums) in den schlimmen Ruf, daß er auch blind sey, der doch, wenn er auch sonst für blind galt, bei Herodes wenigstens wieder sehend wurde [2]). Denn er sah auf Freunde, sah auf Städte, sah auf Völker, da Herodes auf Alle Rücksicht nahm und sich Schätze sammelte in den Herzen Derjenigen, die seinen Reichthum mitgenoßen. Er pflegte nämlich zu sagen, Wer seinen Reichthum recht gebrauche, müsse die Dürftigen unterstützen, damit sie nicht darben, und Diejenigen, welche nicht dürftig seyen, damit sie nicht darben werden, und nannte den Reichthum, der nicht zu Andrer Nutzen verwendet und aus Sparsamkeit zusammengehalten werde, einen todten Reichthum, und die Schatzkammern, in welchen Einige ihr Geld aufhäufen, Gefängniße des Reichthums, und Diejenigen, welche dem aufgehäuften Gelde sogar opfern, hieß er Aloaden, welche dem Ares opfern, nachdem sie ihn gefeßelt [3]).

(2.) Der Quellen seines Reichthums waren es mehrere und aus mehreren Familien, die stärksten jedoch waren die von seinem Vater und seiner Mutter. Sein Großvater Hipparchus wurde zwar mit Einziehung seines Vermögens bestraft wegen eines Majestätsverbrechens, welches von den Athenern nicht angezeigt wurde, aber dem Kaiser doch nicht unbekannt blieb: Deßen [4]) Sohn Atticus aber,

---

[1]) Mit Jakobs nach Handschriften ἡγώμεθα: so auch Kayser.
[2]) Zudem sagt man dem Reichthum nach, er sey auch blind, aber, — so wurde er doch bei H. sehend. (Kayser.)
[3]) Vgl. Homer's Ilias V, 385, S. 740 d. Ueberf.
[4]) Mit Jakobs τὸν statt τοῦ; ebenso Kayser.

des Herodes Vater, ließ das Glück nicht unbeachtet, als er aus einem reichen Manne ein armer geworden war, sondern zeigte ihm einen außerordentlich großen Schatz in einem der Häuser, die er bei dem Schauspielhause besaß. Wegen der Größe desselben mehr ängstlich, als erfreut, schrieb er an den Kaiser einen Brief, der so lautete: „Kaiser, ich habe in meinem Hause einen Schatz gefunden. Was befiehlst Du nun seinetwegen?“ Der Kaiser — damals regierte Nerva — antwortete: „Gebrauche, was du gefunden hast.“ Als aber Atticus bei seiner Aengstlichkeit blieb und schrieb, der Schatz sey für ihn zu groß, so erwiederte der Kaiser: „gebrauche auch deinen Fund übermäßig; denn er ist dein.“ Dadurch wurde Atticus groß, noch größer aber Herodes; denn neben dem väterlichen Reichthum floß ihm auch der mütterliche zu, der nicht viel geringer war, als jener.

(3.) Auch dieser Atticus bewies eine ausgezeichnet edle Gesinnung (im Gebrauche des Reichthums, wie Herodes §. 1). Herodes war nämlich über die freien Städte in Asien gesetzt, und da er sah, daß (Alexandria) Troas (in Mysien, jetzt heißen ihre Ruinen Eski Stambul) schlechte Badeanstalten hatte, schlammigtes Wasser aus seinen Brunnen bekam, und Behälter für das Regenwasser grub, so schrieb er an den Kaiser Hadrianus, er möchte eine alte und günstig am Meere gelegene Stadt nicht durch Wassermangel zu Grunde gehen lassen, sondern ihr drei Millionen Drachmen [1]) zu einer Wasserleitung geben, eine Summe, deren Doppeltes und Dreifaches er sogar schon Dörfern geschenkt hätte. Der Kaiser lobte seinen Antrag, da er seinem Charakter entsprach, und übertrug dem Herodes selbst die

[1]) 679583 Thaler 8 Groschen Sächsisch, 1223666 Gulden 40 Kreuzer Rheinisch.

Ausführung der Wasserleitung. Da aber die Kosten auf 7 Millionen stiegen und die Statthalter in Asien dem Kaiser schrieben, es sey unrecht, die Steuern von 500 Städten auf einen Brunnen für eine einzige Stadt zur Herbeischaffung von Quellwasser zu verwenden, so äußerte sich der Kaiser tadelnd darüber gegen Atticus. Dieser aber erwiederte mit der edelsten Gesinnung von der Welt: „mein Kaiser, ärgere Dich nicht über eine solche Kleinigkeit. Was über 3 Millionen ausgegeben worden ist, schenke ich meinem Sohne, und Dieser schenkt es der Stadt.“ Auch sein Testament, in welchem er dem Athenischen Volke jedes Jahr 1 Mine [1]) auf den Mann aussetzte, beweist seine edle Gesinnung, die er auch sonst zeigte, indem er der Göttin (Athene) öfters 100 Ochsen an einem Tage opferte, und das Athenische Volk bei dem Opfer nach Stämmen und Geschlechtern bewirthete, und jedesmal, wenn die Dionysien einfielen und das Bild des Dionysus in die Akademie gebracht wurde [2]), Einheimischen und Fremden im Ceramicus zu trinken gab, während sie auf Polstern, die mit Epheu gefüllt waren, herumsaßen.

(4.) Da ich das Testament des Atticus erwähnt habe, so muß ich auch die Ursachen angeben, um deren willen Herodes bei den Athenern sich verfeindete. Das Testament enthielt nämlich die angeführte Bestimmung und war auf den Rath seiner Freigelassenen so von ihm abgefaßt, welche die harte Gesinnung des Herodes gegen Freigelassene und Sclaven kannten, und sich daher eine Zuflucht bei dem Athenischen Volke bereiteten, weil sie ihm ja dieses Geschenk ausgewirkt hatten. Wie das Verhältniß der Freigelassenen zu Herodes war, mag die Anklage beweisen, welche er gegen sie angestellt

[1]) 22 Thaler 16 Groschen Sächsisch, 40 Gulden 47 Kreuzer Rheinisch.
[2]) Vergl. Pausanias I, 29. S. 98 d. Uebers.

hat, indem er alle Heftigkeit seiner Beredsamkeit anwendete. Als nun das Testament vorgelesen wurde, fanden sich die Athener mit Herodes ab, er solle durch einmalige [1]) Bezahlung von 5 Minen auf den Mann die Verpflichtung der immerwährenden Abgabe abkaufen. Allein da sie zu den Banken (der Wechsler) kamen, um sich die Summe, über welche sie einig geworden waren, auszahlen zu lassen, und ihnen Verschreibungen von ihren Vätern und Großvätern vorgelesen wurden, welche den Eltern des Herodes schuldig waren, und sie sich einer Abrechnung unterweisen mußten, so erhielten Einige nur wenig ausbezahlt, Andre gar nichts, noch Andre waren mehr schuldig, so daß sie sogar noch herauszahlen sollten. Dieß brachte die Athener auf, weil sie behaupteten, sie seyen um das Geschenk gebracht worden, und daher haßten sie ihn beständig, auch als er ihnen die größten Wohlthaten zu erweisen meinte. Sie sagten daher, die (von Herodes erbaute) Rennbahn sey die Panathenäische genannt worden, weil sie von dem Gelde ausgeführt sey, um welches alle Athener von ihm gebracht worden seyen.

(5.) Ja, er bestritt sogar den Aufwand als Archon eponymos und der Panhellenien [2]) aus seinem Vermögen und als er mit dem Kranze belohnt wurde, auch der Panathenäen und sagte: „Euch, Athener, und die Griechen, welche kommen werden, und die Wettkämpfer, welche um den Preis streiten wollen, werde ich (das nächstemal) in einer Rennbahn aus weißem Marmor empfangen."

Diesen Worten zufolge vollendete er innerhalb 4 Jahren die

---

[1]) Mit Jakobs nach den alten Ausgaben ἑσάπαξ; so auch Kayser.
[2]) Archon eponymos hieß der erste der 9 jährlichen Archonten, weil nach ihm das Jahr benannt wurde. — Panhellenien ist ein von Kaiser Hadrianus in Athen gestiftetes Fest.

Rennbahn jenseits des Ilissus, und brachte damit ein Werk zu Stande, das über alle andere bewunderte Werke geht [1]); denn kein Schauspielhaus hält die Vergleichung mit ihr aus. Auch Folgendes hörte ich von diesen Panathenäen: es sey das kunstreich gestickte Obergewand der Athene [2]) an dem (heiligen) Schiffe aufgehängt worden, das über alle Beschreibung schön war [3]), mit einem von günstigem Winde gewölbten Bauche, und das Schiff habe sich bewegt, nicht von Zugthieren gezogen, sondern auf unterirdischen Maschinen dahingleitend. Aus dem Ceranicus sey es mit 1000 Rudern ausgelaufen, gegen das Eleusinium gefahren, dann um dieses herum und an dem Pelasgium vorbei gesegelt, und zu dem Pythium hingekommen, wo es jetzt vor Anker liegt. Auf der einen Seite der Rennbahn steht ein Tempel der Tyche (Schicksalsgöttin) und ihr Bild aus Elfenbein, weil sie Alles lenke (also auch die Kampfspiele).

Er änderte auch die Tracht der Atheniſchen Jünglinge in die jetzt gebräuchliche um, indem er sie zuerst in weiße Kriegsmäntel kleidete. Bis dahin nämlich trugen sie schwarze, wenn sie in den Volksversammlungen saßen und die feierlichen Aufzüge begleiteten, weil der Atheniſche Staat den Herold Copreas betrauerte, welcher von den Athenern getödtet wurde, als er die Heracliden von dem Altare (der Mitleidsgöttin) wegzureißen versuchte.

Auch das Schauspielhaus zu Ehren der Regilla (seiner Gemahlin) [4]) führte Herodes für die Athener auf und ließ die Decke aus Cedernholz verfertigen; die Bildnerei an dem Holze ist vor-

---

[1]) Vergl. Pausanias I, 19. S. 65 d. Ueberſ.
[2]) Vergl. Pausanias I. 29. Anfg S. 98 d. Ueberſ.
[3]) Schöner, als jedes Gemälde. Kayſer.
[4]) Vergl. Pausanias VII, 20.

züglich. Diese 2 also (erbaute er) in Athen, dergleichen es nirgends sonst im Römischen Reiche gibt; aber auch das bedeckte Schauspielhaus, welches er in Corinth erbaute, muß erwähnt werden, das zwar weit geringer ist, als das in Athen, aber doch unter die wenigen gehört, die anderswo bewundert werden; und die Standbilder auf dem Isthmus, die kolossale Bildsäule des Isthmischen Poseidon und der Amphitrite, und die andern, mit welchen er den Tempel erfüllte, wobei er selbst den Delphin des Melicertes nicht überging [1]). Dem Pythischen Apollo erbaute er die Rennbahn in Pytho (Delphi) [2]), dem Zeus die Wasserleitung in Olympia [3]), den Thessaliern und den Griechen am Melischen Meerbusen (jetzt Golf von Zeituny) die für Kranke heilsamen Badeanstalten bei Thermopylä. Auch Oricum in Epirus [4]), das bereits heruntergekommen war, machte er bewohnbar, und Canusium (jetzt Canosa) in Italien, indem er dasselbe mit gutem Wasser versorgte, dessen es sehr bedurfte; auch um die Städte in Euböa (jetzt Negroponte), im Peloponnes und in Böotien, machte er sich bald durch Dieses, bald durch Jenes verdient.

(6) Obgleich er durch so große Werke sich auszeichnete, so glaubte er doch nichts Großes ausgeführt zu haben, weil er den Isthmus nicht durchgraben könnte; denn Dieß hielt er für etwas Herrliches, ein Festland loszureißen und zwei Meere zu verbinden, und den weiten Seeweg (um den Peloponnes) in eine Fahrt von 26 Stadien ($^5/_8$ geogr. Meilen) abzukürzen. Dazu hatte er zwar

---

[1]) Vergl. Pausanias II, 1. S. 156. 158 d. Uebers. I, 44. S. 146 f. der Uebers.
[2]) Vergl. Pausanias X, 32.
[3]) Vergl. Lucian, der Tod des Peregrinus 19. S. 1623 f. d. Uebers.
[4]) Vergl. unten (12.)

große Lust, aber er wagte nicht, den Kaiser darum zu bitten, um nicht eine üble Nachrede sich zuzuziehen, wenn er einen Plan zu unternehmen scheine, den selbst Nero nicht auszuführen vermochte [1]). Er sprach sich darüber auf folgende Weise aus. Wie ich nämlich von Ctesidemus aus Athen hörte, fuhr Herodes einmal nach Corinth und Ctesidemus saß neben ihm. Als er nun an den Isthmus kam, sagte er: „Poseidon, (Neptunus) ich möchte zwar, aber Niemand wird es gestatten.“ Ctesidemus wunderte sich über diese Rede und fragte nach der Ursache derselben. Darauf antwortete Herodes: „Schon lange Zeit gebe ich mir Mühe, der Nachwelt ein Denkmal von einem Unternehmen zu hinterlassen, das einen Mann verräth, und noch scheine ich mir diesen Ruhm nicht erlangt zu haben.“ Ctesidemus führte an, welches Lob seine Reden und Werke ihm bringen, die ja kein Andrer überbieten könne. Herodes erwiederte: „Die Werke, von welchen du sprichst, sind vergänglich; denn die Zeit kann sie vernichten, und meine Reden greifen Andre an, der Eine tadelt Dieß, der Andre Jenes. Die Durchstechung des Isthmus aber ist ein unsterbliches und für die menschliche Natur beinahe unglaubliches Werk; denn mir scheint die Trennung des Isthmus eher einen Poseidon zu erfordern, als einen Menschen.“

(7.) Derjenige, welchen man gewöhnlich den Hercules des Herodes nannte [2]) war ein Jüngling in der ersten Jugendblüthe, einem großen Celten (Gallier) gleich und maß gegen 8 Fuß. Herodes beschreibt ihn in einem seiner Briefe an Julianus: er habe verhält-

[1]) Vergl. Leben des Apollonius IV, 24. S. 378 f. d. Uebers. und Lucian's Nero S. 1857 ff. der Uebers.

[2]) Nach Kayser's Vorschlag, die Worte ὃν — Ἡρακλέα zum Anfange dieses Capitels zu ziehen, was er in seiner Ausgabe gethan hat.

mäßig langes Haar, so starke Augenbrauen, daß sie zusammenlaufen, wie wenn sie nur eines wären, aus seinen Augen strahle ein heitrer Blick, der ihm einen Ausdruck von Feuer verleihe, er habe eine gebogene Nase und einen fetten Nacken, (Dieß komme mehr von seinen Anstrengungen, als seiner Nahrung her) eine wohlgebaute und mit den Jünglingsjahren erstarkte Brust, ein wenig auswärts gekrümmte Beine, die seinem Schritte Sicherheit und Festigkeit verleihen, er hänge sich Wolfsfelle um, die zu einem Kleide zusammengenäht seyen, er bestehe Kämpfe mit wilden Schweinen, Luchsen, Wölfen und wilden Stieren, und habe Narben von solchen Kämpfen aufzuweisen. Dieser Hercules war nach Einigen ein Erdensohn aus Delium in Böotien, Herodes aber erzählt, er habe ihn sagen hören, seine Mutter sey eine Hirtin gewesen, und so stark, daß sie Rinder hüten konnte, sein Vater aber Marathon, dessen Standbild in Marathon sich befindet; er ist ein Heros der Landleute [1]). Herodes fragte diesen Hercules, ob er auch unsterblich sey, worauf er antwortete, er lebe länger, als ein Sterblicher. Er fragte ihn auch, was er esse, und jener sprach: „die meiste Zeit genieße ich Milch; Ziegen und Schafe [2]) nähren mich, und Kühe und Stuten, die geworfen haben, auch die Eselin liefert mir eine angenehme und leichte Milch, komme ich aber hinter Mehlspeisen, so esse ich 10 Chönix [3]) auf. Diese milden Gaben bringen Marathonische und Böotische Landleute zusammen, welche mich auch Agathion nennen, weil ich ihnen als ein verträglicher Mensch erscheine.“ „Wie aber, fragte Herodes, wurdest du in der Sprache unterrichtet und von Wem? denn du scheinst

[1]) Vergl. Pausanias I, 32. S. 109 d. Uebers. unten.
[2]) Nach der Vermuthung von Jakobs: *ποίμναι* die auch Kayser billigt.
[3]) 544 Pariser Kubikzoll, beinahe ½ Simri Würtbg.

mir nicht ungebildet." Darauf erwiederte Agathion: „das Binnenland von Attika ist eine gute Schule für einen Mann, der reden lernen will. Während nämlich die Athener in der Stadt, indem sie Thracische und Pontische und von andern fremden Völkern zusammengelaufene Jünglinge aufnehmen, durch diese ihre Sprache sich vielmehr verderben lassen, als daß sie ihnen zur Wohlredenheit verhelfen, erhalten die im Binnenlande, weil sie keine Berührung mit Fremden haben, ihre Sprache unverfälscht und ihre Zunge spricht das beste Attische." Herodes fuhr fort: „Warst du schon bei einer Festversammlung?" und Agathion sagte: „Bei der in Pytho; aber ich mischte mich nicht unter die Menge, sondern von einem Vorsprunge des Parnassus hörte ich den Wettstreit in den musischen Künsten, als Pammenes wegen seines Trauerspiels bewundert wurde; und es schien mir, die weisen Griechen thun etwas Unvernünftiges, indem sie das Unglück der Pelopiden und Labdaciden mit Wohlgefallen anhören; denn zu schlimmen Thaten geben Mythen ein Beispiel, wenn man ihnen nicht die Glaubwürdigkeit abspricht." Als Herodes fand, daß er nachzudenken pflege, fragte er ihn auch, was er von den körperlichen Wettkämpfen halte. „Darüber, sagte er, muß ich noch mehr lachen, wenn ich sehe, wie Menschen mit einander im Pankratium [1]), Faustkampf, Laufen und Ringen kämpfen und dafür bekränzt werden; man bekränze den Wettkämpfer im Laufen, wenn er einem Hirsche oder Pferde vorläuft, und den in den schwereren Uebungen, welcher mit einem Stiere oder Bären sich in einen Kampf einläßt, was ich täglich thue, da mir das Schicksal einen großartigen Kampf entzog, seitdem Akarnanien keine Löwen mehr hat." Weil nun Herodes Gefallen an ihm fand, lud er ihn ein,

[1]) Der vereinigte Ring- und Faustkampf.

mit ihm zu speisen. „Morgen“, sagte Agathion, will ich zu dir kommen, gegen Mittag, in den Tempel des Kanobus [1]), und da halte mir den größten Mischkrug, der in dem Tempel ist, in Bereitschaft mit Milch gefüllt, die aber von keinem Weibe gemolken ist.“ Er fand sich am folgenden Tage zur bestimmten Zeit ein, steckte die Nase in den Mischkrug und sagte: „die Milch ist nicht rein; denn ich rieche die Hand eines Weibs;“ und mit diesen Worten ging er fort, ohne von der Milch gekostet zu haben. Herodes wurde aufmerksam auf seine Worte wegen des Weibs und schickte in die Viehställe, um die Wahrheit zu erforschen, und als er erfuhr, daß es sich wirklich so verhalte, erkannte er, daß eine göttliche Natur in dem Manne sey.

(8.) Diejenigen, welche gegen Herodes die Beschuldigung erheben, als habe er Hand an Antoninus gelegt auf dem Idagebirge (in Mysien), als er über die freien Städte, Dieser aber über alle Städte in Asien gesetzt war, scheinen mir Nichts zu wissen von der gerichtlichen Rede des Demostratus gegen Herodes, in welcher er ihm alles Mögliche zur Last legt, aber mit keinem Worte dieser Beleidigung erwähnt, weil sie nicht erfolgt war. Zwar stießen sie aneinander, weil der Weg schlecht und eng war, aber zu Thätlichkeiten kam es zwischen ihnen nicht. Denn Demostratus würde nicht versäumt haben, es anzuführen bei dem Rechtsstreite gegen Herodes, da er ihn so bitter angreift, daß er sogar Das heruntersetzt, was man an ihm lobte. Auch eine Klage wegen Mords wurde gegen Herodes erhoben. Sie lautete so: seine Frau Regilla sey im achten Monat schwanger gewesen, Herodes aber habe wegen einer unbedeutenden Veranlassung seinem Freigelassenen Alcimedon befohlen, sie zu schlagen, und so sey die Frau, weil sie auf den Bauch geschlagen worden,

[1]) Eine Aegyptische Gottheit.

während einer zu frühen Entbindung gestorben. Auf Dieses hin, als wäre es wahr, klagte ihn Braduas, der Regilla Bruder, des Mords an, ein Mann, der unter den gewesenen Consuln einer der angesehensten war, und das Zeichen seines Adels an den Schuhen trug. Dieses ist an den Knöcheln befestigt, von Elfenbein und halbmondförmig. Als er nun in der Römischen Curie auftrat, führte er Nichts an, was die Beschuldigung bewiesen hätte, die er vorbrachte, sondern hielt eine lange Lobrede auf sich über seine Herkunft. Daher spottete Herodes über ihn mit den Worten: „Du hast deinen Adel an den Ferſen.“ Und als der Ankläger auch wegen einer Wohlthat gegen eine Stadt in Italien sich groß machte, sagte Herodes sehr würdig: „auch ich könnte Vieles der Art von mir sagen, wenn ich auf der ganzen Erde vor Gericht gezogen würde.“ Bei der Vertheidigung kam ihm zweierlei zu Statten: erstens daß er keinen solchen Befehl in Beziehung auf Regilla gegeben, zweitens daß er sie nach ihrem Tode über die Maßen betrauerte. Zwar wurde auch Dieses als Verstellung dargestellt, aber doch siegte die Wahrheit. Denn nie würde er ein solches Schauspielhaus ihr zu Ehren aufgeführt, noch das zweite Loosen um das Proconsulat um ihretwillen aufgeschoben haben, wenn er sich nicht rein von der Beschuldigung gewußt hätte; noch würde er ihren Schmuck in den Tempel zu Eleusis als Weihgeschenk gebracht haben, wenn er mit einer Blutschuld beladen gewesen wäre; denn Dieß hieße ja die Göttinnen zur Rache des Mords auffordern, nicht sie zur Verzeihung geneigt machen. Auch veränderte er um ihretwillen das Aussehen seines Hauses, indem er die Verzierungen in den Zimmern mit schwarzen Decken und Farben und mit Lesbischem Marmor, einer düstern und schwarzen Steinart, verhüllte, worüber ihn Lucius, ein weiser Mann, welcher von Herodes

zu Rathe gezogen wurde, verspottet haben soll, als er ihn nicht bewegen konnte, seinen Entschluß zu ändern.

(9). Auch Folgendes darf ich nicht übergehen, da es bei den Gebildeten ein Gegenstand der Berücksichtigung geworden ist. Lucius war nämlich ein bei den ausgezeichneten Männern geachteter Mensch; er war als ehemaliger Schüler des Musonius von Tyrus in seinen Antworten treffend und wußte einen Scherz zur rechten Zeit anzubringen. Da er ein vertrauter Freund des Herodes war, so besuchte er ihn, als er durch seine Trauer verstimmt war, und machte ihm Vorstellungen mit folgenden Worten: „Mein Herodes, bei Allem, wo es ein Genug gibt, ist die Mittelstraße die Grenze. Darüber habe ich den Musonius Vieles sprechen hören und selbst Vieles gesprochen; auch dich hörte ich in Olympia vor den Griechen es preisen, als du sogar den Flüssen gebotst, mitten in ihrem Bette zu fließen. Allein wo ist jetzt dieses Alles hingekommen? Du hast dich selbst verloren und thust Dinge, die Bedauern verdienen und wobei dein Ruf [1]) auf dem Spiele steht" und Mehreres dergleichen. Als er ihn aber nicht überzeugen konnte, ging er unwillig weg. Als er nun Sclaven in einer der Quellen neben dem Hause Rettige waschen sah, fragte er sie, für Wen das Mahl sey, und sie sagten, für Herodes bereiten sie es. Lucius erwiederte: „Herodes handelt nicht recht gegen Regilla, daß er weiße Rettige in einem schwarzen Hause ißt." Da nun Herodes Dieses erzählen hörte, schaffte er alle die Trauerzeichen aus seinem Hause weg, um nicht gebildeten Männern zum Gespötte zu werden.

Von diesem Lucius ist auch Folgendes merkwürdig. Der Kaiser Marcus zeigte einen großen Eifer für Sextus, den Philosophen

[1]) Mit Jakobs περὶ τῇ δόξῃ; so auch Kayser.

aus Böotien, kam oft zu ihm und besuchte seinen Unterricht in seinem Hause, und Lucius, der eben erst nach Rom gekommen war, fragte den Kaiser auf der Straße, wohin er gehe und Was er zu thun habe. Marcus antwortete: „Auch einem Greisen steht das Lernen wohl an; ich gehe zu dem Philosophen Sextus, um zu lernen, Was ich noch nicht weiß.“ Da hob Lucius die Hand gen Himmel und sprach: „O Zeus, der Römische Kaiser, schon ein Greis, hängt die Schreibtafel um und geht in die Schule, mein König, Alexander, aber starb schon als ein Mann von 32 Jahren.“ Das Gesagte genügt, die Art, wie Lucius philosophirte, zu zeigen; denn es ist hinreichend, um den Mann kennen zu lernen, wie bei dem alten Weine die Probe zum Kosten.

(10.) Die Trauer um Regilla also wurde auf diese Art gestillt, die aber um seine Tochter Panathenais linderten die Athener dadurch, daß sie dieselbe in der Stadt begruben und beschloßen, den Tag, an welchem sie gestorben war, aus dem Jahre herauszunehmen [1]). Als ihm auch seine andre Tochter starb, welche Elpinike hieß, legte er sich auf den Boden, schlug die Erde und rief: „Was werde ich dir weihen, meine Tochter? Was werde ich dir ins Grab mitgeben?“ Da kam der Philosoph Sextus dazu und sagte: „Du wirst deiner Tochter ein großes Geschenk machen, wenn du deine Trauer mäßigst.“ Diese übermäßige Trauer um seine Töchter kam daher, weil er seinem Sohne Atticus grollte. Mit diesem war er zerfallen, weil er ein einfältiger, zum Lernen ungeschickter und mit einem schlechten Gedächtnisse ausgerüsteter Mensch war. Da er also die ersten Anfangsgründe des Schulunterrichts nicht fassen konnte,

[1]) D. h. ihn als einen Unglückstag aus der Zahl derjenigen zu streichen, an welchen Gericht gehalten wurde u. s. w.

kam Herodes auf den Gedanken, 24 Knaben von gleichem Alter mit ihm zu erziehen und sie nach den Buchstaben zu benennen, damit er an den Namen der Knaben nothwendig die Buchstaben kennen lernen müßte. Auch mußte er sehen, daß er im Trinken und in der Liebe ausschweifte. Daher that er noch bei seinem Leben über sein Vermögen den prophetischen Ausspruch:

Einer annoch, ein Thor, bleibt übrig den Räumen des Hauses; [1])

und bei seinem Tode übergab er ihm blos sein mütterliches Vermögen, sein eigenes aber vermachte er andern Erben. Allein den Athenern kam Dieses unmenschlich vor, weil sie nicht bedachten, wie er den Achilles, Polydeukes und Memnon [2]) gleich eigenen Kindern betrauerte, obgleich sie nur seine Pflegekinder waren, weil sie rechtschaffen, edelgesinnt und lernbegierig waren und der bei ihm genossenen Erziehung Ehre machten. Daher stellte er Bilder von ihnen auf, wie sie jagen und gejagt haben und jagen wollen, theils in Wäldern, theils auf freiem Felde, theils bei Quellen, theils im Schatten von Platanen, und zwar nicht in der Stille, sondern mit Verwünschungen gegen jeden, der sie beschädigen oder wegschaffen würde. Er würde sie aber nicht so hoch geehrt haben, wenn er sie nicht des Lobes werth gefunden hätte. Als die Quintilier in Griechenland Statthalter waren, machten sie ihm Vorwürfe über die Bilder dieser Jünglinge, als etwas Unnöthiges; Herodes aber erwiederte: „Was geht das euch an, wenn ich auf meinen Steinen spiele."

(11.) Veranlassung zu seiner Feindschaft mit den Quintiliern gab nach der Behauptung der Meisten die Pythische Festversamm-

---

[1]) Nach Homer's Odyssee IV, 498. S. 104 der Uebersetzung: Einer annoch wird lebend gehemmt in den Räumen der Meerfluth.

[2]) Vergl. Leben des Apoll von Tyana III, 11. S. 299 d. Uebers.

lung, weil sie als Zuhörer bei den geistigen Wettkämpfen verschiedener Meinung waren; nach der Behauptung Einiger aber der Scherz gegen Marcus, den Herodes in Betreff ihrer machte. Da er nämlich sah, daß sie, obgleich geborene Troer, von dem Kaiser hoch geschätzt wurden, sagte er: „Ich tadle es sogar an dem Homerischen Zeus, daß er die Troer begünstigt.“ Am richtigsten wird aber folgende Ursache angegeben: Diese beiden Männer wurden, als sie zugleich Statthalter von Griechenland waren, von den Athenern in die Volksversammlung gerufen. Hier wurden Stimmen laut von Solchen, die sich über Gewaltherrschaft beklagten, und damit auf Herodes hingezielt; und zum Schlusse bat man sie, Was gesprochen worden, vor die Ohren des Kaisers zu bringen. Als nun die Quintilier aus Mitleid mit dem Volke eilig berichteten, Was sie gehört hatten, sagte Herodes, sie handeln hinterlistig gegen ihn, weil sie die Athener gegen ihn aufreizten. Nach jener Volksversammlung nämlich standen Demostratus, Praxagoras, Mamertinus und mehrere Andre auf, welche in der Staatsverwaltung Gegner des Herodes waren. Herodes stellte also eine Klage gegen sie an, daß sie das Volk gegen ihn aufregten und belangte sie vor dem Prätor, sie aber entwichen heimlich zu dem Kaiser Marcus im Vertrauen auf den Charakter des Kaisers, der mehr volksthümlich war, und auf die Zeitumstände; denn von der Theilnahme an Dem, was [1]) er gegen Lucius (Verus), seinen Mitregenten, argwohnte, sprach er auch den Herodes nicht frei. Der Kaiser stand damals im Felde gegen die Pannonischen Völker, und hatte Sirmium (jetzt Sireim in Slavonien) zu seinem Waffenplatze gemacht. Demostratus und seine Begleiter nahmen ihre Wohnung in der Nähe des kaiserlichen Hofs und Marcus reichte

[1]) Mit Jakobs ὧν, ebenso Kayser.

ihnen freie Kost und fragte sie oft, ob sie Etwas bedürfen. Gütig gegen sie sich zu benehmen hatte er nicht nur sich selbst vorgenommen, sondern auch seiner Gemahlin und seinem noch lallenden Töchterchen zu lieb sich entschlossen; dieses besonders bat, unter vielen Schmeicheleien die Kniee seines Vaters umfassend, er möchte die Athener retten. Herodes aber wohnte in einem Hause in der Vorstadt, an welches Thürme und Erker angebaut waren. Auf dieser Reise begleiteten ihn ein Paar Zwillingsschwestern, die schon heirathsfähig und wegen ihrer Schönheit allgemein bewundert waren. Herodes hatte sie von Kindheit auf erzogen und sie zu Mundschenken und Leibköchen gewählt, nannte sie Töchter und liebte sie auch so. Sie waren Töchter des Alcimedon, eines Freigelassenen des Herodes. Diese schliefen in einem der Thürme, welcher sehr fest war, als bei Nacht der Blitz einschlug und sie tödtete. Durch diesen Vorfall kam Herodes ganz außer sich, und erschien vor dem kaiserlichen Gerichte seiner Besinnung nicht mächtig und sich nach dem Tode sehnend. Als er auftrat, begann er mit beleidigenden Aeußerungen gegen den Kaiser, ohne seiner Rede jenen feinen Anstrich zu verleihen, welcher den Sinn nur durchschimmern läßt, wie man von einem in dieser Gattung von Reden so geübten Manne erwarten konnte, daß er seinen Zorn beherrschen werde, sondern unverhohlen und unverstecket sprach er mit lauter Stimme: „Das also wird mir für die Bewirthung des Lucius (Verus) welchen du mir schicktest [1])? So richtest du und opferst mich deinem Weibe und deinem dreijährigen Kinde auf.“ Als nun

[1]) Als Lucius Verus in den Parthischen Krieg zog, hatte er nach dem Zeugniß des Capitolinus Athen besucht. Damals nahm er wahrscheinlich bei Herodes seine Wohnung. Valesius.

Bassäus, welcher das Schwert des Kaisers führte [1]), ihm mit dem Tode drohte, sagte Herodes: „Mein Bester, ein Greis fürchtet wenig mehr.“ Nach diesen Worten verließ Herodes den kaiserlichen Gerichtssaal, obgleich noch viel von der ihm zum Sprechen bestimmten Zeit übrig war. Nach unserer Meinung ist zu Dem, wodurch Marcus sich deutlich als einen Philosophen zeigte, auch sein Benehmen bei diesem Rechtshandel zu zählen. Denn er zog weder die Augenbrauen zusammen, noch änderte [2]) sich der Ausdruck seines Blicks, was gewiß auch einem Schiedsrichter begegnet wäre, sondern er wandte sich zu den Athenern und sagte: „Vertheidigt euch, Athener, wenn gleich Herodes es nicht gestattet.“ Als er nun ihre Vertheidigung hörte, äußerte er seinen Schmerz nicht, den er über Manches empfand, als ihm aber auch die Verhandlungen in einer Athenischen Volksversammlung [3]) vorgelesen wurden, in welcher sie offen den Herodes angriffen, weil er die Statthalter von Griechenland durch vielen Honig für sich zu gewinnen suche, und ausriefen: „O der bittre Honig“ und wieder: „Glücklich, wer bei der Pest [4]) starb“, so wurde er so gerührt von Dem, was er hörte, daß er offen in Thränen ausbrach.

Da die Vertheidigung der Athener eine Anklage gegen Herodes und gegen seine Freigelassenen enthielt, so kehrte Marcus seinen Zorn

---

[1]) Vergl. Anmerkg. [1]) zum Leben des Apoll. v. Tyan. IV, 42. S. 405 der Uebers.

[2]) Nach der gewöhnlichen Lesart ἔτρεψε mit Kayser, Jakobs, Jahn.

[3]) So hatte ich, um die Lesart ἐκκλησίας zu retten, die Bedeutung des Wortes gefaßt, ehe mir Kaysers Erklärung bekannt wurde.

[4]) Sie war von dem Heere des Lucius aus Asien nach Europa eingeschleppt worden. Vergl. Capitolinus Marc. 24. (Kayser).

gegen Diese und wandte die möglichst milde Strafe an, (so bezeichnet er selbst sein Urtheil) und erließ nur dem Alcimedon die Strafe, weil er sagte, für ihn sey es an dem Unglücke mit seinen Kindern genug. In dieser Sache also bewies sich Marcus auf diese Art als Philosophen.

(12.) Einige aber sprechen auch von einer Verbannung des Herodes, da er doch nie verbannt war, und sagen, er habe in Oricum in Epirus gewohnt, das er wieder bewohnbar gemacht habe [1]), um hier einen für seine Gesundheit zuträglichen Aufenthalt zu haben. Nun hat zwar Herodes in dieser Stadt gewohnt, als er daselbst krank lag und wegen seiner Genesung von der Krankheit Dankopfer brachte, zur Verbannung wurde er aber nicht verurtheilt und hat nicht in Verbannung gelebt. Als Zeugen dafür kann ich den vergötterten Marcus anführen. Nach jenem Vorfalle in Pannonien nämlich hielt sich Herodes in seinen Lieblingsgauen Marathon und Cephisia auf, wohin die von allen Seiten herbeigeströmten Jünglinge, welche aus Begeisterung für seine Beredsamkeit zahlreich nach Athen kamen, ihm folgten. Um nun in Erfahrung zu bringen, ob ihm der Kaiser nicht zürne wegen des in dem Gerichtssaale Vorgefallenen, schickte er ihm einen Brief, der keine Vertheidigung, sondern einen Vorwurf enthielt. Er schrieb ihm nämlich, er wundre sich, warum er (der Kaiser) ihm keinen Brief mehr schicke, da er ihm doch vordem so oft geschrieben habe, daß einmal sogar 3 Boten mit Briefen in einem Tage an ihn gekommen seyen, die einander auf dem Fuße folgten. Hierauf schrieb der Kaiser einen langen Brief über Verschiedenes an Herodes und ließ eine außerordentliche Zartheit der Gesinnung einfließen. Was darin auf den vorliegenden Gegenstand Bezug hat, will ich aus diesem Briefe ausheben und anführen.

[1]) Vergl. oben Cap. 5 gegen Ende. S. 1235.

Der Anfang des Briefs lautet also: „Sey mir gegrüßt, mein lieber Herodes.“ Dann spricht er von dem Winterlager, in welchem er sich damals befand, klagt um seine Gemahlin, die ihm kurz vorher gestorben war, spricht auch von seinem Unwohlseyn und fährt dann fort: „dir aber wünsche ich, daß du gesund und überzeugt seyn mögest, ich sey dir wohlgesinnt, und daß du nicht denkest, von mir beleidigt zu seyn, weil ich einige deiner Freigelassenen, die sich vergingen, verurtheilt, und mit der möglichst milden Strafe belegt habe. Deßwegen also zürne mir nicht. Wenn ich dich aber betrübt habe, oder noch betrübe, so verlange von mir Genugthuung in dem Tempel der Athene in der Stadt an den Mysterien. Denn ich habe gelobt, als der Krieg am hitzigsten war, mich einweihen zu lassen, und möchte es geschehen, daß ich von dir eingeführt werde [1]).“ So lautet die Vertheidigung des Marcus, so gnädig und so kräftig. Wer hätte nun wohl jemals Einen, den er mit der Verbannung bestraft, so anreden, oder Einen, der verdiente, so angeredet zu werden, verbannen mögen?

(13.) Es geht auch eine Sage, daß Cassius, der Statthalter im Morgenlande, eine Empörung gegen Marcus im Sinne hatte, und Herodes ihm darüber Vorwürfe machte, in einem Briefe, der so lautete: „Herodes an Cassius. Du rasest.“ Diesen Brief betrachten wir nicht blos als einen Vorwurf, sondern auch als Kraftäußerung eines Mannes, der für seinen Kaiser die Waffen des Geistes ergriff.

Die Rede, welche Demostratus gegen Herodes hielt, wird unter die ausgezeichnetsten gezählt. In Rücksicht auf den Affect hat sie

[1]) Wer in die Mysterien eingeweiht werden wollte, mußte von Schuld frei seyn.

einerlei Charakter; denn dieselbe Heftigkeit geht vom Anfange bis zum Ende der Rede: in Rücksicht auf den Ausdruck aber ist ihr Charakter mannigfaltig und verschieden, aber immer dem Gegenstande angemessen. Es mag seyn, daß die Rede auch um des Herodes willen bei seinen Neidern berühmt wurde, da ein solcher Mann darin gescholten wurde. Allein daß er auch gegen Lästerungen gewaffnet war, wird auch sein Ausspruch beweisen, den er einmal gegen den Cyniker Proteus zu Athen that. Dieser (Peregrinus) Proteus war einer von den so muthigen Philosophen, daß er sich zu Olympia ins Feuer stürzte. [1]) Er verfolgte den Herodes und redete schlecht von ihm in halbbarbarischer Sprache. Da wendete sich Herodes um und sagte: „Meinetwegen rede schlecht von mir, warum denn aber auch noch so (halbbarbarisch)?" Und als Proteus mit seinen Lästerungen fortfuhr, sagte er: „Wir sind alt geworden, du, indem du übel von mir redest, ich, indem ich Uebles von dir hören muß" und zeigte ihm damit, daß er es zwar höre, aber verachte, weil er überzeugt war, daß ungegründete Lästerungen nicht weiter, als bis zum Gehöre dringen.

(14.) Ich will nun auch den Stil des Herodes darstellen, indem ich zu dem Charakter seiner Beredsamkeit übergehe. Daß er den Polemo, Favorinus und Scopelianus unter seine Lehrer zählte, und daß er den Secundus von Athen hörte, habe ich schon gesagt; in den kritischen Wissenschaften war er ein Schüler des Theagenes aus Cnidus und des Munatius aus Tralles, in der Platonischen Philosophie des Taurus aus Tyrus. Der Bau seiner Rede hat eine ziemlich gemäßig'e Gliederung mehr sanftein nehmende als gewaltigeindringende Kraft, seine Volltönigkeit ist mit Einfachheit [2]) verbunden,

[1]) Vergl. Lucian. Der Tod des Peregrinus. S. 1613 ff. d. Ueberf.
[2]) Mit Jakobs ἀφελείᾳ, so auch Kayser.

sein Wohllaut dem des Critias ähnlich und seine Gedanken so, daß nicht leicht ein Andrer sie erfinden könnte, seine scherzende Anmuth nicht gesucht, sondern aus dem Gegenstande sich ergebend; sein Ausdruck ist angenehm, reich an Figuren, geschmückt und kunstreich [1]) wechselnd; seine Begeisterung nicht heftig, sondern sanft und gesetzt; im Allgemeinen ist seine Schreibart wie der aus einem Silberstrome hervorschimmernde Goldsand. Er nahm sich zwar alle alte Redner zum Muster, am meisten aber den Critias, und führte ihn wieder bei den Griechen ein, da er bis dahin versäumt und übersehen wurde.

Als die Griechen ihm Beifall zuriefen und einen von den zehen (alten Rednern) [2]) nannten, so ließ er sich durch dieses Lob, welches für sehr groß galt, nicht bestechen, sondern sagte zu Denen, welche ihn lobten, sehr fein: „ich bin wenigstens (moralisch) besser, als Andocides."

Obgleich er leichter als andre Menschen lernte, so versäumte er doch das Studiren nicht, sondern beschäftigte sich sogar beim Weine und Nachts damit, wenn sein Schlaf unterbrochen wurde. Daher nannten ihn die nachläßigen und magern Redner einen gemästeten.

Sonst zeichnet sich der Eine in Diesem, der Andre in Jenem aus, und Einer übertrifft den Andern in Diesem, ein Andrer in Jenem: der Eine wird bewundert wegen seiner Reden aus dem Stegreife, der Andre wegen der Ausarbeitung seiner Reden; Herodes aber war in Allem der erste unter den Sophisten und lernte nicht blos aus dem Trauerspiele, sondern auch aus dem Menschenleben

---

[1]) Mit Kayser σοφῶς. Jahn behält σαφῶς bei, also: in den uneigentlichen Ausdrücken deutlich.

[2]) Antiphon, Andocides, Lysias, Isokrates, Isäus, Demosthenes, Aeschines, Hyperides, Lycurgus, Dinarchus.

selbst, Was zu Erregung des Affects gehört. Man hat von Herodes sehr viele Briefe, Reden, Tagebücher, Handbücher und Notizenbücher [1]), welche eine Blumenlese aus der alten Gelehrsamkeit enthalten.

Diejenigen, welche ihm, als er noch jung war, vorwarfen, daß er in einer Rede stecken blieb, als er in Pannonien vor dem Kaiser sprach, scheinen mir nicht zu wissen, daß auch dem Demosthenes, als er vor Philippus sprach, Dasselbe begegnete. Und Dieser verlangte noch dazu, als er nach Athen kam, Ehrenbezeigungen und Kränze, obgleich Amphipolis für die Athener verloren blieb, Herodes aber ging, nachdem ihm Dieses begegnet war, an den Istrus, um sich hineinzustürzen. Solchen Gewinn brachte ihm der Wunsch, in der Beredsamkeit berühmt zu werden, daß er diesen Fehler mit dem Tode büßen wollte.

(15.) Er starb gegen 76 Jahre alt, an der Schwindsucht. Da er in Marathon gestorben war und seinen Freigelassenen aufgetragen hatte, ihn dort zu begraben, so ließen die Athener durch die Jünglinge seine Leiche mit Gewalt entführen, und in die Stadt bringen; der Todtenbahre gingen Leute von jedem Alter entgegen, weinend und jammernd, wie Kinder, die einen braven Vater verloren haben: sie begruben ihn in dem Panathenaicus und setzten auf sein Grab folgende kurze und vielsagende Inschrift:

---

[1]) Ueber die Briefe des Herodes ist zu vergleichen das Urtheil darüber in dem ersten der Philostratischen Briefe. Tagebücher u. s. w. scheinen Sammlungen von allerhand in den Reden anzubringenden geschichtlichen, naturwissenschaftlichen und andern Sätzen und Beobachtungen, fremden und eigenen Gedanken und Einfällen gewesen zu seyn.

Was von Atticus Sohn, Herodes aus Marathon, übrig,
Schließet das Grab hier ein; überall blühet sein Ruhm.

So viel von Herodes aus Athen, theils von Andern schon Erzähltes, theils Andern noch Unbekanntes.

2. Ich komme jetzt auf den Sophisten Theodotus zu reden. Theodotus war Vorsteher (Archon) des Athenischen Volks zu der Zeit, als die Athener mit Herodes unzufrieden wurden, und ließ es zu keiner offenen Feindschaft zwischen sich und Herodes kommen, sondern stellte ihm insgeheim nach: denn er verstand die Verhältnisse zu benützen, da er einer von den öffentlichen Sachwaltern war. Mit Demostratus hatte er sich so eng verbunden, daß sie einander bei den Vorträgen halfen, welche sie gegen Herodes ausarbeiteten. Er war auch der erste öffentliche Lehrer der Athenischen Jugend mit dem vom Kaiser (Marcus Aurelius) bestimmten Gehalte von 10000 Drachmen [1]). Dieß ist nun zwar nicht merkwürdig; denn nicht Alle, welche diesen Lehrstuhl betraten, waren merkwürdige Männer: sondern daß Marcus, während er dem Herodes auftrug, die Platoniker, Stoiker, Peripatetiker und sogar die Epikureer zu prüfen, diesen Mann blos auf seinen Ruf hin selbst den Jünglingen zutheilte und einen Meister in der Staatsberedsamkeit und eine Stütze der Redekunst nannte. Er war ein Schüler des Lollianus und ließ auch den Unterricht des Herodes nicht unbenützt.

Er lebte über 50 Jahre und saß 2 Jahre auf dem Lehrstuhle. Was seinen Stil betrifft, so war er in der gerichtlichen und in der ganz sophistischen Beredsamkeit gleich stark.

3. Berühmt unter den Sophisten ist auch Aristocles aus Pergamus. Von ihm will ich mittheilen, Was ich von älteren Leuten

[1]) 2266 Thaler Sächsisch, oder 4078 Gulden Rheinisch.

hörte. Er stammte von gewesenen Consuln ab. In seiner frühen Jugend bis zum reiferen Jünglingsalter beschäftigte er sich mit dem Studium der peripatetischen Philosophie, und sprang dann zu den Sophisten über, indem er zu Rom oft zu Herodes kam, wenn er Reden aus dem Stegreife vortrug. So lange er Philosophie trieb, galt er für roh, verwildert in seinem Aeußern und schmutzig, putzte sich aber nachher und legte sein schmutziges Wesen ab. Alle Vergnügungen, welche das Spielen auf der Leyer und der Flöte und der Gesang gewährt, nahm er in seine Lebensweise auf, wie wenn sie ihn in seinem Hause aufsuchten; denn so eingezogen er vordem lebte, so besuchte er jetzt bis zum Uebermaße die Schauspielhäuser und Was dort zu hören ist.

Während er in Pergamus berühmt war und alle dortige [1]) Griechen an sich zog, schickte Herodes, wenn er verreiste, alle seine Schüler nach Pergamus und hob dadurch den Aristocles noch mehr, wie die Stimme der Athener [2]).

Sein Ausdruck ist deutlich und rein Attisch, paßt aber mehr für belehrende als für gerichtliche Reden; denn es fehlt seiner Sprache an Galle und beinahe an aller Kraft, und selbst seine Attische Sprache, wenn man sie nach der des Herodes beurtheilt, wird eher als Magerkeit erscheinen, denn als eine Zusammensetzung aus Vollkönigkeit und Wohllaut.

---

[1]) Mit Boissonade und Jakobs nach Handschriften ἑκάστην; so auch Kayser. „Griechen" sind hier, wie nachher 5, (3), in der Griechischen Beredsamkeit unterrichtete und geübte Männer.

[2]) Sprichwörtliche Redensart. Sinn: sein Urtheil über Aristocles wurde als entscheidend für seine Vortrefflichkeit betrachtet. Vgl. Lucians Harmonides 3. S. 617 und Fischer 21. S. 383.

Aristocles starb halbergraut, ehe er noch das Greisenalter erreichte.

4. (1.) Der Sophist Antiochus stammte aus Aegä in Cilicien und von so edlem Geschlechte, daß noch jetzt seine Nachkommen Consuln sind.

Da man ihm Furchtsamkeit vorwarf, weil er weder vor dem Volke auftrat, noch an der öffentlichen Staatsverwaltung Antheil nahm, so sagte er: „Nicht euch, sondern mich selbst fürchte ich“: denn er kannte seine Heftigkeit, die er nicht bezähmen und bemeistern konnte. Dennoch aber machte er sich um die Aegäer verdient durch sein Vermögen, wie er konnte, indem er ihnen Geschenke mit Getreide machte, so oft er wahrnahm, daß sie dessen benöthigt seyen, und mit Geld für schadhaft gewordene Bauten.

Die meisten Nächte schlief er in dem Tempel des Asklepius, theils um Träume zu erhalten, theils um sich zu unterhalten, wie wachende Menschen, die sich unterreden; denn der Gott unterredete sich mit ihm auch wenn er wachte, und hielt es für ein edles Geschäft seiner Kunst, die Krankheiten von Antiochus ferne zu halten.

(2.) Antiochus war in seinen früheren Jahren ein Schüler des Dardanus aus Assyrien, als er aber ins Jünglingsalter eintrat, des Dionysius von Miletus, welcher damals schon in Ephesus wohnte. In seinen belehrenden Reden befriedigte er nicht, da er aber ein sehr kluger [1]) Mann war, so wußte er diese Art von Reden herunterzusetzen als etwas Kindisches, damit es eher scheine, er habe sie nicht beachtet, als er sey ihr nicht gewachsen; hingegen in den Schulreden war es ganz ausgezeichnet. Er besitzt Sicherheit in den Gegenständen, die einen feinen Anstrich erfordern, welcher den Sinn nur

[1]) Kayser: superbus.

durchschimmern läßt, Kraft in den Anklagen und Angriffen, etwas durch den Schein Gewinnendes bei den Vertheidigungen, und eine besondere Stärke in der ruhigen und schlichten Darstellung, kurz sein Stil ist mehr sophistisch, als der gerichtliche, und mehr gerichtlich, als der sophistische. Auch die heftigeren Affecte behandelte er am besten unter allen Sophisten; denn er verlor sich nicht in lange Klugereden und gemeine Jammerrufe, sondern faßte sich kurz mit Gedanken, die über allen Ausdruck gut waren, wie sich Dieß außer andern Gegenständen vorzüglich bei folgenden zeigt. Ein Mädchen, dem Gewalt geschehen ist, wählt den Tod Dessen, der ihr Gewalt angethan hat [1]). Die Folge der Gewalt ist die Geburt eines Kindes, und nun streiten sich die Großväter, bei welchem von ihnen es erzogen werden solle. Als Vertheidiger der Rechte des Großvaters von väterlicher Seite sagte er: „Gib das Kind her, gib es jetzt gleich, ehe es Muttermilch gekostet hat.“ Der zweite Gegenstand ist der, ein Tyrann legt die Herrschaft nieder unter der Bedingung, daß Alles vergessen seyn solle [2]); Diesen tödtet Einer, der von ihm zum Verschnittenen gemacht worden war und vertheidigt sich wegen des Mords. Hier hat er das Hauptgewicht der Anklage, die Ausführung der Rechtspunkte zurückgewiesen, indem er in den Fall ein die Erkenntniß verwirrendes Motiv einmischte. „Mit Wem, sagt er, hat er denn diese Uebereinkunft geschlossen? Mit Kindern, Weibern, Jünglingen, Greisen, Männern [3]); von mir (einem Verschnittenen) aber steht Nichts

---

[1]) Die Gesetze erlaubten ihr die Wahl zwischen dem Tode des Thäters und der Ehe mit ihm.

[2]) Nach der Lesart ἐκλελῆσθαι. Kayser und Jakobs ἐκλελύσθαι „weil er altersschwach war.“

[3]) Diese Worte nehme ich nicht als Frage.

in dem Vertrage." Vortrefflich ist auch seine Vertheidigung der Creter, wie sie wegen des Grabmals des Zeus gerichtet werden, indem er mit allerlei Kenntnissen aus der Natur- und Götterlehre glänzend seine Rede ausstattete. Seine Schulreden hielt er aus dem Stegreife. Auch schriftliche Ausarbeitungen beschäftigten ihn, wie außer mehreren andern vorzüglich seine Geschichte beweist; hier gibt er nämlich eine Probe seines Ausdrucks und seiner Erzählung, und zeigt ein Streben nach Anmuth und Schönheit [1]).

Was seinen Tod betrifft, so sagen Einige, er sey 70 Jahre, Andre nicht so alt, Einige, er sey in seiner Heimath, Andre auswärts gestorben.

5. (1.) Alexander, welchen man gewöhnlich Peloplato (den thönernen Plato) nannte, war gebürtig aus Seleucia, einer nicht unbedeutenden Stadt in Cilicien. Sein gleichnamiger Vater war in der gerichtlichen Beredsamkeit ausgezeichnet, und seine Mutter außerordentlich schön, wie die Gemälde beweisen, und der Helena des Eumelus ähnlich. Eumelus hatte nämlich eine Helena gemalt, die so schön war, daß sie als Weihgeschenk auf dem Römischen Markte aufgestellt wurde. Man erzählt, nicht nur andre Männer haben diese Frau geliebt, sondern offenkundig auch Apollonius von Tyana; die Andern habe sie verschmäht, dem Apollonius aber habe sie beigewohnt, weil sie sich ausgezeichnete Kinder wünschte, da er mehr Göttliches besaß, als andre Menschen. Wie ganz unglaublich Dieses ist, habe ich in dem Leben des Apollonius (I, 13. S. 181 f.) ausgeführt. Alexander hatte etwas Gottähnliches in seiner Gestalt und wurde bewundert, sobald er in das blühende Alter eintrat: er hatte einen lockenreichen Bart, den er ziemlich lang wachsen ließ, ein sanftes

[1]) Nach Kayfers Vermuthung ἑαυτόν statt ἐς αὐτόν.

und großes Auge, eine mittelmäßige Nase, sehr weiße Zähne und lange Finger, passend um die Zügel der Rede zu halten. Er besaß auch Reichthum, den er auf erlaubte Vergnügungen verwendete.

(2.) Als er ins Mannesalter eintrat, wurde er als Gesandter der Stadt Seleucia an (den Kaiser) Antoninus geschickt. Von vielen Seiten waren ihm Gerüchte zu Ohren gekommen, daß er sich ein jugendliches Aussehen zu geben suche. Als nun der Kaiser nicht sehr aufmerksam auf ihn zu seyn schien, erhob Alexander seine Stimme und sagte: „Sey aufmerksam auf mich, Kaiser.“ Dadurch gegen ihn aufgebracht, weil er zu dreist ihn angeredet, sagte der Kaiser: „Ich bin aufmerksam und verstehe (kenne) dich; du bist ja Der, welcher sein Haar pflegt, und die Zähne glänzend erhält, und die Nägel glättet, und immer von Salben duftet.“

Den größten Theil seines Lebens verweilte er in Antiochien, Rom, Tarsus und sogar in ganz Aegypten; denn er kam auch in die Gegenden, wo die Gymnosophisten (Vgl. S. 1159) wohnen.

(3.) Sein Aufenthalt in Athen war von kurzer Dauer, aber doch nicht unmerkwürdig. Er reiste nämlich nach Pannonien, wohin ihn der Kaiser Marcus berief, welcher dort im Felde stand und ihm das Amt eines Griechischen Geheimschreibers übertragen hatte. Als er nun nach Athen kam, (Dieß ist keine kleine Strecke Wegs, wenn man aus dem Morgenlande kommt) sagte er: „Hier wollen wir ausruhen.“ Demzufolge kündigte er den Athenern Reden aus dem Stegreife an, weil sie ihn zu hören wünschten, und da er erfuhr, daß Herodes sich in Marathon aufhalte und die ganze Jugend ihm nachgefolgt sey, so schrieb er an ihn einen Brief, worin er bat, er möchte ihm die Griechen [1]) schicken. Herodes antwortete: „ich werde selbst

[1]) D. h. solche von seinen Schülern, die in Griechischer Sprache und Redekunst gebildet sind. Vergl. 3. S. 125.

mit den Griechen kommen.“ Man versammelte sich also in dem Schauspielhause im Ceramicus, welches Agrippeum heißt. Da aber der Tag schon weit vorgerückt war und Herodes immer noch nicht kam, so wurden die Athener unwillig, weil dadurch der Vortrag verhindert werde, und hielten es für eine List. So wurde Alexander genöthigt, zum Sprechen aufzutreten, noch ehe Herodes kam. Der Gegenstand seiner Rede war das Lob der Stadt Athen und eine Entschuldigung gegen die Athener, daß er nicht schon früher zu ihnen gekommen sey. Sie hatte eine genügende Ausdehnung; denn sie glich einem Auszuge aus einer Panathenäischen Rede: er selbst aber gefiel den Athenern so wohl, daß ein Gemurmel unter ihnen entstand, während er noch nicht zu reden angefangen hatte, indem sie seine schöne Gestalt lobten. Der Gegenstand, für dessen Wahl die Mehrzahl der Athener sich erklärte, war, wie Einer den Scythen räth, zu ihrem früheren Wanderleben zurückzukehren, da sie durch das Wohnen in einer Stadt krank würden. Er wartete eine kleine Weile, und sprang dann von dem Stuhle auf mit einem heiteren Gesichte, wie wenn er den Zuhörern eine frohe Botschaft brächte von Dem, was er zu sagen hätte. Während er nun fortsprach, erschien Herodes, mit einem Arkadischen Hute das Haupt gegen die Sonne geschützt, wie er zur Sommerzeit in Athen pflegte, vielleicht auch um ihm zu zeigen, daß er gerade von der Straße herkomme. Alexander nahm also davon Veranlassung, sprach über die Gegenwart des Herodes in etwas feierlichem und volltönendem Ausdrucke und stellte es ihm frei, ob er den bereits behandelten Gegenstand hören, oder selbst einen vorschlagen wolle. Als Herodes zu den Zuhörern emporblickte und sagte, er wolle thun, was diesen beliebe, so stimmten alle dafür, die Scythische Rede zu hören; denn er führte den

Gegenstand glänzend aus, wie die Rede selbst [1]) zeigt. Eine bewundernswürdige Stärke bewies er auch in Folgendem: die Gedanken, welche er vor Herodes Ankunft glänzend ausgedrückt hatte, behandelte er in seiner Gegenwart so ganz [2]) mit verändertem Ausdrucke und verschiedener Gliederung, daß er Denen, welche ihn zum zweitenmal hörten, sich nicht zu wiederholen schien. Was am meisten gefiel unter Allem, was er vor Herodes Eintreffen gesagt hatte, „durch Stehen wird auch das Wasser schlecht" drückte er nachher in seiner Gegenwart mit andern Worten aus „auch unter den Gewässern sind die angenehmer, welche einen freien Lauf haben". Auch Folgendes ist aus der Scythischen Rede des Alexander: „Und wenn der Ister zufror, zog ich gegen Mittag, wenn er aufging, wanderte ich gegen Mitternacht, ohne daß mein Körper dabei litt, und ohne daß ich mich so übel befand, wie jetzt; denn Was könnte einem Menschen Schlimmes zustoßen, der sich nach den Jahreszeiten richtet?" Gegen das Ende seiner Rede tadelte er die Stadt als eine zum Ersticken enge Wohnung und machte den Schluß mit folgenden Worten: „Nun so öffne die Thore, ich will frische Luft schöpfen!"

Hierauf lief er auf Herodes zu, umarmte ihn und sagte: „Tische mir nun auch etwas auf." Herodes antwortete: „Wie sollte ich nicht, da Du mir so prächtig aufgetischt hast." Nachdem die Versammlung aus einander gegangen war, rief Herodes die von seinen Schülern, welche schon Fortschritte gemacht hatten, zu sich und fragte, Was sie von dem Sophisten denken. Als nun Skeptes von Corinth sagte, den Thon habe er zwar gefunden, den Plato aber suche er

[1]) Kayser: declamatio illa de Scythis, quae edita fuit.
[2]) Mit der Pariser Handschrift bei Jakobs οὕτω τοι.

noch, verwies [1]) es ihm Herodes und sprach: „Sage Dieß zu Niemand sonst; denn du bringst dich dadurch in den Verdacht, als urtheilest du unverständig; folge lieber mir, der ihn für einen nüchternen Scopelianus hält.“ So charakterisirte ihn Herodes, weil er sah, daß er seine kühnen sophistischen Gedanken in einen gemäßigten Ausdruck einkleidete.

Als nun Herodes dem Alexander auch eine Probe seiner Kunst gab, steigerte er das Volltönende in seiner Sprache, da er bemerkte, daß er an dieser Erhebung auch am meisten Gefallen finde, und brachte eine mannigfaltigere Gliederung der Töne, als Flöten und Leyer zulassen, in der Rede an, da er ihm auch in diesem Wechsel sehr gewandt schien. Der von ihm behandelte Gegenstand war, wie die in Sicilien verwundeten Athener ihre von dort abziehenden [2]) Landsleute bitten, sie zu tödten. In dieser Rede trug er die allgemein bekannte Bitte vor, wobei er die Augen mit Thränen benetzte: „Ja Nicias, ja Vater, so mögest du Athen sehen.“ [3]) Dabei soll Alexander ausgerufen haben: „Herodes, nur Bruchstücke von dir sind wir Sophisten alle;“ und Herodes soll sich über dieses Lob überaus gefreut und seinem Charakter gemäß ihm 10 Lastthiere, 10 Pferde, 10 Mundschenken, 10 Geschwindschreiber, 20 Talente Gold, sehr viel Silber und 2 noch stammelnde kleine Sclaven von Colytus (einem Attischen Gaue) geschenkt haben, da er hörte, daß Alexander

---

[1]) *ἐπικόπτων* nach Hamacker mit Jakobs. Vergl. Olearius in den Addenda.

[2]) Nach der Pariser Handschrift *ἀπανισταμένους*; so auch Kayser.

[3]) Kayser: Sic opto, ut videas tu Athenas, ut ego mori cupio manu civium. Vielleicht auch: mögest du Athen wieder sehen, nachdem du unsre Bitte erfüllt hast.

an solcher ungewöhnlichen Aussprache eine Freude habe. So ging es ihm in Athen.

(4.) Da ich auch von andern Sophisten denkwürdige Aussprüche angeführt habe, so soll auch Alexander noch in einigen weiteren geschildert werden; denn er ist bei den Griechen noch nicht zu seinem vollen Ruhme gekommen.

Daß er mit Erhabenheit und Anmuth zu reden wußte, beweisen folgende Aussprüche: „Marsyas liebte den Olympus, und Olympus das Flötenspiel [1];" ferner: „Arabien hat viele Bäume, schattige Ebenen, nichts Kahles, Pflanzen bilden den Boden und Blumen; weder ein Arabisches Blatt wirst du wegwerfen, noch ein Reiß, das dort gewachsen ist, fortschleudern. So glücklich ist das Land in Allem, was ihm entsprießt;" ferner: „Ein armer Mann aus Jonien, die Jonier aber sind Griechen, welche in dem Lande der Barbaren (Perser) wohnen." Ueber diese Manier machte sich Antiochus lustig, und verspottete ihn, weil er in der Schönheit des Ausdrucks schwelge, als er nach Antiochien kam, mit folgenden Worten: „Jonien, Lydien, Marsyasse, Albernheiten [2], gebet Gegenstände zu Reden auf." Seine Vorzüge in der Schulrede sind zwar schon daraus ersichtlich, sollen aber auch noch an andern Gegenständen gezeigt werden. Als er den Pericles darstellte, wie er fordert, man solle an dem Kriege festhalten, sogar nach dem Orakelspruche, in welchem Pythius (Apollo) verkündigte, er werde sowohl gerufen als auch ungerufen den Lacedämoniern beistehen [3], begegnete er der Einwendung aus dem Orakel-

[1]) Olympus war Schüler und Geliebter des Marsyas.

[2]) In der deutschen Uebersetzung fällt die Hauptsache weg, der Gleichklang der Griechischen Wörter, die also lauten: Joniai, Lydiai, Marsyai, Moriai.

[3]) Vergl. Thucydides I, 118. S. 106 der Uebersetzung.

spruche also: „Aber Pythius verspricht ja, den Lacedämoniern zu helfen. Er lügt; denn so verhieß er ihnen auch Tegea [1]." In einer andern Rede, in welcher Einer dem Darius räth, über den Istrus eine Brücke zu schlagen, sagt er: „Der Scythische Istrus soll unter dir durchfließen, und wenn er ruhig strömend das Heer hinübergebracht hat, so ehre ihn dadurch, daß du aus ihm trinkst." Als er den Artabazus vorstellte, wie er dem Xerxes abräth, den zweiten Zug gegen Griechenland zu unternehmen, drückte er sich in Kürze also aus: „Das also hast du bei den Persern und Medern, o König, wenn du dich ruhig verhältst; bei den Griechen aber ein beschränktes Land [2], ein enges Meer, tollkühne Menschen und neidische Götter." Als er die in den Ebenen Erkrankten aufforderte, ihren Wohnsitz auf die Berge zu verlegen, sprach er über die Natur also: „Es scheint mir auch der Schöpfer des Weltalls die Ebenen, wie wenn sie aus einem unedleren Stoffe beständen, unten hin geworfen, die Berge aber, wie wenn sie Auszeichnung verdienten, erhoben zu haben. Sie grüßt die Sonne zuerst und verläßt sie zuletzt. Wer wird nicht einen Ort lieben, welcher längere Tage hat?"

Lehrer Alexanders waren Favorinus und Dionysius; den Dionysius jedoch verließ er, als er nur halb seinen Unterricht genossen hatte, weil er von seinem kranken Vater heimgerufen wurde, der damals auch wirklich starb: von Favorinus aber war er ein ächter Schüler und nahm von ihm auch vorzüglich den Schmuck der Rede an.

Die Einen sagen, Alexander sey im Celtenlande [3] gestorben, und sey noch Geheimschreiber gewesen, die Andern, in Italien, nach-

[1]) Vergl. Herodot I, 66. S. 75 der Uebersetzung.
[2]) Mit Jakobs nach der Pariser Handschrift γῆ λεπτή; so auch Kayser.
[3]) Nach Kayser begreift Philostratus unter diesem Namen auch Pannonien.

dem er dieses Amt nicht mehr bekleidet habe; ebenso sagen Einige, er sey 60 Jahre alt gewesen, Andre, sogar 68, Einige, er habe einen Sohn, Andre, eine Tochter hinterlassen, von welchen ich nichts Merkwürdiges fand.

6. Auch von Varus aus Perge (in Pamphylien) soll gesprochen werden. Sein Vater war Callicles, einer der angesehensten Einwohner von Perge, sein Lehrer, der Proconsul Quadratus, welcher über allgemeine Fragen Reden aus dem Stegreife hielt und ein Sophist nach der Weise des Favorinus war. Gewöhnlich gab man dem Varus den Beinamen Storch wegen der röthlichen Farbe und schnabelförmigen Gestalt seiner Nase, und daß man diesen Witz nicht ohne Grund machte, kann man aus seinen Bildern abnehmen, welche in dem Tempel der Pergäischen Artemis [1]) als Weihgeschenke aufgehängt sind. Der Charakter seiner Darstellung war folgender: „Kommst du an den Hellespont, so verlangst du ein Pferd, kommst du an den Athos, so willst du im Schiffe fahren. Kennst du denn die Wege nicht, Mensch? Wenn du in den Hellespont ein wenig Erde wirfst, meinst du, sie werde bleiben, während die Berge nicht bleiben?“ und Dieß soll er mit einer hellen und ausgebildeten Stimme vorgetragen haben. Er starb in seiner Heimath in nicht hohem Alter und hinterließ Kinder. Seine Nachkommen sind alle angesehen in Perge.

7. Hermogenes, dessen Vaterstadt Tarsus (in Cilicien) war, gelangte in einem Alter von 15 Jahren zu so großem Ruhme unter den Sophisten, daß sogar der Kaiser Marcus (Antoninus) Lust bekam, ihn zu hören. Er ging also hin, um ihn zu hören, ergötzte

[1]) Vergl. Anmerkg. [2]) zum Leben des Apollonius von Tyana I, 30. S. 211 d. Uebers.

sich an seinem Vortrage, bewunderte sein Reden aus dem Stegreife, und machte ihm große und prächtige Geschenke. Als er aber ins Mannesalter trat, verlor er diese ausgezeichnete Fähigkeit dazu, ohne daß eine Krankheit sich gezeigt hätte. Dieß gab seinen Neidern Veranlassung zu einem Witze: sie sagten nämlich, die Rede sey im eigentlichen Sinne geflügelt, wie sie Homer nenne; denn Hermogenes habe sie verloren, wie Flügelfedern. Und der Sophist Antiochus sagte einmal ihn verspottend: „Dieß ist Hermogenes, der in der Kindheit ein Greis war, und im Greisenalter ein Kind ist."

Seine Manier, die er anwendete, war folgende. Als er vor Marcus sprach, sagte er: „Siehe, ich komme vor dich, Kaiser, ein Redner, der noch eines Aufsehers bedarf, ein Redner, der das Mannesalter noch nicht erreicht hat," und mehreres Andre, auch in solcher Weise Scherzhafte sprach er.

Er starb in sehr hohem Alter, ohne in besonderer Achtung zu stehen; denn man verachtete ihn, als ihn seine Kunst verlassen hatte.

8. (1.) Philager aus Cilicien war ein Schüler des Lollianus und der feurigste und hitzigste unter allen Sophisten; denn er soll einmal einem Zuhörer, der eingeschlafen war, sogar eine Ohrfeige gegeben haben. Von Jugend auf bewies er eine ausgezeichnete Kraft [1]) und verlor sie selbst in seinem Alter nicht, sondern sie nahm so sehr zu, daß er sogar für das Muster eines Lehrers gehalten wurde. Er besuchte sehr viele Völker und galt für einen Meister in Behandlung der rhetorischen Gegenstände, in Athen aber zeigte er sich nicht als Meister, in Bezähmung seines Zorns, [2]) sondern zog sich die

[1]) Mit Jakobs nach den alten Ausgaben und der Wolfenb. Handschrift ὁρμῇ; so auch Kayser.

[2]) Nach der Pariser Handschrift mit Jakobs: εἰ τὴν αὐτοῦ χολήν.

Feindschaft des Herodes zu, wie wenn er nur deßwegen gekommen wäre. Er ging nämlich in der Abenddämmerung im Ceramicus mit 4 Männern, wie sie in Athen den Sophisten nachlaufen, und als er einen jungen Menschen mit mehreren rechts herkommen sah, glaubte er, von ihm verhöhnt zu werden, und sagte: „Höre, Wer bist du?“ „Ich bin Amphicles, von Chalcis, antwortete Dieser, wenn du schon von ihm gehört hast.“ „Bleibe also, sagte Philager, von meinen Vorträgen weg; denn du scheinst mir nicht bei Verstande zu seyn.“ Als Dieser nun fragte: „Wer bist denn du, daß du mir dieses befiehlst!“ sagte Philager, das sey eine Beleidigung für ihn, daß er irgendwo [1]) nicht gekannt werde. Da ihm nun ein ungewöhnlicher Ausdruck im Zorne entschlüpfte, tadelte ihn Amphicles (er behauptete nämlich unter Herodes Schülern den ersten Rang) und sagte: „Bei welchem mustergültigen Redner kommt dieser Ausdruck vor?“ und jener antwortete: „bei Philager.“ So weit kam es bei diesem ärgerlichen Auftritte. Am folgenden Tage aber schrieb er, da er erfuhr, daß Herodes auf seinem Gute in der Vorstadt sich aufhalte, einen Brief an ihn, und warf ihm vor, er bekümmere sich nichts um eine anständige Aufführung seiner Schüler. Herodes antwortete: „Du scheinst mir keinen guten Eingang zu deiner Rede zu machen“ und tadelte ihn damit, weil er das Wohlwollen seiner Zuhörer nicht zu gewinnen suche, welches man als den Eingang in den Schaureden zu betrachten hat. Philager aber, wie wenn er das Räthsel nicht verstände, oder wenn er es verstand, den Rath des Herodes, der doch sehr gut war, verlachend, trat vor Zuhörern auf, die ihm abgeneigt waren und fiel daher mit seiner Schaurede durch.

(2.) Wie ich nämlich von den Aelteren hörte, mißfiel sein Vor-

[1]) Nach der gewöhnlichen Lesart *not.*

trag, weil er etwas Fremdklingendes und keinen Zusammenhang in den Gedanken zu haben schien, auch fand man ihn kindisch; denn eine Klage um seine Frau, die ihm in Jonien gestorben war, hatte er in die Lobrede auf die Athener eingemischt. Bei seiner Schulrede aber wurde ihm folgende Falle gelegt. In Assen hatte er einen Gegenstand ausgeführt, wie die Bundesgenossenschaft der nicht dazu Aufgerufenen abgewiesen wird [1]). Als diese Rede bereits herausgegeben war, lernte er sie auswendig, denn er hatte eben damit großen Beifall eingeerntet. Dem Herodes nun war ein Gerücht zu Ohren gekommen, daß Philager über die zum erstenmal bestimmten Gegenstände aus dem Stegreife spreche, zum zweitenmal aber nicht mehr, sondern Aufgewärmtes und schon vorher von ihm Gesagtes vortrage. Er legte ihm also diese nicht (zum Beistande) Aufgerufenen vor und während er aus dem Stegreife zu sprechen schien, las man seine Schulrede nach. Als nun großer Lärm und Gelächter unter den Zuhörern entstand, schrie Philager, und rief man thue ihm unrecht, daß man ihm die Benützung seines Eigenthums wehren wolle, konnte aber dadurch der schon vorher geglaubten (oder: jetzt bestätigten) Beschuldigung nicht entgehen.

Dieß geschah in dem Agrippeum [2]). Nach 4 Tagen trat er in dem Rathhause der Künstler [3]) auf, welches an dem Thore des Ceramicus steht nicht weit von den Reitern [4]). Hier stellte er mit großem Beifalle den Aristogiton dar, wie er den Demosthenes wegen seiner Hinneigung zu den Persern und den Aeschines wegen seiner Hin-

[1]) Kayser vermuthet, der Stoff zu dieser Rede sey aus Thucydides VIII, 86. (S. 880, 2. L. v. u. d. Uebers.) genommen.
[2]) Vergl. oben 5, 3. S. 1258.
[3]) Kayser: artifices scenici, also Schauspieler.
[4]) Wahrscheinlich Reiterstatuen, wie schon Olearius vermuthet.

neigung zu Philippus anklagen will, worüber Beide einander auch wirklich angeklagt hatten, aber der Zorn erstickte ihm die Stimme, indem der tönende Athem bei gallsüchtigen Menschen nach seiner natürlichen Wirkung den Ton der Stimme verdunkelt.

Einige Zeit nachher bestieg er den Lehrstuhl in Rom, in Athen aber büßte er seinen Ruhm aus den genannten Ursachen ein.

(3.) Der Charakter seiner Beredsamkeit war in seinen Vorträgen folgender Art: „Meinst du denn nun, daß die Sonne den Abendstern beneide, oder sich darum bekümmere, ob noch ein andres Gestirn am Himmel sey? Nicht so verhält es sich mit diesem großen Feuer; denn mir scheint sie sogar nach Art eines Schöpfers[1]) jedem seine Stelle anzuweisen, und zu sprechen: dir gebe ich den Norden, dir den Süden, dir den Westen; ihr alle aber seyd nur bei Nacht sichtbar, alle nur dann, wenn ich es nicht bin.

Helios stieg nunmehr, aus dem herrlichen See sich erhebend,[2]) und die Sterne sind verschwunden". Wie seine Tongliederung in den Schulreden war, mag seine Antwort an die nicht (zum Beistande) Aufgerufenen zeigen; denn daran soll er großes Wohlgefallen gehabt haben: „Freund, heute habe ich dich gesehen und heute sprichst du zu mir in Waffen und mit dem Schwerte" und „ich kenne allein die von der Volksversammlung ausgehende Freundschaft[3]). Ent-

[1]) Jakobs vermuthet πολιτικῶς „nach Art eines Gesetzgebers". Jahn „nach Art der Dichter" mit Beziehung auf die Theilung der Herrschaft über die Welt unter Zeus, Poseidon, Pluto bei den Dichtern. Ebenso Kayser mit Beziehung auf Homer, Ilias 15, 196 ff.

[2]) Homers Odyssee III, 1 S. 63 der Uebersetzung.

[3]) Nach Kayser ist der Sinn: ich will nur von der Freundschaft der Mitbürger, welche dieselbe Volksversammlung besuchen, wissen.

fernt euch also, liebe Freunde; denn diesen Namen behalten wir für euch. Wenn wir einmal Bundesgenossen bedürfen, werden wir zu euch schicken, wenn es einmal dahin kommen wird [1])."

(4.) Philager hatte nicht einmal mittlere Größe, in seinen Augenbrauen einen bittern Ausdruck, ein lebhaftes Auge und war leicht zum Zorne zu reizen; und dieses sein mürrisches Wesen war ihm selbst nicht unbekannt. Als ihn daher einer von seinen Freunden fragte, aus welchem Grunde er an der Kinderzeugung keine Freude habe, sagte er: „weil ich an mir selbst keine Freude habe". Nach Einigen soll er auf dem Meere, nach Andern in Italien gestorben seyn im Anfange des Greisenalters.

9. (1.) Aristides, sey er nun des Eudämon Sohn, oder heiße er selbst Eudämon, war gebürtig aus Hadriani, einer unbedeutenden Stadt in Mysien und wurde in Athen zu der Zeit, als Herodes blühte, und in Pergamum, in Asien, zu der Zeit, als Aristocles in der Beredsamkeit unterrichtete, gebildet. Obgleich er von Jugend auf kränklich war, versäumte er doch das Studiren nicht. Die Art seiner Krankheit, und daß er an Nervenzucken litt, erzählt er selbst in seinen heiligen Büchern. Diese vertraten bei ihm die Stelle eines Tagebuchs [2]), ein Tagebuch aber ist der beste Lehrmeister in der Kunst, über Alles sich gut auszudrücken. Da ihm die Natur das Talent, aus dem Stegreife zu sprechen, nicht verliehen hatte, so arbeitete er seine Reden mit Sorgfalt aus und nahm dabei die alten Redner zum Muster; er besaß eine ziemliche Stärke in der Erfindung und vermied alles seichte Gerede.

---

[1]) Mit Kayser und Jakobs εἴ ποτε δή που, was jedoch Kayser nicht in den Text aufgenommen hat.

[2]) Vergl. die Anmerkg. zu II, 1. (14.) S. 12.

Reisen machte Aristides nicht viele; denn er sprach nicht der Menge zu Gefallen, und konnte seinen Zorn nicht bemeistern, wenn seine Zuhörer ihm nicht Beifall zollten. Die Länder, welche er besuchte, sind Italien, Griechenland und die Bewohner Aegyptens an dem Delta, welche ein ehernes Standbild von ihm auf dem Markte in Smyrna aufstellten.

(2.) Den Aristides auch Wiederhersteller [1]) von Smyrna zu nennen, ist keine Prahlerei, sondern ein ganz gerechtes und verdientes Lob. Denn diese Stadt, welche durch Erdbeben und Erdrisse ganz zerstört war, beklagte er in einem Briefe an Marcus so, daß der Kaiser bei vielen Stellen seiner Klage seufzte, bei den Worten aber „die Abendwinde wehen über ihre Trümmer hin" sogar Thränen auf das Schreiben fallen ließ, und die Erbauung der Stadt auf den Antrieb des Aristides bewilligte.

Auch vorher schon war Aristides dem Marcus in Jonien bekannt geworden. Wie ich nämlich von Damianus aus Ephesus hörte, war der Kaiser schon 3 Tage lang in Smyrna, und da er den Aristides noch nicht kannte, fragte er die Quintilier [2]), ob unter der Menge Derer, welche ihm aufwarteten, Aristides nicht von ihm übersehen worden sey. Diese sagten, auch sie haben ihn nicht gesehen; denn sonst würden sie nicht unterlassen haben, ihn vorzustellen, und kamen nun am folgenden Tage, beide den Aristides begleitend. Der Kaiser redete ihn mit den Worten an: „Warum sehen wir dich so spät?" und Aristides antwortete: „Ein Gegenstand des Nachdenkens,

---

[1]) Vergl. Anmerkg. [2]) zum Leben des Apollon. v. Tyana IV, 34. S. 549 d. Ueberf.

[2]) Kayser: **Fratres illi scripserunt Georgica, cf. Athen. XIV, 649. d.**

mein Kaiser, hielt mich auf, und wenn der Geist mit Nachdenken beschäftigt ist, so darf er nicht abgezogen werden von Dem, was er sucht." Der Kaiser, dem der Charakter des Mannes wohl gefiel, weil er so ganz einfach und wissenschaftlich war, fragte ihn: „Wann werde ich dich hören?" Aristides erwiederte: „lege mir heute eine Aufgabe vor, und morgen sollst du mich hören; denn ich gehöre nicht zu den Rednern, welche Alles von sich geben, was ihnen in den Mund kommt, sondern zu denen, welche vorher sorgfältig ausarbeiten, was sie sprechen wollen. Aber das erlaube, mein Kaiser, daß auch meine Schüler bei meinem Vortrage zugegen seyen." „Es sey, antwortete Marcus, denn es ist volksthümlich." Als nun Aristides fortfuhr: „Auch das vergönne ihnen, Kaiser, daß sie durch Rufen und Klatschen ihren Beifall ausdrücken, so sehr sie können"; so lächelte der Kaiser und sagte: „Das steht bei dir." Den Gegenstand, über welchen er sprach, gebe ich nicht an, da Einige diesen, Andre einen andern nennen; darin jedoch stimmen alle überein, daß Aristides vor Marcus mit ausgezeichnetem Schwunge [1]) gesprochen habe; und so leitete das Schicksal schon von ferne die Wiederherstellung der Stadt Smyrna durch diesen Mann ein. Dieß sage ich nicht, als ob nicht der Kaiser die zerstörte Stadt wieder hergestellt hätte, welche er, so lange sie stand, bewunderte, sondern weil fürstliche und edle Naturen, wenn Rath und Zuspruch sie noch ermuntert, mehr auflodern und zum Wohlthun mit einem gewissen Eifer getrieben werden.

(3.) Von Damianus hörte ich auch, daß dieser Sophist die Reden aus dem Stegreife in seinen Vorträgen herunterseßte, aber doch die Kunst aus dem Stegreife zu sprechen so sehr bewunderte,

[1]) Jahn: optimus ingenii proventus. Was Kayser billigt.

daß er sich im Stillen darin angestrengt übte, indem er sich in ein kleines Zimmer einschloß. Bei dieser Uebung wiederholte er Satz um Satz, und Gedänken um Gedanken. Dieß kommt mir aber vor, wie wenn Einer immer kaut und nicht ißt; denn eine Rede aus dem Stegreife ist eine Aufgabe für eine geläufige Zunge.

Manche werfen dem Aristides vor, er habe in seiner Rede [1]), worin von den Miethtruppen die Ländereien zurück verlangt werden, einen unbedeutenden Gedanken in dem Eingange ausgesprochen, er habe nämlich diesen Gegenstand so angefangen: „Werden diese Leute nie aufhören, uns Verlegenheiten zu bereiten.“

Einige tadeln auch einen gezierten Ausdruck von ihm, welchen er Demjenigen in den Mund legt, der die Befestigung Lacedämons mißbilligt; hier heißt es: „wir werden uns doch nicht hinter einer Mauer verstecken, die Natur der Wachteln [2]) annehmend.“ Auch ein Sprichwort tadeln sie, das er eingeflochten und dadurch gegen den anständigen Ton der Rede verstoßen habe. Indem er nämlich den Alexander auch darum heruntersetzte, daß er in der Tüchtigkeit zu Unternehmungen nur seinem Vater nachahme, sagte er, er sey seines Vaters Sohn. Ebendieselben werfen ihm auch eine Spottrede vor, da er sagte, die einäugigen Arimaspen [3]) seyen Verwandte des Philippus, wie man es dem Demosthenes vorwarf, daß er in

---

[1]) Kayser: der Gegenstand dieser jetzt verlorenen Rede war nach Schol. Hermog. IV, p. 428. Miethtruppen gab man einst aus Mangel an Geld, statt des Soldes Land, worauf sie eine Stadt gründeten. Später, als man Geld hatte, wollte man ihnen den Sold zahlen, und verlangte das Land zurück.

[2]) Die Wachtel ist ein furchtsames Thier und ihre Furchtsamkeit sprichwörtlich geworden. Olearius.

[3]) Vergl. Herodot IV, 27. S. 448 d. Uebers.

seiner Vertheidigung vor den Griechen [1]) von dem tragischen Affen und dem ländlichen Oenomaus sprach.

Allein danach darf man den Aristides nicht beurtheilen; sondern man muß ihn kennen lernen aus seinem Isokrates, wie er den Athenern räth, die Seeherrschaft aufzugeben, aus der Rede, in welcher Einer dem Callixenus Vorwürfe darüber macht, daß er die 10 Feldherrn nicht begraben lasse [2]), in welcher über die Angelegenheiten in Sicilien berathschlagt wird, in welcher Aeschines behauptet, er habe das Getreide von Kersobleptes nicht angenommen, und in welcher sie das Bündniß ausschlagen nach Ermordung ihrer Kinder. An diesem letztern Gegenstande zeigt er uns am besten, wie man gewagte und tragische Gedanken behandeln müsse. Noch mehrere andre Gegenstände sind mir bekannt, welche seine gründliche Gelehrsamkeit, Kraft und sittliche Haltung beweisen, und nach diesen muß man ihn vielmehr beurtheilen, als wenn er einmal etwas Ungeschicktes sagte und in Künstelei verfiel. Aristides war der kunstgerechteste unter den Sophisten und viel mit Untersuchungen über die Kunstregeln beschäftigt, wodurch er auch von dem Reden aus dem Stegreife abgelenkt wurde: denn wenn man Alles nach den Kunstregeln ausdrücken will, so wird der Geist dadurch ganz in Anspruch genommen und es gebricht an der Geläufigkeit im Reden.

Nach Einigen starb Aristides in seiner Heimath, nach Andern in Jonien, nach Einigen lebte er 60, nach Andern nahe an 70 Jahre.

10. (1.) Hadrianus aus Phönicien, war gebürtig von Tyrus, und wurde in Athen gebildet. Wie ich von meinen Lehrern hörte, kam er dahin zur Zeit des Herodes; er zeigte eine ächt sophistische

[1]) In der Rede vom Kranze. 71.

[2]) Vergl. Xenophon's Griech. Gesch. I, 7. S. 1622 ff. der Uebers.

kräftige Anlage und es war nicht schwer zu merken, daß er es weit bringen werde. Er besuchte nämlich den Unterricht des Herodes ungefähr in seinem achtzehnten Jahre und wurde bald dem Skeptus und Amphicles gleich gestellt und den Zuhörern des Clepsydriums beigezählt. Mit dem Clepsydrium verhielt es sich also: von des Herodes Schülern wurden zehen, welche einen Vorzug zu verdienen schienen, neben den Vorträgen, die vor Allen gehalten wurden, noch (mit einem besondern Ohrenschmause) bewirthet, bis die nach der Wasseruhr (Clepsydra) für 100 Verse zugemessene Zeit verstrichen war, welche Herodes in einem Zuge vortrug, wobei er sich das Lob von seinen Zuhörern verbeten hatte und sich ganz allein mit dem Declamiren abgab. Da er seinen Schülern aufgegeben hatte, sie sollen auch die Zeit des Trinkens nicht ungenützt hingehen lassen, sondern auch da beim Weine etwas Ernsthaftes treiben, so trank Hadrianus mit den Genossen des Clepsydriums, wie ein Theilnehmer an einem großen Geheimnisse, und als sie auf die eigenthümliche Darstellung der einzelnen Sophisten zu sprechen kamen, trat Hadrianus mitten unter sie und sagte: „Ich will ihren Charakter schildern, nicht durch Anführung kurzer Sätze oder Gedanken, oder ganzer Abschnitte oder rhythmischer Perioden, sondern ich will sie nachahmen und ihren Stil in fließender Darstellung und ohne Vorbereitung ausdrücken.“ Als er nun den Herodes ausließ, fragte Amphicles, warum er ihren Lehrer übergehe, da er doch selbst seine Darstellung bewundre und wisse, daß auch sie dieselbe bewundern. Darauf erwiederte er: „Weil Jene auch von einem Betrunkenen sich nachahmen lassen; bei Herodes aber, dem Könige der Beredsamkeit, bin ich zufrieden, wenn ich, ohne Wein getrunken zu haben und nüchtern ihn darstellen kann.“ Als Dieß dem Herodes erzählt wurde, machte

es ihm große Freude, da er überhaupt der Ruhmbegierde nicht immer widerstand.

Er lud auch einmal den Herodes ein, eine Rede aus dem Stegreife von ihm anzuhören, als er noch jung war, und Herodes, der nicht, wie Einige böslich behaupten, ihn tadelte und verhöhnte, sondern wie gewöhnlich und wohlwollend ihm zuhörte, ermunterte den Jüngling und sagte am Schlusse: „Dieß sind große Bruchstücke von einem Colosse.“ Damit wollte er ihn zurechtweisen, weil er wegen seiner Altersstufe noch abgerissen und zu wenig zusammenhängend spreche, zugleich aber auch loben, als einen in Ausdruck und Gedanken erhabenen Redner. Nach Herodes Tode hielt er eine Rede auf ihn, wie sie dieses Mannes würdig war, so daß die Athener bei Anhörung derselben bis zu Thränen gerührt wurden.

(2.) Den Lehrstuhl in Athen betrat er so voll Freimüthigkeit, daß er den Eingang zu seinem Vortrage nicht mit ihrer, sondern mit seiner Weisheit machte; er begann nämlich: „Wieder aus Phönicien kommen Wissenschaften.“ Dieser Eingang verrieth einen Mann, der die Athener in seiner Meinung übertreffe und vielmehr ihnen etwas Gutes gebe, als von ihnen erhalte. Mit großem Glanze stand er seinem Lehramte vor: er trug ein kostbares Kleid, schmückte sich mit den geschätztesten Edelsteinen, und fuhr zu seinen Lehrvorträgen auf einem Wagen mit silbernen Zügeln, und wenn er sie beschlossen hatte, kehrte er gefeiert wieder zurück mit einer Begleitung von Griechen (d. h. Jünglingen, die Griechische Bildung suchten) aus allen Gegenden. Sie verehrten ihn, wie die Eleusinischen Geschlechter ihren Oberpriester, der mit großer Pracht opfert. Er gewann sie für sich durch Spiele, Trinkgelage, Jagden und Theilnahme an den Griechischen Festversammlungen, indem er bald dieses, bald jenes jugendliche Vergnügen mit ihnen theilte. Daher waren sie

gegen ihn gesinnt, wie Kinder gegen einen Vater, der liebreich und nachsichtig ihren jugendlichen Muthwillen [1]) mitmacht, und ich weiß Einige, die jedesmal weinken, wenn sie an ihn erinnert wurden, Andre, die seine Stimme, Andre, die seinen Gang, Andre, die seine schöne Kleidung nachahmten.

(3.) Einer gegen ihn erhobenen Klage wegen Mords entging er auf folgende Weise. Es war in Athen ein Mensch, der in der Sophistenkunst nicht ungeübt war. Wenn man Diesem eine Amphora [2]) Wein, oder Zugemüse, oder ein Kleid, oder Geld schenkte, so konnte man leicht mit ihm auskommen, wie man hungrige Ziegen mit einem Oelzweige anlocken kann, wenn man sich aber nicht um ihn bekümmerte, so war er schmähsüchtig und schimpfte. Gegen Hadrianus hatte er sich öfters Beleidigungen erlaubt wegen seines sanftmüthigen Charakters [3]), den Sophisten Chrestus aus Byzantium aber hielt er in Ehren, und Hadrianus ließ sich Alles von ihm gefallen, und nannte die Schimpfreden solcher Leute nur Wanzenstiche, seine Schüler aber konnten es nicht leiden, und befahlen ihren Sclaven, ihn zu prügeln. Da ihm die Eingeweide schwollen, starb er nach 30 Tagen, hatte aber selbst zu seinem Tode Veranlassung gegeben, indem er während seiner Krankheit ungemischten Wein trank. Die Angehörigen des Verstorbenen klagten nun den Sophisten wegen Mords an bei dem Statthalter von Griechenland, weil er als Athener zu betrachten sey, da er einem Stamme und einer Gemeinde in Attika angehörte. Dieser aber verwarf die Anklage, weil Der, welcher an den Schlägen gestorben seyn sollte, weder von ihm eigenhändig, noch

---

[1]) Nach Jakobs Erklärung.
[2]) 14 Württembergische Maß.
[3]) Kayser: propter levitatem molestus erat Hadriano.

von seinen eigenen Sclaven geschlagen worden sey. Bei seiner Vertheidigung kam ihm zweierlei zu Statten, einmal die Griechische Jugend, welche unter Thränen ganz Außerordentliches von ihm sprach, dann das Zeugniß des Arztes wegen des Weins.

(4.) Zu der Zeit, als der Kaiser Marcus nach Athen kam, um sich in die Mysterien einweihen zu lassen [1]), war er schon im Besitze des sophistischen Lehrstuhls, und Marcus rechnete es unter die Merkwürdigkeiten Athens auch mit der Kunst dieses Sophisten bekannt zu werden; denn er hatte ihn zum Lehrer eingesetzt, ohne ihn vorher gehört und geprüft zu haben, sondern sich dabei nach seinem Rufe gerichtet. Da nun Severus [2]), ein gewesener Consul, ihm vorwarf, daß er die sophistischen Gegenstände mit übertriebener Begeisterung ausführe, weil er in gerichtlichen Reden seine Stärke besaß, so legte ihm Marcus, um eine Probe anzustellen, als Aufgabe vor, wie Hyperides ganz allein auf die Rathschläge des Demosthenes achtete, als Philippus in Elatea war. Hadrianus trug diese Rede mit solcher Mäßigung vor, daß er doch auch hinter dem Schwunge des Polemo nicht zurückzubleiben schien. Der Kaiser bewunderte ihn und überhäufte ihn mit Auszeichnungen und Geschenken. Unter Auszeichnungen verstehe ich freie Beköstigung, den Vorsitz bei Spielen, Freiheit von Abgaben und Priesterstellen, und Alles, was einem Manne Ansehen verleiht, unter Geschenken aber Gold, Silber, Pferde, Sclaven und Alles, was Reichthum verräth; mit diesen überschüttete er nicht nur ihn, sondern auch seine ganze Familie.

---

[1]) Vergl. oben 1. (12.) S. 1248.

[2]) Nach Olearius ist hier Claudius Severus, der Lehrer des Marcus Aurelius zu verstehen, welcher 163 n. Chr. nachgewählter Consul war.

(5.) Als er auch den Lehrstuhl in Rom erhielt, zog er Roms Aufmerksamkeit so sehr auf sich, daß er auch Denen, welche die Griechische Sprache nicht verstanden, ein Verlangen einflößte, ihn zu hören. Man hörte ihm zu, wie einer schön schlagenden Nachtigall, und staunte über seine wohlklingende Sprache, seine volltönende [1]) und biegsame Stimme, und das Melodische in seiner prosaischen und [2]) doch modulirten Rede. So oft man daher den regelmäßigen Schauspielen zusah, bei welchen gewöhnlich Pantomimen vorkamen, standen jedesmal, wenn Derjenige, welcher den Vortrag ankündigte, bei dem Schauplatze sich zeigte, von den Senatoren und von den Rittern nicht nur Die [3]) auf, welche sich mit Griechischer Literatur beschäftigten, sondern auch alle, welche in Rom nur in der einen (Lateinischen) Sprache unterrichtet wurden, und liefen in vollem Laufe in das Athenäum voll Eifer und schalten Die, welche mit langsamen Schritten gingen.

(6.) Während er in Rom an einer Krankheit darniederlag, an welcher er auch starb, übertrug ihm Commodus das Amt eines kaiserlichen Geheimschreibers, mit einer Entschuldigung, daß es nicht schon früher geschehen sey. Hadrianus rief die Musen an, wie er zu thun pflegte, küßte das kaiserliche Schreiben und hauchte über demselben seinen Geist aus; so diente ihm diese Ehre zum Sterbekleide. [4])

---

[1]) Mit Kaiser ἦχημα, was er aber nicht in den Text aufgenommen hat.

[2]) Nach einer Handschrift bei Jakobs καὶ ξ. ᾠδῇ; so auch Kayser: Philostr. distinguit orationem pedestrem a cantico, cujus usus in epilogo frequens erat. Kayser.

[3]) Nach den Handschriften bei Jakobs οὐχ οἱ; so auch Kayser.

[4]) Vergl. I, 16, (3.) S. 1178 und daselbst die Anmerkg.

Er starb, gegen 80 Jahre alt, so sehr bewundert, daß er sogar von Manchen für einen Zauberer gehalten wurde. Daß ein wissenschaftlich gebildeter Mann niemals zu Zauberkünsten sich verführen lassen werde, habe ich hinlänglich in dem Abschnitte über Dionysius [1, 22, (2.) S. 1199 f.] auseinandergesetzt. Hadrianus aber hat, denke ich, diesen Namen bei ihnen[1]) bekommen, weil er in seinen Reden viel Wunderbares von den Gebräuchen der Magier sagte.

Man wirft ihm auch vor, er sey unverschämt in seinem Betragen gewesen; einer von seinen Schülern habe ihm nämlich Fische geschickt, die auf einem silbernen mit Gold verzierten Teller lagen, Hadrianus habe an dem Teller großes Wohlgefallen gefunden und ihn nicht zurückgegeben, sondern dem Uebersender sagen lassen: „Das ist schön, daß du auch die Fische dazu schicktest.“ Dieß that er aber, wie man erzählt, im Scherze zur Kurzweil gegen einen seiner Schüler, von dem er hörte, daß er seinen Reichthum auf eine filzige Weise gebrauche, und gab den silbernen Teller zurück, nachdem er seinem Schüler durch diesen Witz eine gute Lehre gegeben hatte.

(7.) Dieser Sophist ist reich an Gedanken und erhaben, und in der Behandlung des Gegenstandes sehr mannigfaltig; Was er aus dem Trauerspiele entnahm, jedoch nicht geordnet und nicht kunstgerecht. Den Schmuck seines Vortrags entlehnte er von den alten Sophisten, bediente sich jedoch mehr des Volltönenden, als des Wohlklingenden, oft aber verfehlte er es in dem Hochtrabenden, wenn er in der Anwendung des Tragischen zu verschwenderisch war.

11. (1.) Gegen den Sophisten Chrestus aus Byzantium sind

[1]) Nämlich Denen, welche ihn für einen Zauberer hielten. Anders Kayser p. 353: in tractatione argumentorum ad magos spectantium.

die Griechen ungerecht, daß sie ihn nicht achten, der doch von Herodes am besten unter allen Griechen gebildet wurde und selbst viele bewunderte Männer gebildet hat, unter welchen der Sophist Hippodromus und Philiscus und der Trauerspieldichter Isagoras waren, und berühmte Redner, ein Nicomedes aus Pergamus, Aquila aus dem östlichen Gallien [1]), und Aristänetus aus Byzantium, und angesehene Philosophen, ein Calläschrus von Athen und Sospis der Vorsteher des Altars (in Eleusis) [2]) und mehrere andre merkwürdige Männer.

Er lehrte noch zu den Zeiten des Sophisten Hadrianus und hatte 100 Zuhörer, welche ihm Unterrichtsgeld zahlten; die besten unter ihnen waren die genannten. Als aber Hadrianus nach Rom versetzt wurde, beschloßen die Athener eine Gesandtschaft wegen Chrestus abzuschicken und den Lehrstuhl zu Athen vom Kaiser für ihn zu verlangen. Er aber trat in der Versammlung auf und hintertrieb die Gesandtschaft, indem er unter andern merkwürdigen Aussprüchen am Schlusse auch sagte: „Nicht die 10000 Drachmen [3]) machen den Mann aus."

(2.) Obgleich er den Wein sehr liebte, wußte er sich doch frei zu erhalten von dem Uebermuth, dem Leichtsinn und der Rohheit, welche der Wein in den Herzen der Menschen hervorbringt, und besaß so viel Nüchternheit, daß er auch, wenn er bis zum Hahnenschrei beim Trinkgelage geblieben war, ernste Studien begann, ehe er geschlafen hatte. Am meisten eingenommen war er gegen groß-

---

[1]) Vergl. die Anmerkg., zu I, 8, (1.) S. 1164.

[2]) Valesius: aram Isthmiorum hic intelligo, cui assidebat Sospes agonotheta.

[3]) Vergl. oben 2, S. 1252.

sprecherische Jünglinge, wiewohl diese viel mehr, als die andern, in Beziehung auf Bezahlung des Unterrichtsgelds eintrugen. Als er daher den Diogenes von Amastra (in Sicilien) sah, der von Jugend an aufgeblasen an Statthalterschaften und an Paläste dachte, und wie er Königen nahe stehen werde und sagte, ein gewisser Aegyptier habe ihm Dieß vorhergesagt, so wies ihn Chrestus darüber zurecht, nicht einmal seine eigenen Fehler verschweigend. [1])

(3.) Seine Darstellung ist mit allen Vorzügen des Herodes ausgeschmückt, jedoch steht er ihm in dem Treffenden nach, wie in der Malerei die Zeichnung, welche ohne Farben einen bloßen Umriß gibt; er wäre aber wohl zur gleichen Stufe der Vortrefflichkeit gekommen, wenn er nicht in seinem 50sten Jahre gestorben wäre.

12. (1.) Ob ich den Pollux aus Naucratis (in Aegypten) gelehrt oder ungelehrt nennen soll, oder aber, was vielleicht albern scheinen wird, beides zugleich, weiß ich selbst nicht. Wenn man nämlich die einzelnen Wörter bei ihm betrachtet, so war er in der Sprache des Attischen Ausdrucks hinlänglich geübt, untersucht man aber die Darstellung in seinen Schulreden, so hat er nicht besser, als Andre, das Attische verstanden. Folgendes muß man von ihm merken.

(2.) In der Kritik war Pollux ziemlich geübt, da er von seinem Vater unterrichtet wurde, der Kenntnisse von den kritischen Wissenschaften

---

[1]) Alle Handschriften haben hier eine Lücke, welche Heyse ergänzt: ὁ (Χρῆστος ἐνουθέτει — — —) mit der Bemerkung: Necesse est intercidisse inter ὁ et μηδέ responsum Chresti, qui ut adolescentulum superbientem castigaret, ne suamet quidem ipse dubitabat caedere vineta, suae itidem vanitatis arrogantiaeque confessor et censor incorruptus.

besaß; seine sophistischen Reden aber waren mehr das Werk einer gewissen Dreistigkeit, als der Kunst, indem er sich dabei auf sein Talent verließ; denn er hatte sehr gute Naturanlagen. Er war ein Schüler des Hadrianus aber gleich weit entfernt von seinen Vorzügen und Mängeln; denn er sinkt nicht herunter und erhebt sich nicht, doch sind einige Tropfen Anmuth seiner Rede beigemischt. Die Weise seiner Vorträge war folgende: „Proteus aus Pharos (Insel bei Alexandria in Aegypten) das Homerische Wunder [1]), hat viele und mannigfaltige Gestalten; denn er schwillt zu Wasser an, entzündet sich zu Feuer, ergrimmt in einen Löwen, verwandelt sich in ein Schwein, geht in eine Schlange über, stürzt sich in einen Panther, und wenn er ein Baum wird, ist er belaubt." Zur Bezeichnung seiner Manier in den Schulreden wollen wir die Inselbewohner nehmen, welche ihre Kinder verkaufen um den Tribut zu bezahlen, da man annimmt, dieser Gegenstand sey von ihm am besten behandelt worden. Der Schluß dieser Rede lautet so: ein Sohn schreibt von festem Lande aus Babylon an seinen Vater auf der Insel: „Ich bin ein Sclave des Königs, dem ich von einem Statthalter zum Geschenke gemacht wurde, aber weder ein Medisches Pferd besteige ich, noch ergreife ich einen Persischen Bogen; auch nicht in den Krieg, oder auf die Jagd ziehe ich aus, wie ein Mann, sondern ich sitze in dem Weibergemache, und warte den Kebsweibern des Königs auf, und der König zürnt darüber nicht; denn ich bin ein Verschnittener. Bei den Frauen bin ich wohlgelitten; denn ich beschreibe ihnen das Griechische Meer, und erzähle von den Merkwürdigkeiten der Griechen: wie man in Elis die (Olympische) Festversammlung feiert, wie in Delphi Orakel ertheilt, was der Altar

[1]) Homers Odyssee. IV, 385 ff., S. 99 ff. der Uebers. besonders 456.

der Mitleidsgöttin in Athen zu bedeuten hat. Aber auch du, Vater, schreibe mir, wann in Lacedämon die Hyacinthischen, in Corinth die Isthmischen und in Delphi die Pythischen Feste gefeiert wurden, und ob die Athener im Seekriege Sieger sind. Lebe wohl und grüße mir meinen Bruder, wenn er noch nicht verkauft ist."

Ueber diese Stelle von Pollux mögen unbestochene Zuhörer urtheilen; unbestochene Zuhörer nenne ich solche, die weder für noch gegen ihn eingenommen sind. Er soll Dieß auch noch mit einer honigsüßen Stimme vorgetragen haben, mit welcher er auch den Kaiser Commodus so bezauberte, daß er den Lehrstuhl in Athen von ihm erhielt.

Er lebte gegen 58 Jahre und hinterließ bei seinem Tode einen zwar vollbürtigen, aber ungelehrten Sohn.

13. Cäsarea (jetzt Kaisarie) in Cappadocien, am Berge Argäus (jetzt Ardschische) ist die Heimath des Sophisten Pausanias.* Er genoß den Unterricht des Herodes und war Einer von den Genossen des Clepsydriums [1]), welche man gewöhnlich die Durstigen [2]) nannte, und obgleich er zu manchen Vorzügen des Herodes sich emporarbeitete, und besonders in dem Reden aus dem Stegreife, so war doch seine Aussprache breit und wie es bei den Cappadociern gewöhnlich ist, häufte er die Mitlauter, sprach die Längen kurz und die Kürzen lang. Daher nannte man ihn insgemein einen Koch, der kostbare Zugemüse schlecht zubereite. Sein Stil in der Schulrede ist zu matt, doch besitzt er Kraft und verfehlt das Alterthümliche nicht, wie man aus seinen Schulreden abnehmen kann; denn es sind deren viele, die er in Rom hielt, wo er sein Leben beschloß, und schon in hohem Alter starb

[1]) Vergl. oben 10 S. 1273.

[2]) Vergl. Leben des Apoll. v. Tyana. IV, 24 S. 377 f.

und im Besitze des Lehrstuhls. Er nahm auch den Lehrstuhl in Athen ein und als er von da nach Rom wegging [1]), schloß er seine Rede an die Athener sehr passend mit den Worten des Euripides [2]):

Bring mich zurück, o Theseus, daß die Stadt ich seh'.

14. Der Sophist Athenodorus war in Rücksicht auf seine väterliche Abkunft der edelste unter den Einwohnern von Aenos (in Thracien), in Rücksicht auf seine Lehrer und seine Bildung der ausgezeichnetste unter den in Griechischer Weisheit Unterrichteten; denn er hörte den Aristocles noch als Knabe, und den Chrestus, als er schon an Einsicht gereift war. Daher war seine Darstellung eine Mischung von der dieser beiden Männer, indem er Attisch redete und in ausführlichem Vortrage sprach.

Er lehrte in Athen zu gleicher Zeit mit Pollux und tadelte ihn in seinen Vorträgen als einen jugendlichen Schwätzer mit den Worten „des Tantalus Gärten", indem er, wie mir scheint, das Seichte und Oberflächliche in seiner Sprache mit einer Vorstellung verglich, die ist und auch nicht ist.

Er war auch seinem Charakter nach ein würdevoller Mann, und starb noch jung, so daß er durch die Schuld des Schicksals nicht zu größerem Ruhme gelangte.

15. (1.) Einen großen Namen unter den Sophisten hatte auch Ptolemäus aus Naucratis (in Aegypten); denn er gehörte zu denen, welche an dem Tempelgenusse in Naucratis [3]) Antheil hatten, was wenigen Naucratiten zu Theil wurde.

---

[1]) Nach Kayser's Vermuthung: *Μετεῖχεν — ὅθεν — ἐκεῖσε.*

[2]) Der rasende Hercules. 1406.

[3]) In dem Tempel der Vesta zu Naucratis fanden, wie in dem Prytaneum zu Athen verdiente Männer auf Kosten des Staats ihren Unterhalt.

Er war ein Schüler, jedoch kein Nachahmer des Herodes, sondern neigte sich mehr zu Polemo hin; denn den Schwung der Rede, und die Stärke, und das Sprechen in ausführlichem Vortrage, hat er aus Polemo's Schule angenommen. Auch soll er mit ungewöhnlichem Flusse aus dem Stegreife gesprochen haben. In Rechtssachen und vor den Gerichten versuchte er sich, jedoch nicht so, daß er sich einen Namen dadurch erwarb.

Man gab ihm den Beinamen Marathon nach Einigen, weil er in den Marathonischen Gau in Attika aufgenommen war, oder nach Andern, weil er in seinen Reden über Gegenstände aus Athen's Geschichte Diejenigen, welche bei Marathon gekämpft hatten, häufig erwähnte.

(2.) Einige werfen dem Ptolemäus vor, er verstehe nicht die Gegenstände zu beurtheilen und wisse nicht, wo sie zur Verhandlung sich eignen und wo nicht. Als Beweis für diesen Vorwurf führen sie Folgendes an: Gegen die Messenier wird von den Thebanern eine Klage wegen Undankbarkeit vorgebracht, weil sie ihre Flüchtlinge nicht aufgenommen haben, als Theben von Alexander erobert wurde. Diesen Gegenstand, welchen Ptolemäus ausgezeichnet und so künstlich als möglich behandelt hat, bekritteln sie und sagen: „wenn sie bei Alexander's Lebzeiten gerichtet werden, Wer wird so kühn seyn, die Messenier zu verurtheilen? wenn aber nach seinem Tode, Wer so nachsichtig, daß er die Beschuldigung verwirft?“ Die, welche ihm diesen Vorwurf machen, sehen nicht ein, daß die Vertheidigung der Messenier durch Anrufung der Nachsicht geführt wird, indem sie den Alexander und die Furcht vor ihm, von welcher auch das übrige Griechenland nicht frei war, zu ihrer Entschuldigung anführen. Dieß sey von mir zu seiner Vertheidigung gesagt, um eine ungerechte und tückische Beschuldigung von ihm abzuwälzen; denn er war in der That ein sehr

geschätzter Sophist, und obgleich er sehr viele Völker besuchte und in vielen Städten verweilte, büßte er nirgends an seinem Ruhme ein und blieb nirgends hinter der Erwartung zurück, die man sich von ihm gemacht hatte; sondern wie auf einem glänzenden Wagen des Ruhmes fahrend, durchzog er die Städte.

Er starb in hohem Alter in Aegypten, nachdem er durch einen Fluß im Kopfe das Gesicht zwar nicht verloren, aber doch sehr daran gelitten hatte.

16. Evodianus von Smyrna stammte seinem Geschlechte nach von dem Sophisten Nicetes, die ihm in seiner Vaterstadt übertragenen Würden erhoben ihn in die Reihe der Oberpriester und Waffenprätoren [1]), und die Auszeichnungen, die er mit seiner Stimme (Beredsamkeit) errang, brachten ihn nach Rom und auf den dortigen Lehrstuhl. Als ihm auch noch die Aufsicht über die Schauspieler übertragen wurde, eine Klasse von Menschen, die anmaßend und schwer zu regieren sind, so schien er seinem Amte vollkommen gewachsen und über jeden Vorwurf erhaben.

Als ihm sein Sohn in Rom starb, brach er nicht in weibische oder unwürdige Klagen aus, sondern rief bloß dreimal: „O mein Sohn!" und ließ ihn dann begraben.

Bei seinem Sterben in Rom waren alle seine Angehörigen zugegen. Als sie nun sich berathschlagten, ob sie seine Leiche daselbst begraben, oder einbalsamiren und nach Smyrna bringen sollten, rief Evodianus: „Ich lasse meinen Sohn nicht allein". Damit verordnete er auf eine des Weisen würdige Art, daß man ihn zu seinem Sohne begraben solle.

Er war ein Schüler des Aristocles und befaßte sich mit der

[1]) Vergl. I, 23 S. 1203. Ueber Nicetes vgl. I, 13, S. 1186.

panegyrischen Beredsamkeit, in einem sauren Mischkruge [1]) gleichsam eine trinkbare Flüssigkeit zusammenmischend. Einige behaupten, er sey auch Polemo's Schüler gewesen.

17. Den Sophisten Rufus von Perinthus (in Thracien jetzt Erekli) will ich nicht wegen seines Reichthums preisen, noch weil seine Familie viele Consuln zählte, noch weil er die Feier der Panhellenien [2]) in Athen mit Ruhm besorgte; denn alles Dieses, wenn auch noch mehr davon angeführt würde, verdient nicht mit seiner Weisheit verglichen zu werden; sondern seine Beredsamkeit soll ihn verherrlichen und die Einsicht, welche er besonders bei den Gegenständen zeigte, die einen feinen Anstrich erfordern, der den Sinn nur durchschimmern läßt. In dieser Gattung von Reden erwarb er sich Bewunderung, fürs erste, weil sie Schwierigkeiten im Ausdrucke hat; denn bei den Gegenständen, welche jenen feinen Anstrich erfordern, bedarf es auf der einen Seite eines Zügels für Das, was man sagt, auf der andern eines Stachels, für Das, was man verschweigt: für's zweite, wie mich dünkt, auch wegen seines eigenthümlichen inneren Wesens; denn er war offen von Charakter und ohne alle Ränke, wußte sich aber gut zu verstellen, wenn er auch keine natürliche Anlage dazu hatte.

Er hatte sich am Hellespont und an der Propontis große Reichthümer gesammelt und durch seine Reden aus dem Stegreife in Athen, Jonien und Italien großen Ruhm erworben, zog sich aber nirgends

[1]) Der Sinn scheint zu seyn: In einem Mischkrug, der einmal eine Säure angenommen hat, verdirbt jeder Wein und wird ungenießbar. Wer also dennoch eine trinkbare Mischung darin bewerkstelligt, muß eine besondere Kunst besitzen; so war damals die panegyrische Beredsamkeit heruntergekommen, und indem er in dieser Gattung doch etwas Genießbares leistete, zeigte er seine besondere Kunstfertigkeit.

[2]) Vergl. II, 1 (5) S. 1233 u. das. Anmkg. 2).

Feindschaft oder Haß von Seiten einer Stadt oder eines Mannes zu, sondern erntete überall die Früchte seiner Sanftmuth.

Man erzählt auch von ihm, er habe seinen Körper durch Leibesübungen gestärkt und wie die Athleten immer die vorgeschriebene Nahrung genossen und den Körper in Anstrengungen geübt.

Er war ein Schüler des Herodes in seinem Knabenalter und des Aristocles in seinen Jünglingsjahren, und obgleich er von ihm hoch geschätzt wurde, rühmte er sich doch vorzüglich des Herodes, den er seinen Herrn und Meister nannte, und die Zunge der Griechen, und den König der Beredsamkeit (vergl. S. 1273, L. 3 v. u), und noch viel dergleichen. Er starb in seiner Heimath in einem Alter von 61 Jahren, und hinterließ Söhne, von welchen ich nichts Großes zu sagen habe, als daß sie ihn zum Vater hatten.

18. Onomarchus der Sophist von Andros (eine der Cycladischen Inseln, jetzt Andro) wurde zwar nicht bewundert, aber auch nicht verachtet. Er lehrte zu derselben Zeit, als Hadrianus und Chrestus in Athen unterrichteten. Als ein Nachbar von Asien wurde er von der Jonischen Ausdrucksweise, welche besonders in Ephesus gepflegt wurde, wie von einer Augenkrankheit, angesteckt. Daher glaubten Einige, er habe den Herodes nicht gehört, haben aber mit dieser Behauptung Unrecht; denn im Ausdrucke ist er zwar manchmal nicht rein, aus der schon angeführten Ursache, die einfache Darlegung der Gedanken aber ist ächt Herodisch und unaussprechlich anmuthig. Man kann ihn beurtheilen nach seinem Liebhaber eines Gemäldes [1]), wenn anders diese meine Aeußerung nicht als eine kindische erscheint, wo er also spricht: „O lebensvolle Schönheit in einem leblosen Körper. Welcher Gott

[1]) Vergl. Leben des Apoll. von Tyana. VI, 40 S. 555 und die Anmkg.

denn hat dich geschaffen? Peitho, oder Charis, oder Eros selbst [1]), der Schönheit Vater? Wie Alles in dir in Wahrheit vereinigt ist! Die Ruhe des Gesichts, das Blühende der Farbe, das Feuer des Auges, das anmuthvolle Lächeln, der Wangen Roth, vom Gehör eine Spur. Auch eine Stimme hast du, die immer sich hören lassen will; vielleicht sprichst du auch, aber nur wenn ich nicht da bin; Liebloser, Neidischer, gegen einen treuen Liebhaber Treuloser, nicht ein Wort hast du mich vernehmen lassen. Daher will ich den für alle schöne Knaben von jeher schauerlichsten Fluch über dich aussprechen: ich wünsche, daß du alt werdest." Er starb nach Einigen in Athen, nach Andern in seiner Heimath, schon grau und dem Greisenalter sich nähernd. Er soll ein ziemlich bäurisches Aussehen gehabt haben, ähnlich dem rauhen Wesen des Marcus von Byzantium [2]).

19. Apollonius von Naucratis war als Lehrer ein Gegner des Heraclides, als dieser den Lehrstuhl zu Athen inne hatte. Seine Sprache war geschmackvoll und wohl gefeilt, aber zu wenig kräftig; denn es fehlte ihr an Abrundung und Begeisterung.

In Rücksicht auf Liebschaften war er ein loser Mensch und so wurde ihm aus einer ungesetzlichen Ehe ein Sohn geboren, Rufinus, welcher nach ihm als Sophist auftrat, aber nichts Eigenes, nichts aus seinem Innern Geschöpftes vorbrachte, sondern sich an seines Vaters Schätze und Gedanken hielt. Als ihm darüber von einem verständigen Manne Vorwürfe gemacht wurden, sagte er: „Die Gesetze gestatten mir, meines Vaters Eigenthum zu benützen." Darauf er-

[1]) Peitho, die Suada der Römer, Göttin der Ueberredung, die Chariten, Gratien, Göttinnen der Anmuth, und Eros, Amor, Gott der Liebe, sind im Gefolge der Aphrodite, Venus, der Göttin der Liebe.

[2]) Vergl. I, 14 (2) S. 1206 f.

wiederte Jener: „Das gestatten die Gesetze, aber nur den Kindern aus gesetzlicher Ehe".

Einige tadeln ihn auch wegen seiner Reise nach Macedonien, die er gegen Belohnung für eine nicht einmal in glänzenden Umständen befindliche Familie unternahm.

Jedoch von solchen Beschuldigungen wollen wir ihn entbinden; denn man könnte selbst unter den Hochweisen manche finden, die manches Unedle thaten um des Geldes willen, jedoch bei diesem Apollonius ist Dieß nicht der Fall; denn sein Vermögen stand allen Griechen, die es bedurften, zu Gebote, und er war auch nicht schwierig bei der Uebereinkunft über das Unterrichtsgeld.

Er starb in seinem siebenzigsten Jahre zu Athen und hatte zum Sterbekleid (vrgl. S. 1178) das Wohlwollen aller Athener.

Er war zwar ein Schüler des Hadrianus und Chrestus, stand aber Beiden so weit nach, wie Diejenigen, welche sie gar nicht gehört haben. Er überdachte die Gegenstände, indem er die Versammlung verließ, aber übermäßig lange ausblieb.

20. (1.) Apollonius von Athen erwarb sich einen Namen bei den Griechen als ein tüchtiger Redner in der gerichtlichen Beredsamkeit, und war in seinen Schulreden ohne Tadel.

Er unterrichtete in Athen zur Zeit des Heraclides und des Apollonius von Naucratis als öffentlicher Lehrer der Staatswissenschaft mit einem Talent [1]) Besoldung. Da er auch in den Staatsgeschäften sich auszeichnete, so verwaltete er nicht nur Gesandtschaften über die wichtigsten Angelegenheiten, sondern es wurden ihm auch Staatsämter übertragen, welche die Athener für die größten halten, das des

[1]) 1359 Thaler 13 Groschen Sächsisch, oder 2447 Gulden 13 Kreuzer Rheinisch.

Archon eponymos [1]) und des Waffenprätors [2]), und die Verkündigung der Weiheworte (d. h. das Amt des Hierophanten) im Tempel der Demeter (zu Eleusis), als er schon alt war, wobei er zwar dem Heraclides, Logimus, Glaucus und ähnlichen Hierophanten an Stärke der Stimme nicht gleichkam, aber viele seiner Vorgänger an Würde, Erhabenheit und Pracht übertraf.

(2.) Als er zu dem Kaiser Severus in Rom als Gesandter kam, ließ er sich mit dem Sophisten Heraclides in einen Wettstreit in einer Schulrede ein, in Folge dessen Dieser der Befreiung von Staatsleistungen beraubt, Apollonius aber mit Geschenken beehrt wurde. Da nun Heraclides das unwahre Gerücht über Apollonius verbreitete, daß er sogleich nach Afrika gehen werde, als der Kaiser dort war [3]) und die ausgezeichneten Männer aus allen Ländern versammelte, und zu ihm sagte: „Jetzt ist es an der Zeit für dich, die Rede gegen Leptines zu lesen", so antwortete Apollonius: „Für dich vielmehr; denn sie handelt ja auch von der Befreiung von Staatsleistungen" [4]).

(3.) Den Grund zu seiner Beredsamkeit hat Apollonius in der

---

[1]) Vergl. II, 1 (5.) S. 1233 Anmerkg.

[2]) Vergl. I, 23, 1. S. 1203.

[3]) Mit Kayser lasse ich *Λεπτίνης* aus und setze ὁ vor *αὐτοκρ.* hinein.

[4]) Severus war aus der Stadt Leptis in Afrika. Leptines bezeichnet nicht nur einen Bürger von Leptis, sondern ist auch Name eines Atheners, welcher ein Gesetz vorschlug, daß man keinem Bürger mehr Befreiung von den Staatsleistungen verwilligen solle, und gegen welchen Demosthenes eine Rede schrieb. — Die griechischen Worte *τὸν πρὸς Λεπτίνην* enthalten einen Doppelsinn: 1) die Rede an den Leptines, d. h. den Kaiser, 2) gegen Leptines und seinen Gesetzesvorschlag.

Schule des Hadrianus gelegt, dessen Zuhörer er war, er verfällt aber doch in einen metrischen und anapästischen Numerus; wenn er diesen vermeidet, so ist sein Ausdruck erhaben und feierlich. Dieß kann man zwar auch in andern Reden finden, am meisten aber in seinem Callias, wie er den Athenern abräth, die Leichen zu verbrennen. „Ja die Höhe halte, o Mensch, die Fackel. Was zwingst und unterdrückst und quälst du das Feuer? Vom Himmel stammt es, aus dem reinen Aether; zu dem verwandten Elemente steigt dieses Feuer auf. Es bringt nicht Todte hinunter, sondern Götter hinauf. Jo! Prometheus, Fackelträger und Feuerbringer, wie wird dein Geschenk mißhandelt! Mit fühllosen Todten wird es in Verbindung gesetzt. Eile ihm zu Hülfe, rette, entwende, wenn es möglich ist, das Feuer auch dort." Diese Stelle habe ich angeführt, nicht um ihn zu entschuldigen wegen seines unsorgfältigen Tonfalls, sondern um zu zeigen, daß er auch mit gemäßigterem Tonfall nicht unbekannt war.

Er starb gegen 75 Jahre alt, nachdem er vor dem Athenischen Volke viele Reden gehalten hatte, und wurde begraben auf dem Platze in der Vorstadt an der Heerstraße nach Eleusis [1]), welcher der heilige Feigenbaum heißt [2]), und wo der Eleusinische Festzug, wenn er in die Stadt geht, ausruht.

21. (1.) Auch den Proclus von Naucratis führe ich an, einen Mann, der mir wohl bekannt ist; denn er war auch einer von meinen Lehrern. Proclus also war kein unbedeutender Mann in Aegypten, da er aber sah, daß in Naucratis Parteiungen entstanden, und daß man den Staat nicht mehr nach dem Herkommen verwalte, so suchte er die Ruhe in Athen. Er schiffte also heimlich weg und lebte da-

[1]) Mit Olearius in den Addend. *Ἐλευσίνιαδε*; so auch Kayser.

[2]) Vergl. Pausanias I, 37. S. 122. der Uebersetzg.

selbst, im Besitze von vielem Geld, vielen Sclaven und überhaupt einer kostbaren Einrichtung, die er mitbrachte. Schon als Jüngling genoß er in Athen einen guten Ruf und wurde noch viel berühmter in seinem Mannesalter [1]), für's erste wegen seiner Lebensart, die er gewählt, dann, wie mich dünkt, auch wegen einer Wohlthat, die er zwar nur einem Athener erwies, die aber einen Beweis lieferte von seinem edlen Charakter. Als er nämlich in den Piräeus einfuhr, fragte er dort Jemand, ob ein gewisser Mann in Athen sich wohl befinde und ob es ihm gut gehe. Diese Frage betraf seinen Gastfreund, mit welchem er als Jüngling Umgang gepflogen hatte, als er auch den Hadrianus hörte. Da er nun erfuhr, er sey noch am Leben, werde aber jetzt gleich sein Haus verlieren, das auf dem Markte zu 10000 Drachmen feil geboten werde, welche er darauf entlehnt hatte, so schickte er ihm die 10000 Drachmen, ehe er noch in die Stadt ging, und ließ ihm sagen: „Löse dein Haus ein, damit ich dich nicht traurig treffe". Dieß dürfen wir nicht nur als einen Beweis von einem reichen Manne betrachten, sondern auch von einem, der seinen Reichthum wohl gebraucht, eine gute Bildung genossen hat und die Freundschaftspflichten genau kennt.

(2.) Er besaß zwei Häuser in Athen, eines im Piräeus und ein anderes in Eleusis. Aus Aegypten erhielt er Weihrauch, Elfenbein, Salben, Papier, Bücher und andere Waaren der Art. Diese verkaufte er an Die, welche damit handelten, ohne sich jemals geldgierig oder filzig, oder nach größerem Vermögen begierig, oder auf Gewinn und Zinsen erpicht zu zeigen, sondern begnügte sich mit dem bloßen Kapital (das er darin stecken hatte).

Mit seinem Sohne, der eine übergroße Menge Hähne, Wachteln,

[1]) Mit veränderter Interpunktion, so auch Kayser.

Hunde, Hündchen und Pferde hielt, theilte er diese jugendliche Liebhaberei, statt ihn darüber zu tadeln, und da man ihm allgemein Vorwürfe deßwegen machte, sagte er: „Das Spielen mit Greisen wird schneller ein Ende nehmen, als mit Jünglingen".

Nach dem Tode seines Sohnes und seiner Frau lebte er mit einer Beischläferin; denn auch die Augen eines Greisen lassen sich manchmal verführen. Diese hatte alle weiblichen Schwachheiten, und da er ihr ganz freie Hand ließ [1]), wurde er für einen schlechten Wirthschafter gehalten.

(3.) Bei seinen Schulreden hatte er folgende Einrichtung getroffen: Wer einmal 100 Drachmen zahlte, konnte ihn allezeit hören.

Er hatte auch eine Bücherſammlung in seinem Hause, welche Denjenigen zur Benützung offen stand, welche sich zur Ergänzung seines mündlichen Unterrichts weitere Kenntnisse sammeln wollten. Damit wir (seine Schüler) einander nicht auspfeifen und verspotten sollten, was in den Schulen der Sophisten gerne geschieht, wurden wir in Masse hineingerufen und setzten uns dann sogleich, die Knaben mit ihren Aufsehern in der Mitte, die Jünglinge abgesondert. Daß er einen Vortrag hielt, gehörte zu den Seltenheiten, wenn er aber dazu kam, so schien er dem Hippias und Gorgias nachzuahmen. Die Schulreden pflegte er den Tag vorher zu überdenken und dann vorzutragen. Sein Gedächtniß war auch als er schon ein 90jähriger Greis war, noch stärker, als das des Simonides [2]). Sein Ausdruck war natürlich, die einfache Darlegung der Gedanken ächt Hadrianeisch.

22. Phönix aus Thessalien verdient weder bewundert, noch auch ganz verachtet zu werden. Er war ein Schüler des Philager, und vorzüglicher in der Erfindung, als im Ausdrucke; denn in seinen Ge-

[1]) Auch hier ändere ich die Interpunktion; ebenso Kayser.
[2]) Vergl. Cicero. Vom Redner II, 86.

danken herrschte Ordnung und kein Gedanke war unpassend, sein Ausdruck aber war zu gedehnt und ermangelte des Numerus.

Er schien als Lehrer mehr für Anfänger geeignet, als für Solche, die schon einige Fertigkeit besaßen; denn die Gegenstände traten nackt hervor und waren nicht mit dem Schmucke der Rede bekleidet.

Er starb in seinem 70sten Jahre in Athen und erhielt eine ehrenvolle Grabstätte; er liegt nämlich bei den im Kriege [1]) Gefallenen rechts von dem Wege nach der Akademie.

23. (1.) Ich komme nun auf einen sehr ausgezeichneten Mann zu reden, auf Damianus von Ephesus, und übergehe Leute, wie Soterus, Sosus, Nicander, Phädrus, Cyrus und Phylax; denn diese könnte man eher Possenreißer der Griechen nennen, als achtungswerthe Sophisten. Die Voreltern des Damianus also waren ausgezeichnete Männer, und genoßen in Ephesus großes Ansehen, aber auch seine Nachkommen stehen in großer Achtung; denn alle sind Mitglieder des Senats und werden hochgeehrt wegen ihres Ruhms und ihrer Geringschätzung des Geldes.

(2.) Auch Damianus selbst besaß mannigfaltigen und ansehnlichen Reichthum, und unterstützte damit nicht nur die Bedürftigen unter den Ephesiern, sondern nützte auch dem Gemeinwesen sehr viel, theils durch freiwillige Geldgeschenke, theils durch Wiederherstellung verfallener öffentlicher Werke. Er setzte auch den Tempel mit der Stadt in Verbindung, indem er den Gang durch das Magnesische Thor bis zu demselben erbaute; dieß ist [2]) eine Halle, ein Stadium lang, ganz von Stein. Die Absicht bei diesem Baue war, daß die Andächtigen nicht abgehalten werden, den Tempel zu besuchen, wenn

[1]) ἐκ πολέμων. Darin traf ich mit Kayser zusammen.

[2]) Mit Handschriften ἔστι; so auch Kayser.

es regnete. Dieses Werk, das er mit großen Kosten vollendete, stiftete er auf den Namen seiner Frau, den Speisesaal in dem Tempel aber auf seinen eigenen. Diesen machte er so groß, daß er alle an andern Orten übertraf und verlieh ihm einen über alle Beschreibung großen Glanz; denn er ist prächtig von Phrygischem Marmor erbaut, wie noch keiner gebrochen worden war. Von seinem Reichthum einen guten Gebrauch zu machen, fing er schon als Jüngling an; als nämlich Aristides und Hadrianus, jener in Smyrna, dieser in Ephesus ihren Sitz genommen hatten, hörte er beide für 10000 Drachmen und sagte, viel lieber verwende er sein Geld auf solche Liebhabereien, als auf schöne Knaben und Mädchen, wie manche Andere; und Was ich von jenen beiden Männern aufgezeichnet habe, das habe ich von Damianus erfahren, der mit den Lebensumständen Beider wohl bekannt war.

(3.) Einen Beweis von seinem Reichthume gab auch Folgendes: Erstens war Alles, was er von Land besaß, mit fruchtbaren und schattigen Bäumen bepflanzt, und auf seinen Gütern am Meere waren künstliche Inseln und Hafendämme, welche die Ankerplätze für die landenden und abfahrenden Lastschiffe sicherten, seine Häuser in der Vorstadt waren theils nach Art der Stadtwohnungen eingerichtet, theils grottenartig. Sodann war sein Benehmen bei den Gerichtshöfen von der Art, daß er nicht nach jedem Gewinn haschte, noch von Jedermann Etwas anzunehmen geneigt war; sondern Denen, welche er als arm kannte, diente er mit seiner Beredsamkeit umsonst: ebenso hielt er es auch bei seinen sophistischen Reden; Denen nämlich, welche er als arm kannte, erließ er die Bezahlung für die Erlaubniß ihm zu hören, wenn sie aus fernen Ländern kamen, damit sie nicht unvermerkt sich aufzehrten.

(4.) Er war mehr sophistischer, als gerichtlicher, und mehr ge-

richtlicher, als sophistischer Redner. Als er das Greisenalter erreicht hatte, gab er beide Beschäftigungen auf, weil er mehr am Körper als am Geiste geschwächt war. Vor Denen jedoch, welche durch seinen Ruhm gelockt nach Ephesus kamen, ließ er sich hören, und so gestattete er auch mir, einmal, zweimal und zum drittenmal ihn zu besuchen. Da fand ich denn einen Mann, ähnlich dem Sophocleischen Pferde [1]; denn obgleich er durch das Alter entkräftet schien, so kehrte doch ein jugendliches Feuer bei seinen Reden zurück.

Er starb in seiner Heimath im 70sten Jahre seines Lebens und wurde auf einem seiner Güter in der Vorstadt begraben, wo er den größten Theil seines Lebens zugebracht hatte.

24. (1.) Die Vaterstadt des Sophisten Antipater war Hierapolis (im südlichen Phrygien), eine Stadt, die unter die blühendsten in Asien gezählt werden darf; sein Vater war Zeuxidemus, einer der angesehensten Männer daselbst. Er war ein Schüler des Hadrianus und Pollux, bildete sich aber mehr nach Pollux, indem er den Schwung in den Gedanken durch den Numerus im Ausdrucke lähmte. Er hörte auch den Zeno von Athen und lernte von ihm die Genauigkeit in der Rhetorik. Obgleich er im Sprechen aus dem Stegreife fertig war, so versäumte er es doch nicht, auch Reden auszuarbeiten, sondern trug uns Olympische und Panathenäische Reden vor; zur Geschichtschreibung wählte er die Thaten des Kaisers Severus, von welchem er gerade das Amt eines Geheimschreibers erhalten hatte, und als solcher die kaiserlichen Schreiben in einem erhabenen Stile abfaßte. Ich darf wohl behaupten, daß Viele in den Schulreden und in der Geschichtschreibung ihn übertroffen haben, Niemand aber in Abfassung der kaiserlichen Briefe, sondern daß er, wie ein ausgezeichneter

[1]) Vergl. Sophocles Electra. Vers 25 ff.

tragischer Schauspieler, der das Stück richtig aufgefaßt hat, der Person des Kaisers würdig sprach; denn es herrschte darin Deutlichkeit, Erhabenheit der Gesinnung, ein dem jedesmaligen Gegenstande angemessener Ausdruck und eine angenehme Kürze und Abgerissenheit, welche einem Briefe vorzüglich zur Empfehlung gereicht.

(2.) Nachdem er zum Bürgervorsteher (oder Stadtvogt) erwählt war, wurde er Statthalter in Bithynien; weil er aber das Schwert zu gebrauchen gar zu geneigt schien, wurde ihm dieses Amt abgenommen.

Antipater wurde 68 Jahre alt und in seiner Heimath begraben. Sein Tod soll mehr Folge freiwilligen Hungers, als einer Krankheit gewesen seyn.

Er wurde als Lehrer der Kinder des Severus verehrt, und wir nannten ihn beim Lobe seiner Vorträge Lehrer der Götter. Als der Jüngere von ihnen (Geta von seinem Bruder Caracalla) ermordet worden war, weil er beschuldigt wurde, daß er seinem Bruder nach dem Leben trachte, so schrieb er an den Aelteren einen Brief, welcher eine Klage um den Todten enthielt und den Jammerruf, ein Auge habe er noch von zweien, und eine Hand; und welche er gelehrt habe, die Waffen für einander zu ergreifen, von Diesen höre er jetzt, daß sie gegeneinander sie ergriffen haben. Daß dadurch der Kaiser (Caracalla) gegen ihn aufgebracht wurde, dürfen wir nicht unglaublich finden; denn auch einen Privatmann würde es aufbringen, wenn er den Glauben an eine Nachstellung (des Getödteten gegen den Ueberlebenden) nicht bezweifelt wissen wollte.

25. (1.) Sehr gepriesen wird in der Reihe der Sophisten auch Hermocrates aus Phocäa (in Lydien), weil er eine Kraft des Talents entwickelte, die alle übertraf, welche ich schildre. Obgleich er nämlich von keinem der bewunderten Sophisten Schüler war, sondern nur

den Rufinus aus Smyrna gehört hatte, welcher die Sophistenkunst mehr mit Kühnheit, als mit Geschick behandelte, so besaß er doch die größte Mannigfaltigkeit unter allen Griechen nicht nur im Ausdrucke, sondern auch in der Erfindung und Anordnung, und zwar nicht blos in einigen Gegenständen, in andern aber nicht, sondern durchaus in allen, die er behandelte; denn auch in denjenigen, welche einen feinen Anstrich erfordern, der den Sinn nur durchschimmern läßt, war er Meister; denn er war reich in Erfindung von zweideutigen Ausdrücken und vermischte das deutlich Bezeichnete und das versteckt Ausgedrückte [1]) miteinander.

(2.) Sein Großvater war Attalus, der Sohn des Sophisten Polemo, sein Vater Rufinianus, aus Phocäa, ein angesehener Mann, welcher die Tochter des Attalus, Callisto, heirathete. Nach seines Vaters Tode gerieth er in Feindschaft mit seiner Mutter, die so unversöhnlich war, daß sie nicht einmal eine Thräne um ihn vergoß, als er noch in seiner Jugend starb, wo doch selbst den erbittertsten Feinden die Rücksicht auf das Alter Mitleid einflößt. Wenn man Dieß nur so hört, so wird man es der Schlechtigkeit des Jünglings zur Last zu legen geneigt seyn, daß seine Mutter nicht einmal um ihn trauerte; wenn man aber die Ursache erwägt, daß er nämlich mit seiner Mutter brach wegen ihrer Liebe zu einem Sclaven, so wird sich zeigen, daß er den Gesetzen gemäß handelte, welche um einer solchen Ursache willen sogar sie (die Mutter) zu tödten gestatten, sie aber verdient, sogar von Denen gehaßt zu werden, welche nicht ihre Verwandten sind, weil sie sich selbst und ihrem Sohne eine solche Schmach bereitete.

(3.) Wenn nun aber Hermocrates von dieser Beschuldigung (daß er durch schlechte Aufführung die Liebe seiner Mutter verscherzt

[1]) ὑφειμένῳ mit Jakobs und Jahn; so auch Kayser.

habe) freizusprechen ist, so wird er von der folgenden nicht freizusprechen seyn. Sein beträchtliches Vermögen, das ihm sein Vater hinterließ, verschwendete er nicht dadurch, daß er Pferde hielt, oder Leistungen für den Staat besorgte, wodurch man doch auch sich einen Namen machen kann, sondern mit Weintrinken und mit Freunden, welche Stoff zu einem Lustspiele geben könnten, wie die Schmeichler des Callias, des Sohns des Hipponicus, ihn gaben [1]).

(4.) Als Antipater bereits das Amt eines kaiserlichen Geheimschreibers erlangt hatte, und seine Tochter, die häßlich von Gestalt war, ihm zu vermählen wünschte, so sehnte er sich nicht nach dem Glück Desselben, sondern als die Unterhändlerin ihn auf die Macht des Antipater verwies, die er damals besaß, sagte er sogar, nie werde er der Sclave einer großen Mitgift und eines stolzen Schwähers seyn. Seine Verwandten drängten ihn zwar zu der Heirath und empfahlen ihm wiederholt den Antipater als einen wichtigen Mann, er aber gab nicht eher nach, als bis ihn der Kaiser Severus in das Morgenland kommen ließ und ihm das Mädchen zur Frau gab. Einer seiner Verwandten fragte ihn damals, wann er die Entschleierung vornehmen werde [2]), worauf Hermocrates sehr witzig erwiederte: „Die Verschleierung, wenn ich eine solche Frau bekomme". Bald nachher nahm er die Scheidung vor, da er sah, daß sie nicht bloß häßlich, sondern auch widerwärtig in ihrem Betragen war.

(5.) Als der Kaiser den Hermocrates hörte, bewunderte er ihn ebenso sehr, als seinen Großvater und erlaubte ihm, sich Auszeich-

[1]) Eupolis hatte in einem Lustspiele „die Schmeichler" Callias und seine Freunde auf die Bühne gebracht.

[2]) Am dritten Tage nach der Hochzeit wurde die Neuvermählte den Verwandten ohne Schleier vorgestellt und von diesen beschenkt.

nungen (vergl. II, 10, 4 S. 1276) auszubitten. Hermocrates erwiederte: „Ehrenstellen, Abgabenfreiheit, freie Beköstigung, die verbrämte Toga und Priesterstellen hat mein Großvater uns, seinen Nachkommen, hinterlassen; was sollte ich also heute Dich um Dinge bitten, die ich schon so lange besitze? Da mir aber von Asclepius in Pergamus verordnet ist, ein Rebhuhn zu essen, das mit Weihrauch geräuchert ist, diese Spezerei aber bei uns gegenwärtig etwas so Seltenes ist, daß ein Opferkuchen (aus Gerstenmehl und Honig) und Lorbeerblätter den Göttern als Rauchopfer dargebracht werden, so bitte ich dich um 50 Talente [1]) Weihrauch, damit ich dadurch den Göttern zu dienen (opfern) und mich desselben (zur Erlangung meiner Gesundheit) zu bedienen vermöge". Der Kaiser gab ihm den Weihrauch unter Lobeserhebungen und sagte, er müsse sich schämen, daß er um etwas so Geringes gebeten worden sey.

(6.) Bei seinen Schaureden war dem Hermocrates der Ruhm seines Großvaters von Nutzen; denn es liegt im Wesen des Menschen, daß man die Vorzüge mehr bewundert, die sich von den Vätern auf die Kinder vererben. Daher ist ein Sieger in den Olympischen Spielen berühmter, wenn er aus einer Familie stammt, welche solche Sieger zählt, ein Krieger geehrter, dessen Vorfahren im Kriege gewesen sind, die Lebensweise angenehmer, welche in der Familie des Vaters und der Voreltern herrschte, und die Künste geschätzter, welche sich forterben. Ebenso war ihm seine schöne Gestalt von Nutzen; denn er war voll Anmuth und bildschön, wie ein Jüngling in seinen besten Jahren. Auch seine jugendliche Unerschrockenheit vor der versammelten Menge erregte Bewunderung bei den Leuten, wie die Menschen überhaupt Diejenigen bewundern, welche etwas Großes

[1]) 56 Pfund Kölner Gewicht = 1 Talent.

ohne Angst verrichten. Auch trug dazu bei seine fließende Rede, seine volltönende Stimme, und daß er die Gegenstände in einem Augenblicke überdacht hatte, und daß sowohl Das, was er ablas, als was er frei sprach, in Rücksicht auf Erfindung und Ausdruck reifer schien, als man von einem Jünglinge erwarten sollte.

Schulreden gibt es von Hermocrates vielleicht 8 bis 10, und eine nicht lange Rede, welche er in Phocäa auf den Panionischen Mischkrug [1]) hielt. Ich darf wohl behaupten, daß Niemand diesen Jüngling an Beredsamkeit übertroffen haben würde, wenn ihn nicht die Mißgunst des Schicksals weggerafft hätte, ehe er in das Mannesalter trat. Er starb nach Einigen 28, nach Andern 25 Jahre alt, und fand eine Ruhestätte in der heimischen Erde und den Gräbern seiner Voreltern.

26. (1.) Ein sehr ausgezeichneter Mann war auch Heraclides aus Lycien schon wegen seiner Verhältnisse in seiner Heimath; denn er stammte von edlen Voreltern ab und war Lycischer Oberpriester [2]), ein Amt, das, obwohl in einer unbedeutenden Provinz, doch bei den Römern [3]) in hohen Ehren stand, wie ich mir denke, wegen einer alten Bundesgenossenschaft (im Mithridatischen Kriege); am ausgezeichnetsten aber war Heraclides als Sophist; denn er war Meister in der Erfindung [4]) und im Ausdrucke, in der gerichtlichen Beredsamkeit nicht geziert und beim Vortrage erhabener Gedanken nicht übermäßig begeistert.

(2.) Nachdem er den Lehrstuhl in Athen verlassen hatte, weil

---

[1]) Vergl. Leben des Apoll. von Tyana. IV, 6. S. 352 der Uebers.

[2]) ἀρχιερεύς mit Kayser.

[3]) Nach der gewöhnlichen Lesart Ῥωμαῖοι.

[4]) Mit Jahn ξυνιέναι.

die Schüler des Apollonius von Naucratis, sich gegen ihn erhoben, unter denen Marcianus von Doliche die Hauptrolle spielte, wandte er sich nach Smyrna, das unter allen Städten am meisten den Musen der Sophisten opferte.

Daß die Jugend aus Jonien, Lydien, Phrygien und Carien nach Jonien strömte, um seinen Unterricht zu genießen, ist nichts Erstaunliches, da für alle diese Länder Smyrna ganz nahe gelegen ist, aber er zog auch aus Europa die nach Griechischer Bildung Begierigen dahin, und die Jünglinge aus dem Morgenlande und viele Aegyptier die ihn gehört hatten, da er mit Ptolemäus aus Naucratis in Aegypten einen Wettstreit in der Redekunst einging. Er brachte so in ganz Smyrna ein reges Leben hervor, aber auch mehrfachen weiteren Nutzen verursachte er der Stadt, wie ich zeigen will. Eine Stadt, welche auf viele Fremde angewiesen ist, zumal solche, welche die Gelehrsamkeit lieben, wird in ihrem Senate und ihren Volksversammlungen vernünftige Beschlüsse fassen, weil sie sich hüten muß, vor vielen und zwar tüchtigen Männern schlecht befunden zu werden; sie wird für Tempel, Uebungsplätze, Brunnen und Hallen Sorge tragen, damit sie den Bedürfnissen der Menschenmenge genügen kann; und wenn sie auch noch eine Seestadt ist, wie Smyrna, so wird auch das Meer den Leuten viele Vortheile gewähren. Er trug auch zur Verschönerung von Smyrna bei, indem er einen Oelbrunnen in dem Uebungsplatze des Asclepius einrichtete mit einer goldenen Bedeckung. Auch das Amt eines Stadtvorstehers verwaltete er daselbst, nach welchem die Smyrnäer die Jahre benennen [1]).

(3.) Vor dem Kaiser Severus soll er in einer Rede aus dem Stegreife stecken geblieben seyn, weil er durch den Hof und die Tra-

[1]) Also dasselbe, was in Athen der Archon eponymos war.

banten eingeschüchtert war. Wenn Dieß einem öffentlichen Redner begegnete, so möchte es ihm vielleicht zum Vorwurfe gereichen; denn die öffentlichen Redner sind ein keckes und dreistes Volk; ein Sophist aber, der den größten Theil des Tages mit jungen Leuten den Wissenschaften obliegt, wie wird der sich der Einschüchterung erwehren können? Bei einer Rede aus dem Stegreife stört schon ein Zuhörer durch sein ernsthaftes Gesicht, ein verzögertes Lob, oder wenn das gewohnte Beifallklatschen nicht erfolgt. Wenn der Redner aber auch noch merkt, daß der Neid ihm auflauert, wie Heraclides Dieß von Antipater damals argwohnte, so werden ihm Gedanken und Worte [1]) sparsamer zufließen; denn ein solcher Verdacht umnebelt den Verstand und fesselt die Zunge.

(4.) Weil er heilige Cedern umhauen ließ [2]), soll er mit Einziehung des größten Theils seines Vermögens bestraft worden seyn. Als er damals aus dem Gerichtshofe wegging, begleiteten ihn seine Bekannten, trösteten ihn und sprachen ihm zu. Da nun Einer von ihnen sagte: „Die Beredsamkeit wird dir doch Niemand nehmen, Heraclides, und den dadurch erlangten Ruhm“ und den Vers auf ihn anwendete:

Einer doch wird übrig behalten den Räumen — [3]);

---

[1]) ἐνδόσει nach Valesius Vermuthung; ebenso Kayser nach Handschriften.

[2]) Vrgl. über ähnliche Verbote Leben des Apoll. v. Tyana I, 16, S. 187. d. Uebers. Anmerkg.

[3]) Vergl. die Anmerkg. zu II. 1, (10) S. 1243. Der Freund wollte durch den angeführten Vers, in welchem das Schlußwort „des Hauses“ ist, den Sinn ausdrücken: wenn man auch dein Haus leert, du selbst bleibst dir doch; Heraclides aber, indem er statt „des Hauses“ ergänzt „des Fiscus“, gibt ihm den Sinn: Durch die Con-

so sagte (ihn unterbrechend) Heraclides: „des Fiscus", und scherzte so sehr witzig über sein Unglück.

(5.) Er scheint am meisten unter allen Sophisten seine Kunst durch Anstrengung sich erworben zu haben, da die Natur ihn nicht begünstigte, und es ist von ihm eine artige Schrift vorhanden, von nicht sehr großem Umfange, welche überschrieben ist „Lob der Anstrengung". Mit diesem Buche in der Hand begegnete er dem Sophisten Ptolemäus in Naucratis. Dieser fragte ihn, was er studire, und als er antwortete, es sey ein Lob der Anstrengung, so bat Ptolemäus um das Buch, wischte das π (p) [1]) aus und sagte: „jetzt mußt du den Titel lesen". Auch in den Vorträgen, welche Apollonius von Naucratis gegen ihn hielt, wird er ein matter und langsamer Kopf gescholten.

(6.) Als Lehrer des Heraclides nennt man Herodes, der aber nicht mit Recht dafür gehalten wird, Hadrianus und Chrestus, welche es wirklich gewesen sind; daß er auch den Aristocles gehört habe, wollen wir nicht bezweifeln.

Er soll einen hungrigen Magen gehabt und sehr viel gegessen haben; dieses Vielessen habe ihm aber nichts geschadet. Er starb wenigstens in einem Alter von mehr als 80 Jahren bei ungeschwächtem Körper. Sein Grab wird Lycien genannt. Er hinterließ eine Tochter und Freigelassene, die nicht viel taugten und von welchen seine Rhetorik als Erbe eingethan wurde. Diese Rhetorik war nämlich ein Landgut im Werthe von 10 Talenten, das er sich bei Smyrna von dem durch seine Vorträge erworbenen Gelde gekauft hatte.

---

fiscation meiner Güter bleibe ich allein übrig, oder: für den Fiscus bleibt Nichts mehr zu holen, als meine Person.

[1]) Der Griechische Titel ist πόνου ἐγκώμιον, wird das π gestrichen ὄνου ἐγκ. d. h. Lob des Esels.

27. (1.) Keinem von den bisher genannten Sophisten darf Hippodromus aus Thessalien nachgesetzt werden; denn die Einen übertrifft er offenbar, den Andern steht er meines Wissens in Nichts nach.

Seine Vaterstadt war Larissa, eine blühende Stadt in Thessalien; sein Vater Olympiodorus, der als Pferdezüchter alle Thessalier übertraf.

(2.) In Thessalien galt es für etwas Großes, auch nur einmal bei den Pythischen Spielen den Vorsitz zu führen. Hippodromus aber führte ihn zweimal bei den Pythischen Wettkämpfen, und übertraf die früheren Vorsitzer durch Reichthum und Glanz in Anordnung der Spiele, durch Erhabenheit der Gesinnung und Unparteilichkeit in gerechter Vertheilung der Kampfpreise. Sein Verfahren wenigstens mit dem tragischen Schauspieler ließ keinem Andern die Möglichkeit übrig, ihn an Gesinnung und Gerechtigkeit zu überbieten. Clemens von Byzantium nämlich, war ein Künstler, wie noch keiner gewesen war. Obgleich er nun den Sieg davon trug zu der Zeit, als Byzantium belagert wurde, erhielt er doch den Siegespreis nicht, damit es nicht den Anschein hätte, als ob in einem Manne eine Stadt durch den Herold als Siegerin ausgerufen würde, die gegen die Römer die Waffen ergriffen hatte [1]). Als er nun auch bei den Amphictyonien [2]) seine Rolle am besten spielte, erkannten ihm die Amphictyonen den Sieg nicht zu aus Furcht vor dem eben angeführten Vorwurfe; Hippodromus aber sprang in heftiger Bewegung auf und sagte: „Diese

---

[1]) Bei dem Kriege zwischen den Gegenkaisern Severus und Niger hatte dieser Byzanz besetzt (Herodian III, 1). Die Stadt wurde nach dessen Niederlage durch Severus grausam verwüstet.

[2]) Vergl. Leben des Apollon. von Tyana. IV, 23, S. 376 d. Uebers.

hier verwerfe ich als Richter, da sie meineidig handeln und ein ungerechtes Urtheil fällen, und ich ertheile dem Clemens den Siegespreis". Da nun der andere Schauspieler sich auf die Entscheidung des Kaisers berief, so wurde das Urtheil des Hippodromus bestätigt; denn auch in Rom siegte der Byzantier.

(3) Obgleich er aber vor dem Volke sich so heftig betrug, so bewies er doch in seinen Schaureden eine bewundernswürdige Sanftmuth; denn da die Kunst schon vorher in Selbstliebe und Prahlerei versunken war, so sprach er nie von seinem eigenen Lobe, und tadelte die übertriebenen Lobpreisungen. Als daher einmal die Griechen ihm sehr viel Schmeichelhaftes zuriefen, und ihn sogar dem Polemo gleichstellten, sagte er:

„Was vergleichst du mich mit den Göttern? [1])

Damit entzog er auf der einen Seite dem Polemo die Ehre nicht für einen göttlichen Mann gehalten zu werden, auf der andern duldete er nicht, daß man ihn selbst einem solchen gleichstelle. Als ferner Proclus Pompejanus von Naucratis, der eine Rede schrieb, welche die Spuren des Greisenalters [2]) an sich trug, gegen alle, welche zu Athen lehrten, und auch den Hippodromus in dieser Schmähredе aufführte, so glaubten wir, wir werden von ihm eine Rede zu hören bekommen, welche in eben dem Tone, wie das (von Proclus) Gesagte verfaßt sey; er aber sprach nichts Nachtheiliges von demselben, sondern hielt eine Lobrede auf die Eigenschaft, Gutes von Andern zu sagen, indem er mit dem Pfauen anfing, wie das Lob ihn veranlasse, seine Federn auszubreiten.

Auf diese Art also betrug er sich gegen schon ältere Männer und

---

[1]) Vergl. Homers Odyssee; XVI, 187.

[2]) Mit Kayser und Jakobs προσβυτικήν.

solche, die viele oder wenige Jahre vor ihm voraus hatten; wie er sich aber gegen Leute von seinem Alter benahm, kann man aus Folgendem sehen. Ein Jüngling, welcher aus Jonien nach Athen kam, hielt eine Lobrede auf Heraclides mit einer bis zum Eckel gehenden Uebertreibung. Als ihn nun Herodes unter seinen Zuhörern erblickte, sagte er: „Dieser Jüngling liebt seinen Lehrer. Es ist daher verdienstlich, ihm in seiner Liebhaberei behülflich zu seyn; denn schon dann würde er mit Gewinn wieder fortgehen, wenn er eine Lobrede halten lernte", und nach diesen Worten sprach er eine Lobrede auf Heraclides, wie noch keine auf ihn gehalten worden ist.

Daß er um Dionotus aus Cappadocien Thränen vergoß und Trauerkleider anlegte, da dieser ein für die Schulrede geeignetes Talent entwickelt hatte und noch als Jüngling gestorben war, bezeugte, daß Hippodromus ein Vater der nach Griechischer Bildung Begierigen war und Vorsorge trug, daß es auch nach ihm vorzügliche Männer gebe. Dieß hat er vorzüglich in Olympia bewiesen. Dem Philostratus aus Lemnos nämlich, der sein Schüler war, und in einem Alter von 22 Jahren eine Rede aus dem Stegreife zu halten wagte, gab er viele Regeln über die Kunst, eine Lobrede zu halten, was er sagen und verschweigen sollte. Als nun die Griechen verlangten, auch Hippodromus solle gleich nach ihm auftreten, so sagte er: „ich werde mich nicht in einen Kampf mit meinen eigenen Eingeweiden (d. h. meinem Schüler) einlassen." Demgemäß verschob er seine Rede auf den Tag des Opfers.

Dieß also mag beweisen, daß er ein gebildeter, menschenfreundlicher und sanfter Mann war.

(4.) Nachdem er auf dem sophistischen Lehrstuhle in Athen 4 Jahre lang gesessen hatte, wurde er von seiner Gattin und seinem Reichthume veranlaßt, ihn zu verlassen; diese war nämlich eine sehr

thätige Frau und eine gute Haushälterin, und weil sie beide von Hause entfernt waren, kam ihr Vermögen herunter. Doch versäumte er nicht, die Griechischen Festversammlungen zu besuchen, sondern begab sich oft dahin, theils um sich hören zu lassen, theils um nicht vergessen zu werden; und zu noch größerer Ehre in dieser Beziehung gereichte es ihm, daß er auch, nachdem er aufgehört hatte zu lehren, immer studirte. Denn Hippodromus lernte am meisten unter allen Griechen auswendig, wenigstens unter denen, welche nächst Alexander aus Cappadocien ein glückliches Gedächtniß hatten, und las am meisten nächst dem Peripatetiker Ammonius; denn einen belesteneren Mann, als diesen, lernte ich noch nicht kennen. Die Beschäftigung mit den Wissenschaften vernachläßigte Hippodromus nie, weder wenn er sich auf seinen Gütern aufhielt, noch wenn er eine Reise zu Lande oder auf dem Meere[1]) machte, sondern nannte sie ein weit köstlicheres Gut, als Reichthum, mit den Worten des Euripides und Amphion.

(5.) Während sein Aeußeres etwas bäurisch war, verrieth sich etwas unbeschreiblich Edles in seinen Augen, in seinem lebhaften und muntern Blick. Dieß hat auch Megistias von Smyrna, wie er selbst sagt, an ihm bemerkt, welcher für einen der besten Physiognomen galt. Hippodromus kam nämlich nach des Heraclides Tode nach Smyrna, wo er vorher noch nie gewesen war, und als er aus dem Schiffe gestiegen war, ging er auf den Markt, ob er vielleicht Einen treffe, der in der heimischen Beredsamkeit gebildet wäre. Da er nun einen Tempel sah und Knabenaufseher dabeistehen, und Sclaven, welche eine Masse von Büchern in umgehängten Taschen trugen, so merkte er, daß einer von den vorzüglichen Lehrern darin lehre und ging hinein, begrüßte den Megistias und setzte sich, ohne Etwas zu

[1]) Nach Jahns Vermuthung θαλάσσῃ.

fragen. Megistias also glaubte, er werde über einen seiner Schüler mit ihm reden wollen, und sey vielleicht ein Vater oder Erzieher eines oder des andern Knaben, und fragte ihn, weßwegen er gekommen sey, worauf Hippodromus antwortete: „Das wirst du erfahren, wenn wir allein sind". Megistias prüfte also seine Schüler und sagte dann: „Was willst du?" Hippodromus antwortete: „Wir wollen die Kleider mit einander wechseln". Hippodromus trug nämlich ein Reisekleid, Megistias aber einen langen Mantel. „Und was soll Dieß bedeuten?" sagte Megistias. „Ich will mich, erwiederte jener, in einer Schulrede vor dir hören lassen". Megistias glaubte, er sey verrückt, daß er ihm dieses Anerbieten mache, und nicht bei Verstande, als er aber den Blick seiner Augen betrachtete und sah, daß er bei Sinnen und vernünftig sey, so tauschte er die Kleider mit ihm; und als er einen Gegenstand verlangte, legte er ihm die Aufgabe vor, wie ein Magier zu sterben wünscht, weil er einen ehebrecherischen Magier nicht tödten konnte. Als er aber, nachdem er sich auf den Lehrstuhl gesetzt und ein wenig gewartet hatte, wieder aufsprang, kam dem Megistias der Gedanke an Raserei noch stärker, und er hielt seine Lebhaftigkeit für Verrücktheit. Nachdem er jedoch seine Rede mit den Worten begonnen hatte: „Jetzt habe ich mich gefunden", so gerieth Megistias vor Staunen außer sich, lief auf ihn zu und bat inständig, er möchte ihm sagen, wer er sey. „Ich bin, war die Antwort, Hippodromus aus Thessalien, und komme, um mich bei dir zu üben, damit ich von einem Manne, der es versteht, die Art des Jonischen Vortrags vollständig lerne. Aber laß mich die Rede vollenden". Gegen das Ende der Rede entstand ein Laufen von den wissenschaftlich Gebildeten in Smyrna nach dem Hause des Megistias, da sich schnell die Nachricht allgemein verbreitet hatte, daß Hippodromus in ihren Mauern sey. Er nahm also den Gegenstand wieder von vorne auf

und behandelte die schon vorgetragenen Gedanken auf eine neue künstliche Weise.

Als er öffentlich in Smyrna auftrat, fand er allgemeine Bewunderung und wurde für würdig geachtet, den älteren Sophisten beigezählt zu werden.

(6.) In seinen Vorträgen nahm er sich Plato und Dion zum Muster, in seinen Schulreden herrschte die Kraft des Polemo, und oft noch mehr Anmuth; seine Darstellung war so fließend, wie bei Denen, welche Etwas ohne Mühe vorlesen, womit sie sehr gut bekannt sind.

Der Sophist Nicagoras hatte das Trauerspiel die Mutter der Sophisten genannt, Hippodromus berichtigte diesen Ausspruch und sagte: „Ich nenne Homer ihren Vater". Auch den Archilochus studirte und benützte er fleißig und nannte den Homer die Stimme der Sophisten, den Archilochus ihren Geist.

Schulreden gibt es von ihm ungefähr 30; die besten darunter sind die Catanäer, die Scythen und sein Demades, wie er abräth, von Alexander abzufallen, als er in Indien war. Man lobt auch seine lyrischen Hymnen [2]), denn auch mit der hymnischen Lyrik befaßte er sich.

Er starb gegen 70 Jahre alt in seiner Heimath und hinterließ einen Sohn, der zwar ein Landgut und Hauswesen zu besorgen taugte, aber dumm und ohne Verstand, und in der Kunst der Sophisten nicht gebildet war.

---

[1]) Mit Jakobs und Jahn ἀνημμένα.

[2]) νόμος eine dem Dithyrambus verwandte uralte Liedesart, die zur Cither oder Leyer zu Ehren einer Gottheit, gewöhnlich des Apollo, gesungen wurde.

28. Diejenigen, welche den Varus von Laodicea für werth halten, von ihm zu sprechen, verdienen selbst nicht, daß man von ihnen spricht; denn er ist seicht, breit und einfältig, und verderbt den Wohlklang, den seine Sprache hat, durch einen musikalischen Periodenbau, nach welchem ein muthwilliger Mensch sogar tanzen könnte. Was soll ich also einen Lehrer oder Schüler [1]) von ihm nennen? Was von ihm sagen? Da ich wohl weiß, daß Niemand so Etwas lehren würde, und Denen, welche es gelernt hätten, ein solcher Unterricht Schande brächte.

29. Der Sophist Quirinus stammte aus Nicomedien (in Bithynien, jetzt Ismid) und von einem weder angesehenen noch verachteten Geschlechte. Er besaß gute Anlagen zur Erlernung der Wissenschaften, und noch bessere, sie zu lehren; denn er übte nicht blos das Gedächtniß, sondern auch die Deutlichkeit. Dieser Sophist liebte kurze Sätze, und war bei allgemeinen Untersuchungen nicht sehr ausführlich, aber kräftig und heftig, und vermochte die Ohren der Zuhörer zu erschüttern; denn er sprach auch aus dem Stegreife: da er aber mehr Talent für die Anklage hatte, so wurde ihm vom Kaiser das Amt eines Anwalts bei dem kaiserlichen Schatze übertragen.

Auch nachdem er so ein einflußreicher Mann geworden war, zeigte er sich nicht hart noch übermüthig, sondern mild und blieb sich gleich, noch gelogierig, sondern wie die Athener von Aristides rühmen, daß er nach Vollendung des Ansatzes der Tribute und Verwaltung der Inseln, in seinem alten Mantel zurückgekehrt sey, so kam auch Quirinus in seine Heimath, wegen seiner Armuth geehrt. Als Diejenigen, welche dergleichen Vergehen anzuzeigen hatten, ihm vorwarfen, er

---

[1]) ἢ ἀκρατῆν fehlt bei Kayser, ohne daß in den Anmerkungen Etwas darüber gesagt wäre.

sey nachsichtiger (im Richten), als sie im Anzeigen, so antwortete er: „Nun wäre es ja viel besser, wenn ihr meine Nachsicht annähmet, als ich eure Strenge". Da sie ihm auch eine Anzeige machten wegen einer nicht bedeutenden Stadt, wobei es sich um viele Tausend Drachmen handelte, so gewann zwar Quirinus den Rechtsstreit, der ihm sehr mißliebig war; als aber jene Leute, zu ihm kamen und sagten; „Dieser Rechtsstreit wird dich zu hohen Ehren bringen, wenn er vor die Ohren des Kaisers kommt", so erwiederte Quirinus: „Nicht mir, sondern euch steht es an, dafür, daß ihr eine Stadt zu Grunde gerichtet habt, euch belohnen zu lassen". Als ihn seine Verwandte über den Tod seines Sohnes trösteten, sagte er: „Wann sonst, als jetzt, werde ich als Mann erscheinen?"

Er war ein Schüler des Hadrianus, billigte jedoch nicht Alles von ihm, sondern Einiges verwarf er sogar, als nicht richtig.

Das Ziel seines Lebens fand er in seinem 70sten Jahre und sein Grab in seiner Heimath.

30. Philiscus aus Thessalien war mit Hippodromus verwandt und saß auf dem Lehrstuhle zu Athen 7 Jahre lang, ohne die damit verbundene Freiheit von Staatsleistungen zu genießen. Wie Dieß zuging, muß ich nothwendig erzählen. Die Bewohner von Heordäa in Macedonien verlangten von Philiscus die bei ihnen gewöhnlichen Staatsleistungen, wie es ihnen zustand gegen Alle, die von mütterlicher Seite her ihnen angehörten, und beriefen sich, als er sie verweigerte, auf die Entscheidung des Kaisers [1]). Er reiste also, da der

[1]) So ergänze ich die offenbar lückenhafte Stelle, um wenigstens einen erträglichen Sinn und Zusammenhang zu bekommen. Nach Φιλ. lese ich also: ἀπαιτήσαντες, ὡς δὴ ὑπάρχον αὐτ. ἐ. τ. ἀ. μ., ἔφεσ. ἐποιήσαντο (oder nach einer Handschrift bei Kayser ἐφίεσαν) παραιτησαμένου. Aehnlich Valesius (Kayser S. 383).

Streit vor den Kaiser kam, — damals regierte Antoninus, der Sohn der Philosophin Julia [1]) — nach Rom, um seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, rannte bei den Mathematikern und Philosophen in der Umgebung der Julia herum, und erhielt durch sie von dem Kaiser den Lehrstuhl in Athen. Wie aber die Götter von Homer dargestellt werden, daß sie einander nicht Alles gerne zu Gefallen thun, sondern Manches auch ungerne, so war auch der Kaiser unwillig und böse auf ihn, als einen Menschen, der durch Herumlaufen ihn hintergangen habe, und als er hörte, daß Philiscus einen Rechtsstreit habe, bei welchem er selbst Zuhörer seyn werde, so befahl er dem Vorstand des kaiserlichen Gerichtshofs, ihm anzukündigen, er solle seinen Rechtsstreit nicht durch Andere, sondern in eigener Person ausfechten. Als nun Philiscus in dem Gerichtshofe erschien, so mißfiel dem Kaiser sein Gang und seine Stellung, sein Aufzug schien ihm nicht anständig, seine Stimme halb weibisch, seine Aussprache nachläßig, und sein Blick mehr auf Anderes gerichtet, als auf seine Gedanken. Daher wandte sich der Kaiser gegen Philiscus, ließ ihn nicht recht zum Worte kommen, indem er während der ganzen Rede in der ihm zugemessenen Zeit sich einmischte [2]) und kleine Fragen an ihn richtete. Und als die Antworten des Philiscus nicht auf die Fragen erfolgten, sagte der Kaiser: „Den Mann verräth sein Haar, den Redner seine Stimme" und nach vielen dergleichen Spöttereien sprach er sich für die Heordäer aus. Philiscus erwiederte hierauf: „Du hast mir Freiheit von allen Staatsleistungen ertheilt, indem du mir den Lehrstuhl zu Athen ver-

[1]) Vergl. Leben des Apoll. v. Tyana I, 13, S. 168 d. Uebers.

[2]) Mit Jakobs und Jahn ἑαυτόν statt ἐς αὐτόν. Anders Kayser in der zu 16, 2 angeführten Recens: der Kaiser unterbrach ihn bald durch hämische Bemerkungen, bald durch dazwischen geworfene Fragen.

liehen hast"; allein der Kaiser rief mit lauter Stimme: „Weder du bist davon befreit, noch sonst einer von den Lehrern; denn nie werde ich um kleiner und elender Reden willen den Städten solche Leute entziehen, welche Staatsleistungen übernehmen können". Dennoch aber verwilligte er nachher dem Philostratus aus Lemnos in seinem 24sten Lebensjahre Freiheit von Staatsleistungen wegen einer Schulrede. Dieß also ist die Ursache, um deren willen dem Philiscus das Vorrecht der Befreiung von Staatsleistungen entzogen wurde.

Aber das Fehlerhafte in seinem Blicke, seiner Aussprache und seiner Haltung soll ihm den Ruhm nicht entziehen, daß er im reinen Ausdrucke und in der richtigen Wortstellung zu den besten Rednern gehört. Seine Darstellungsart war mehr geschwätzig als kraftvoll, doch leuchteten reine Ausdrücke und ein ungewöhnlicher Wohllaut hervor.

Er hinterließ bei seinem Tode eine Tochter und einen nichtswürdigen Sohn. Er brachte sein Leben auf 67 Jahre, und obgleich er in Athen ein anmuthiges Landgut besaß, wurde er nicht darin begraben, sondern in der Akademie auf dem Platze, wo der Polemarch die Wettkämpfe zur Ehre der im Kriege Gefallenen und hier Begrabenen veranstaltet.

31. (1.) Aelianus war zwar ein Römer, sprach aber so gut Attisch, wie die Bewohner des Binnenlands von Attica (II, 1, 7). Dieser Mann scheint mir Lob zu verdienen, erstens, weil er sich durch seinen Fleiß eine reine (griechische) Sprache erwarb, obgleich er in einer Stadt wohnte, die eine andere Sprache redete; dann weil er, obgleich Diejenigen, welche eine solche Gunst erweisen, ihm den Sophistennamen beilegten, es nicht glaubte, noch von seinem Verstande Großes dachte [1]), noch sich zum Uebermuth durch diesen Namen, der

[1]) Mit Jakobs und Jahn nach Morells Vermuthung ἐχολάκευσε.

doch so geehrt war, verführen ließ, sondern sich selbst wohl durchschauend, wie er für die Beredsamkeit keine Anlage habe, sich auf's Schreiben legte, und dadurch sich Bewunderung erwarb. Seine Schreibart ist im Ganzen einfach und hat Etwas von der Schönheit und Kraft des Nicostratus, manchmal ahmt sie sogar [1]) den Dion und die Stärke desselben nach.

(2.) Philostratus von Lemnos traf ihn einmal, als er eine Schrift in der Hand hielt und mit Affekt und lauter Stimme darin las. Er fragte ihn, was er studire, und Aelianus erwiederte: „Ich habe da eine Anklage gegen Gynnis (d. h. Weichling, Wollüstling) ausgearbeitet; so nenne ich nämlich den Tyrannen, der zuletzt auf dem Throne saß (Heliogabalus), weil er durch Ausschweifungen aller Art das Römische Reich schändete". „Ich würde dich bewundern, sagte Philostratus, wenn du ihn bei seinen Lebzeiten angeklagt hättest". Denn den Tyrannen bei seinen Lebzeiten anzugreifen, das verrathe einen Mann, nach seinem Tode über ihn herfallen könne Jeder.

(3.) Dieser Mann sagte von sich, er habe nie eine Reise in irgend einem Theile der Erde außerhalb Italien gemacht, nie ein Schiff bestiegen, nie das Meer befahren. Daher wurde er auch in Rom noch höher geschätzt, weil er seine Heimath in Ehren halte.

Er war ein Schüler des Pausanias und schätzte den Herodes als den mannigfaltigsten unter den Rednern.

Er lebte über 60 Jahre und starb ohne Kinder; denn er hatte nie geheirathet und dadurch auf das Kinderzeugen verzichtet. Ob Dieß ein Glück oder ein Unglück sey, ist hier nicht der Ort zu untersuchen.

32. Da das Glück die größte Macht hat über die menschlichen

[1]) Nach Jahns Vorschlag ἤδη δέ. Kayser nach der Vulg. ἢ δέ.

Angelegenheiten, so darf auch Heliodorus, der wunderbar vom Glücke begünstigt wurde, nicht aus dem Kreise der Sophisten ausgeschlossen werden.

Dieser Mann wurde zum Fürsprecher seines Vaterlands mit noch einem Andern gewählt, um zu den Celtischen (Gallischen) Völkern (zum Kaiser) zu reisen. Da nun der Andere erkrankte und man sagte, der Kaiser schlage viele Processe nieder, so lief Heliodorus in das Lager aus Furcht für seinen Proceß. Er wurde schneller vorgerufen, als er erwartete, und suchte daher Aufschub aus Rücksicht auf seinen kranken Mitgesandten. Aber Derjenige, welcher die Einführung der Processe zu besorgen hatte, war ein gewaltthätiger Mann und gestattete es nicht, sondern führte ihn in den Gerichtssaal gegen seinen Willen und am Barte ihn herbeiziehend. Als er nun eintrat und den Kaiser keck ansah, und sich eine bestimmte Zeit zum Sprechen ausbat, und seine Entschuldigung mit großer Gewandtheit [1]) vorbrachte, indem er sagte: „Der Fall wird dir neu seyn, größter Kaiser, daß Einer gegen sich selbst eine Einrede wegen Einführung eines Processes einlegt, weil er keinen Auftrag hat, den Proceß allein zu führen"; so sprang der Kaiser auf und nannte den Heliodorus „einen Mann, wie ich noch keinen gelernt habe", „einen Glücksfund meiner Zeit [2])" und dergleichen, indem er die Hand und den Busen seines Mantels in die Höhe hob. Anfangs kam auch uns eine Lust zu lachen an, weil wir glaubten, er verspotte ihn, als er ihm aber die Ritterwürde verlieh und allen seinen Kindern, die er hatte, so bewunderte man das Schicksal, weil es seine Macht durch so unerwartete Ereignisse offenbarte.

---

[1]) Nach den Handschriften mit Jakobs ἐντρεχῶς; so auch Kayser.

[2]) Nach Jakobs Vermuthung: ἀ. τ.. οἰ. ὀν. ἐγνωκα! τ. ἐ. κ. εὕρεμα! Ebenso Kayser.

Und noch weit mehr zeigte sich Dieß in den folgenden Vorfällen. Als nämlich der Araber merkte, daß seine Sache durch eines Gottes Gnade so gut gehe, so benützte er die günstige Stimmung des Kaisers, wie die Schiffer alle Segel aufziehen bei gutem Winde, und sagte: „Mein Kaiser, bestimme mir eine Zeit zu einer Probe meiner Kunst". Der Kaiser erwiederte: „Ich will dich jetzt gleich hören und du sollst über folgenden Gegenstand sprechen, wie Demosthenes vor Philippus [1]) in seiner Rede stecken bleibt und wegen Feigheit angeklagt wird". Während er sprach, hörte er ihm nicht nur selbst mit Wohlwollen zu, sondern verschaffte ihm auch den Beifall der Andern, indem er schreckliche Blicke auf Die warf, welche ihm nicht mit Beifall zuhörten. Ja er übertrug ihm sogar die erste Stelle eines kaiserlichen Anwalts in Rom [2]), weil er ihn tauglicher fand für die Gerichte und Rechtssachen. Nach des Kaisers Tode wurde er auf eine Insel verbannt; als er aber (während seines Aufenthalts) auf dieser Insel wegen eines Mords angeklagt wurde, schickte man ihn nach Rom, um sich vor den Oberbefehlshabern der kaiserlichen Leibwache [3]) zu vertheidigen. Da er unschuldig befunden wurde, so wurde auch die Verbannung aufgehoben, und er lebte in Rom bis in sein höchstes Alter, weder geehrt, noch verachtet.

33. (1.) Der Geburtsort des Sophisten Aspasius war Ravenna, eine Stadt in Italien. Sein Vater Demetrianus unterrichtete ihn,

---

[1]) Nach Kayser: wie Demosthenes sich vertheidigt, daß er vor Philippus in seiner Rede stecken blieb und aus Feigheit in der Schlacht bei Chäronea den Schild weggeworfen zu haben beschuldigt wurde.

[2]) advocatus fisci Kayser S. 390.

[3]) Der praefectus praetorio hatte die Entscheidung über die wichtigsten Rechtshändel.

ein Mann, der sich auf die gerichtliche Beredsamkeit wohl verstand. Aspasius hatte viel gelesen und gehört, und obgleich er das Ungewöhnliche liebte, verfiel er nie ins Gezierte, weil er immer am rechten Orte anzubringen verstand, was er dachte. Dieß ist auch in der Musik der größte Vorzug; denn die richtige Vertheilung der Töne gibt der Leyer und der Flöte Ausdruck und bildet die Melodie. Aber über seiner Bemühung um einen mustergültigen und einfachen Ausdruck, vernachläßigte er die Kraft und Ausführlichkeit der Darstellung. Zum Sprechen aus dem Stegreife hatte er keine Anlage, erwarb sich aber durch angestrengten Fleiß Fertigkeit darin.

(2.) Er besuchte viele Länder der Erde theils als Begleiter des Kaisers, theils für sich allein reisend. Er saß auch auf dem Lehrstuhle in Rom in seiner Jugend mit großem Glanze, aber in seinem Alter machte man ihm Vorwürfe, daß er ihn nicht einem Andern [1]) abtreten wollte.

Die Feindschaft des Aspasius mit Philostratus von Lemnos fing in Rom an und wuchs in Jonien von den Sophisten Cassianus und Aurelius gesteigert. Der Letztere von diesen war ein Mann, der auch in den Weinschenken bei den Trinkgelagen Reden hielt, der Andere war frech genug, auf den Lehrstuhl in Athen sich zu erheben, in Folge von günstigen Verhältnissen, die er benützte, konnte aber keinen Redner bilden außer Periges aus Lydien. Von der Art dieser Feindschaft habe ich schon gesprochen [2]); wozu sollte ich wiederholen, was schon hinreichend erörtert ist? Daß man aber etwas Gutes auch von

[1]) Nach einer Handschrift mit Jakobs ἑτέρῳ; so auch Kayser.

[2]) In den noch vorhandenen Schriften des Phil. findet sich nichts darüber.

einem Feinde erhalten kann, hat sich nicht nur in vielen andern Fällen unter den Menschen gezeigt, sondern vorzüglich auch an diesen zwei Männern. Obgleich sie nämlich Feinde waren, erwarb sich Aspasius die Fertigkeit, fließend aus dem Stegreife zu sprechen, weil Philostratus auch in dieser Hinsicht berühmt war, und dieser dagegen beschnitt die üppigen Auswüchse, welche seine Beredsamkeit bisher getrieben hatte [1]), nach dem Muster der alles Uebertriebene vermeidenden Sorgfalt des Aspasius.

(3.) Der von Philostratus verfaßte Brief über die Kunst, Briefe zu schreiben, ist gegen Aspasius gerichtet. Denn als dieser das Amt eines kaiserlichen Geheimschreibers erhalten hatte, schrieb er die Briefe theils in einem allzu feierlichen, theils in einem undeutlichen Stile, wovon keiner für einen Kaiser paßt; denn wenn der Kaiser Briefe schreibt, so bedarf [2]) es keiner Entwicklung der Gründe (Enthymeme) [3]) und keiner Schlußfolgerungen, sondern einer einfachen Willenserklärung, ebenso wenig einer Undeutlichkeit, da er Gesetze ausspricht und die Deutlichkeit der Dolmetscher des Gesetzes ist.

(4.) Aspasius war ein Schüler des Pausanias, hatte aber auch Hippodromus gehört. Er lehrte in Rom schon in hohem Alter, als ich dieses schrieb.

So viel von Aspasius. Von Philostratus aus Lemnos aber, wie er in der gerichtlichen, wie in der Volksrede, wie in seinen Schrif-

---

[1]) Nach Jahns Vermuthung *ὑλομανοῦντα*, der auch Kayser jetzt beistimmt.

[2]) δεῖ mit Hamacker.

[3]) Vergl. Aristoteles Rhetorik. I, 2, II, 22, S. 23 und 182 der Uebersetzung.

ten, wie in den Schulreden, und wie tüchtig im Sprechen aus dem Stegreife er war; von Nicagoras aus Athen, welcher als Herold des Eleusinischen Tempels bekränzt wurde; und von Apsines aus Phönicien, wie weit er es in der Uebung des Gedächtnisses und in der Gründlichkeit gebracht hat, darf ich Nichts schreiben; denn man würde mißtrauisch gegen mich seyn, als spreche ich ihnen zu Gefallen, da ich in Freundschaft mit ihnen stehe.

Philostratus, des Aeltern,

Briefe und Ueberreste anderer Schriften.

Einleitung.

In dem Verzeichnisse der Schriften des älteren Philostratus nennt Suidas auch erotische Briefe, Epigramme und Reden. Von diesen allen besitzen wir wenigstens Einzelnes, die Briefe wohl vollständig. Daß die unter Philostratus Namen auf uns gekommenen erotischen Briefe wirklich ihn zum Verfasser haben, ist ohne Bedenken als ausgemacht anzunehmen; dagegen könnte es sich fragen, ob auch die in unserer Sammlung Philostratischer Briefe enthaltenen nicht erotischen (4. 7. 8. 9. 10. 11. 13. 15. 16. 17. 18.) von ihm herrühren. Indeß tragen sie so sehr das Gepräge ihrer Aechtheit an sich, daß eine weitere Erörterung darüber hier füglich unterbleiben kann. Nur in Beziehung auf den ersten, gleichfalls nicht erotischen Brief (wenn er nicht vielmehr, wie Kayser annimmt, Bruchstück einer Rede ist), dürfte mit Wahrscheinlichkeit behauptet werden, daß er von dem jüngeren Philostratus geschrieben sey, wofern nämlich der in den

Lebensbeschreibungen der Sophisten (II, 33, 3, S. 1319) erwähnte Brief und unser erster ein und derselbe ist. Jedenfalls ist die Ueberschrift unächt und Boissonade ließ sie nur darum unverändert, weil sie nun einmal in den Handschriften und Ausgaben steht. Ueber die Zeit, wann Philostratus diese Briefe herausgegeben habe, findet sich bei Kayser (v. Soph. praef. p. XXX) eine auf die Ueberschrift derselben in 2 Vaticanischen Handschriften „Briefe des Atheners Philostratus" gegründete Vermuthung. Da nämlich nach Zeugnissen alter Schriftsteller Philostratus diesen Beinamen erhielt, nachdem er in Athen als Lehrer der Redekunst aufgetreten war, so vermuthet Kayser, daß er während seines Aufenthalts in dieser Stadt seine Briefe bekannt gemacht habe.

Einige Bemerkungen über das Wesen dieser Briefe und ihre Bedeutung für die Kenntniß des Alterthums mögen hier noch Platz finden, zugleich zur Rechtfertigung ihrer Aufnahme in die Sammlung der Uebersetzungen Griechischer Prosaiker.

Diese Briefe (vielleicht nur mit Ausnahme des 1. und 13.), zumal die erotischen, sind weder als wirkliche, an bestimmte Personen gerichtete Sendschreiben, noch als Muster des Briefstyls zu betrachten, sondern als Spiele des Witzes und Tändeleien der Phantasie, und würden in neuerer Zeit den Namen Epigramme führen, sofern man darunter im Allgemeinen witzige Einfälle und Spielereien mit Worten und Gedanken, sowohl in Versen als in Prosa, zu verstehen pflegt.

Eben darum sind sie auch nicht unwichtig für richtige Kenntniß des Alterthums. Sie stellen uns Beispiele von der tändelnden Art und Weise der Sophisten vor Augen, in welcher sich diese gefielen und wenn sie gleich nicht zu den vorzüglichen Erzeugnissen dieser Gattung

gehört haben mögen, so bilden sie doch bei dem Mangel besserer und größerer Ueberreste dieser Art einen wichtigen Beitrag zur Ergänzung unserer Kenntniß von den Leistungen der Griechischen Gelehrten und Schriftsteller und von dem Stande der Geschmacksbildung in den verschiedenen Zeitaltern.

Die Verzögerung des Drucks dieser schon 1837 nach Olearius Ausgabe gefertigten Verdeutschung brachte dem Uebersetzer den Vortheil, daß er die treffliche Ausgabe von Boissonade (Phil. epistolae, quas ad Codd. rec. et notis Olearii suisque instruxit Boissonade 1842) noch benützen konnte.

Von den Epigrammen des Philostratus hat sich nur ein einziges erhalten und ist, wie in die Ausgaben, so auch in unsere Uebersetzung seiner Werke, im Versmaße des Originals verdeutscht, aufgenommen.

Das Wort Epigramm bedeutet eigentlich Aufschrift und bezeichnete ursprünglich die an öffentlichen Gebäuden, Grabmälern, Kunstwerken u. s. w. angebrachte, und gewöhnlich in poetische Form eingekleidete Inschrift, wodurch ihre Bestimmung oder Bedeutung angezeigt wurde. In diesem Sinne ist das Wort auch hier zu nehmen: das kleine Gedicht soll den Beschauer der Bildsäule belehren, Wen und in welcher Situation er Denselben vor Augen habe, um ihn in Stand zu setzen, das Kunstwerk zu verstehen und zu beurtheilen.

Ueber die angehängten Bruchstücke mögen wenige Worte genügen. Das erste und größte scheint einer Rede angehört zu haben, so wie die beiden folgenden; die 2 letzten sind nach Thomas Magister aus den Lebensbeschreibungen der Sophisten. (Vergl. die Einlei-

tung zu diesen, S. 1147.) Die Bruchstücke aus einer Gymnastik, welche Kayser unserem Philostratus mit Wahrscheinlichkeit zueignet, sind wegen des zu geringen Interesses, das sie für den Leserkreis, welchem zunächst diese Uebersetzungen gewidmet sind, haben können, hier ausgelassen, und das Gespräch „Nero", welches Kayser unter die anderen von Suidas nicht namentlich angeführten Schriften des Philostratus zu rechnen geneigt ist, findet sich unter den Werken Lucians, dem es gewöhnlich zugeschrieben wird, in der Uebersetzung derselben S. 1857.

Philostratus des Aeltern, Briefe.

1. An Aspasius [1]).

Den Briefstil haben nach meinem Urtheile nächst den Alten am besten verstanden unter den Philosophen Apollonius von Tyana [2]) und Dion [3]), unter den Feldherrn Brutus [4]), oder Wer ihm zum Geheimschreiber diente, und unter den Kaisern der vergötterte Marcus (Aurelius) in seinen eigenhändigen Briefen; denn neben dem Gewählten im Ausdrucke stellt sich in diesen Briefen auch die Eigenthümlichkeit des Charakters dar. Unter den Rednern schrieb Herodes von Athen [5]) die besten Briefe, aber durch seinen übertriebenen Atticismus und seine

[1]) Vergl. Lebensbeschreibungen der Sophisten, II, 33. S. 1319 und Einleitung zu den Briefen. S. 1321.

[2]) Seine Briefe hat Philostratus aufbewahrt. S. 1095—1144.

[3]) Vergl. über ihn Lebensbeschreibungen der Sophisten, I, 7. S. 1161 ff. Nach Boissonade ist es vielleicht ein anderer Dion.

[4]) Es sind hier nicht die Lateinischen Briefe des Brutus an Cicero zu verstehen, sondern seine Griechischen. Epistolae Graecanicae mutuae. ed. Cujacius. p. 110 sqq.

[5]) Vergl. Lebensbeschreibungen der Sophisten, II, 1. S. 1229 ff.

allzugroße Geschwätzigkeit verfehlte er häufig den einem Briefe angemessenen Stil; denn die Schreibart in den Briefen erfordert auf der einen Seite eine der Attischen Mundart sich mehr nähernde Sprache, als die des gemeinen Lebens, auf der andern Seite aber eine dieser näher stehende, als jener, und während sie sich der gewöhnlichen Sprache bedient, darf sie doch der Anmuth nicht entbehren. Auch den Anstand soll sie beobachten in der Entfernung jenes feinen Anstrichs, welcher den Sinn nur durchschimmern läßt [1]); denn wenn wir diesen anwenden, so wird man glauben, wir wollen uns damit zeigen, dieses sich zeigen wollen aber ist in einem Briefe etwas Kindisches. Eine Periode wohl abzurunden kann ich zwar bei kürzeren Briefen zulassen, damit die Kürze dadurch einen Schmuck erhalte wegen des wechselnden Wohlklangs, da sie sonst durchaus nackt ist; aus den Briefen aber, welche eine größere Ausdehnung haben, muß man solche abgerundete Perioden verbannen; denn diese sind für einen Brief zu künstlich, außer wenn man am Ende des Briefs entweder das Gesagte zusammenfassen, oder den Hauptgedanken zum Schluß angeben soll. Deutlichkeit ist zwar in jeder Darstellung ein guter Führer, hauptsächlich aber in einem Briefe; denn wir mögen gewähren, bitten, erlauben, abschlagen, beschuldigen, vertheidigen, begehren, so werden wir leichter überzeugen, wenn wir uns deutlich ausdrücken. Deutlich aber werden wir uns ausdrücken und ohne ins Niedrige zu verfallen, wenn wir gewöhnliche Gedanken auf eine neue und neue auf eine gewöhnliche Weise darstellen.

---

[1]) „Des Schmucks durch rhetorische Figuren" nach Boissonade's Erklärung. In der Uebersetzung ist die von Ernesti (lexicon rhetor.) angegebene Bedeutung beibehalten.

2. An Berenice.

Die Schminke, welche den Lippen Röthe und der Wange Farbe gibt, ist ein Hinderniß bei dem Küssen. Auch läßt sie Spuren des Alters im Gesichte vermuthen, einen blauen Mund, eine runzlichte und verblühte Wange. Unterlasse also das Schminken und suche Deiner Schönheit durch Nichts nachzuhelfen, damit ich nicht auch des Alters Dich beschuldige, weil Du Dein Gesicht bemalst [1]).

3. An Athenodorus.

Die Augen pflegen Liebe zu vermitteln. Dir aber wurde durch das Gehör Liebe zu einem Jünglinge in Jonien eingeflößt, während Du in Corinth wohnst. Dieß erscheint Denen als Wahnsinn, welche nicht wissen, daß der Geist Augen hat.

4. An Epictetus.

Wenn Du an unverständigem Geklatsche eine Freude hast, so darfst Du auch die Störche, wenn sie uns beim Vorübergehen zuklatschen (anklappern), für ein Volk (Volksversammlung) halten, und zwar ein weit vernünftigeres, als das Atheniſche, da sie nicht einmal Etwas fordern für ihr Klatschen [2]) (Klappern).

5. An Aristobulus.

Verliebt seyn und der Liebe widerstehen, ist noch größere Tugend,

---

[1]) Das Wortspiel des Griechischen Originals, in welchem „beschuldigen“ und „bemalen“ durch das gleiche Wort ausgedrückt ist, war für den Uebersetzer unnachahmlich.

[2]) Bezahlte Beifallklatscher (Claqueurs) hatten schon die Griech. und Röm. Redner der späteren Zeit bei ihren Vorträgen. Vgl. Plinius Briefe II, 14. S. 84.

als gar nicht lieben; denn auch im Kriege gelten ja nicht Die für Männer, welche nicht verwundet wurden, sondern Die, welche Wunden erhalten und doch siegen.

6. An Athenais.

Einem nicht Verliebten solle man sich hingeben, war die Meinung des Lysias, einem Verliebten, meinte Plato [1]), Du, sowohl einem Verliebten, als einem nicht Verliebten. Dieß hat noch kein Weiser, nur eine Lais [2]) etwa gebilligt.

7. An Epictetus [3]).

Fürchte das Volk, bei welchem Du viel vermagst.

8. An Chariton.

Das Andenken an Deine Reden meinst Du werde sich bei den Griechen erhalten, wenn Du gestorben seyst. Was werden denn aber Die, welche Nichts sind, so lange sie sind, dann seyn, wenn sie nicht mehr sind?

9. An Nestor [4]).

Ich schicke Dir Frühlingsfeigen. Du wirst Dich darüber wundern, entweder daß ich sie jetzt schon, oder daß ich sie jetzt noch habe.

---

[1]) In seinem Phädrus.

[2]) Name zweier bekannter Hetären, von denen die ältere zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs, die jüngere ungefähr ein Jahrhundert später lebte.

[3]) Vergl. Brief 4.

[4]) Nach Boissonade versteht Casanova darunter den Sophisten und Dichter Nestor aus Laranda in Lykaonien, welcher unter Septimius Severus lebte.

10. An Diodorus.

Die kernlosen Granatäpfel pflanzt man zu Erythrä (in Böotien) in den Gärten; sie geben einen angenehmen Trank, wie die in guter Lage wachsenden Trauben. Zehn davon habe ich für Dich gepflückt und schicke sie Dir. Genieße sie, wenn du speisest, als Wein, wenn Du (Wein) trinkst, als Speise.

11. An Philemon.

Den tragischen Schauspieler Diocles wirst Du, wenn Du ihn bereits kennst, gewiß bewundern, wenn Du ihn aber nicht kennst, so zähle ihn zu den bewunderten und beweise Dich so gegen ihn, wie es sich von einem erwarten läßt, der (von seiner Trefflichkeit) sich überzeugt hat, oder nicht daran zweifelt.

12. An einen schönen Knaben.

Du bist so boshaft, daß Du Dich keines Andern erbarmst, und ich so unglücklich, daß ich auch von keinem Andern erhört werde. Ich freue mich herzlich über mein Mißgeschick und wünsche, daß es bei mir kein Ende nehme mit Fehlbitten, damit auch bei Dir der schlimme Ruf wegen Deiner Grausamkeit kein Ende nehme; denn bei mir handelt es sich einzig blos um das Vergnügen, bei Dir aber überhaupt um die üble Nachrede wegen der von Allen erhobenen Beschuldigung.

13. An Julia Augusta [1]).

Nein, der göttliche Plato beneidete die Sophisten nicht, wenn gleich Einige wirklich dieser Meinung sind, sondern er wetteiferte mit

[1]) Nach Boissonade Julia Domna Augusta, Gemahlin des Kaisers Septimius Severus und Mutter des Caracalla.

ihnen, da sie umherzogen und nicht nur kleine, sondern auch größere Städte nach Art des Orpheus und Tamyris ergötzten [1]): aber vom Neide war er so entfernt, als der Wetteifer vom Neide; denn der Neid erzieht nur gemeine Naturen, der Wetteifer aber weckt edle, und beneiden kann man blos um Das, was man selbst nicht erreichen kann, Was man aber besser oder wenigstens nicht schlechter zu behandeln hofft, darin wetteifert man. Plato aber bemüht sich um die Darstellungsweise der Sophisten, er macht dem Gorgias das Lob streitig, daß er besser sich auf den Schmuck der Rede verstehe, und drückt Vieles in der wohlklingenden Manier des Hippias und Protagoras [2]) aus. Andere ahmten wieder andere Sophisten nach. So wetteiferte ja auch (Xenophon) des Gryllus Sohn mit dem Hercules des Prodicus, wie Dieser das Laster und die Tugend zu Hercules kommen läßt, und sie ihn zur Wahl eines Lebenswegs auffordern [3]). Gorgias aber wurde von den Trefflichsten und den Meisten bewundert: für's Erste von den Griechen in Thessalien, bei welchen die Beschäftigung mit der Redekunst „gorgiasiren" genannt wurde [4]); dann von der Gesammtheit der Griechen, vor welchen er in Olympia eine Rede gegen die Perser von der Schwelle des Tempels herab hielt [5]). Auch soll Aspasia von Milet [6]) die Beredsamkeit des Pericles nach dem Muster des

[1]) Vergl. Lebensbeschreibungen der Sophisten. S. 1157 und I, 21, 6. S. 1196.

[2]) Ueber Gorgias, Protagoras und Hippias vergl. Lebensbeschr. d. Soph. I, 9. 10. 11. S. 1167—1172.

[3]) Vergl. Lebensbeschreibungen der Sophisten. S. 1156 und I, 12. S. 1172.

[4]) Vergl. Lebensbeschreib. d. Soph. I, 16. S. 1177.

[5]) Vergl. Lebensbeschreib. d. Soph. I, 9, 2. S. 1169.

[6]) Tochter des Axiochus, zeichnete sich als Hetäre zu Athen durch

Gorgias gebildet haben. Von Critias ferner und Thucydides [1]) ist bekannt, daß sie ihre Erhabenheit und ihren Schwung von ihm sich aneigneten, aber ihrer Eigenthümlichkeit anpaßten, Jener durch seine fließende, Dieser durch seine kräftige Sprache. Auch Aeschines, der Socratiker, über welchen Du neulich in einer gelehrten Abhandlung äußertest, wie er seine Gespräche mit ausgezeichneter Sorgfalt für den Ausdruck verfaßt habe, trug kein Bedenken, in seiner Rede über Thargelia [2]) den Gorgias nachzuahmen. Er spricht nämlich in einer Stelle also: Thargelia kam nach Thessalien und hatte Umgang mit Antiochus dem Thessalier, welcher als König über alle Thessalier herrschte [3]). Die rhetorischen Figuren der Trennung und der Verbindung aber, welche Gorgias erfand, finden sich bei vielen Schriftstellern, vornämlich aber in der Sammlung der epischen Dichter häufig.

Ueberrede also auch Du, meine Kaiserin, den Plutarchus, der in solchen Dingen weiter geht, als alle Griechen, den Sophisten nicht abgeneigt zu seyn und den Gorgias nicht herunterzusetzen. Wenn Du ihn aber nicht überreden kannst, so weißt Du, nach Deiner Weisheit und Einsicht, welchen Namen man einem solchen Menschen beilegen muß; ich aber, obwohl ich es könnte, kann es nicht.

Geist und Schönheit aus. Pericles lebte mit ihr nach Verstoßung seiner rechtmäßigen Gemahlin.

[1]) Vergl. Lebensbeschreib. d. Sophisten I, 16. S. 1178 und I, 9. S. 1168.

[2]) Eine Hetäre aus Milet, welche durch ihre Verbindungen der Perserschen Herrschaft in ihrer Vaterstadt Freunde gewann; nach Suidas herrschte sie 30 Jahre in Thessalien.

[3]) Nach Boissonade besteht die Nachahmung des Gorgias in der Wiederholung desselben Namens.

14. An Ktesidemus.

Die erotischen Dichter sind eine angenehme Unterhaltung auch für schon ältere Männer; denn sie rufen ihnen den Gedanken an die Liebe zurück, wie wenn sie wieder jung wären. Du darfst also nicht glauben, daß Du über diese Unterhaltung schon hinaus seyst; denn die Beschäftigung mit diesen Dichtern wird Dich entweder der Liebe nicht vergessen lassen, oder wieder daran erinnern.

15. An Epictetus [1]).

Die, welche sich in die Mysterien der Rhea (Cybele) einweihen lassen, gerathen in Raserei, indem ihre Ohren durch das Getöse von musikalischen Instrumenten betäubt werden. Doch dieses ist wenigstens die Wirkung von Cymbeln und Flöten; Dich aber bringen die Athener durch ihr Klatschen so außer Fassung, daß Du vergißt, wer Du bist und woher Du stammst.

16. An Cleophon und Cajus.

Das, wovon ihr schreibt, ist zum Theil schon geschehen, zum Theil wird es in Bälde geschehen; denn ein Lemnier von Geburt betrachte ich auch Imbros [2]) als mein Vaterland, und suche die Inseln mit einander und mich mit beiden durch Freundschaft zu verknüpfen.

16. An Häretianus.

Das Dichtervolk ist zahlreich und sogar zahlreicher, als die Bienenschwärme. Während Diese auf den Wiesen ihre Nahrung finden,

---

[1]) Vergl. Brief 4. 7.

[2]) Lemnos und Imbros 2 benachbarte Inseln im Aegäischen Meere.

finden sie Jene in Häusern und Städten, und dagegen bewirthen die Einen (von den Dichtern) mit Honig, die Anderen mit köstlicher Küche; Einige von den Dichtern bewirthen auch mit Naschwerk. Unter diesen verstehen wir die erotischen Dichter, zu welchen auch unser Celsus gehört, welcher sein Leben dem Gesange geweiht hat, wie die lieben Grillen. Daß er aber nicht von Thau (wie die Grillen) leben müsse, sondern von nahrhaften Speisen, dafür wirst Du, wie ich überzeugt bin, Sorge tragen.

18. An Antoninus.

Die Störche fliegen in die verwüsteten Städte nicht hinein und fliehen vor dem Wiederhall der nun beendigten Leiden. Du aber bewohnst ein Haus, das Du selbst verwüstet hast und opferst den darin seßhaften Göttern, wie wenn sie nicht wären, oder zwar wären, aber vergessen hätten, daß Du auch ihr Eigenthum besitzest.

19. An einen schönen Knaben.

Sey mir gegrüßt, wenn Du auch nicht willst; sey mir gegrüßt, wenn Du auch nicht schreibst, Du, für andere schön, gegen mich aber spröde. Du bestehst nicht aus Fleisch und Dem, was damit vermischt ist (Blut und Säfte), sondern aus Stahl und Stein und Styx [1]). Möchte ich dich bald mit einem Barte sehen und vor fremden Thüren liegend. Wahrlich Eros (Amor) und Nemesis [2]) sind gefährliche Gottheiten und können Qualen bereiten.

---

[1]) Das bekannte Gewässer in der Unterwelt, das also die Säfte und das Blut bei diesem unerbittlich harten Geliebten bildet, wie Stein und Stahl, das Fleisch und die Knochen.

[2]) Der Gott der Liebe und die Göttin der Vergeltung, die allen Uebermuth rächt und demüthigt.

20. An ein Weib.

Danae nahm Gold, Leda Geflügel, Europa Stücke Vieh, Antiope die Schätze der Berge, Amymone die des Meers [1]). Die Dichter aber haben aus diesen Geschenken Mythen gemacht und die Wahrheit durch reizende Erdichtungen verfälscht. Nimm, nimm auch Du, lege Deine verstellte Ehrbarkeit ab und gib Deine erheuchelte Züchtigkeit auf, damit auch ich ein Zeus (Jupiter), ein Poseidon (Neptunus) werde, indem ich Dir gebe, was Du willst und erhalte, was ich will.

21. An Dieselbe.

Momus [2]) sagte, er wisse Nichts an Aphrodite [3]) auszusetzen. — Was sollte er denn auch tadeln? — Nur Eines finde er anstößig, daß ihr Schuh krache und gar zu schwatzhaft sey, und durch das Geräusche lästig werde. Wenn sie aber barfuß ginge, wie sie aus dem Meere emporstieg, so dürfte wohl der Frevler keinen Stoff zu Spott und Hohn an ihr gefunden haben. Und mich dünkt, daß auch ihre unerlaubten Liebschaften deßwegen allein nicht verborgen blieben, weil Hephästus [4]) durch den verrätherischen Schuh alle ihre Geheimnisse erfuhr. So weit der Mythus. Du scheinst klüger, als Aphrodite, zu handeln, daß Du Dich Deiner Füße bedienst, wie die Natur dich geschaffen hat, und so die Beschuldigungen des Momus vermeidest.

---

[1]) Vergl. über diese Fünf Apollodor's Mythol. Biblioth. II, 4, 1. S. 84; III, 10, 7. S. 173; III, 1, 1. S. 131; III, 5, 5. S. 143; II, 1, 4. S. 78 d. Uebersetzg.

[2]) Sohn der Nacht, die personifizirte Tadelsucht.

[3]) Aphrodite, Göttin der Liebe und Schönheit, soll aus dem Schaum des Meeres entstanden seyn; bei den Römern Venus.

[4]) Vulcanus der Römer, Gott des Feuers und der Künste, welche des Feuers bedürfen, Gemahl der Aphrodite.

O ihr fesselloſen Füße! O Du freie Schönheit! O ich dreimal Glücklicher, ich Seliger, wenn ſie mich tritt!

22. An einen barfüßigen [1]) ſchönen Knaben.

Die Sandale hat Dich übel zugerichtet; ſie drückt Dich, wie ich mich überzeugt habe; denn die neuen Riemen können wohl in das zarte Fleiſch einſchneiden. Deßwegen läßt Aſclepius [2]), während er die Wunden, die man im Kriege, auf der Jagd, oder durch irgend einen Zufall dieſer Art erhält, leicht heilt, dieſe unbeachtet, wegen des Freiwilligen (bei ihrem Empfange), weil ſie mehr durch Unverſtand, als durch ungünſtige Fügung der Götter entſtehen. Warum gehſt Du alſo nicht barfuß? Warum mißgönnſt Du der Erde (die Berührung Deiner Füße)? Pantoffeln, Sandalen, Halbſchuhe und Schuhe zu tragen gebührt Kranken oder Greiſen. Darum malt man den Philoctetes [3]) mit ſolchen Schutzmitteln, weil er hinkend und krank war, den Philoſophen (Diogenes, den Cyniker) von Sinope [4]) aber, den Crates von Theben [5]), den Ajas, den Achilles [6]) barfüßig, und den Jaſon nur mit einem Schuhe. Man erzählt nämlich [7]), als er den

[1]) Nach Morellius Vermuthung: nicht barf.
[2]) Bei den Römern Aeſculapius, Gott der Heilkunde.
[3]) Sohn des Pöas und der Demonaſſa, einer der Griech. Helden vor Troja, hatte durch einen Schlangenbiß, oder nach Anderen durch einen der vergifteten Pfeile des Hercules, welche er von Dieſem geerbt, eine bösartige Wunde am Fuße erhalten.
[4]) Dieſer trug wegen ſeiner Körperſchwäche als Greis einen Stock, aber doch keine Schuhe.
[5]) Schüler des Diogenes und einer der eifrigſten Anhänger der Cyniſchen Schule.
[6]) Zwei bekannte Griech. Helden im Trojaniſchen Kriege.
[7]) Vergl. Apollodor's Mythol. Biblioth. I, 9, 16. S. 59 d. Ueberſ. — Anaurus, ein Fluß in Theſſalien.

Fluß Anaurus durchwatete, sey einer von seinen Schuhen im Flusse zurückgeblieben, indem der Schlamm ihn behielt, und so Jason an dem einen Fuße entblößt worden, durch einen Zufall belehrt, was sich gehühre, nicht durch eigenen Entschluß es erwählend, und sey hierauf rüstig fortgegangen des Schuhs beraubt. Laß Du nichts zwischen der Erde und Deinem Fuße seyn. Fürchte Dich nicht; der Staub wird Deinen Tritt so sanft aufnehmen, wie einen Grashalm, und Deine Fußstapfe werden wir alle auf den Knieen verehren. O ihr Abdrücke der lieben Füße, o ihr neuen Blumen, o ihr der Erde aufgedrückten Küsse!

23. An eine Wirthin.

Alles an Dir entzückt mich: Dein leinenes Gewand, gleich dem der Isis [1]), Deine Schenke, gleich einem Aphroditetempel, Deine Becher, gleich der Here Augen [2]), Dein Wein, gleich einer duftenden Blume, Deine 3 aneinander gefügten Finger, auf welchen der Becher ruht [3]), gleich den ausschlagenden Rosenblättern [4]); und während ich fürchte, er möchte fallen, steht er fest, gleich dem unbeweglichen Zeiger (an der Sonnenuhr) [5]) und (wie) verwachsen mit den Fingern. Wenn du nun gar einmal ihn krebenzest, so wird alles Uebrige noch hitziger durch Deinen Athem, und angenehmer, als der Nectar selbst, und

---

[1]) Die bekannte Aegyptische Göttin wurde gewöhnlich in einem leinenen Gewande dargestellt.

[2]) Der Here wurden besonders große Augen beigelegt, so daß mit ihren Augen die Becher der Alten verglichen werden können, die meistens rund (bauchicht) nieder und weit waren. Olearius.

[3]) Vergl. über diese Sitte Xenophons Cyropädie I, 3, S. 40 d. Uebers.

[4]) Nach Boissonade sind die Spitzen der Kelchblättchen zu verstehen.

[5]) Nach Boissonade's Lesart: ὡς γνώμῃ ἐρηρεισμένον „wie durch eigenen Entschluß fest".

schlüpft sanft den Weg zur Kehle hinunter, wie wenn es nicht mit Wein, sondern mit Küssen gemischt wäre.

24. An Dieselbe.

Die Becher sind zwar von Glas, Deine Hände aber verwandeln sie in Silber und Gold, so daß auch sie den schmachtenden Blick von Deinen Augen [1]) erhalten. Doch ihr Glanz ist seelenlos und ausdrucksleer, wie bei stehenden Gewässern, die Becher aber in Deinem Gesichte (d. h. Deine Augen) entzücken nicht nur überhaupt durch ihr schmachtendes Wesen, sondern vorzüglich durch den Ausdruck, daß sie das Küssen verstehen. Daher setze jene nieder und laß sie stehen, schon aus den andern Gründen, besonders aber auch, weil ich das Zerbrechliche ihres Stoffes fürchte, und trinke mir blos mit den Augen zu, um deren willen auch Zeus, als er sie gekostet, einen schönen Mundschenken sich zur Seite stellte [2]). Willst Du das, so vergeude den Wein nicht, sondern gieße blos Wasser ein, führe den Becher an die Lippen, fülle ihn mit Küssen, und reiche ihn Denen, welche darum bitten; denn Niemand ist so liebeleer, daß er auch noch des Dionysus Gaben verlangte, wenn er von den Reben der Aphrodite genossen hat.

25. An Dieselbe.

Deine Augen sind durchsichtiger, als die Becher, so daß man durch sie auch in Deine Seele blicken kann; Deiner Wangen Roth

[1]) Nach der gewöhnlichen Lesart ὀμμάτων, die auch Boissonade beibehält. L. Bos übersetzt: „und Deine Augen (mit welchen Du die Becher anblickst), machen, daß man sie schmachtend anblickt".

[2]) Den Ganymedes. Vergl. Apollodors Mytholog. Biblioth. III, 12, 2. S. 176.

übertrifft selbst die Farbe des Weins, dieses leinene Gewand ist der Wiederschein Deiner Wangen, Deine Lippen sind mit dem Blute der Rosen gefärbt; und auch das Wasser [1]) scheinst Du mir wie aus Quellen, aus Deinen Augen zu schöpfen und darum eine der Nymphen zu seyn. Wie viele Eilende bringst Du zum Stehen! Wie viele Vorübergehende hältst Du auf! Wie Viele rufst Du herbei, ohne zu sprechen! Und ich vor Allen, wenn ich Dich sehe, fühle ich Durst, bleibe stehen unfreiwillig, halte den Becher in den Händen und führe ihn nicht zum Munde und weiß nur, daß ich von Dir (Deinen Blicken) trinke.

26. An einen schönen Knaben.

Nicht einmal bei (dem Lustspieldichter) Menander hat Polemo [2]) einen schönen Knaben geschoren, sondern an einer Kriegsgefangenen, die er liebte, wagte er es im Zorne zu thun, aber auch er konnte es nicht ertragen, sie geschoren zu haben; daher fällt er vor ihr nieder, weint und bereut den an ihren Haaren verübten Mord: an einen Jüngling aber hat sich selbst das Lustspiel nicht gewagt. Du hingegen, — Was Dich dazu bewog weiß ich nicht, — hast Dir selbst den Krieg erklärt, Du Mörder Deines Hauptes! Wozu (mörderische) Waffen gegen die Haare? Wozu diese freiwilligen und vielen Wunden? Welch ein Saatfeld hast Du abgemäht! Haben die Dichter nicht Dich belehrt, welche einen Euphorbus, einen Menelaus [3]) mit

---

[1]) Mit welchem der Wein gemischt wurde.

[2]) In einem Lustspiele des Menander „Die Geschorene" schnitt Polemo, ein wilder, eifersüchtiger Kriegsmann, einem Mädchen die Haare ab. Boissonade.

[3]) Zwei der tapfersten Helden im Trojanischen Kriege. Jener im Trojanischen, Dieser im Griechischen Heere.

langen Haaren darstellen, und so das ganze Heer der Achäer? Und wenn ihnen ein Flußgott für schön gilt, so hat er lange Haare. Wie Gold und Silber, so sind ja auch die langen Haare ein Weihgeschenk für die Götter. Als Schmuck haben die Barbaren Hüte, die Griechen Helme, die Augen Wimpern, die Schiffe Segel, die Erde Berge, die Berge Wälder, das Meer Inseln, die Stiere Hörner, die Flüsse reizende Wiesenthäler, die Städte Mauern. Furchtbarer ist ein Löwe, welcher zottig, und ein Pferd, welches schon seiner Mähne sich bewußt ist; kampflustiger ein Hahn, der seinen Kamm aufrichtet. Die Gelehrten zeichnen unter den Gestirnen die Haarsterne (Kometen) aus, unter den Priestern die mit flatternden Haaren, und von den Göttern den einen auf diese, den andern auf andere Weise: so legen sie dem Poseidon dunkle Haare bei, dem Apollo ungeschorene Haare, dem Pan einen behaarten Körper, der Isis wallende Locken, dem Dionysus neben seinen Haaren auch noch den Epheu als Haarschmuck; Aphrodite aber beschor sich nicht einmal in ihrer Trauer (um Adonis) [1]). Ich habe sogar einen gelehrten Mann die Sonnenstrahlen Haare des Helios nennen hören und den Zeus ehrwürdiger, als die andern Götter, weil er sein Haupthaar schüttle und wenn er zunicke, nicht trüge [2]). Hermes trägt nicht nur an den Schläfen einen Haarschmuck, sondern auch an den Knöcheln (Flügel). Nur dann wird eine Stadt ihres Haarschmucks (d. h, ihrer Mauern) beraubt [3]), wenn sie erobert wird,

[1]) Vergl. Apollodor Mythol. Biblioth. III, 14, 3. 4. S. 189. Ovids Verwandlungen X, 300—739. S. 351 ff.

[2]) Vergl. Homers Ilias I, 528 f. S. 640 und Kallimachus Hymne auf Pallas 135. S. 37 d. Uebers.

[3]) Olearius bezieht es auf das Abschneiden der Haare als Zeichen der Trauer, also „in Trauer versetzt". — Oben nannte Philostratus die Mauern den (Haar-) Schmuck der Städte.

und eine Frau entäußert sich nur dann der Zierde ihres Kopfes, wenn sie trauert, und in einem Lande entsteht Hungersnoth, wenn es nicht mit Haaren (d. h. mit Pflanzen) bewachsen ist. Ja sogar ein umgestürzter Baum wird beweint, und ein erhabener Dichter spricht viel davon [1]); Du aber, der so viele Blätter abgeschnitten hat, weinst nicht. Wohlan, ich will die Leichenrede auf Dein Haar halten. O Du Burg der Schönheit, o Du Hain der Liebe, o ihr Gestirne des Hauptes!

27. An einen schönen Knaben.

Die Lacedämonier trugen purpurrothe Brustharnische [2]), entweder um die Feinde zu schrecken durch das Furcht Erregende dieser Farbe, oder um ihnen das Blut unbemerklich zu machen durch die Gleichheit der Färbung. Ihr aber, die schönen Knaben, dürft euch nur mit Rosen wappnen und diese Waffenrüstung von euern Liebhabern empfangen. Die Hyacinthe paßt für einen weißen, die Narcisse für einen bräunlichen, die Rose aber für alle Beide, wie sie ja selbst ehemals ein schöner Knabe war [3]); und wohlriechendes Wasser und Salbe. Sie (die Rosen) haben den Anchises [4]) verführt, sie den Ares

---

[1]) Vergl. Homers Ilias XVII, 53 ff., S. 1041 d. Uebers. und XIII, 389. S. 943 d. Uebers.

[2]) Von purpurnen Gewändern der Lacedämonischen Krieger spricht Xenophon Staatsverfassung der Lacedäm. 11, S. 1287 d. Uebers. und andere Schriftsteller; wahrscheinlich trugen sie dieselben über dem Panzer, wie Herodot IX, 22, S. 1263 d. Uebers. von Masistius erzählt.

[3]) Aus dem Blut des Adonis sollen Rosen entstanden seyn, nach Bion. Idylle I, Vers 64.

[4]) König von Dardanus, von dem Aphrodite den Aeneas gebar.

(Mars) [1]) entwaffnet, sie den Adonis gelockt zu kommen; sie sind die Haare des Frühlings, sie die Blitze der Erde, sie die Fackeln des Eros (Amor).

28. An ein Weib.

Wenn Du auch mich fliehst, so nimm doch wenigstens die Rosen statt meiner an, und ich bitte Dich, nicht blos Dich damit zu bekränzen, sondern auch darauf zu schlafen. Denn sie sind nicht nur schön für das Auge und haben ein Feuer gleich der Flamme, sondern sie sind auch zart anzufühlen und weicher als jedes Polster, mehr als Babylonischer Scharlach und Tyrischer Purpur; denn wenn diese auch prächtig sind, so duften sie doch nicht so herrlich. Ich habe ihnen aufgetragen, Deinen Nacken zu küssen, an Deine Brust sich zu schmiegen und Dir zum Manne zu werden, wenn Du es duldest [2]): und ich weiß, daß sie gehorchen werden. O ihr Glücklichen! was für ein Weib werdet ihr umarmen! Aber wohlan, bittet sie für mich, unterhandelt als meine Abgesandten und überredet sie; wenn sie euch aber kein Gehör schenkt, so versenget sie.

29. An einen schönen Knaben.

Die Rosen, wie von Flügeln, von ihren Blättern getragen, eilen zu Dir zu kommen. Nimm sie gütig auf, als Mahnung für Adonis [3]), oder als Färbung von Aphrodite [4]), oder als Augen (Zierden) der

---

[1]) Mit ihm stand Aphrodite ebenfalls in einem Liebesverhältniß.

[2]) Mit Kayser zu vitae Soph. 15, 4. S. 203, ἐφῇσ.

[3]) Vergl. Brief 27.

[4]) Die Rose war zuerst weiß, und wurde durch das Blut der Aphrodite roth. Vergl. 37. Brief.

Erde. Einem Wettkämpfer (der in Olympia siegt), ziemt ein Oelzweig, dem großen Könige (der Perser) die aufrecht stehende Tiare [1]), einem Krieger ein Helmbusch, schönen Knaben Rosen, sowohl wegen der Verwandtschaft des Wohlgeruchs, als wegen der Eigenthümlichkeit der Farbe. Du wirst sie nicht Dir umschlingen, sondern sie werden Dich umschlingen.

30. An ein Weib.

Ich schicke Dir einen Rosenkranz, nicht Dich damit zu ehren, wiewohl ich auch Dieses wünsche, sondern den Rosen selbst einen Gefallen zu thun, damit sie nicht verwelken.

31. An einen schönen Knaben.

Du hast wohlgethan, daß Du die Rosen auch als Lager benütztest; denn die Freude an dem Uebersendeten ist ein deutliches Zeichen der Achtung gegen den Uebersender. So habe ich durch sie Dich berührt [2]); denn sie sind verliebter und verschmitzter Art und verstehen es, die Schönheit zu gebrauchen. Ich fürchte aber, sie möchten unruhig gewesen seyn und Dich belästigt haben im Schlafe, wie das Gold die Danae [3]). Wenn Du nun einem Freunde einen Gefallen thun willst, so schicke ihm die Ueberbleibsel davon, da sie jetzt nicht nur nach Rosen, sondern auch nach Dir riechen.

---

[1]) Ein Turban mit einer kegelförmigen Spitze war die Kopfbedeckung des Perserkönigs.

[2]) D. h. „ich habe ihnen aufgetragen, in meinem Namen Dich zu berühren". Vergl. Brief 28.

[3]) Vergl. die Anmkg. zum 20. Brief.

32. An ein Weib.

Auch dem Zeus [1]), als er auf dem Idagebirge schlief, ließ die die Erde Blumen sprossen, den Lotus, die Hyacinthe und den Safran, Rosen aber waren nicht dabei. Geschah Dieß, weil sie allein der Aphrodite gehören, von welcher Here auch sie leihen mußte, wie sie ihren Gürtel lieh [2]); oder weil Zeus nicht geschlafen haben würde, wenn auch sie dabei gewesen wären, sie (die Achäer) aber wollten, daß Zeus schlafe; und, wenn Rosen duften, müssen nothwendig Menschen und Götter wachen; denn ihr Geruch ist im Stande, alle Ruhe zu verscheuchen. Dieß überlassen wir dem Homer und der Willkühr der Dichter. Du aber hast ungeschickt gehandelt, daß Du allein auf Rosen schliefst und enthaltsam warst bei den nicht enthaltsamen; denn entweder einer von Deinen Liebhabern hätte bei Dir seyn sollen, oder ich, oder als Zeus: Du müßtest denn nur gedacht haben, meine Schöne, indem Du den Kranz an Deine Brust drücktest, einen neuen Buhlen zu umarmen.

33. An einen schönen Knaben.

Was ist mit den Rosen geschehen? Ehe sie zu Dir kamen, waren es schöne Rosen; denn ich hätte sie ja Dir nicht geschickt, wenn sie nicht Etwas gehabt hätten, das ihrem Besitz einen Werth verlieh: als sie aber zu Dir kamen, verwelkten sie sogleich und erstarben. Genau weiß ich die Ursache nicht; denn sie wollten mir sie nicht sagen; wie aber leicht zu vermuthen ist, konnten sie es nicht ertragen, von

---

[1]) Vergl. Homers Ilias XIV, 347 und dazu die Anm. S. 1347 d. Ueberf.

[2]) Vergl. Homers Ilias XIV, 214 ff. S. 968 d. Ueberf.

Dir übertroffen zu seyn, ja nicht einmal einen Wettstreit mit Dir konnten sie aushalten, sondern sobald sie Deine wohlriechendere Haut berührten, verdorrten sie. So erlischt ein Licht von einem helleren Feuer überstrahlt und mattleuchtende Gestirne, wenn sie die Sonne nicht anschauen können.

24. An ein Weib.

In Wahrheit sind die Rosen die Blumen des Eros (Amor): auch sie sind jung, wie er, auch sie zart, wie Eros selbst; beide haben goldene Haare. Auch im Uebrigen sind sie einander ähnlich: die Rosen haben Dornen statt der Pfeile, die Feuerfarbe statt der Fackeln, die Blätter sind ihre Flügel, die Zeit ist weder des Eros, noch der Rosen Freund; denn dieser Gott (der Zeit) mißgönnt der Schönheit ihre Blüthe und den Rosen ihre Dauer. Ich sah in Rom die mit Blumen Bekränzten schnell laufen [1]), und durch ihre Schnelligkeit die Unzuverlässigkeit der Blüthezeit anzeigen; denn das schnelle Laufen ist eine Mahnung zum Gebrauche derselben. Berührst Du also schnell die Rosen, so dauern sie; zögerst Du, so sind sie schnell vorüber. Ein Weib welkt dahin, wie die Rosen, wenn sie zaudert. Säume nicht, meine Schöne, laß uns zusammen tändeln, uns mit Rosen bekränzen, mit einander laufen.

35. An einen schönen Knaben.

Die Schönheit und die Rosen haben ihren Frühling. Wer nicht genießt, Was da ist, Der ist ein Thor, indem er säumt bei Etwas,

---

[1]) Vielleicht an dem Feste der Flora (Blumengöttin), an welchem man wahrscheinlich bekränzt in der Stadt herumlief nach Ovids Festkalender, V, 335 ff. S. 861 d. Uebers. Olearius.

das nicht dauert, und zaudert bei Etwas, das vergeht. Denn die Zeit ist mißgünstig und entrückt die Blüthezeit der Blume und entführt die Blüthezeit der Schönheit. Säume nicht, Du sprechende Rose, sondern so lange es vergönnt ist und Du lebst, gib uns zu genießen, Was Du hast.

36. An ein Weib.

Ich habe erfahren, daß die Rosen, als sie zu Dir kamen, genommen haben, Was sie sollten; denn ich hatte es ihnen aufgetragen, und nachdem sie von Deiner fleckenlosen Haut Deinen Thau eingesogen hatten, ihr schon schwindendes und schwer zu verlängerndes Leben behielten. Ihr habt wohl gethan, meine Rosen, daß ihr wieder auflebet, und ich bitte euch, bleibet, bis ich komme: denn ich habe mir vorgenommen, zu untersuchen, ob ihr von einander Etwas gewonnen habet, sie in Beziehung auf Wohlgeruch und ihr in Beziehung auf Dauer.

37. An einen schönen Knaben.

Du beschwerst Dich über mich, weil ich Dir keine Rosen schickte. Ich that es weder weil ich gleichgültig gegen Dich, noch weil ich ein liebeleerer Mensch bin, sondern ich bedachte, daß Du, weil Du blond und so mit eigenen Rosen bekränzt bist, keiner fremden Blumen bedürfest. Homer hat weder dem blonden Meleager [1]) einen Kranz auf das Haupt gegeben; denn das wäre ja ein zweites Feuer zu dem ersten und eine doppelte Fackel auf seinem Kopfe; noch auch dem Achilles, Menelaus und den Andern, welche bei ihm mit langen Haaren erscheinen. Auch ist diese Blume sehr neidisch (d. h. gönnt uns ihren

[1]) Vergl. Homers Ilias II, 642. S. 670 d. Uebers.

Besitz nur kurz), von kurzer Dauer und verwelkt schnell. Ferner soll auch ihre erste Entstehung eine sehr traurige Veranlassung gehabt haben; denn die Rosendornen ritzten die Aphrodite im Vorbeigehen, wie Cyprier und Phönicier erzählen. Mit Blut wollen wir uns nicht bekränzen; wir wollen eine Blume fliehen, die nicht einmal der Aphrodite schonte.

38. An ein Weib.

Du bist blond; Was willst Du also Rosen? Du bist ja von Natur, was sie. Was begehrst Du also Blumen, die in Kurzem nicht mehr sind? Was bekränzest Du Dein Haupt mit Feuer? Ich glaube, daß auch das Halsband der Kolchierin (Medea), welches sie der Glauke schickte, bezauberte Rosen waren, und diese deßwegen versengt wurde, als sie es annahm [1]). Sind die Rosen lieblich, so dürfen sie die Schönen nicht übertreffen; sind sie wohlriechend, so sollen sie nicht darin mit ihnen wetteifern; sind sie von kurzer Dauer, so sollen sie dieselben nicht erschrecken. Mir scheint, die Blätter verwelkter Rosen gleichen Nichts mehr, als Sterbenden; die Meisten wenigstens, welche große Liebhaber davon sind, betrüben sich mehr, wenn sie verwelken, als sie sich freuen, so lange sie unversehrt sind; denn das gegenwärtige Vergnügen wird von der drohenden Furcht überwogen. Dein Haupt ist eine Aue, welche viele Blumen trägt, die im Sommer nicht schwinden, und mitten im Winter prangen, und wenn man sie pflückt nicht verwelken. Möchtest Du mir erlauben, auch nur eine Locke abzuschneiden! Wenn ich mit diesem Wohlgeruche von Dir scheiden würde, so hättest Du mir Rosen geschenkt, die nie verblühen können.

---

[1]) Vergl. Apollod. Mythol. Biblioth. I, 9, 28. S. 72.

39. An einen schönen Knaben.

Wie eigensinnig und widerspenstig ist Deine Schönheit. Ohne Pflege blüht sie immer mehr, wie diejenigen Pflanzen, welche der Natur vertrauen und der Pflege der Feldarbeiter nicht bedürfen. Du besteigst kein Pferd, besuchst die Ringschule nicht, setzest Dich der Sonne nicht aus; denn sie verleiht ja den schönen Knaben ein blühendes Aussehen und eine reizende Farbe: sondern Du gehst umher struppig und schmutzig und Dich selbst bekämpfend. Du hast Dich getäuscht. Auch ohne es zu wollen, bist Du schön, und bezauberst alle Männer durch Deine übertriebene Vernachläßigung, wie die Trauben und die Aepfel und die übrigen durch sich selbst schönen Naturerzeugnisse. Der kunstmäßige Putz ist etwas Hetärenartiges und die durch künstliche Mittel bewirkte Wohlgestalt ist als etwas dem Betruge Verwandtes ganz zu verwerfen; die reine, unverdorbene und harmlose Schönheit aber ist nur Denen eigen, welchen sie vollkommen zu Theil wurde. So liebte auch Apollo die Hirten, Aphrodite die Ochsenhüter, Rhea die Bauern, Demeter die mit den Städten Unbekannten, weil Alles, was von der Natur verliehen wird, ächter ist, als Dasjenige, was durch Kunst erheuchelt wird. Niemand hat noch geputzte Gestirne, Löwen, Vögel gesehen; und Wer ein Pferd mit Gold, Elfenbein oder Bändern schmückt, zerstört ohne es zu wissen, den natürlichen Stolz dieses Thiers und überträgt so der Kunst das Geschäft, die Mängel der Natur zu verbessern [1]).

---

[1]) Die von Boissonade vorgeschlagene Umstellung der Worte scheint mir unnöthig; eher möchte ich ἀσκήματι lesen „das Geschäft, durch Schmuck die Mängel der Natur zu verbessern".

40. An ein Weib.

Ein Weib, das sich künstlich putzt, sucht einem Mangel abzuhelfen, aus Furcht, man möchte entdecken, Was ihr von Natur fehlt. Ein (von Natur) schönes Weib bedarf keiner künstlichen Zuthat; denn sie genügt sich zu gänzlicher Vollkommenheit. Das Bemalen der Augen, das Aushelfen mit falschen Haaren, das Schminken der Wangen, das Färben der Lippen, und Was es sonst von Mitteln des Putztisches und durch Schminke erheuchelter Blüthe gibt, wurde erfunden um Mängel zu verbessern: Was solchen Schmuckes entbehrt, ist wahrhaft schön. Wenn Du also am meisten auf Dich selbst Deine Zuversicht setzest und vertraust, so liebe ich Dich darum am meisten, weil ich Deine Unthätigkeit als einen Beweis der Zuversicht auf Deine Wohlgestalt betrachte; denn Du übertünchest Dein Gesicht nicht und reihst Dich nicht den geschminkten [1]) Weibern an, sondern Denen, welche ohne trügerische Mittel schön sind, wie auch jene alten waren, welche vom Gold und vom Stier und Wasser und von Vögeln und Schlangen geliebt wurden [2]). Die Schminke, das Wachs, das Tarentinische (durchflichtige) Gewand, die Armspangen, die goldenen Ketten sind Putzmittel einer Thais, Aristagora und Lais [3]).

41. An einen schönen Knaben.

Woher bist Du, schöner Knabe? sag' an, daß Du so fühllos gegen die Liebe bist. Aus Sparta wirst Du sagen? Weißest Du denn

---

[1]) Zu der Schminke der Alten wurde auch Wachs genommen.

[2]) Vergl. die Anmerkung zum 20. Briefe. S. 1334 u. Brief 58. S. 1364.

[3]) Vergl. die Anm. zu Brief 6. S. 1328. Thais und Aristagora waren ebenfalls 2 bekannte Hetären zu Athen.

Nichts von Hyacinthus? [1]) Hast Du Dich nie mit der seinem Blute entsproßten Blume bekränzt? Oder aus Thessalien? Hat Dir nicht Achilles der Phthiote ein Muster gegeben? Oder aus Athen? Bist Du denn nie an Harmodius und Aristogiton's [2]) Bildsäulen vorübergegangen? Oder aus Jonien? Welches Land ist üppiger, als dieses, wo Branchus und Clarus [3]) Apollos Lieblinge, lebten? Oder aus Creta? wo Eros (Amor) am allermeisten verehrt wird, und in den 100 Städten umherzieht. Ein Scythe scheinst Du mir zu seyn und ein Barbar, von jenem Altare und jenem Opferdienste, der den Fremden so gefährlich ist [4]). Du darfst also Deine heimische Weise beibehalten: wenn Du mir nicht das Leben schenken willst, so ergreife das Schwert. Ich suche ihm nicht durch Bitten zu entgehen. Fürchte Dich nicht. Ich wünsche mir auch nur wenigstens eine Wunde.

42. An ein Weib.

Wenn Du eine Lacedämonierin wärest, so hättest Du der Helena und ihres Schiffes [5]) gedacht, wenn eine Corinthierin, des Nacht-

---

[1]) Vergl. Apollod. Mythol. Biblioth. I, 3, 3. S. 31, 32. Ovids Verwandlungen X, 162 ff. S. 345 ff. d. Uebers. Lucians Göttergespräche 14, S. 148 f. d. Uebers.

[2]) Vergl. Thucydides VI, 54, S. 547.

[3]) Jener Stifter des Orakels zu Didyma bei Milet. Dieser Gründer der Stadt Clarus bei Colophon.

[4]) Vergl. Leben des Apollon. von Tyana. VI, 20. S. 528 f.

[5]) Das Schiff, auf welchem sie von Paris entführt wurde, hatte das Zeichen „Venus und Amor" (Ovid. Heroid. 16, 113) und auf ihm soll nach einigen Dichtern Helene zuerst mit Paris der Liebe genossen haben. Olearius.

schwärmens der Lais, wenn eine Böotierin, des Beilagers der Alkmene [1]); wenn Du aus Elis bist, hast Du denn nicht von Pelops Wettfahrt gehört, nicht die (Hippodamia [2]) bewundert, welche unmittelbar nach diesem Schauspiele zur Vermählung schritt? nicht den Alpheus [3]) bewundert, nicht von seinem hochzeitlichen Wasser getrunken? Tyro aber schwamm auf Enipeus und vereinigte sich mit Einem (andern), der sie aufs Meer entführte [4]); denn sie war ausgezeichnet und großer Liebhaber würdig. Du scheinst mir auch nicht aus Thespiä zu seyn; denn sonst hättest Du gewiß dem Eros (Amor) geopfert [5]): noch aus Attica; denn sonst wären Dir die nächtlichen Feste und die Festtage und Menanders Lustspiele nicht unbekannt. Wenn Du aber auch eine Barbarin und eine der Jungfrauen vom Thermodon [6]) bist, so geht ja auch von diesen die Sage, daß sie von Jünglingen sich umarmen lassen und von diesem heimlichen Umgange Kinder gebären. Aber auch nicht eine Thracierin oder Sidonierin bist Du; denn auch

---

[1]) Vergl. Apollod. Mythol. Biblioth. II, 4, 8. S. 92.

[2]) Oenomaus, König von Elis, versprach seine Tochter Hippodamia Demjenigen zur Ehe, der ihn im Wettfahren übertreffen würde. Pelops blieb Sieger, und Hippodamia heirathete ihn sogleich, wiewohl ihr Vater in dem Wettstreit das Leben verloren hatte.

[3]) Ein Fluß in Elis, der unter dem Meere nach Sicilien fortfließen und dort mit der Quelle Arethusa sich vermischen soll. Vergl. Ovids Verwandlungen V, 572 ff., S. 191 der Ueberf.

[4]) Vergl. Apollod. Mythol. Biblioth. I, 9, 8. S. 54. — Kayser zu Phil. Gymn. S. 37 vermuthet τἀγριοῦντι τὴν θ. „vereinigte sich mit Dem, der das Meer unruhig macht", d. h. Neptun. (Boissonade.)

[5]) In Thespiä wurde Eros besonders verehrt.

[6]) Ein Fluß in Pontus, wo Amazonen wohnten.

diese hat die Liebe erreicht und Eine von Minus, Eine von Böotus sich umarmen lassen. Ich glaube gefunden zu haben, woher Du bist, wenn ich nicht ein schlechter und ungeschickter Deuter der Gesichtszüge bin. Danaus ist Dein Vater, Deine Hand und Dein Sinn trachten nach Mord. Aber auch von jenen ihre Männer mordenden Jungfrauen verschonte eine den sie liebenden Jüngling [1]). Ich flehe Dich nicht um Gnade, ich vergieße keine Thräne. Vollende das Trauerspiel, damit Du mich wenigstens mit dem Schwerte berührest.

43. An ein Weib.

Wenn Du tugendhaft bist, warum für mich allein? wenn Du Dich hingibst, warum nicht auch mir?

44. An einen schönen Knaben.

Weil ich arm bin, gelte ich in Deinen Augen weniger. Aber auch Eros selbst ist nackt, und die Charitinen und die Gestirne. Den Hercules sehe ich auf den Gemälden mit einem Thierfelle bekleidet und meistens auf der Erde schlafend, und den Apollo mit einem bloßen Schamgürtel [2]) den Discus werfen, laufen und schießen. Die Perserkönige dagegen kleiden sich prächtig, sitzen auf hohen Stühlen und geben sich durch ihr vieles Gold ein majestätisches Ansehen. Deßwegen ging es ihnen schlecht, von den armen Griechen wurden sie besiegt. Socrates war arm; aber unter seinen schlechten Mantel verkroch sich der reiche Alcibiades. Die Armuth gereicht Niemand zum Vorwurf, und das Schicksal erledigt nicht [3]) die Klage eines Jeden

[1]) Vergl. Apollodors Mythol. Biblioth. II, 1, 5. S. 80.

[2]) Nach Boissonades Lesart ὑψηλῷ ζώματι „in einem hochgegürteten Gewand."

[3]) Nach Boissonades Vermuthung οὕτω: „So entledigt sich das

durch gegenseitige Unterstützung. Blicke auf das Schauspielhaus: aus Armen besteht die Versammlung; blicke auf die Gerichtshöfe: Arme sitzen dort (als Richter); blicke auf die Schlachten: Die mit prächtigen und goldenen Waffen reißen aus, wir aber fechten tapfer; endlich betrachte an dem Verhältnisse zu euch, den schönen Knaben, selbst, wie groß der Unterschied ist. Der Reiche behandelt Den, der ihn erhört hat, übermüthig, weil er ihn sich ja erkauft habe, der Arme weiß ihm Dank; weil Jener über ihn sich erbarmt habe; der Reiche brüstet sich mit seinem Fange, der Arme schweigt; der Reiche sucht den Grund des Gelingens in dem Einflusse seiner eigenen Macht, der Arme in der Gefälligkeit Dessen, der sich ihm ergeben hat; der Reiche schickt, als Boten einen Schmeichler, Schmarotzer, Koch und seine Wechsler, der Arme sich selbst, um auch in diesem Stücke es nicht an der Ehre fehlen zu lassen, es selbst zu thun; der Reiche wird durch sein Geschenk sogleich offenkundig: denn die Sache wird bekannt wegen der Menge der Mitwisser, so daß selbst den Nachbarn und vorübergehenden Wanderern der Vorfall nicht unbekannt bleibt; Wer einen Armen zum Liebhaber hat, bleibt verborgen, denn bei dem Antrage findet nichts Aufsehen Erregendes Statt und weil er dem Ausschwatzen Anderer und dem Erscheinen bedeutenderer Nebenbuhler, als er ist, auszuweichen sucht, weil ja dieses gar leicht eintreten könnte, gesteht er sein Glück nicht, sondern verheimlicht es. Was braucht es viele Worte? Der Reiche nennt Dich seinen Geliebten, ich meinen Herrn, Jener seinen Diener, ich meinen Gott, Jener einen Theil seiner Güter, ich mein Alles; daher wenn er wieder einen Andern liebt, wird er sich ebenso gegen ihn betragen, der Arme liebt nur einmal. Wer

---

Schicksal der Beschuldigung eines Jeden durch gegenseitige Gemeinschaft (des Armen und Reichen)".

kann bei Dir bleiben, wenn Du krank bist? Wer mit Dir wachen? Wer mit Dir zu Felde ziehen? Wer sich vor Dich stellen, wenn ein Pfeil auf Dich gesendet wird? Wer für Dich sterben? In allem Diesem bin ich reich.

45. An ein Weib.

Verlangst Du Geld, so bin ich arm, verlangst Du aber Liebe und einen braven Charakter, so bin ich reich. Es ist aber für mich nicht so arg, Nichts zu haben, als es Dir zur Schande gereicht, Deine Liebe um Geld zu verkaufen; denn das ist die Handlungsweise einer Hetäre, Besuche von Denen anzunehmen, welche die Lanze und das Schwert führen, weil sie gut zahlen; einem edeln Weibe aber ziemt es, immer auf das Beste zu sehen, und dem braven Manne ihre Neigung zu schenken. Befiehl mir, Was Du willst, ich gehorche: heiß mich übers Meer fahren, ich schiffe mich ein; heiß mich Schläge aushalten, ich leide sie; heiß mich mein Leben aufopfern, ich bedenke mich nicht; heiß mich durch's Feuer gehen, ich weigere mich nicht. Welcher Reiche thut Dieß?

46. An einen schönen Knaben.

Daß ich als Fremdling Dich liebe, darf Dich nicht wundern. Die Augen kann man nicht als Fremdlinge bestrafen; denn die Schönheit macht auf sie den gleichen Eindruck wie Feuer, und jene muß leuchten, dieses sogleich entbrennen. Eine Unterscheidung ist unnöthig bei Ohren und Augen, sondern sie sind bei Fremdlingen und Mitbürgern die Boten der Seele. Floh ja Branchus [1]) nicht den Apollo als einen Fremdling, Hylas nicht den Heracles [2]), Licymnius [3]) nicht

[1]) Vergl. Brief 41, Anm. 3). S. 1349.
[2]) Vergl. Apollod. Mythol. Biblioth. I, 9, 19. S. 62.
[3]) Sohn des Electryon und der Phrygischen Sclavin Midea.

den Rhadamanthys, Patroclus nicht den Achilles, Chrysippus nicht den Lajus [1]). Polycrates der Samier liebte den Smerdias [2]), Agesilaus jenen Persischen schönen Knaben, seinen Namen weiß ich nicht [3]). Fremd ist der Regen der Erde, die Flüsse dem Meere, Asclepius den Athenern, Zeus uns, der Nil den Aegyptiern, die Sonne Allen; fremd ist die Seele dem Körper, die Nachtigall dem Frühling, die Schwalbe dem Hause, Ganymedes [4]) dem Himmel, der Eisvogel dem Fels, der Elephant den Römern, und der Vogel Phönix [5]) den Salben kochenden Indiern, und dieser Fremdling ist auch langsam, den Storch aber beten Die, welche ihn zuerst sahen, sogar an. Fremd sind die Buchstaben, denn sie kamen aus Phönicien, die Gewebe der Serer [6]), die Götterlehre der Magier, und doch gebrauchen wir alles Dieses lieber, als das Einheimische, weil bei den Einen Das, was vom Auslande kommt, selten bei den Anderen Was sie zu Hause haben, gering geachtet ist. Besser ist auch zum Liebhaber ein Fremdling, weil er unverdächtig ist, da man ihn nicht kennt, und weniger beachtet wird, um verborgen zu bleiben. Verlangst Du aber Einen, der bleibt, so

---

Vergl. Apollod. Mythol. Biblioth. II, 4, 5. S. 89. Boissonade vermuthet „Atymmius", vergl. ebendas. III, 1, 2. S. 132.

1) Vergl. Apollodor III, 5, 5. S. 144.

2) Vergl. Aelians Vermischte Geschichten, IX, 4. S. 190 d. Uebers. Olearius.

3) Megabates. Vergl. Plutarchs Agesilaus, 11.

4) Vergl. Brief 24. S. 1337.

5) Vergl. Herodot. II, 73. S. 230, Ovids Verwandlungen, XV, 391 ff., S. 530. Tacitus Jahrbücher, VI, 28. S. 1033.

6) Die Serer wohnten im östlichen Asien (Mongolei und einem Theile von China) und verfertigten feine, durchsichtige Gewänder, wahrscheinlich von Seide. Pausanias, VI, 26. S. 685 d. Uebers.

schreibe mich in die Bürgerliste ein, werde mein Zeus Phratrius und Apollo Patrous und mein Stamm werde der des Eros [1]).

47. An ein Weib.

Ein schönes Weib muß die Auswahl ihrer Liebhaber nach dem Charakter, nicht nach ihrer Herkunft treffen; denn ein Fremdling kann brav und ein Mitbürger schlecht seyn, je näher es ihm liegt, sich darauf Etwas einzubilden. Der Einheimische unterscheidet sich in Nichts von den Steinen und allen den Dingen, die an ihrer Stelle bleiben, bei welchen die Unbeweglichkeit eine nothwendige Eigenschaft ist; der Fremde aber gleicht den beweglichsten Gottheiten, der Sonne, dem Winde, den Gestirnen, der Liebe, von welchen beflügelt auch ich hieher gekommen bin, durch eine mich bewältigende Ursache getrieben. Verschmähe meine Bitte nicht. Auch Hippodamia verachtete den Pelops nicht [2]), der doch ein Fremdling und ein Barbar war, noch Helena den (Paris), der um ihretwillen erschien, noch Phyllis [3]) den (Demophoon), der über das Meer zu ihr kam, noch Andromeda den (Perseus), der zu ihr niederflog [4]); denn sie wußten, daß sie bei den Einheimischen nur eine Stadt erobern, bei den Fremdlingen aber viele. Willst Du, nun so mag die Sache durch einen Vertrag abgemacht

[1]) Fremde erhielten in Athen wegen besonderer Verdienste das Bürgerrecht und wurden in eine der Phratrien und Phylen (Zünfte und Stämme) eingeschrieben, in welche die Athenischen Bürger eingetheilt waren.

[2]) Vergl. Brief 42 und daselbst die Anm. 2). S. 1350.

[3]) Tochter des Thracischen Königs Sithon verliebte sich in Demophoon, Sohn des Theseus, als er von Troja zurückkehrend, in Thracien landete.

[4]) Vergl. Apollod. Mythol. Biblioth. II, 4, 3. S. 87.

werden: entweder wollen wir beide hier bleiben, oder mit einander in meine Heimath ziehen. Nimmst Du diesen Vorschlag nicht an? Bedenke doch, daß ein Fremdling kein Fisch werden kann, jedoch seinen Aufenthaltsort auf der Erde, die ja eine ist, verändert. Was ist denn das Vaterland weiter, als eine armselige Bestimmung engherziger Gesetzgeber, welche durch Grenzen und Thore die Heimath bezeichnen, damit wir mit unserem Wohlwollen auf einen engen Raum beschränkt werden und Bedenken tragen, den Fleck, an den uns die Liebe zum Boden kettet, zu überschreiten? Bin ja doch auch ich der Liebe ein Fremdling und Du der Schönheit; denn nicht wir kamen zu ihnen, sondern sie kamen zu uns und wir nahmen mit Freuden ihre Erscheinung auf, wie die Seefahrer die der Gestirne. Wenn es nun für mich kein Hinderniß in der Liebe ist, daß ich ein Fremdling bin, so darf es auch für Dich keine Abhaltung seyn von der Erhörung der Liebenden [1]). Sehr gerne würdest Du wohl einen Flüchtling zum Gemahle gewählt haben, wie Adrastus den Polynices und Tydeus, welche er zu Eidamen annahm, um ihnen zum Besitze der Königsherrschaft zu verhelfen [2]). Verwehrt man es auch einem Fremdlinge, wenn er ein Feuer anzünden will, so thut man es doch nicht [3]), wenn er das schon brennende löschen will. Mache es nicht, wie die Lacedämonier, meine Schöne, und ahme nicht das Gesetz des Lykurgus nach; denn Eros weiß Nichts von Vertreibung der Fremdlinge [4]).

---

[1]) Boissonade läßt πρός aus und übersetzt: „daß Du die Sprache der Liebenden verstehst".

[2]) Vergl. Apollod. Mythol. Biblioth. I, 8, 5. S. 49 f., III, 6, 1. S. 148.

[3]) Statt ἀλλά vermuthe ich ἀλλ' οὐ und lasse das von Olearius nach πυρός eingeschobene οὐκ aus. Ebenso Boissonade.

[4]) Vergl. Anm. 1. zum Leben des Apoll. v. Tyana, VI, 20. S. 529.

48. An einen schönen Knaben.

Wie oft habe ich Dir meine Augen aufgeschlossen, damit Du ausziehest, wie man den wilden Thieren die Netze aufthut, um ihnen die Flucht möglich zu machen! Und Du bleibst fest sitzen, wie die verwünschten Einwanderer, welche, wenn sie einmal in einem fremden Lande sich niedergelassen haben, an keinen Abzug mehr denken. Auch jetzt hebe ich wieder, wie schon oft, meine Augenlieder auf; fliege nun endlich einmal fort, hebe die Belagerung auf und kehre bei andern Augen als Gast ein. Du hörst nicht, gehst [1]) vielmehr immer weiter, sogar bis zum Herzen. Was ist das für ein neues Feuer? Ich laufe Gefahr (zu verbrennen), ich rufe um Wasser, aber Niemand bringt es mir, weil dasjenige, welches diese Flamme löschen kann, nirgends aufzutreiben ist, man mag aus einer Quelle holen oder einem Flusse schöpfen; denn auch das Wasser selbst wird von der Liebe durchglüht.

49. An ein Weib.

Was ist das für eine neue Art, Menschen zu fangen? [2]) Was für eine neue Tyrannei? Du ziehst mich mit Deinen Augen zu Dir und reißest mich wider Willen fort, wie Charybdis die Seefahrer in ihren Wirbel hineinzog. Es gibt also auch Liebesfelsen und Augenstürme, von welchen man einmal erfaßt, verschlungen wird. Das jedoch hatte nicht einmal Charybdis. Nur zu einer bestimmten Zeit drohte dort

---

[1]) ἔρχῃ statt ἔχῃ. Boissonade welcher ἔχῃ beibehält, vermißt hinter ψυχῆς das Verbum διήκεις.

[2]) In Athen war es gesetzlich erlaubt, daß die Verwandten eines in einem fremden Staat getödteten Bürgers 3 Angehörige desselben fingen, um Rache zu nehmen, wenn die Auslieferung des Mörders verweigert wurde.

den Schiffen Gefahr, und wenn man eine Weile wartete, fand man Mittel [1]) zur Rettung durch einen Baum mitten im Meere [2]); Wer aber in dieses Meer einmal versenkt ist, kommt nie wieder heraus.

50. An einen schönen Knaben.

Die Vögel finden Aufnahme in den Nestern, die Fische in den Felsen, die schönen Knaben in den Augen. Jene haben ihre Wanderungen, sie ziehen fort und verlegen ihren Aufenthalt bald an diesen, bald an einen andern Ort; denn die Jahreszeiten führen sie nun einmal fort; die Schönheit aber, wenn sie einmal in die Augen eingeschlichen ist, geht nie mehr aus dieser Herberge fort. So habe auch ich Dich aufgenommen und trage Dich überall in den Netzen meiner Augen herum: wenn ich zu Heerden komme [3]), so sehe ich Dich als Hirten dasitzen und die Steine anlocken, oder zum Meere, so tauchst Du aus dem Meere auf, wie Aphrodite aus der Tiefe [4]). oder zu einer Wiese, so ragst Du aus den Blumen hervor, wiewohl keine solche dort wächst; denn wenn sie auch sonst schön und lieblich sind, so dauern sie doch nur einen Tag. Ja wenn ich in der Nähe eines Flusses bin, so ist er — ich weiß nicht wie — plötzlich verschwunden, und Dich meine ich statt seiner fließen zu sehen, schön und groß, und weit größer, als das Meer; blicke ich an den Himmel, so dünkt mich, die Sonne sey herabgefallen und wandle unten, statt ihrer aber leuchtest Du, den

---

[1]) εὐπόρει statt εὐπορεῖ.

[2]) Vergl. Homers Odyssee, XII, 101 ff., 430 ff., S. 167, 280 d. Uebersetzung.

[3]) Statt ἔμπορός τις (Olear.) oder ἐμπορός τις (Boiss.) — δοκῇς vermuthe ich ἐπὶ ποίμνας — δοκεῖς und καὶ κ. (mit Olear.).

[4]) Boissonade vermuthet: μῦθος „in der Fabel", statt βυθός.

ich leuchten zu sehen wünsche, und wenn es Nacht geworden ist, so sehe ich nur 2 Gestirne, den Abendstern und Dich.

51. An ein Weib.

Wie hast Du mein Herz erobert? Zuverläßig durch die Augen, durch welche allein die Schönheit einzieht! Wie in den Burgen die Tyrannen, in den Schlössern die Könige, auf den Höhen die Adler ihre Wohnung nehmen, so Eros in der Burg der Augen, welche er nicht mit Pfählen und Ziegeln befestigt, sondern nur mit den Augenliedern, und schleicht sich in das Herz sanft und unvermerkt und zwar schnell, weil er geflügelt, ungehindert, weil er nackt, unüberwindlich, weil er ein Bogenschütze ist. Sobald die Augen die Schönheit wahrnehmen, gerathen sie eben dadurch auch in Gluth; ein Gott, dünkt mich, wollte es so, daß sie für das Vergnügen durch das Sehen und für die Veranlassung zur Betrübniß denselben Weg haben. Warum, ihr bösen Fackelträger des Eros, ihr geschäftigen Zeugen der Schönheit der Körper, habt ihr uns zuerst die Schönheit durch Feuer angekündigt? zuerst die Seele gelehrt, sich Dessen, was von Außen ihr zuströmte, zu erinnern? zuerst mich gezwungen, der Sonne untreu zu werden [1]) und ein anderes Feuer zu bewundern? Darum müßt ihr nun wachen und brennen, da ihr keine Befreiung von Dem, was ihr aufgenommen habt, finden könnt. O wie glücklich, ihr Götter, sind die Blindgeborenen! Zu ihren Herzen hat die Liebe keinen Weg.

---

[1]) Diese Worte beziehen sich, wie die ähnliche Stelle in den 2 folgenden Briefen beweist, auf Vernachläßigung der Astronomie.

52. An einen schönen Knaben.

Ich verschloß Dir meine Augen. Wie? fragst Du. Soll ich sagen: Wie die Belagerten die Thore; und Du bist, ohne daß die Wache es merkte, hineingekommen. Sage, Wer hat Dich hineingeführt, außer etwa die Augen [1]). Es war also etwas für die Liebe Empfängliches, das zu meiner Seele hinabgedrungen ist, die sonst nur Das betrachtete, was sie wollte, und sich mit den erhabensten philosophischen Untersuchungen beschäftigte; ihr Verlangen war, des Himmels Rücken zu schauen, und mit seinem wahren Wesen sich zu beschäftigen, und mit Erforschung der Bewegung des Weltalls und der sie leitenden Gewalt, und der Gedanke schien ihr der angenehmste, die Sonne in ihrem Laufe zu begleiten, und mit dem Mond, wenn er abnimmt, die Gefahr zu theilen, und wenn er voll wird, sich zu freuen, und mit dem Chore der andern Gestirne herumzuschweifen und Nichts von den Geheimnissen über der Erde ununtersucht und ungeschaut zu lassen. Seitdem sie aber der menschlichen Liebe sich genähert hat und durch die Augen der Schönheit unterlegen ist, hat sie, um Jenes alles unbekümmert, sich nur damit allein beschäftigt, und Alles, was sie von der äußern Gestalt in sich aufgenommen hat, setzt sie in ihrem Innern zusammen und verwahrt es im Gedächtnisse. Was in das Innere dringt, ist bei Tage ein Licht, bei Nacht wird es zu einem Traume.

53. An ein Weib.

Deine Augen liebe ich, die meinigen aber hasse ich; denn in jenen erkenne ich großen Verstand, in diesen allzugroße Geschäftigkeit. Sie

---

[1]) Boissonade nimmt hier nach 2 Handschriften eine Lücke an.

sind unverschämt, ja sogar Nichts zu verbergen im Stande, was sie einmal gesehen haben. Daher ließen sie nicht ab, zu meinem Herzen zu sprechen: hast du Sie nicht gesehen mit dem schönen Haare, mit dem schönen Angesichte? Komm, steige herauf, ja weine, schreibe ihr, bitte. Und dieses gehorcht gerne; weil es nicht im Stande ist, den lüsternen Wächtern ungehorsam zu seyn; denn auch gegen seinen Willen ziehen sie es heraus und zwingen es, Das zu denken, was sie schon voraus gebilligt haben. Wahrhaftig, ehe Eros hineinflog [1]) kannte mein Herz nur die Schönheit der Sonne, das war der Gegenstand ihrer Beschauung und Bewunderung; seitdem es aber die menschliche Schönheit gekostet hat, ist es ermattet und jenem Streben untreu geworden und in bittern Frohndienst gerathen, dessen Geschäfte darin bestehen, vor der Thüre zu stehen, auf der Erde zu schlafen, der Hitze und Kälte zu trotzen, und „entweder tödte mich, oder ich dich“ [2]) mit dem Nebenbuhler zu kämpfen. Für alles Dieses bist Du ein Heilmittel, wenn Du vorübergehende Arbeit mit ewigen Werken, kurze Sinnenlust mit nie alterndem Andenken vertauschest; denn Was Du geben wirst, ist jedem Weibe gemeinsam und leicht, Was Du aber dagegen gewinnen wirst, ist unaussprechlich groß, Liebe, Andenken, Nacht, wodurch Vater und Mutter zum Daseyn gelangt.

54. An einen schönen Knaben.

Wenn Agamemnon seinen Zorn bezähmte, war er schön und nicht nur einem Gotte, sondern vielen gleich: Aehnlich an Haupt und Augen dem donnererfreuten Kronion, Ares ähnlich an Gurt, von

---

[1]) Boissonade nach der Lesart der Handschriften: ehe die Liebe auf die Erde herabflog.

[2]) Homers Ilias XXIII, 724. S. 1199 d. Uebers.

gewaltiger Brust dem Poseidon [1]), wenn er aber durch des Zorns Wollust entstellt und gegen seine Gefährden aufgebracht war, hielt man ihn für einen Hirsch und Hund [2]), und des Zeus Augen waren verschwunden. Denn Schweine ergrimmen und Hunde, Schlangen, Wölfe und die andern unvernünftigen Thiere. Ein schöner Mensch betrübt schon, wenn er nicht lacht, wie viel mehr, wenn er finstrer wird, als er an und für sich ist. Auch der Sonne gereicht es nicht zum Schmuck, ihr Angesicht mit Wolken zu verhüllen. Was ist das für eine Niedergeschlagenheit, was für eine Nacht? Was das für eine traurige Finsterniß? Lache, werde ruhig und laß uns den Tag wieder aus Deinen Augen leuchten!

55. An ein zürnendes Weib.

Gestern fand ich Dich erzürnt, und mich dünkte, ich sehe (nicht Dich, sondern) eine Andere. Daran ist die Aufregung des Herzens schuld, welche die Anmuth Deines Gesichts ganz entstellt. Verändere doch Deine (natürliche) Sinnesart nicht und blicke nicht mehr so wild um Dich. Der Mond erscheint uns nicht mehr glänzend, wenn er umwölkt ist, Aphrodite (Venus) nicht schön, wenn sie zürnt oder weint, Here (Juno) nicht großäugig, wenn sie dem Zeus (Jupiter) grollt, das Meer nicht lieblich, wenn es bewegt ist. Athene (Minerva) warf ja sogar die Flöte weg, weil sie ihr Angesicht entstellte. Endlich nennen wir auch die Erinnyen (Furien), Eumeniden (die Gnädigen), als ob sie ihr finsteres Wesen verläugneten, und erfreuen uns an den Dornen der Rosen, weil sie, obgleich an einem wilden Strauche wachsend, der wehethun und stechen kann, doch an den Rosen lachen. Eine

[1]) Homers Ilias II. 478 f., S. 665 der Uebersetzung.
[2]) Vergl. Homers Ilias I, 225. S. 628.

Blume ist auch bei dem Weibe die Ruhe im Gesichte. Zeige Dich nicht heftig und schrecklich, entzieh Deiner Schönheit nicht ihren Kranz, beraube Dich nicht selbst der Rosen, welche euch Schönen in den Augen blühen. Glaubst Du aber meinen Worten nicht, so nimm den Spiegel und sieh Dein verändertes Angesicht. Du thust wohl, daß Du Dich abwendest; denn Du hättest es entweder verabscheut, oder gefürchtet, oder nicht erkannt, oder bereut.

56. An einen schönen Knaben.

Du hast mich erhört, wie ich vermuthen darf [1]), aber Du scheust die Schande der That. Zu welchen Umständlichkeiten nimmst Du Deine Zuflucht, seitdem [2]) Du einen Freund hast! Sind nicht darum Homers Gedichte voll von schönen Knaben, der den Nireus, den Achilles gegen Troja ziehen läßt? Blieben nicht darum Alle, welche dem Harmodius und Aristogiton [3]) anhingen, Freunde sogar bis zum Tode? Hat nicht Apollo dem Admetus und Branchus [4]) um Lohn gedient? Hat nicht Zeus den Ganymedes [5]) geraubt, und ergötzt sich

[1]) Mit den Vatican. Handschriften εἰκάζειν ἔχω.

[2]) Nach der gewöhnlichen Lesart οὗ, die auch Boissonade beibehält, der aber ἴσα πραγμ. ἃ ἀποδιδρ. zu lesen vorschlägt, wobei ich den Artikel vor πραγμ. für nothwendig halte, „die Dinge oder Handlungen, vor welchen Du fliehst, sind die gleichen, seitdem es einen Freund (Liebhaber) gibt". Bei der im Texte gegebenen Uebersetzung scheint mir jede Aenderung überflüssig, und der Sinn einfach: Du brauchst diese Umständlichkeiten nicht, die Du vorher nicht machtest im Umgang mit mir; denn aus Homer und der Geschichte u. s. w. kannst Du lernen, daß es keine Schande ist.

[3]) Vergl. Thucydides VI, 54 ff., S. 646 ff. d. Uebers.

[4]) Vergl. Brief 41. S. 1349. — Ueber Admetus vergl. Apollod. mythol. Biblioth. III, 10, 4. S. 171 d. Uebers.

[5]) Vergl. Brief 24. S. 1337.

an ihm mehr, als am Nectar? Ihr allein, die schönen Knaben, bewohnt den Himmel, wie eine Stadt. Bringe Dich nicht selbst um einen Liebhaber, der zwar keine Unsterblichkeit verleihen, aber sein Leben aufopfern kann. Glaubst Du mir nicht, so bin ich bereit, wenn Du es verlangst, jetzt gleich zu sterben. Wirst Du aber, wenn ich den Strick (mir um den Hals) schlinge, mich nicht herunternehmen [1]). Du Grausamer?

57. An ein Weib.

Du befiehlst mir, nicht zu sehen, und ich Dir, Dich nicht sehen zu lassen. Welcher Gesetzgeber befiehlt Dieses? — Und welcher Jenes? — Wenn nun Beides nicht verboten ist, so entziehe Du nicht Dir selbst den Beifall, wenn Du Dich zeigst, noch mir die Möglichkeit, mich zu ergötzen. Auch die Quelle spricht nicht: trinke nicht, noch das Obst: greife nicht zu, noch die Wiese: komm nicht zu nahe. Folge auch Du, meine Schöne, den Gesetzen, und lösche den Durst eines Wanderers, den Deine Sterne versengt haben.

58. An eine verheirathete Frau.

Der Sache nach ist es zwar einerlei, ob es von Deinem Manne, oder von einem Buhlen geschieht. Was aber mit größerer Gefahr verbunden ist, hat größeren Reiz [2]); denn das offenbare Recht dazu ergötzt nicht so sehr, als das heimliche Vergnügen. Alles, was man verstohlen genießt, ist angenehmer. So beschlich (Weiber) Poseidon

---

[1]) D. h. mir das Leben retten. — Boissonade: meinen Leichnam zur Beerdigung abnehmen.

[2]) Nach Boissonades Interpunction: Das Letztere aber ist mit größerer Gefahr und größerem Reiz verbunden.

in einer dunkeln Welle [1]), Zeus in einem Goldregen, einem Stier, einer Schlange und andern Verhüllungen [2]), woher Dionysus, Apollo, Hercules, die im Ehebruche erzeugten Götter, kamen; und Homer sagt [3]), auch Here sehe ihn dann gerne, wenn er ihr heimlich beiwohne; denn das Recht des Mannes war ihr dann, wie ein verstohlener Liebesgenuß.

59. An einen schönen Knaben.

Wenn ein schöner Knabe grausam ist, so ist er ein Feuer, ist er gefällig, ein Licht. Versenge mich also nicht, sondern laß mich leben und erbaue den Altar des Mitleids in Deinem Herzen. Erwirb Dir durch ein schnell vorübergehendes Geschenk einen beständigen Freund und komme der Zeit zuvor, welche allein die schönen Knaben vernichtet, wie die Volksfreunde die Gewaltherrscher. Wie sehr fürchte ich, — denn ich will sagen, was ich denke — während Du zögerst und säumst, möchte der Bart Dir wachsen und die Reize Deines Angesichts beschatten, wie das Zusammenkommen von Wolken die Sonne zu verbergen pflegt. Was fürchte ich Das, was schon zu sehen ist? Schon sproßt das Milchhaar, die Wangen bedeckt Flaum und das ganze Gesicht wird umflort. Ach! während wir zögern, sind wir gealtert, Du, weil Du nicht früher mich (meine Liebe) verstehen wolltest, ich, weil ich zauderte, Dich zu bitten. Ehe also Dein Frühling ganz schwindet, und der Winter eintritt, laß ihn mich genießen, ich bitte Dich bei

---

[1]) Vergl. Philostratus Gemälde, I, 8. S. 764 ff., II, 8. S. 881 ff. Homers Odyssee, XI, 243. S. 246.

[2]) Vergl. Brief 20 und 40. S. 1334 und 1348.

[3]) Vergl. Homers Ilias XIV, 294. S. 971.

Eros (Amor), bei diesem Barte, bei welchem ich morgen schwören muß [1]).

60. An ein Weib.

Ein Buhle erkauft es mit großer Gefahr, wenn er Gehör findet, und mit Schmerz, wenn er seinen Zweck nicht erreicht. Die Gefahr beim Gelingen ist das Gesetz, der Lohn für seinen Kummer die Liebe. Doch besser ist's sich fürchten, wenn man seinen Wunsch erreicht, als sich grämen, daß man abgewiesen wird.

61. An einen schönen Knaben.

Ich lobe Dich, daß Du die Zeit mit Kunstmitteln bekämpfst und die Barthaare am Kinn vertilgst; denn Was nach dem Laufe der Natur geschwunden ist (die Unbärtigkeit), das wird mit Hülfe der Kunst erhalten, und die Wiedererlangung des Verlorenen ist gar zu angenehm. Daher wirst Du, wenn Du meinem Rathe folgst, das Haupthaar wachsen lassen und Deine Locken pflegen, daß sie ein wenig auf die Wangen herabhängen (auch hier kann man Dir die Haare leicht wegschaffen, wenn man will), und auf den Schultern sich lagern, wie Homer von den Euböern sagt [2]), ihre Haare wallen auf den Rücken herab; denn ein Kopf mit schönem Haare ist weit lieblicher, als der Baum der Athene (Minerva), wenn anders auch diese Burg [3]) nicht

---

[1]) Der Bart war etwas Heiliges, und bei ihm beschworen die Schutzflehenden, wie bei den Knieen Die, bei welchen sie Hülfe suchten. Olearius.

[2]) Ilias II, 542. S. 667 d. Uebers.

[3]) Offenbar spielt Philostratus auf die Burg von Athen an, wo der Tempel der Athene und die ihr geweihten Oelbäume standen. Olearius.

unbewachsen, noch ungeschmückt seyn darf. Dein Kinn aber sey haarlos, und weder Wolke noch Nebel sey diesem Lichte hinderlich; denn wie geschlossene Augen kein angenehmer Anblick sind, so auch das behaarte Kinn eines schönen Knaben. Daher suche, sey es nun durch Salben, oder feine Scheermesser, oder die Fingerspitzen, oder Saifen und Kräuter, oder irgend ein anderes Mittel Deine Schönheit zu verlängern; denn so ahmst Du die nicht alternden Götter nach.

62. An ein Weib.

Gestern schloß ich die Augenlieder nur so lange, als man braucht, um gemächlich zu blinzeln, und meinte, es sey lange Zeit. Fürwahr ich schalt meine Augen, wie wenn sie lieblos wären. Wie habt ihr Sie vergessen können? Wie eure Wache verlassen? Wo ist Sie? Was ist geschehen? Nur Das wenigstens sagt mir an. Ich glaubte es zu hören und ging dahin, wo ich Dich zu sehen hoffte, und suchte Dich nicht anders, als wenn Du entführt wärest. Was werde ich nun thun, wenn Du auf's Land reisest, wie voriges Jahr, und auf viele Tage den Aufenthalt in der Stadt verlässest? Ich denke mir's als ganz nothwendig, daß ich sterben werde, wenn ich nichts Holdes mehr zu hören und zu sehen habe; denn ich meine, die ganze Stadt wird Dir folgen, wenn Du fortgehst, und die Götter selbst, welche in der Stadt sind, von Deinem Anblicke fortgezogen. Denn Was werden sie allein noch hier thun? Wenn aber auch sie an ihrem Platze bleiben, so werde doch ich nicht zurückbleiben, am Schlepptau der Liebe. Und wenn ich graben muß, will ich den Karst ergreifen, wenn blatten, die Weinstöcke besorgen, wenn Gemüse mit Wasser versehen, ihm den Graben ziehen; denn welcher Fluß ist so blind, daß er nicht Dein Land bewässern wird? Nur eines von den auf dem Lande üblichen Geschäf-

ten verbitte ich mir, Milch zu melken; denn nur Deine Brüste berühre ich mit Lust.

63. An einen schönen Knaben.

Was zeigst Du mir Deine Barthaare, Knabe? Deine Schönheit hört nicht auf, sondern sie fängt jetzt erst an; denn das Vergängliche Deiner Jugendblüthe ist zwar verschwunden, sofern es etwas Flüchtiges und Unzuverläßiges ist, wie die Feuerflamme verlischt, das Beständige und Dauernde aber bleibt. Die Zeit macht die wahrhaft Schönen nicht zu Schanden, sondern verräth sie und zeugt vielmehr für sie, als daß sie dieselben beneidet. Den Bärtigen nennt auch der Dichter Homer [1]) den reizendsten, welcher, Was schön ist, zu schauen und zu dichten versteht [2]); und Dieß würde er nicht aussprechen, wenn er nicht zuerst den Bart seines Liebings berührt und geküßt hätte. Ehe Haare auf Deinen Wangen sproßten, waren sie von denen eines Weibes nicht verschieden, sondern zart und durchsichtig; da Du jetzt Milchhaare bekommst, erscheinst Du männlicher und vollkommener, als Du warest. Wie? Wolltest Du den Verschnittenen gleichen? Menschen, deren Kinn unbewachsen ist, und hart und Steinen ähnlich. Diese Unglücklichen schämen sich ja über diese Verstümmelung mehr, als über jene; denn die letztere betrachten sie als eine verborgene, die erste als einen ganz in die Augen fallenden Beweis in ihrem Gesicht.

---

[1]) Ilias XXIV, 348. S. 1220 d. Uebers.

[2]) Oder nach Boissonades Lesart καλῶς, „welcher sehr gut sehen und dichten konnte", mit Beziehung auf die Sage, daß Homer blind gewesen sey. — Für die in der Uebersetzung zu Grund gelegte Lesart scheint die Stelle des 67. Briefs zu sprechen.

64. An ein Weib.

Wer hat Dir, meine Schöne, die Haare abgeschnitten? Was für ein Thor und Barbar muß Der seyn, der die Gaben der Aphrodite (Venus) nicht verschonte; denn selbst die grünende Erde gewährt keinen so holden Anblick, als ein Weib mit langen Haaren [1]). O die freche Hand! Wahrlich Du hast Alles erfahren, was der Feind (bei Verheerung eines Landes) thun kann. Ich hätte nicht einmal einer Kriegsgefangenen die Haare abgeschnitten [2]), aus Ehrfurcht vor der Schönheit, die man ja nicht mit Lust mißhandeln kann! Doch, da einmal das Schreckliche vollbracht ist, so sage mir wenigstens, wo die Haare liegen, wo sie abgeschnitten worden sind, damit ich sie unter der Bedingung eines Waffenstillstands von dem Feinde bekomme, damit ich sie küsse, wenn sie noch auf dem Boden liegen. O ihr Flügel des Eros (Amor)! o ihr Erstlingsopfer des Hauptes! o ihr Ueberreste der Schönheit!

65. An Dieselbe.

Ich weiß nicht, Was ich an Dir mehr loben soll. Deinen Kopf? Aber welche Augen! Oder die Augen? Aber welche Wangen! Oder die Wangen? Aber da ziehen mich die Lippen an und brennen heftig, geschlossen wegen ihrer Schönheit, geöffnet wegen ihres Duftes. Und wenn Du Dich gar entkleidest, so meine ich Dein Körper

---

[1]) Im Griech. Texte sind „grünende" und „mit langen Haaren" durch Wörter von gleichem Wortstamme ausgedrückt; ein für unsere Sprache nicht nachzuahmendes Wortspiel.

[2]) Anspielung auf Menanders Lustspiel; vergl. die Anmerkung zu Brief 26. S. 1338. Boissonade.

leuchte. O Phidias, Lysippus, Polykletus [1]), wie schnell habt ihr geendet! Ja, ihr hättet vor diesem kein anderes Bild gearbeitet. Herrlich schön ist die Hand, schön die Breite der Brust, schön das Ebenmaß des Leibs, und das Uebrige — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll. Die Schönheit streitet, auch wenn Priamus Sohn (Paris) Richter ist [2]). Weh! Was soll aus mir werden? Soll ich Dieses loben? Aber da dünkt mich Jenes herrlicher. Soll ich Jenem den Vorzug geben? Aber da zieht mich Dieses wieder an. Erlaube mir es zu berühren, so will ich einen Ausspruch thun.

66. An Dieselbe.

Damals, als Alexander (Paris) zwischen den Göttinnen zu entscheiden hatte [3]), war die Lacedämonierin (Helena) nicht dabei; wäre sie es gewesen, so hätte er nur sie für schön erklärt, die er gerne haben wollte. Was also von ihm damals bei seiner Entscheidung gefehlt wurde, will ich jetzt wieder gut machen. Gebt euch keine Mühe, ihr Göttinnen, zanket nicht, Siehe, ich habe den Apfel. Nimm ihn, meine Schöne! Du besiegst die Göttinnen, lies die Aufschrift. Neben

---

[1]) Drei berühmte Bildhauer.

[2]) Vergl. den folgenden Brief.

[3]) Bei der Hochzeit der Göttin Thetis mit dem sterblichen Peleus, König in Thessalien, warf Eris einen Apfel mit der Aufschrift „der Schönsten“ in den Saal. Here (Juno), Pallas (Minerva) und Aphrodite (Venus) machten Ansprüche darauf, und Zeus (Jupiter) übertrug die Entscheidung dem Paris, einem Sohn des Priamus, Königs von Troja, welcher der Aphrodite den Apfel zuerkannte, weil sie ihm den Besitz der Helena, als des schönsten Weibs, verheißen hatte.

Anderem habe ich mich dieses Apfels auch als Briefs bedient: Jenes war ein Erisapfel (Zankapfel), dieses ist ein Erosapfel (Liebesapfel); jener schwieg, dieser spricht [1]). Wirf ihn nicht weg, iß ihn nicht. Nicht einmal im Kriege vergreift man sich an einem Gesandten. Was habe ich also ihm aufgetragen? Er selbst wird es sagen. Ich liebe Dich, Cuippe! Schreibe, wenn Du es gelesen hast, darunter auch, wie der Apfel auch Deine Schriftzeichen aufnimmt [2]).

67. An Dieselbe.

Trage keine Schuhe und verbirg nicht Deine Füße in eine falsche und trügerische Haut, deren Schönheit durch die Farbe täuscht. Wolltest Du eine weiße tragen, so thust Du der Weiße Deiner Füße Eintrag; denn die gleichen Farben verlieren neben einander: oder eine dunkelfarbige, so beleidigst Du durch die Schwärze das Auge: oder eine purpurfarbige, so erregt sie Besorgniß, es möchte irgendwo an Deinen Füßen Blut herabfließen. Wenn auch alles Andere an Dir sichtbar wäre, so wärest Du noch viel herrlicher, wenn Du ganz

---

[1]) Der Erisapfel schwieg, da die Inschrift keinen Namen enthielt, und daher nichts Bestimmtes erklärte, der, welchen Er jetzt schickt, spricht, da der darauf stehende Name „Cuippe" deutlich erklärt, Was der Liebhaber denke. Boissonade. — Vielleicht ist der Sinn einfach: jener schwieg, Wem er gehöre, dieser sagt es deutlich.

[2]) So übersetze ich die Griech. Worte. Vielleicht sah es Philostratus als ein Vorzeichen an, ob der Apfel leicht die Antwort der Cuippe auf sich schreiben lasse, oder nicht. Boissonade meint nach ὡς fehlen die Worte, welche er als Antwort erwarte, und übersetzt das Folgende: Er nimmt oder kann auch das aufnehmen, was ich von Dir geschrieben wünsche.

in die Thüren [1]) der Beschauer (die Augen) einfleleſt. Doch für die andern Glieder nimm, wenn Du willſt, einige ſchonende Rückſicht und weigere ihnen nicht die Bedeckung und die nöthige Verhüllung; die Füße aber laß unbekleidet, wie den Nacken, die Wangen, das Haar, die Naſe und die Augen [2]). Denn nur wo die Natur Etwas verſäumt hat, bedarf es künſtlicher Mittel gegen den Schaden, damit die Kunſt den Mangel verberge, wo aber die Schönheit genügt durch Darſtellung ihrer ſelbſt, da ſind jene Mittel überflüſſig. Verlaß Dich auf Dich ſelbſt und vertraue auf Deine Füße. Sie wird das Feuer verſchonen, ſie das Meer; wenn Du über einen Fluß gehen willſt, wird er ſtehen bleiben, wenn Du über Abgründe ſchreiten willſt, wirſt Du meinen auf Auen zu wandeln. So nannte die Thetis ſilberfüßig Der, welcher alle Herrlichkeiten der Schönheit genau kennt [3]), ſo malen die Maler die Aphrodite, wie ſie aus dem Meere ſteigt, ſo die Leucippiden [4]). Halte Deine Füße in Bereitſchaft für Die, welche ſie küſſen wollen, und binde ſie auch nicht mit Gold. Ich haſſe die Feſſeln (goldene Fußbänder), deren Koſtbarkeit eine Marter iſt. Iſt es denn ein Unterſchied, ob man Einen mit Gold oder mit Eiſen bindet? außer jenes müßte darum ſchöner ſeyn, weil es mit Heiterkeit wehe thut. Quäle Deine Füße nicht, meine Schöne, und verbirg ſie nicht, da Nichts an ihnen iſt, das verſteckt zu werden verdient, ſondern

---

[1]) Boiſſonade lieſt nach 2 Handſchriften θήρας, was mir weniger paſſend ſcheint.

[2]) Nach Kayſers von Boiſſonade gebilligter Vermuthung ῥῖνα καὶ ὄμμ.

[3]) Homer, in der Ilias, XVI, 574. S. 1028 d. Ueberſ.

[4]) Töchter des Leucippus, Hilaïra und Phöbe. Vergl. Apollodor. Mythol. Biblioth. III, 10, 3. S. 170 d. Ueberſ.

gehe barfuß, und laß Deine Fußstapfen hinter Dir, um auch der Erde damit einen Gefallen zu thun [1]).

68. An eine Lustdirne.

Was den Andern als schimpflich und tadelnswerth erscheint, daß Du rücksichtslos, dreist und willfährig bist, das liebe ich an Dir gerade am meisten. Wir bewundern ja auch die Pferde, welche Selbstbewußtsein zeigen und die Löwen, welche ein stolzes Wesen an sich tragen, und die Vögel, welche den Kopf nicht sinken lassen. Daher ist es nichts Ungewöhnliches, was Du thust, wenn Du, ein Weib, das viele an Schönheit übertrifft, einen stolzen Blick und einen majestätischen Gang zur Schau trägst. Gibt es ja doch auch eine Burg der Schönheit, weit herrlicher, als die der Könige; sofern wir nämlich euch lieben, diese aber fürchten. Du nimmst Belohnungen an; auch Danae nahm ja Gold [2]); Du empfängst Kränze; das thut sogar die jungfräuliche Artemis (Diana) [3]); auch Landbauern gibst Du Dich hin; Helena sogar Hirten. Auch Citherspieler läßest Du Deine Reize ohne Bedenken genießen, im Hinblick auf Apollo (den Citherspieler). Auch die Flötenspieler schlage Du nicht aus; denn ihre Kunst ist den Musen heilig; noch die Sclaven, damit sie doch wenigstens durch Dich frei erscheinen. — Auch wegen der Jäger und Waidmänner darfst Du, meine Schöne, Dich nicht vor Aphrodite schämen (welche den Jäger

---

[1]) Aehnlichen Inhalts sind Brief 21, 22. S. 1334 f.

[2]) Vergl. den 20. Brief.

[3]) Mit Rücksicht auf die Verehrung der Diana zu Ephesus; denn die Ephesier brachten bei ihren Gebeten Kränze dar. Olearius.

Adonis liebte), noch wegen der Schiffsleute; sie gehen zwar schnell wieder fort, aber Jason [1]) ist kein ungeachteter Mann, der zuerst sich auf das Meer wagte: noch Derer, welche um Sold Kriegsdienste thun; ziehe auch [2]) diese Uebermüthigen aus; denn den Armen darfst Du es nie abschlagen; auf sie hören die Götter. Den Greis schätze wegen seiner Ehrwürdigkeit, den Jüngling belehre, weil er erst Anfänger ist, den Fremdling, wenn er forteilt, halte zurück. So machte es Timagora [3]), Lais, Aristagora und Menanders Glycerium [4]), in deren Fußstapfen Du wandelst. Du verstehst es und hast daher den Genuß Deiner Reize ausgeboten, auch Deine Geschicklichkeit nach der Angemessenheit zu dem Betrage [5]) richtend; denn kein Feuer ist so heiß, wie Dein Athem, keine Flöte so lieblich zu hören, wie Deine Worte.

69. An einen Lustknaben.

Du bietest Dich feil. Das thun ja auch die Miethsoldaten. Du gehörst Jedem, der Dich bezahlt. Das thun ja auch die Steuermänner. Wir trinken Dich ebenso, wie die Flüsse, wir berühren Dich ebenso,

---

[1]) Vergl. Apollod. Mythol. Biblioth. I, 9, 16 ff., S. 59 ff. der Uebersetzung.

[2]) Nach der gewöhnlichen Lesart *καί*, die auch Boissonade vorzieht.

[3]) Boissonade (S. 211) vermuthet „Timandra" die Mutter der Lais. — Ueber Lais und Aristagora vergl. Brief 6 und 40. S. 1328. 1348.

[4]) Glycera oder Glycerium die Geliebte des Athenischen Lustspieldichters Menander.

[5]) Boissonade hält diese Stelle für verdorben, weil das Folgende keinen passenden Zusammenhang hat.

wie die Rosen. Manchen gefällt es, daß Du nackt dastehst und Dich der Untersuchung preisgibst, was nur der Schönheit eigen ist, die allgemein günstige Urtheile erhält. Schäme Dich also nicht, weil Du so leicht zu haben bist, sondern brüste Dich damit, daß Du Jedem zu Dienste stehst; denn auch das Wasser ist Allen zugänglich, auch das Feuer gehört nicht Einem, auch die Sterne Allen, auch die Sonne ist ein Gemeingut [1]). Dein Haus ist eine Burg der Schönheit, Die, welche hineingehen, Priester, Die, welche bekränzt werden, Götter [2]), das Geld der Tribut der Unterthanen. Sey ein gnädiger Herrscher, nimm uns (oder nimm den Tribut) und laß Dich auch noch anbeten.

70. An ein Weib.

Nicht einmal zu schreiben willst Du einem Verbannten gestatten? Erlaube es wenigstens Liebenden; oder Du darfst auch nicht zu athmen, zu weinen, oder sonst eine natürliche Verrichtung erlauben. Verjage mich nicht von Deiner Thüre, wie das Schicksal aus meinem Vaterlande, und mache mir nicht ein zufälliges Ereigniß zum Vorwurfe, das nicht in meiner Schuld, sondern in der Gewalt (meiner Feinde) seinen

---

[1]) Eine Handschrift bei Boissonade läßt θεός aus, was er billigt, ohne ihr im Text zu folgen.

[2]) Boissonade vermuthet θεωροί und bemerkt dabei Die, welche bekränzt in das Haus ihres Geliebten kamen, werden mit den Theoren verglichen, welche in den Tempel eines Gottes gingen, um ein Geschäft zu verrichten, und zwar gewöhnlich bekränzt. — Unter Theoren verstanden die Griechen Leute, die für sich, oder im Auftrage Anderer, besonders des Staats, an einen heiligen Ort reisten, um ein Orakel zu befragen, oder ein Opfer oder Weihgeschenk darzubringen, oder einer heiligen Handlung beizuwohnen, namentlich den Festspielen.

Grund hat [1]). Auch Aristides war verbannt, durfte aber wieder zurückkehren; und Xenophon, aber nicht mit Recht; auch Themistocles floh, wurde aber sogar bei den Barbaren geachtet, und Alcibiades, aber er legte sogar neben Athen eine Festung an [2]), und Demosthenes, aber bei ihm war die Mißgunst schuld. Das Meer flieht, wenn es von der Sonne verdrängt wird [3]), und die Sonne, wenn die Nacht einbricht; der Herbst flieht, wenn der Winter herannaht, und der Winter entweicht, wenn der Frühling ihn verfolgt, und um es kurz zu sagen, die Ankunft der späteren Zeiten ist jedesmal die Flucht der früheren. Die Athener nahmen die Demeter (Ceres) auf, als sie auf der Flucht war [4]), den Dionysus (Bacchus), als er seinen Wohnsitz änderte [5]), die Heracliden, als sie in der Irre umherschweiften [6]), damals, als sie auch den Altar des Mitleids errichteten, als der dreizehnten Gottheit, welcher sie nicht Wein und Milch, zum

---

[1]) Vielleicht ist nach den Spuren der Vaticanischen Handschrift zu lesen: οὐ τοῦ ἁμαρτήματος, ἀλλὰ τῆς δυνάμεως, und diese Vermuthung ist der Uebersetzung zu Grund gelegt.

[2]) Nach Boissonade ist Dieß Anspielung auf die von den Lacedämoniern auf den Rath des Alcibiades vollführte Befestigung Deceleas im Attischen Gebiet, welche Athen sehr nachtheilig wurde.

[3]) Nach Aristoteles und Heraclitus verursachte die Sonne Ebbe und Fluth. Olearius. — Im Griech. bezeichnet das gleiche Wort „Verbannt seyn" und „Fliehen".

[4]) Vergl. Apollodor. Mythol. Biblioth. I, 5, 1. S. 35 ff. der Uebersetzung.

[5]) Vergl. Ebendaselbst III, 14, 7. S. 19 der Uebersetzung.

[6]) Vergl. Ebendaselbst II, 8, 1. S. 126 der Uebersetzung.

Trankopfer bringen, sondern Thränen und Scheue vor den um Schutz Flehenden. Errichte auch Du diesen Altar (in Deinem Herzen) und erbarme Dich über einen unglücklichen Menschen, damit ich nicht ein doppelt Verbannter werde, einmal des Vaterlands beraubt, und jetzt Deiner Liebe verlustig; denn wenn Du Dich erbarmst, so habe ich meine Heimath wieder gefunden.

71. An einen schönen Knaben.

Wie ich Deine Züchtigkeit, auf welche Du Dir so gar viel einbildest, nennen soll, weiß ich selbst nicht: ob eine den Geboten der Natur widerstreitende Wildheit, oder eine auf Rohheit trotzende Philosophie, oder eine selbstgefällige Furchtsamkeit in Beziehung auf das Vergnügen oder eine erhabene Verachtung der Genüsse des Lebens. Wie es aber auch damit seyn mag und Was die Weisen darüber denken mögen, dem Anscheine nach ist es zwar etwas Edles, in der That aber etwas gar zu Unmenschliches. Was ist es denn Großes, ehe man aus dem Leben geschieden ist, todt zu seyn aus Züchtigkeit? Bekränze Dich [1]), ehe Du ganz verblühst, salbe Dich mit Duftöl, ehe Du verfaulst, erwirb Dir Freunde, ehe Du einsam bist. Schön ist es, durch eine (Liebes-) Nacht jener (Todes-) Nacht zuvorzukommen, ehe man dürstet, zu trinken, ehe man hungert, zu essen. Welcher Tag meinst Du, werde Dein seyn? Der gestrige? Der ist todt (vorüber). Der heutige? Der ist (noch) nicht (ganz da). Der morgende? Ist in der Gewalt des Schicksals. Ich weiß nicht, ob er Dir anbrechen wird. Du und Dieses gehören dem Schicksal an.

---

[1]) Statt στεφανῶσαι vermuthe ich den Imp. στεφάνωσαι, und so liest Boissonade nach einer Handschrift.

72. An ein Weib.

Die Wolke über Deinen Augenbrauen solltest Du lieber wegschaffen, damit nichts Düstres an Deiner Schönheit ist. Denn wie unter den Jahreszeiten [1]) die freundlichen und lachenden (Frühling und Herbst) am lieblichsten sind, so strahlt die Schönheit Vergnügen, wie aus einem Spiegel, aus der Ruhe im Gesichte [2]). Störst Du diese nicht, so wirst Du als das herrlichste Gestirn, das man am Tage schaut, erscheinen. Wenn diese Worte aus Pindar [3]) sind, so ist Folgendes wenigstens nach Pindar der Strahl, der von Dir ausgeht, ist meiner Augen Mutter.

73. An ein Weib.

Sappho liebt die Rose und ehrt sie immer mit einem Lobe, wenn sie die schönen Mädchen mit ihr vergleicht. Sie vergleicht sie sogar mit den Armen der Charitinnen (Gratien), wenn sie dieselben sie entblößen läßt. Ist sie nun gleich die schönste der Blumen, so dauert ihre Schönheit nur kurz; denn es geht ihr, wie den Menschen [4]), ihre Jugend ist auf den Frühling beschränkt; Deine Schön-

---

[1]) Im Griechischen Texte ist „Deine Schönheit" und „Jahreszeiten" durch denselben Ausdruck bezeichnet.

[2]) Nach der Vermuthung von Olearius ἐν statt τά, welche Boissonade billigt, ohne sie in den Text aufzunehmen.

[3]) Nach Boissonade Anspielung auf Pindars Fragment 74, wie das Folgende auf ein anderes von Dionysius von Halik. in seiner Schrift über die bewundernswürdige Rednergewalt des Demosth. 7. aufbewahrtes Bruchstück.

[4]) Nach den Handschriften ἀνθρώποις, welche Lesart auch Boissonade aufgenommen hat.

heit aber blüht immer; daher lacht in Deinen Augen und auf Deinen Wangen, wie ein Frühling, der Herbst der Schönheit [1]).

74. Ohne Ueberschrift.

Nicht das Lieben ist eine Krankheit, sondern das Nichtlieben; denn wenn Lieben vom Sehen ausgeht, so sind Die blind, welche nicht lieben.

Epigramm
auf ein Standbild des verwundeten Telephus [2]).

(Olear. S. 950 f.)

Siehe den Telephus hier, Teuthranias tapferen Fürsten,
Welcher der Danaer Heer blutige Wunden einst schlug,
Als er mit Leichen erfüllte des Mysischen Flusses Caïcus
Bette, der Lanze Achills muthig entgegengestellt.
Jetzt die verderbliche Wucht in der Hüfte bergend vergeht er
Einem Sterbenden gleich, schleppt mit dem Körper sie fort.
Vor dem Entkräfteten auch erbeben die Männer Achajas,
Von Teuthranias Strand eilen sie flüchtig hinweg.

---

[1]) D. h: Du bist auch im vorgerückten Alter noch schön.

[2]) Ueber Telephus vergl. Apollod. Mythol. Biblioth. II, 7, 4 und III, 9, 1. S. 120 und 165 ff. Er wurde von Achilles mit der Lanze verwundet, und konnte nach dem Ausspruche des Orakels nur durch dieselbe Lanze geheilt werden.

Bruchstücke.

(Olearius S. 912 ff. Boissonade S. X.)

Diejenigen, welche die Cultur mit der Natur vergleichen, behaupten, sie seyen einander entgegengesetzt, wie das Weiße dem Schwarzen, das Seltene dem Häufigen, das Süße dem Bittern, das Kalte dem Warmen; Werke der Natur seyen Thiere, Gestirne, Flüsse, Gebirge, Ebenen, Landengen, Meerengen, mit einem Worte Alles, was über die Kräfte der Kunst geht, Werke der Cultur dagegen, Mauern, Schiffswerfte, Schiffe, Schilde, Saatfelder und Alles, was mit der Hand gearbeitet wird; die der Natur seyen unvergänglich in alle Ewigkeit, das Meer bleibe so groß, als es geschaffen, das Land so groß, als es abgegrenzt worden, der Luftraum, wie er bei seiner Entstehung gewesen, die Gestirne und Jahreszeiten in dem Kreislaufe, der ihnen angewiesen worden sey, und was die Thiere betreffe, soferne sie ihr angehören, so vergehen zwar sie, die gezeugt [1]) werden, das ewig Zeugende aber gebe der Natur den Anschein des Unversehrten, die der Cultur aber seyen ver-

[1]) Olearius αὐτῆς εἶναι „esse naturae". Boissonade nach einer Pariser Handschrift: αὐτῆς ἦκον „quod ad eam pertinet".

gänglich und zerstörbar; denn Mauern und Tempel werden theils zerstört, theils vergehen sie mit der Zeit, und ein gut gebautes Haus könne offenbar nicht ewig stehen [1]), ein (wohl) gezimmertes Schiff sey nicht beständig, weil [2]) auch das Meer nicht beständig sey für die Menschen, und alle Arten von Holz- und Metallarbeitern verfertigen nur Vergängliches durch die Cultur; auch würde die Cultur nie ein belebtes Wesen, ein Gestirn, einen Luftraum, oder ein anderes von diesen so schönen und großen Dingen schaffen: die Natur aber stelle sich oft den Gebilden der Cultur gleich; denn sie befestige manche Plätze mit Mauern, die sicherer seyen, als die (von Menschenhand) gemachten, sie eröffne Höhlen, mit Epheu überwachsen, lieblicher, als Häuser, manchmal liefere sie sogar ein Bild in natürlichem Gestein, entweder ein satyrartiges [3]), oder ein dem Pan [4]) ähnliches, Berge und Felsen mache sie Thieren ähnlich, wie der Drache auf Lemnos, der Löwe auf Creta [5]) und der Ochsenkopf bei Chios, indem sie nach dem Muster der Cultur Bilder verfertige und die Wolken in Thiergestalten verziehe [6]). Dem Beschauer wenigstens scheinen sie Wölfen zu gleichen, und Panthern und Centauren und Wagen, auch die Mondsscheibe ist nicht ohne Zeichen, sondern in ihr ist ein Gesicht dargestellt,

[1]) Nach Olearius Vermuthung ὅτι ὀυκ ἀεὶ ἔσῃξει, die auch Boissonade aufgenommen hat.

[2]) Boissonade vermuthet ὅτε.

[3]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana III, 14. (Boissonade 13.)

[4]) Boissonade nach einer Pariser Handschrift Πανί.

[5]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana IV, 34. S. 393 der Uebersetzung.

[6]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana II, 22. S. 258 der Uebersetzung.

wie von einem undeutlichen Gemälde. Mir aber scheinen Cultur und Natur nicht nur nicht entgegengesetzt, sondern sogar sehr genau verwandt, ähnlich und einander [1]) durchkreuzend; denn die Cultur muß in die Natur übergehen [2]) und die Natur in die Cultur, und das Eine davon nennen wir den Anfang, das Andere das Folgende, der Anfang gebührt der Natur, das Folgen der Cultur; denn die Cultur hätte [3]) keine Mauern erbaut, oder zum Schutze der Mauern Waffen verfertigt, wenn nicht die Natur vorher [4]) die Hände verliehen hätte, und die Natur hätte nicht die Werke der Arbeiter [5]) zu Stande gebracht, wenn nicht die Künste aufgekommen wären. Die Natur lieferte der Cultur das Meer, den Luftraum, die Sterne, die Cultur dagegen der Natur Ackerbau, Schifffahrt, Sternkunde und die den Jahreszeiten beigelegten Namen; Silber und Gold, Diamanten und Perlen und derlei Seltenheiten machte die Natur ausfindig, die Cultur legte ihnen Werth bei [6]). Die Untersuchung wird ergeben, daß es auf ähnliche Weise sich mit dem Menschen verhält. Die Natur schafft den Menschen verständig, vernünftig und mit Anlagen zu Allem geschickt, die Cultur erzieht ihn, gibt ihm Waffen, Schuhe, Kleider, da er ihr von der Natur nackt überliefert wird; auch Belohnungen für die Tugend verleiht die Cultur den Menschen, gleichsam um die Natur zu ehren. Auch den Anschein der Unsterblichkeit dürfen wir der Cultur nicht absprechen; denn wenn sie auch Vergängliches wirkt, so macht sie es

[1]) Boissonade ἀλλήλοιν nach der Pariser Handschrift.

[2]) Boissonade nach der Pariser Handschrift παραιτητέος.

[3]) ἄν ist wohl einzuschalten.

[4]) Boissonade vermuthet ἀνθρώπῳ.

[5]) τὰ τῶν ἐνεργ.

[6]) Ol. comparavit.

doch [1]) unsterblich und ihr Name ist Kunst. Das Losreißen einer Insel aber vom Festlande [2]), die Verbindung des Festlandes mit einer Insel, das Durchbrechen des Peneus durch den Olympus, Dieß sind nicht Werke der Natur, noch der Cultur. Es ist etwas mitten zwischen Beiden Stehendes, welches man Zufall nennt, wodurch die Cultur der Natur ähnlich wird, und die Natur in die Cultur übergeht.

(Aus Suidas. σοφιστής) (Olear. S. 951.)

Weise sind wir, aber nicht Allweise.

(Aus Suidas. ὑποτείνει.) (Ebendaselbst.)

Er hält eine traurige Aussicht in die Zukunft vor.

(Aus Thomas Magister. ξένον.) (Kayser Vitae Soph. p. XXII.)

Er ist nicht vertraut mit dem Ausdrucke.

(Aus Thomas Magister.) (Ebendaselbst p. XXIII.)

Er ist erhaben und geschmückt.

---

[1]) Boissonade nach der Par. Handschr. ἀθάνατά γε αὐτὰ ποιῶ.

[2]) Boissanade nach der Par. Handschr. ἀπορραγεῖσα.

Inhalt der ersten Abtheilung.

Seite

Philostratus des Aeltern, Werke.
Einleitung 5
Heldengeschichten 15
Leben des Apollonius von Tyana.
Einleitung 149
Erstes Buch 164
Zweites Buch 227
Drittes Buch 289
Viertes Buch 348
Fünftes Buch 417
Sechstes Buch 479
Siebentes Buch 565
Achtes Buch 634

Inhalt der zweiten Abtheilung.

Seite

Vorrede 713
Philostratus des Aeltern Gemälde.
Erstes Buch 731
Zweites Buch 851
Philostratus des Jüngern Gemälde 979
Kallistratus Standbilder 1047
Briefe des Apollonius von Tyana 1095
Philostratus des Aeltern Lebensbeschreibungen der Sophisten.
Einleitung 1145
Erstes Buch 1154
Zweites Buch 1229
Desselben Briefe 1321
Epigramm und Bruchstücke 1379

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke.

Zweite Abtheilung.

Die Gemälde;
nebst den Gemälden des jüngern Philostratus und den Standbildern des Kallistratus.

Uebersetzt

von

A. F. Lindau,
Professor und Prorector am K. Preuß. Gymnasium zu Oels in Schlesien.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1832.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke.

Dritte Abtheilung.

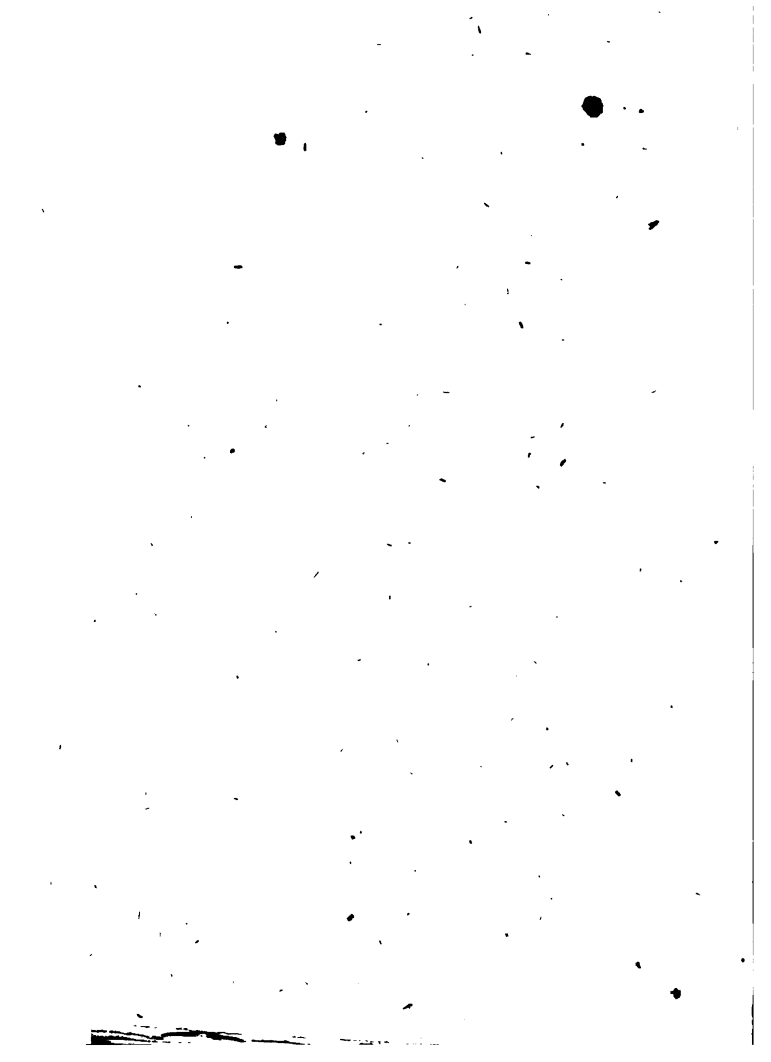
Briefe des Apollonius; Lebensbeschreibungen der Sophisten; und kleine Schriften.

Uebersetzt

von

Adolph Heinrich Christian,
Professor am K. Württemb. Lyceum zu Ludwigsburg.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.



Florus v. W. M. Pahl. In 3 Bdchn.
Justinus v. Chr. Schwarz. In 6 Bdchn.
Livius v. C. F. Klaiber. In 27 Bdchn.
Messala Corvinus, Luc. Ampelius u. Sext. **Rufus** v. Fr. Hoffmann. In 1 Bdchn.
Plinius d. Jüng. v. C. F. A. Schott. In 5 Bdchn.
Rufus, siehe Messala.
Sallustius v. A. Göritz. In 2 Bdchn.
Seneca d. Philos. v. J. M. Moser, A. Pauly, A. Haakh. In 17 Bdchn.
Tacitus v. H. Gutmann. In 10 Bdchn.
Valerius Maximus v. Fr. Hoffmann. In 5 Bdchn.
Velleius Paterculus v. W. Götte. In 2 Bdchn.
Victor, Aurel., v. A. Cloß. In 3 Bdchn.

II. In der Fortsetzung begriffen sind und werden in Kurzem vollendet werden folgende Schriftsteller:

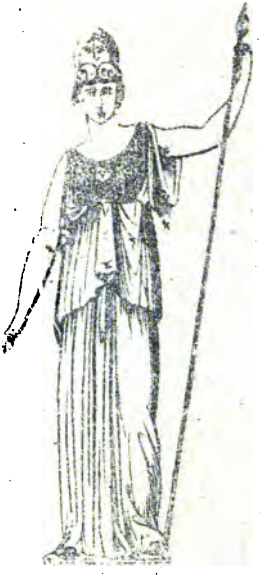
Anthologie, Griechische, v. W. E. Weber. 1 u. 2. Bdchn.
Aristoteles v. K. L. Roth, K. Zell, L. Spengel, Chr. Walz, F. A. Kreuz, F. Baur, Külb, J. Rieckher, Schnitzer. 1—13. Bdchn.
Pausanias v. C. G. Siebelis u. H. Reichardt. 1—8. Bdchn.
Philostratus der Aeltere von Fried. Jacobs, G. J. Bekker u. Christian. 1—7. Bdchn.
Platon v. L. Georgii. 1. u. 2. Bdchn.
Plutarch Lebensbeschreibungen v. J. G. Klaiber u. C. Fuchs. 1—11. Bdchn.
Plutarch moral. Schriften v. J. Ch. F. Bähr. 1—13. Bdchn.
Polyän v. W. H. Blume u. C. Fuchs. 1. u. 2. Bdchn.

Cicero Briefe v. G. H. Moser u. Ch. H. Dörner. 1—18. Bdchn.
Ovid v. H. C. Pfitz, C. F. Metzger u. W. Hertzberg. 1—12. Bdchn.
Plinius Naturgeschichte v. Ph. H. Külb. 1—18. Bdchn.
Suetonius v. K. Andree u. H. Reichardt. 1—3. Bdchn.

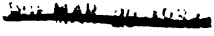
III. Außerdem werden, entsprechend dem Zwecke dieses Werkes, sämmtliche bedeutenderen Schriftsteller des griechischen und römischen Alterthums zu umfassen, noch Aufnahme finden:

1) **Dichter:** Anakreon (G. Ludwig), Pindar (G. Ludwig), Theokrit (F. Zimmermann), Quintus Smyrnäus (Platz), Catull (Hertzberg), Juvenal (W. Teuffel), Lucan, Silius Italicus (beide F. H. Bothe).

2) **Prosaiker:** Theophrast (Charaktere), Diogenes Laertius (J. Rieckher), Josephus (H. Paret u. Christian), Julian's Caesares (Oslander), Curtius (Christian), Quintilian (Bößler), die Kaisergeschichtschreiber (Cloß).



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.